GRIECHISCHE GESCHICHTE

VON

KARL JULIUS BELOCH

ZWEITE AUFLAGE

VIERTER BAND

DIE GRIECHISCHE WELTHERRSCHAFT

ERSTE ABTEILUNG

BERLIN UND LEIPZIG
WALTER DE GRUYTER & CO.
1925

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

EDUARD MEYER

IN ALTER FREUNDSCHAFT

INHALT.

EINLEITUNG

Die Nationalität der Makedonen.

I. Abschnitt.

Das Weltreich Alexanders.

II. Abschnitt.

Griechenland und das Weltreich.

V. Abschnitt.

Die Mächte des Westens.

VI. Abschnitt.

Das neue Staatensystem im Osten.

VII. Abschnitt.

Die Hellenisierung des Ostens.

VIII. Abschnitt.

Die wirtschaftliche Umwälzung nach der Eroberung Asiens.

IX. Abschnitt.

Die neuen Großstaaten.

X. Abschnitt.

Die Monarchie und ihr Staatsrecht.

XI. Abschnitt.

Die Gesellschaft der neuen Zeit.

XII. Abschnitt.

Die Weltanschauung.

XIII. Abschnitt.

Die Wissenschaft.

XIV. Abschnitt.

Die Literatur und Kunst der neuen Zeit.

XV. Abschnitt.

Der Beginn des politischen Niedergangs.

XVI. Abschnitt.

Die Wiedererhebung Makedoniens.

XVII. Abschnitt.

Die republikanische Bewegung.

XVIII. Abschnitt.

Die Fremdherrschaft im griechischen Westen.

XIX. Abschnitt.

Die beginnende Auflösung im Seleukidenreich.

XX. Abschnitt.

Bundesstaat und Monarchie.

Einleitung.

Die Nationalität der Makedonen.

Seit der Schlacht bei Chaeroneia hatte der makedonische Stamm die Führung in Hellas; und sie ist ihm bis auf die römische Eroberung geblieben. Das richtige Verständnis der Geschichte dieses ganzen Zeitraumes hängt also zum guten Teil von der Beantwortung der Frage ab, welcher Nationalität die Makedonen angehört haben; waren sie ein ungriechisches Volk, dann bezeichnet der Tag von Chaeroneia das Ende der griechischen Selbständigkeit, und die Römer haben, als sie Griechenland unterwarfen, nur eine Fremdherrschaft an die Stelle einer anderen gesetzt; waren dagegen die Makedonen Hellenen, dann hat Philipp seinem Volke gegeben, was das höchste aller politischen Güter ist, die nationale Einheit, und Alexander ist der Begründer der griechischen Weltherrschaft [1]. Dabei kommt es hier für uns nicht so sehr dar-

[1] Ich habe oben I 1, 69 f., 87, 93; 2, 42 meine Stellung zu dieser Frage kurz präzisiert, ausführlicher *Hist. Zeitschr.* N. F. XLIII, 198 ff., muß aber hier, bei der grundlegenden Wichtigkeit der Sache, noch einmal darauf zurückkommen. Wenn Adolf Bauer meinte, die Frage hätte „nur linguistisches Interesse", und sei im übrigen ohne historische Bedeutung (*Die Forschungen zur griechischen Geschichte 1888—1898*, München 1899, S. 530), so hat man Mühe zu verstehen, wie gerade ein Österreicher so etwas schreiben konnte, eben in dem Augenblick, wo sein Staat durch den Sprachenkampf in den Grundfesten erschüttert wurde. Ebenso schief ist es, wenn Köhler sagt (*SB. Berl. Akad.* 1898, 134): „von der ganz unhistorischen Vorstellung, Makedonen und Griechen hätten sich im IV. Jahrhundert oder später, wenn auch nur in größeren Minoritäten, als eins gefühlt, muß man sich ein für allemal fernhalten; politisch hervorragende Makedonen wie die genannten Könige (Philipp und Alexander) konnten die Griechen als Nation nur verachten". Sie haben das Letztere so wenig getan, daß sie vielmehr stolz darauf waren, Griechen zu sein; soll doch Alexander einmal gesagt haben: οὐ δοκοῦσιν ὑμῖν οἱ Ἕλληνες ἐν τοῖς Μα-

auf an, welcher Nationalität die Bewohner Makedoniens ursprünglich angehört haben, als darauf, ob sie in der Zeit Alexanders und seiner Nachfolger Griechen gewesen sind; mit anderen Worten, ob sie damals griechisch gesprochen haben. Denn die Sprache ist es, welche für die Bestimmung der Nationalität das ausschlaggebende Kriterium bildet, überall da wenigstens, wo, wie in unserem Falle, Rassenunterschiede nicht vorhanden sind[1].

Wir sind imstande diese Frage mit voller Sicherheit zu beantworten. Zunächst steht die griechische Nationalität der Makedonen für die Zeit der römischen Herrschaft außer jedem Zweifel, denn alle in Makedonien gefundenen Inschriften sind griechisch, mit Ausnahme derer, die von römischen Kolonisten gesetzt sind[2]. Für die Zeit Hannibals bezeugt uns Polybios ausdrücklich, daß die Makedonen den Achaeern und Lakedaemoniern als stammverwandt galten, und dieselbe Sprache mit den Aetolern und Akarnanen redeten, also griechisch[3]. Und daß es bereits in Alexanders Zeit ebenso

---

κεδόσιν ὥσπερ ἐν θηρίοις ἡμίθεοι περιπατεῖν; (Plut., *Alex.* 51). Den „Barbaren" gegenüber, den Asiaten ebenso wie den Römern, haben Griechen und Makedonen sich immer „als eins" gefühlt, was natürlich nicht ausschließt, daß griechische Staaten, ganz wie früher in der klassischen Zeit, nur zu oft politischer Vorteile wegen mit den Barbaren gegen die Stammesgenossen gemeinsame Sache gemacht haben. Das Widerstreben der griechischen Kleinstaaten gegen die makedonische Hegemonie aber war um kein Haar anders, als früher das Widerstreben gegen die Hegemonie Athens oder Spartas. Ein nationaler Gegensatz lag dieser Opposition in dem einen Falle so wenig zugrunde wie in dem anderen.

[1] Die Alten dachten darin genau wie wir heute. Schon für Homer sind die Fremden die ἀλλόθροοι ἄνθρωποι (α 183, γ 302, ξ 43, ο 452). Später wird die Sprachgleichheit der Makedonen mit den übrigen Griechen betont (unten Anm. 3).

[2] Eine der ältesten ist das große Dekret aus Lete, also einer altmakedonischen Gemeinde, zu Ehren des Quaestors M. Annius, aus dem Jahre 118 v. Chr., Dittenb. *Syll.*³ 700 [² 218].

[3] Polyb. IX 37 (Rede des Akarnanen Lykiskos an die Lakedaemonier, 211 v. Chr.): τότε μὲν γὰρ ὑπὲρ ἡγεμονίας καὶ δόξης ἐφιλοτιμεῖσθε πρὸς Ἀχαιοὺς καὶ Μακεδόνας ὁμοφύλους καὶ τὸν τούτων ἡγεμόνα Φίλιππον· νῦν δὲ περὶ δουλείας ἐνίσταται πόλεμος τοῖς Ἕλλησι πρὸς ἀλλοφύλους ἀνθρώπους (die Römer), οὓς ὑμεῖς δοκεῖτε μὲν ἐπισπᾶσθαι κατὰ Φιλίππου, λελήθατε δὲ κατὰ σφῶν αὐτῶν ἐπεσπασμένοι καὶ κατὰ πάσης Ἑλλάδος,

war, zeigt der Bericht über den Prozeß des Philotas; wir sehen daraus, daß die makedonische Heeresversammlung einer „griechisch", d. h. attisch gehaltenen Rede zu folgen vermochte, und ebenso die bei der Verhandlung anwesenden „Griechen" (Nicht-Makedonen) imstande waren, eine makedonische Rede zu verstehen, wenn ihnen das auch begreiflicherweise einige Mühe machte; es bestand also zwischen Attisch und Makedonisch nur ein dialektischer Unterschied [1]. Noch lauter zeugen die Personennamen; unter den hunderten von Offizieren und Beamten Alexanders und seiner Nachfolger, die in unseren Quellen erwähnt werden, sind kaum einige wenige, deren Namen nicht auf den ersten Blick als rein griechisch zu erkennen wären; und dasselbe gilt von den Namen der Makedonen geringeren Standes, die uns auf Inschriften oder in Papyrusurkunden überliefert sind. Griechisch, und zwar der attische Dialekt, war denn auch die Amtssprache in Makedonien, in der Staatsverwaltung wie in der Verwaltung der einzelnen Stadtgemeinden [2], wenigstens

---

und (Polyb.) bei Liv. XXXI, 29 (in einer Rede, die er auf der aetolischen Landsgemeinde im Jahre 200 halten läßt): *Aetolos, Acarnanas, Macedonas, eiusdem linguae homines, leves ad tempus ortae causae disiungunt coniunguntque; cum aliegenis, cum barbaris aeternum omnibus Graecis bellum est eritque.* Vgl. auch die Rede des Aetolers Agelaos (Polyb. V 104), in der dieselben Gedanken entwickelt werden.

[1] Curtius VI 9, 35 *Tum Philotas: praeter Macedonas, inquit, plerique adsunt, quos facilius quae dicam percepturos arbitror, si eadem lingua* (Griechisch) *fuero usus, qua tu* (Alexander) *egisti, non ob aliud, credo, quam ut oratio tua intellegi posset a pluribus. Tum rex: ecquid videtis, etiam sermonis patrii* (des Makedonischen) *Philotam taedere?* Ob dieser Bericht glaubwürdig ist oder nicht, ist hier für uns gleichgültig; er zeigt jedenfalls, was der Historiker, den Curtius ausschreibt, geglaubt hat. Ebenso zu verstehen ist Plut. *Alex.* 51, wo der König seinen Hypaspisten Μακεδονιστὶ einen Befehl zuruft, und *Eum.* 14, wo die Soldaten ihren Feldherrn Μακεδονιστὶ τῇ φωνῇ begrüßen. Wer in diesen Stellen ein Zeugnis für die Verschiedenheit der makedonischen von der griechischen Sprache finden will, wird nach Theokr. 15, 92 Πελοποννασιστὶ λαλεῦμες auch eine von der griechischen verschiedene peloponnesische Sprache annehmen müssen.

[2] Erlaß des Kronprinzen Demetrios an den königlichen Beamten Harpalos, aus Antigonos' 36. Regierungsjahr, Beroea betreffend, also in einer innermakedonischen Sache (Dittenb. *Syll.*[3] 459; Schenkungsurkunde König Kas-

schon seit Philipp, denn wir finden sie als solche in allen aus der Alexandermonarchie hervorgegangenen Reichen, ebenso in den zahllosen Kolonien, welche die Makedonen im Osten gegründet haben. Bei einem Volke aber, das im Laufe weniger Jahre die Weltherrschaft gewonnen hatte, mußte das Selbstgefühl im höchsten Grade gesteigert sein, was ja für die Makedonen auch vielfach bezeugt ist. Hätten also damals die Makedonen eine eigene, von der griechischen verschiedene Sprache gehabt, so würden sie dieselbe zur Geltung gebracht haben, wenn nicht im Verkehr mit den Griechen, so doch jedenfalls in der Verwaltung ihrer eigenen Staaten und Städte und im Verkehr mit den unterworfenen Barbaren. Da sie das nun nicht getan haben, sondern immer die griechische Sprache verwenden, müssen sie eben selbst griechisch gesprochen haben [1]. Wir hören denn auch nie etwas davon, daß Griechen und Makedonen im wechselseitigen Verkehr etwa eines Dolmetschers bedurft hätten; während die Sprache der benachbarten Illyrier den Makedonen unverständlich war [2]. Die Makedonen selbst haben sich stets als Griechen betrachtet; sie haben sich zu den Barbaren in schroffen Gegensatz gestellt und Philipp, der Sohn des Demetrios, hat seinen Vertrag mit Hannibal im Namen der „Makedonen und der übrigen Hellenen" geschlossen [3].

---

sandros' aus Kassandreia (Dittenb. *Syll.*³ 332 [² 178]); Dekrete von Pella, etwa um 253, in Kos gefunden (noch unediert, vgl. *Arch. Anz.* 1903 S. 10 und 197, *Athen. Mitt.* 1905 S. 178), von Thessalonike, Ende des III. Jahrh. (Michel 322), von Kassandreia, unter Lysimachos (Dittenb. *Syll.*³ 380 [² 196]; die beiden letzteren nicht völlig beweiskräftig, da es sich um Städte handelt, deren Bevölkerung zum großen Teil aus Chalkidern bestand.

[1] Dieser Schluß ist unbedingt zwingend, wie stets der Schluß von der Sprache der Kolonie auf die Sprache des Mutterlandes. Gleichwohl hat Kaerst den Mut ihn für „ohne Zweifel sehr anfechtbar" zu erklären (*Hellenismus* I² 156 A). Er zeigt damit nur, daß er nicht mehr ein noch aus wußte.

[2] Polyb. XXVIII 8, 9 gibt Perseus einer Gesandtschaft an König Genthios den Illyrier Pleuratos mit, διὰ τὸ τὴν διάλεκτον εἰδέναι τὴν Ἰλλυρίδα. Die makedonischen Gesandten verstanden also kein Illyrisch.

[3] Polyb. VII 9, 3. ἐναντίον θεῶν πάντων, ὅσοι Μακεδονίαν καὶ τὴν ἄλλην Ἑλλάδα κατέχουσιν. 5. ὑπὸ βασιλέως Φιλίππου καὶ Μακεδόνων καὶ ὑπὸ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων ὅσοι εἰσὶν αὐτῷ σύμμαχοι. 7. Φιλιππος ὁ

Es kann demnach nicht der geringste Zweifel sein, daß die Makedonen seit Alexander griechisch gesprochen, sich selbst als Griechen gefühlt haben und von den übrigen Griechen als solche betrachtet worden sind, unbeschadet des beiderseitigen Partikularismus und der daraus entspringenden politischen Gegensätze [1]. Für unseren Zweck ist dieses Ergebnis vollständig genügend; denn wenn man bei Völkern die Ahnenprobe vornehmen wollte, wieviele würden dann wohl bestehen? Immerhin wird es gut sein, einen Augenblick bei der Frage zu verweilen, ob die Makedonen von Hause aus ein griechischer Stamm waren oder ob sie erst im Laufe der geschichtlichen Entwickelung hellenisiert worden sind.

Die Antwort ist eigentlich im vorstehenden bereits gegeben. Makedonien hat immer einen selbständigen Staat bzw. eine Reihe solcher Staaten gebildet und ist niemals von

---

βασιλεὺς καὶ Μακεδόνες καὶ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων οἱ σύμμαχοι. Polybios gibt hier den Text der offiziellen Urkunde. Wenn Alexander den Stücken aus der persischen Beute, die er nach der Schlacht am Granikos auf der Akropolis in Athen weihte, die Aufschrift gab Ἀλέξανδρος καὶ οἱ Ἕλληνες πλὴν Λακεδαιμονίων ἀπὸ τῶν βαρβάρων (Arr. *Anab.* I 16, 7), so hat er die Makedonen unter der Bezeichnung Hellenen einbegriffen.

[1] Auch Kaerst, *Geschichte des Hellenismus* I² 157 (Leipzig 1917) meint, wie Köhler (oben S. 1), „es sei gewiß, daß das makedonische Volk selbst in jener Periode sich nicht zu den Hellenen gerechnet, sondern in klarer und bestimmter Weise sich von ihnen unterschieden habe": Man brauche „nur einen Blick in die geschichtliche Überlieferung über die Zeit Philipps sowie namentlich Alexanders und der Diadochen zu werfen", um das zu begreifen. Zeugnisse führt Kaerst nicht an, und er hat sehr wohl daran getan, denn er würde keine gefunden haben. Nur das würde er haben beweisen können, was selbstverständlich ist, daß die Makedonen sich zunächst als Angehörige ihres Stammes, dann erst als Hellenen gefühlt haben, ganz wie die übrigen griechischen Stämme auch, und daß sie sich für etwas besseres hielten, als die übrigen Griechen, wozu sie ja auch vom militärisch-politischen Standpunkte aus volles Recht hattten. Wo Ἕλληνες im Gegensatz zu Μακεδόνες gebraucht wird, steht es für οἱ ἄλλοι Ἕλληνες. Es ist ein Verhältnis ganz ähnlich wie zwischen Römern und Latinern. — Übrigens würde es für die Frage nach der Nationalität der Makedonen ganz gleichgültig sein, wenn diese selbst „sich nicht zu den Hellenen gerechnet" hätten. Auch die Deutschschweizer fühlen sich ja nicht als Deutsche und sind doch unseres Stammes.

Griechenland aus erobert worden. Wenn also eine Hellenisierung des Landes erfolgt wäre, so könnte sie nur von den griechischen Kolonien an der Küste ausgegangen sein. Dort sprach man aber einen ionischen Dialekt; dagegen zeigen Namen wie Machatas, Alketas, Phila, daß das Makedonische sich das ursprüngliche lange â bewahrt hatte; und ebenso tragen die uns sonst überlieferten Reste des makedonischen Dialekts einen ganz unionischen Lautcharakter. Also von einer Hellenisierung der Makedonen kann keine Rede sein; da nun aber die makedonische Volkssprache, wie wir gesehen haben, den Griechen verständlich war, so ist klar, daß die Makedonen von Anfang an Griechen gewesen sind.

Das wird bestätigt durch die makedonischen Glossen, die uns durch Grammatiker und Lexikographen, namentlich den Makedonen Amerias, aufbewahrt sind. Sie sind in ihrer großen Mehrzahl ohne weiteres aus dem Griechischen zu erklären; dabei finden sich viele Anklänge an den homerischen Dialekt [1]. Besonders charakteristisch ist die Bezeichnung der makedonischen Ritterschaft als „Kampfgenossen" (ἑταῖροι) des Königs, die sich schon bei Homer findet, in historischer Zeit aber nur in Makedonien sich erhalten hat. Eine Entlehnung ist also hier ausgeschlossen. Daß manche makedonische Glosse der Analyse widerstrebt, hat nichts befremdendes und ist ganz ebenso bei Glossen aus anderen griechischen Dialekten der Fall; auch mußte natürlich manches Wort aus der Sprache der benachbarten Thraker und Illyrier im makedonischen Dialekt Aufnahme finden. Ebensowenig beweist es, daß die altindogermanischen aspirierten Mediä im

---

[1] Vgl. Fick, *Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen* XXIV 297 ff., Hatzidakis, *Zur Abstammung der alten Makedonier*, Athen 1897, und vor allem O. Hoffmann, *Die Makedonen, ihre Sprache und ihr Volkstum*, Göttingen 1906. Der Abschnitt über die Makedonen bei Kretschmer, *Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache*, Göttingen 1896 S. 283—288 ist wohl der schwächste des ganzen Buches; der Verf. weiß selbst nicht recht, was er will; vergl. die orakelhaften Schlußworte: „Die Frage also, ob die Makedonen zu den Griechen gerechnet werden dürfen, läßt sich vom Standpunkte des Historikers, der die Nationalitäten als etwas Gewordenes, nicht als etwas von jeher Gewesenes ansieht, überhaupt nicht beantworten."

Makedonischen lebendig geblieben sind, während sie in den übrigen griechischen Dialekten sich in aspirierte Tenues gewandelt haben; denn diese Lautverschiebung ist erst nach der Besitznahme Thessaliens eingetreten (oben I 1, 87).

Daß die Makedonen schon lange vor Alexander Griechisch gesprochen haben, zeigen auch die Namen der Väter der Offiziere in Alexanders Heer, die ebensogut griechisch sind wie die ihrer Söhne; denn wenn ein Volk die Sprache wechselt, so bleiben doch die aus der alten Sprache stammenden Personennamen noch längere Zeit im Gebrauch, bis sie dann ganz allmählich neuen Namen den Platz räumen. So war z. B. Karien im IV. Jahrhundert wenigstens in den oberen Schichten seiner Bevölkerung hellenisiert (oben III 1, 233); die uns aus dieser Zeit erhaltenen Inschriften sind ausnahmslos griechisch, aber die Leute, die in diesen Urkunden erwähnt werden, haben zum größten Teil noch ihre altbarbarischen Namen. Nun sind die Väter der Offiziere Alexanders am Anfang des IV., zum Teil am Ende des V. Jahrhunderts geboren; wenn die Makedonen damals nicht längst Griechen gewesen wären, würden wir unter ihnen ebenso viele barbarische Namen finden wie in Karien.

In noch viel ältere Zeit führt der Kalender, der unter den griechischen Kalendern eine Stellung für sich einnimmt, also nicht entlehnt sein kann. Die Monatsnamen aber sind durchweg griechisch, und zwar sind sie, wie die griechischen Monatsnamen überhaupt, von den Festen hergenommen, die in den betreffenden Monaten gefeiert wurden (oben I 2 S. 44), und diese Feste galten, wie die danach benannten Monate zeigen (Dios, Artemisios, Hyperberetaeos, von Ζεὺς Ὑπερβερέτας), griechischen Göttern [1]. Das gibt den unwiderleglichen Beweis, daß die Makedonen schon in der grauen Vorzeit, lange ehe der Kalender eingeführt wurde, nach Sprache und Religion Griechen gewesen sind; also waren sie von Haus aus ein griechischer Stamm. Auch ist ja ihr Name gut griechisch (von μακεδνός), ebenso die Namen der Oresten, Lynkesten, Pelagonen, und dasselbe gilt von einer ganzen Reihe

[1] Näheres bei Hoffmann, *Makedonen* S. 100 ff.

makedonischer Gau- und Stadtnamen[1]. Daß sich daneben auch ungriechische Ortsnamen finden, beweist für die Nationalität der Makedonen so wenig wie die indianischen Ortsnamen in Nordamerika für die Nationalität der heutigen Bewohner der Vereinigten Staaten.

Es würde denn auch niemandem in den Sinn gekommen sein, an der griechischen Nationalität der Makedonen zu zweifeln, wenn nicht die Griechen selbst im V. und IV. Jahrhundert die Makedonen als Barbaren bezeichnet hätten. Sie hatten auch von ihrem Standpunkte aus allen Grund dazu; denn Makedonien hat bis auf König Archelaos an der griechischen Kulturbewegung so gut wie gar keinen Anteil genommen, und stand demzufolge noch am Ende des V. Jahrhunderts ungefähr auf derselben Kulturstufe, auf der die ganze Nation sich in der homerischen Zeit befunden hatte (oben III 1, 469 ff.). Dazu kam der altertümliche, den übrigen Griechen nur schwer verständliche Dialekt. Aus denselben Gründen haben die Griechen dieser Zeit auch Epeiros, ja selbst das innere Aetolien nicht zu Hellas gerechnet. Über die Frage, ob die Dialekte, die dort gesprochen wurden, griechisch oder ungriechisch waren, haben sie sich gar keine Gedanken gemacht und konnten es auch nicht, da sie von Sprachforschung noch nicht die entfernteste Ahnung hatten[2]. Erst die Neueren haben die Angaben über das Barbarentum der Makedonen, Epeiroten, Amphilocher usw. in diesem Sinne interpretiert, während die Griechen dabei nur an den Kulturzustand dachten. Seit Epeiros und Makedonien in den griechischen Kulturkreis eingetreten

[1] Z. B. Ἄργος (in der Orestis), Αἰγαί, Πέλλη (vgl. Πελλήνη), Βέροια (vgl. Φεραί), Ἰδομενή, Γορτυνία, Ἀταλάντη, Εὐρωπός, Δουρίοπος (so nach Steph. Byz. statt des bei Strabon VII 326 in unseren Ausgaben stehenden Δευρίοπος zu verbessern, vgl. Fick a. a. O. S. 299). Köhler (*SB. Berl. Akad.* 1897 S. 270 f.), will diese Ortsnamen auf die griechische Bevölkerung zurückführen, die vor den Makedonen im Lande gesessen habe. Aber diese Annahme steht ganz in der Luft. Und vor allem würden die Ortsnamen sich nicht in so reingriechischer Form erhalten haben, wenn das Land später barbarisch geworden wäre.

[2] Ganz ebenso galten die Pamphylier als Barbaren und doch zeigen die Inschriften, daß sie einen griechischen Dialekt redeten (s. oben I 2 S. 108).

waren, ist es denn auch keinem Menschen mehr eingefallen, ihre Bewohner als Barbaren zu bezeichnen; höchstens zu politischen Zwecken erinnerte man hin und wieder daran, daß Hellas im geographischen Sinne am Olymp endete [1].

Übrigens hat bereits Herodot die Dorier einen makedonischen Stamm genannt [2] und Hesiod gibt Makedon den Magnes zum Bruder, hat also die Makedonen und die Magneten für nahe verwandt gehalten [3]. Zu seiner Zeit hatte sich eben der tiefe Unterschied im Kulturniveau zwischen den Makedonen und den übrigen Griechen noch nicht herausgebildet. Wenn aber Homer die Makedonen nicht erwähnt, so liegt das ganz einfach daran, daß sie damals noch in den Gebirgen des Innern saßen, dem Gesichtskreis der ionischen Sänger entrückt, während das spätere Niedermakedonien von paeonischen und thrakischen Stämmen eingenommen war [4].

---

[1] So stellten die Römer und Aetoler an Philippos die Forderung, ἁπάσης τῆς Ἑλλάδος ἐκχωρεῖν, worauf der König erwiderte, ποίας δὲ κελεύετέ με ἐκχωρεῖν Ἑλλάδος, καὶ πῶς ἀφορίζετε ταύτην; αὐτῶν γὰρ Αἰτωλῶν οὐκ εἰσιν Ἕλληνες οἱ πλείους· τὸ γὰρ τῶν Ἀγραῶν ἔθνος καὶ τὸ τῶν Ἀποδωτῶν, ἔτι δὲ τῶν Ἀμφιλόχων οὐκ ἔστιν Ἑλλάς. Natürlich dachte er nicht daran, den Aetolern die griechische Nationalität abzusprechen; er will nur die *ad absurdum* führen, die den geographischen Begriff Hellas mit Hellas im nationalen Sinne verwechselten. (Polyb. XVIII 5, 7 f.)

[2] Herod. I 56. VIII 43.

[3] Hesiod. fr. 23 Kinkel. Noch Hellanikos nennt Makedon einen Bruder des Aeolos (fr. 46, FHG. I, 51), hat also die Makedonen dem aeolischen Stamme zugerechnet.

[4] Die Art, wie ein Forscher sich zu der Frage nach der Nationalität der Makedonen stellt, ist charakteristisch für seine ganze wissenschaftliche Richtung. Sie zeigt, ob er Tatsachen oder Worte höher wertet, ob er es versteht, um Niebuhrs Wort zu brauchen, sich philologische Überlieferung als wirklich vorzustellen, ob er überhaupt imstande ist, in historischen Fragen folgerichtig zu denken.

I. Abschnitt.

Das Weltreich Alexanders.

Zwei Völker hatten sich seit dem VI. Jahrhundert in die Herrschaft der Welt geteilt, Hellenen und Perser. Beide waren gleichen Stammes; aber das Schicksal hatte die einen nach den Küsten des Mittelmeeres geführt, die anderen nach dem iranischen Hochlande, und so hatten beide ihre Eigenart in ganz verschiedener Weise entwickelt. Beide aber hatten die sittliche und militärische Tüchtigkeit sich bewahrt, die das Erbteil unserer indogermanischen Rasse bildet; diese Eigenschaften, in Verbindung mit der Gunst äußerer Umstände, machten die Hellenen zu Herren des Mittelmeeres, die Perser zu Herren des weiten asiatischen Festlandes. Seit beide Völker um die Mitte des VI. Jahrhunderts miteinander in Berührung gekommen waren, war es ihr Gegensatz, der den Geschicken der Welt die Richtung gab. Zuerst schien es, als sollte den Persern vermöge ihrer straffen monarchischen Organisation und ihrer dadurch bedingten politischen Einheit der Sieg bleiben über die in hunderte von selbständigen Staaten zersplitterte hellenische Nation; auf die Dauer aber erwies sich der griechische Freiheitssinn und die griechische Kultur überlegen. Nur dank der inneren Zwietracht der Griechen vermochte das Perserreich sich noch zu behaupten; sein Fall war entschieden in dem Augenblick, als auch die hellenische Nation durch Philipp ihre Einheit gewonnen hatte. So konnte Alexander bei Arbela vollenden, was einst Themistokles bei Salamis begonnen hatte, und auf den Trümmern der Persermacht erhob sich die griechische Weltherrschaft [1].

[1] Das Alexanderreich ist das erste und einzige „Weltreich" gewesen, das die Geschichte kennt, wenn wir unter Weltreich ein Reich verstehen, neben dem es eine zweite Großmacht nicht gibt. Weder das Perserreich, noch das Römerreich ist ein Weltreich in diesem Sinne gewesen, denn die Expansion der Perser hat an den Griechen, die der Römer an den Germanen ihre Schranke gefunden, ganz abgesehen davon, daß neben Rom als zweite Großmacht Parthien stand. Der Eroberung durch Alexander aber hätten weder Karthago, noch die italischen Völker, noch das Reich von Pataliputra (Sandrokottos

Jetzt galt es den Ausbau des Weltreichs. Schon unmittelbar nach seinen ersten Erfolgen in Kleinasien hatte Alexander begonnen, die Verwaltung der eroberten Länder zu organisieren; wobei er sich natürlich zunächst so viel wie möglich an die Organisation anschloß, die unter den Persern bestanden hatte [1]. Namentlich die historisch und ethnographisch gegebene Einteilung des Reiches in Satrapien wurde beibehalten; nur wurden, solange die Entscheidung des Krieges noch nicht gefallen war, die Statthalterposten durchweg mit makedonischen Offizieren besetzt, die übrigens ebenfalls den Titel „Satrapen" annahmen [2]. So erhielt Kalas Kleinphrygien [3] Asandros, später Menandros Lydien [4], Antigonos, Großphrygien [5], Balakros Kilikien [6], Menon, dann (331) Asklepiodoros Syrien [7]. Eine Ausnahme machte Alexander nur mit Karien, das schon in der letzten Perserzeit unter eigenen

bei Plut. *Alex.* 62) wirksamen Widerstand entgegenzustzeen vermocht. Daher hat die „Idee des Weltimperiums", wie sie sich später in der Römerzeit ausbildete, eben an Alexander angeknüpft (vgl. zuletzt Kampers, *Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte*, herausgegeben von der Görres-Gesellschaft. Bd. I, Heft 2 und 3, Freiburg i. Br. 1901). Der Streit, ob Alexander ein „Weltreich" begründen wollte oder nur die Eroberung des Perserreiches und deren militärische Sicherung durch die Besitznahme der Nachbargebiete im Auge gehabt hat, ist demgegenüber ganz müßig.

[1] Julien, *Zur Verwaltung der Satrapien unter Alexander dem Großen*. Dissert. Leipzig 1914.

[2] Vgl. die Μενάνδρου σατραπεύοντος 326/5 gesetzte Inschrift aus Gambreion in Aeolis Dittenb. *Syll.*[3] 302 [[2] 155]. Auch Ptolemaeos und Seleukos haben sich bis zur Annahme der Königswürde als Satrapen bezeichnet.

[3] Arr. *Anab.* I 17, 1, II 4, 2, *Diad.* 6, Curt. III, 1, 24; IV 5, 13.

[4] Asandros Arr. I 17, 7; Menandros (331) III, 6, 8; vgl. Dittenb. *Syll.*[3] 302 und Arr. *Diad.* 6, 26. Die ionische Küstenprovinz (s. oben III 2 S. 137) war schon in der letzten Perserzeit wieder mit Lydien vereinigt worden (Arr. I 12, 8), woran Alexander nichts änderte (Dittenb. *Syll.*[3] 302), vgl. unten S. 14 A. 2.

[5] Arr. I, 29, 3; Curt. IV 1, 35 nennt ihn irrtümlich *Lydiae praefectus*.

[6] Arr. II 12, 2, Diod. XVIII 22, 2.

[7] Μένωνα τὸν Κερδίμμα Arr. II 13, 7, wofür III, 6, 8 fälschlich 'Αρίμμα steht (Droysen I 1 S. 326 A. 1); Asklepiodoros Arr. III 6, 8, IV 13, 4 (korrupt IV 7, 2). Ende 331 ist dann Syrien mit Kilikien vereinigt und der σωματοφύλαξ (Arr. II 12, 2) Menes zum Satrapen beider Provinzen ernannt worden (Arr. III 16, 9).

Fürsten gestanden hatte; hier wurde die Satrapie der einzigen noch lebenden Schwester des Maussollos, Ada, übertragen, ihr aber der Makedone Ptolemaeos als Befehlshaber der zum Schutze des Landes zurückbleibenden Militärmacht zur Seite gestellt [1], so daß also die Zivil- und Militärgewalt getrennt waren, während sonst die Satrapen Alexanders, wie in der Perserzeit, beide Gewalten in ihren Händen vereinigten [2]. Übrigens wurde Lykien von Karien abgetrennt und, mit Pamphylien vereinigt, unter Nearchos zu einer besonderen Satrapie konstituiert [3]. Auch in Aegypten, wo die Erinnerungen an die Selbständigkeit noch frisch waren, wurde die Zivilverwaltung in die Hände eines einheimischen Beamten, Doloaspis, gelegt, während der Befehl über die Besatzung, bei der großen militärischen Wichtigkeit des Landes, unter zwei makedonische Offiziere, Peukestas, den Sohn des Makartatos, und Balakros, den Sohn des Amyntas, geteilt ward; den Befehl über die zum Schutz der Nilmündungen zurückbleibende Flotte von 30 Trieren erhielt der Nauarch Polemon [4].

Als dann durch den Sieg bei Arbela Dareios niedergeworfen war und Alexander sich als den rechtmäßigen Herrscher Asiens zu betrachten begann, wurde das bisher befolgte System verlassen und die Verwaltung der seitdem eroberten Provinzen durchweg in die Hände persischer Satrapen gelegt. Den nächsten Anlaß dazu gab der Umstand, daß Mazaeos und Abulites Babylon und Susa unmittelbar nach der

---

[1] Arr. I 23, 6, 7.

[2] Für Asandros (Arr. I 17, 7, vgl. II, 5, 7), Balakros (Diod. XVIII 22, 1), Syrien (Arr. II 13, 7) ist das direkt bezeugt; für Kalas und Antigonos folgt es aus ihren kriegerischen Unternehmungen (Curt. IV 5, 13; 1, 34 f.). Über Lykien haben wir keine Angaben; es liegt aber kein Grund vor, warum es hier anders gehalten worden sein sollte. Das gilt also von allen unteren Satrapien mit Ausnahme von Karien und Aegypten, wo besondere Verhältnisse obwalteten. Lehmann-Haupts Polemik gegen mich (in Pauly-Kroll, 2. Reihe II 1, Art. *Satrap*, Sp. 139 ff.) ist mir unverständlich.

[3] Arr. III 6, 6. Unter Pixodaros war Lykien noch karisch gewesen (*Tit. Asiae Min.* I 45 und oben III 2, 234, 2; vgl. auch Judeich, *Kleinasiat. Stud.* S. 253 A.).

[4] Arr. III 5, vgl. Curt. IV 8, 4—6.

Schlacht übergeben hatten; in Anerkennung dessen wurden ihnen diese beiden Satrapien übertragen, aber ihre Kompetenz auf die Zivilverwaltung beschränkt und der Befehl über die Truppen makedonischen Offizieren gegeben [1]. Alexander mochte hoffen, dadurch auch die Satrapen der übrigen Provinzen zur gutwilligen Anerkennung seiner Herrschaft zu veranlassen und überhaupt die persische Aristokratie mit der neuen Ordnung der Dinge zu versöhnen. Der Zweck wurde auch in einzelnen Fällen erreicht; die meisten Satrapen aber blieben doch Dareios treu oder versuchten nach dessen Tode sich eigene Herrschaften aus den Trümmern des Reiches zu gründen. Nichtsdestoweniger hielt Alexander an dem einmal begonnenen System fest; freilich sollte er die Erfahrung machen, daß dieses System ein arger Mißgriff war und er hat sich schließlich genötigt gesehen, die meisten seiner persischen Satrapen durch Makedonen zu ersetzen, wobei dann die Militärverwaltung wieder mit der Zivilverwaltung vereinigt wurde, wie das bei dem Kulturzustande der östlichen Provinzen des Perserreiches auch unbedingt notwendig war [2].

Wenn aber Alexander die administrative Einteilung des Reiches im ganzen unverändert ließ, so entfernte er sich in der Organisation der Verwaltung in sehr wesentlichen Punkten von den Traditionen der persischen Regierung. Namentlich wurden die hauptsächlichsten Reichsfestungen eigenen Befehlshabern anvertraut, die nicht den Satrapen oder Stra-

---

[1] Arr. III 16, 4, VII 18, 1 (Babylon), III 16, 9; 19, 2; VII 4, 1; Curt. V, 2, 8, 17 (Susa).

[2] Bei Alexanders Tode standen nur noch Medien, Parthien mit Hyrkanien und das Land am Paropamisos unter einheimischen Satrapen, abgesehen natürlich von den Vasallenstaaten in Indien (unten 2. Abt. § 145). Daß die makedonisch-griechischen Satrapen auch hier den Befehl über die bewaffnete Macht hatten, ist für Amyntas (Baktrien) bezeugt (Arr. IV 22, 3), für Stasanor (Areia) folgt es aus Arr. III 29, 1, IV 7, 1, für Sibyrtios (Arachosien) und Tlepolemos (Karmanien) aus Diod. XIX, 14, 6, für Philippos (Nord-Indien) aus Arr. VI 27, 2. Übrigens scheinen auch Phrataphernes (Parthien) und Oxyartes (Paropamisos) die Militärgewalt gehabt zu haben, wenigstens hören wir nicht, daß ihnen makedonische Offiziere zur Seite gestellt worden wären; vgl. Arr. IV 7, 1, Diod. XIX 14, 6.

tegen, sondern direkt dem König verantwortlich waren; so die Burgen von Sardes, Memphis, Babylon, Susa und die aegyptische Grenzfestung Pelusion [1]. Ferner wurden für die Finanzverwaltung eigene Behörden eingesetzt. Es wurden zu diesem Zwecke größere Bezirke gebildet, die meist mehrere Satrapien umfaßten und je einem Generalsteuereinnehmer unterstellt waren. Einen solchen Bezirk bildete Kleinasien diesseits des Tauros unter Philoxenos [2]; einen zweiten Syrien und Kilikien unter Koeranos [3], einen dritten Aegypten unter Kleomenes aus Naukratis [4]. Die Oberleitung der Finanzverwaltung in Asien wurde nach der Schlacht bei Arbela Harpalos, dem Sohn des Machatas, übertragen, der von Jugend auf Alexander eng befreundet war; er erhielt seinen Sitz in Babylon und die in Susa, Persepolis und Ekbatana erbeuteten Schätze wurden seiner Obhut anvertraut [5].

Die Tribute ließ Alexander im ganzen wie sie unter der Perserherrschaft gewesen waren [6]; die griechischen Städte hatten nur einen Beitrag zu den Kriegskosten zu zahlen,

---

[1] Arr. I 17, 7 (Sardes); III 5, 3 (Memphis und Pelusion); Diod. XVII 64, 5, Curt. V 1, 43 (Babylon); Arr. III 16, 9, Curt. V 2, 16; vgl. Diod. XIX 17, 3 (Susa).

[2] Philoxenos erhielt dies Amt im Sommer 331 (Arr. III, 6, 4); vorher, nach der Einnahme von Sardes hatte Alexander Nikias als ἐπιμελητὴς τῶν φόρων τῆς συντάξεως τε καὶ ἀποφορᾶς eingesetzt (Arr. I 17, 7), wir wissen nicht, ob nur für Lydien oder für alle bis dahin eroberten Provinzen. — Philoxenos heißt Polyaen. VI 49 ὕπαρχος Ἰωνίας, Plut. περὶ δυσωπίας 5, S. 531 τῶν ἐπὶ θαλάττῃ πραγμάτων Ἀλεξάνδρου στρατηγός, ebenso περὶ Ἀλεξ. τύχης, I 12, S. 333 τῆς παραλίας ὕπαρχος, und zwar ergibt sich aus der Stelle, daß eben Ionien zu seinem Amtsbezirk gehörte. Er hat also, kraft seines Finanzamtes, die Kontrolle über die kleinasiatischen Freistädte gehabt; denn einen eigenen Verwaltungsbezirk hat Ionien, wie die Berichte über die Neubesetzung der Satrapien nach dem Tode des Königs beweisen (unten 2. Abt. § 145), unter Alexander nicht gebildet.

[3] Arr. III 6, 4 der nur von Phoenike als Amtsbezirk des Koeranos spricht; aus dem Zusammenhange ergibt sich das oben im Text Gesagte, wie Droysen gesehen hat (I 1, 326).

[4] Arr. III, 5, 4, vgl. [Aristot.] *Oekon.* II 33 S. 1252a) *R. gDionysod.* 7 S. 1285.

[5] Arr. III 19, 7, vgl. 6, 4 ff.; Plut. *Alex.* 10, vgl. 35.

[6] Arr. I 17, 1 bezeugt das für die Hellespontische Satrapie; ebenso für Aspendos I 26, 3.

der von Fall zu Fall festgesetzt wurde (σύνταξις), waren aber sonst steuerfrei, soweit sie nicht etwa hartnäckig an der persischen Sache festgehalten hatten [1]. Auch sonst wurde in den inneren Verhältnissen der unterworfenen Länder so wenig wie möglich geändert; so blieb die Herrschaft der Könige in den phoenikischen und kyprischen Städten bestehen und in Jerusalem die Theokratie. Doch wurde in den griechischen Städten Kleinasiens durchweg die Demokratie eingeführt, da die Perser sich hier auf die oligarchische Partei gestützt hatten. Sonst blieben diese Städte in ihren inneren Angelegenheiten autonom und mit wenigen Ausnahmen frei von königlicher Besatzung [2]. Sardes und den übrigen Gemeinden in Lydien wurde die Selbstverwaltung zurückgegeben, die ihnen einst Kyros entzogen hatte [3].

Die Organisation des Reiches war in den Hauptzügen vollendet, als Alexander um Mittsommer 330 in Ekbatana einzog, das Dareios soeben geräumt hatte (oben III 1, 650). Es blieb nun noch übrig, auch die östlichen Satrapien zum Gehorsam zu bringen und vor allem sich der Person des flüchtigen Perserkönigs zu bemächtigen. Alexander brach also nach kurzem Aufenthalt an der Spitze seiner makedonischen Truppen zur Verfolgung des Dareios auf; in Medien wurde Par-

---

[1] Diod. XVII 24, 1 μάλιστα δ' εὐεργέτει τὰς Ἑλληνίδας πόλεις, ποιῶν αὐτὰς αὐτονόμους καὶ ἀφορολογήτους, Reskript Antiochos' an Erythrae Dittenb. *Or.* 223 διότι ἐπί τε Ἀλεξάνδρου καὶ Ἀντιγόνου αὐτό[ν]ομος ἦν καὶ ἀφορολόγητος ἡ πόλις ὑμῶν; Ephesos zahlte den Tribut, den es bisher den Persern entrichtet hatte, fortan an den Tempel der Artemis (Arr. I 17, 10). Dagegen hatten die Bürger von Soloi in Kilikien, ὅτι πρὸς Πέρσας μᾶλλον τὸν νοῦν εἶχον, eine Kontribution von 200 tal. zu zahlen (Arr. II 5, 5), und sind also offenbar auch steuerpflichtig geblieben. Über Aspendos s. die vorige Anmerkung. Über die σύνταξις Dittenb. *Or.* 1 (Priene), *IG.* XII 2, 645 = Dittenb. *Or.* 4 (Hekatonnesoi), Dittenb. *Or.* 5 Z. 42 (Skepsis und die ἄλλοι σύμμαχοι), weiteres bei Julien a. a. O. S. 78 ff.

[2] Vgl. den in der vorigen Anm. angeführten Erlaß des Antiochos an Erythrae. Dagegen ist in Rhodos bis zu Alexanders Tode eine Besatzung geblieben (Diod. XVIII 8, falsch oder unklar Curt. IV, 8, 12). In dem Erlaß Alexanders an Chios (Dittenb.[3] 283 [[2] 150] wird bestimmt, daß die königliche Besatzung nur bis zur Versöhnung der Parteien in der Stadt bleiben soll.

[3] Arr. I 17, 4 vgl. Herod. I 155 f.

menion mit etwa der Hälfte des Heeres, den Soldtruppen und Thrakern zurückgelassen, um die eroberten Länder im Zaume zu halten und die Verbindungen des Königs mit dem Meere zu sichern. Dieser führte sein Heer in Eilmärschen ostwärts bis Rhagae (bei Teheran), unweit des „Kaspischen Tores", durch das der Weg nach Parthien ging; doch Dareios stand bereits jenseits des Passes, und Alexander mußte seinen erschöpften Truppen notwendig einige Tage Rast geben [1].

Der Großkönig hatte inzwischen alle Autorität bei den Seinen verloren. Der Besiegte von Arbela, der nicht mehr die Macht besaß, dem Feinde im offenen Felde entgegenzutreten, und gezwungen war sein Heil in der Flucht zu suchen, schien nicht wert, noch länger die königliche Tiara zu tragen. Wenn gerettet werden sollte, was vom Perserreiche noch übrig war, mußte der Befehl in fähigere Hände gelegt werden, mindestens in die Hände eines Mannes, zu dem die Nation noch Vertrauen hatte. So traten die persischen Großen zusammen, die dem Könige gefolgt waren, und entsetzten Dareios seiner Würde; an die Spitze des Heeres trat Bessos, der Satrap von Baktrien, ein Prinz aus einer Seitenlinie des Achaemenidenhauses. Nur der alte Artabazos mit seinen Söhnen und den hellenischen Söldnern blieb Dareios treu; aber viel zu schwach, um das Geschehene zu hindern, verließ er das Heer und warf sich in die Berge an der Küste des Kaspischen Meeres [2].

Alexander erhielt die Nachricht von diesen Vorgängen einige Tage nach seinem Aufbruch von Rhagae, als er eben das Kaspische Tor durchzogen hatte. Sofort setzte er sich an die Spitze seiner makedonischen Reiter und einer erlesenen Abteilung leichten Fußvolks und rückte dem Feind in Gewaltmärschen nach. Endlich, am fünften Tage, wurde der Nachtrab der Perser eingeholt und nach kurzem Kampfe zerstreut. Auf die Kunde davon gab Bessos Befehl, den König Dareios

[1] Arr. III 19, 7—20, 3; nach Curt. V 13 hätte Alexander Ekbatana überhaupt nicht berührt.

[2] Arr. III, 21, Curt. V 9—12. Über Bessos' Zugehörigkeit zum Achaemenidenhause Arr. III 21, 5; 30, 4; vgl. Nöldeke, *Aufsätze zur persischen Geschichte* S. 84 (Leipzig 1887).

niederzustoßen; er wollte ihn nicht lebend in Alexanders Hände fallen lassen, und ihn weiter als Gefangenen mitzuführen vermochte er nicht, denn es galt jetzt, um das eigene Leben zu reiten. Als die Tat geschehen war, sprengte er mit verhängtem Zügel davon und gelangte auch glücklich in seine Satrapie Baktrien, wo er sich unter dem Namen Artaxerxes zum König ausrufen ließ [1].

So endete Dareios, etwa 50 Jahre alt [2], im Juli 330, nachdem er das Reich fünf Jahre beherrscht hatte. Durch blutige Frevel hatte er sich den Weg zum Throne gebahnt [3], und auch an ihm ist das Wort in Erfüllung gegangen, daß, wer das Schwert zieht, durch das Schwert umkommen soll. Er war ein schöner, hochgewachsener Mann und in seiner Jugend ein tapferer Krieger [4]; als König hat er getan, was möglich war, den Sturm zu beschwören, der von Westen hereinbrach. Aber er mußte das Reich nehmen wie er es vorfand, mit seiner schwerfälligen Verwaltung und seiner verrotteten Militärorganisation. Er mag kein hervorragender Feldherr gewesen sein; aber einem Feinde wie Alexander gegenüber würden auch Kyros oder jener erste Dareios das Geschick nicht zu wenden vermocht haben [5].

Alexander ließ Dareios' Leiche nach Persis bringen und dort in den Königsgräbern feierlich beisetzen. Eine weitere Verfolgung des Feindes wäre nutzlos gewesen; Alexander blieb also zunächst stehen, zog die zurückgebliebenen Teile

[1] Arr. III 21, Curt. V 13; Bessos König: Arr. III 25, 3, Diod. XVII, 74, Curt. VI 6, 13.

[2] Arr. III 22, 5.

[3] Das wird ihm in dem Brief Alexanders bei Arr. II. 14, 5 vorgeworfen. Dieser Brief ist allerdings nicht authentisch (oben III 1, 637 A.), aber die hohe Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Dareios mit Bagoas im Einvernehmen war, und jedenfalls hat er kein Bedenken getragen, aus Bagoas' Hand die Krone zu nehmen.

[4] Diod. XVII 5, Iustin X 3, 4.

[5] Der Vorwurf, Dareios wäre τὰ πολέμια μαλθακὸς καὶ οὐ φρενήρης gewesen (Arr. III 22, 2), scheint mir in keiner Weise berechtigt. Die Umgehung des Feindes bei Issos war sogar eine sehr kühne und sehr geschickt ausgeführte Operation (oben III 1, 632; 2, 364), und das Schlachtfeld bei Arbela hätte gar nicht besser gewählt werden können.

seines Heeres an sich und wandte sich dann gegen die Bergvölker im Süden des Kaspischen Meeres. Artabazos und die griechischen Söldner des Dareios, die sich in diese Gebirge geflüchtet hatten, unterwarfen sich jetzt; die Söldner, die vor der Begründung des Hellenischen Bundes durch Philipp in persische Dienste getreten waren, wurden in die Heimat entlassen, die übrigen in Alexanders Heer eingestellt. Auch Autophradates, der Satrap der Tapurer, die hier ihre Sitze hatten, und Phrataphernes, der Satrap von Parthien und Hyrkanien, kamen zur Huldigung in Alexanders Lager und wurden im Besitz ihrer Statthalterschaften bestätigt [1]. Die wilden Marden im Küstengebirge westlich der Tapurer, die niemals die persische Herrschaft anerkannt hatten, wurden mit leichter Mühe zur Unterwerfung gebracht und der Satrapie des Autophradates zugeteilt. Dann ging der Zug nach Areia, dessen Satrap Satibarzanes sich gleichfalls ohne Kampf unterwarf; freilich nur, um sich sofort wieder zu erheben, als Alexander weitergezogen war. Doch der König kehrte in Eilmärschen zurück und zwang Satibarzanes bei Bessos eine Zuflucht zu suchen; das Land wurde hart für seinen Abfall gestraft. Im Herbst versuchte Satibarzanes an der Spitze von 2000 baktrischen Reitern seine Satrapie zurückzuerobern und dadurch Alexander von der Verbindung mit der Heimat abzuschneiden, doch wurde er von Alexanders Feldherren Erigyios und Karanos geschlagen und fiel selbst im Kampfe. Währenddessen hatte Alexander, ohne Widerstand zu finden, Drangiane und Arachosien unterworfen; der Satrap Barsaëntes, einer der Mörder des Dareios, flüchtete zu den benachbarten Indern, wurde aber von diesen ausgeliefert und von Alexander mit dem Tode bestraft. Auch die südlich

[1] Nach Arr. III 22, 1 wäre der Parther Ἀμμινάσπης zum Satrapen von Parthien und Hyrkanien ernannt worden; bald nachher wird die frewillige Unterwerfung des bisherigen Satrapen des Landes, Phrataphernes, berichtet (Arr. III 23, 3), und Alexander muß diesen daraufhin in seiner Würde bestätigt haben, denn er erscheint seitdem als Statthalter der beiden Provinzen (Arr. III 28, 2, IV 7, 1 usw.) und ist es bis nach Alexanders Tode geblieben (s. unten 2 Abt. § 146).

an Arachosien grenzenden Gedrosier sandten ihre Unterwerfung ein. Dann nahm das Heer Winterquartiere am Südfuß des Paropamisos (November 330)[1].

Um diese Zeit begann Alexander das persische Hofzeremoniell einzuführen und, wenigstens zum Teil, die Insignien der persischen Könige anzulegen[2]. Er tat das ohne Zweifel in erster Linie mit Rücksicht auf seine asiatischen Untertanen, die sich gewöhnen sollten, in ihm den rechtmäßigen Nachfolger des Dareios zu sehen, zum Teil aber auch, weil er sich selbst in der Rolle des Großkönigs gefiel. Es ist ja sehr begreiflich, daß durch so ungeheure Erfolge sein Selbstgefühl in hohem Maße gesteigert wurde und daß er auch seinen Makedonen gegenüber den König und Herrn mehr herauskehrte, als das sein Vater Philipp und er selbst während der ersten Jahre getan hatte. Natürlich erregte das Unzufriedenheit in den Kreisen der makedonischen Offiziere, wo man gewohnt gewesen war, mit dem König fast auf gleichem Fuß zu verkehren. Es kam so weit, daß sich eine Verschwörung gegen Alexander bildete, die entdeckt wurde, während das Heer im Lande der Dranger stand; übrigens eine ganz unbedeutende Sache, die kaum gefährlich war und höchstens als Symptom der in manchen Kreisen herrschenden Stimmung Bedeutung hatte[3]. Aber sie gab Alexander die erwünschte Gelegenheit, gegen den Mann einen vernichtenden Schlag zu führen, der von allen Offizieren des Heeres allein das Ansehen besaß, seine Meinung selbst dem Könige gegenüber zur Geltung zu bringen, und der mit dem neuen Kurse keineswegs einverstanden war.

Alexander dankte seinen Thron Antipatros und Par-

---

[1] Arr. III 22—25; 28, 1—4; Diod. XVII 75—78, 81—83, Curt. V 2—6, VII 3. Aus Strab. XV 725 ergibt sich, daß Alexander ὑπὸ πλειάδος δύσιν, also Anfang November, an den Paropamisos kam und hier die Winterquartiere nahm.

[2] Diod. XVII 77, 4 ff., Plut. *Alex.* 48, Arr. IV 7, 4 und über den Pomp, mit dem Alexander in dieser Zeit sich umgab, Phylarch bei Athen. XII 537 d, 539 d, Ael. *Verm. Gesch.* IX 3, Polyaen. IV, 3, 24.

[3] Ptolem. bei Arr. III 26, 2; Plut. *Alex.* 49, Diod. XVII 79, 1, Curt. VI 7, 6.

menion, die nach Philipps Ermordung treu zu dem rechtmäßigen Erben der Krone gestanden und ihm die Anerkennung des Volkes verschafft hatten. Infolgedessen war er in den ersten Jahren seiner Regierung vollständig unter ihrem Einfluß, und die Geschäfte lagen durchaus in ihrer Hand. Als der Zug nach Asien angetreten wurde, teilten sich beide in die Leitung des Reiches in der Weise, daß Antipatros die Regierung in Makedonien und Griechenland übernahm, während Parmenion an die Spitze des Heeres trat, das Asien erobern sollte. Nicht genug damit, waren auch die beiden besten Heeresabteilungen Parmenions Söhnen anvertraut: Philotas führte den Befehl über die gesamte schwere makedonische Reiterei, Nikanor den Befehl über den Kern des Fußvolks, die Hypaspisten. Parmenions Bruder Asandros befehligte die leichte Reiterei und erhielt dann die Satrapie von Sardes, also den wichtigsten Posten in ganz Kleinasien [1]. So war der König vollständig in Parmenions Hand und dieser konnte die Operationen wie die Schlachten nach seinem Ermessen leiten, während die Tätigkeit Alexanders sich im wesentlichen darauf beschränkte, daß er an der Spitze seiner Reiter tapfer mit einhieb [2]. Das war nun freilich ein Verhältnis, das für Alexander, je länger je mehr, immer unerträglicher werden mußte; doch er war klug genug, es zu dulden, bis das Perserreich niedergeworfen war. Dann freilich mußte der Konflikt zum Ausbruch kommen. Wie Alexander ge-

[1] Diod. XVII 17, 2, Arr. I 17, 1 und dazu oben III 1 S. 621.

[2] Polyb. VIII 12, 7 f. (οἱ Φιλίππου φίλοι) μεγίστην τὴν Μακεδόνων ἀρχὴν κατεσκεύασαν, χωρὶς δὲ τῶν ἐπὶ Φιλίππου πράξεων αἱ μετὰ τὸν ἐκείνου θάνατον ἐπιτελεσθεῖσαι μετ' Ἀλεξάνδρου πᾶσιν ὁμολογουμένως τὴν ἐπ' ἀρετῇ φήμην παραδεδώκασι περὶ αὐτῶν· μεγάλην γὰρ ἴσως μερίδα θετέον τῷ προεστῶτι τῶν ὅλων Ἀλεξάνδρῳ καίπερ ὄντι νέῳ παντελῶς, οὐκ ἐλάττω μέντοι γε τοῖς συνεργοῖς καὶ φίλοις usw. Curt. VII, 2, 33 (*Parmenio*) *multa sine rege prospere*, *rex sine illo nihil magni gesserat*, was vollständig richtig ist. Die neueren Darstellungen übersehen das in der Regel. Ob Alexander sich später zu einem bedeutenden Feldherrn entwickelt hat, wissen wir nicht, da er seit Arbela nie mehr Gelegenheit hatte, große militärische Aufgaben zu lösen; es handelte sich nur noch um „Kolonialkriege". Die wesentliche Schwierigkeit lag in der weiten Ausdehnung der zu besetzenden Landschaften. S. unten 2. Abt. § 142.

sinnt war, zeigen die Invektiven des Hofhistoriographen Kallisthenes gegen Parmenions Verhalten in der Schlacht bei Arbela [1]. Aber noch wagte der König nichts gegen den allmächtigen Feldherrn zu tun, vielmehr vertraute er ihm gerade jetzt das wichtige Kommando in Ekbatana an, wo er die Hälfte des Heeres unter seinem alleinigen Befehl hatte und alle rückwärtigen Verbindungen Alexanders beherrschte; die beiden Söhne Parmenions blieben in ihren alten Stellungen in der unmittelbaren Umgebung des Königs.

Da kam der Zufall Alexander zu Hilfe. Nikanor erlag den Strapazen der Gewaltmärsche bei Dareios' Verfolgung [2], und so blieb Philotas allein. Die Gunst des Moments mußte benutzt werden und Philotas selbst lieferte seinem Feinde die Waffen; denn es ergab sich, daß er von der Verschwörung gewußt hatte, ohne dem König davon Anzeige zu machen, weil er die Sache für leeres Gerede hielt. Daraufhin erhob Alexander gegen Philotas Anklage vor der Versammlung der makedonischen Truppen, die nach altem Brauche in solchen Fällen das Urteil zu sprechen hatte. Von einer Untersuchung über Schuld oder Unschuld des Angeklagten konnte bei diesem Verfahren natürlich keine Rede sein; es war einfach eine Kraftprobe und der König dabei seiner Sache gewiß. Denn Philotas hatte bei seiner hohen Stellung unter den Offizieren viele Feinde und war auch bei den Soldaten wegen seines herrischen Wesens [3] keineswegs beliebt, während Alexander trotz aller Unzufriedenheit in einzelnen Kreisen noch immer der Abgott der großen Masse des Heeres war, das er von Sieg zu Sieg geführt hatte. Auch konnte er die ganze Wucht der königlichen Autorität in die Wagschale werfen. So wurde Philotas als des Hochverrats schuldig zum Tode verurteilt und der Spruch sogleich von den Soldaten vollstreckt [4]. Das Kommando, das er bekleidet hatte, wurde

[1] Kallisth. fr. 37 bei Plut. *Alex.* 33 (*Script. Rer. Alex.* S. 27).

[2] Arr. III 25, 4, Curt. VI 6, 18.

[3] Plut. *Alex.* 48.

[4] Ptolemaeos bei Arr. III 26, Iustin. XII 5, Plut. *Alex.* 48. 49, Curt. VI 7—VII 2, Diod. XVII 79 f., Cauer, *Philotas, Kleitos, Kallisthenes, Fleck-*

nicht wieder besetzt; Alexander wollte niemandem mehr eine so große Macht in die Hand geben. Die Hetaerenreiter wurden also in zwei Regimenter geteilt, und zum Befehlshaber des einen Alexanders vertrautester Freund Hephaestion ernannt, zum Befehlshaber des anderen Kleitos, der bisher die königliche Leibschwadron geführt hatte [1], ebenfalls ein Offizier von erprobter Anhänglichkeit an den König.

Aber die Hauptsache blieb noch zu tun; es galt Parmenion selbst aus dem Wege zu schaffen, und zwar mußte das geschehen, ehe er von der Hinrichtung seines Sohnes Nachricht erhielt. Ein offenes Vorgehen aber wie gegen Philotas war hier ausgeschlossen, denn Alexander hatte nicht den Schatten eines Beweises für Parmenions Schuld, auch wäre eine Verurteilung des allverehrten greisen Feldherrn vom Heere kaum zu erlangen gewesen und vor allem, Parmenion stand an der Spitze einer großen, ihm durchaus ergebenen Truppenmacht. So schlug Alexander denselben Weg ein wie einst gegen Attalos. Ein zuverlässiger Offizier wurde als Eilbote auf schnellem Dromedare nach Ekbatana gesandt mit dem Befehl an Parmenions Unterbefehlshaber Kleandros, Menidas und den Thraker Sitalkes, ihren General zu ermorden. Wirklich gelangte die Depesche rechtzeitig an ihr Ziel; die Offiziere in Ekbatana waren zur Ausführung des Blutbefehls bereit und der nichtsahnende Parmenion wurde im Garten des königlichen Palastes niedergestoßen. Als die Nachricht

---

eisens Jahrb. f. Philol. Suppl.-Bd. XX, 1893. Wäre Philotas schuldig gewesen, so würde er sogleich zur Tat geschritten sein, als er hörte, daß die Verschwörung verraten werden sollte. Schon zwei Jahre früher, in Aegypten, war er bei Alexander des Verrates beschuldigt worden, der König hatte aber damals der Anklage keinen Glauben geschenkt (Ptolemaeos und Aristobulos bei Arr. a. a. O.); mit vollem Rechte, wie die späteren Ereignisse beweisen. Es wird auch dadurch sehr wahrscheinlich, daß die zweite Anklage nicht besser begründet war. Überhaupt ist es ganz unerfindlich, was Philotas mit der Ermordung Alexanders bezweckt haben könnte, da er ja bereits so hoch gestiegen war, wie ein Untertan steigen konnte, und die Hand nach der Krone auszustrecken hat selbst nach Alexanders Tode noch keiner von seinen Feldherren gewagt.

[1] Arr. III 27, 4.

davon sich unter den Truppen verbreitete, wäre es beinahe zum Aufruhr gekommen; die vollendete Tatsache und der Hinweis auf den Befehl Alexanders beruhigten endlich die erregten Gemüter [1].

Alexander hatte ein gewagtes Spiel gespielt; wenn es mißlang, konnten sehr ernste Gefahren entstehen, denn Parmenion hatte es in der Hand, dem Könige die Verbindung mit dem Meere abzuschneiden und er hätte wahrscheinlich an seinem alten Freunde Antipatros einen Rückhalt gefunden [2]. Aber das Spiel war gewonnen und Alexanders Ansehen stand fester als je. Jetzt war er König in dem Sinne, wie er es sein wollte; es gab niemanden mehr, auf dessen Meinung er Rücksicht zu nehmen brauchte.

Es blieb noch übrig, mit Bessos abzurechnen. Alexander überschritt also im nächsten Frühjahr (329) den schneebedeckten Paropamisos und stieg hinab in die baktrische Ebene. Bessos, oder wie er sich jetzt nannte, König Artaxerxes, hatte den ganzen Winter Zeit gehabt, sich zu rüsten, aber Alexander gegenüber wagte er keine Schlacht; er gab seine Hauptstadt Baktra preis und wich über den Oxos zurück. Natürlich verlor er dadurch alles Ansehen und wurde von den meisten seiner Anhänger verlassen; Alexander zog ohne Kampf in Baktra ein und folgte dann Bessos über den Oxos. Der Prätendent wurde jetzt von seinen eigenen Offizieren

[1] Arr. III 27, 3. 4, Strab. XV 724 (wahrscheinlich nach Aristobulos), Curt. VII 2, Diod. XVII 80. Parmenion soll bei seinem Tode 70 Jahre alt gewesen (Curt. VII 2, 33), würde also um 300 geboren sein. Das scheint, wie so viele derartige Angaben, etwas übertrieben, denn sein ältester Sohn Philotas war ein φίλος καὶ συνήθης Alexanders (Plut. *Alex.* 10, Arr. III 26, 1), kann also nicht viel älter als dieser gewesen sein, und wird denn auch 332 νέος genannt (Plut. *Alex.* 48); der jüngste Sohn Hektor stand, als er 331 im Nil ertrank, *in eximio aetatis flore* (Curt. IV 8, 7). Danach wird Parmenion um 390 geboren sein.

[2] Vgl. Plut. *Alex.* 49. Parmenions Bruder Asandros muß kurz vor der Schlacht bei Arbela gestorben sein, denn damals erhielt Menandros die Satrapie Sardes (Arr. III 6, 8) und Asandros wird seitdem nicht mehr erwähnt. Der Offizier gleichen Namens, der 328 Verstärkungen nach Baktrien führte (Arr. IV 7, 2), ist offenbar sein Neffe, Ἄσανδρος Ἀγάθωνος (*IG.* II² 1, 450), der spätere Satrap von Karien.

Spitamenes und Dataphernes an Ptolemaeos ausgeliefert, den Alexander zu diesem Zweck mit einer Heeresabteilung vorausgesandt hatte. Der König ließ ihn eine Zeitlang in Baktra im Gewahrsam halten und dann nach Ekbatana bringen, wo er in der barbarischen Weise hingerichtet wurde, die das persische Recht in solchen Fällen vorschrieb [1].

Ohne Widerstand zu finden, rückte Alexander nun weiter an den Iaxartes, den Grenzfluß des persischen Reiches. Aber es zeigte sich bald, daß die Ruhe nur scheinbar war; denn die Bewohner des Oxoslandes waren in Sprache, Sitte und Religion den Persern aufs engste verwandt, sie hatten die persische Herrschaft nie als Fremdherrschaft empfunden und sie waren jetzt keineswegs gewillt, den makedonischen Eroberer als Herrn anzuerkennen. So brach in Alexanders Rücken ein Aufstand aus, an dessen Spitze Spitamenes trat, gestützt auf die Nomadenstämme jenseits der persischen Grenze, die Massageten und Daër. Die Aufgabe, die Alexander hier zu lösen hatte, war ähnlich dem Kampfe seines göttlichen Vorfahren Herakles mit der Lernaeischen Hydra. Zwar die Eroberung der abgefallenen Städte war leicht genug, um so schwerer hielt es, den Feind im offenen Felde zu schlagen, denn die Empörer beschränkten sich darauf, mit ihrer trefflichen Reiterei die Verbindungen des makedonischen Heeres zu unterbrechen und kleinere Detachements aufzuheben; beim Herannahen größerer Streitkräfte zogen sie sich in die endlose Steppe zurück, wohin ihnen der Gegner nicht folgen konnte, oder in die unzugänglichen Felsenburgen des Gebirges. So errang der Aufstand manche Erfolge; am Flusse Polytimetos westlich von Marakanda wurde eine makedonische Abteilung von über 2000 Mann fast vollständig aufgerieben, der schwerste Verlust, den Alexanders Heer auf den asiatischen Feldzügen erlitten hat (Herbst 329). Auch die Besatzung von Baktra hatte bei einem Ausfall gegen die in der Umgebung plündernden Rebellen starke Verluste (Sommer 328). Endlich gelang es doch, Spitamenes in zwei Treffen zu besiegen und zur Flucht in die Steppen zu zwingen, wo

[1] Arr. III 30, 5; IV 7, 3.

er von seinen bisherigen Bundesgenossen, den Massageten, ermordet wurde. Nachdem Alexander dann noch das Bergland Paraetakene zum Gehorsam gebracht hatte, war der Aufstand im wesentlichen niedergeschlagen (Frühjahr 327). Die Rebellen wurden mit rücksichtsloser Härte bestraft; zur Sicherung der eroberten Gebiete wurde eine Reihe von Kolonien angelegt, darunter die Grenzfestung Alexandreia (Chodschent) am Iaxartes. Es trug zur Beruhigung des Landes bei, daß Alexander die Tochter eines baktrischen Großen, die schöne Rhoxane, die bei der Eroberung einer der Festen ihres Vaters in Gefangenschaft geraten war, zu seiner Gemahlin erhob [1].

Alexanders despotische Neigungen traten in dieser Zeit in immer stärkerem Maße hervor. Immer weniger war er imstande, Widerspruch zu ertragen, und als es einmal in Marakanda bei einem Gelage zwischen ihm und seinem alten Waffengefährten Kleitos zum Wortwechsel kam, ergriff der König eine Lanze und stieß den Freund nieder. Er hat die Tat freilich in trunkenem Mute verübt und sie dann bitter bereut; aber bis dahin hatte Alexander doch auch in der Trunkenheit sich zu beherrschen vermocht [2].

Alexander wäre auf dem Wege zum orientalischen Großkönigtum gern noch einen Schritt weiter gegangen. Als Nachfolger des Dareios verlangte er von seinen asiatischen Untertanen die Form der Begrüßung durch Niederwerfen auf den Boden (προσκύνησις), die sie ihren einheimischen Königen erwiesen hatten; es war sein Wunsch, sie auch bei den Makedonen und den übrigen Griechen einzuführen. Aber der

[1] Über den baktrischen Feldzug Arr. III 28—IV 22, Curt. VII 3 bis VIII 4; über die Chronologie oben III 2 § 130. Von dem Berichte Diodors ist nur der Anfang erhalten, bis zur Gefangennahme des Bessos (XVII 83). Das Geographische behandelt am besten Franz v. Schwarz, *Alexander des Großen Feldzüge in Turkestan*, München 1893.

[2] Arr. IV 8—9, Plut. *Alex.* 50—52, Iustin. XII 6, Curt. VIII 1, 2, Cauer a. a. O. S. 38 ff., Kaerst, *Hellen. Zeitalt.* I 428 ff., Ed. Meyer, *Kl. Schr.* S. 319 ff. Schubert, *Der Tod des Kleitos* (*Rh. Mus.* LIII, 1898, S. 98 ff.) gibt eine Quellenuntersuchung in der bekannten Art, deren Ergebnisse nur subjektiven Wert haben.

Versuch, den einige seiner Freunde damit machten, stieß auf allgemeine Ablehnung; die Proskynese erschien nun einmal den Hellenen eines freien Mannes unwürdig und, was fast noch schlimmer war, sie erschien ihnen lächerlich [1]. Demgegenüber sah Alexander sich gezwungen, seinen Plan fallenzulassen [2].

Dies alles gab der in weiten Kreisen herrschenden Unzufriedenheit neue Nahrung. Die Folge war, daß sich wieder eine Verschwörung bildete, diesmal sogar in der allernächsten Umgebung des Königs, unter den makedonischen Edelknaben, die zu seiner persönlichen Bedienung bestimmt waren und am königlichen Zelte die Wache hatten (Frühjahr 327). Doch wurde der Anschlag noch rechtzeitig entdeckt und seine Urheber hatten ihn mit dem Tode zu büßen. Auch der Philosoph und Rhetor Kallisthenes aus Olynthos, Aristoteles' Neffe, der Alexander als Hofhistoriograph auf seinem Zuge begleitete, wurde in die Untersuchung hineingezogen. Er hatte sich durch seine mannhafte Opposition gegen die Proskynese an höchster Stelle mißliebig gemacht und auch sonst hatte er sich oft mit größerem Freimut geäußert, als jetzt an diesem Hofe ratsam war. Dazu kam dann als schwer belastender Umstand, daß der Page Hermolaos, das Haupt der Verschwörung, sein Schüler war und dem Lehrer in warmer Bewunderung anhing. Daraufhin wurde Kallisthenes verurteilt und hingerichtet [3].

Um diese Zeit erfolgte auch eine entscheidende Wen-

---

[1] Arr. IV 12, 2, Curt. VIII 5, 2, Plut. *Alex.* 74.

[2] Arr. IV 10—12, Plut. *Alex.* 54, Iustin. XII 7, 1—3, Curt. VIII 5, 5—24; vgl. Plut. *Alex.* 74.

[3] Arr. IV 13, 14, Plut. *Alex.* '55, Curt. VIII 6—8 Iustin. XII 7, 2, XV 3, 3—6, Suidas Καλλισθένης, vgl. Strab. XI 517, Diog. Laert. V 4, 5, Cauer a. a. O. S. 58 ff., F. Jacoby in Pauly-Kroll X 2, 1678 ff. Ptolemaeos (bei Arr.) erzählte, daß Kallisthenes hingerichtet wurde; nach Aristobulos (bei Arr.) und Chares (bei Plut.) wäre er nur gefangengesetzt worden und in der Haft an einer Krankheit gestorben. Offenbar ist die letztere Version zur Entschuldigung Alexanders erfunden, da Kallisthenes' Ende in der griechischen Welt lebhafte Teilnahme erweckte, und Ptolemaeos hat das Richtige erzählt, s. Cauer a. a. O. S. 78.

dung in der äußeren Politik Alexanders. Der Widerstand in den Oxoslandschaften war jetzt niedergeschlagen und damit die Eroberung des Perserreichs in der Hauptsache vollendet. Eine militärische oder politische Notwendigkeit, noch weiter zu gehen, lag nicht vor, vielmehr hatten die unterworfenen Gebiete bereits eine so ungeheure Ausdehnung und es gab soviel und so dringendes zu ihrer inneren Konsolidierung zu tun, daß eine Beschränkung auf das Erreichte unbedingt geboten gewesen wäre. Aber Alexander stand an der Grenze des Wunderlandes Indien und er konnte der Versuchung nicht widerstehen, es zu betreten. Waren doch auch Dionysos und Herakles nach Indien gezogen; es lockte Alexander, es ihnen gleichzutun und das Land zu unterwerfen, an dessen Eroberung Semiramis und Kyros gescheitert waren [1]. Militärische Schwierigkeiten bot das Unternehmen nicht, denn die Inder waren zwar tapfer und kriegerisch und das fruchtbare Land hatte schon damals eine starke Bevölkerung, aber es war in eine Reihe unabhängiger Staaten zerspalten, die untereinander in beständiger Fehde standen. So konnte es Alexander an Bundesgenossen nicht fehlen und er hatte auch bereits Anerbietungen in diesem Sinne erhalten [2].

Der König überschritt also zum zweiten Male den Paropamisos (Sommer 327) [3]; in Baktrien blieb Amyntas mit einer Besatzung von 10 000 Mann zu Fuß und 3500 Reitern zurück [4], während Alexander sein Heer durch asiatische Kontingente verstärkte, die er auf diesem Feldzuge zum ersten

[1] Vgl. was Alexanders vertrauter Freund Nearchos über die Motive des Zuges durch die Gedrosische Wüste erzählt (*Script. Rer. Alex.* S. 65 fr. 23 bei Strab. XV 686 und Arr. VI 24).

[2] Diod. XVII 86, 4; auch aus Arr. IV 22, 6 ergibt sich, daß der Fürst von Taxila schon vor dem indischen Feldzuge mit Alexander in freundschaftlichen Beziehungen stand.

[3] Den indischen Feldzug erzählen Arr. *Anab.* IV 22—VI 28, Diod. XVII 84—106, Curt. VIII 9—X 10, Iustin. XII 7—9, Plut. *Alex.* 57—67, vieles auch in Arrians Ἰνδική und im XV. Buch Strabons. Dazu Lassen, *Indische Altertumskunde* II² 137 ff., Cunningham, *Ancient geography of India*, I, London 1871, V. A. Smith, *The early history of India*,³ Oxford 1914.

[4] Arr. IV 22, 3 der Abmarsch von Baktra erfolgt ἐξήκοντος ἤδη τοῦ ἦρος.

Male in größerer Zahl verwendete. Im Herbst stand er mit etwa 40 000 Mann [1] an der indischen Grenze; er unterwarf in einer Reihe siegreicher Gefechte die Bewohner des Tales von Kabul und ging dann im Frühjahr 326 über den Indos [2]. Jenseits des Stromes fand er bereitwillige Aufnahme bei dem Fürsten von Taxila, der an Alexander einen Rückhalt gegen seinen mächtigen Nachbar Poros zu finden hoffte, dessen Reich zwischen dem Hydaspes und dem Akesines lag. Alexander schritt nun sogleich gegen diesen zum Angriff [3]; er fand ihn mit seinem ganzen Heere hinter dem Hydaspes aufgestellt, bereit, dem Feinde den Übergang zu wehren. Alexander ließ seine Hauptmacht Poros gegenüber auf dem westlichen Ufer stehen und überschritt selbst mit den besten Truppen des Heeres den Fluß unterhalb der feindlichen Stellung. Der Ausgang in dem nun sich entspinnenden Kampfe konnte bei der überlegenen Bewaffnung und Disziplin der Makedonen nicht zweifelhaft sein; die Kriegselephanten des Feindes, die hier Alexander zuerst in größerer Zahl entgegentraten, taten den eigenen Leuten am meisten Schaden, das indische Heer wurde zum großen Teil niedergehauen und Poros selbst fiel auf der Flucht in die Hände des Siegers (April/Mai 326 [4]. Alexander ließ ihn als Vasallenfürsten im Besitz seiner Herrschaft; zwei Militärkolonien, Nikaea und Bukephaleia, die auf der Stätte des Schlachtfeldes an beiden Ufern des Flusses angelegt wurden, waren bestimmt, den Besitz des eroberten Landes zu sichern [5]. Auf die Kunde

[1] Nach Curt. VIII 5, 4 hätte Alexander den Feldzug nach Indien an der Spitze von 120 000 Mann begonnen. Dieselbe Zahl gibt Arr. *Ind.* 19, 4, Plut. *Alex.* 66 sogar 120 000 Mann zu Fuß und 15 000 Reiter. Es bedarf keiner Bemerkung, daß die Zahl ungeheuer übertrieben ist, vgl. Hans Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst*, I² 214, und oben III 2 S. 343.

[2] Über die Zeit: Aristobulos bei Strab. XV 691.

[3] Nach Arr. V 19, 3 im Munichion unter dem Archon Hegemon (Frühjahr 326), s. oben III 2 S. 319 f.

[4] Vgl. Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst*, I² 214 ff., Schubert, *Die Porusschlacht*, *Rh. Mus.* LVI, 1901 S. 543, Veith, *Klio* VIII, 1908, S. 131 ff. Über die Lage des Schlachtfeldes V. A. Smith a. a. O. S. 71.

[5] Strab. XV 698 f., Arr. V 19, 4, Steph. Byz. Βουκεφάλεια und Νίκαια. Bukephaleia war nach dem Lieblingspferde Alexanders benannt, das hier starb.

von diesem Siege unterwarfen sich die meisten umwohnenden Völker; das mächtige Sangala, das Widerstand leistete, wurde mit Sturm genommen und zerstört.

So gelangte Alexander an den Hyphasis. Er wäre gern noch weiter gezogen; wie die Sachen lagen, schien ihm ganz Indien zur leichten Beute werden zu müssen[1]. Aber das Heer litt furchtbar unter den Unbilden der indischen Regenzeit; es war der ewigen Kriegszüge gründlich müde und in einer Stimmung, die jeden Augenblick den Ausbruch einer Meuterei befürchten ließ. Darauf wollte es der König doch nicht ankommen lassen. Er ließ also durch die Opferschauer den Willen der Götter erforschen und da die Vorzeichen unter diesen Umständen natürlich ungünstig ausfielen befahl er den Rückmarsch. Am Ufer des Hyphasis wurden zwölf Altäre errichtet, wie Stadttürme hoch, zum bleibenden Gedächtnis für die Nachwelt. Dann zog das Heer an den Hydaspes zurück[2].

Hier hatte Alexander schon vorher mit dem Bau einer Flotte begonnen[3]; sobald die Ausrüstung vollendet war, schiffte er mit einem Teile der besten Truppen sich ein, während die Hauptmacht in zwei Abteilungen an beiden Ufern des Stromes hinabzog (Okt. 326). Das Heer folgte dem Hydaspes bis zu seinem Einfluß in den Akesines, dann diesem bis zu seinem Einfluß in den Indos, endlich diesem Strome bis Pattala, wo das Delta beginnt. Die Bewohner des Landes unterwarfen sich meist ohne Widerstand oder entflohen in die Wüste; die festen Plätze, die es wagten sich zu verteidigen, wurden mit Sturm eingenommen. Bei einer solchen Gelegenheit, im Lande der Maller im südlichen Pandschab wurde der König selbst, der sich tollkühn in die Mitte der Feinde gestürzt hatte, nicht ungefährlich verwundet. Auch

[1] Vgl. den Ausspruch des Sandrokottos bei Plut. *Alex.* 62.

[2] Die Diskussion darüber, wie weit Alexander noch vordringen wollte, scheint mir ganz müßig. Der Flottenbau auf dem Hydaspes beweist nur, daß Alexander von vornherein beabsichtigte, seinen Rückweg den Indos hinab zu nehmen, keineswegs aber, daß der Rückzug sogleich angetreten werden sollte.

[3] Diod. XVII 89, 4, Strab. XV 698.

hier wurden mehrere Kolonien gegründet, namentlich Alexandreia am Einfluß des Akesines in den Indos, und in Pattala ein Hafen und Schiffswerften angelegt [1]. Das eroberte Indien wurde in drei Satrapien geteilt: das Land am mittleren Indos herab zum Einfluß des Akesines und östlich bis zum Hydaspes unter Philippos, dem Bruder des Harpalos [2]; das Land vom Hydaspes bis zum Hyphasis unter Poros [3]; das Gebiet am unteren Indos von der Mündung des Akesines abwärts unter Peithon [4]. Eine dauernde Unterwerfung des Landes war natürlich noch in keiner Weise erreicht; der Aufstand brach aus, sobald Alexander den Rücken gekehrt hatte.

Nach Pattala war Alexander um Mitte Juli gelangt; schon vorher hatte er einen Teil des Heeres unter Krateros auf der großen Straße nach Arachosien abmarschieren lassen mit dem Befehle, sich in Karmanien wieder mit der Hauptarmee zu vereinigen. Die Flotte, unter dem Kreter Nearchos, der von Philipp in Amphipolis Bürgerrecht erhalten hatte, sollte längs der Küste des Indischen Ozeans in den Persischen Meerbusen fahren; Alexander selbst an der Spitze des übrigen

---

[1] Arr. V 29, 3; VI 15, 2. 4; 18, 2; 20, 5, vgl. Niese I 503. Alexander gelangte nach Pattala περὶ κυνὸς ἐπιτολήν, also um Mittsommer (Aristobulos bei Strab. XV 692, oben III 2 S. 320).

[2] Arr. V 8, 3; VI 14, 3; 27, 2; *Ind.* 19, 4. Daß das Land des Taxiles zur Satrapie des Philippos gehörte, ergibt sich aus den beiden letzten Stellen, auch daraus, daß Taxila eine makedonische Besatzung erhielt (Arr. V 8, 3), vgl. Niese I 502 A. 4.

[3] Arr. VI 19, 3; 20, 4; 21, 5; 29, 2; VI 2, 1; Plut. *Alex.* 60; übrigens war Poros nicht eigentlich Satrap, sondern Vasallenfürst, wie denn auch in seinem Gebiete keine makedonische Besatzung stand.

[4] Arr. VI 15, 4; 17, 1. Durch ein Versehen läßt Arrian an der ersteren Stelle neben Peithon auch Oxyartes, den Vater der Rhoxane, zum Satrapen dieses Teiles von Indien ernannt werden; vielmehr wurde Oxyartes, wie Arr. VI 15, 3 angibt, zum Satrapen des Gebietes am Paropamisos ernannt, er kann also unmöglich gleichzeitig auch Satrap des Gebietes am unteren Indos gewesen sein. Auch nach Alexanders Tode hatte er nur das Gebiet am Paropamisos unter seiner Verwaltung, s. unten 2. Abt. § 145. Vgl. über die Organisation Indiens die ausführliche Darlegung bei Niese I 500 ff., der allerdings den Irrtum Arrians in betreff des Oxyartes wiederholt.

Heeres nahm den Weg durch Gedrosien (Ende August 325). Unter unsäglichen Beschwerden wurde das öde Land durchzogen; tief erschöpft kam das Heer Anfang Dezember nach Karmanien (325). Hier vereinigte sich Krateros wohlbehalten wieder mit dem Könige. Bald landete auch die Flotte an der karmanischen Küste, nachdem sie die Fahrt durch den unbekannten Ozean in fast drei Monaten glücklich zurückgelegt hatte. Während des Winters führte Alexander sein Heer durch die Persis weiter nach Susa, das im März 324 erreicht wurde. Der Feldzug zur Unterwerfung des fernen Ostens war beendet [1].

Fünf Jahre waren vergangen, seit Alexander im Sommer 330 zur Verfolgung des Dareios aus Ekbatana aufgebrochen war, und es war dringend notwendig, daß er die Zügel wieder selbst in die Hand nahm; denn während seiner Abwesenheit hatte eine Zentralregierung des Reiches so gut wie gar nicht bestanden. Allerdings, die innere Ruhe in den eroberten Provinzen war kaum gestört worden. Nur in Medien hatte ein Empörer, Baryaxes, sich zum König ausrufen lassen, war aber von dem Satrapen des Landes, Atropates, gefangengenommen worden und wurde jetzt vor Alexander geführt, der ihn und die übrigen Teilnehmer an dem Abfall hinrichten ließ [2]. Auch in Baktrien war ein Aufstand ausgebrochen, und zwar unter den hellenischen Söldnern, die zur Besatzung des Landes zurückgelassen waren; sie hatten die Burg von

[1] Die Beschwerden auf dem Zuge durch Gedrosien werden in unseren Quellen in grellen Farben geschildert, die Verluste maßlos übertrieben, ganz wie bei dem Alpenübergang Hannibals; vgl. oben III 2 S. 348. Über die Fahrt der Flotte haben wir einen Auszug aus Nearchos' eigenem Bericht in Arrians Ἰνδική 20—42; Fragmente *Script. rer. Alex. M.* S. 60 ff. Auch der seemännische Leiter der Fahrt, Nearchs ἀρχικυβερνήτης Onesikritos hat eine Beschreibung davon gegeben, Fragmente a. a. O. S. 54 ff. Von Neueren Vincent, *The voyage of Nearchus*, London 1797 (grundlegend); danach zum großen Teil der Kommentar zu Arrians Ἰνδική von Carl Müller, *Geogr. gr. min.* I 332 ff. Tomaschek, *Ber. Wien. Akad.* 1890, Bd. CXXI, Abt. 8 bezeichnet demgegenüber zum Teil einen Rückschritt. Mir wenigstens scheint unzweifelhaft, daß der Arabios mit dem Parvali zu identifizieren ist.

[2] Arr. VI 29, 3.

Baktra eingenommen und ihren Führer Athenodoros zum König proklamiert. Zwar wurde dieser bald darauf von einem seiner Offiziere, Biton, ermordet; der Aufstand aber, an dem auch einheimische Stämme bis zur skythischen Grenze hin sich beteiligten, ging weiter und konnte erst nach Alexanders Tode unterdrückt werden [1]. Auch nach dem nahen Indien griff die Empörung hinüber; Philippos, der Satrap der Nordprovinz, wurde hier von den Söldnern erschlagen, die er unter seinem Befehl hatte [2].

Bedenklicher als diese Aufstände waren die Mißbräuche in der Verwaltung, die während Alexanders Abwesenheit eingerissen waren [3]. Jeder Satrap und jeder höhere Finanzbeamte hatte getan, was er wollte, und das Ergebnis war eine schamlose Bedrückung der Untertanen und eine ebenso schamlose Verschleuderung der öffentlichen Gelder. Ganz besonders arg getrieben hatten es, wie natürlich, die persischen Großen, denen Alexander die Verwaltung der oberen Satrapien anvertraut hatte; sie glaubten unter der neuen Regierung das Verwaltungssystem der Achaemenidenzeit fortsetzen zu können. Schon von Baktrien aus hatte Alexander die Satrapen von Medien und Tapurien, Oxydates und Autophradates, ihrer Stellen entsetzen müssen [4]; auch Artabazos hatte sich als Satrap in Baktrien nicht bewährt und war „auf sein eigenes Ansuchen" „wegen hohen Alters" seines Amtes enthoben und durch den Makedonen Amyntas ersetzt worden (Herbst 328) [5]. Jetzt kam die Reihe an den Satrapen von Karmanien, Aspastes; er hatte mit dem Kopfe für seine schlechte Verwal-

---

[1] Diod. XVII, 99, 5, Curt. IX 1—11, vgl. Dexippos fr. 1 (*FHG.* III 668). Der Aufstand brach aus, während Alexander den Indos herabfuhr, also etwa im Frühjahr 325. Nach Diod. XVIII 7 wäre der Aufstand erst nach Alexanders Tod erfolgt; er wird erst damals größere Ausdehnung gewonnen haben.

[2] Arr. VI 27, 2. Alexander erfuhr von diesem Aufstand in Karmanien, also im Herbst 325.

[3] Arr. VII 4, 2, Plut. *Alex.* 68, Diod. XVII 106.

[4] Arr. IV 18, 2—3. Tapurien ist damals mit Hyrkanien und Parthien vereinigt worden (Curt. VIII 3, 17).

[5] Arr. IV 17, 3; über Amyntas oben S. 27.

tung zu büßen [1]. Dasselbe Schicksal traf den Satrapen von Persis, Oxines [2], und den Satrapen in Susiane, Abulites, nebst seinem Sohne Oxathres [3]. An ihre Stelle traten makedonische Offiziere: Tlepolemos in Karmanien, Peukestas in Persis, Koenos in Susiane [4].

Aber auch von den europäischen Offizieren und Beamten hatten sich manche nicht besser bewährt als die Asiaten. So wurden Kleandros, Herakon und der Thraker Sitalkes, die Befehlshaber der Truppen in Medien, hingerichtet, weil sie Tempel und Gräber geplündert und die Untertanen auf alle Weise bedrückt hatten [5]. Am schwersten kompromittiert aber hatte sich der Finanzminister Harpalos. Er hatte mit den ihm anvertrauten Schätzen eine unsinnige Verschwendung getrieben, sich die berühmtesten Hetaeren aus Athen kommen lassen und sich überhaupt benommen, als ob er selber der König wäre [6]. Alexander hatte ihm schon einmal verziehen, als er, wir wissen nicht wegen welchen Vergehens, vor der Schlacht bei Issos nach Griechenland entflohen war [7]; jetzt aber, als der König nach der Rückkehr aus Indien mit unnachsichtlicher Strenge gegen die ungetreuen Statthalter einschritt, glaubte Harpalos auf keine Verzeihung mehr rechnen zu dürfen. Er raffte also 5000 Talente zusammen, nahm 6000 Söldner mit, die er aus den königlichen Schätzen geworben hatte, und zog zum Meere hinab in der Hoffnung,

[1] Curt. IX 10, 21. 29, Arr. *Ind.* 36, 8, vgl. auch *Anab.* VI 27, 1.

[2] Arr. VI 30, 1. 2.

[3] Arr. VII 4, 1, Plut. *Alex.* 68.

[4] Arr. VI 27, 1; 30, 2; daß Koenos die Verwaltung von Susiane erhielt, ergibt sich aus Dexippos *FHG.* III 668, vgl. unten 2. Abt. § 145. Zum Satrapen von Babylon war 328/7, nach Mazaeos' Tode, Stamenes (der Name scheint korrupt) ernannt worden (Arr. *Anab.* IV 18, 3), offenbar ein Perser; auch er muß jetzt oder etwas später abgesetzt worden sein, denn bei Alexanders Tode war Archon dort Statthalter (Diod. XVIII 3, Iustin XIII 4, unter 2. Abt. § 145).

[5] Arr. VI 27, 4—5, Curt. X 1, 1—8.

[6] Theopomp. fr. 244, 245 Oxf. = 277. 278 (*FHG.* I 325), und was sonst bei Athen. XIII 595 e, 586 c angeführt wird, namentlich die Fragmente des Satyrspieles *Agen*, Diod. XVII 108, 4—6.

[7] Arr. III 6, 7.

dort einen Aufstand gegen Alexander entzünden zu können. Aber von den Satrapen regte sich niemand und so schiffte sich Harpalos endlich nach Griechenland ein, wo er namentlich in Athen Verbindungen hatte [1]. Immerhin hielt es Alexander jetzt für geboten, den Statthaltern der unteren Provinzen die Entlassung ihrer eigenmächtig angeworbenen Söldner zu befehlen [2]. Die Leitung der Finanzverwaltung erhielt der Rhodier Antimenes [3].

Nachdem so Ordnung geschafft war, ging Alexander an den weiteren Ausbau der Reichsorganisation. Trotz aller schlimmen Erfahrungen, die er mit den persischen Beamten gemacht hatte, trotz der Opposition in seinem Heere gab der König den Plan nicht auf, Eroberer und Eroberte zu einem Volke zu verschmelzen. Er wollte nicht einsehen, daß die asiatischen Barbaren eine minderwertige Rasse waren, der nur die brutale Macht imponierte, und daß die persische Aristokratie, die so lange über Asien geherrscht hatte, wohl äußerlich der neuen Ordnung sich fügte, innerlich aber sich niemals mit dem Gedanken versöhnen konnte, an zweiter Stelle zu stehen, trotz aller Rücksichten, die ihr der fremde Herrscher erwies, und nur auf die Gelegenheit wartete, das verhaßte Joch abzuschütteln. Er war naiv genug zu glauben, diese Aristokratie gewinnen zu können dadurch, daß er ihre Töchter seinen Offizieren zu Frauen gab. Er selbst war mit seinem Beispiel vorangegangen, als er die Baktrierin Rhoxane zu seiner Gemahlin erhoben hatte; nach der Rückkehr aus Indien nahm er dazu noch eine Tochter des Dareios, Stateira und die jüngste Tochter des Ochos, Parysatis. Als Großkönig hatte er ja das Recht, sich mehrere legitime Frauen zu halten. Eine zweite Tochter des Dareios, Drypetis, erhielt Alexanders vertrauter Freund Hephaestion zur Gemahlin; und im ganzen wurden etwa 80 der hervorragendsten Offiziere

[1] Diod. a. a. O., Plut. *Alex.* 41, *Phok.* 22, und unten 2. Abt. § 200.

[2] Diod. XVII 106, 3; 111, 1; XVIII 9; über die Haltung der Satrapen vgl. auch Hypereid. *gDemosth.* 19 Bl³.

[3] Erwähnt bei [Aristot.] *Oekon.* II 34 S. 1352 b, 38 S. 1353 a. Er erscheint an diesen Stellen als den Satrapen übergeordnet.

des Heeres mit vornehmen Perserinnen vermählt. Alle diese Hochzeiten wurden an einem und demselben Tage in Susa mit großem Prunke auf königliche Kosten begangen; Alexander gab allen Bräuten die Mitgift, und auch die makedonischen Soldaten, die asiatische Weiber genommen hatten, wurden bei dieser Gelegenheit reich beschenkt (Frühjahr 324)[1]. Die Offiziere fügten sich zum Teil nur widerstrebend dem Wunsche des Königs[2]; und sie haben fast ausnahmslos ihre asiatischen Frauen verstoßen oder als Kebsweiber behandelt, sobald Alexander gestorben war. Auch in der breiten Masse des Heeres war die Mißstimmung allgemein, und es half sehr wenig, daß Alexander seinen Leuten zur Feier des Verbrüderungsfestes alle ihre Schulden bezahlen ließ, was ihn 9870 Talente (ca. 60 000 000 Mark) gekostet haben soll[3]. Für Geld waren die Makedonen nicht zu kaufen.

Auch in das Heer wurden Barbaren in immer größerer Zahl aufgenommen. Es war in der Tat kaum möglich, daß Makedonien und das übrige Griechenland auf die Dauer die Truppenmassen stellten, die zur Behauptung des weiten Reiches erforderlich waren. Mit 37 000 Mann hatte Alexander den Hellespont überschritten; drei und ein halbes Jahr später, zur Zeit der Schlacht bei Arbela zählte das Heer in Asien, trotz aller Verluste, schon etwa 50 000 Mann und die Nachschübe aus Europa in den folgenden Jahren scheinen weitere 50 000 Mann betragen zu haben[4]. Schon aus finanziellen Gründen war es sehr wünschenswert, die griechischen Truppen zum Teil durch asiatische zu ersetzen, die nicht nur an Verpflegung und Löhnung viel geringere Ansprüche machten,

[1] Arr. VII 4, 4—8, Plut. *Alex.* 70, *Eum.* 1, Diod. XVII 107, 6, Iustin. XII 10, 9—10). Beschreibung des Festes bei Chares fr. 16 (*Script. Rer. Alex. M.* S. 118). Aristobulos bei Arrian a. a. O. nennt die mit Alexander vermählte Tochter des Dareios Barsine, offenbar durch eine Verwechslung mit der Witwe Memnons.

[2] Arr. VII 6, 2.

[3] Arr. VII 5, Iustin. XII 11, 2—3, Plut. *Alex.* 70, der die obige Summe gibt; Diod. XVII 109, 2 sagt in runder Zahl: fast 10 000 t., nach Arrian und Iustinus hätte die Sache sogar 20 000 t. gekostet.

[4] S. oben III 2 § 142.

sondern für die auch die hohen Transportkosten wegfielen. So hatte Alexander bereits für den indischen Feldzug eine größere Zahl Truppen, namentlich Reiter, aus Baktrien und den angrenzenden Landschaften ausgehoben, deren kriegerische Bevölkerung ein militärisch sehr brauchbares Material lieferte. Um dieselbe Zeit etwa gab er Befehl, aus den eroberten Provinzen 30 000 junge Leute zum Dienst einzuziehen und sie in makedonischer Weise auszubilden [1]. Nach dem Hochzeitsfeste in Susa ging Alexander noch einen Schritt weiter und reihte seine persischen Leibtrabanten (die μηλοφόροι) in die makedonische Phalanx, eine Anzahl asiatischer Reiter in die Hetaerenreiterei ein; ja selbst in die königliche Leibschwadron (das ἄγημα) wurden einige der vornehmsten Perser aufgenommen und dem Baktrier Hystaspes sogar die Führung dieser Schwadron übertragen [2]. Unter den Makedonen erregten diese Maßregeln natürlich allgemeine Entrüstung; man empfand es als Schmach, mit denen im selben Gliede stehen zu müssen, deren Rücken man so oft auf dem Schlachtfelde gesehen hatte und die man nicht mit Unrecht als niedere Rasse verachtete. Als nun Alexander die Truppen an den Tigris nach Opis führte und ihnen hier den Entschluß ankündigte, die älteren Jahrgänge des makedonischen Aufgebots zu entlassen, brach die Unzufriedenheit in offener Meuterei aus [3]. Die Leute hatten ja oft genug während der endlosen Feldzüge die Rückkehr in die Heimat ersehnt; unter den jetzigen Umständen sahen sie in ihrer Entlassung eine Beschimpfung. Das ganze Heer erhob sich wie ein Mann und erklärte, nicht weiter dienen zu wollen, der König möge sehen, wie er mit seinen Persern zurecht käme. Mit Gewalt war hier nichts zu machen; Alexander tat also dem Heere

---

[1] Arr. VII 6, 1; Plut. *Alex.* 47, 71; Diod. XVII 108, Curt. V 1, 8.

[2] Arr. VII 6, 3—5; die Einreihung der μηλοφόροι in die Phalanx berichtet Arrian nachträglich VII 29, 4.

[3] Die Lage von Opis ist noch nicht sicher bestimmt. Jedenfalls muß es in die Nähe von Seleukeia gesetzt werden; ob genau an dessen Stelle, wie jetzt vielfach behauptet wird (zuletzt von B. Meißner, *Klio* 1923 S. 103, der aber deswegen bei Strab. XVI 739 καὶ streichen muß), mag dahingestellt bleiben.

den Willen, gab allen Makedonen den Abschied und begann die taktischen Verbände aus seinen persischen Truppen neu zu formieren: es wurde eine persische Leibschwadron, eine persische Hetaerenreiterei, eine persische Phalanx gebildet. Damit war die Grundlage zur Verständigung geschaffen; die Makedonen hatten ja nichts weiter gewollt, als daß die Barbaren in eigenen Abteilungen dienen sollten. Die Truppen kehrten also zum Gehorsam zurück; der König seinerseits erkannte den Vorrang der makedonischen vor den persischen Regimentern an, was bei dem großen Versöhnungsfeste, das nun begangen wurde, zum feierlichen Ausdruck gelangte[1]. Die Veteranen waren jetzt gern bereit, ihre Entlassung zu nehmen. Sie erhielten jeder ein Talent und volle Löhnung bis zur Rückkehr nach Makedonien; außerdem übernahm der König die Sorge für die Erziehung der Kinder, die sie von ihren asiatischen Frauen hatten. Es waren über 10 000 Mann, die so in die Heimat zurückkehrten[2]. Der Bestand des Feldheeres in Asien an europäischen Truppen sank dadurch auf 13 000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter, in der Hauptsache Makedonen[3]. Viel zahlreicher waren die Besatzungen in den Provinzen; es mögen etwa 60 000 griechische Söldner und Thraker gewesen sein, abgesehen von den asiatischen Kontingenten[4].

In wirksamerer Weise als durch solche Mittel wurde das Reich durch die Anlage von Militärkolonien befestigt, in denen ausgediente griechische Söldner zusammen mit den Barbaren der Umgegend angesiedelt wurden[5]. Alexander begann

---

[1] Arr. VII 8—11, Plut. *Alex.* 71, Diod. XVII 109, Iustin. XII 11, 5—12, 6, Curt. X 2—4 (nur Fragmente erhalten). Alle diese Berichte sind in alexanderfreundlichem Sinne gefärbt; dagegen ergibt sich aus der Beschreibung des Versöhnungsfestes bei Arrian (VII 11, 8) und aus dem, was er von den spätern taktischen Reformen Alexanders erzählt (VII 23, 3), daß der König den Forderungen des Heeres im wesentlichen nachgegeben hat.

[2] Arr. VII 12, Diod. XVIII 16, 4, Iustin. XII 12, 7—10, oben III 2 § 140.

[3] Curt. X 2, 8, vgl. oben III 2 § 140.

[4] S. oben III 2 § 142.

[5] Droysen III² 2, 193 ff., der freilich dazu neigt, der Kolonisations-

damit, bald nachdem der Sieg von Issos seine Herrschaft in den Küstenprovinzen begründet hatte; Tyros und Gaza, deren Bewohner nach der Erstürmung zum größten Teil in die Sklaverei verkauft worden waren, erhielten eine neue Bevölkerung [1] und an der Küste Aegyptens wurde Alexandreia gegründet (oben III 1, S. 640). Hauptsächlich aber war die Kolonisationstätigkeit Alexanders den oberen Provinzen zugewendet, wo es in der Perserzeit an städtischen Mittelpunkten noch fast ganz fehlte. So gründete er in Areia ein zweites Alexandrien (Ἀλεξάνδρεια Ἀρείων) [2], ein drittes am Südabhange des Paropamisos, da wo die Straße von Indien nach Baktrien über das Gebirge führt [3], ein viertes in Arachosien [4]. In Drangiane gründete er Prophthasia [5], so genannt, weil hier die Verschwörung, in die Philotas verwickelt wurde, zur Entdeckung kam. Von den Kolonien in Baktrien und Indien ist schon oben die Rede gewesen (S. 25. 28. 30). Nach seiner Rückkehr von dort, und zwar im Frühjahr 324, gründete der König Alexandreia „am Roten Meere", unweit der Mündung des Tigris [6]; und auch sonst hat Alexander in Babylonien und den Nachbarlandschaften in dieser Zeit manche Kolonien gegründet, von denen aber nur Herakleia in Medien zu größerer

tätigkeit Alexanders einen größeren Umfang zuzuschreiben, als sie in Wahrheit gehabt hat.

[1] Iustin. XVIII 3, 19 (Tyros), Arr. II 27, 6 (Gaza); vgl. Droysen III² 2, 202.

[2] Diognetos und Baeton, die Bematisten Alexanders, bei Plin. VI 61, *Alexandriam Arion, quam urbem is rex condidit.*

[3] Arr. III 28, 4, vgl. IV 22, 5; Diod. XVII 83, Curt. VII 3, 23; über die Lage auch Strab. XII 514.

[4] Isidor von Charax 19 (*Geogr. Gr. min.* I 254), der aber die Gründung durch Alexander nicht bezeugt; die Bematisten bei Plin. VI 61 nennen die Stadt nur *Arachosiorum oppidum.* Es muß demnach dahingestellt bleiben, ob die Stadt von Alexander selbst gegründet ist.

[5] Isidor von Charax bei Steph. Byz. Φράδα, und Plut. *v. Alex. Glück* I 5 S. 329. Auch bei den Bematisten Alexanders war die Stadt unter ihrem griechischen Namen erwähnt (Plin. VI 61), den sie also Alexander verdanken muß.

[6] Plin. VI 138 aus Iuba (= fr. 44 *FHG.* III 478), vgl. Andreas in Pauly-Wissowa I 1390 ff.

Bedeutung gelangt ist[1]. Die Gesamtzahl der von ihm angelegten Städte wird auf über 70 angegeben[2]; mag das auch übertrieben sein, so hat er doch den Weg gewiesen, der unter seinen Nachfolgern zur Hellenisierung des Ostens führte, soweit sie bei den gegebenen Umständen überhaupt erreichbar war.

Waren diese Kolonien auch zunächst zu militärischen Zwecken angelegt, so wurden sie doch bald zu Mittelpunkten des Verkehrs und der Zivilisierung des Landes. So wuchs Alexandreia in Aegypten in wenigen Jahrzehnten zur Weltstadt empor. Alexandreia am Persischen Meerbusen blieb das ganze Altertum hindurch der wichtigste Handelsplatz im Mündungslande des Euphrat und Tigris, und Alexandreia in Areia (Herat), ebenso wie Alexandreia in Arachosien (Kandahar) gehören noch heute zu den bedeutendsten Städten in Iran. Auch sonst hat Alexander zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung seines Reiches viel getan, soweit die Kriege ihm Zeit ließen, die fast seine ganze Regierung erfüllten. Vor allem war er bemüht, den Indischen Ozean dem Seeverkehr zu eröffnen, wobei allerdings militärische Gründe wenigstens ebenso ins Gewicht fielen, als wirtschaftspolitische. Die Fahrt des Nearchos von der Mündung des Indos nach der Mündung des Tigris war der erste Schritt auf diesem Wege; es folgten Versuche zur Umschiffung Arabiens, die freilich bei der über Erwarten großen Ausdehnung des Landes ihr Ziel nicht erreichten, durch die aber doch eine weite Strecke der Küste erforscht wurde[3]. Eine größere Expedition nach derselben Richtung hin wurde vorbereitet, als Alexander starb[4]. Auch auf dem Kaspischen

[1] Arr. *Anab.* VII 21, 7, *Ind.* 40, 8; Diod. XVII 111; über Herakleia Plin. VI 48 (*oppidum ab Alexandro conditum*).

[2] Plut. *v. Alex. Glück* I 5, S. 328. Ohne Zweifel sind unter dieser Zahl sehr viele Städte, die erst von seinen Nachfolgern gegründet und nur Alexander zu Ehren benannt sind; andere Städte nahmen überhaupt ohne jeden Grund Alexander als ihren Stifter in Anspruch, denn natürlich hielt jede griechische Kolonie im Osten es für ein hohe Ehre, von dem großen Könige begründet zu sein.

[3] Arr. VII 20.

[4] Arr. VII 19, 3—6.

Meere sollte eine Entdeckungsfahrt unternommen werden [1]. Der Tigris wurde durch die Entfernung der von den Persern angelegten Wehre bis Opis hinauf schiffbar gemacht [2], in Babylonien der große Bewässerungskanal Pallakopas wiederhergestellt, der unter den Persern verfallen war [3], und bei Babylon die Anlage eines großen Flußhafens in Angriff genommen [4]. In Boeotien wurden Arbeiten zur Entwässerung der Kopaissümpfe begonnen [5]. Auch die Anlage eines Kanals durch die Landenge zwischen Klazomenae und Teos soll Alexander geplant haben, um den Schiffen die Fahrt um den stürmischen Mimas zu ersparen [6]; freilich ein Projekt, an dessen Ausführung wegen der entgegenstehenden Bodenschwierigkeiten in keiner Weise zu denken war.

Nicht weniger wichtig war es, daß Alexander seinem Reiche ein einheitliches Münzsystem gab. Eine Reichsmünze allerdings hatte auch unter den Persern bestanden, und die Goldprägung war schon damals ausschließliches Vorrecht des Königs; in Silber aber hatten auch die Satrapen und Stadtgemeinden geprägt, und zwar jeder nach der Währung, die ihm beliebte oder die in der betreffenden Provinz üblich war. So herrschten im Münzwesen des Perserreichs chaotische Zustände. Alexander machte diesen autonomen Prägungen ein Ende und nahm auch die Silberprägung als königliches Recht in Anspruch oder gestattete sie doch nur nach der Reichswährung im Namen des Königs und mit königlichen Typen. Den souveränen Mitgliedern des Hellenischen Bundes konnte das Münzrecht allerdings nicht verkümmert werden und auch von den befreiten Griechenstädten im Westen Kleinasiens und auf den vorliegenden Inseln haben manche, wie Ephesos und Rhodos, unter Alexander in eigenem Namen geprägt;

[1] Arr. VII 16.

[2] Arr. VII 7, 7; Strab. XVI 740.

[3] Arr. VII 21.

[4] Arr. VII 19, 4.

[5] Strab. IX 407, Steph. Byz. Ἀθῆναι, Kambanis, *Bull. Corr. Hell.* XVII, 1893, S. 334 ff., Curtius, *Berl. SB.* 1892 S. 1181 ff.

[6] Plin. *NH.* V 116.

aber auch in Griechenland haben die Alexandermünzen die einheimischen Münzen mehr und mehr aus dem Verkehre verdrängt.

Goldstatere nach attischem Fuße, die an Gewicht dem Dareikos entsprachen, waren bereits von Philipp geschlagen worden (oben III 1, 337), und Alexander brauchte nichts weiter zu tun, als diese Prägung fortzusetzen. Auch in seiner Silberprägung hat er sich zunächst an die Währung Philipps angeschlossen; sehr bald aber, wahrscheinlich nach dem Siege bei Issos, hat er den milesischen durch den attischen Fuß ersetzt und also sein Gold und sein Silber nach demselben Gewichte geschlagen. Als Ganzstück diente die Tetradrachme, wie in Athen, und offenbar hat Alexander bei seiner Münzreform auch den Zweck verfolgt, das bisherige münzpolitische Übergewicht Athens zu brechen. Die Doppelwährung, wie sie im Persischen Reiche und unter Philipp bestanden hatte, war damit aufgegeben; sie war ohnehin nicht mehr haltbar, seit im Verkehr das Gold dem Silber gegenüber unter die von Philipp festgesetzte Relation von 1 : 12 gesunken war. An ihre Stelle trat die Silberwährung, wie sie in den beiden ersten Handelsstädten Griechenlands, Athen und Korinth, herrschte; die Goldstücke wurden auch in Alexanders Reich nach dem Tageskurse genommen. Das so geordnete Münzsystem hat in Asien und Makedonien Bestand gehabt bis auf die römischen Zeiten [1].

Die großen Schätze, die bei der Eroberung Asiens in Alexanders Hände fielen, setzten ihn zu sehr reichlichen Ausmünzungen instand; sie machten auch allen finanziellen Schwierigkeiten ein Ende, mit denen er am Anfang seiner Regierung zu kämpfen gehabt hatte. Als er den Perserkrieg begann, soll er eine Schuldenlast von 200 Talenten und nur

[1] Das Münzwesen Alexanders gehört bekanntlich, was die chronologische Bestimmung der einzelnen Serien und ihre Zuteilung an die verschiedenen Münzstätten angeht, zu den schwierigsten Partien der antiken Numismatik. Das Werk von L. Müller, *Numismatique d'Alexandre le Grand*, Kopenhagen 1855, ist jetzt in vieler Beziehung veraltet, aber noch durch keine neue zusammenfassende Arbeit ersetzt.

70 Talente in der Kriegskasse gehabt haben [1]; und der Unterhalt des Heeres erforderte sehr bedeutende Summen. Für die 37 000 Mann, die Alexander über den Hellespont führte, betrug das monatliche Erfordernis mindestens 200 Talente, wozu dann weitere 100 Talente für die Flotte hinzutraten [2]. Die Einkünfte der westkleinasiatischen Satrapien waren zur Deckung dieses Bedarfs keineswegs ausreichend, und es waren eben diese finanziellen Schwierigkeiten, die Alexander zwangen, im Herbst 334 seine Flotte aufzulösen. Seit der Schlacht bei Issos und der Eroberung des reichen Aegyptens begann dann Überfluß an die Stelle des bisherigen Mangels zu treten, und Alexander war imstande, Antipatros für den Krieg in Griechenland bedeutende Summen zuzusenden. Dann folgte die Eroberung der königlichen Schätze in Susa und Persepolis. Aber so rasch sie gewonnen waren, so schnell schmolzen sie auch wieder zusammen. Das Heer, dessen Stand einschließlich der Besatzungen auf gegen 100 000 Mann angewachsen war, mußte zuletzt einen Aufwand von jährlich wenigstens 7000 Talenten erfordern; dazu kam die verschwenderische Freigebigkeit Alexanders gegen seine Offiziere, die Verschleuderung der Schätze während der Verwaltung des Harpalos, die Belohnungen ausgedienter Soldaten, von denen die in Ekbatana 330 entlassenen griechischen Bundesgenossen 2000 Talente [3], die in Opis sechs Jahre später entlassenen Veteranen 10 000 Talente erhielten [4], dann die Bezahlung der Schulden des Heeres, die 10 000 oder nach anderen Angaben 20 000

---

[1] Aristobulos, Duris und Onesikritos bei Plut. *Alex.* 15 und die Rede Alexanders bei Arr. VII 9, 6, nach der die Schulden 1300 t. betragen hätten.

[2] Dabei ist angenommen, daß ein Infanterist im Durchschnitt täglich 1 dr., ein Kavallerist 2 dr. kostete, Sold und Verpflegung für ein Kriegsschiff 4000 dr. den Monat erforderte (unten Abschnitt VIII). Das sind natürlich nur ganz rohe Überschläge, die vielleicht noch hinter der Wahrheit zurückbleiben; sie können aber einen ungefähren Begriff geben von den Summen, um die es sich hier handelte.

[3] Arr. III 19, 5, Plut. *Alex.* 42, vgl. Diod. XVII 74, 3, Curt. VI 2, 17 und oben III 651, 1.

[4] Arr. VII 12, 2.

Talente gekostet haben soll (oben S. 35)[1]. Auch der nach persischem Muster organisierte Hofhalt des Königs verschlang sehr hohe Summen[2]. Allerdings waren auch die Einkünfte sehr bedeutend; sie sollen sich auf die für griechische Verhältnisse fabelhafte Summe von 30 000 Talenten (ca. 180 Millionen Mark) belaufen haben und werden mit 15 000 Talenten kaum zu hoch veranschlagt sein; aber solchen Ausgaben gegenüber waren sie doch nicht ausreichend. Beim Tode des Königs sollen nur noch etwa 50 000 Talente (ca. 300 Millionen Mark) im Schatze gewesen sein[3].

Die Organisation der Verwaltung des Reiches blieb im wesentlichen so wie sie schon nach der Schlacht bei Arbela geordnet worden war. Nur wurde nach der Rückkehr aus Indien das höchste persische Reichsamt, die Chiliarchie, auch in Alexanders Reich eingeführt. Ursprünglich war der Chiliarch der Befehlshaber der 1000 Reiter gewesen, welche die Leibgarde des Königs bildeten; im Laufe der Zeit war daraus eine Art Großvezier geworden, der die Leitung der meisten Geschäfte in seiner Hand vereinigte und nach dem König der erste war[4]. Alexander übertrug das Amt seinem Freunde Hephaestion; nach dessen Tode ist es bei Alexanders Lebzeiten nicht wieder besetzt worden[5]. Der eigentliche Chef

[1] Die Bestattung Hephaestions soll 10 000 (Arr. VII 14, 8, Plut. *Alex.* 72), und einschließlich der Beiträge des Heeres und der Bevölkerung 12 000 tal. (Diod. XVII 115, 5, Iustin. XII 12, 13) gekostet haben; doch ist das maßlos übertrieben, denn selbst die Bestattung eines römischen Kaisers erforderte nicht mehr als 10 Millionen HS. = ca. 400 tal. (Suet. *Vesp.* 19).

[2] So soll der Aufwand für die königliche Tafel täglich 100 m. betragen haben (Ephippos bei Athen IV 146 c = *Script. Rer. Alex.* S. 125), was im Jahre 600 Tal. ausmachen würde.

[3] Iustin. XIII 1, 9. Die Einkünfte des Perserreiches unter Dareios werden von Herodot (III 90 ff.), ohne den indischen Tribut und die Naturalleistungen, auf ca. 10 000 attische Talente angegeben, was allerdings ohne Zweifel beträchtlich übertrieben ist. Zuverlässig scheint dagegen die Angabe, daß Antigonos auf der Höhe seiner Macht, im Jahre 315, als er fast alle asiatischen Satrapien beherrschte, 11 000 Talente Einkünfte hatte (Diod. XIX 56).

[4] Nepos *Conon* 3, Diod. XVIII 48, 5, vgl. unten 2. Abt. § 144.

[5] Arr. VII 14 10. Nach Plut. *Eum.* 1. hätte Perdikkas schon damals die Chiliarchie erhalten, was insoweit richtig sein wird, als er die Geschäfte

der Verwaltung aber blieb nach wie vor der „Oberstaatssekretär" (ἀρχιγραμματεύς) Eumenes aus Kardia, ein Mann von den hervorragendsten politischen und militärischen Fähigkeiten, der schon unter Philipp in den makedonischen Staatsdienst getreten war und seit Alexanders Thronbesteigung das unwandelbare Vertrauen des Königs besaß, woraus ihn selbst Hephaestion nicht zu verdrängen vermochte; ein Vertrauen, das er später, nach Alexanders Tode, durch seine treue Ergebenheit gegen die königliche Familie vergolten hat[1].

In den europäischen Provinzen des Reiches schaltete Antipatros seit seinem Siege bei Megalepolis mit unbeschränkterer Machtfülle als je. Die Königin-Mutter Olympias, mit der er in stetem Konflikt gestanden hatte, war nach ihres Bruders Alexandros' Tode (oben III 1, 598) in ihre epeirotische Heimat zurückgekehrt und teilte sich mit ihrem Oheim Arybbas in die Regierung des Landes[2]. Allerdings kam dafür Alexandros' Witwe, Philipps Tochter Kleopatra, nach Makedonien zurück, aber mit ihr konnte Antipatros doch leichter zurechtkommen als mit der herrschsüchtigen Mutter des Königs[3]. Der unbotmäßige Statthalter von Thrakien, Memnon, wurde jetzt seiner Stelle enthoben und mit Verstärkungen zu Alexander nach Indien geschickt (oben III 1, 648 A. 1); zu seinem Nachfolger wurde Zopyrion ernannt, zugleich mit dem Auftrage, die Grenzen des Reiches nach Norden hin zu erweitern. Es scheint im Plane gelegen zu haben, Alexanders baktrische Eroberungen mit den thrakischen Besitzungen zu verbinden, ein Unternehmen, das bei den geographischen Vorstellungen dieser Zeit nicht so abenteuerlich schien, wie es in Wirklichkeit war. Zopyrion überschritt also an der Spitze eines starken Heeres die Donau

---

des Amtes übernahm, ohne den Titel zu haben, den er erst nach Alexanders Tode erhielt. S. unten 2. Abt. § 144.

[1] Plut. *Eum.* 1—2, Nepos *Eum.* 1, 4—6, Arr. V 24, 6, VII 4, 6.

[2] Paus. I 11, 3, Hyper. *fEuxen.* 36, Plut. *Alex.* 68. Aus Liv. VIII 24 folgt keineswegs, daß Olmpias schon vor dem Tode Alexanders des Molossers in Epeiros war.

[3] Plut. *Alex.* 68, Memnon 4 1 (*FHG.* III 529).

und drang bis zur Mündung des Borysthenes vor, wo er Olbia vergeblich belagerte; dann wandte er sich gegen die Skythen, wurde aber von diesen mit allen seinen Truppen zusammengehauen (325 v. Chr.). Auf die Nachricht von dieser furchtbaren Niederlage erhob sich in Thrakien der Odryserfürst Seuthes gegen die makedonische Herrschaft; bald stand das ganze Land in Waffen und Antipatros, dessen Heer durch die starken Entsendungen nach Asien geschwächt war, vermochte es zunächst nicht, den Aufstand zu unterdrücken [1].

Bald darauf kehrte Alexander aus Indien zurück. Er hielt es jetzt an der Zeit, die Verwaltung Makedoniens in andere Hände zu legen; denn so sehr Antipatros sich auf seinem Posten bewährt hatte, er war höher gestiegen, als es für einen Untertan in einem monarchischen Staate gut war. Zu seinem Nachfolger wurde Krateros bestimmt, der am Anfang des asiatischen Feldzuges eine Abteilung der Phalanx geführt hatte und später zu immer höheren Kommandos befördert worden war; seit Parmenions und Philotas' Tode war er der angesehenste und bei den Truppen beliebteste Offizier des asiatischen Heeres. Er erhielt jetzt, mit der Ernennung zum Statthalter in Europa, den Auftrag, die makedonischen Veteranen in die Heimat zurückzuführen; diese Truppen sollten ihm zugleich den nötigen Rückhalt geben, falls etwa Antipatros, was allerdings kaum zu besorgen war, sich weigerte sein Amt niederzulegen. Antipatros selbst er-

[1] Curt. X 1, 43, Iustin. XII 2, 16, vgl. II, 3, 4, XXXVII 3, 2; über die Belagerung von Olbia Macrob. I 11, 33, über den Aufstand des Seuthes Curt. a. a. O., Diod. XVIII 14, 2, Arr. *Diad.* 10. Die Zeit ergibt sich aus Curtius, nach dem Alexander die Nachricht von dem Untergang des Zopyrion anfangs 324 in Persis erhielt; die abweichende Angabe bei Iustin. XII 2, 16 kann demgegenüber nicht ins Gewicht fallen, vgl. Niese I 499. Zopyrions Heer soll 30 000 Mann stark gewesen sein, was ja ohne Zweifel weit übertrieben ist; daß die Niederlage aber eine sehr schwere war, zeigt der Aufstand in Thrakien. Schon daraus ergibt sich, daß Zopyrion seinen Zug nicht auf eigene Hand unternommen hat. Da Alexander den Iaxartes für identisch mit dem Tanais hielt, mußte die Erreichung Baktriens, von Thrakien aus, eine verhältnismäßig leichte Aufgabe scheinen; vgl. Arr. IV 15.

hielt Befehl, dem Könige frischen Ersatz für die entlassenen Veteranen nach Babylon zuzuführen [1].

Doch so festgefügt der Bau des Reiches auch dastand, eins fehlte dem Könige: er war, von Makedonien abgesehen, für die Millionen seiner Untertanen nur der Befreier oder der Eroberer, aber ihm mangelte die Weihe, wie sie allein der legitime Besitz der Herrschaft einem Fürsten zu geben vermag. Alexander war wohl der mächtige Gebieter der Welt, aber er war es nur durch eigene Kraft, nicht von Gottes Gnaden. Es galt also einen Ersatz zu finden für die mangelnde Legitimität. Wenn Alexander nicht von Gottes Gnaden König sein konnte, dann wollte er selbst Gott sein, wenigstens von seinen Völkern gleich einem Gotte geehrt werden [2]. Es ist das ein aegyptischer Gedanke; im Niltal wurden die Herrscher seit Jahrtausenden als Götter verehrt und in Aegypten war es, wo das Orakel auf der Oase des Ammon Alexander zuerst als Sohn des Gottes begrüßt hatte (oben III 1, 641). Aber auch nach griechischem Glauben war die Kluft, die den Gott von dem Menschen trennt, keineswegs unüberbrückbar. Jeder Stadtgründer erhielt nach seinem Tode heroische Ehren, und die Heroen, von denen der Mythos erzählte und denen überall in der griechischen Welt sich Altäre erhoben und Opfer gebracht wurden, hatten auch einst als Menschen auf der Erde gelebt. Und wo war denn die Grenze zwischen Heros und Gott? Der Sitz auf dem Olympos allein tat es nicht; Aïdoneus war gewiß ein Gott, so gut wie ein anderer, obgleich er im Totenreich waltete und am Olymp keinen Teil hatte. Und Herakles und Asklepios waren Menschen gewesen und doch in den Kreis der Olympier aufgenommen worden. Seit endlich die Philosophie den

---

[1] Arr. VII 12; vgl. auch Plut. *Alex.* 74.

[2] Ich habe diese Auffassung schon vor Jahren kurz angedeutet (*Att. Polit.* S. 253). Seitdem ist die Frage mehrfach behandelt worden, namentlich von Kaerst, *Alexander der Große und der Hellenismus*, *Histor. Zeitschr.* N. F. XXXVIII S. 1 ff., 193 ff. und *Geschichte des hellen. Zeitalt.* I 385 ff., Niese, *Zur Würdigung Alexanders des Großen*, *Hist. Zeitschr.* XLIII S. 1 ff., Kornemann, *Zur Geschichte der antiken Herrscherkulte*, *Klio* I 56 ff., Ed. Meyer, *Kl. Schr.* I S. 302 ff.

alten Götterglauben in den gebildeten Klassen erschüttert hatte, um, sei es den Monotheismus, sei es den Atheismus oder die religiöse Indifferenz an dessen Stelle zu setzen, war es nichts Unerhörtes mehr, daß auch lebenden Menschen Altäre errichtet und Opfer gebracht wurden. Wenn Lysandros auf Samos solche Ehren erwiesen worden waren (oben III 1 S. 2), wenn Klearchos von Herakleia sich als Sohn des Zeus (oben III 1, 138), Dionysios der jüngere von Syrakus sich als Sohn des Apollon hatten verehren lassen [1], konnte da Alexander, der so viel Größeres geleistet hatte, nicht mit vollem Rechte dieselben Ehren in Anspruch nehmen? So tat denn das Orakel von Branchidae bei Milet, das seit Xerxes' Zeiten geschwiegen hatte, jetzt wieder den Mund auf und bestätigte die göttliche Abkunft des Königs; dasselbe soll die erythraeische Sibylle Athenaïs getan haben [2]. Der Anspruch Alexanders auf göttliche Verehrung war damit vom theologischen Standpunkt aus legitimiert; und jetzt, wo das Reich des Dareios am Boden lag, war es Zeit, die Konsequenzen aus diesen Göttersprüchen zu ziehen.

Ob Alexander selbst die göttlichen Ehren gefordert hat, wissen wir nicht; es kommt auch sehr wenig auf diese Formfrage an [3], denn es genügte vollständig, daß er den Wunsch darnach zu erkennen gab und sie da, wo sie ihm geboten wurden, nicht zurückwies. Der Kultus des Herrschers wurde denn auch in den griechischen Gemeinden des Reiches überall

[1] Plut. *de Alex. virt.* II 5, S. 338 Bergk *Lyr. Gr.* II[4] S. 324; daraus folgt doch wohl, daß Dionysios sich auch die entsprechenden Ehren erweisen ließ. Über Klearch s. namentlich den Artikel bei Suidas.

[2] Kallisth. fr. 36, 37 (*Script. rer. Alex.* S. 26 f.), Timaeos bei Polyb. XII 12 c. Da das Orakel von Branchidae zugleich auch den Tod des Dareios und die Erhebung des Agis geweissagt haben soll, und Kallisthenes das alles im Anschluß an den Besuch Alexanders auf der Oase des Ammon erzählte, so ist klar, daß er diesen Teil seines Werkes nicht vor dem Herbst 330 verfaßt hat. Ebenso klar ist es, daß er diese Dinge nicht geschrieben haben würde, wenn er nicht sicher gewesen wäre, im Sinne Alexanders zu handeln, in dessen unmittelbarer Umgebung er sich befand.

[3] Ael. *Verm. Gesch.* II 19 berichtet allerdings, daß Alexander selbst die Initiative ergriffen habe, und dasselbe wird in den Anekdoten bei Plut. *Apophth. Lakon.* S. 219 vorausgesetzt.

in die Staatsreligion aufgenommen. So weihten die Ioner dem Könige einen heiligen Hain auf dem Isthmos, der die Halbinsel von Erythrae mit dem übrigen Festlande verbindet[1]; in Megalepolis wurde ihm ein Tempel errichtet[2], und als Alexander aus Indien zurückgekehrt war, schickten die griechischen Staaten nicht Gesandte, sondern „Theoren“ an ihn, wie man sie zu den Götterfesten abzuordnen pflegte[3].

Natürlich fehlte es auch nicht an lebhafter Opposition, namentlich in Athen, wo man ja überhaupt der neuen Ordnung in Griechenland nur mit Widerstreben sich fügte. Die Forderung der göttlichen Ehren bot eine treffliche Gelegenheit zu Deklamationen auf der Rednerbühne[4]; endlich aber siegte der gesunde Menschenverstand, und man kam zu der Einsicht, daß man nichts verkehrteres tun könnte, als das ohnehin gespannte Verhältnis zu Alexander wegen einer Etikettenfrage noch zu verschlechtern. Auf Demades' Antrag, den Demosthenes unterstützte, wurde also beschlossen, Alexander als Dionysos unter die Staatsgötter aufzunehmen (324 v. Chr.)[5]. Um dieselbe Zeit, wenn nicht schon früher, wurde Alexanders Vater Ammon eine heilige Triere geweiht, die ohne Zweifel in erster Linie dazu bestimmt war, die zu Alexander gehenden Gesandtschaften nach Asien zu bringen[6].

Die orientalische Anschauung, daß der Monarch ein

---

[1] Strab. XIV 644, vergl. das Dekret des Ionischen Bundes, Dittenb. *Or.* 222.

[2] Paus. VIII 32, 1.

[3] Arr. VII 23, 2.

[4] Timaeos bei Polyb. XII 12 b; vergl. die angeblichen Aussprüche des Lykurg, *Leben dXRedner* 842 d, und des Pytheas Plut. *RfdStaatsm.* 8, S. 804.

[5] Athen. VI 251 b, Dein. *gDem.* 94, Hypereid. *gDem.* fr. 7, 31 (S. 19 Bl.[3]), Diog. Laert. VI 63. Aus Hypereides ergibt sich, daß die Bewilligung der göttlichen Ehren erst während der Untersuchung in der Harpalischen Sache (324) erfolgt ist.

[6] Aristot. Ἀθ. Πολ. 61, 7 und Böckh *Staatsh.* I² 340, III 79. Daß die heilige Triere des Ammon Alexander zu Ehren benannt ist, ist evident (Nissen, *Rh. Mus.* XLVII, 1892, S. 197), es ist aber keineswegs notwendig, daß das gleichzeitig mit Bewilligung der göttlichen Ehren geschehen ist. „Beschämend“ (Wilamowitz) ist höchstens, wie jemand, der über historische Fragen mitsprechen will, diesen Zusammenhang verkennen kann.

Wesen höherer Art sei, war damit auch in Griechenland zur Anerkennung gelangt, zunächst allerdings nur offiziell und ohne daß sie in der öffentlichen Meinung einen Rückhalt gehabt hätte. Aber die griechische Monarchie hat seitdem an dem Kultus des Herrscherhauses festgehalten; von ihr haben ihn die römischen Kaiser übernommen, und weiter die neueren Völker, deren Majestätsbegriff ja nichts anderes ist, als eine Umbildung jenes Kultus, und ganz demselben Zwecke dient, zwischen Volk und Herrscher eine Schranke zu ziehen. So ist die Einführung der göttlichen Verehrung des Herrschers durch Alexander ein Ereignis von tiefgreifender weltgeschichtlicher Bedeutung geworden. Zum erstenmal hatte der besiegte Orient auf die Sieger politisch zurückgewirkt; es war der erste Schritt auf jener Bahn, die das freiheitsstolzeste aller Völker im Laufe der Jahrhunderte zum Byzantinismus geführt hat.

II. Abschnitt.

Griechenland und das Weltreich.

Seit der Schlacht bei Megalepolis hatte in Griechenland tiefe Ruhe geherrscht. Es gab dort jetzt, nach der Zerstörung von Theben und der Demütigung Spartas, nur noch zwei Staaten, die neben Makedonien selbständige Bedeutung besaßen, Athen und Aetolien, und man wußte hier nur zu wohl, wie wenig man einem Kampfe gegen die neue Weltmacht gewachsen war.

Aetolien war erst seit kurzer Zeit in die Reihe der ersten griechischen Mächte getreten. Es hat lange gedauert, bis die Kultur in dies Bergland Eingang fand; noch den Zeitgenossen des Euripides und Thukydides galten die Aetoler für wenig mehr als Barbaren[1], und auch später haben die

[1] Eurip. *Phoen.* 138, Thuk. III 94, 4, 5. Daß diese und ähnliche Stellen nicht in dem Sinne aufgefaßt werden dürfen, als ob die Aetoler ungriechischer Nationalität gewesen wären, ist oben I 2 S. 37 gezeigt worden.

übrigen Griechen sie nie recht für voll ansehen wollen, ein Gefühl, dem die Klephtennatur des aetolischen Stammes, die immer wieder zum Durchbruch kam, nur zu gute Berechtigung gab. Allerdings hatten die drei Bergvölker der Eurytanen (am See Trichonis), der Ophioneer (im Tal des Euenos) und der Apodoter (im Tal des Daphnus) sich schon im V. Jahrhundert oder noch früher zu einem Bunde zusammengeschlossen; aber nur ganz allmählich war es ihnen gelungen, die Küste zu gewinnen: zuerst im Peloponnesischen Kriege Molykreia, das damals den Athenern gehörte, dann, um die Mitte des IV. Jahrhunderts, Pleuron und Kalydon, endlich durch Philipp Naupaktos [1]. Während der Wirren nach Philipps Tode hatten sie den Versuch gemacht, das benachbarte Akarnanien ihrem Einfluß zu unterwerfen [2]; sie gaben diesen Plan zwar auf die Nachricht von der Einnahme Thebens zunächst wieder auf und erbaten die Verzeihung Alexanders; während aber der König in Asien stand, überzogen sie doch die Akarnanen mit Krieg und eroberten das wichtige Oeniadae an der Mündung des Acheloos, das nun mit aetolischen Kolonisten besiedelt wurde [3]. Da die Aetoler im übrigen an dem makedonischen Bündnis festhielten, ließ Antipatros die Sache hingehen; er hatte andere Sorgen genug und gab sich keiner Täuschung darüber hin, was ein Krieg gegen Aetolien zu be-

[1] Salvetti in meinen *Studi di Storia Antica* II 95 ff. Über Molykreia Thuk. III 102, 1; Pleuron und Kalydon erscheinen zwar bei Homer als aetolische Städte, haben aber zur Zeit des Peloponnesischen Krieges politisch nicht zu Aetolien gehört (Thuk. III 102, 5); zu Anfang des IV. Jahrhunderts finden wir Kalydon als achaeische Bundesstadt (Xen. *Hell.* IV 6, 1), bei Skylax 36 wird es zuerst als aetolisch erwähnt, neben Naupaktos, sodaß diese Angabe sich auf die Zeit nach 338 bezieht. Über Pleuron haben wir aus dieser Zeit keine Nachrichten; da die Stadt aber westlich von Kalydon liegt, muß sie spätestens zugleich mit diesem aetolisch geworden sein. Über Naupaktos oben III 1, 567. Die Lage des Gebietes der Eurytanen hat zuerst Salvetti richtig bestimmt (darnach Sieglin, *Schulatlas* S. 14—15); auch Woodhouse, *Aetolia* hat das Wesentliche gesehen, nur dehnt er das Gebiet des Stammes viel zu weit nördlich aus. Vgl. *Klio* XI 446.

[2] Diod. XVIII 3. Arr. I 7, 4; 10, 2.

[3] Diod. XVIII 8, 6; Plut. *Alex.* 49. Nach letzterer Stelle muß die Eroberung von Oeniadae vor 329 erfolgt sein, was auch an und für sich evident ist.

deuten hatte [1]. Denn die Aetoler waren einer der kriegstüchtigsten Stämme in Griechenland; und wenn das Land auch verhältnismäßig nur dünn bevölkert war, so vermochte es doch bei seiner bedeutenden Ausdehnung ein Aufgebot von 10—12 000 Mann ins Feld zu stellen, mehr als damals irgendein anderer griechischer Staat an Bürgertruppen aufzubringen imstande war [2].

Athen war indessen damit beschäftigt, die Wunden zu heilen, die der letzte Krieg mit Philipp geschlagen hatte. Allerdings hatte es nach Chaeroneia verzichten müssen auf das, was von dem alten Seebunde noch übrig gewesen war; auch der Thrakische Chersones war an Makedonien abgetreten worden; aber sein übriger Kolonialbesitz war doch dem Staate geblieben, die Inseln Samos, Lemnos, Imbros und Skyros; dazu Oropos, das Philipp Athen als Ersatz für den Chersones zurückgegeben hatte, und die Oberhoheit über das delische Heiligtum. Und vor allem, Athen selbst war noch immer, was es seit länger als einem Jahrhundert gewesen war, die erste griechische Handels- und Industriestadt und die erste griechische Seemacht. So blieb Athen trotz seiner Niederlage einer der bestimmenden Faktoren der griechischen Politik, der sehr wohl imstande gewesen wäre, in dem beginnenden Kampfe zwischen Hellas und Persien ein entscheidendes Gewicht in die Wage zu werfen; und es ist sehr begreiflich, daß man in keiner Weise gemeint war, die Entscheidung von Chaeroneia als definitive Entscheidung anzuerkennen. Erst das furchtbare Strafgericht, das Alexander über Theben verhängte und eben mit Rücksicht auf Athen verhängen mußte, öffnete den leitenden Männern wie dem Pöbel auf der Pnyx die Augen über die Verschiebung der Machtverhältnisse in Griechenland. Man schloß sich der Form nach an Makedonien an, weil man nicht anders konnte, oder doch zur Aufnahme des Entscheidungskampfes nicht den Mut fand und sich auch scheute, mit den Barbaren gemeinsame Sache zu machen; aber die Traditionen der großen

[1] Plut. *Alex.* 49.

[2] Diod. XVIII 24; 38, und oben III 1, 290.

Vergangenheit wirkten noch zu stark nach, als daß man sich zu einem aufrichtigen Zusammengehen mit Alexander hätte entschließen können, das ja der Natur der Sache nach eine Unterordnung unter den König bedingt hätte. So tat Athen das Verkehrteste, was es tun konnte; es blieb in dem großen Kampfe neutral, in dem das Schicksal der Welt entschieden wurde [1]. Es war ohne Zweifel die Politik des Eubulos, die den athenischen Staatsmännern dieser Zeit als Muster vorschwebte; sie übersahen nur, daß die politische Lage sich seitdem völlig verändert hatte, oder wenn sie es sahen, fanden sie sich durch die inneren Verhältnisse in der Freiheit des Handelns beschränkt.

War nach der Schlacht bei Chaeroneia die Leitung des Staates im wesentlichen in den Händen der Männer geblieben, die Athen zum Kriege mit Philipp getrieben hatten, so trat nach der Zerstörung Thebens ein Umschwung ein [2]. Demades, der den Staat dreimal durch seine Vermittelung bei den makedonischen Königen vor schwerem Unheil bewahrt hatte, gelangte zu leitendem Einfluß; zum Lohn für seine Verdienste wurde ihm das Recht der lebenslänglichen Speisung im Prytaneion verliehen und eine eherne Statue auf dem Markte errichtet, eine Ehre, die seit Chabrias und Timotheos keinem Bürger mehr zuteil geworden war [3]. Im Sommer 334, um die Zeit als Alexander nach Asien ging, übernahm er die Verwaltung der Kriegskasse [4]. Die Militärver-

[1] So gestattete Athen der persischen Flotte, während der Blockade von Milet sich aus Samos zu verproviantieren (Arr. I 19, 8), während gleichzeitig ein kleines athenisches Kontingent bei der Flotte Alexanders war.

[2] Über die athenischen Parteiverhältnisse in dieser Zeit vgl. meine *Attische Politik* S. 243 ff.

[3] Dein. *gDemosth.* 101, Plut. *RfdStaatsm.* 27, S. 820, und die Fragmente der Rede des Polyeuktos κατὰ Δημάδου (*Orat. Att.* II, S. 371 Carl Müller). Die Statuen des Diphilos (Dein. a. a. O. 43, Schaefer *Demosth.* III 269 f.) und Neoptolemos (*Leben dXRedner*, S. 843 f.) scheinen erst etwas später errichtet zu sein; vgl. auch Lyk. *gLeokr.* 51.

[4] *IG.* II 2, 739, wahrscheinlich aus 334/3, wo . . . άδης Παιανιεὺς zweimal als ταμίας στρατιωτικῶν genannt wird. Vorher bleibt, wenn wir die sicheren Ergänzungen einsetzen, eine Lücke von das erste Mal 4, das zweite Mal 3 Stellen (durch ein Versehen ist in Köhlers Umschrift auch das zweite

waltung lag zum großen Teil in den Händen Phokions, der Jahr für Jahr zum Strategen gewählt wurde; er war, seit Chares und Charidemos nach Asien gegangen waren, der einzige Feldherr von Ruf, den Athen noch besaß; dazu kamen seine nahen Beziehngen zu Alexander, seine über allen Zweifel erhabene Integrität und die packende Gewalt seiner kurzen und schneidigen Rede [1]. Demosthenes selbst, durch die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre belehrt, begann jetzt in neue Bahnen einzulenken und schloß sich eng an Demades an, der ihn vor der Auslieferung an Alexander gerettet hatte[2]. Bei der großen Popularität, die er noch immer besaß, war das für Demades eine sehr wertvolle Bundesgenossenschaft, und es ist zum großen Teile Demosthenes' Verdienst, daß Athen sich dem Bündnis mit Persien fernhielt und später an der Erhebung des Agis nicht teilnahm (oben III 1, 647). Der alte Lykurgos freilich konnte es auch jetzt nicht lassen, von Zeit zu Zeit eine antimakedonische Demonstration in Szene zu setzen; er erhob Einspruch gegen die für Demades beantragten Ehrenbezeigungen, wie später gegen die göttlichen Ehren für Alexander (s. oben S. 8 A. 4) und zog auch wohl den einen oder andern, der sich in der Zeit nach Chaeroneia kompromittiert hatte, vor Gericht [3]; aber er holte sich dabei nur Niederlagen, wie er denn überhaupt für die Beschäftigung mit der großen Politik weder Begabung noch auch rechte Neigung besaß [4]. Das eigentliche Feld seiner

---

Mal eine Lücke von 4 Stellen angedeutet); der Name hat also im Genetiv 8 Stellen gefüllt und es ist ohne alle Frage [Δημ]άδους zu ergänzen. Auf Demades' Finanzverwaltung bezieht sich die Anekdote bei Plut. *RfdStaatsm.* 25 S. 818, *Kleom.* 27.

[1] Bernays, *Phokion und seine neueren Beurteiler*, Berlin 1881. Über sein Verhältnis zu Alexander Plut. *Phok.* 17 f., Ael. *Verm. Gesch.* XI 9; über die Art seiner Beredsamkeit Plut. c. 5, über den Beinamen χρηστός Bernays S. 129.

[2] Plut. *Demosth.* 8, Dein. *gDemosth.* 101. Beide sind im Harpalischen Prozeß zugleich gestürzt worden.

[3] Rede κατὰ Κηφισοδότου κατὰ τῶν Δημάδου τιμῶν, *Orat. Att.* II 356 ed. C. Müller (Didot) und Blass *Att. Bereds.* III 2, S. 86, [Plut.] *Leben dXRedner* 842 d und die erhaltene Rede *gegen Leokrates*.

[4] Unter allen seinen Reden, deren Titel wir kennen, findet sich keine einzige Demegorie.

Tätigkeit war die innere Verwaltung und namentlich das Finanzwesen. Seine überlegene Kompetenz auf diesem Gebiete wurde auch von den Gegnern willig anerkannt; selbst Demades ordnete sich ihm hier unter [1], und so ist Lykurgos während der 12 Jahre von 338—326 der eigentliche Leiter der athenischen Finanzen geblieben [2].

Dieser Koalitionsregierung dankte Athen eine Zeit des Friedens und des materiellen Aufschwunges, wie es sie seit dem Peloponnesischen Kriege nicht mehr gesehen hatte. Trotz der wirtschaftlichen Krisis, die der Perserkrieg im Gefolge hatte (oben III 1, 339), stiegen die Staatseinnahmen auf eine nie zuvor erreichte Höhe, wozu die strenge Kontrolle, die Lykurgos übte, das ihrige beitrug. Diese blühende Finanzlage ermöglichte eine Bautätigkeit, die an die perikleischen Zeiten erinnert. Der bereits unter Eubulos begonnene Bau des Zeughauses im Peiraeeus und die ebenfalls schon damals begonnene Umwandlung des Dionysischen Theaters in einen Steinbau wurden unter Lykurgos' Verwaltung vollendet; die Zahl der Schiffshäuser im Peiraeeus

[1] Demades' Tätigkeit als ταμίας στρατιωτικῶν fällt eben in die Jahre, in denen Lykurg das Finanzwesen leitete. Allerdings hat es auch an Konflikten zwischen beiden nicht gefehlt: vergl. Lykurgs ἀπολογία πρὸς Δημάδην ὑπὲρ τῶν εὐθυνῶν (Suidas Λυκοῦργος, Fragmente bei Harpokr. ἀποβάτης und τοὺς ἑτέρους τραγῳδοὺς ἀγωνιεῖται).

[2] Hauptquelle dafür die [plutarchische] *Vita* im *Leben dXRedner* (Westermann, Βιογράφοι S. 270 ff.) und das im Anhang dazu mitgeteilte Ehrendekret des Stratokles. Bruchstück des Originals dieses Dekrets *IG.* II² 1, 457 (aus 307/6); aus einem Vergleich mit dem Text bei [Plutarch] ergibt sich, daß dort vielfach gekürzt ist. Vergl. C. Curtius, *Philol.* XXIV, 83 ff., Kunz, *Wien. Stud.* VI 29, Ladek, ebend. XIII 63, und im allgemeinen Droege, *De Lykurgo*, Dissert. Bonn 1880, Dürrbach, *L'Orateur Lycurgue* (*Bibl. des Écoles franç.* 57) Paris 1890. Bruchstücke der Rechnungen Lykurgs *IG.* II 2, 739. 741; 5, 845 b, dazu Köhler, *Hermes* I 324. In welcher Stellung Lykurg die Finanzen geleitet hat, ist unsicher, wahrscheinlich war er ἐπὶ τῇ διοικήσει; s. oben III 1 S. 610 A. 2. Daß Lykurgos noch 329/8 in der Finanzverwaltung tätig war, zeigt die eleusinische Rechnungsurkunde *IG.* II 2, 814 b, Col. I Zeile 12—13; da nun seine Verwaltung nach dem Dekret des Stratokles 3 Penteteriden gedauert hat, so muß sie in die Jahre 338/7—327/6 fallen (Foucart, *Bull. Corr. Hell.* VII 387 ff.). In diese Zeit gehören auch die von Lykurg beantragten Volksbeschlüsse *IG.* II² 1, 337 (aus 333/2), 345 (aus 332/1), 351 (aus 330/29).

wurde auf 372 gebracht, in der Vorstadt jenseits des Ilisos wurde ein Stadion für die panathenaeischen Festspiele angelegt, das Gymnasion im Lykeion ausgebaut und die Stadt noch durch manche andere Bauten verschönert. Für den Kultus wurden silberne und goldene Prunkgeräte in großer Zahl angeschafft, aber auch die Landesverteidigung nicht vergessen; große Waffenvorräte aufgehäuft und die Flotte durch Ausbesserung der vorhandenen und den Bau neuer Schiffe in kriegstüchtigem Stande erhalten [1]. An die Anhäufung eines Kriegsschatzes konnte freilich nicht gedacht werden, da die seit dem Friedensschluß wieder eingeführte Verteilung der Festgelder alle Überschüsse verschlang.

Natürlich hatte die Regierung trotz dieser glänzenden Leistungen mit einer heftigen Opposition zu kämpfen, zu der die Gegner von rechts wie von links sich vereinigten. So versuchte es Aeschines bald nach den Schlachten bei Megalepolis und Arbela, seinen politischen und persönlichen Feind Demosthenes zu stürzen oder doch in seiner Stellung zu erschüttern, indem er einen alten Prozeß wieder aufnahm, den er schon vor sechs Jahren anhängig gemacht, damals aber nicht weiter verfolgt hatte. Es handelte sich um die Ehre eines goldenen Kranzes, den einer von Demosthenes' Parteigenossen, Ktesiphon, nicht lange nach Chaeroneia für diesen beantragt hatte (337/6), dessen Verleihung aber auf Aeschines' Einspruch suspendiert worden war. Im Jahre 330/29 kam die Sache endlich vor den Geschworenen zur Verhandlung. Aeschines hatte das formelle Recht auf seiner Seite, da Demosthenes zu der Zeit, wo Ktesiphon seinen Antrag eingebracht hatte, Beamter gewesen war und als solcher bis zur Ablegung seiner Rechenschaft keine Dekoration empfangen durfte; der Antrag war also ungesetzlich und strafbar. Auch war es klar, daß eine Freisprechung Ktesiphons den Charakter einer Demonstration gegen Alexander annehmen mußte, und der Ankläger versäumte denn auch nicht, diese Seite der Sache mit Nachdruck zu betonen. Aber eben

[1] Ehrendekret für Lykurg *Leben dXRedner* S. 852, *IG.* II² 1, 457, weiteres bei Wachsmuth, *Stadt Athen* I 597 ff.

darin lag die Stärke des Gegners; denn die öffentliche Meinung in Athen war entschieden antimakedonisch gesinnt, und so wurde Aeschines' Einspruch mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität abgewiesen. Aeschines hatte sich damit in Athen politisch unmöglich gemacht; er mochte unter diesen Umständen nicht länger in der Heimat bleiben und ging in freiwillige Verbannung nach Asien, wo er einige Jahre später gestorben ist [1].

Bessern Erfolg hatten die Angriffe gegen Lykurgos; sie bewirkten, daß er bei Ablauf der dritten vierjährigen Periode seiner Finanzverwaltung (326) nicht wiedergewählt wurde. Sein Nachfolger Menesaechmos [2] scheint dem radikalen Flügel der Opposition angehört zu haben; er begann seine Amtsführung damit, daß er seinen Vorgänger wegen Unterschleifs vor Gericht zog, was allerdings nur zu einer glänzenden Freisprechung führte. Bald darauf ist Lykurgos gestorben [3].

So war die Lage in Griechenland, als Alexander aus Indien zurückkehrte und seine Aufmerksamkeit wieder den hellenischen Angelegenheiten zuwendete. Er war entschlossen, auch hier die Zügel straffer anzuziehen und die Hegemonie, die ihm nach den Verträgen zustand, in eine wirkliche Herrschaft umzuwandeln. Die Forderung der göttlichen Ehren (oben S. 47) war ein erster Schritt auf diesem Wege gewesen; der König tat jetzt einen zweiten Schritt und richtete an alle griechischen Staaten den Befehl, ihre politischen Verbannten

[1] Bekanntlich besitzen wir die beiden von Aeschines und Demosthenes in diesem Prozesse gehaltenen Reden. Die sehr umfangreiche neuere Literatur s. bei Blass und Schaefer. Die Annahme, daß nicht Aeschines, sondern Demosthenes oder seine Freunde die Wiederaufnahme des Prozesses veranlaßt hätten, scheint mir ganz haltlos, abgesehen von allen politischen Erwägungen schon darum, weil die Buße, die Aeschines bei Aufgeben der Klage getroffen hätte, gegenüber den Folgen einer Freisprechung des Gegners gar nicht in Betracht gekommen wäre.

[2] Dionys. *Dein.* 11 S. 659; über seine politische Stellung H. Haupt, *Zur Vorgeschichte des Harpalischen Prozesses*, *Rh. Mus.* XXXIV (1879) S. 383.

[3] *Leben dXRedner* S. 842 e; bei Gelegenheit dieses Prozesses hielt Lykurg seine Rede Ἀπολογισμὸς ὧν πεπολίτευται (die Rede πρὸς Δημάδην ὑπὲρ τῶν εὐθυνῶν ist damit keineswegs identisch). Zur Zeit des Harpalischen Prozesses, 324, war Lykurgos nicht mehr am Leben (*Leben dXRedner* 848 f.).

wieder aufzunehmen. Das Dekret wurde zunächst in Alexanders Lager vor der makedonischen Heeresversammlung verlesen[1] und sollte dann bei der im nächsten Sommer (324) bevorstehenden olympischen Festfeier durch einen Abgesandten des Königs allen Hellenen feierlich verkündet werden.

Es war das ohne Zweifel eine Verletzung des Bundesvertrages, den Philipp nach Chaeroneia mit den Hellenen abgeschlossen und Alexander nach seiner Thronbesteigung erneuert hatte (oben III 1, 612). Aber es war zugleich eine erlösende Tat, die dem schlimmsten sozialen Übel Abhilfe schaffte, an dem Griechenland krankte (oben III 1, 349). Zwischen Freund und Feind machte Alexander dabei keinen Unterschied; nur die Bürger des zerstörten Theben und die Verbannten aus einigen andern Städten blieben als Rebellen von der Wohltat der Amnestie ausgeschlossen. Und da seit zwanzig Jahren die makedonische Partei in dem bei weitem größten Teile von Hellas am Ruder war, so mußte die Mehrzahl der Verbannten offenbar aus Gegnern Alexanders bestehen. Wenn es irgendeinen Weg gab, diese Leute mit der neuen Ordnung der Dinge zu versöhnen, so war es dieses Dekret, durch das Alexander bewies, daß er als echter König über den Parteien stand. Es war eine ebenso humane wie staatskluge Maßregel[2].

Es muß ein überwältigender Augenblick gewesen sein, als Nikanor aus Stagira, der Abgesandte Alexanders, das Dekret vor der Festversammlung der Hellenen in Olympia zur Verlesung brachte. Von nah und fern waren die Verbannten zu Tausenden herbeigeströmt, und sie begleiteten die Vorlesung mit brausendem Beifall, in dem die ganze Masse des versammelten Volkes begeistert einstimmte. Die Ausführung des königlichen Befehls fand denn auch bei den

---

[1] Samisches Dekret bei Dittenb. *Syll.*[3] 312 [[2] 162].

[2] Diod. XVII 109, XVIII 8, Curt. X 2, 4, Iustin. XIII 5, 2. Die Ausschließung der Thebaner bezeugt Plut. *Apophth. Lac.* S. 221. Daß auch die Verbannten aus Megalepolis, Amphissa, Trikka, Pharkadon und Herakleia (am Oeta) ausgeschlossen wurden, ergibt sich aus dem Dekret Philipp Arrhidaîos' bei Diod. XVIII 56, 5.

Kleinstaaten keinen Widerstand; überall wurden die Verbannten wieder aufgenommen und in ihre Güter eingesetzt, oder soweit es möglich war für ihr eingezogenes Vermögen entschädigt [1].

Nur die beiden mächtigsten griechischen Staaten, Athen und Aetolien, suchten sich der Ausführung des Dekrets zu entziehen, die für Aetolien den Verlust von Oeniadae, für Athen den Verlust von Samos, seiner wichtigsten auswärtigen Besitzung, bedeutet hätte. Man war freilich auch hier verständig genug, das Vergebliche jedes offenen Widerstandes gegen Alexander einzusehen, leistete aber dem königlichen Befehl zunächst keine Folge und begann Unterhandlungen. Man gab in der Frage der göttlichen Ehren nach (oben S. 48), und Demosthenes selbst ging an der Spitze der athenischen Festgesandtschaft nach Olympia, um mit Nikanor persönliche Rücksprache zu nehmen. Es wurde denn auch erreicht, daß es für jetzt nicht zum Bruche kam und die Sache zur Entscheidung an den König zurückging.

Zugleich fand die athenische Regierung Gelegenheit, Alexander ihre loyale Gesinnung durch die Tat zu beweisen. Um die Zeit, als Nikanor das königliche Dekret über die Verbannten in Olympia verkündete, erschien der flüchtige Schatzmeister Harpalos (oben S. 34) mit einem Geschwader von 30 Schiffen an der attischen Küste bei Sunion und verlangte Einlaß in den Peiraeeus. In der Zeit seines Glanzes hatte er dem athenischen Volke Getreidespenden zufließen lassen und war dafür mit dem Bürgerrechte beschenkt worden; auch sonst hatte er in Athen viele Verbindungen; er hoffte jetzt in der befreundeten Stadt eine Zuflucht zu finden [2]. Seine 6000 Söldner und die reichen Schätze, die er mit sich

[1] Diod. XVIII, 8, Curt. X 2, 5; vgl. die Volksbeschlüsse von Tegea *IG.* V 2 S. XXXVI = Plassart, *Bull. Corr. Hell.* XXXVIII, 1916, 101 ff. (mit ausführlichem Kommentar) und Mytilene *IG.* XII 2, 6, H. Karsten, *Das Amnestiegesetz von Tegea im Jahr 324*, noch ungedruckte Hamburger Dissertation, Mitteilungen daraus bei Hondius, *Supplem. epigr. graec.* I (1922).

[2] Diod. XVII 108, 6, 7, Curt. X 2, 1 und die Fragmente des *Agen* bei Athen. XIII 586 d, 596 a. Über die Zeit von Harpalos' Ankunft Hypereid. *gDemosth.* 18 Bl³. S. 12.

führte, wären in der Tat für einen Krieg gegen Alexander eine sehr wertvolle Unterstützung gewesen, und es gab viele in Athen, die der Meinung waren, daß man den günstigen Augenblick nicht ungenützt vorübergehen lassen solle. Auch Alexander erwartete nichts anderes und traf bereits Vorbereitungen zum Kriege [1]. Aber Demosthenes wies die Versuchung von sich, so lockend sie war, und verweigerte Harpalos die Aufnahme. Dieser sandte nun seine Söldner nach dem Vorgebirge Taenaron in Lakonien und kam allein nach Athen, als Schutzflehender um Asyl bittend. Das konnte ihm schon als athenischem Bürger nicht wohl versagt werden; und auch als Antipatros und Alexanders Finanzintendant in Kleinasien Philoxenos die Auslieferung des flüchtigen Schatzmeisters forderten, wurde auf Demosthenes' Antrag beschlossen, diesem Begehren nicht ohne weiteres stattzugeben, wohl aber Harpalos und seine Schätze in Gewahrsam zu halten, bis Alexander selbst einen Bevollmächtigten zu ihrer Übernahme geschickt haben würde. So war Zeit gewonnen, und inzwischen ließ man Harpalos aus dem Gefängnis entfliehen. Er ging zu seinen Truppen nach Taenaron und von dort weiter nach Kreta, wo er bald darauf von einem seiner Offiziere, Thibron, erschlagen wurde [2].

Die bei Harpalos beschlagnahmten Schätze blieben indessen in der Verwahrung des Staates. Es waren etwa 350 Talente; Harpalos selbst aber hatte bei seiner Verhaftung erklärt, daß er 700 Talente nach Athen mitgebracht hätte. Es war nur zu klar, wo der Rest geblieben war; bald wurde der Skandal so arg, daß Demosthenes sich gezwungen sah, auf eine Untersuchung anzutragen, mit der der Areopag beauftragt wurde. Und zwar wurde bezeichnenderweise allen Straflosigkeit versprochen, die das von Harpalos erhaltene Geld aus freien Stücken zurückerstatten würden. Der Areopag beeilte sich natürlich nicht besonders, dem erhaltenen

---

[1] Ephippos von Olynth bei Athen XII 538 b, vergl. Dittenb. ^{3} 312 [^{2} 162]; Curt. X 2, 2.

[2] *Leben d. X Redner* 846 a, b, Diod. XVII 108, Plut. *Demosth.* 25, Hypereid. g. *Demosth.* 8. Über Harpalos' Tod auch Diod. XVIII 19, 2.

Auftrage nachzukommen, denn es wurde immer klarer, daß die Bestechungen bis in die höchsten Kreise hinaufgingen. Am liebsten hätte man die ganze Sache vertuscht; aber das Drängen der öffentlichen Meinung war nicht zu beruhigen, und so reichte der Areopag endlich nach sechs Monaten seinen Bericht ein. Es ergab sich daraus, daß die beiden leitenden Staatsmänner Demosthenes und Demades je zwanzig Talente empfangen hatten; auch Charikles, der schon alte Beziehungen zu Harpalos hatte, ein Schwiegersohn des Strategen Phokion, war sehr schwer kompromittiert, außerdem der Stratege Philokles und eine Anzahl anderer Staatsmänner zweiten und dritten Ranges [1].

So begann nun vor den Geschworenen ein Monstreprozeß, wie er selbst in der an solchen Vorkommnissen so reichen Skandalchronik Athens bisher nicht seinesgleichen gehabt hatte. Als Staatsanwälte fungierten Hypereides von Kollytos, der berühmte Redner und Advokat, ein alter Freund des Demosthenes, dem aber dessen vorsichtige Politik gegenüber Alexander als Landesverrat erschien und der darum zur Opposition übergegangen war; dann Menesaechmos, Lykurgos' Nachfolger in der Finanzverwaltung; endlich eine Reihe jüngerer Redner, von denen manche, wie Stratokles und Pytheas, später zu leitendem Einfluß gelangt sind. Sie konnten sich ihre Aufgabe sehr leicht machen; sie nahmen die Schuld der Angeklagten durch den Bericht des Areopags einfach als erwiesen an und beschränkten sich darauf, deren politische Haltung in möglichst schwarzen Farben zu malen und sie als Freunde Alexanders zu denunzieren. Bei der systematischen Verhetzung der unteren Schichten der Bürgerschaft gegen Makedonien, wie sie Demosthenes selbst so lange betrieben hatte, war diese Taktik ihres Erfolges gewiß. Demades verschmähte es denn auch überhaupt sich

[1] Hauptquellen sind die in dem Prozeß gehaltenen Reden: Hypereides *gDemosth.*, Deinarch. *gDemosth.*, *gAristogeiton*, *gPhilokles*; sie müssen natürlich mit Vorsicht benutzt werden. Dazu die oben angeführten Stellen und Plut. *Phok.* 20 f., *Demosth.* 26. Vgl. Duhn, *Fleckeisens Jahrb.* CXI (1871) S. 33—60, und vor allem die ausführliche Darlegung bei Schaefer *Demosthenes* III.

zu verteidigen, ein so gewaltiger Redner er war [1]. Demosthenes ließ sich auf eine Verteidigung ein; er mußte zwar zugeben, die zwanzig Talente von Harpalos erhalten zu haben, behauptete aber, daß er sie zu einem Vorschusse für die Staatsverwaltung verwendet hätte [2]. Natürlich mußte das den Geschworenen als leere Ausflucht erscheinen, um so mehr, als sie ohnehin überzeugt waren, daß Demosthenes in Geldsachen zu allem fähig sei. Sie verurteilten ihn also zu einer Strafe von fünfzig Talenten; da er diese Summe nicht aufzubringen vermochte, wurde er ins Gefängnis geworfen, aber mit Absicht so nachlässig bewacht, daß er schon nach wenigen Tagen entfliehen konnte. Er ging nach Aegina und dann nach Troezen in die Verbannung [3]. Ebenso wurde Demades verurteilt [4]; er blieb aber in Athen auf freiem Fuße [5], und muß also die Buße bezahlt haben. Mit seinem politischen Einfluß war es natürlich zunächst vorbei.

Während in Athen diese Skandale sich abspielten, war Alexander nach der Entlassung der Veteranen in Opis aus der Ebene am Tigris nach Medien hinaufgezogen, um der Sitte der persischen Könige folgend den Sommer auf dem kühleren Hochlande zu verbringen. Bei Ekbatana veranstaltete

---

[1] Dein. *gDemosth.* 104.

[2] Hypereid. *gDemosth.* 13 Blaß [3].

[3] Plut. *Demosth.* 26. 27. Die Schuldfrage ist natürlich mit unseren Mitteln nicht sicher zu entscheiden. Der Spruch der Geschworenen beweist gar nichts, dagegen fällt der Bericht des Areopags schwer ins Gewicht. Das Gravierendste ist die Art, wie Demosthenes selbst sich verteidigte. Auf der andern Seite steht die Tatsache, daß Demosthenes und Demades für Harpalos gar nichts getan haben. Was dagegen Paus. II 33, 4 f. von dem Schreiben des Philoxenos erzählt, in dem angeblich die einzelnen Schuldigen namentlich aufgeführt waren, Demosthenes aber nicht erwähnt war, hat keine Bedeutung; denn die Richtigkeit der Angabe ist nicht zu kontrollieren, auch könnte Philoxenos Gründe gehabt haben, Demosthenes zu schonen.

[4] Deinarch. *gAristog.* 15.

[5] Wir finden ihn dort zur Zeit des Lamischen Krieges: Diod. XVIII 18, Plut. *Phok.* 26, und es ist ganz ausgeschlossen, daß er damals zurückberufen worden wäre. Sein angeblicher Ausspruch bei der Nachricht vom Tode Alexanders (Demetr. περὶ ἑρμην. 282 = *Orat.* Att. II 442) beweist natürlich noch nicht, daß er damals in Athen war macht es aber allerdings wahrscheinlich.

er glänzende gymnastische und musische Festspiele, wozu er zahlreiche Künstler aus Griechenland hatte heraufkommen lassen. Hier starb ihm sein liebster Freund Hephaestion; er hatte das Zechen, wie es in Makedonien Sitte war, auch in dem heißen Klima Inner-Asiens nicht lassen können, und erlag nun den Folgen. Alexander brachte dann, schon im Winter, die räuberischen Kossaeer in den Bergen zwischen Ekbatana und Susa zur Unterwerfung, die bisher seiner Herrschaft getrotzt hatten, wie sie unter den Persern unabhängig gewesen waren; dann zog er wieder nach Babylon hinab. Dort erwarteten ihn Gesandtschaften der griechischen Staaten, und sogar aus dem fernen Italien; man glaubte offenbar, daß Alexander sich jetzt dem Westen zuwenden würde, wie das ja auch eine Zeitlang sein Plan gewesen war. Doch lag dazu bei dem Stande der griechischen Angelegenheiten keine dringende Veranlassung vor, und so beschloß der König, zunächst Arabien zu unterwerfen, und damit eine direkte Verbindung zwischen Babylonien und Aegypten herzustellen [1]. Anfang Juni war Heer und Flotte zum Aufbruch bereit; da erkrankte der König plötzlich am Fieber, sein Zustand verschlimmerte sich rasch, und schon nach zwölf Tagen starb Alexander, am 28. des makedonischen Monats Daesios, im Alter von noch nicht ganz 33 Jahren, nach einer Regierung von fast 13 Jahren (13. Juni 323 v. Chr.) [2].

Die Nachwelt hat ihn den Großen genannt, und der Name ist wohlverdient, wenn wir die erreichten Erfolge zum Maßstabe nehmen; haben doch seine Taten eine neue Geschichtsperiode heraufgeführt. Und es ist nicht die Größe der Erfolge allein, was die Gestalt Alexanders auch heute noch in hellerem Glanze erstrahlen läßt, als vielleicht irgendeine zweite auf dem ganzen Gebiete der Geschichte; er ist ebenso sehr seine ritterliche Tapferkeit, es ist der geheimnisvolle Reiz

[1] Arr. VII 13—23, Plut. *Alex.* 72, Diod. XVII 110—115, Iustin. XII 13.

[2] Über Alexanders Tod Arr. VII 25, Plut. *Alex.* 76, beide nach den königlichen Ephemeriden; Aristobulos bei Plut. *Alex* 75, die übrigen Berichte sind wertlos. Als Todestag gaben die Ephemeriden den 28., Aristobulos den letzten (τριακάς) des Monats Daesios; näheres unten 2. Abt. § 10.

des Morgenlandes, das seinen Taten zum Hintergrund dient, es ist endlich der Zauber der Jugend, der seine Gestalt verklärt; das alles läßt uns Alexander inmitten seiner prosaischen Zeit wie den Helden eines Epos erscheinen. Aber eben darum war Alexander weder ein großer Staatsmann, noch ein großer Feldherr[1]. Er hat seine entscheidenen Siege mit 21—25 Jahren errungen; es ist klar, daß man in diesem Alter noch kein bedeutender Stratege und Taktiker sein kann, ebenso, daß man eine Schlacht nicht leiten kann, wenn man, wie Alexander das stets getan, an der Spitze seiner Reiter mit einhaut. Sein kühner Mut hat ihn zu einer Reihe von Wagstücken fortgerissen, die dadurch noch nicht gerechtfertigt werden, daß sie gelangen. Sein romantischer Sinn verleitete ihn zu politisch unnötigen, und daher schädlichen Unternehmungen, wie dem Zuge nach Indien, oder zu Maßregeln, die zwar in der Theorie sich sehr schön ausnahmen, praktisch aber nicht durchführbar waren, wie die Gleichstellung der persischen Aristokratie mit den Hellenen. Wenn Alexander trotzdem so großes erreicht hat, so dankte er das in erster Linie dem Heere, das sein Vater Philippos herangebildet hatte, er dankte es den Staatsmännern und Generalen, die schon seinem Vater zur Seite gestanden hatten, vor allen Antipatros und Parmenion; er dankte es endlich den verrotteten Zuständen im Perserreiche und der daraus sich ergebenden Schwäche des Gegners, mit dem er zu tun hatte. Er konnte da ernten, wo sein Vater gesät hatte. Das Verdienst aber bleibt Alexander, daß er die große Macht, die er von seinem Vater ererbt hatte, in dessen Sinne verwendet hat, daß er rastlos weiter und weiter strebte, und nie dem trägen Genusse des Erreichten sich hingab. Und vergessen wir nicht, daß Alexander an der Schwelle des Mannesalters weggerafft wurde, eben in dem Augenblick, als sein eigenes Tagewerk erst recht beginnen sollte[2].

---

[1] S. unten 2. Abt. § 140—143.

[2] Über Alexanders letzte Entwürfe Diod. XVIII 4, 3—6 nach angeblichen ὑπομνήματα des Königs; man versteht nicht recht, welchem Zweck diese Aufzeichnungen gedient haben sollten, denn um ein Testament handelt es sich doch nicht. Und der Inhalt ist derart, daß nur ein Despot, der an Größenwahn

Alexander hinterließ keinen regierungsfähigen Erben des Thrones. Eine griechische Gemahlin hatte er nicht gehabt, und von seinen legitimen persischen Gemahlinnen hatte er keine Kinder; doch ließ Rhoxane Nachkommenschaft erwarten. Ein illegitimer Sohn Herakles, den Alexander von Artabazos' Tochter Barsine hatte, und der jetzt höchstens 8 Jahre zählte, konnte zunächst nicht in Betracht kommen. Sonst war von dem makedonischen Königshause nur ein Sohn Philipps, von Philinna aus Larisa, Arrhidaïos noch übrig, der aber schwachsinnig und eben darum von Alexander verschont worden war; ferner drei Töchter: Kleopatra, die rechte Schwester Alexanders, Witwe des Königs Alexandros von Epeiros, Thessalonike, die Tochter der Pheraeerin Nikesipolis, und Kynna, die Tochter der Illyrierin Audata [1]. Es fragte sich, wem die Nachfolge zukäme. Die Entscheidung stand nach makedonischem Recht bei dem Heere. Von den in Babylon anwesenden höheren Offizieren waren die meisten dafür, zunächst die nahe bevorstehende Entbindung der Königin Rhoxane abzuwarten, und im Falle das erwartete Kind ein Sohn wäre, diesen als Nachfolger anzuerkennen. Für diese Lösung trat vor allem Perdikkas ein, der als Verweser der seit Hephaestions Tode erledigten Chiliarchie im Range am höchsten stand; derselben Ansicht waren die übrigen „Leibwächter" d. h. Flügeladjutanten Alexanders: Leonnatos, Lysimachos,

---

litt, so etwas geplant haben könnte. Aber auch dann bleibt unverständlich, warum der Bau von 1000 großen Kriegsschiffen (μείζους τριήρων) angeordnet worden sein sollte, denn Alexander besaß ja bereits die größte Flotte, die es überhaupt gab, die keinen Feind zu fürchten hatte. Daß die Sache bei Hieronymos gestanden hat, ist keineswegs sicher. da Diodor diesen nicht direkt benutzt hat, und würde auch, wenn es der Fall wäre, noch nichts beweisen, da ja auch eine gute Quelle einmal falsches berichten kann. Es zeigt aber, was man Alexander zutraute. Damit erledigt sich, was Kornemann, *Klio* XVI, 1920 S. 209 ff., Endres, *Rh. Mus.* LXXII 19 S. 437 ff. darüber sagen. — Sehr verständig Arr. VII 1. Daß die Macht der Verhältnisse Alexander auf der Bahn der Eroberungen immer weiter fortgerissen haben würde, ist klar; hatte er doch schon durch das indische und dann durch das arabische Unternehmen gereigt, daß er keineswegs gesonnen war, sich mit der Erwerbung des Perserreichs zu begnügen. Vgl. Tarn, *Journ. Hell. Stud.* XLI, 1921, S. 1 ff.

[1] Satyros bei Athen. XIII 557 c., s. oben III 2, S. 69.

Ptolemaeos, Aristonus, Peithon, ferner Seleukos, der ebenfalls ein hohes Kommando bekleidete, und der frühere Staatssekretär Eumenes, den Alexander kurz vor seinem Tode zum Obersten eines makedonischen Reiterregiments ernannt hatte [1]. Sie handelten dabei ohne Zweifel in Alexanders Sinne; das makedonische Fußvolk aber wollte von einem Sohne der Asiatin nichts wissen, und rief Arrhidaïos unter dem Namen Philippos zum Könige aus; von einem seiner Obersten, Meleagros geführt besetzte es den königlichen Palast, und Perdikkas mit den übrigen Großen und der ihnen anhängenden Ritterschaft mußten aus der Stadt weichen. Es kam endlich zum Kompromiß, in dem Arrhidaïos als König anerkannt wurde, zugleich aber dem erwarteten Sohne der Rhoxane sein Erbrecht gewahrt blieb. In der Tat brachte die Königin bald darauf einen Knaben zur Welt, der dem getroffenen Abkommen gemäß unter dem Namen Alexandros zum König ausgerufen, und neben Philippos zum Herrscher des Reiches bestimmt wurde [2].

Nachdem so die Nachfolge geordnet war, konnte man an die Zusammensetzung der neuen Regierung gehen. Reichsverweser wurde Krateros, der angesehenste unter den Offizieren des asiatischen Heeres [3], der sich aber an der Spitze der entlassenen Veteranen auf dem Marsch nach der Heimat befand (oben S. 45) und also sein Amt zunächst noch nicht antreten konnte. So übernahm einstweilen Perdikkas die Leitung der Geschäfte, mit dem Titel eines Chiliarchen, den Alexander ihm noch vorenthalten hatte; als zweiter im Kommando trat ihm Meleagros zur Seite. Auch Seleukos, Antipatros' Sohn Kassandros und der „Leibwächter“ Aristonus [4] erhielten hohe

[1] Plut. *Eum.* 1.

[2] Arr. *Diad.* 1 ff., daraus Dexippos fr. 1: aus beiden haben wir nur ganz dürftige Auszüge. Etwas ausführlicher, und im ganzen recht gut, ist der Bericht bei Iustin. XIII 2—3; noch ausführlicher, aber weniger zuverlässig, Curt. X 5, 7—10, 20; vgl. Köhler, *SB. Berl. Akad.* 1890 S. 557. Diod. XVIII 2 und Plut. *Eum* 3 bieten sehr wenig.

[3] Charakteristik bei Suidas, Κράτερος, aus Dexippos oder direkt aus Arrian.

[4] Er ist neben Perdikkas der einzige unter Alexanders „Leibwächtern“, der keine Satrapie erhielt; wir finden ihn später an Perdikkas' Seite an der Spitze des Heeres (Arr. *Diad.* bei Reitzenstein S. 28).

Stellen im Heere. Den übrigen „Leibwächtern" wurden die wichtigsten Satrapien zugeteilt: Ptolemaeos, der Sohn des Lagos, erhielt Aegypten, Leonnatos Phrygien am Hellespont, Lysimachos Thrakien, Peithon Medien, dessen bisheriger Satrap, der Perser Atropates sich mit dem nördlichen Teile des Landes, der seitdem nach ihm Atropatene genannt wurde, begnügen mußte. Auch einige andere Satrapien im Westen des Reiches wurden neu besetzt; so erhielt Laomedon Syrien, Philotas Kilikien, Asandros Karien[1]. Eumenes wurde zum Satrapen von Kappadokien bestimmt, daß freilich erst erobert werden mußte. Im übrigen wurden die Satrapen, die Alexander eingesetzt hatte, in ihren Ämtern belassen. Ebenso behielt Antipatros seine alte Stellung als Stratege von Makedonien und Hellas, und zwar mit unbeschränkter Vollmacht, also unabhängig von der Zentralregierung in Babylon[2].

Inzwischen verbreitete sich die Kunde von dem Tode des Königs über das weite Reich. Man wollte es zuerst nicht glauben; es kann nicht wahr sein, rief Demades in Athen, die Welt würde sonst vom Leichengeruche erfüllt sein[3]. Aber auch als man an der Wahrheit nicht mehr zweifeln konnte, blieb alles in Asien ruhig. Man war dort der Fremdherrschaft gewöhnt und empfand die neue Regierung als ein Erlösung von der persischen Mißwirtschaft. Sogar in Persis selbst hatte die geordnete griechische Verwaltung sich Sympathien erworben und der von Alexander nach seiner Rückkehr aus Indien dort eingesetzte Satrap Peukestas war durch kluges Eingehen auf die Landesart bei der Masse der Bevölkerung rasch beliebt geworden[4]. So konnte die persische Aristokratie eine Erhebung nicht wagen, so gern sie ohne Zweifel dazu bereit gewesen wäre. Von dieser Seite drohte der makedonischen

---

[1] Laomedon, Sohn des Larichos aus Mytilene, alter Freund Alexanders (Arr. III 6, 5), Philotas, bisher Befehlshaber einer Taxis der Phalanx (Arr. III 29, 7, IV 24, 10), Asandros ein Neffe Parmenions (oben S. 23, 2).

[2] S. unten 2. Abt. § 144 und 145.

[3] Plut. *Phok.* 22.

[4] Arr. VI 30 3, vgl. VII 6, 3, Diod. XIX 48, 5.

Herrschaft zunächst und noch auf lange hinaus keine Gefahr.

Dagegen mußte natürlich der Aufstand der griechischen Söldner in Baktrien durch die Nachricht von dem Tode des Königs neue Nahrung erhalten, und es war unter diesen Umständen doppelt nötig, die Empörung möglichst rasch niederzuschlagen. Den Auftrag dazu erhielt Peithon, der neue Satrap von Medien, dem zu diesem Zweck die Streitkräfte aller oberen Provinzen zur Verfügung gestellt wurden. So brachte er ein Heer von 13 000 Mann zu Fuß und gegen 9000 Reitern zusammen, mit dem er den Söldnern entgegenzog, die ihrerseits über 20 000 Mann und 3000 Reiter verfügten; ohne Zweifel kämpften auf beiden Seiten starke asiatische Kontingente. Die Aufständischen wurden in offener Feldschlacht geschlagen, wie es heißt durch den Verrat eines ihrer Offiziere, und zur Unterwerfung gezwungen, dann aber von den Siegern gegen den Vertrag zum großen Teil niedergemacht. So war Baktrien dem Reiche wieder gewonnen; die Verwaltung des Landes wurde in die Hände des Kypriers Stasanor gelegt, der sich seit sechs Jahren als Satrap der an Baktrien grenzenden Provinz Areia und Drangiane bewährt hatte, und also mit den Verhältnissen in diesem Teile Inner-Asiens genau vertraut war. Durch die Vereinigung beider Satrapien wurde hier ein großes Kommando geschaffen, dessen Inhaber über die nötige Militärmacht verfügte, um etwaigen Aufständen wirksam entgegenzutreten [1].

[1] Diod. XVIII 7. Daß dieser Aufstand identisch ist mit der Erhebung, die 325 in Baktrien ausgebrochen war (oben S. 32) sagt Diod. XVII 99, 5, und ist an sich evident. Ursprünglich wollten die Söldner nur ihre Entlassung erzwingen; später haben sie sich höhere Ziele gesteckt, wie sich namentlich aus Curtius ergibt, und in ähnlichen Fällen gewöhnlich geschieht. Daß die empörten Söldner nicht, wie Droysen meint und Niese ihm nacherzählt, die Absicht gehabt haben können, sich mit gewaffneter Hand den Weg durch Asien zur Rückkehr nach Hellas zu bahnen, sollte doch klar sein. Zum Überfluß sagt Diodor ausdrücklich (XVIII 7, 5) daß es Peithon war, der die Offensive gegen die Empörer ergriff, und zwar konnte er auf dem Marsche die Kontingente aus den oberen Satrapien an sich ziehen, ist also erst an der baktrischen Grenze oder in Baktrien selbst auf die Feinde gestoßen. — Über Stasanor unten 2. Abt. § 146.

Viel ernster war die Bewegung, welche die Nachricht von Alexanders Tode in Griechenland hervorrief. Wie einst nach dem Tode Philipps, so glaubte man auch jetzt den günstigen Augenblick gekommen, die verhaßte makedonische Oberherrschaft abzuschütteln. Wäre doch über die Frage der Rückkehr der Verbannten schon bei Alexanders Lebzeiten um ein Haar der Krieg ausgebrochen; und jetzt war in Athen durch den Harpalischen Prozeß die Regierung gestürzt, die bisher den Staat von übereilten Schritten zurückgehalten hatte und der leitende Einfluß lag in den Händen der radikalen Volkspartei.

Die nötigen Geldmittel zum Kriege waren vorhanden, denn noch lagen die Schätze des Harpalos auf der Akropolis, und man brauchte also, wenigstens zunächst, die Steuerkraft der Bürger nicht in Anspruch zu nehmen. Auch ein Heer stand bereit, 8000 Mann kriegsgeübte Truppen, die der athenische Kondottiere Loesthenes auf eigene Hand aus den auf Alexanders Befehl von den asiatischen Satrapen entlassenen Söldnern am Vorgebirge Taenaron gesammelt hatte. Er war dabei insgeheim von der athenischen Regierung mit Geld unterstützt worden; sobald sichere Nachricht von Alexanders Tode nach Griechenland gekommen war, ging er selbst nach Athen, um sich und seine Truppen der Vaterstadt zur Verfügung zu stellen und das Volk dadurch zum Losschlagen gegen Makedonien zu bestimmen. Er fand dabei natürlich heftigen Widerstand bei den Besitzenden, die von einer Politik der Abenteuer nichts wissen wollten; um so größeren Beifall fand er bei der besitzlosen Menge, die nichts zu verlieren hatte, von den realen Machtverhältnissen gar nichts wußte und infolgedessen stets für patriotische Phrasen empfänglich war. Auch Hypereides, jetzt nach seinem Siege im Harpalischen Prozeß der leitende Redner der Volksversammlung, unterstützte ihn mit dem ganzen Gewicht seines Einflusses. So verhallte Phokions Widerspruch ungehört; Demades, der ebenfalls opponierte, wurde kurz hintereinander dreimal wegen Einbringung gesetzwidriger Anträge verurteilt und dadurch mundtot gemacht. Es wurde also beschlossen, gegen Makedonien zu rüsten,

Leosthenes' Truppen wurden in Dienst genommen und er selbst zum Oberfeldherrn ernannt [1].

Die Aetoler schlossen sich sogleich an Athen an und die kleineren Nachbarstaaten, wie Phokis, Lokris und die Stämme am Oeta folgten ihrem Beispiel. Leosthenes führte nun seine Söldner nach Aetolien, besetzte die Thermopylen und wandte sich dann nach Boeotien, das ebenso wie Euboea am Bündnisse mit Makedonien festhielt und von den makedonischen Garnisonen auf der Kadmeia und in Chalkis verteidigt wurde. Bei Plataeae vereinigte er sich mit dem athenischen Bürgeraufgebote und lieferte dann den Makedonen und ihren boeotischen und euboeischen Bundesgenossen ein siegreiches Treffen [2]. Der athenische Stratege Phaedros ging nun nach Euboea hinüber, brachte Karystos zum Anschluß, und rückte dann in das Gebiet von Eretria ein, wo er Styra einnahm [3]. Ein Landungsversuch der Makedonen an der attischen Küste bei Rhamnus wurde von Phokion zurückgewiesen [4]. Inzwischen war auch Antipatros ins Feld gerückt, freilich mit ganz unzulänglichen Streitkräften, da die zu seiner Verfügung stehende Mannschaft durch die Entsendungen nach Asien geschwächt und Krateros mit seinen Veteranen noch nicht zur Stelle war. So hatte er nur 13000 Mann und 600 Reiter, wozu dann die thessalischen Kontigente hinzutraten. An den Thermopylen traf er auf den an Zahl weit überlegenden Feind; und da nun auch die Thessaler zu Leosthenes übergingen, blieb ihm nach

[1] Diod. XVII 111, XVIII 9. 10, Plut. *Phok.* 23, Hypereid. *Epitaph.* 10 Bl. [3], Paus. I 25. 5; über die Debatten in der Volksversammlung auch Dexippos fr. 2 (*FHG.* III 669). Athen erklärte sich erst gegen Makedonien, nachdem Augenzeugen des Todes Alexanders aus Babylon eingetroffen waren (Diod. XVIII 9, 4), also kaum vor September; das Bündnis mit Phokis ist am 18. Pyanopsion, also etwa 26. Oktober geschlossen (*IG.* II[2] 1, 367).

[2] Diod. XVIII 11, 3—5. Hypereid. *Epitaph.* 11, Paus. I 1, 3.

[3] Strab. X 446; darauf scheint sich der Anfang des Ehrendekrets für seinen Enkelsohn Phaedros zu beziehen (*IG.* II[2] 1, 682) Über Styra oben III 2, S. 157. Über den Anschluß von Karystos, der gleich damals erfolgt ist. Diod. XVIII 11, 2, *IG.* II[2] 1, 249 (unten S. 70 A. 3).

[4] Plut. *Phok.* 25, zwischen Leosthenes' Tod und der Niederlage des Leonnatos. also im Winter 323/2, oder im folgenden Frühjahr.

einem ungünstigen Treffen nichts übrig, als sich in das feste Lamia zu werfen, wo er von den Verbündeten eingeschlossen wurde [1].

Nach diesem Siege breitete sich der Aufstand in Griechenland weiter aus. Leukas, Alyzia in Akarnanien, und selbst ein Teil von Epeiros traten auf die Seite der Verbündeten; ebenso im Peloponnes Argos und die übrigen Städte der argolischen Landschaft bis auf Korinth, daß von seiner makedonischen Besatzung gehalten wurde, ferner Elis und Messenien, während Megalepolis, Achaia und Sparta der Bewegung fern blieben [2]. Die am Kriege teilnehmenden Staaten traten zu einem Bunde zusammen, mit einem Bundesrate, der über die gemeinsamen Angelegenheiten Beschluß faßte, unter dem Vorsitz Athens [3].

Demosthenes hatte zu dem Anschluß der peloponnesischen Staaten das seinige beigetragen; es war natürlich, daß man ihn jetzt nach Athen zurückrief. Das im Harpalischen Prozeß gefällte Urteil konnte freilich nicht formell kassiert werden; aber man kassierte es der Sache nach, indem man Demosthenes aus der Staatskasse die 50 Talente anwies, die er zur Bezahlung der Buße nötig hatte, zu der er verurteilt war. Ein athenisches Kriegsschiff brachte ihn von Aegina nach dem Peiraeeus, wo er von allen Behörden der Stadt und einer großen Menge empfangen wurde. Es war vielleicht der schönste Tag seines Lebens [4].

Unterdessen ging die Belagerung von Lamia weiter. Antipatros versuchte zu unterhandeln wurde aber von Leosthenes abgewiesen, der unbedingte Übergabe forderte [5]. Bald

---

[1] Diod. XVIII 12, Hypereid. *Epitaph.* 12, Polyaen. IV 4, 2 (die Beziehung auf diese Ereignisse steht sicher), Iustin. XVIII 5, 8.

[2] Diod. XVIII 11, Paus. I 25, 4, vergl. IV 28, 3; V 4, 9 Iustin. XIII 5, 10. Über Sikyon, das seine makedonische Besatzung vertrieb, *IG*. II², 1, 448.

[3] *IG* II² 1, 249 wo es von Timosthenes aus Karystos heißt, daß er ἐ[ν τῷ πολέμῳ ὃν πεπολέμηκε]ν ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων [πρὸς Ἀντίπατρον ὑπὲρ τῆς ἐλ]ευθερίας τῶν [Ἑ]λλή[νων πεμφθεὶς ὑπὸ τῆς πόλεως σ]ύνεδρος ἐπὶ τ[ὸ σ]τρα[τόπεδον τὸ Ἀθηναίων καὶ τῶν] συνμάχων ἠγωνίζετ[ο].

[4] Plut. *Demosth.* 27, *Leben der X Redner* 846 c. d., Iustin. XIII 5, 9—11.

[5] Plut *Phok.* 26 am Ende. Diod. XVIII 18, 3.

darauf fiel Leosthenes bei einem Ausfalle der Belagerten, ein schwerer Verlust für die Sache der verbündeten Hellenen [1]; aber sein Nachfolger Antiphilos hielt die Einschließung aufrecht, und Antipatros war verloren, wenn nicht bald Entsatz kam. Der Stratege von Thrakien, Lysimachos, konnte keine Hilfe bringen, da er selbst nur über unzulängliche Kräfte verfügte und mit der Niederwerfung des Aufstandes zu tun hatte, der nach dem Untergang des Zopyrion in Thrakien ausgebrochen war (oben S. 44) [2]. Dagegen kam Leonnatos vom Hellespont zu Antipatros' Unterstützung herbei. Er soll sich mit hohen Plänen getragen haben; als Verwandter des königlichen Hauses [3] glaubte er Anspruch zu haben auf die erste Stelle im Reiche, und Alexanders Schwester Kleopatra soll ihm ihre Hand in Aussicht gestellt haben; übrigens tat er nur seine Pflicht, wenn er dem bedrängten Waffengenossen zu Hilfe eilte. In Makedonien angekommen, zog er an sich, was dort von Truppen zur Hand war, und rückte dann im Frühjahr 322 mit 20 000 Mann zu Fuß und 2500 Reitern in Thessalien ein. Antiphilos war nicht stark genug, dem neuen Feinde entgegenzutreten und gleichzeitig die Einschließung von Lamia aufrecht zu halten; er brach also die Belagerung ab und wandte sich gegen Leonnatos, um diesen womöglich zu schlagen, ehe er imstande wäre, sich mit Antipatros zu vereinigen. Es gelang ihm auch, durch seine überlegene Reiterei Leonnatos zum Kampfe zu zwingen; die makedonischen Reiter wichen vor dem Angriff der Thessaler, und Leonnatos selbst fiel; doch gelang es der Phalanx, sich intakt auf die Höhen zurückzuziehen, wohin ihr die thessalischen Reiter nicht zu folgen vermochten. Schon am nächsten Tage war auch Antipatros zur Stelle und vereinigte sich mit den Truppen des Leonnatos; er war jetzt dem Feinde an Fußvolk überlegen, ihm aber an Reiterei bei weitem nicht gewachsen. Unter diesen

[1] Suidas Λεωσθένης, Diod XVIII 13, 5, Iustin. XIII 5, 12, und die Leichenrede des Hypereides.

[2] Diod. XVIII 14, 2—4.

[3] Suidas Λεόννατος : κατὰ γένος προσήκων τῇ Φιλίππου μητρί. Curt. X, 7, 8 *stirpe regia genitus*, s. oben III 2, S. 78.

Umständen wollte er es auf eine Feldschlacht nicht ankommen lassen; er räumte also Thessalien und führte sein Heer nach der makedonischen Grenze zurück [1].

Doch die Entscheidung des Krieges lag auf dem Meere; und hier hatten zuerst die Athener das Übergewicht, da Antipatros nur über 110 Schiffe verfügte. Sie versuchten zunächst den Hellespont in ihre Gewalt zu bekommen, um Antipatros von Asien abzuschneiden, und sich die Verbindung mit dem Pontos zu sichern. Aber der makedonische Admiral Kleitos führte auf Befehl des Regenten Krateros aus Phoenikien und Kypros weitere 130 Schiffe herbei, und die athenische Flotte erlitt gegen diese Übermacht bei Abydos eine Niederlage, die sie zwang, die Meerengen zu räumen (Frühjahr 322) [2]. Für Athen kam jetzt alles daruf an, die verlorene Überlegenheit zur See zurückzugewinnen; man machte denn auch die äußersten Anstrengungen [3], und um Mittsommer konnte der Stratege Euetion mit 170 Trieren aus dem Peiraeeus auslaufen, einer Flotte, wie sie seit dem Tage von Aegosspotamoi nicht mehr aufgestellt worden war. Man war also den 240 Trieren des Feindes numerisch wenigstens annähernd gewachsen. Doch die Zeiten waren nicht mehr, wo die athenische Flotte durch ihre überlegene Tüchtigkeit den Unterschied in der Zahl auszugleichen vermocht hatte. Als es bei Amorgos zur Schlacht kam, blieb Kleitos noch einmal der Sieg. Mit Recht mochte der

---

[1] Diod. XVIII 14, 4—7, Plut. *Phok.* 25, Iustin. XIII 5, 14—17, vergl. Plut. *Eum.* 3. Charakteristik Leonnatos' bei Suidas Λεόννατος (aus Dexippos). Wo die Schlacht geliefert wurde, wird nicht angegeben; wir wissen nur daß Antiphilos von Lamia auf Melitaea marschierte und dort sein Gepäck zurückließ (Diod. XVIII 15, 1). Das führt auf die Gegend von Pharsalos. Antipatros wird über Xyniae und Thaumakoi dorthin marschiert sein.

[2] *IG.* II² 1, 398—493, 505—506. In unserer literarischen Überlieferung wird diese Schlacht nicht erwähnt; doch spricht Diodor von zwei Schlachten, die Kleitos über Euetion gewonnen habe; s. unten S. 73 A. 1. Die Zeit der Schlacht ergibt sich daraus, daß Krateros den Hellespont ohne diesen Sieg nicht hätte überschreiten können. Leonatos dagegen wird schon übergegangen sein, ehe die athenische Flotte nach dem Hellespont kam.

[3] *IG.* II² 1, 554 (um 306/5) wird der Metoeke Euxenides aus Phaselis geehrt, weil er ἐν τῷ πολέμῳ τῷ πρότερον ἐθελοντὴς ναύτας δώδεκα ἐνεβίβασεν. Das kann nur auf den Lamischen Krieg gehen.

makedonische Admiral sich dem Meergott Poseidon vergleichen, hatte er doch die größte Schlacht gewonnen, die seit Salamis auf dem Aegaeischen Meere geschlagen worden war. Und mehr als das; es war eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Bedeutung, denn am diesen Tage ist die attische Meeresherrschaft zu Grabe getragen worden und damit die politische Größe Athens [1].

Um dieselbe Zeit etwa traf Krateros in Makedonien ein. Er hatte mit seinen Veteranen in Kilikien Winterquartiere genommen, und war dann im Frühjahr, sobald die Pässe des Tauros gangbar wurden, nach Westen weiter gezogen. Durch die Verstärkungen, die er heranführte, stieg der Bestand des Heeres auf etwa 50 000 Mann, nämlich 40 000 Mann Linienfußvolk, 3000 Bogenschützen und Schleuderer und 5000 Reiter; während die verbündeten Hellenen nur über 25 000 Mann zu Fuß und 3500 Reiter verfügten. Antipatros und Krateros rückten nun in Thessalien ein, wo die Verbündeten vor ihnen bis hinter Larisa zurückwichen, sie suchten bei ihrer numerischen Inferiorität eine Schlacht möglichst lange zu vermeiden, um inzwischen säumige Kontingente heranzuziehen. Da aber der Feind immer weiter vordrang, und sie doch nicht

---

[1] Die Schlacht bei Amorgos war bereits aus Plut. *Demetr.* 11, *v. Alex. Glück* II, 5 S. 338 bekannt, und Droysen hatte auch schon gesehen, daß sie hierher gehört (II 68), was durch das neugefundene Bruchstück der parischen Marmorchronik bestätigt worden ist. Wir sehen daraus zugleich, daß sie die entscheidende Seeschlacht war, was übrigens schon aus Plut. *v. Alex. Glück* II 5 hätte klar sein sollen. Nach Diod. XVIII, 15 9 wären die Athener in zwei Seeschlachten περὶ τὰς καλουμένας Ἐχινάδας νήσους besiegt worden, was zu den sonderbarsten Kombinationen Anlaß gegeben hat; es sollte jetzt klar sein, daß die Stelle verderbt ist. Das Marm. Par. und Diodor setzen die Schlacht unter den Archon Kephisodoros (323/2; daß sie frühestens an das Ende des Jahres gehört, ergibt sich aus der Stelle, an der Diodor sie erzählt, auch aus Hypereides' *Epitaphios*, der jedenfalls vorher gehalten ist, und der Seeurkunde *IG.* II 2, 811; vielleicht können wir sogar bis in den Anfang des Jahres des Philokles (322/1) herabgehen. Kleitos war einer der Offiziere, die mit Krateros die entlassenen Veteranen zurückführten (Iustin. XII 12, 8); er ist offenbar von Krateros im Frühjahr 322 an die Spitze der Flotte gestellt worden, die er Antipatros zur Verstärkung sandte. Der Name des athenischen Strategen (Εὐετίων, nicht Ἠετίων, wie bei Didor steht) ergibt sich aus *IG.* II², 505.

ganz Thessalien preisgeben konnten, sahen sie sich endlich gezwungen, bei Krannon die Schlacht anzunehmen. Die thessalische Reiterei bewährte auch hier ihre überlegene Tüchtigkeit; aber das Fußvolk der Verbündeten hielt dem Stoße der Veteranen Alexanders nicht stand, und seine Niederlage zwang auch die Reiter zurückzugehen (etwa 5. August 322). Immerhin betrug der Verlust der Verbündeten nicht mehr als 500 Mann, und das Heer war noch vollständig gefechtsfähig. Aber die Schlacht hatte gezeigt, was freilich bei der Ungleichheit der Zahl von vornherein klar gewesen war, daß das Heer der Verbündeten dem Feinde in keiner Weise gewachsen war, und auf Verstärkungen war jetzt noch weniger als früher zu rechnen. Dazu kam der Eindruck der Niederlage bei Amorgos. So versuchte man zu unterhandeln; Antipatros und Krateros aber erklärten, daß sie den hellenischen Bund nicht anerkennen könnten, und nur mit den einzelnen Gemeinden Frieden zu schließen bereit seien. Da sie günstige Bedingungen boten, und von dem hellenischen Bundesheer keine Hilfe zu erwarten war, trat eine Stadt nach der andern zu ihnen hinüber, bis nach kurzer Zeit Athen und Aetolien völlig isoliert standen. Die makedonischen Feldherren rückten nun bis nach Boeotien vor, und schickten sich an, in Attika einzufallen [1].

Vor 16 Jahren, nach der Niederlage bei Chaeroneia, hatte sich Athen zum Widerstand bis aufs Messer gerüstet, und einen ehrenvollen Frieden erlangt. Damals aber hatte Athen das Meer beherrscht, während jetzt mit dem Tage von Amorgos die Seeherrschaft an den Gegner übergegangen war. Jeder weitere Widerstand wäre unter diesen Umständen Wahnsinn gewesen [2]. So wandte die Bürgerschaft sich wieder den Männern

[1] Diod. XVIII 16, 17, Plut. *Phok.* 26. Den Ort der Schlacht gibt Plutarch auch *Demetr.* 10, Ort und Datum (7. Metageitnion) *Cam.* 19, vergl. *Demosth.* 28.

[2] Der Vorwurf, die „Athener hätten den Mut verloren", ist sehr unverdient; hätten sie es denn machen sollen wie der Thebaner 335? Was Pausanias VII 10, 4, 5 sagt, würde sich in einer Volksrede, oder in einem Plaidoyer gegen Demades ganz gut ausgenommen haben, zeigt aber die vollständigste Unkenntnis der Lage, wie sie im Herbst 322 war. Gewiß lag Antipatros und Krateros viel

zu, die von Anfang an die Kriegspolitik bekämpft hatten. Demades wurde in aller Eile wieder in den Genuß seiner bürgerlichen Ehrenrechte eingesetzt; er hatte Athen in ähnlichen Lagen schon dreimal gerettet, jetzt sollte er zum vierten Mal helfen. Mit ihm wurde Phokion ins makedonische Lager gesandt. Sie erreichten denn auch, daß das feindliche Heer nicht weiter vorrückte, und Attika von der Invasion verschont blieb; auf Verhandlungen aber ging Antipatros nicht ein, sondern verlangte unbedingte Unterwerfung, wie sie Leosthenes von ihm in Lamia gefordert hatte. Den Athenern blieb nichts übrig, als im Vertrauen auf die Großmut des Siegers diese Bedingungen anzunehmen; und sie sahen sich nicht getäuscht. So leichten Kaufs wie nach Chaeroneia und nach der Eroberung Thebens kam Athen allerdings jetzt nicht davon; zu oft hatte das Volk die beschworenen Verträge gebrochen, als daß Antipatros sich mit bloß moralischen Garantien hätte begnügen dürfen. Vor allem sollte die unbeschränkte Demokratie aufhören, die bisher die besitzenden Klassen mit Gut und Ehre dem Belieben des Pöbels preisgegeben hatte; wer unter 2000 Drachmen besaß, also nicht imstande war, auf eigene Kosten als Hoplit zu dienen, sollte fortan vom Anteil an den politischen Rechten ausgeschlossen sein. Eine solche Herrschaft der Minderheit aber konnte in einer alten Demokratie wie Athen nur dann Bestand haben, wenn sie durch die Lanzen einer fremden Besatzung gestützt war; und darum war die zweite Forderung des Siegers, daß Athen eine makedonische Garnison in den Peiraeeus aufnehmen sollte. Weiter verlangte Antipartos die Ächtung der Urheber des Aufstandes, den Ersatz der Kriegskosten, die Abtretung von Oropos, endlich in Gemäßheit des Edikts Alexanders, die Restitution der Verbannten. Die Entscheidung über Samos (oben S. 58) wurde den Königen d. h. Perdikkas anheimgestellt; Antipatros wollte, das Odium nicht auf sich nehmen, Athen zu Abtretung seiner wichtigsten auswärtigen Besitzung

---

an der raschen Beendigung des Krieges; aber sie sind trotz der Unterwerfung Athens bis zum nächsten Frühjahr in Griechenland geblieben, und diese Zeit hätte vollständig genügt, um Athen auszuhungern.

gezwungen zu haben. Es ging dann auch eine athenische Gesandtschaft nach Babylon, die aber nichts zu erreichen vermochte, und so mußten die attischen Kleruchen die Insel verlassen, und die alten Bewohner konnten nach dreiundvierzigjährigem Exil in die Heimat zurückkehren [1].

So war der Selbständigkeit Athens ein Ende gemacht; am 20. Boëdromion (etwa 17. September) zog die makedonische Besatzung in den Peiraeeus ein, wo sie ihr Quartier auf dem Hügel Munichia nahm, welcher die Hafenstadt beherrscht, und jetzt zur Zitadelle umgeschaffen wurde[2]. Hypereides, Demosthenes und die übrigen Führer der Kriegspartei hatten sich schon vorher aus der Stadt geflüchtet; sie wurden nun im Kontumazverfahren als Hochverräter zum Tode verurteilt [3]. In der Verfassung wurde natürlich, auch abgesehen von der Beschränkung des Wahlrechts, jetzt vieles geändert; die Losämter wurden wenigstens zum Teil in Wahlämter umgewandelt, die Volksgerichte aufgehoben oder doch in ihrer Kompetenz beschränkt, und die Befugnisse des Areopags entsprechend erweitert [4]. An die Spitze des Staates trat der greise Phokion, dessen Politik die letzten Ereignisse so glänzend gerechtfertigt hatten; er war schon unter der Demokratie 42 mal zum

---

[1] Diod. XVIII 18, Plut. *Phok.* 26. 27. Daß Athen in diesem Frieden Oropos verloren hat, ergibt sich aus dem Freiheitsdekret Philipp Arrhidaïos' vom Jahr 319/8 (Diod. (XVIII 56, 6), s. unten 2. Abt. § 197. Die πρεσβεία περὶ Σάμου wird *Berl. klass. Texte* VII S. 25 erwähnt; da dort Demades für den Verlust der Insel verantwortlich gemacht wird, scheint er einer der Gesandten gewesen zu sein. Er hat am 1[9]. Elaphebolion dieses Jahres (ca. 10. April 321) in Athen einen Volksbeschluß beantragt (*IG.* II² 1, 373); das läßt für die Reise hinreichend Zeit. Und da Perdikkas im Sommer 322 Kappadokien unterworfen hat, kann die Gesandtschaft ihn auch dort getroffen haben. Über die Rückkehr der Samier vgl. das samische Dekret Dittenb. *Syll.*³ 312 (² 162).

[2] Plut. *Phok.* 28, *Demosth.* 28.

[3] Suidas Ἀντίπατρος 3, Plut. *Demosth.* 28, *Phok.* 26, Arr. *Diad.* 13.

[4] De Sanctis in meinen *Studi di Storia antica* II 3 f. Ferguson, *Hellen. Athens* S. 22 ff. Über die Aufhebung der Volksgerichte Suidas Δημάδης, vgl. das Dekret für Demochares *Leben dX Redner* S. 851 f. Das Archontat kann nach der Verfassung des Demetrios von Phaleron kein Losamt gewesen sein, da dieser selbst es bekleidet hat, und die Verfassung des Demetrios war weniger oligarchisch als die von 322.

Strategen erwählt worden[1], also fast Jahr für Jahr, und erhielt jetzt die einflußreichste Stelle im Feldherrnkollegium, das Amt eines „Strategen der Hopliten“[2]. Neben ihm stand mit fast gleichem Ansehn Demades, der wahrscheinlich eine leitende Stellung in der Finanzverwaltung erhielt; dann Kallimedon, „der Krebs“, wie er mit Spitznamen hieß, und Pytheas, zwei Männer, die wegen ihrer makedonischen Sympathien während des Krieges verbannt worden waren[3], endlich Demetrios von Phaleron, ein Schüler Theophrasts, hervorragend als Philosoph und Redner, der neben Phokion und Demades den Frieden mit Antipatros unterhandelt hatte, und später an die Spitze des Staates gelangen sollte.

Antipatros hatte sich inzwischen nach dem Peloponnes gewandt und die Verhältnisse dort in ähnlicher Weise geordnet, wie in Athen, zur großen Befriedigung der besitzenden Klassen, denen er auch hier die Regierung in die Hand gab. Der Korinthier Deinarchos, ein Offizier, der in Sicilien unter Timoleon seine Schule gemacht hatte, wurde als königlicher Kommissar (ἐπιμελητής) an die Spitze der Halbinsel gestellt[4]. Im ganzen ließ er überall Milde walten; nur gegen die Urheber des Abfalls verfuhr er mit unnachsichtlicher Strenge[5]; und er konnte nicht wohl anders, wenn in Griechenland Ruhe bleiben sollte. So wurden Hypereides und einige andere der zum Tode verurteilten athenischen Volksführer in Aegina festgenommen, nach Kleonae vor Antipatros gebracht und dort hingerichtet

---

[1] Er war bei seinem Tode fast 80 Jahre alt (Nepos *Phok.* 2, 1; vgl. Plut. *Phok.* 24 = Polyaen. III 12, 2). Zahl der Strategien, im ganzen 45, Plut. *Phok.* 8.

[2] Über die Teilung des Strategenamts in eine Reihe von Spezialkompetenzen Aristot. ΑΠ. 61; über Phokions und Demades' leitende Stellung Plut. *Phok.* 30 und De Sanctis aaO.

[3] Dein. *Demosth.* 94, Plut. *Demosth.* 27, *Phok.* 27, Suidas Πυθέας.

[4] Diod. XVIII 18, 8. Suid., Δείναρχος, der diesen mit dem gleichnamigen Redner zusammenwirft, wahrscheinlich derselbe, der Plut. *Timol.* 21. 24 erwähnt wird (Niese, *Geschichte* I 243, 3). Wenn auf [Demosth.] Brief 6 Verlaß ist, würde er diese Stellung schon vorher, während des Lamischen Krieges, bekleidet haben.

[5] Polyb. IX 29, in einer Hetzrede gegen Makedonien, deren Ton trefflich wiedergegeben ist.

(9. Pyanopsion, etwa 6. Oktober)[1]. Demosthenes hatte im Poseidontempel auf der kleinen Insel Kalaurea Zuflucht gesucht; als er sich hier von Antipatros' Häschern verfolgt sah, endete er sein Leben durch Gift (16. Pyanopsion)[2]. Doch blieben die Exekutionen auf eine kleine Zahl der am schwersten Kompromittierten beschränkt[3].

Noch im Spätherbst rückten dann Antipatros und Krateros an der Spitze von 30 000 Mann in Aetolien ein, das jetzt allein in Griechenland gegen die makedonische Herrschaft in Waffen stand. Natürlich wagten die Aetoler gegen die erdrückende Übermacht keinen Kampf; sie gaben ihre unbefestigten Flecken auf und zogen sich in die Berge zurück, wohin ihnen die Feinde nicht folgen konnten. Antipatros und Krateros beschlossen also, den Winter im Lande zu bleiben und abzuwarten, bis Schnee und Kälte die Aetoler aus ihren Schlupfwinkeln vertreiben würden[4].

Da trafen im makedonischen Hauptquartier Nachrichten aus Asien ein, die den aetolischen Krieg in den Hintergrund treten ließen und Antipatros und Krateros zwangen, gegen ihren alten Waffengefährten Perdikkas zu rüsten. Die Zeit der Bürgerkriege zog herauf.

---

[1] Plut. *Demosth.* 28, *Phok.* 29, *Leben d. X Redner* S. 849 a—c, Suidas Ὑπερείδης. Nach Bölte in Pauly-Kroll XI 1, 728 wäre nicht das bekannte Kleonae gemeint, sondern das obskure Dorf bei Hyampolis (Plut. *Mul. virt.* S. 244 d): das „ergäbe sich aus Plut. *Phok.* 26 mit vollkommener Sicherheit". Dort steht aber kein Wort von der Sache. Vielmehr ist klar, daß Antipatros nach dem Peloponnes gezogen ist, da ein großer Teil der dortigen Städte sich an dem Kriege beteiligt hatte. Auch ist nicht abzusehen, was Antipatros sonst in der Zeit vom 20. Boëdromion (17. Sept.) bis zu seinem Einmarsch in Aetolien im Spätherbst getan haben könnte; denn daß er erst nach dem aetolischen Feldzug nach Makedonien zurückgekehrt ist, sollte doch klar sein, wenn auch Diod. XVIII 18, 7 diese Rückkehr gleich im Anschluß an den Frieden mit Athen erzählt. Die Zeit vom 20. Boëdromion bis 9. Pyanopsion (6. Okt.) ist auch für den Marsch von Theben bis Kleonae reichlich genügend.

[2] Plut. *Demosth.* 29 f., *Leben d. X Redner* S. 846 e, Suidas Δημοσθένης etc.

[3] Vgl. Plut. *Phok.* 29.

[4] Diod. XVIII 24 f., vgl. Polyb. V 8, 6.

III. Abschnitt.

Der Kampf um die Reichsregierung.

Das Reich hatte die Krisis überstanden, die der plötzliche Tod Alexanders zur Folge gehabt hatte. Die Regentschaft hatte sich ihrer Aufgabe gewachsen gezeigt. Die Aufstände in Baktrien und Griechenland waren niedergeworfen, die makedonische Herrschaft stand fester als je; Athen, das sich bisher fast allein noch eine gewisse Selbständigkeit gewahrt hatte, war in die Stellung einer makedonischen Provinzialstadt herabgedrückt.

Gleichzeitig waren die Grenzen des Reiches auch nach anderer Seite hin erweitert worden. Kappadokien, die ausgedehnte Landschaft zwischen dem Tauros und dem Schwarzen Meere, war von Alexander auf seinem Zuge nach Dareios nur gestreift worden, zu einer Unterwerfung des Landes hatte es damals an Zeit gefehlt. So hatte sich hier der persische Satrap Ariarathes in der Herrschaft behauptet [1]; er verfügte über ein bedeutendes Heer von angeblich 30 000 Mann zu Fuß und 15 000 Reitern und über einen reichen Schatz, den er aus den Einkünften der Provinz gesammelt hatte. Es war dringend notwendig, diesem Zustande ein Ende zu machen; und so war denn bereits unmittelbar nach Alexanders Tode auf der Versammlung der Heerführer in Babylon der Beschluß gefaßt worden, Kappadokien zur makedonischen Satrapie zu machen. Der frühere Reichskanzler Eumenes war zu ihrem Statthalter bestimmt, bei der Eroberung des Landes sollten ihm die Statthalter der benachbarten Satrapien Beistand leisten, vor allem Leonnatos, dem, wie wir wissen, das Hellespontische Phrygien zugefallen war. Indes der Aufstand in Griechenland und An-

[1] Diod. XXXI 19, wo sein Stammbaum auf einen der sieben Perser, die den Magier töteten, und weiter auf Atossa, die Vaterschwester des großen Kyros, zurückgeführt wird. Wir haben Münzen von ihm mit dem Bilde des Baal von Gaziura, so daß diese Stadt (im Tale des Iris) den Mittelpunkt seiner Herrschaft gebildet haben muß. Ebenso besaß er eine Zeitlang Sinope, wo er Münzen mit seinem Namen geprägt hat. Vgl. Th. Reinach, *Revue de Numismatique* 3. Serie IV (1886), S. 301 ff. = *Trois Royaumes*, Paris 1888).

tipatros' Niederlage bei Lamia zwangen Leonnatos, das für den kappadokischen Feldzug gesammelte Heer zu Antipatros' Entsatz nach Europa zu führen; und so blieb Perdikkas nichts übrig, als selbst mit dem Reichsheere zur Eroberung Kappadokiens auszuziehen. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein; Ariarathes wurde in einer großen Schlacht geschlagen, geriet in Gefangenschaft und wurde als Rebell hingerichtet (322 v. Chr.). Eumenes wurde nun in seine Statthalterschaft eingesetzt, während Perdikkas selbst noch das isaurische Bergland am Nordabhang des Tauros zum Gehorsam brachte und damit die Unterwerfung Kleinasiens im wesentlichen vollendete [1]. Nur Bithynien widerstrebte hier noch der makedonischen Herrschaft [2]. Auch die Eroberung von Armenien wurde jetzt durch Perdikkas' Unterfeldherrn Neoptolemos in Angriff genommen [3], doch war das eine Aufgabe, deren Ausführung längere Zeit erforderte, da der persische Satrap Orontes, der sich noch immer behauptete (oben II 1, 645), auf die Treue der Bevölkerung zählen konnte, und das gebirgige Land die Verteidigung in hohem Maße begünstigte [4].

Um dieselbe Zeit war auch Kyrene dem Reiche gewonnen worden [5]. Die Stadt hatte bereits mit Alexander ein Bündnis

---

[1] Diod. XVIII 16. 22, Plut. *Eum.* 3, Nepos *Eum.* 2, Iustin. XIII 6, 1—3. Da Leonnatos jedenfalls nicht vor dem Winter 323/2, wahrscheinlich erst im Frühjahr 322 nach Makedonien gezogen ist (oben S. 71), muß die Eroberung Kappadokiens in den Sommer 322 fallen.

[2] Kalas, den Alexander zum Satrapen des Hellespontischen Phrygiens eingesetzt hatte, war in einer Schlacht gegen den bithynischen König Bas gefallen (Memnon 20 *FHG.* III 537); vor 327, da Bas in diesem Jahre gestorben ist. Auch Kalas' Nachfolger Demarchos (Arr. *Diad.* 6) scheint die Unterwerfung Bithyniens nicht gelungen zu sein, jedenfalls wurde die einheimische Königsfamilie nicht verdrängt.

[3] Wir hören davon nur beiläufig durch Plut. *Eum.* 4; s. unten 2. Abt. § 145.

[4] Die Satrapenwürde von Armenien war wenigstens seit Ende des V. Jahrhunderts in Orontes' Familie erblich, vergl. Judeich, *Kleinasiat. Stud.* S. 221 f., oben III 2 S. 139. 141. Er selbst erscheint noch 317 im Besitz des Landes: Diod. XIX 3, Polyaen. IV 8, 3.

[5] Von der Geschichte Kyrenes in der Zeit zwischen dem Sturz des Königtums (oben II 1 S. 138) und Alexander wissen wir so gut wie gar nichts. Wir hören nur, daß um 400 der Demos, von Ariston geführt, die Besitzenden aus

geschlossen, als dieser nach dem Tempel des Ammon gezogen war (332/1), doch war ihre Selbständigkeit dadurch nicht weiter beschränkt worden [1]. Jetzt riefen kyrenaeische Verbannte Thibron zu Hilfe, jenen Söldnerführer des Harpalos, der nach der Ermordung seines Herrn in Kreta an die Spitze von dessen Truppen getreten war (oben S. 59). Dieser errang in Libyen rasche Erfolge: die Hafenstadt von Kyrene fiel in seine Hand, Barke und Euesperides traten auf seine Seite hinüber. Der Hafen wurde allerdings von den Kyrenaeern zurückgewonnen; Thibron aber nahm Teucheira ein, verstärkte sich durch 2500 neue Söldner aus dem Peloponnes und besiegte die Kyrenaeer mit ihren libyschen und karthagischen Bundesgenossen in einer großen Feldschlacht. Es kam infolgedessen in Kyrene zu einem Aufstande des Volkes gegen die Besitzenden; diese wurden vertrieben und flüchteten teils zu Thibron, teils zu dem Satrapen von Aegypten, Ptolemaeos, der gern die Gelegenheit ergriff, seine Herrschaft über das westliche Nachbarland auszudehnen. Die neue demokratische Regierung in Kyrene trat nun mit Thibron in Bund, aber es gelang Ptolemaeos' Feldherrn Ophellas, diesen zu schlagen und ihn auf der Flucht gefangenzunehmen (322). Jetzt unterwarfen sich Kyrene und die übrigen Städte der Landschaft; sie sind seitdem, mit kurzen Unterbrechungen, unter ptolemaeischer Herrschaft geblieben [2].

---

der Stadt trieb; sie fanden in Euesperides Zuflucht und bekriegten von dort, mit Hilfe der aus Naupaktos vertriebenen Messenier (oben III 1, 20), die Demokraten in der Stadt; nach einer blutigen Schlacht kam es zur Verständigung zwischen den Parteien, und die Verbannten wurden wieder aufgenommen (Diod. XIV 34, 4—6, Paus. IV 26, 2).

[1] Diod. XVII 49, 2, Curt. IV 7, 9, vgl. Arr. VII 9, 8.

[2] Diod. XVIII 19—21, Arr. *Diad.* 16—19. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 109. Um die Landschaft völlig zu beruhigen, ist dann Ptolemaeos selbst dahin gegangen, was Arr. *Diad.* 19 im unmittelbaren Anschluß an den Sieg des Ophellas erzählt, während die parische Marmorchronik das Ereignis unter den Archon Archippos (321/0) setzt. Das ist wahrscheinlich richtig; der Angriff des Perdikkas wird in Kyrene eine Bewegung gegen die ptolemaeische Herrschaft hervorgerufen haben (gegen Köhler *Berl. SB.* 1890, S. 579). — Das attische Dekret *IG.* II^2 1, 670 kann sich nicht auf unsern Thibron beziehen, da es, wie der Name des Ratsschreibers zeigt, nicht in das Jahr des Hegesias (324/3) gehört, und im Jahre des Archippos (321/0), des einzigen anderen Archons

So stand das Reich, ein Jahr nach dem Tode Alexanders, mächtiger da als je. Von außen drohte keine Gefahr, und auch im Innern war das gute Einvernehmen zwischen den großen Würdenträgern bisher erhalten geblieben. Eben jetzt (Sommer 322) wurden diese Beziehungen noch enger geknüpft durch Perdikkas' Verlobung mit Antipatros' Tochter Nikaea [1], während gleichzeitig Krateros sich mit einer andern Tochter Antipatros', Phila, verband [2], und Ptolemaeos Antipatros' dritte Tochter, Eurydike zur Gemahlin nahm [3]. Aber schon begannen Wolken heraufzuziehen, Vorboten des nahenden Sturmes, der das Reich in seinen Grundfesten erschüttern sollte.

Von den Männern, die sich in die Reichsregierung teilten, nahm der Chiliarch Perdikkas formell neben dem Reichsverweser Krateros die zweite Stelle ein, tatsächlich aber war er diesem an Macht überlegen, weil er die Personen der Könige in seiner Hand hatte, das große in Asien stehende Heer befehligte und über die königlichen Schätze verfügte. Er war ein Mann von schrankenlosem Ehrgeiz und entschlossen, die Stellung zu behaupten, die eine Verkettung günstiger Umstände ihm gegeben hatte. Durch die Verteilung der Satrapien unter die hervorragendsten Offiziere hatte er die meisten von denen, deren Ansehen ihm unbequem werden konnte, aus Babylon entfernt; gegen Meleagros, der ihm nach dem Kompromiß zwischen Ritterschaft und Phalanx als zweiter im Kommando zur Seite gestellt war, erwirkte er einen königlichen Befehl, auf Grund dessen er ihn als Hochverräter hinrichten ließ [4]. Seitdem galt

---

dieser Zeit, dessen Name die Lücke ausfüllen würde (die Schreiberfolge war damals suspendiert), Thibron nicht mehr am Leben war. (Seine Hinrichtung wird Arr. *Diad.* 18 erzählt.) Vgl. unten 2. Abt. § 25.

[1] Diod. XVIII 23, Arr. *Diad.* 21, Iustin. XIII 6, 5; *Berl. Klass. Texte* VII, 1923, S. 23.

[2] Diod. XVIII 18, 7.

[3] Paus. I 6, 8, *Schol.* Theokr. XVII 61, s. unten 2. Abt. § 79.

[4] Diod. XVIII 4, 7, der Meleagros' Hinrichtung erst nach der Verteilung der Satrapien erzählt. Arr. *Diad.* 4, Curt. X 9, 13—21 berichten die Hinrichtung schon im Anschluß an die Bestrafung der Rädelsführer des Aufruhrs gegen die Ritterschaft, fügen aber ausdrücklich hinzu, daß sie erst einige Zeit später (οὐ πολλῷ ὕστερον, *mox*) erfolgt ist, was ja auch in der Natur der Sache liegt.

Perdikkas' Wille am Hofe ohne Widerspruch. Auch die Königin Olympias knüpfte jetzt mit ihm Verbindungen an, in der Hoffnung, ihren alten Gegner Antipatros mit Perdikkas' Hilfe zu stürzen; sie ging soweit, ihm die Hand ihrer Tochter Kleopatra anzubieten. Diese selbst verließ jetzt Makedonien und schlug ihre Residenz in Sardes auf, wo sie Antipatros' Machtbereich entrückt war. Perdikkas aber waren zunächst durch seine Verlobung mit Antipatros' Tochter Nikaea die Hände gebunden; eben jetzt wurde die Braut ihm durch ihren Bruder Iolaos zugeführt, und Perdikkas trug doch Bedenken, das gegebene Wort zu brechen, und es damit schon jetzt zum offenen Bruche zu treiben [1].

Noch eine zweite Tochter Philipps griff jetzt in die Politik ein, Kynna, die Witwe jenes Amyntas, dem als Sohne von Philipps älterem Bruder Perdikkas der makedonische Thron gebührt hätte, der aber von Philipp seiner Rechte beraubt und dann auf Alexanders Befehl hingerichtet worden war (oben III 1, 232. 607). Kynna hatte aus dieser Ehe eine Tochter, Eurydike, die mit Philipp Arrhidaïos verlobt war, wahrscheinlich schon vor dessen Thronbesteigung; jetzt sollte die Vermählung vollzogen werden. Allerdings war Antipatros, ebenso wie Perdikkas, der Sache entgegen, doch Kynna ließ sich dadurch nicht abschrecken, sie sammelte eine Truppenabteilung und zog an deren Spitze über den Strymon und den Hellespont nach Kleinasien. Hier suchte Perdikkas' Bruder, Alketas, ihr den Weg zu verlegen, aber seine Makedonen weigerten sich gegen Philipps Tochter zu kämpfen und ließen ihren Führer im Stich. Endlich fand Perdikkas doch Mittel, Kynna in seine Gewalt zu bekommen. Er ließ sie sogleich hinrichten, wagte es aber der Stimmung des Heeres gegenüber nicht, Eurydikes Verbindung mit dem König Arrhidaïos zu hindern. Von der jungen, etwa achtzehn-

[1] Diod. XVIII 23, Arr. *Diad.* 21, Iustin. XIII 6, 4. Kleopatras Übersiedelung nach Sardes muß in diese Zeit fallen, da sie im Winter 323/2 noch in Makedonien war (Plut. *Eum.* 3), während wir sie im nächsten Winter bereits in Sardes finden (Arr. *Diad.* 26).

jährigen Königin glaubte er jetzt, wo diese des mütterlichen Beirates beraubt war, nichts mehr besorgen zu müssen [1].

Vor allem galt es jetzt für Perdikkas, seine Stellung in Kleinasien zu befestigen. Er zog also den Satrapen von Phrygien, Antigonos, zur Rechenschaft, der seinen Befehlen nur lau oder auch gar nicht gehorcht, und namentlich bei der Unterwerfung Kappadokiens eine zweideutige Haltung eingenommen hatte. Zu schwach, sich gegen Perdikkas zu behaupten, entwich Antigonos aus seiner Satrapie und suchte bei Krateros und Antipatros Zuflucht [2]. Diese konnten jetzt gegenüber Perdikkas' eigenmächtigem Schalten nicht länger untätige Zuschauer bleiben; sie schlossen also mit den Aetolern Frieden und rüsteten zum Feldzug nach Asien (Spätherbst 322). Oeniadae wurde den Akarnanen zurückgegeben [3].

Auch der Strateg von Thrakien Lysimachos und der Satrap von Aegypten Ptolemaeos traten der Koalition gegen Perdikkas bei. Von Lysimachos allerdings war tätige Unterstützung kaum zu erwarten, da er noch mit der Niederwerfung des thrakischen Aufstandes beschäftigt war (oben S. 71); immerhin wurde den Verbündeten durch seinen Anschluß der Marsch nach Asien sehr wesentlich erleichtert [4]. Um so

---

[1] Polyaen. VIII 60, Arr. *Diad.* 22. 23, vgl. Diod. XIX 52, 5. Die Sache ist dunkel, da der Bericht Polyaens eine Lücke hat, und wir aus Arrian nur einen dürftigen Auszug besitzen, Diodor aber diese Begebenheit in seiner Erzählung ganz übergangen hat, und nur später gelegentlich darauf zurückkommt. Die Zeit (zweite Hälfte des Sommers 322) ergibt sich aus Arrian.

[2] Arr. *Diad.* 20. 24, Diod. XVIII 23, 3—4, vgl. Plut. *Eum.* 3.

[3] Diod. XVIII 25, 4. Über Oeniadae Diod. XIX 67, 4; noch ein halbes Jahrhundert später gehörte die Stadt zu Akarnanien (Dittenb. *Syll.* [3] 421).

[4] Nach Diod. XVIII 14, 2 lieferte Lysimachos nach der Ankunft in seiner Provinz dem Odryserfürsten Seuthes eine unentschiedene Schlacht, die also offenbar noch in den Herbst 323, spätestens in den folgenden Sommer fällt. Wie sich die Ereignisse dann weiter entwickelten, erfahren wir nicht; auch Lysimachos' Anschluß an die Koalition wird nicht ausdrücklich berichtet, ergibt sich aber daraus, daß Antipatros und Krateros ihren Marsch gegen Perdikkas durch Thrakien antraten (Arr. *Diad.* 26, Diod. XVIII 25, 6; 29, 1), und Lysimachos bei der Neuordnung des Reiches im Besitze dieses Landes bestätigt wird (s. unten S. 91). Da Lysimachos, soweit wir sehen, nicht mit nach Asien zog, muß der thrakische Aufstand noch fortgedauert haben.

wichtiger war der Beitritt des Ptolemaeos. Den bei der Verteilung der Satrapien in Babylon getroffenen Bestimmungen gemäß sollte die Finanzverwaltung Aegyptens nach wie vor von Kleomenes geleitet werden, der sie unter Alexander gehabt hatte; auf die Dauer aber war ein solcher Zustand unhaltbar, und so ergriff Ptolemaeos die erste Gelegenheit, den unbequemen Mitregenten aus dem Wege zu schaffen, wofür die zahlreichen Bedrückungen, die Kleomenes sich in seiner Stellung hatte zu schulden kommen lassen, den passenden Vorwand boten. Ptolemaeos setzte sich damit zugleich in Besitz des von Kleomenes gesammelten Schatzes von 8000 Talenten und gewann dadurch die Mittel zur Anwerbung eines bedeutenden Söldnerheeres [1]. Wie er sich der Landschaft um Kyrene bemächtigt hatte, ist bereits oben erzählt worden (S. 81). Auch zu König Nikokreon von Salamis auf Kypros und dessen Verbündeten Pasikrates von Soloi, Nikokles von Paphos und Androkles von Amathus trat er in enge Beziehungen [2]. Durch das alles hatte er sich eine Stellung geschaffen, wie sie außer Perdikkas, Krateros und Antipatros sonst niemand im Reiche besaß. Mit einer starken Zentralregierung, wie Perdikkas sie anstrebte, war diese Stellung in keiner Weise verträglich; und so wurde Ptolemaeos durch sein eigenes Interesse der Koalition in die Arme getrieben. Sein Beitritt mußte ihr aller Voraussicht nach den Sieg sichern; und Krateros konnte nicht umhin, die Verdienste seines Verbündeten durch die Anerkennung dessen jetziger Stellung zu belohnen.

So begann denn der Bürgerkrieg. Perdikkas nahm jetzt die Würde eines Reichsregenten in Anspruch und ernannte

[1] Über Kleomenes' Stellung nach den Abmachungen in Babylon Arr. *Diad.* 5 (= Dexipp. fr. 1), Iustin. XIII 4, 11; über seine Ermordung durch Ptolemaeos Paus. I 6, 3, und über die sonstigen Vorgänge bei der Besitznahme von Aegypten durch Ptolemaeos Diod. XVIII 14, 1. Ptolemaeos ließ Kleomenes ermorden Περδίκκᾳ νομίζων εὔνουν καὶ δι' αὐτὸ οὐ πιστὸν αὑτῷ (Paus. a. a. O.), also ohne Zweifel erst, als er zum Bruche mit Perdikkas entschlossen und sicher war, bei Antipatros und Krateros einen Rückhalt zu finden, im Winter 322/1.

[2] Arrian *Diad.* bei Reitzenstein S. 27.

Seleukos zu seinem Chiliarchen [1]. Sein Plan war, sich mit Kleopatra zu vermählen [2] und dann mit dieser und den beiden Königen zusammen den Leichnam des großen Alexander nach der alten Königsgruft in Aegae überzuführen [3]; er rechnete darauf, daß niemand es wagen würde, sich einem solchen Zuge entgegenzustellen, und einmal in Makedonien, hoffte er als Gemahl der Schwester Alexanders und mit Hilfe der Königin-Mutter Olympias ohne Schwierigkeit die Herrschaft gewinnen zu können [4]. Auch in Griechenland knüpfte er Verbindungen an; Demades versprach, ihm Athen in die Hände zu spielen, in der Hoffnung, die Stadt von der makedonischen Garnison zu befreien [5]. Doch Kleopatra lehnte seine Werbung ab; mochte sie sich nun als Frau gekränkt fühlen, weil Perdikkas vor einigen Monaten ihre Hand zurückgewiesen hatte oder sich scheuen, in dem hereinbrechenden Bürgerkriege Partei zu ergreifen [6]. Und auch Arrhidaïos, der den Transport der Leiche Alexanders zu leiten hatte, verweigerte Perdikkas' Befehlen den Gehorsam. Er war nach fast zweijähriger Arbeit endlich mit dem Bau des kostbaren Leichenwagens fertig geworden und eben auf dem Wege von

---

[1] Das kann erst jetzt geschehen sein, denn bisher war Perdikkas selbst nichts weiter als Chiliarch gewesen, s. oben S. 65 f.

[2] Diod. XVIII 25, 3, Arr. *Diad.* 26.

[3] Paus. I 6, 3. Wir haben nicht den geringsten Grund, an der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln, da der Versuch, den Transport der Leiche nach Aegypten zu hindern, sich nur unter dieser Voraussetzung erklärt.

[4] Iustin. XIII 6, 11. 12, Diod. XVIII 25, 3.

[5] Arr. *Diad.* 14, Diod. XVIII 48, Plut. *Phok.* 30, *Demosth.* 31, und die rhetorische Stilübung (aus dem II. Jahrh. v. Chr.) *Berl. Klass. Texte* VII, 1923 S. 13 ff., die offenbar nach gutem Material gearbeitet ist. Natürlich muß Perdikkas eine Gegenleistung versprochen haben, die nur in der Zurückziehung der Besatzung aus dem Peiraeeus, vielleicht auch in der Rückgabe von Samos bestanden haben kann. In der rhetorischen Stilübung (S. 25) wird insinuiert, daß Demades sich mit Perdikkas Hilfe zum Tyrannen von Athen hätte machen wollen, was ja handgreiflich absurd ist.

[6] Da Kleopatra in Sardes sich in Perdikkas' Machtbereich befand, kann es nur an ihrer Weigerung gelegen haben, wenn die Vermählung nicht zur Ausführung kam. Antipatros selbst hat später Kleopatras korrekte Haltung anerkannt: Arr. *Diad.* 40.

Babylon nach Aegypten, wo die Reste des großen Königs nach dessen letztem Willen im Tempel seines Vaters Ammon bestattet werden sollten; und er war entschlossen, diesem Willen gemäß zu handeln. Schon war er bis nach Syrien gelangt; hier kam ihm Ptolemaeos an der Spitze seines Heeres entgegen und geleitete die Leiche nach Memphis, wo sie vorläufig beigesetzt wurde [1].

Unter diesen Umständen mußte Perdikkas seinen Plan fallen lassen, nach Europa hinüberzugehen. Allerdings standen ihm die Hilfsquellen von ganz Asien zu Gebote; aber Antipatros und Krateros hatten eine viel größere Zahl makedonischer Truppen, und vor allem, sie besaßen ein so hohes Ansehen, daß Perdikkas in einem Kampfe gegen sie der Treue der Makedonen in seinem Heere keineswegs sicher war [2]. Außerdem verfügten die Gegner über die Flotte des Kleitos [3] und die gesamte athenische Seemacht, so daß sie das Aegaeische Meer vollständig beherrschten. Perdikkas beschloß also, sich gegen Ptolemaeos zu wenden; die Verteidigung Kleinasiens wurde in Eumenes' Hände gelegt, dem Perdikkas' Bruder Alketas und Neoptolemos, der Befehlshaber des Heeres in Armenien, als Unterfeldherren zur Seite gestellt wurden [4]. Der Satrap von Kilikien, Philotas, ein Freund des Krateros [5], wurde seiner Stelle enthoben und durch Philoxenos ersetzt, der bisher die Finanzverwaltung Kleinasiens geleitet hatte. Auch Archon, der Satrap von Babylon, hatte sich

[1] Diod. XVIII 26—28, Arr. *Diad.* 25 und bei Reitzenstein S. 23, Paus. I 6, 3, Strab. XVII 794. *Marm. Par.* unter dem Archon Archippos (321/0). — Dieser Arrhidaïos wird vorher niemals erwähnt, später erhielt er die Satrapie am Hellespont, s. unten S. 91. Über den *Leichenwagen Alexanders* Kurt F. Müller, Leipzig 1915.

[2] Plut. *Eum.* 5.

[3] Nach Iustin. XIII 6, 16 wäre Kleitos Admiral des Perdikkas gewesen, doch ist das nur ein Versehen, da vielmehr Attalos die Flotte des Perdikkas befehligte (Diod. XVIII 37, 3). Über Kleitos s. oben S. 72; er ist auch während des Krieges Antipatros treu geblieben, und nach dem Siege mit der Satrapie über Lydien belohnt worden.

[4] Diod. XVIII 25, 6, Plut. *Eum.* 4, Iustin. XIII 6, 14—15, Nepos *Eum.* 3, 2.

[5] Arr. bei Reitzenstein S. 24; er ist also verschieden von dem Diod. XIX 16, 1 als Anhänger des Perdikkas erwähnten Philotas.

verdächtig gemacht, wahrscheinlich durch seine Konnivenz gegenüber Arrhidaïos, als dieser die Leiche Alexanders nach Aegypten geführt hatte; es wurde also Dokimos zu seinem Nachfolger ernannt, einer der zuverlässigsten Anhänger, die Perdikkas besaß. Archon suchte allerdings Widerstand zu leisten, gestützt auf die ihm ergebene Bevölkerung; er wurde aber in einem der ersten Gefechte tötlich verwundet, und jetzt konnte Dokimos von der wichtigen Provinz ohne weitere Schwierigkeit Besitz ergreifen. Zur Unterwerfung der mit Ptolemaeos verbündeten Könige auf Kypros wurde ein Heer und eine Flotte unter Aristonus abgesandt, der als einer der alten „Leibwächter" Alexanders der vornehmste Mann in Perdikkas Umgebung war[1].

Perdikkas selbst mit der Hauptmacht drang nun in Aegypten ein (Frühjahr 321), begleitet von der Flotte unter dem Befehl seines Schwagers Attalos. Indes sein Angriff auf die Grenzfestung Pelusion wurde abgeschlagen und ebenso erfolglos blieb der Sturm auf eine zweite Festung, die sogenannte „Kameelburg" (Καμήλων τεῖχος). Perdikkas zog also weiter, am rechten Ufer des östlichen Nilarmes hinauf bis etwas unterhalb Memphis, wo der Fluß sich zu teilen beginnt. Er versuchte es hier, den östlichen Nilarm auf einer Furt zu überschreiten; doch auch dieses Unternehmen schlug fehl, da der Fluß während des Überganges plötzlich anschwoll, und etwa 2000 Mann fanden den Tod in den Wellen. Diese beständigen Mißerfolge riefen eine allgemeine Erbitterung im Heere hervor. Perdikkas hatte nie die Gabe besessen, sich bei seinen Untergebenen beliebt zu machen; jetzt war auch sein Ansehen als Feldherr erschüttert. So traten denn hundert seiner Offiziere zusammen, an ihrer Spitze Peithon, der Satrap von Medien, und der Chiliarch Seleukos; auf ihre Veranlassung wurde Perdikkas in seinem Zelte ermordet (Mai/Juni 321).

[1] Wir sind über diese Ereignisse erst durch die von Reitzenstein entdeckten vatikanischen Fragmente der Diadochengeschichte Arrians unterrichtet worden (*Bresl. Philol. Abhandl.* III 3, 1888, S. 24 ff.); nur die Ersetzung des Philotas durch Philoxenos in der Verwaltung Kilikiens berichtet auch Iustin. XIII 6, 16.

Am nächsten Tage kam Ptolemaeos ins Lager; er wurde von den Truppen mit Jubel begrüßt, und es hätte nur von ihm abgehangen, den Oberbefehl in seine Hände zu nehmen. Aber er ließ sich Perdikkas' Schicksal zur Warnung dienen und begnügte sich mit seiner aegyptischen Satrapie, in deren Besitz er jetzt, nach seinem großen Siege, fester als je stand. Den Befehl über das Heer, und die Sorge für die Könige, die Perdikkas auf dem Feldzuge begleitet hatten, erhielten auf Beschluß der Truppen Peithon und Arrhidaïos, der Alexanders Leichnam von Babylon nach Aegypten geführt hatte [1].

Inzwischen hatte der Krieg in Kleinasien eine ganz andere Wendung genommen. Dort war Antigonos im Frühjahr 322 in Ephesos gelandet und hatte dadurch die Satrapen von Karien und Lydien, Asandros und Menandros sogleich zum Übertritt auf seine Seite bestimmt; nur mit Mühe gelang es Eumenes, der mit wenigen Truppen in Sardes stand, sich nach Phrygien in Sicherheit zu bringen [2]. So konnten Krateros und Antipatros, ohne Widerstand zu finden, den Hellespont überschreiten, während Antigonos mit einem Teil der Flotte nach Kypros weiter ging und dort bedeutende Erfolge über Perdikkas' Flotte davontrug [3]. Von Eumenes' Unterbefehlshabern wich der eine, Perdikkas' Bruder Alketas, nach Pisidien zurück, da seine makedonischen Truppen Miene machten, zu Krateros überzugehen; der andere, Neoptolemos, wollte sein Heer zum Feinde hinüberführen, wurde aber von Eumenes

[1] Diod. XVIII 33—36, Arrian. *Diad.* 28—30, Iustin. XIII 6—8, vgl. Strab. XVII 794. Daß auch Seleukos an der Verschwörung hervorragenden Anteil nahm, zeigt Nepos *Eum.* 5, 1.

[2] Arrian bei Reitzenstein a. a. O. S. 28 ff.

[3] Arr. *Diad.* 30, *IG.* II² 1, 682 Z. 5 ff. (wo der ausradierte Name nur der des Antigonos sein kann). Die Expedition nach Kypros wird auch in dem Dekret von Nasos *IG.* XII 2, 645 erwähnt; allerdings ist dort vorher von Begebenheiten die Rede, die erst in die Zeit nach Perdikkas' Tode um das Ende dieses Jahres gehören; es ist aber doch leichter, eine kleine chronologische Ungenauigkeit in der Abfassung des Dekrets anzunehmen, als eine zweite Expedition nach Kypros im nächsten Jahre. Auch sonst nehmen es ja solche Ehrendekrete mit der chronologischen Folge der darin erwähnten Ereignisse nicht besonders genau.

überraschend angegriffen und völlig geschlagen; nur mit wenigen Begleitern vermochte er sich zu Krateros zu retten, während seine Truppen zum Gehorsam zurückgebracht wurden. Jetzt teilten die Gegner ihre Streitkräfte: Antipatros marschierte nach Kilikien, um Perdikkas' rückwärtige Verbindungen zu bedrohen und so Ptolemaeos aus seiner gefährdeten Lage zu befreien; Krateros wandte sich gegen Eumenes. Dieser nahm die Schlacht an, die der Gegner ihm bot (Mai 321); beide Heere zählten etwa je 20000 Mann, aber Eumenes war an Reiterei weit überlegen. Es waren diese Reiter, die er selbst in seiner Provinz ausgehoben und zum Kriege geschult hatte, die den Sieg entschieden. Krateros und Neoptolemos fielen; das makedonische Fußvolk freilich, das die Hauptstärke des Heeres bildete, blieb intakt und vermochte seinen Rückzug zu Antipatros zu bewerkstelligen. Doch war dessen Offensivbewegung durch diese Niederlage gehemmt; wäre die Nachricht davon wenige Tage früher nach Aegypten gekommen, würde die Meuterei gegen Perdikkas im Keime erstickt worden sein [1].

So aber blieb Eumenes' Sieg unfruchtbar und hatte nur zur Folge, daß das makedonische Heer, erbittert über den Tod seines allverehrten Führers Krateros, die hervorragendsten Männer der Partei des Perdikkas als Hochverräter zum Tode verurteilte, darunter Eumenes, Perdikkas' Bruder Alketas und seinen Schwager Attalos. In Triparadeisos im mittleren Syrien [2] vereinigte sich dann Antipatros mit dem

[1] Diod. XVIII 29—32, Plut. *Eum.* 5—8, Arr. *Diad.* 26—27, Nepos *Eum.* 4, Iustin. XIII 8. Nach Nepos wäre die Schlacht am Hellespont geschlagen worden; die anderen Quellen haben keine Ortsangabe. Die Jahreszeit ergibt sich aus Plut. *Eum.* 6, wonach das Getreide damals in Ähren stand.

[2] Triparadeisos wird sonst nirgends erwähnt, die Lage in der ἄνω Συρία bezeugt Diod. XVIII 39, 1, während sich aus Polyaen. IV 6, 4 ergibt, daß es an einem ποταμὸς ὀξὺς τὸ ῥεῦμα, γεφύραν ἔχων lag, unter dem nur der Orontes verstanden werden kann. Es ist also höchst wahrscheinlich identisch mit Παράδεισος, das nach Strab. XVI 756, Plin. *NH.* V 82 in Koelesyrien, nicht weit von Laodikeia am Libanos lag. Mit Recht setzt es Perdrizet (*Rev. Arch.* XXXII, 1898, S. 34) in die Gegend von Riblah, weniger gut Dussaud (ebend. XXXIII, 1898, S. 113) nach dem benachbarten Dschusijeh, da dieses nicht am Orontes liegt.

Heer des Perdikkas, das Peithon und Arrhidaïos aus Aegypten heranführten, ünd auch Antigonos kam von Kypros herüber. Antipatros wurde jetzt von dem versammelten Heere zum Regenten des Reiches erwählt, eine Würde, auf die er als der älteste und bei weitem verdienteste aller makedonischen Feldherren vollen Anspruch hatte; er hatte allerdings zunächst einen schweren Stand gegenüber den alten Truppen des Perdikkas, deren Disziplin durch die letzten Ereignisse stark gelitten hatte, und den Versuchen der Königin Eurydike, sich in die Regierung zu mischen, doch wurde er mit Hilfe seines Freundes Antigonos und des bisherigen Chiliarchen Seleukos der Schwierigkeiten Herr und konnte die Zügel fest in seine Hand nehmen. Er schritt nun zu einer Neubesetzung der erledigten Satrapien. Das wichtige Babylonien erhielt Seleukos; Susiane Antigenes, der bei der Verschwörung der Offiziere gegen Perdikkas in erster Reihe gestanden hatte; Arrhidaïos Phrygien am Hellespont, sein Bruder Amphimachos Mesopotamien; zum Satrapen von Lydien wurde der Admiral Kleitos ernannt, der Sieger von Amorgos, während der bisherige Satrap Menandros ein hohes Kommando im Reichsheer erhielt; Eumenes' Satrapie Kappadokien sollte Nikanor erhalten. Atropates von Kleinmedien, dessen Tochter Perdikkas zur Frau gehabt hatte, wurde abgesetzt, seine Satrapie sollte wieder mit Großmedien vereinigt werden; doch gelang es ihm, sich in seiner Provinz zu behaupten, oder sie doch bald zurück zu gewinnen. Die übrigen Satrapien blieben in den Händen der bisherigen Inhaber. Zum Oberbefehlshaber des Heeres in Asien wurde Antigonos ernannt, dem Antipatros' Sohn Kassandros als Befehlshaber der Reiterei zur Seite gestellt wurde. Die Strategie in den oberen Satrapien erhielt Peithon, der Satrap von Medien. Der neue Satrap von Susiane, Antigenes wurde beauftragt, die königlichen Schätze aus der Burg von Susa nach dem festen Kyinda in Kilikien zu bringen; 3000 makedonische Veteranen aus dem asiatischen Heere, die nach ihren silberbeschlagenen Schilden sog. Argyraspiden, wurden zu diesem Zweck seinem Befehl unterstellt. Antipatros selbst sollte mit den Königen nach Makedonien

zurückkehren, das damit wieder zum Sitz der Reichsregierung wurde [1].

Es blieb nun noch übrig, Kleinasien zurückzuerobern, das nach dem Siege über Krateros fast ganz in Eumenes' Besitz gekommen war. Auch was sonst von der besiegten Partei noch vorhanden war, hatte sich dorthin geworfen, so Dokimos, der Satrap von Babylonien, und Perdikkas' Schwager Attalos, der auf dem Zuge nach Aegypten die Flotte befehligt hatte [2]. Antipatros und Antigonos überschritten also den Tauros und zogen auf Sardes, in dessen Nähe Eumenes lagerte; dieser hielt es nicht für geraten, gegen die weit überlegenen Streitkräfte der Gegner die Schlacht anzunehmen, und wich in das Innere zurück, wo er bei Kelaenae in Phrygien Winterquartiere nahm [3].

Wie es nicht anders zu erwarten war, kam es bald zu Konflikten zwischen Antigonos und Kassandros, die Antipatros veranlaßten, seinen Sohn aus Antigonos' Hauptquartier abzuberufen [4]. Um diesen fest an seine Sache zu ketten, vermählte Antipatros seine Tochter Phila, Krateros' Witwe, mit Antigonos' noch sehr jungem Sohne Demetrios [5], während er seine zweite Tochter Nikaea, Perdikkas' Witwe, Lysimachos zur Ehe gab [6]. Dann zog Antipatros, von den Königen und seinem Sohne Kassandros begleitet, mit dem größten Teile des Heeres nach Europa hinüber. Antigonos erhielt zum

---

[1] Diod. XVIII 39, Arr. *Diad.* 30—38, Polyaen. IV 6, 4. Über Peithons Strategie in den oberen Provinzen Diod. XIX 14, 1; diese Würde muß ihm jetzt in Triparadeisos verliehen worden sein, wie er denn als einer der Haupturheber von Perdikkas' Sturz auf eine besondere Belohnung vollen Anspruch hatte. Über die Neuverteilung der Satrapien unten 2. Abt. § 146. Chiliarch wurde wahrscheinlich Polyperchon, jedenfalls blieb das Amt bestehen, da es nach Antipatros' Tode Kassandros bekleidet hat (Diod. XVIII 48, 4).

[2] Diod. XVIII 37, 3. 4; 45, 3 Arr. *Diad.* 39.

[3] Plut. *Eum.* 8.

[4] Arr. *Diad.* 42. Kassandros' Abberufung wird nicht berichtet, doch wird er bei den Operationen im Osten nicht mehr erwähnt, und wir finden ihn später bei seinem Vater in Makedonien.

[5] Plut. *Demetr.* 14, Diod. XIX 59, 3—6. Über die Zeit dieser Vermählung unten 2. Abt. § 56.

[6] S. unten 2. Abt § 52.

Kriege gegen Eumenes ein Korps von 8500 Makedonen, das fortan den Kern seines Heeres bildete, außerdem die Söldner und asiatischen Truppen, die Perdikkas unter seinen Befehlen gehabt hatte, und 70 Kriegselephanten [1].

Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein. Wie es in solchen Fällen gewöhnlich geht, brach zwischen den Führern der besiegten Partei Zwiespalt aus; Alketas weigerte sich, Eumenes' Befehlen zu gehorchen, und dieser konnte es nicht über sich gewinnen, den ihm von Perdikkas anvertrauten Oberbefehl niederzulegen [2]. So war jede einheitliche Leitung der Operationen unmöglich gemacht. Als Antigonos im Frühjahr 320 die Offensive eröffnete, blieb Alketas in den Bergen Pisidiens stehen, und zwang dadurch Eumenes zum Rückzug aus seiner Stellung bei Kelaenae in Phrygien nach seiner Satrapie Kappadokien. Hier hatte er bald mit Abfall unter seinen Truppen zu kämpfen, die natürlich nur wenig Lust hatten, sich für die verlorene Sache zu opfern. So wurde Eumenes trotz seiner überlegenen Truppenzahl völlig geschlagen, als er endlich bei Orkynia gegen Antigonos die Entscheidungsschlacht annahm; sein Heer wurde zum größten Teil vernichtet, sogar sein Lager fiel in die Hände des Feindes. Er selbst vermochte sich nicht mehr im offenen Felde zu halten und warf sich endlich mit dem Rest seiner Leute, nicht mehr als 600 Mann, in die kleine Bergfeste Nora, am Nordabhange des Tauros, auf der Grenze zwischen Kappadokien und Lykaonien [3]; hier wurde er von Antigonos eingeschlossen.

---

[1] Über die Zahl der Makedonen in Antigonos' Heer Arrian. *Diad.* 43, Diod. XIX 29, 3. Die Zahl der Kriegselephanten gibt Arrian. a. a. O. auf 70 an, von denen 4 Jahre später auf dem Feldzuge in den oberen Satrapien gegen Eumenes noch 65 übrig waren (Diod. XIX 27, 1). Wenn also Antigonos, wie Diod. XVIII 40, 7 angibt, im Feldzuge von 320 gegen Eumenes nur etwas über 10000 Mann zu Fuß, wovon die Hälfte Makedonen, 2000 Reiter und 30 Elephanten gehabt hat, so muß er einen großen Teil seiner Macht gegen Alketas und Attalos detachiert haben, was ja auch in der Natur der Sache liegt.

[2] Plut. *Eum.* 8, Arr. *Diad.* 41.

[3] Nach Ramsay, *Journ. Hell. Stud.* XLIII, 1923, S. 7f. das Kastron 6 engl. Meilen östlich von Eregli und 4 Meilen nördlich von Ibriz, zwischen Kybistra und Faustinopolis.

Die Festung war auf Jahre hinaus verproviantiert, und bei ihrer starken Lage durch Sturm nicht zu nehmen. Antigonos eröffnete also Unterhandlungen; aber Eumenes' maßlose Forderungen machten jede Verständigung unmöglich. So zog die Belagerung sich in die Länge. Indessen vollendete Antigonos die Unterwerfung der Satrapie des Eumenes, und nahm dann dort Winterquartiere [1].

Nun galt es Alketas niederzuwerfen. Die Aufgabe war nicht leicht, da Alketas im pisidischen Gebirge wie in einer natürlichen Festung stand, und an den kriegerischen Bewohnern des Landes, deren Zuneigung er sich zu gewinnen verstanden hatte, einen sichern Rückhalt besaß. Doch Antigonos wußte den Krieg durch einen unerwarteten Schlag zu beendigen. In Gewaltmärschen führte er sein Heer aus Kappadokien nach Pisidien, und warf sich bei Kretonpolis auf den nichts ahnenden Feind, der sich gezwungen sah, auf ungünstigem Gelände die Schlacht anzunehmen. Antigonos verfügte jetzt über 40000 Mann und 7000 Reiter, denen Alketas nur 16000 Mann und 900 Reiter entgegenstellen konnte. Bei dieser Übermacht erfocht Antigonos den vollständigsten Sieg; Attalos, Dokimos und andere Führer mit dem größten Teile des Heeres gerieten in Gefangenschaft, während es Alketas nur mit Mühe gelang, mit seinen Pisidern sich nach Termessos zu retten. Als dann Antigonos vor die Stadt rückte, begann die Treue der Bürger zu wanken; Alketas wurde ermordet, und sein Leichnam an den Sieger ausgeliefert (Frühjahr 319). So war der Bürgerkrieg beendet, den Perdikkas vor zwei Jahren begonnen hatte; denn die Kapitulation von Nora schien nur noch eine Frage der Zeit. Die Autorität der Zentralgewalt war im ganzen Reiche wieder hergestellt [2].

---

[1] Diod. XVIII 40—42, Plut. *Eum.* 9—11, Nepos *Eum.* 5, Strab. XII 537. Daß Antigonos die Winterquartiere in Kappadokien nahm (es kann nur dieser Winter gemeint sein), sagt Polyaen. IV 6, 6.

[2] Diod. XVIII 44—47; über die Schlacht bei Kretonpolis auch Polyaen. IV 6, 7. Über das Topographische Ramsay, *Journ. Hell. Stud.* XLIII, 1923, S. 1 ff. Den gefangenen Führern gelang es bald darauf, sich des Kastells zu bemächtigen, in dem sie in Haft gehalten wurden (nach Ramsay, *Journ. Hell.*

Natürlich hatte der Bürgerkrieg auch auf Griechenland seinen Rückschlag gehabt. Die Aetoler waren mit Perdikkas in Verbindung getreten, und hatten den Abmarsch der makedonischen Hauptmacht unter Antipatros und Krateros nach Asien benutzt, um noch einmal in Thessalien einzufallen. Auf dem Marsche vernichteten sie eine makedonische Abteilung unter Polykles, und jetzt fiel fast die ganze Landschaft ihnen zu; Führer des Aufstandes war Menon von Pharsalos, der schon im Lamischen Kriege an der Spitze der antimakedonischen Bewegung gestanden hatte. Doch ein Einfall der Akarnanen rief die Aetoler in die Heimat zurück, und die Thessaler wurden durch Polyperchon, dem Antipatros den Befehl in Makedonien übertragen hatte, bald wieder zum Gehorsam zurückgebracht [1]. Sonst blieb Griechenland ruhig, aber die demokratische Partei begann doch wieder das Haupt zu erheben. Demades hoffte, die Befreiung Athens von der makedonischen Besatzung erlangen zu können und setzte gegen Phokions Widerspruch einen Volksbeschluß durch, in dem diese Forderung gestellt wurde; er selbst übernahm es, sie an Antipatros zu überbringen. Da er bisher unbehelligt geblieben war, glaubte er offenbar, daß die makedonische Regierung von seinen Verhandlungen mit Perdikkas (oben S. 86) nichts wisse. Aber seine Briefe an diesen waren nach dessen Ermordung gefunden worden; vielleicht hätte Antipatros die Sache trotzdem ruhen lassen, doch er war schwer erkrankt, und die Leitung der Geschäfte lag in den Händen seines Sohnes Kassandros. So erhob der Korinthier Deinarchos, den Antipatros an die Spitze der Verwaltung des Peloponnes gestellt hatte, die Anklage gegen Demades, und dieser wurde daraufhin hingerichtet, zusammen mit seinem Sohn Demeas, der den Vater begleitet hatte. Auf seine Unverletzlichkeit als

Stud. XL, 1920, S. 107 die Burg von Ofium Karahissar), wo sie erst nach 16 monatiger Belagerung zur Ergebung gezwungen wurden (Diod. XIX 16). Dokimos trat später in Antigonos' Dienste (Diod. XIX 75, 3, XX 107, 4, Paus. I 8, 1); was aus den anderen geworden ist, hören wir nicht.

[1] Diod. XVIII 38. Über Menon Diod. XVIII 15, 4; 17, 6, Plut. *Phok.* 25. *Pyrrh.* 1.

Gesandter nahm man keine Rücksicht, da er sie durch seinen Hochverrat verwirkt habe [1].

Demades war vielleicht der größte Redner, den Athen hervorgebracht hat (oben III 1, 360); dadurch ist er an die Spitze des Staates gelangt. Wie die meisten Politiker seiner Zeit hatte er in Geldsachen ein weites Gewissen; er hat fürstlichen Reichtum erworben, und gefiel sich als selbstgemachter Mann darin, ihn zu zeigen, und es allen andern an Aufwand zuvor zu tun. So hielt er sich einen Rennstall und hat in Olympia einen Sieg gewonnen. Aber er hat nie gegen seine Überzeugung gehandelt. Er wußte, daß er nur ,,das Wrack des Staatsschiffes steuerte", daß die Demokratie mit allen ihren Mißbräuchen ein notwendiges Übel war, und das Heil für Athen im Anschluß an Makedonien lag. Und wir sollen nicht vergessen, daß es der Versuch gewesen ist, die Vaterstadt von der makedonischen Besatzung zu befreien, der endlich seinen Untergang herbeigeführt hat. Es ist in seiner langen Laufbahn die einzige falsche Berechnung. Auch dieser Realist hatte seine politischen Ideale [2].

---

[1] Arr. *Diad.* 14, Diod. XVIII 48, Plut. *Demosth.* 31, *Phok.* 30, Suid. Δημάδης, *Berl. Klass. Texte* VII, 1923, S. 13 ff. Der hier genannte Deinarchos ist nicht der Redner, sondern der bei Plut. *Phok.* 33 und Suidas Δείναρχος (oben S. 77) erwähnte Freund des Phokion und Antipatros. Da Demades noch am vorletzten Thargelion = ca. 26. Juni 319 in Athen einen Volksbeschluß beantragt hat (*IG.* II²1, 383 b, S. 660), kann seine Hinrichtung frühestens in den Juli fallen (s. unten 2.Abt. § 111). Die Anklage gegen Demades *Berl. Klass. Texte* VII S. 13 ff. gründet sich hauptsächlich auf dessen Brief an Perdikkas (ἐκ τῶν βασιλικῶν γραμμάτων), aus dem eine Reihe von Stellen zitiert werden. Daraus folgt natürlich nicht, daß dem Verfasser der Text des Briefes vorgelegen hat, wohl aber zeigt Demades' Hinrichtung, daß er sehr schwer kompromittiert gewesen sein muß.

[2] Suidas Δημάδης, Plut. *Phok.* 1 Δημάδης . . · ἔλεγε συγγνώμης ἄξιος εἶναι, πολιτευόμενος τὰ ναυάγια τῆς πόλεως, *Plat. Unters.* 10, 4 S. 1011 Δημάδης κόλλαν ὀνομάζων τὰ θεωρικὰ τῆς δημοκρατίας, *Demosth.* 13 Δημάδης . . . ἔλεγεν αὐτῷ μὲν · αὐτὸν τἀναντία πολλάκις εἰρηκέναι, τῇ δὲ πόλει μηδέποτε. Unsere Überlieferung steht auf Demosthenes' Standpunkt, und ist darum Demades feindlich; die Neueren pflegen das nachzuschreiben, s. die Charakteristiken bei Böckh, *Staatsh.* I² 317 und Schaefer, *Demosth.* III¹ 1, 19 ff.

Bald darauf starb Antipatros, etwa 70 Jahre alt, der letzte der Männer, die noch Philipp in leitender Stellung zur Seite gestanden hatten. In seinem äußeren eine unansehnliche Erscheinung, klein von Wuchs und Feind allen Prunkes, war er ein Mann von königlichem Geiste, ein geborener Herrscher, gleich groß als Feldherr wie als Staatsmann [1]. Die Eroberung Asiens ist vielleicht in noch höherem Maße sein Verdienst, als das Verdienst Parmenions, war ihm doch die bei weitem schwierigere Aufgabe zugefallen, in Hellas die Ruhe zu erhalten, und dadurch dem im Felde stehenden Heere den Rücken zu decken. Sein Tod riß eine durch nichts zu ergänzende Lücke; denn er allein im Reiche besaß ein Ansehen, dem sich alle willig unterordneten. So begannen die inneren Wirren aufs neue, eben in dem Augenblick, da der Bürgerkrieg glücklich beendet schien.

Antipatros' ältester Sohn Kassandros stand bereits in der Vollkraft der Mannesjahre; er glaubte also begründeten Anspruch auf die Nachfolge zu haben. Antipatros dachte anders; er machte sich keine Illusionen darüber, daß sein Sohn die Autorität nicht besaß, wie sie die Stellung als Reichsregent erforderte. Er bestimmte daher Polyperchon zum Nachfolger, einen schon älteren Mann, der als Befehlshaber einer Abteilung der Phalanx die Feldzüge Alexanders in Asien mitgemacht hatte; Kassandros wurde zum Chiliarchen ernannt. Polyperchon galt als einer der tüchtigsten makedonischen Offiziere, und hatte sich noch vor kurzem als solcher bewährt, als ihn Antipatros während seines Feldzuges gegen Perdikkas als Stellvertreter in Europa zurückgelassen hatte (oben S. 95). Übrigens war er ein jovialer alter Herr, der gern einmal eins über den Durst trank, und es dann nicht unter seiner Würde hielt, einen Tanz zu riskieren. Freilich sollte es sich nur zu bald zeigen, daß er als Staatsmann keineswegs

[1] Nach Suidas Ἀντίπατρος, wäre er 79 Jahre alt geworden, doch vgl. unten 2. Abt. § 52. Über Antipatros' äußere Erscheinung Plut. *Phok.* 29 und öfter, Suidas Κράτερος. Alexander soll gesagt haben ἔξωθεν Ἀντίπατρος λευκοπάρυφός ἐστι, τὰ δ' ἔνδον ὁλοπόρφυρος (Plut. *Aphth. Alex.* 17 S. 180). Vgl. auch die Charakteristik bei Bernays, *Phokion* S. 61 f.

die Eigenschaften besaß, welche die hohe Stellung erforderte, zu der er berufen war [1].

In Makedonien allerdings fand der neue Regent allgemeine Anerkennung; selbst Kassandros wagte zunächst keinen offenen Widerstand. Aber der Strateg von Asien, Antigonos, war keineswegs gewillt, Polyperchon als seinen Vorgesetzten anzuerkennen. Er hatte die Streitkräfte des Eumenes und Alketas in sein Heer eingereiht, und verfügte so über 60000 Mann zu Fuß und 10000 Reiter; mit dieser Macht, und auf die unerschöpflichen finanziellen Hilfsquellen Asiens gestützt, glaubte er sich selbst zum Herrn des Reiches machen zu können [2]. Auf die Nachricht von Antipatros' Tode wandte er sich also gegen seinen Nachbar, den Satrapen Arrhidaïos [3] von Phrygien am Hellespont; den Vorwand gab ein Angriff, den dieser gegen die Freistadt Kyzikos unternommen hatte. Arrhidaïos hatte nur etwa 12 000 Mann, und war also Antigonos im offenen Felde bei weitem nicht gewachsein, er brach demnach die Belagerung von Kyzikos ab, verteilte seine Truppen auf die hauptsächlichsten Festungen seiner Satrapie und gab das übrige Land Antigonos preis. Dieser ließ die festen Plätze einschließen, und zog selbst weiter nach Lydien, dessen Satrap Kleitos sich ebenfalls auf die Sicherung

[1] Diod. XVIII 48, 4. Er stammte aus der makedonischen Landschaft Tymphaea (Schol. Lykophr. 801); nach der Schlacht bei Issos war er zum Obersten einer Taxis der Phalanx ernannt worden (Arr. *Anab.* II 12, 2), die er noch in dem indischen Feldzuge befehligt hat (Arr. VI 5, 5); später hat er mit Krateros die Veteranen nach Makedonien zurückgeführt (Arr. VII 12, 4). Über die Namensform Πολυπέρχων Dittenb. *Or.* I S. 12 Anm. 14; Wilhelm, *Oesterr. Jahresh.* XI, 1908, 89. Eine kurze Charakteristik gibt Duris bei Athen. IV 155 c; daß auch Pyrrhos ihn als Feldherrn sehr hoch stellte, zeigt Plut. *Pyrrh.* 8.

[2] Diod. XVIII 50.

[3] Die in allen unseren literarischen Quellen überlieferte Namensform Arrhidaïos wird durch das neugefundene Bruchstück der Parischen Marmorchronik bestätigt (B ep. 12). Dadurch erledigt sich die Behauptung Droysens (II 2, 374), der Satrap habe Arrhabaeos geheißen, und sei identisch mit dem Manne dieses Namens, der in dem bekannten Dekret der Nasioten *IG.* XII 2, 645 erwähnt wird. Ich erwähne das nur, weil Niese überall die Form Arrhabaeos in seinen Text gesetzt hat, und die Berichtigung, die er II 773 gibt, manchem entgehen wird.

der wichtigsten Städte beschränken mußte, und dann nach Makedonien zu Polyperchon entwich. Ephesos wurde jetzt Antigonos durch eine Partei in der Stadt in die Hände gespielt; und als dort bald darauf ein Transport von 600 Talenten aus den königlichen Schätzen in Kilikien anlangte, der für die Zentralregierung in Makedonien bestimmt war, nahm Antigonos diese Summe für sich in Beschlag. Der Krieg gegen Polyperchon war damit eröffnet [1].

Jetzt zögerte auch Kassandros nicht länger; er verließ Makedonien und ging nach Asien zu Antigonos, der ihm bereitwillig Truppen und Schiffe für einen Angriff auf Griechenland zur Verfügung stellte [2]. Auch Ptolemaeos, der Satrap von Aegypten, trat dem Bündnis gegen Polyperchon bei; er hatte sich soeben Syriens bemächtigt und durfte nur dann hoffen, diesen Besitz zu behaupten, wenn die Zentralregierung möglichst ohnmächtig war [3].

Die Verbündeten suchten auch Eumenes auf ihre Seite hinüberzuziehen, und dieser wies die ihm gemachten Anerbietungen nicht von der Hand. Es kam ein Vertrag zustande, in dem Eumenes Antigonos Treue gelobte, unter Vorbehalt der schuldigen Pflicht gegen die Könige; dafür sollte er seine Satrapie vergrößert zurückerhalten, und für alle Verluste reichlich entschädigt werden. Die Belagerung von Nora wurde infolgedessen aufgehoben, und Eumenes begann nun sogleich seine alten Anhänger in Kappadokien wieder an sich zu ziehen [4].

Polyperchon erkannte die ganze Größe der Gefahr, von der er bedroht war; um ihr zu begegnen, griff er zu einem verzweifelten Mittel. Die makedonische Hegemonie in Griechenland stützte sich auf die besitzenden Klassen, denen Antipatros nach dem Lamischen Kriege überall die Herrschaft in

---

[1] Diod. XVIII 51. 52, *Marm. Par.* B ep. 12 unter dem Jahr 319/8 und über Arrhidaïos' Beziehungen zu Kyzikos auch Demochares bei Athen. XI 509a.

[2] Diod. XVIII 49. 54, vgl. 68, 1.

[3] Diod. XVIII 43, *Marm. Par.* unter dem Jahr 319/8. App. *Syr.* 52, ungenau *Mithr.* 9.

[4] Diod. XVIII 50, 4; 53; Plut. *Eum.* 12.

die Hand gegeben hatte; infolgedessen besaß Kassandros bei den jetzigen Machthabern in den griechischen Städten großen Einfluß. Dem gegenüber beschloß Polyperchon, sich an der demokratischen Partei einen Rückhalt zu schaffen. Er erließ also im Namen der Könige ein Dekret, nach dem die Verfassungen so hergestellt werden sollten, wie sie unter Philipp gewesen waren; die seit Alexanders Übergange nach Asien wegen politischer Verbrechen Verbannten sollten zurückkehren, die makedonischen Besatzungen abziehen; Athen sollte den Besitz von Samos zurückerhalten. So gab die Regierung selbst das Signal zur Revolution; denn die demokratische Restauration konnte sich natürlich nicht ohne schwere innere Erschütterungen vollziehen [1].

Indes gerade an dem Punkte, auf den alles ankam, fanden Polyperchons Befehle keinen Gehorsam. Kassandros hatte noch vor Antipatros' Tode den Befehl in der Munichia einem zuverlässigen Offizier anvertraut, Nikanor aus Stagira, und dieser weigerte sich, den Platz zu übergeben, als die Athener in Gemäßheit des königlichen Dekrets die Räumung der Festung verlangten. Er wurde dabei insgeheim von Phokion unterstützt, der als erster Stratege an der Spitze der Regierung stand, aber seinen sichern Sturz vor Augen sah, sobald die makedonische Besatzung abzog. Gegenüber der Strömung der öffentlichen Meinung durfte er es freilich nicht wagen, offen mit Nikanor gemeinsame Sache zu machen; aber er wußte es wenigstens zu verhindern, daß militärische Maßregeln gegen die makedonische Besatzung ergriffen wurden, und so gelang es Nikanor Verstärkungen an sich zu ziehen und mit deren Hilfe sich in den Besitz des Peiraeeus zu setzen. Auf die Nachricht davon sandte Polyperchon seinen Sohn Alexandros mit Truppen nach Attika; in seinem Gefolge kamen die demokratischen Verbannten. Phokion versuchte nun zu unterhandeln, aber schon war er der Lage nicht mehr Herr. Die

[1] Diod. XVIII 55. 56, der den Wortlaut des Dekretes gibt, doch nicht ganz vollständig; es fehlt die Klausel über den Abzug der Besatzungen, vgl. Diod. XVIII 64, 5. Die Wiederaufnahme der Verbannten sollte bis zum letzten Xandikos erfolgen, also bis etwa April 318.

Verbannten drangen in die Stadt, und jetzt trat eine Volksversammlung zusammen, in der Phokion und die übrigen Mitglieder der oligarchischen Regierung ihrer Ämter entsetzt, und eine neue Regierung aus entschiedenen Demokraten gewählt wurde (Anfang Munichion, April 318) [1]. An die Spitze der Bewegung trat Hagnonides aus Pergase, einer der radikalen Parteiführer, die nach dem Lamischen Kriege verbannt worden waren.

Die Häupter der gestürzten Partei hielten sich jetzt in Athen nicht mehr für sicher. Die am schwersten kompromittierten, Demetrios von Phaleron, Kallimeden, Charikles flohen zu Nikanor in den Peiraeeus [2]; Phokion und seine näheren Freunde Pythokles, Hegemon, Thudippos, Nikokles gingen zu Alexandros, der sie mit Empfehlungen weiter zu seinem Vater Polyperchon sandte. Dieser befand sich an der Spitze der makedonischen Hauptmacht, von dem Könige Philippos begleitet, auf dem Marsche nach Griechenland; Phokion traf ihn im Lager bei dem Dorfe Pharygae, unweit der Thermoplylen an der lokrisch-phokischen Grenze. Hier wurde in Gegenwart des Königs über Phokion und seine Genossen Gericht gehalten; eine athenische Gesandtschaft führte die Anklage. Polyperchon kam es nur darauf an, sich die Sympathien der griechischen Demokraten zu sichern; er erklärte also, im Namen des Königs, Phokion und die übrigen Angeklagten des Hochverrats schuldig, überließ es aber den Athenern, kraft ihrer Autonomie, nach eigenem Ermessen das Urteil zu fällen. Die Angeklagten wurden demgemäß an Athen ausgeliefert, und hier von einer nach dem dionysischen Theater am Fuße der Akropolis zusammenberufenen Volksversammlung in tumultuarischem Verfahren zum Tode verurteilt und sogleich hingerichtet (19. Munichion, ca. 26. April 318) [3].

[1] Die alte Regierung war am letzten Elaphebelion noch im Amt (*IG.* II [2] 388), die neue bestand bereits am 20. Munichion (*IG.* II [2] 389), Wilhelm, *Oesterr. Jahresh.* XI, 1908, 82 ff.

[2] Plut. *Phok.* 34. 35, Karystios bei Athen. XII 542 e.

[3] Diod. XVIII 64—67, Plut. *Phok.* 31—38, Nepos *Phok.* 2—4, De Sanctis in meinen *Studi di Stor. ant.* II 8—11, Ferguson, *Hellen. Athens* S. 31 ff. vgl. unten 2. Abt. § 112. Hagnonides war unter den Angeklagten im Harpalischen

Kurz darauf kam Kassandros nach dem Peiraeeus mit 35 Schiffen und 4000 Mann, die er von Antigonos erhalten hatte. Auf die Nachricht davon rückte auch Polyperchon nach Attika, an der Spitze von 25 000 Mann, mit 65 Elephanten, vermochte aber gegen den Peiraeeus nichts auszurichten. Er überließ also die Fortführung der Belagerung seinem Sohn Alexandros und zog selbst weiter nach dem Peloponnes. Auch hier wurden jetzt überall die Oligarchien gestürzt und die oligarchischen Parteihäupter verbannt oder hingerichtet. Nur Megalepolis wagte es, sich den Befehlen des Regenten zu widersetzen und ließ es auf eine Belagerung ankommen. Es gelang Polyperchon zwar, in die Mauern Bresche zu legen; aber ein Sturm, den er mit seinen Elephanten unternahm, wurde vollständig abgeschlagen. Nach diesem Mißerfolg gab Polyperchon die Hoffnung auf, die Stadt mit Gewalt zu erobern. Er begnügte sich also damit, sie durch einen Teil seines Heeres eingeschlossen zu halten, und wandte sich mit der Hauptmacht dringenderen Aufgaben zu. Denn eben jetzt begannen die Ereignisse in Asien seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen [1].

Schon unmittelbar nach dem Ausbruch des Konflikts mit Antigonos hatte Polyperchon sich an Eumenes gewandt und ihm den Oberbefehl über alle königlichen Streitkräfte in Asien angeboten, mit unbeschränkter Verfügung über die königlichen Schätze, und Eumenes war darauf eingegangen, unbekümmert um den Eid, den er soeben Antigonos geleistet hatte [2]. Freilich, um sich in Kappadokien gegen Antigonos' Feldherrn Menandros behaupten zu können, war er bei weitem nicht stark genug; er überschritt also den Tauros und zog nach Kilikien. Das hier in Garnison liegende makedonische Elitekorps, die Argyraspiden (oben S. 91), 3000 Veteranen aus Alexanders Heer, stellte sich unter seine Befehle; die Schätze,

Prozeß (Hypereid. *gDemosth.* 40, 4 S. 22 Bl. [3], Deinarchos' Rede καθ' Ἀγνωνίδου περὶ τῶν Ἁρπαλείων erwähnt von Dionys. *Dein.* 10); über seine Verbannung nach dem Lamischen Kriege Plut. *Phok.* 29.

[1] Diod. XVIII 68—72.

[2] Diod. XVIII 57, 3—4; 58, Plut. *Eum.* 13.

die soeben unter ihrem Geleit aus Susa nach dem kilikischen Bergschlosse Kyinda gebracht worden waren, gewährten reiche Mittel, um aus den kriegerischen Bewohnern der Gebirgslandschaften im Süden Kleinasiens ein Söldnerheer anzuwerben. Bald hatte Eumenes 10 000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter, ungerechnet die Argyraspiden und die 2000 Mann und 500 Pferde, die ihm aus Kappadokien gefolgt waren. Vergeblich versuchte Ptolemaeos, der mit seiner Flotte an der kilikischen Küste erschien, die Argyraspiden zum Abfall von der königlichen Sache zu bewegen; und ebenso erfolglos blieben die Versprechungen und Drohungen des Antigonos. Eumenes konnte seine Rüstungen vollenden und rückte dann in Phoenikien ein, dessen Besitz ihm Ptolemaeos nicht streitig zu machen wagte [1]. Hier bemühte er sich, eine Flotte zusammenzubringen, um mit Polyperchon in Verbindung zu treten.

Inzwischen hatte auch Lysimachos der Koalition sich angeschlossen [2], und Antigonos rückte mit seinem Heer an den Hellespont, um nach Europa hinüberzugehen und dort seinem Verbündeten die Hand zu reichen. Dieser Gefahr gegenüber ging Polyperchon aus dem Peloponnes nach Makedonien zurück und sandte seinen Admiral Kleitos, den Sieger von Amorgos, mit der ganzen Flotte nach der Propontis, um Antigonos am Übergange zu hindern; er sollte zugleich Arrhidaïos Entsatz bringen, der sich noch immer in Kios behauptete. Infolgedessen zog nun auch Antigonos seine Flotte in den hellespontischen Gewässern zusammen; es waren 130 Schiffe, deren Befehl Nikanor erhielt, derselbe, der die Stellung in Munichia mit solchem Erfolge behauptet hatte. Im Thrakischen Bosporos, unweit von dessen Mündung in das Schwarze Meer, beim Tempel des Zeus Urios, kam es zur Seeschlacht, in der

[1] Diod. XVIII 59—63, Plut. *Eum.* 13.

[2] Das wird nicht direkt überliefert, ergibt sich aber daraus, daß Kleitos auf der Flucht nach seiner Niederlage von Soldaten des Lysimachos erschlagen wurde (Diod. XVIII 72, 9). Auch Kassandros hatte sich bei seiner Flucht aus Makedonien zunächst nach dem thrakischen Chersones, also auf Lysimachos' Gebiet begeben (Diod. XVIII 54, 3). Lysimachos hatte es aber offenbar noch nicht gewagt, sich gegen die Reichsregierung zu erheben, wenigstens hören wir nicht, daß er damals Kassandros unterstützt hätte.

Kleitos einen vollständigen Sieg errang; 17 von Antigonos' Schiffen wurden versenkt, 40 mit der Besatzung genommen. Antigonos aber ließ mit Hilfe der ihm verbündeten Byzantier in der Nacht einen Teil seines Heeres über die Meerenge gehen und griff mit dem Grauen des Morgens das feindliche Lager von der Landseite an, während zugleich die 70 Schiffe, die von seiner Flotte noch übrig waren, mit den besten Truppen des Landheeres an Bord, von der Seeseite zum Angriff heranfuhren. Kleitos war durch dieses kühne Manöver vollständig überrascht; er hatte keine Zeit mehr, seine Schiffe in Schlachtlinie zu bringen, und so fiel seine ganze Flotte fast ohne Widerstand in die Hände des Feindes (Herbst 318); er selbst fand auf der Flucht durch Soldaten des Lysimachos seinen Tod [1].

Es war ein Sieg so vollständig, wie ihn Lysandros vor einem Jahrhundert in eben diesen Gewässern durch ein ganz ähnliches Manöver errungen hatte; und er brachte wie jener die Entscheidung des Krieges. Allerdings der Angriff gegen Makedonien, den Polyperchon gefürchtet hatte, erfolgte für jetzt noch nicht; denn Antigonos hielt es für nötig, sich zunächst gegen Eumenes zu wenden, um nicht diesen gefährlichen Gegner im Rücken zu lassen. Aber Polyperchons Ansehen war aufs tiefste erschüttert und überall in Griechenland begannen die Gegner das Haupt zu erheben. Vor allem in Athen, wo jetzt jede Hoffnung geschwunden war, Kassandros aus dem Peiraeeus zu vertreiben. So verlor die demokratische Regierung mehr und mehr an Boden, und endlich beschloß die Volksversammlung, mit den Oligarchen im Peiraeeus in Verhandlungen zu treten. Die Vermittlung dabei übernahm Demetrios, Phanostratos' Sohn aus Phaleron, ein hochbedeutender Redner und Philosoph aus Theoprastos' Schule, übrigens ein vollendeter Weltmann, wie das im Peripatos zum guten Tone gehörte. Als Politiker war er zuerst um die Zeit des Harpalischen Prozesses hervorgetreten [2]; nach dem La-

---

[1] Diod. XVIII 72. Polyaen. IV 6, 8. Über die Chronologie unten 2. Abt., § 114.

[2] Demetrios von Magnesia bei Diog. Laert. V 75. — Den albernen Klatsch den Favorinus (Diog. V 76, Aelian. *Verm. Gesch.* XII 43, vgl. Suid. Δημήτριος)

mischen Kriege war er neben Phokion und Demades unter den Gesandten, die den Frieden mit Antipatros unterhandelten [1]; er zählte dann zu den einflußreichsten Führern der Oligarchie und wurde als solcher nach deren Sturze zum Tode verurteilt [2]; aber glücklicher als Phokion hatte er es vermocht, sich nach dem Peiraeeus zu retten (oben S. 101). Jetzt brachte er ein Kompromiß zwischen der Demokratie in der Stadt und den Oligarchen im Peiraeeus zu stande; die Verfassung des Antipatros wurde im wesentlichen wiederhergestellt, der Census, an den das aktive Bürgerrecht geknüpft war, aber auf 1000 Drachmen ermäßigt, so daß nur die ganz Armen von der Teilnahme am Staatsleben ausgeschlossen blieben. Demetrios selbst trat als erster Stratege an die Spitze des Staates; auch die Oberleitung des Finanzwesens wurde in seine Hände gelegt. Mit Kassandros wurde ein enges Bündnis geschlossen; dieser erkannte die Unabhängigkeit Athens an, sollte aber die Munichia besetzt halten, so lange der Krieg dauerte [3]. Von den Mitgliedern der gestürzten demokratischen Regierung wurde der hervorragendste, Hagnonides aus Pergase, zum Tode verurteilt und hingerichtet, andere suchten in der Flucht Rettung [4], doch scheint es, daß das Strafgericht auf die am schwersten kompromittierten beschränkt blieb (Frühjahr 317) [5].

So war Kassandros Herr der ersten Stadt Griechenlands und ihrer unerschöpflichen Hilfsquellen; er konnte nun daran gehen, von dieser Basis aus seine Macht weiter auszubreiten.

---

erzählte, er sei von Geburt ein Sklave gewesen, hätten Susemihl (I 135) und Martini (in Pauly-Wissowa IV 2, 2818) nicht wieder aufwärmen sollen; derartiges richtet sich selbst.

[1] Demetr. περὶ ἑρμηνείας 289, Schäfer, *Demosth.* III² 388.

[2] Plut. *Phoc.* 35, Nep. *Phoc.* 3.

[3] Diod. XVIII 74, *IG.* II² 1, 1201. Über Demetrios' Stellung auch *IG.* II 3, 1217. Er muß mehrere Ämter cumliert haben, doch wissen wir nicht, in welchen Formen das geschehen ist. In unserer Überlieferung heißt er ἐπιμελητής (Diod. XVIII 74, 3; XX 45, 2) oder ἐπιστάτης (Diod. XX 45, 5, Strab. IX 398), doch kann das nicht sein offizieller Titel gewesen sein, da ja die republikanischen Formen gewahrt blieben (Strab. a. a. O., Plut. *Demetr.* 10).

[4] Plut. *Phok.* 38.

[5] Über die Chronologie unten 2. Abt. § 84.

Zunächst aber mußte ein Feind im eigenen Lager beseitigt werden. Nikanor, der in der Krisis nach Antipatros' Tode die Burg von Munichia und den Peiraeeus für Kassandros gehalten hatte, war nach seinem großen Siege im Bosporos nach Athen zurückgekehrt, und hatte wieder den Befehl in Munichia übernommen; aber der Erfolg war ihm zu Kopfe gestiegen und er dachte sich nicht mehr mit der subalternen politischen Rolle zu begnügen, die er bisher gespielt hatte. Gewalt gegen ihn zu gebrauchen, wagte Kassandros nicht, benutzte aber die erste günstige Gelegenheit, sich der Person Nikanors zu bemächtigen und ließ ihn dann von der Versammlung der makedonischen Truppen als Hochverräter zum Tode verurteilen und darauf sogleich hinrichten [1].

Jetzt ging Kassandros nach Makedonien in See. Dort strömten seine alten Freunde von allen Seiten zu ihm, und er war bald stark genug, Polyperchon im offenen Felde entgegenzutreten. Die Königin Eurydike hielt nun den Augenblick für gekommen, ihren schwachsinnigen Gemahl aus der Vormundschaft zu befreien, in der er bisher durch den Reichsregenten gehalten worden war, und selbst die Zügel in die Hand zu nehmen. Der größte Teil des Heeres trat auf ihre Seite, und Polyperchon blieb nichts übrig, als mit dem Rest seines AnhangesMakedonien zu räumen, wobei er den jungen König Alexandros und dessen Mutter Rhoxane mit sich führte. Inzwischen verständigte sich Eurydike mit Kassandros; ein königliches Dekret ernannte ihn zum Reichsregenten, während Polyperchon seiner Würde entsetzt wurde [2].

Es galt nun, auch in Griechenland Polyperchons Einfluß zu brechen. Zu diesem Zwecke zog Kassandros nach Süden, während Eurydike mit ihrem Gemahl in Makedonien blieb,

---

[1] Polyaen. IV 11, 2, Diod. XVIII 75, 1, Trogus *Prol.* 14.

[2] Diod. XVIII 75 vgl. XIX 35, 7, Polyaen. IV 11, 2, Trogus XIV, Iustin. XIV 5, 1—5, Theophr. *Charakt.* 8 und unten 2. Abt. § 201. Der junge König Alexandros war noch nach Antipatros' Tod und Kassandros' Flucht im Winter 319/8 in Makedonien; Olympias fürchtete damals für seine Sicherheit (Plut. *Eum.* 13). Er ist also wahrscheinlich erst als Polyperchon durch Eurydike gestürzt wurde, nach Epeiros gebracht worden.

wobei ihr Kassandros' Bruder Nikanor zur Seite trat. Thessalien, Euboea, Lokris, Boeotien wurden ohne großen Widerstand von Kassandros gewonnen; dagegen hielten die Aetoler und die meisten peloponnesischen Staaten an dem Bündnis mit Polyperchon fest, obgleich dessen Sohn Alexandros, der im Peloponnes den Befehl führte, Kassandros in keiner Weise gewachsen war. Dieser drang denn auch ungehindert bis nach Arkadien vor, wo er an dem treuen Megalepolis eine Stütze fand; schon begann man in Sparta seinen Angriff zu fürchten, und entschloß sich dazu, die bis dahin offene Stadt durch Befestigungen zu schützen. Doch wurde Kassandros zunächst durch den Widerstand von Tegea aufgehalten, das ihm die Tore schloß und es auf eine Belagerung ankommen ließ [1].

Inzwischen war es Polyperchon gelungen, die Königin Olympias zum Zuge nach Makedonien zu bestimmen. Sie hatte bisher Bedenken getragen, ihr epeirotisches Reich zu verlassen, da sie Polyperchon kaum weniger mißtraute als früher Antipatros [2]; jetzt aber, wo Eurydike das Reichsregiment selbst in die Hand genommen hatte, blieb Olympias keine Wahl mehr, als mit den Waffen für das Erbrecht ihres Enkelsohnes, des jungen Königs Alexandros, einzutreten. Ihr Vetter und Mitregent Aeakidas, der seinem Vater Arybbas vor kurzem auf dem Throne gefolgt war, begleitete sie an der Spitze des epeirotischen Heerbannes; dazu stießen die Truppen Polyperchons und wahrscheinlich auch ein Kontingent der verbündeten Aetoler. So begann der Krieg zwischen den beiden Linien des Königshauses. Eurydike sandte nun sogleich an Kassandros,

[1] Iustin. XIV 5, 5—7, Diod. XIX 35, 1. Wie Kassandros in den Peloponnes gelangt ist, sagt Diodor nicht, wie er denn überhaupt alle Ereignisse von Kassandros' Ankunft in Makedonien bis zur Belagerung von Tegea übergeht; er muß aber zu Lande marschiert sein, da er einen Teil der königlichen Kriegselephanten mit sich führte (Diod. XIX 35, 7). Daß er Euboea und das opuntische Lokris gewonnen hat, folgt aus Diod. XIX 35, 2; dasselbe ergibt sich daraus mit hoher Wahrscheinlichkeit für Boeotien und Thessalien. Dagegen blieben mit Ausnahme von Megalepolis alle bedeutenderen Städte des Peloponnes im Besitz Polyperchons; vgl. unten 2. Abt. § 202. Über die Befestigung Spartas Iustin. XIV 5, 7.

[2] Diod. XVIII 58, 3, vgl. Plut. *Eum.* 13.

der noch immer Tegea belagerte, wartete aber dessen Ankunft nicht ab und rückte mit ihrem Gemahl dem Feinde bis an die Grenze entgegen; war sie es doch gleich ihrer Mutter Kynna gewohnt, dem Heere in Waffenrüstung voranzuziehen. Aber sie sollte erfahren, welch unwiderstehlichen Zauber der Name der Mutter des großen Alexander noch immer auf die Gemüter des makedonischen Volkes übte. Die Truppen weigerten sich zu kämpfen und gingen zu Olympias über, alle Städte öffneten ihr die Tore, Eurydike selbst und Arrhidaïos fielen in ihre Hand. Und jetzt ließ die leidenschaftliche Frau ihrer Rache freien Lauf, unbekümmert um das, was die Zukunft bringen mochte. Arrhidaïos und Eurydike mußten sterben, auch Kassandros' Bruder Nikanor wurde hingerichtet und mit ihm etwa hundert der hervorragendsten Anhänger der besiegten Partei (Ende Sommer 317). So zerstörte Olympias durch ihr maßloses Wüten mit eigener Hand die Sympathien, die ihr bei ihrer Rückkehr entgegengeflogen waren; sie selbst hat es verschuldet, daß das alte Königshaus der Argeaden zugrunde ging [1].

Auf die Nachricht von diesen Ereignissen brach Kassandros die Belagerung von Tegea ab und eilte nach Makedonien. Aeakidas war bereits nach Epeiros zurückgekehrt, und Olympias infolgedessen nicht stark genug, eine Feldschlacht zu wagen; sie warf sich also in das feste Pydna und wurde hier von Kassandros eingeschlossen. Bei ihr waren der junge König Alexandros und dessen Mutter Rhoxane, ferner Thessalonike, eine Tochter des großen Philippos, und Deïdameia, die junge Tochter des Königs Aeakidas, die Alexandros zur Gemahlin bestimmt war. Vergebens zog Aeakidas zum Entsatze heran; die meisten seiner Truppen verließen ihn auf dem Marsche und in seinem Rücken brach in Epeiros eine Empörung aus; er wurde des Thrones entsetzt und das Land trat

[1] Diod. XIX 11, Iustin. XIV 5, 8—6, 1, Duris fr. 24 (*FHG.* II 475) bei Athen XIII 560 f. Vgl. Paus. I 11, 3—4, VIII 7, 7. Die Heere trafen bei Euia zusammen (Diod. XIX 11, 2), das nach Ptolem. III 12, 29 in Dassaretien, südlich vom See von Lychnidos, also an der epeirotisch-makedonischen Grenze lag; Olympias ist, wie man sieht, von Westen her in Makedonien eingedrungen, nicht auf dem Wege über Thessalien.

in engen Bund mit Kassandros, der einen seiner Offiziere, Lykiskos, hier zum Regenten einsetzte, bis der junge Neoptolemos, der Sohn des in Italien gefallenen Alexandros, die Regierung selbst übernehmen könnte. Auch Polyperchon vermochte keinen Entsatz zu bringen, da die meisten seiner Soldaten zu Kassandros hinübertraten; er selbst warf sich nach Azoros in Perrhaebien, wo er von Kassandros' Truppen belagert wurde. Allerdings blieben die Befehlshaber der beiden wichtigsten Plätze in Makedonien, Monimos, der Kommandant von Pelle, und Aristonus, der Kommandant von Amphipolis, Olympias treu, aber sie waren gegenüber dem allgemeinen Abfall nicht imstande, etwas zur Rettung von Pydna zu tun. So zog sich die Belagerung den ganzen Winter durch hin; als das Frühjahr herankam, hatte die Not in der Stadt einen solchen Grad erreicht, daß die Besatzung anfing, zum Feinde überzulaufen und Olympias sich zur Kapitulation gezwungen sah (Frühjahr 316). Jetzt ergab sich auch Pelle; Aristonus, der soeben eine Abteilung der Truppen Kassandros' geschlagen hatte, wollte in Amphipolis den Widerstand fortsetzen, legte aber auf Olympias' Befehl gleichfalls die Waffen nieder. Kassandros fürchtete das Ansehen des Mannes, der noch einer von Alexanders „Leibwächtern" gewesen war und ließ ihn bald darauf aus dem Wege räumen. Olympias hatte bei der Kapitulation das Leben zugesichert erhalten, aber die Verwandten der von ihr Gemordeten forderten ihren Tod; und das makedonische Volksgericht, das nun zusammenberufen wurde, sprach die Königin schuldig. Kassandros bot ihr ein Schiff an, das sie heimlich nach Athen bringen sollte, doch sie war zu stolz, um zu fliehen, und so wurde der Spruch des Gerichtes vollzogen. Olympias starb ungebeugten Mutes, wie sie gelebt hatte, würdig ihres großen Gemahles und ihres großen Sohnes. Der junge Alexandros wurde mit seiner Mutter Rhoxane nach der Burg von Amphipolis abgeführt und dort als Staatsgefangener in enger Haft gehalten [1].

[1] Diod. XIX 35—36, 49—52, Iustin. XIV 6, Polyaen. IV 11, 3. So weit wir nach dem Bericht Diodors (XIX 51) urteilen können, bestritt Olympias die Kompetenz des von Kassandros zusammenberufenen Volksgerichtes, und

So war das Haus Philipps gestürzt und Kassandros, zwar noch nicht dem Namen, aber der Sache nach, König von Makedonien. Er vermählte sich jetzt mit Philipps Tochter Thessalonike, um auch ein legitimes Anrecht auf den Thron zu gewinnen. Zur weiteren Befestigung seiner Stellung gründete er sich eine neue Hauptstadt auf dem Isthmos, der die Halbinsel Pallene mit dem Festland verbindet, da wo einst Poteidaea gestanden hatte; die Bewohner der Kleinstädte der Umgebung und was von den Bürgern des zerstörten Olynthos noch übrig war, wurden hier angesiedelt und die Stadt ihrem Gründer zu Ehren Kassandreia genannt [1].

Jetzt konnte Kassandros sich wieder den Angelegenheiten Griechenlands zuwenden. In Thessalien fand er keinen Widerstand mehr; denn Polyperchon war auf die Nachricht von der Übergabe von Pydna mit wenigen Begleitern zu seinen Verbündeten, den Aetolern, entflohen. Diese versuchten die Thermopylen zu verteidigen, doch Kassandros erzwang den Durchmarsch und gelangte so nach Boeotien [2]. Hier schritt er zur Wiederherstellung Thebens und rief die noch übrigen Bürger aus dem Elend in die alte Heimat zurück. Die ganze griechische Welt jubelte ihm dafür zu; von allen Seiten, selbst aus Italien und Sicilien, kamen Beiträge zum Wiederaufbau der Stadt [3]. Dann zog Kassandros weiter nach dem Peloponnes. Da Korinth und die Isthmospässe von Polyperchons Sohn Alexandros gehalten wurden, führte er seine Truppen zu Schiff von Megara nach Epidauros hinüber, gewann dann Argos und Hermione und weiter die Städte in

---

verschmähte es darum, sich zu verteidigen; sie forderte ἐν πᾶσι Μακεδόσι κριθῆναι, also einer wirklichen Vertretung des ganzen Volkes, was Kassandros natürlich nicht mehr bewilligen konnte, nachdem einmal das Gericht gebildet war. — Über die Revolution in Epeiros auch Plut. *Pyrrh.* 2, Iustin. XVII 3, 17, Paus. I 11, 3. Über Polyperchon Diod. XIX 36, 6; 52, 6.

[1] Diod. XIX 52; Strab. VII fr. 25, Paus. V 23, 3, vgl. Liv. XXXI 45, 14; XLIV 10. 11, Kuhn, *Städte der Alten*, S. 322 f.

[2] Diod. XIX 52, 6; 53, 1.

[3] Diod. XIX 53, 2—54, 2, Paus. IX 7, Plut. *Regeln f. d. Staatsm.* 17, 9 S. 814. Liste der Beiträge Dittenb. *Syll.* ³ 337 [² 176] (Holleaux, *Revue des Études Grecques* VIII, 1895, S. 7 ff.).

Messenien bis auf Messene selbst. Zu einer Feldschlacht aber vermochte er Alexandros nicht zu zwingen, und da inzwischen der Herbst herangekommen war, ging Kassandros wieder nach Makedonien unter Zurücklassung von Besatzungen in Argos und an den Pässen der Geraneia (316) [1].

Inzwischen war auch in Asien die Entscheidung des Krieges gefallen. Antigonos war gleich nach seinem Siege im Bosporos an der Spitze von über 20000 Mann seiner besten Truppen gegen Eumenes aufgebrochen, während er zugleich seine Flotte nach der syrischen Küste sandte (Ende Sommer 318). Eumenes war nicht stark genug, diesem Angriff zu begegnen; und da er jetzt von Makedonien vollständig abgeschnitten war, blieb ihm nichts übrig, als der Rückzug in die oberen Satrapien [2].

Dort war inzwischen ebenfalls der Bürgerkrieg ausgebrochen. Peithon von Medien, dem in Triparadeisos die Strategie in den oberen Provinzen verliehen worden war (oben S. 91), hatte diese Stellung dazu benutzt, um Parthien seiner Herrschaft zu unterwerfen; der bisherige Satrap Philippos war hingerichtet und durch Peithons Bruder Eudamos ersetzt worden. Das hatte zu einer Koalition der übrigen Satrapen gegen Peithon geführt; sie hatten ihre Heere vereinigt und den Oberbefehl Peukestas übertragen, der als früherer „Leibwächter" Alexanders im Range am höchsten stand und die wichtigste Satrapie, Persis, verwaltete. Peithon war dieser Koalition nicht gewachsen; er mußte Parthien räumen und zog nach Babylon hinab, um bei Seleukos einen Rückhalt zu suchen [3].

---

[1] Diod. XIX 54 3—4. Wenn hier gesagt wird, Kassandros habe τὰς ἐν τῇ Μεσσήνῃ πόλεις πλὴν Ἰθώμης gewonnen, so ist unter Ἰθώμη nicht bloß die Burg, sondern die Hauptstadt Messene selbst zu verstehen, da Kassandros noch im folgenden Jahre Messene vergeblich zu nehmen sucht (Diod. XIX 64, 1). Auch bei Skylax 47 wird die Stadt Messene einfach Ἰθώμη genannt, und Skylax steht den hier erzählten Ereignissen zeitlich sehr nahe. Ein Μεσσάνιος ἐξ Ἰθώμας wird in dem delphischen Proxeniedekrete *Dial.-Inschr.* II 2618 erwähnt, neben einem Μεσσάνιος ἐκ Θουρίας (ebend. 2619); beide Dekrete aus der Zeit von 325—300.

[2] Diod. XVIII 73, 1—2, Polyaen. IV 6, 9.

[3] Diod. XIX 14.

So war die Lage in den östlichen Provinzen, als Eumenes aus Phoenikien aufbrach. Er überschritt den Euphrat, zog in Mesopotamien den Satrapen des Landes, Amphimachos, mit seinen Truppen an sich, rückte dann in Babylonien ein und nahm hier die Winterquartiere (318/7). Kraft seines Amtes als königlicher Stratege in Asien forderte er von Seleukos und Peithon Beistand gegen Antigonos; sie aber erklärten, einen Mann nicht als Vorgesetzten anerkennen zu können, der von den Makedonen in feierlicher Versammlung zum Tode verurteilt worden sei. So begannen die Feindseligkeiten. Eumenes konnte in dem von Flüssen und Kanälen durchschnittenen Lande nicht vorwärts kommen, während Seleukos und Peithon viel zu schwach waren, um eine Feldschlacht zu wagen und sich vergebens bemühten, die Truppen des Gegners zum Abfall zu verleiten. So kam bald ein Vertrag zustande, in dem Seleukos dem Feinde den Übergang über den Tigris gestattete und dafür die Räumung seiner Satrapie erlangte [1]. Eumenes zog nun weiter nach Susiane und vereinigte sich hier mit den verbündeten Satrapen, die 18700 Mann zu Fuß, 4600 Reiter und 120 Elephanten heranführten; sein Heer stieg dadurch auf etwa 40000 Mann. Es war eine bunt zusammengewürfelte Masse, von der die Makedonen und griechischen Söldner nur einen verhältnismäßig kleinen Teil bildeten, während der Rest aus Kontingenten aller möglichen asiatischen Völkerschaften bestand. Auch die Einheitlichkeit der Leitung ließ vieles zu wünschen, da Peukestas sich Eumenes nicht unterordnen wollte; man kam schließlich überein, daß überhaupt kein Oberbefehlshaber ernannt werden und der Kriegsrat nach Stimmenmehrheit entscheiden sollte. Doch wußte Eumenes in der Regel seine Ansicht zur Geltung zu bringen, da die übrigen Feldherrn sich, wenn auch oft wiederwillig, seiner geistigen Überlegenheit beugten [2].

Antigonos war im Herbst bis nach Mesopotamien vorgerückt, hatte dort Winterquartiere genommen und zog dann

[1] Diod. XVIII 73, 3—4, XIX 12—13. Wir finden Amphimachos später, bei den Kämpfen in Medien, in Eumenes' Heer (Diod. XIX 27, 4).

[2] Diod. XIX 13, 7—15, 6, Plut. *Eum.* 13, Nepos *Eum.* 7, Polyaen. IV 8, 2. 3.

im Frühjahr nach Babylon, wo er sich mit Seleukos und Peithon vereinigte (317). Dann, im Hochsommer, folgte er Eumenes nach Susiane. Er rückte in Susa ein, das von den Gegnern geräumt war, bis auf die feste Burg, wo noch immer der größte Teil der königlichen Schätze lag. Antigonos ließ Seleukos zu ihrer Belagerung zurück und zog selbst gegen den Feind, der oberhalb der Stadt am Fuß des Gebirges hinter dem Flusse Kopratas eine starke Stellung genommen hatte. Ein Versuch, den Fluß zu überschreiten, wurde von Eumenes abgewiesen, dabei gerieten 4000 Mann von Antigonos' Heer in Gefangenschaft. Da die Truppen unter der furchtbaren Hitze des babylonischen Sommers schwer litten, entschloß sich Antigonos nach dem medischen Hochlande hinaufzuziehen, wobei er während des Überganges über das iranische Randgebirge durch die wilden Kossaeer große Verluste erlitt. Eumenes sah sich nun gezwungen, auch seinerseits Susiane zu räumen und zum Schutze der oberen Satrapien nach Persis hinaufzuziehen. Im Spätherbst ergriff Antigonos wieder die Offensive; Eumenes rückte ihm entgegen, und so kam es in der Landschaft Paraetakene, etwa in der Gegend des heutigen Ispahan, auf der Grenze zwischen Medien und Persis, zur Schlacht. Beide Heere waren annähernd in gleicher Stärke; Antigonos hatte 28000 Mann zu Fuß, 8500 Reiter, 65 Elephanten, Eumenes 35000 Mann zu Fuß, 6100 Reiter, 114 Elephanten; wenn Antigonos an Fußvolk und Elephanten schwächer war, so wurde das durch seine Überlegenheit an Reiterei ausgeglichen. Auf diese Überlegenheit baute Antigonos seinen Plan; er ließ durch seine leichte Reiterei unter Peithon die Reiterei des feindlichen rechten Flügels unter Eumenes beschäftigen und warf sich selbst an der Spitze seiner schweren Reiter auf die Reiterei des feindlichen linken Flügels unter Eudamos, dem Satrapen von Indien, die dem Stoße nicht standhielt und völlig geschlagen wurde. Allerdings warf im Zentrum die Elitetruppe der Argyraspiden in unwiderstehlichem Ansturm alles vor sich zu Boden und entschied dadurch die Niederlage von Antigonos' Phalanx; aber bei der Niederlage des eigenen linken Flügels blieb dieser Erfolg unfruchtbar;

Eumenes mußte seine siegreiche Infanterie zurückrufen und Antigonos brachte seine weichenden Truppen zum stehen. Darüber war die Nacht hereingebrochen; beim Scheine des Vollmonds rückten die Heere noch einmal gegeneinander, doch die allgemeine Erschöpfung ließ es nicht mehr zum Kampfe kommen. Eumenes ging in sein Lager zurück und Antigonos blieb im Besitz des Schlachtfeldes. Aber er hatte den Sieg mit sehr schweren Opfern erkauft, etwa 3700 Toten und über 4000 Verwundeten, während der Gegner nur 5—600 Tote und 900 Verwundete hatte; er wollte unter diesen Umständen eine zweite Schlacht nicht mehr wagen und führte sein Heer nach Medien zurück, wo er Winterquartiere nahm, während Eumenes seine Truppen unweit des Schlachtfeldes in der Landschaft Gabiene ins Quartier legte (Herbst 317) So endete der Feldzug, ohne eine Entscheidung gebracht zu haben [1].

Eumenes hatte sich aus Rücksichten auf die Verpflegung in dem dünn bevölkerten Lande gezwungen gesehen, die Abteilungen seines Heeres über eine Linie von etwa 200 km auseinander zu legen; er glaubte das ungestraft tun zu können, da Antigonos 25 Tagemärsche entfernt stand. Es gab freilich noch einen zweiten Weg von nur 9 Tagemärschen, der aber führte durch eine menschenleere Einöde, und schien für ein Heer nicht gangbar. Doch Antigonos wußte, das er seinen Truppen das höchste zumuten durfte. Er brach also um Mittwinter aus Medien aus, und zog durch die Wüste nach Süden, um den Feind in seinen Quartieren zu überraschen. Indes Eumenes' Wachsamkeit vereitelte den Plan; es gelang ihm das Heer rechtzeitig zu sammeln, und so war Antigonos gezwungen, noch einmal eine große Feldschlacht zu liefern. Auch jetzt hielt sein Fußvolk dem Angriff der Argyraspiden nicht stand; es sollen 5000 Mann von Antigonos Phalanx gefallen sein, während die Sieger angeblich keinen einzigen Mann einbüßten. Aber Eumenes, der mit dem Kern seiner Reiter auf dem linken Flügel gegen Antigonos kämpfte, wurde

[1] Diod. XIX 15, 6; 17—34; Plut. *Eum.* 14—15 (wo die Schlacht in Paraetakene übergangen ist), vgl. Polyaen. IV 6, 10.

von diesem völlig geschlagen, und selbst das Lager fiel in die Hände des Gegners [1].

Nach dieser Niederlage war es mit Eumenes' Ansehen beim Heere zu Ende. Er hatte als Nicht-Makedone von jeher den makedonischen Offizieren und Soldaten gegenüber einen schweren Stand gehabt. Man hatte sich ihm untergeordnet, so lange er den Sieg an seine Fahnen zu fesseln vermocht hatte; jetzt kam es zur offenen Meuterei. Das ganze Heer ging zu Antigonos über; Eumenes wurde von den Argyraspiden festgenommen und dem Sieger ausgeliefert, als Preis für die Rückgabe ihrer Weiber und ihrer übrigen Habe, die mit dem Lager verloren gegangen war. Bei der Art, wie Eumenes nach der Kapitulation von Nora seinen Eidschwur gebrochen hatte, konnte er keine Schonung erwarten; so gern Antigonos seinen alten Freund gerettet hätte, es blieb ihm keine Wahl, als das Todesurteil vollziehen zu lassen, das die makedonische Heeresversammlung einst über seinen großen Gegner gefällt hatte [2]. So starb Eumenes, etwa 45 Jahre alt. Er war ein Mann von vielseitigster Begabung, der in jeder Stellung, zu der er berufen war, hervorragendes geleistet hat, als Kanzler am Hofe Alexanders, als Organisator in seiner Satrapie Kappadokien, wie als Feldherr an der Spitze seiner Heere; am größten war er doch in der Kunst die Menschen zu behandeln und nach seinem Willen zu leiten, wie er denn auch in seiner äußeren Erscheinung, selbst im Feldlager, stets den Typus des eleganten Diplomaten bewahrte. Als Charakter stand er weniger hoch; er besaß die griechischen Nationalfehler Habsucht und Gewissenlosigkeit im ausgeprägtesten Maße, und es sind zum großen Teil eben diese Fehler, die seinen Untergang verschuldet haben [3].

---

[1] Diod. XIX 37—43, Plut. *Eum.* 15—16, Nepos *Eum.* 8—10, Polyaen. IV, 6, 11—13. Kritik der Schlachtberichte bei Delbrück, *Kriegskunst* I², 235, nur zum Teil berechtigt.

[2] Diod. XIX 43, 5—44, 2; Plut. *Eum.* 17—19, Polyaen. IV 6, 13, Nepos *Eum.* 10—13.

[3] Über Eumenes' äußere Erscheinung Plut. *Eum.* 11 ἦν δὲ καὶ τὸ εἶδος ἡδύς, οὐ πολεμικῷ καὶ τετριμμένῳ δι' ὅπλων ἐοικώς, ἀλλὰ γλαφυρὸς καὶ

Antigonos war jetzt unbedingter Herr der oberen Satrapien. Wenn Peithon gehofft hatte, in seine Stellung als Oberfeldherr in diesen Provinzen wieder eingesetzt zu werden, sah er sich bitter enttäuscht; Antigonos dachte die Herrschaft mit niemandem zu teilen, und als Peithon jetzt anfing, Truppen zusammenzuziehen, bemächtigte sich Antigonos seiner Person, stellte ihn vor ein Kriegsgericht und ließ ihn als Verräter zum Tode verurteilen und hinrichten [1]. So war die Satrapie von Medien erledigt; Antigonos wollte die durch ihre Lage wie durch ihre reichen Hilfsquellen vor allen andern wichtige Provinz keinem makedonischen Offizier anvertrauen, und griff auf das System Alexanders zurück, die Zivilverwaltung in die Hände eines einheimischen Großen zu legen, dem ein makedonischer Stratege, Hippostratos, zur Seite gestellt wurde [2]. Eine Erhebung, die Peithons Anhänger versuchten, wurde rasch niedergeschlagen [3]. Auch Peukestas wurde seiner Statthalterschaft über Persis entsetzt und erhielt dafür in Antigonos' Heer ein hohes Kommando; als ein vornehmer Perser erklärte, das Land würde keinem andern Satrapen gehorchen, ließ Antigonos den freimütigen Sprecher hinrichten, und brachte dadurch die Opposition bald zum schweigen [4]. Die übrigen Satrapen, die auf Eumenes' Seite gestanden hatten, wurden meist im Besitz ihrer Provinzen gelassen, da mit Rücksicht auf die Stimmung der Untertanen ein Wechsel im Kommando nicht rätlich schien [5]; nur Eudamos der Satrap von Indien, und Antigenes der Satrap von Susiane und Führer der Argyraspiden, wurden zugleich mit Eumenes

νεοπρεπής. Von seiner Habsucht gibt es manche Anekdote, z. B. Plut. *Eum.* 2. Über sein Alter Nepos Eum. 13. — Monographie von A. Vezin, *Eumenes von Kardia*, Münster i. W. 1907.

[1] Diod. XIX 46, 1—4, Polyaen. IV 6, 14.

[2] Diod XIX 46, 5.

[3] Diod. XIX 47.

[4] Diod. XIX 48. Später wird unter den „Freunden" des Demetrios ein Peukestas erwähnt (Phylarch. fr. 6, *FHG* I 335 bei Athen. XIV 614 f.), der wahrscheinlich mit den Satrapen von Persis identisch ist.

[5] Diod. XIX 48, 1—3.

hingerichtet, dem sie besonders nahe gestanden hatten [1]. Nachdem Antigonos so die Verwaltung des iranischen Hochlandes geordnet hatte, stieg er nach Susa hinab, dessen Burg mit allen dort aufbewahrten Schätzen ihm jetzt von dem Kommandanten Xenophilos übergeben wurde [2]. Dann ging der Zug weiter nach Babylon, wo der Satrap Seleukos die Flucht ergriff, als Antigonos von ihm über seine Verwaltung Rechenschaft forderte [3]. Die erledigte Satrapie erhielt Peithon, der bisherige Statthalter des südlichen Indoslandes [4]. Zum Strategen in den oberen Provinzen wurde Nikanor bestellt, der frühere Satrap von Kappadokien (oben S. 91) [5]. Antigonos selbst zog dann nach der Küste und legte sein Heer in Kilikien in die Winterquartiere (Nov. 316) [6].

Von den Großen des Reiches war Antigonos jetzt bei weitem der mächtigste. Er gebot über fast alle Provinzen vom Hellespont bis zum Indos; seine Einkünfte beliefen sich auf jährlich 11000 Talente, außerdem verfügte er über die königlichen Schätze von Susa, Ekbatana und Kyinda, die

---

[1] Diod. XIX 44, I. Eudamos hatte bereits unter Alexander ein höheres Kommando in Indien bekleidet und war dann nach Philippos' Ermordung provisorisch zu dessen Nachfolger ernannt worden (Arr. *Anab.* VI 27, 2, vgl. Curt. X 1, 20). Bei den Satrapienverteilungen von 323 und 321 wird er nicht erwähnt; später ließ er den König Poros ermorden und nahm dessen Reich in Besitz (Diod. XIX 14, 8).

[2] Diod. XIX 48, 6—8.

[3] Diod. XIX 55, App. *Syr.* 53.

[4] Diod. XIX 56, 4; 69, 1 vgl. über Peithon 2. Abt. § 145.

[5] Diod. XIX 100, 3 nennt ihn στρατηγὸς τῆς Μηδίας καὶ τῶν ἄνω σατραπειῶν, XIX 92, 1 einfach στρατηγὸς τῆς Μηδίας, offenbar ungenau. Zum Strategen von Medien war im Winter 317/16 nach Peithons Hinrichtung Hippostratos ernannt worden, dem der Meder Orontobates als Satrap an die Seite gestellt war (Diod. XIX 46, 5). Wahrscheinlich ist Hippostratos bei dem Aufstande der Anhänger Peithons (Diod. XIX 47) gefallen und dann Nikanor an seine Stelle getreten. Ohne Zweifel aber ist das Generalkommando in den oberen Satrapien (zu denen auch Babylonien gehörte) geschaffen worden, als Antigonos nach dem Meere hinabzog; je weniger Antigonos sich auf die dortigen Satrapen verlassen konnte, um so notwendiger war es, den Oberbefehl in zuverlässige Hände zu legen.

[6] Diod. XIX 56, 4. 5.

zusammen noch immer 30000 Talente enthielten [1]. Dazu kam sein starkes und kriegsgeübtes Heer, das seinem Feldherrn völlig ergeben war, der es von Sieg zu Sieg geführt hatte. Und es war nur zu deutlich, daß Antigonos entschlossen war, diese gewaltige Macht zu benutzen, um sich selbst zum Herrn des ganzen Reiches zu machen; sein rücksichtsloses Vorgehen gegen Peithon und Seleukos zeigte, was den übrigen noch unabhängigen Satrapen bevorstand. So schlossen Ptolemaeos, Kassandros, Lysimachos sich zu engem Bunde zusammen [2]. Sie stellten an Antigonos die Forderung, er solle Seleukos wieder in seine Satrapie Babylon einsetzen, Ptolemaeos ganz Syrien überlassen, Lysimachos das Hellespontische Phrygien, Kassandros Kappadokien und Lykien abtreten, endlich die königlichen Schätze mit den Verbündeten teilen. Natürlich lehnte Antigonos diese Forderungen ab, und so begann denn aufs neue, zum dritten Male, der Bürgerkrieg [3].

Antigonos war bereits in das obere Syrien eingerückt und nahm jetzt das ganze Land in Besitz (Frühjahr 315); Iope und Gaza, die Widerstand leisteten, wurden mit Sturm genommen. Nur die Inselfestung Tyros wurde von Ptolemaeos' Besatzung gehalten, und Antigonos konnte hier zunächst nichts anderes tun, als die Stadt von der Landseite aus beobachten, da der Gegner das Meer beherrschte und alle Kriegsschiffe aus den phoenikischen Häfen nach Aegypten fortgeführt hatte. Sofort schritt nun Antigonos in Phoenikien, Kilikien und dem befreundeten Rhodos zum Bau einer Flotte, und zog zusammen, was von Schiffen in den hellespontischen und ionischen Häfen zu finden war [4]. Auch das durch seine Seemacht wichtige Kypros suchte er zum Abfall von Ptolemaeos

[1] Diod. XIX 48, 7. 8; 56, 5.

[2] Diod. XIX 56.

[3] Diod. XIX 57. Das Kappadokien und Lykien für Kassandros gefordert werden, ist ja an sich sehr auffallend, doch berichtet Diod. XIX 57, 4 und 60, 2 daß Kassandros um diese Zeit Truppen nach Kappadokien gesandt hätte, die Amisos belagerten. Die Änderung in Asandros (Niese I 274, 3) aber macht die Sache noch schlimmer.

[4] Diod. XIX 57, 1; 58; 59.

zu bewegen, doch schlossen sich nur einige der kleineren Städte ihm an, während Salamis unter seinem Könige Nikokreon an dem Bündnis mit Ptolemaeos festhielt [1]. Dieser warf nun alles, was er an Streitkräften verfügbar hatte, nach der bedrohten Insel hinüber, 13000 Mann und 200 Kriegsschiffe unter seinem Bruder Menelaos; und es gelang denn auch ohne große Schwierigkeit, die abgefallenen Städte zum Gehorsam zurückzubringen. Nur Kition hielt eine längere Belagerung aus, mußte sich aber schließlich auch unterwerfen [2].

Indes die Entscheidung des Krieges lag im wesentlichen in Griechenland. Denn so wenig die griechischen Kleinstaaten jeder für sich zu bedeuten hatten, so war die griechische Halbinsel doch noch immer das Herz der Welt, ein Gebiet, dessen Besitz sehr viel wichtiger war, als der Besitz von Aegypten oder Vorderasien [3]. Waren doch kaum 20 Jahre vergangen, seit Alexander mit den Hilfsquellen Griechenlands die Welt erobert hatte. Wenn also Antigonos sich gegen die feindliche Koalition behaupten wollte, so mußte er in Griechenland Fuß fassen, mindestens aber verhindern, daß Kassandros die Herrschaft über ganz Griechenland gewann. Sobald also der Bruch erfolgt war, sandte Antigonos einen seiner höheren Offiziere, Aristodemos aus Milet, mit einer Summe von 1000 Talenten nach dem Peloponnes, um dort ein Söldnerheer anzuwerben, und mit Polyperchon Verbindungen anzuknüpfen. Das Bündnis zwischen diesem und Antigonos wurde denn auch sogleich abgeschlossen; Polyperchon wurde zum königlichen Strategen im Peloponnes bestellt und überließ

---

[1] Diod. XIX 57, 4; 59, 1.

[2] Diod. XIX 62, 3—7. Daß auch Kition sich schließlich unterwarf, ergibt sich aus Diod.. XIX 97, 4, wo der König der Stadt, Pygmalion (vgl. Duris bei Athen. IV 167 c), als Ptolemaeos' Untergebener erscheint.

[3] Diod. XIX 62, 2. Diodor (vgl. auch XX 37, 2) hat das viel richtiger erkannt, als die meisten neueren, die hier gewöhnlich so reden, als ob die Bedeutung der Staaten nur von ihrer geographischen Ausdehnung abhinge. Der Besitz Griechenlands war in dieser Zeit für die Weltherrschaft ebenso entscheidend wie im XVI. Jahrhundert der Besitz Italiens.

dafür die Reichsregentschaft an Antigonos [1]. Zur Ratifizierung des Vertrages ging Polyperchons Sohn Alexandros nach Syrien. Hier wurde eine Versammlung der makedonischen Truppen und aller sonst anwesenden Makedonen zusammenberufen, in der Antigonos zum Reichsregenten erwählt und Kassandros der Krieg erklärt wurde, falls er nicht den jungen König Alexandros und die Königin-Mutter Rhoxane sofort aus der Haft entließe und in die königlichen Ehren wieder einsetzte, und überhaupt sich verpflichtete, fortan den Befehlen des neuen Reichsregenten Gehorsam zu leisten. Außerdem wurde auf dieser Versammlung Polyperchons Freiheitsdekret erneuert; alle hellenischen Staaten sollten unabhängig sein, frei von Besatzungen und Tributen. Alexandros erhielt als Beitrag zu den Kriegskosten 500 Talente und kehrte sogleich nach Griechenland zurück, um zusammen mit seinem Vater und mit Aristodemos den Krieg gegen Kassandros zu beginnen, falls dieser, wie sicher zu erwarten stand, den in Syrien gefaßten Beschlüssen nicht nachkäme [2].

Durch dieses Vorgehen des Antigonos sah sich Ptolemaeos veranlaßt, nun auch seinerseits ein Freiheitsdekret zu verkündigen, unterließ es aber natürlich mit Rücksicht auf seinen Verbündeten Kassandros, das geringste zur Ausführung dieses Dekrets zu unternehmen [3]. Inzwischen begann Antigonos' Freiheitsdekret seine Wirkung zu tun. Vor allem traten die Aetoler, Kassandros' alte Feinde, mit ihm in Bündnis [4]. Die Inseln des Aegaeischen Meeres schlossen sich zum großen Teil an Antigonos an [5]. Auch in Argos brach eine Erhebung gegen

---

[1] Diod. XIX 57, 5; 60, 1. Die Anerkennung Antigonos' als Reichsregenten durch Polyperchon ergibt sich aus Diod. XIX 61, 3. Ἀριστόδημος Παρθενίου war 306/5 Stephanephor von Milet (Rehm, *Delphinion* S. 259), ohne Zweifel ist er mit Antigonos' Feldherrn identisch.

[2] Diod. XIX 61.

[3] Diod. XIX 62, 1.

[4] Diod. XIX 67, 3

[5] Vgl. Diod. XIX 62, 9. Über Rhodos Diod. XIX 58, 5. Der Pirat Glauketes, der um diese Zeit (315/4) Kythnos besetzte, wird ein Parteigänger des Antigomos gewesen sein; sein Geschwader wurde aber von dem athenischen Strategen Thymochares genommen (*IG.* II² 1, 682).

Kassandros aus, die aber, da Alexandros nicht rechtzeitig zur Stelle war, im Keime erstickt wurde. Nun rückte Kassandros selbst in den Peloponnes ein; er nahm Kenchreae, den Hafen Korinths am Saronischen Meerbusen, und öffnete sich damit die Straße über den Isthmos, dann gewann er durch Verrat Orchomenos in Arkadien, vermochte aber das feste Messene auch diesmal nicht zu erobern. Nachdem er dann noch bei Argos die nemeischen Spiele geleitet hatte, kehrte er nach Makedonien zurück (etwa im August 315). Wenn er auch keine glänzenden Erfolge errungen hatte, so hatte er doch den Gegnern seine militärische Überlegenheit zum Bewußtsein gebracht. Die Folge war, daß Polyperchon und sein Sohn Alexandros von Antigonos' Sache abfielen und zu Kassandros hinübertraten, der dafür Alexandros zum Oberbefehlshaber im Peloponnes ernannte, während Polyperchon selbst, um nicht unter Kassandros dienen zu müssen, sein Kommando niederlegte. Antigonos' Feldherr Aristodemos mußte sich nach Aetolien zurückziehen; von dort ging er nach Achaia hinüber, wo er Kassandros' Besatzungen aus Patrae, Aegion und Dyme vertrieb. Alexandros, der zur Hilfe herbeieilte, wurde von sikyonischen Demokraten ermordet, und nun brach in Sikyon ein Aufstand aus, der aber von Alexandros' Witwe Kratesipolis blutig unterdrückt wurde [1]. Der alte Polyperchon übernahm nun wieder die Strategie im Peloponnes.

Den hauptsächlichsten Rückhalt, den Antigonos noch in Griechenland hatte, bildeten jetzt die Aetoler. Kassandros zog also im nächsten Sommer (314) gegen sie ins Feld, ohne aber etwas entscheidendes auszurichten; doch wurden auf diesem Feldzuge Leukas, Apollonia und Epidamnos gewonnen, der König der Taulantier Glaukias in einer Feldschlacht geschlagen und der südliche Teil seines Gebiets mit Makedonien vereinigt, dessen Grenzen so bis ans Adriatische Meer ausgedehnt wurden. Kaum aber hatte Kassandros den Rücken gewendet, so gingen die Aetoler zum Angriff auf die mit ihm

[1] Diod. XIX 63. 64. 66. 67. Vgl. 2. Abt. § 202 f.

verbündeten Akarnanen über, denen Agrinion entrissen wurde, das seitdem mit Aetolien vereinigt geblieben ist [1].

Inzwischen war es Antigonos gelungen, eine große Flotte zusammenzuziehen. Allerdings ein Geschwader, das sein Admiral Theodotos aus Rhodos heranführte, wurde bei Aphrodisias an der kilikischen Küste von Ptolemaeos' Strategen Polykleitos vernichtet [2]; aber 120 andere Schiffe gelangten glücklich nach Phoenikien, und auch die Schiffe, deren Bau im Frühjahr 315 in den phoenikischen und kilikischen Häfen begonnen hatte, waren im Herbst zum großen Teile vollendet. So konnte Antigonos Tyros auch von der Seeseite einschließen; und da Ptolemaeos zum Entsatze der Stadt eine Seeschlacht nicht wagen wollte, mußte die Besatzung endlich nach 15monatlicher Belagerung, als die Vorräte erschöpft waren, auf freien Abzug kapitulieren (Sommer 314). Damit war Syrien ganz in Antigonos' Hand. Der Sieger sandte 50 Schiffe unter seinem Neffen Telesphoros nach dem Peloponnes; die übrige Flotte unter Dioskorides, ebenfalls einem Neffen des Antigonos, ging nach dem Aegaeischen Meere in See, um die dortigen Verbündeten zu schützen und die noch widerstrebenden Inseln zum Anschluß zu bringen [3]. Lemnos und Imbros fielen jetzt

---

[1] Diod. XIX 67, 3—68, 1; über die Einnahme von Epidamnos auch Polyaen. IV 11, 4. Daß Kassandros im Süden Illyriens Eroberungen machte, ergibt sich aus der Gründung von Antipatreia, die auf Kassandros zurückgehen muß. — Einnahme von Agrinion Diod. XIX 68, 1; dem entsprechend gehören die Agraeer zur Zeit des Bundesvertrages zwischen Aetolien und Akarnanien, um 270, (Dittenb. *Syll.*[3] 421) zum Aetolischen Bunde.

[2] Diod. XIX 65, 4—8.

[3] Diod. XIX 61, 5 erzählt die Einnahme von Tyros vorgreifend schon unter den Ereignissen des Sommers 315, im Anschluß an den Beginn dsr Belagerung. Es ist klar, daß die c. 62, 7 berichtete Ankunft der Schiffe aus Rhodos und dem Hellespont vor die Einnahme der Stadt fallen muß, da erst dadurch eine Einschließung von der Seeseite möglich wurde. Die 50 Schiffe, die Antigonos nach der Eroberung von Tyros nach dem Peloponnes sandte (c. 62, 8), sind natürlich mit den 50 Schiffen identisch, die nach c. 74, 1 unter Telesphoros dorthin abgingen, wie Niese I, S. 287, A. 1 gesehen hat. — Daß Telesphoros Neffe des Antigonos war, ergibt sich aus Diog. Laert. V 79; der Name ist nicht häufig, es ist also so gut wie ausgeschlossen, daß es in Antigonos' Umgebung zwei hervorragende Männer dieses Namens gegeben hat.

von Athen ab und traten auf Antigonos' Seite; ein athenisches Geschwader von 20 Schiffen unter dem Strategen Aristoteles, das sie zum Gehorsam zurückbringen sollte, wurde zum größten Teile von Dioskorides genommen (Herbst 314) [1]. Dann wurde auch Delos von der athenischen Herrschaft befreit und erhielt seine Selbständigkeit und die Verwaltung des Tempels zurück [2]. Die Kykladen schlossen sich, unter Antigonos' Schutze, zu einem „Inselbunde" (κοινὸν τῶν Νησιωτῶν) zusammen [3].

Schon vorher (315) hatte Antigonos' Neffe Polemaeos die Truppen, die Kassandros nach Kappadokien gesandt

---

[1] Auf lemnischen Hypothekensteinen wird nach dem athenischen Archon Nikodoros (314/3) datiert (*IG.* XII 8, 18. 19), dann nach Archias (*IG.* XII 8. 19), der ein lemnischer Archon gewesen sein muß. Da Diod. XIX 68, 3. 4 die Expedition des Aristoteles unter Nikodoros erzählt, in dem Bericht über die Ereignisse des Sommers 314 (s. unten 2. Ab. § 115), muß der Abfall in diesem attischen Jahr erfolgt, und Aristoteles gleich darauf zur Unterwerfung der Insel abgesandt worden sein, und zwar in der zweiten Hälfte des Sommers 314, denn Dioskorides ist erst nach der Eroberung von Tyros nach dem Aegaeischen Meere abgegangen (Diod. XIX 62, 9). Daß Imbros dem Beispiel der Nachbarinsel gefolgt ist, wird nicht überliefert, doch finden wir es später (307) in Antigonos' Besitz, der es nach der Befreiung Athens diesem zurückgab (Diod. XX 46, 4).

[2] Homolle, *Bull. Corr. Hell.* XV, 1891, S. 149 ff. Sein von der Zahl der silbernen Schalen im νεὼς οὗ τὰ ἑπτὰ ἀγάλματα hergenommener Beweis ist aber nicht durchschlagend, da Ende 334/3 wahrscheinlich 13 vorhanden waren, jedenfalls nicht mehr, (*IG.* II 2, 824), die letzte also, da die Gesamtzahl 30 betrug (*IG.* XI 2, 154 A Z. 61—65) 317/6 geweiht worden sein würde. Demetrios von Phaleron hat bei der delischen Penteteris einen Wagensieg errungen (*IG.* II. 3, 1217), offenbar doch als Regent von Athen; da das Fest im Hieros (Februar) des 2. Jahres jeder Olympiade gefeiert wurde (Schoeffer, *De Deli rebus* S. 59 f.) hat die Insel also Anfang 314 noch unter athenischer Herrschaft gestanden. Jedenfalls müssen die Athener Delos vor 307 verloren haben, da es ihnen sonst bei der Befreiung durch Demetrios geblieben sein würde, und da ist es das wahrscheinlichste, den Verlust in 314 zu setzen.

[3] Dürrbach, *Bull. Corr. Hell.* XXXI, 1907, S. 208 ff., auf Grund des Dekretes des Inselbundes über die Stiftung der Δημητρίεια, a. a. O. XXVIII, 1904, S. 93 ff. Das Fest kann nicht vor 306 eingerichtet worden sein, als Demetrios Mitregent wurde; damals aber bestanden die Ἀντιγόνεια bereits, und sie sind ohne Zweifel vor 306 gestiftet, denn sonst würden sie zu Ehren beider Könige gefeiert worden sein. Der Inselbund muß also schon wenige Jahre vor 306 geschaffen sein, und zwar eben durch Antigonos, offenbar doch gleichzeitig mit der Befreiung von Delos.

hatte, zum Abzuge genötigt [1], und war dann nach Bithynien weiter marschiert, wo er mit Dionysios dem Tyrannen von Herakleia, den Städten Kalchedon und Astakos und dem Bithynerkönig Zipoetas Bündnisse abschloß [2]. Von den Provinzen Kleinasiens war jetzt nur Karien noch nicht in Antigonos' Hand. Der Satrap des Landes, Asandros, hatte sich bald nach dem Ausbruch des Krieges an Ptolemaeos angeschlossen, und von diesem eine bedeutende Truppenmacht zur Unterstützung erhalten, mit deren Hilfe es ihm gelungen war, sich gegen Antigonos' Neffen Polemaeos zu behaupten. Im Herbst 314 sandte auch Kassandros ein Heer unter Prepelaos nach Karien, das nun vereinigt mit Asandros' Truppen zum Angriff auf Polemaeos überging, der eben sein Heer in die Winterquartiere gelegt hatte. Doch gelang es Polemaeos, seine Truppen noch rechtzeitig zu sammeln und eine feindliche Abteilung von 10000 Mann durch raschen Überfall zur Ergebung zu zwingen [3]. Auf die Nachricht von diesen Ereignissen überschritt Antigonos noch im Spätherbst mit seiner Hauptmacht den Tauros und nahm bei Kelaenae in Phrygien Winterquartiere. Zum Schutze von Syrien blieb sein Sohn Demetrios an der Spitze von 18000 Mann zurück, ein junger Mann von erst 22 Jahren, dem Nearchos und Peithon, erprobte Offiziere aus Alexanders Heer, als militärische Berater zur Seite gestellt wurden [4]. Jetzt schloß Asandros Frieden mit Antigonos;

[1] Diod. XIX 57, 4; 60, 2.

[2] Diod. XIX 60, 3, Memnon 4, 8 (*FHG.* III 530).

[3] Diod. XIX 68. Athenisches Ehrendekret für Asandros (Ἄσανδρον Ἀγάθωνος Μακεδόνα) *IG.* II² 1, 450. Sein Vater ist nicht Agathon aus Pydna, den Alexander zum Befehlshaber der Burg von Babylon ernannte (Diod. XVII 64, 5, Curt. V 1, 43); das wäre schon aus chronologischen Gründen wenig wahrscheinlich. Vgl. oben S. 23, 2. Jedenfalls ist die Vermutung Dittenbergers (Syll. ² 166), dieser Agathon sei ein Bruder Parmenions (der einen Bruder Namens Asandros hatte) gewesen, verfehlt, da Parmenion zur Zeit der Einnahme Pydnas durch Philippos bereits ein angesehener makedonischer Heerführer war, also jedenfalls nicht aus Pydna stammte. — Delphisches Proxeniedekret für Prepelaos Dittenb. *Syll.*³ 379. — Daß Πολεμαῖος, nicht, wie bei Diodor, Plut. *Eum.* 10 und Memnon 4, 7 steht, Πτολεμαῖος die richtige Namensform ist, zeigt *IG.* II² 1, 469.

[4] Diod. XIX 69, App. *Syr.* 55. Diese Darstellung ist offenbar richtiger als die bei Plutarch *Demetr.* 5, wonach Demetrios erst von Kelaenae aus nach Syrien gesandt worden wäre.

er sollte im Besitz seiner Satrapie bleiben, aber von Antigonos abhängig sein und diesem seine Truppen übergeben. Doch brach Asandros den Vertrag, noch ehe er zur Ausführung gekommen war. Antigonos sandte jetzt eine Flotte unter Medeios und ein Heer unter Dokimos nach Karien; Milet, die bei weitem wichtigste Stadt des Landes, wurde durch das Versprechen der Freiheit gewonnen und trat sogleich auf Antigonos' Seite, die von Asandros' Truppen besetzte Burg wurde genommen, dann auch Tralleis, Kaunos, Iasos erobert, und endlich die ganze Landschaft, so daß Antigonos jetzt über alle asiatischen Provinzen des Reiches gebot (Frühjahr 313) [1].

Auch in Thrakien hatte Antigonos' Freiheitsdekret seine Wirkung getan. Dort hatte Lysimachos in langen Kämpfen die kriegerischen Stämme des Innern zum Gehorsam gebracht und auch die griechischen Städte an der pontischen Küste unterworfen; nur Byzantion hatte seine Unabhängigkeit behauptet. Jetzt erhob sich Kallatis, vertrieb seine makedonische Besatzung, und befreite dann die kleineren Nachbarstädte, wie Odessos und Istros; die Skythen und Thraker der Umgegend schlossen sich dieser Bewegung an, auch Antigonos schickte Hilfstruppen (313). Doch gelang es Lysimachos, den aufständischen Odryserfürsten Seuthes zu schlagen und darauf das von Antigonos gesandte Heer zu vernichten. Die abgefallenen Griechenstädte aber behaupteten zunächst ihre Selbständigkeit; und so war Lysimachos hinreichend beschäftigt und konnte nicht daran denken, seine Bundesgenossen gegen Antigonos zu unterstützen [2].

[1] Diod. XIX 75, 1—6. Offenbar war es über die Ausführung des Vertrages zwischen Asandros und Antigonos zu Differenzen gekommen. Asandros wird nicht weiter erwähnt; er ist also vertrieben worden oder im Kampfe gefallen; jedenfalls gehört Karien seitdem Antigonos. Das attische Ehrendekret für Asandros (*IG.* II² 1, 450) ist vom 11. Gamelion im Jahre des Nikodoros, ca. 4. Februar 313. Die Befreiung Milets bezeugt auch in der Eponymenliste bei Th. Wiegand, *Milet*, III n. 123 S. 259 (Das *Delphinion* von G. Kawerau und A. Rehm, Berlin 1914) unter 313/2 Ἱππόμαχος Θήρωνος· ἐπὶ τούτου ἡ πόλις ἐλευθέρα καὶ αὐτόνομος ἐγένετο ὑπὸ Ἀντιγόνου καὶ ἡ δημοκρατία ἀπεδόθη. Im Vorjahre (314/3) war Asandros Stephanephoros gewesen.

[2] Diod. XIX 73. Kallatis mußte einige Jahre später (zwischen 310 und 306) noch einmal von Lysimachos belagert werden (Diod. XX 25, 1 und unten S. 140).

Vor allem aber war Antigonos bemüht, seine Gegner aus Griechenland zu verdrängen. Sein Neffe Telesphoros vertrieb die Besatzungen Polyperchons aus Elis und anderen Städten des Peloponnes [1]; auch Boeotien und Oreos auf Euboea traten auf Antigonos' Seite hinüber [2]. Gleichzeitig drang der vertriebene König Aeakidas, von seinen alten Anhängern gerufen, in Epeiros ein; er fand dort vielen Zulauf, wurde aber von Kassandros' Bruder Philippos völlig geschlagen; als dann die Aetoler heranzogen, und sich mit Aeakidas vereinigten, erlitten auch sie eine Niederlage, in der Aeakidas selbst fiel. Der Sieger rückte nun in Aetolien ein, dessen Bewohner ihre offenen Dörfer verließen und auf den unzugänglichen Berghöhen Zuflucht suchten [3]. Indessen hatten zwischen Antigonos und Kassandros Friedensverhandlungen begonnen; es kam zu einer Zusammenkunft beider Herrscher am Hellespont, die aber ohne Ergebnis blieb [4]. Kassandros wandte sich nun nach Griechenland und begann zunächst die Belagerung des abgefallenen Oreos [5]. Jetzt sandte Antigonos eine Flotte von 150 Schiffen unter Medeios in die griechischen Gewässer, mit 5000 Mann Landungstruppen an Bord, die sein Neffe Polemaeos befehligte. Dieser wandte sich zuerst nach dem verbündeten Boeotien und nahm hier eine feste Stellung auf dem Hügel Salganeus, Chalkis gegenüber, am Ufer des Euripos. So war Kassandros gezwungen, die Belagerung von Oreos aufzuheben und zum Schutze der bedrohten Stadt herbeizueilen; er nahm dann Oropos und Theben ein, und nötigte die übrigen Boeoter zum Abschluß eines Waffenstillstandes. Antigonos aber hatte inzwischen

---

[1] Nach Diod. XIX 74, 2 hätte Telesphoros alle im Peloponnes von Polyperchon besetzten Städte gewonnen bis auf Korinth und Sikyon, was übertrieben sein mag. Daß Elis genommen wurde, zeigt Diod. XIX 87, während die Stadt XIX 66, 2 noch im Besitz Alexandros' erscheint.

[2] Oreos wurde bald darauf von Kassandros belagert (Diod. XIX 75. 1, s. gleich unten; über Boeotien Diod. XIX 75, 6 und 77, 4.

[3] Diod. XIX 74, 3—6.

[4] Diod. XIX 75, 6; diese Zusammenkunft wird auch in Antigonos' Briefe an die Skepsier erwähnt (Dittenb. *Or.* I 5).

[5] Diod. XIX 75, 7—8, *IG.* II^2 I, 682 Z. 14.

sein Heer an den Hellespont geführt; er rief nun die Flotte unter Medeios dorthin und schickte sich an, nach Europa überzugehen. Er zwang dadurch Kassandros zum Rückzug nach Makedonien und Polemaeos bekam am Euripos freie Hand [1] Chalkis kapitulierte, und nun traten auch die übrigen Städte auf Euboea, Eretria und Karystos auf seine Seite herüber. Dann rückte er in Attika ein, wo die demokratische Partei sogleich das Haupt zu erheben begann und der Regent der Stadt, Demetrios, sich gezwungen sah, einen Waffenstillstand zu schließen und mit Antigonos in Friedensverhandlungen zu treten. Auch die Kadmeia wurde von Polemaeos erobert, und damit Theben von Kassandros' Herrschaft befreit. Ebenso wurde fast ganz Phokis gewonnen, so daß in Mittelgriechenland nur noch der Peiraeeus, Megara, Opus und einige Städte in Phokis in Kassandros' Besitz blieben. Gleichzeitig hatte im Westen Griechenlands der Illyrierfürst Glaukias im Bunde mit Kerkyra Kassandros' Besatzungen aus Apollonia und Epidamnos vertrieben, was allerdings nur zur Folge hatte, daß die illyrische Herrschaft hier an die Stelle der makedonischen trat [2]. Antigonos selbst hatte sich indessen vergeblich bemüht, Byzantion zur Teilnahme an dem Kriege für die Freiheit der Hellenen zu bewegen; die Stadt beharrte bei ihrer Neutralität, und da inzwischen der Spätherbst herangekommen war, gab Antigonos für jetzt den Plan auf, nach Europa hinüberzugehen, und legte sein Heer in die Winter-

---

[1] Diod. XIX 77. Der Σαλγανεύς, den Polemaeos befestigte (Diod. XIX 77, 4) ist der Hügel Kara Baba an der Brücke über den Euripos, wie schon Ulrichs (*Annali dell' Inst.* XVIII, 1846, S. 16 ff.) gesehen hat, vgl. *IG.* II [2] 1, 469, wo diese Befestigungen gemeint sind, Strab. IX 403, Herakleides den Kritiker 26, und namentlich Liv. XXXV, 47. 50. 51 (d. h. Polybios). Ohne jeden Grund pflegen die Neueren die Höhe von Kara Baba mit dem Kanethos zu identifizieren, der vielmehr ein Hügel in Euboea war, (Theophr. *Pflanzengesch.* VIII 8, 5. Schol. Apoll. Rhod. I 77; Strab. X 447 beweist für die Lage nichts). Es ist naiv, wenn Bursian, *Geogr. v. Griech.* I 216 aus der Angabe Strabons X 447, der Euripos sei κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρου διάβασιν in die Festungswerke von Chalkis einbezogen worden, den Schluß zieht, daß das gerade Ol. 111, 3 (*sic*, hätte er wenigstens gesagt 111, 2) geschehen ist.

[2] Diod. XIX 78. Über Apollonia vgl. Diod. XIX 89, 1.

quartiere (Herbst 313) [1]. Er hatte allen Grund, mit den Ergebnissen dieses Feldzuges zufrieden zu sein; Griechenland südlich der Thermopylen war zum größten Teil von Kassandros' Herrschaft befreit, und dieser Erfolg war mit Aufwendung verhältnismäßig geringer Mittel erzielt worden. Er war in erster Linie dadurch bedingt, daß Antigonos sein Freiheitsdekret loyal ausführen ließ und in die befreiten Städte keine Besatzungen legte; selbst eine strategisch so wichtige Festung wie Chalkis blieb ohne Garnison [2]. So hatte er überall die öffentliche Meinung auf seiner Seite, die in Griechenland noch mehr als sonst eine Macht war. Daß sich mit diesem System keine dauernde Herrschaft in Griechenland begründen ließ, war ja klar, und Antigonos' eigener Sohn hat es später zu erfahren gehabt; aber die Errichtung einer solchen Herrschaft lag zunächst noch gar nicht in Antigonos' Absicht; es handelte sich für jetzt nur darum, Kassandros' Machtstellung in Griechenland zu zerstören. Die vollständige Erreichung dieses Zieles schien, wie die Dinge lagen, nur noch eine Frage der Zeit.

Die Freiheitsbewegung konnte auf die unter Ptolemaeos' Herrschaft stehenden griechischen Landschaften nicht ohne Einfluß bleiben. So brach in Kyrene ein Aufstand aus, der indes von Ptolemaeos' Feldherren Agis und Epaenetos blutig niedergeschlagen wurde [3]. Auch die Könige der kyprischen Kleinstädte machten jetzt von neuem den Versuch, sich der ptolemaeischen Herrschaft zu entziehen. Infolgedessen ging Ptolemaeos selbst nach der Insel; der König Pygmalion von Kition, der mit Antigonos Verhandlungen angeknüpft hatte, wurde hingerichtet, die Könige von Lapathos, Keryneia und Marion ihrer Würde entsetzt und Nikokreon von Salamis zum Strategen der ganzen Insel ernannt. Dann landete Ptolemaeos an der kilikischen Küste, wo er Mallos einnahm; doch

---

[1] Diod. XIX 77, 8.

[2] Diod XIX 78, 2. Die Befestigungen am Euripos (Strab. IX 403) blieben allerdings von Antigonos' Truppen besetzt (*IG.* II² 1, 409).

[3] Diod. XIX 79, 1—3. Epaenetos wird *IG.* V 2, 550 als Sieger in den Λύκαια in Arkadien erwähnt.

mußte er die Stadt wieder aufgeben, als Antigonos' Sohn Demetrios zur Hilfe heranzog (313)[1].

Jetzt endlich hatte Ptolemaeos die Hände zum Angriff auf Syrien frei; mit dem Beginn des Frühjahrs (312) rückte er ins Feld an der Spitze von 4000 Reitern und 18000 Mann zu Fuß. An der Grenze, bei Gaza, trat ihm Demetrios entgegen; er war dem Feinde an Zahl der Reiter (4400 Pferde) reichlich gewachsen, aber etwas schwächer an Fußvolk (13000 Mann); dafür verfügte er über 40 Elephanten, eine Waffe, an der es Ptolemaeos ganz fehlte. Der linke Flügel, gebildet aus 2900 Reitern, 1500 Mann leichter Truppen und 30 Elephanten unter Demetrios' persönlichem Befehl wurde zum Angriffsflügel bestimmt; der rechte Flügel unter Andronikos sollte das Gefecht hinhalten, bis auf dem andern Flügel die Entscheidung gefallen wäre. Dem gegenüber nahm Ptolemaeos mit dem Kern seiner Reiterei, 3000 Pferden, auf dem eigenen rechten Flügel Aufstellung; gegen die Elephanten sollte eine rasch aufgeworfene Feldbefestigung Schutz geben. In der Tat vermochten die Tiere es nicht, das anscheinend so unbedeutende Hindernis zu nehmen; sie wurden dabei zum Teil verwundet und die sie lenkenden Inder heruntergeschossen. Darüber gerieten die Bedeckungsmannschaften in Unordnung, und schließlich fielen die führerlosen Elephanten sämtlich den Feinden in die Hände. Damit war die Schlacht entschieden Demetrios' Reiter, die bisher wacker standgehalten hatten, wandten sich jetzt zur Flucht, in die der Feldherr mit fortgerissen wurde, und Andronikos mit der Reiterei des linken Flügels blieb nichts übrig, als gleichfalls zurückzugehen. So war die Phalanx im Zentrum von ihrer Reiterei entblößt und gezwungen, die Waffen zu strecken. Auch Gaza wurde genommen, da die verfolgenden Feinde zugleich mit den Fliehenden durch die Tore drangen. Demetrios selbst floh mit verhängtem Zügel weiter bis Azotos, 50 km vom Schlacht-

[1] Diod. XIX 79,4— 80, 2. Da diese Ereignisse der Schlacht bei Gaza vorhergehen, die im Frühjahr (Diod. XIX 80, 5) 312 geschlagen wurde, und Ptolemaeos natürlich nicht im Winter in den kyprischen und kilikischen Gewässern operiert haben kann, so müssen sie in den Sommer 313 gehören.

feld, wo er um Mitternacht anlangte. Sein Heer war vernichtet, 500 Mann tot, 8000 gefangen, der Rest nach allen Seiten zerstreut. Unter den Gefallenen waren viele höhere Offiziere, auch Demetrios' Generalstabschef Peithon, der Stratege von Babylon[1].

Infolge dieses Sieges fiel Ptolemaeos ganz Koelesyrien bis nach Sidon hin zu; selbst das feste Tyros wurde von der meuternden Besatzung übergeben; Demetrios wich nach Tripolis zurück und zog an Truppen zusammen, was in Kilikien und dem nördlichen Syrien irgend entbehrlich war. Aber der Sieg hatte ein noch sehr viel wichtigeres Ergebnis. Seleukos, der von Antigonos vertriebene Satrap von Babylon, hatte bei Ptolemaeos Aufnahme gefunden, war von diesem wiederholt mit hohen Kommandos betraut worden und hatte ihn auch auf dem syrischen Feldzuge begleitet. Jetzt gab Ptolemaeos dem Freunde ein kleines Truppenkorps, 800 Mann zu Fuß und 200 Reiter, mit dem dieser den Zug nach Babylon antrat. Es schien ein tollkühnes Unternehmen; aber es stand im Augenblick keine feindliche Macht im Felde, die ihm den Marsch hätte wehren können, und er rechnete auf die Anhänger, die er in seiner alten Satrapie hatte. In der Tat gelangte er unangefochten nach Babylon, wo er von der Bevölkerung mit Jubel empfangen wurde; auch der von Antigonos eingesetzte Schatzmeister Polyarchos ging mit den 1000 Mann, die er unter seinem Befehl hatte, zu ihm über. Die wenigen, die noch Antigonos treu blieben, flüchteten sich in eine der beiden Akropolen der Stadt und wurden hier nach kurzer Belagerung zur Ergebung gezwungen.

Auf die Nachricht von diesen Ereignissen sammelte Nikanor, der in den oberen Satrapien für Antigonos den Befehl führte, aus Medien, Persis und den benachbarten

---

[1] Diod. XIX 80—85, Plut. *Demetr.* 5, Iustin. XV 1, 6—9. Nach Plutarch wären 5000 Mann gefallen, aber die Phalanx war überhaupt nicht zum schlagen gekommen, daher der geringe Verlust (Diod. c. 85, 3 ἔπεσον μὲν πλείους τῶν πεντακοσίων, ὧν ἦσαν οἱ πλείους ἱππεῖς). Die Erzählung von dem σεσιδηρωμένος χάραξ gegen die Elephanten hält Delbruck, *Kriegskunst* I² 238 für eine „Wachtstubengeschichte", aber etwas wahres muß doch daran sein.

Provinzen ein Heer von 10000 Mann zu Fuß und 7000 Reitern, mit dem er sich gegen Babylon in Marsch setzte. Seleukos hatte nur 3000 Mann zu Fuß und 400 Reiter; trotzdem wagte er es, dem Feinde über den Tigris entgegenzurücken, und es gelang ihm, Nikanors Heer durch einen nächtlichen Überfall auseinanderzusprengen. Von den besiegten Truppen gingen die meisten zu ihm über, Nikanor selbst entfloh mit nur wenigen Begleitern. Dieser Sieg sicherte Seleukos nicht nur den Besitz Babyloniens, sondern er konnte jetzt auch Susiane und Medien seiner Herrschaft unterwerfen [1].

Inzwischen hatte Antigonos auf die Nachricht von der Schlacht bei Gaza den Tauros überschritten, um Syrien zurückzuerobern. Noch vor seiner Ankunft hatte Demetrios im nördlichen Syrien über eine gegen ihn gesandte Abteilung von Ptolemaeos' Truppen einen Sieg erfochten und ihren Befehlshaber Killas mit 7000 Mann zu Gefangenen gemacht. Um so weniger konnte Ptolemaeos daran denken, Antigonos' weit überlegenem Heere Widerstand zu leisten. Er räumte also Syrien ohne Kampf, schleifte die festen Plätze und zog sich nach Aegypten zurück [2]. Antigonos sandte jetzt seinen Sohn Demetrios mit 15000 Mann zu Fuß und 4000 Reitern zur Wiedereroberung von Babylon aus. Seleukos stand noch in Medien, und sein Strateg Patrokles, der in Babylonien den Befehl hatte, war nicht stark genug, um Demetrios entgegenzutreten; er räumte also die Hauptstadt bis auf die beiden Burgen, und ging nach der Küste des Persischen Meerbusens zurück. Demetrios zog ungehindert in das verlassene Babylon ein und begann die Bestürmung der Akropolen, deren eine auch bald in seine Hände fiel, während die andere zähen Widerstand leistete. Demetrios hatte von seinem Vater Befehl, sich nicht zu lange in Babylon aufzuhalten; er ließ also dort eine Abteilung von 6000 Mann unter Archelaos stehen und ging selbst mit den übrigen Truppen nach Syrien [3]. So konnte Seleukos die Unterwerfung der oberen Satrapien ungehindert zu Ende

[1] Diod. XIX 90—92, App. *Syr.* 54.

[2] Diod. XIX 93, Plut. *Demetr.* 6, vgl. Paus. I 6, 5.

[3] Diod. XIX 100, Plut. *Demetr.* 7.

führen; Nikanor wurde in einer zweiten Schfacht geschlagen und blieb selbst auf dem Platze, die Satrapen bis nach Baktrien und Indien hin erkannten Seleukos' Oberhoheit an, und auch Babylon wurde endlich von diesem zurckügewonnen [1].

Natürlich blieb die Schlacht bei Gaza auch auf Griechenland nicht ohne Rückwirkung. Der Strateg Telesphoros erhob sich gegen seinen Oheim Antigonos und versuchte, sich in Elis eine eigene Herrschaft zu gründen; er wurde allerdings von dort durch Polemaeos vertrieben [2], aber die Offensive gegen Kassandros, die im vorhergehenden Jahre mit so glänzendem Erfolge geführt worden war, kam darüber ins Stocken, und namentlich schwand jetzt jede Hoffnung, Athen auf Antigonos' Seite herüber zu ziehen. Freilich war auch Kassandros nicht imstande, die günstige Lage auszunutzen, da er durch die epeirotischen Angelegenheiten in Anspruch genommen war. Dort war nach Aeakidas' Tode dessen Bruder Alketas als Prätendent aufgetreten. Kassandros' Stratege Lykiskos zog gegen ihn ins Feld und schloß ihn in Eurymenae ein, wurde dann aber von Alketas' Söhnen Alexandros und Teukros geschlagen und zur Aufhebung der Belagerung genötigt; die Niederlage war so ernst, daß Kassandros selbst nach Epeiros ziehen mußte. Doch Lykiskos hatte inzwischen Verstärkungen erhalten, und erfocht noch vor der Ankunft des Königs über Alketas einen entscheidenden Sieg; es kam nun ein Vertrag zustande, in dem Alketas als König von Epeiros anerkannt wurde und dafür mit Kassandros in Bund trat. Dieser zog nun weiter nach Illyrien, um Apollonia für seinen Abfall (oben S. 127) zu strafen, wurde aber vor der Stadt von den Bürgern und ihren illyrischen Bundesgenossen geschlagen und zum Rückzuge nach Makedonien genötigt. Infolgedessen ging auch Leukas verloren, das mit Hilfe der Kerkyraeer seine makedonische Besatzung vertrieb (312) [3].

Antigonos hatte allerdings sein Machtgebiet in Hellas

---

[1] App. *Syr.* 55, Plut. Demetr. 7.

[2] Diod. XIX 87; daß Telesphoros später von Antigonos wieder zu Gnaden angenommen wurde, ergibt sich aus Diog. Laert. V 79. vgl. oben S. 122 A.

[3] Diod. XIX 87—89.

wie im Westen Asiens im vollen Umfang behauptet, aber die oberen Satrapien blieben verloren, und es war auch zunächst gar keine Aussicht sie wiederzuerobern, denn Antigonos war nicht stark genug, einen Krieg auf drei Fronten zu führen. Er erkannte, daß seine Weltherrschaftspläne zunächst nicht zu verwirklichen waren. Auf der andern Seite hatten sich auch die Gegner überzeugt, daß sie nicht imstande waren, das Programm, um das sie den Krieg begonnen hatten, im vollen Umfang durchzuführen. So bot die Verständigung keine Schwierigkeit mehr. Zunächst kam ein Abkommen zwischen Antigonos einerseits, Kassandros und Lysimachos andererseits zustande, dem bald darauf Ptolemaeos beitrat; auch Seleukos wurde in diesen Vertrag eingeschlossen. Die Grundlage des Friedens bildete der gegenwärtige Besitzstand. Bis der junge König Alexandros das Alter der Mündigkeit erreicht haben würde, sollte Kassandros Strateg in Europa sein, Lysimachos Thrakien, Ptolemaeos Aegypten, Antigonos die unteren Satrapien von Asien, Seleukos die oberen Satrapien verwalten. Die Unabhängigkeit der hellenischen Städte wurde ausdrücklich anerkannt; da aber keiner der Kontrahenten es mit der Ausführung dieser Bestimmung ernst nahm, so war neuen Verwicklungen Tür und Tor geöffnet. Von der Einsetzung einer Zentralregierung des Reiches war keine Rede mehr, und auch der Vorbehalt zugunsten des jungen Alexandros war eine leere Form, da der König nach wie vor in Kassandros' Gefangenschaft blieb. Rechtlich bestand das Reich noch; noch wurde nach den Regierungsjahren des Königs Alexandros datiert und die Münzen in dessen Namen geschlagen und keiner der neuen Machthaber wagte es, sich den Königstitel beizulegen. In Wahrheit aber waren an Stelle des Reiches fünf selbständige Monarchien getreten; das neue Staatensystem, das an die Stelle der Universalmonarchie treten sollte, war bereits in den Hauptzügen fertig (311)[1].

[1] Diod. XI X105, 1, und Antigonos' Bericht über die Friedensverhandlungen in seinem Schreiben an die Gemeinde Skepsis (Dittenb. *Or.* 5, und dazu Köhler *SB. Berl. Akad.* 1901, S. 1057). Von Seleukos ist dabei nicht die Rede, vielmehr wäre nach Diodor Antigonos der Besitz von „ganz Asien" zugesprochen

IV. Abschnitt.

Der Zerfall des Reiches.

Der Bürgerkrieg war zu Ende und die Machthaber hatten jetzt Muße, sich mit der Organisierung ihrer Territorien zu beschäftigen. Hier war noch sehr viel zu tun; fehlte es doch den meisten der neuen Reiche sogar an einer angemessenen Hauptstadt. Zwar Ptolemaeos besaß eine solche in Alexandreia; aber seit der Gründung dieser Stadt waren doch erst 20 Jahre

---

worden. Das beweist aber bei der Art, wie Diodor exzerpiert, nicht das geringste; übergeht er doch auch bei dem Bericht über den Frieden von 392 zwischen Dionysios und Karthago gerade die wichtigste Bedingung, die Freiheit der griechischen Städte (XIV 96, 4 s. oben III 1, 113, 1). Es kann denn auch gar kein Zweifel sein, daß Seleukos nicht nur in den Frieden eingeschlossen, sondern auch als Herr aller oberen Satrapien anerkannt worden ist. Wäre es anders gewesen, so würde sich Antigonos, da er jetzt die Hände frei hatte, sogleich gegen Seleukos gewandt haben; wir hören aber nichts mehr von Kämpfen zwischen den beiden, bis Seleukos endlich im Jahr 302 sich der zweiten Koalition gegen Antigonos anschloß, vielmehr kann Seleukos während dieser Jahre in aller Ruhe an der Befestigung seiner Herrschaft in den oberen Satrapien arbeiten, sogar im fernen Indien Krieg führen, ohne daß Antigonos auch nur den Versuch macht, Babylon zurückzuerobern. Es muß also ein Abkommen zwischen ihm und Seleukos getroffen worden sein, und es ist nicht abzusehen, wann dies Abkommen geschlossen sein sollte, wenn nicht eben bei Gelegenheit des allgemeinen Friedens. Das Seleukos schon vorher mit Antigonos einen Separatfrieden geschlossen haben sollte, wäre an sich sehr unwahrscheinlich, und ist schon aus chronologischen Gründen kaum möglich; und ebenso unwahrscheinlich wäre es, wenn Ptolemaeos seinen Freund Seleukos bei dem Frieden geopfert hätte, wie Droysen annahm; vielmehr muß gerade die Anerkennung der Machtstellung des Seleukos in den oberen Satrapien einen Hauptpunkt in Ptolemaeos' Forderungen gebildet haben. Eben darin müssen die Schwierigkeiten des Abschlusses mit Ptolemaeos bestanden haben, von denen Antigonos in seinem Briefe an die Skepsier spricht. Seleukos ausdrücklich zu erwähnen, hatte Antigonos in diesem Briefe keinen Anlaß, da es sich darin nur um die Freiheit der Hellenen handelt, und hellenische Städte ja in Seleukos Machtgebiet nicht lagen. Über die Grenze, die zwischen Antigonos' und Seleukos' Machtbereich festgesetzt wurde, können wir unter diesen Umständen nur Vermutungen aufstellen; wahrscheinlich blieb das westliche Mesopotamien unter Antigonos, während Seleukos alle Satrapien von da ostwärts erhielt. — Natürlich gibt es immer Leute, denen der Buchstabe höher steht, als die Sache, sogar wenn es sich um Diodor handelt; so Kaerst, *Hellen.* II 56 ff. — Über die Zeit des Friedensschlusses unter 2. Abt. § 87.

verflossen, und so war ihr Ausbau noch lange nicht vollendet, selbst die Ringmauer ist erst von Ptolemaeos errichtet worden[1]. Kassandros hatte sich selbst seine Hauptstadt gegründet, sobald er nach dem Siege über Olympias Herr von Makedonien geworden war (oben S. 110); er nannte sie nach seinem eigenen Namen und zeigte damit, daß er sich bereits als König des Landes betrachtete, mochte ihm auch der Titel noch fehlen. Nach seinem Beispiel schritt nun auch Lysimachos zum Bau einer Hauptstadt (309/8), was um so nötiger war, als sein thrakisches Reich einen größeren städtischen Mittelpunkt bisher überhaupt nicht besaß, denn Byzantion bildete einen unabhängigen Freistaat. Auch für die Wahl der Lage der neuen Stadt diente Kassandreia als Vorbild; wie dieses sich auf dem Isthmos erhob, der die Halbinsel Pallene mit dem Rumpf der Chalkidike verbindet, so wurde Lysimacheia auf dem Isthmos gegründet, durch den der thrakische Chersones sich von dem übrigen Thrakien abgliedert. Die Bewohner der benachbarten Kleinstädte, namentlich von Kardia und Paktye, wurden nach der neuen Stadt übergesiedelt, und auch sonst Kolonisten herbeigezogen; Großwürdenträger des Reiches erhielten hier Bürgerrecht [2].

Antigonos hatte bisher seine Residenz in Kelaenae gehabt, der alten Hauptstadt der ihm von Alexander verliehenen Satrapie Phrygien [3]. Aber zum Mittelpunkt eines Reiches, das sich vom Hellespont bis an die aegyptische Grenze und über den Euphrat erstreckte, war diese Stadt ihrer Lage nach wenig geeignet, auch ganz abgesehen von ihrer Entfernung vom Meer, und so schritt auch Antigonos jetzt zum Bau einer

[1] Tac. *Hist.* 83.

[2] Dod. XX 29, Strab. VII fr. 32, Paus. I 9, 10, Plin. IV 48 vergl. Kuhn, *Entstehung der Städte der Alten* (Leipzig 1878) S. 335 ff., und was dort noch angeführt ist. Das Gründungsjahr geben übereinstimmend Diod. a. a. O. und das Marmor Parium. Lysimachos' Minister Bithys (Phylarch fr. 6, *FHG.* I 335, Aristod. fr. 11, *FHG.* III 311) heißt Λυσιμαχεύς (*IG.* II² 1, 808). Wilhelm, *Gött. G. Anz.* 1903, 708 hat nicht bewiesen, daß es sich um den gleichnamigen Strategen Demetrios' II. handelt; für den älteren Bithys spricht das Ethnikon und der Vergleich von Z. 7 mit *IG.* II² 1, 657 Z. 23.

[3] Köhler, *Das Reich des Antigonos. SB. Berl. Akad.* 1898, II 835.

neuen Hauptstadt (306) [1]. Er wählte dafür einen Platz am Unterlauf des Orontes im nördlichen Syrien, unweit der Stelle, wo später Seleukos Antiocheia anlegte. Die neue Stadt, nach ihrem Gründer Antigoneia genannt, lag fast genau im Mittelpunkte des Reiches, und war also ebenso geeignet zum Sitz der Zentralverwaltung, wie zur Basis für militärische Unternehmungen, sei es gegen Aegypten, gegen Griechenland oder das innere Asien.

Auch Seleukos wollte gegen die übrigen Machthaber nicht zurückbleiben. Er besaß zwar die alte Reichshauptstadt Babylon, aber wenn Alexander, befangen in dem Gedanken einer Verschmelzung des Ostens mit dem Westen, hier seine Residenz aufgeschlagen hatte, so war Seleukos von solchen romantischen Schwärmereien weit entfernt. Ihm widerstrebte die semitische Umgebung und der semitische Schmutz in der alten verfallenden Königsstadt und nicht minder die Nähe der chaldaeischen Pfaffen; er erkannte, daß der neue Wein in neue Schläuche gefüllt werden müsse, und nur eine hellenische Stadt den Mittelpunkt eines hellenischen Reiches bilden könne. So gründete er etwa 70 km von Babylon seine neue Hauptstadt Seleukeia, am rechten Ufer des Tigris, der hier dem Euphrat bis auf wenige Meilen sich nähert, und durch einen schiffbaren Kanal mit diesem verbunden war, so daß die Lage die gleichen Vorteile bot, wie die von Babylon selbst [2].

Im übrigen hatte jeder der neuen Staaten seine besonderen Aufgaben zu lösen. Am einfachsten lagen die Dinge

---

[1] Diod. XX 47, 5, Strab. XVI 750, Steph. Byz. Ἀντιγόνεια, Synkell. 519 Bonn, vgl. Dio Cass. 40, 29, Otfried Müller, *Antiqu. Antioch.* S. 23.

[2] Strab. XVI 738, App. *Syr.* 58, Tac. *Ann.* VI 42, Plin. *NH.* VI 122, Ioseph. *Arch.* XVIII 9, 9. Das Gründungsjahr ist nicht überliefert; aber schon der Name zeigt, daß Seleukeia ebenso zur Hauptstadt bestimmt war, wie Kassandreia, Lysimacheia, Antigoneia. Seit dem Siege über Antigonos aber ist Seleukos' Hauptstadt Antiocheia am Orontes, folglich muß Seleukeia vorher gegründet sein, wahrscheinlich bald nach 311, ehe Seleukos nach Baktrien und Indien zog. — Über die Topographie Sarre und Herzfeld, *Archaeol. Reise im Euphrat- und Tigrisgebite.* Berlin 1911, II 46—93, Streck in Pauly-Kroll II A 1, 1149 ff.

hier für Ptolemaeos, der in Aegypten bereits eine fertige Organisation vorgefunden hatte; er brauchte kaum etwas anderes zu tun, als diese Organisation im griechischen Geiste weiter auszubauen. Ernstliche Schwierigkeiten boten nur die beiden Nebenländer, Kyrene und Kypros. Dort hatte Ophellas, dem Ptolemaeos die Verwaltung anvertraut hatte, sich unabhängig gemacht, und konnte zunächst nicht zum Gehorsam gebracht werden [1]; erst der unglückliche Ausgang des Feldzuges, den Ophellas im Jahre 309 gegen Karthago unternahm, gab Ptolemaeos die Möglichkeit, die Landschaft zurückzugewinnen (unten Abschn. V). Auch auf Kypros regten sich Abfallsgelüste; der König von Salamis, Nikokreon, war dort bisher die festeste Stütze von Ptolemaeos' Herrschaft gewesen und dafür mit den Gebieten einiger entthronter Nachbarkönige wie mit der Statthalterschaft über die ganze Insel belohnt worden (oben S. 128). Aber er mußte nur zu bald erkennen, daß er darüber zum Vasallen des Ptolemaeos geworden war, dessen Bruder Menelaos mit einer bedeutenden Truppenmacht auf der Insel stand, und in allen wichtigen Plätzen, sogar in Salamis selbst, seine Besatzungen hatte [2]. Nikokreon knüpfte also mit Antigonos Unterhandlungen an, um sich mit dessen Hilfe dieser Abhängigkeit zu entziehen, Doch Ptolemaeos bekam noch rechtzeitig Nachricht von dem, was im Werke war; er ließ die Königsburg von Salamis von

[1] Der Abfall ist bezeugt in dem Fragmente aus Dexippos (vgl. Suidas ἐπιμᾶλλον, unten 2. Abt. § 1) bei Suidas Δημήτριος; auch Diod. XX 40 spricht von Ophellas wie von einem souveränen Fürsten (bei Iustin XXIV 7, 4 heißt er *rex Cyrenarum Ophellas*), und vor allem, sein Zug gegen Karthago bliebe ganz unverständlich, wenn er nur ein Statthalter des Ptolemaeos gewesen wäre.

[2] Nach Diod. XIX, 79, 5, wurde Nikokreon im Jahre 313 zum Strategen von Kypros ernannt. Aber Diod. XX 21, 1 (310/9, nach dem Marmor Parium 311/10) erscheint Ptolemaeos' Bruder Menelaos als Strateg auf Kypros, und daß er sich wirklich mit einer bedeutenden Streitmacht auf der Insel befand und in allen Städten, auch in Salamis, seine Garnisonen hatte, ergibt sich aus dem Verlauf der Ereignisse. Es kann sein, daß Nikokreon durch Menelaos ersetzt worden ist; wahrscheinlich aber blieb Nikokreon Stratege der Insel und Menelaos war nur Befehlshaber des Heeres, das Ptolemaeos während des Krieges herübergesandt hatte und auch nach dem Frieden dort stehen ließ. Das letztere wird den Anlaß zum Konflikt gegeben haben.

seinen Soldaten umstellen, und zwang Nikokreon und dessen Brüder zum Selbstmord. Die Königin Axiothea wollte den Untergang ihres Hauses nicht überleben; sie tötete ihre Töchter mit eigener Hand, und folgte dann ihrem Gemahl in den Tod. So endete das Geschlecht des Euagoras. Das Gebiet, das Nikokreon beherrscht hatte, ging in Ptolemaeos' unmittelbaren Besitz über (310) [1], und auch die anderen Könige der Insel wurden jetzt oder nicht lange darauf mediatisiert [2].

Ungleich schwieriger war Kassandros' Stellung in Makedonien. Alexanders Sohn, in dessen Namen er die Regierung führte, begann zum Jüngling heranzuwachsen, und schon sprach man im Volke davon, daß die Zeit bald gekommen sei, den jungen König auf den Thron seines Vaters zu setzen. Es galt dieser Gefahr um jeden Preis zu begegnen, und so ließ Kassandros den rechtmäßigen Erben der Krone und die Königin-Mutter Rhoxane in aller Stille aus dem Wege räumen (310/9) [3]. Er spielte damit freilich ein gewagtes Spiel; denn die blutige Tat mußte, sobald sie ruchbar wurde, in der öffentlichen Meinung einen Sturm der Entrüstung erregen, und sie gab allen Feinden Kassandros' eine furchtbare Waffe gegen diesen in die Hand. Der alte Polyperchon hielt denn auch jetzt den Augenblick für gekommen, die Herrschaft in Makedonien wiederzugewinnen, die ihm einst von Kassandros entrissen worden war. Noch lebte ein Sohn des großen Alexander, freilich aus einer illegitimen Verbindung, aber

[1] Diod. XX 19, 4—5; 21, Polyaen. VIII 48, *Marm. Par.* unter dem Jahre 311/0. Der kyprische König heißt bei Polyaen. und im Text Diodors Nikokles von Paphos, im Inhaltsverzeichnis des XX. Buchs Nikokreon; daß das letztere richtig ist, konnte man bereits früher aus Machon bei Athen. VIII 349 e entnehmen, wo Axiothea als Gattin Nikokreons erscheint. Droysen und ihm folgend Niese haben sich allerdings dieser Einsicht verschlossen. Jetzt ist die Sache durch das Zeugnis der parischen Marmorchronik entschieden.

[2] Unten 2. Abt. § 154. Da die Aera von Paphos mit dem Jahre 311/0 beginnt (*CISem.* I 93), so scheint es, daß das dortige Königtum zugleich mit dem von Salamis gestürzt worden ist.

[3] Diod. XIX 105, 2—3, vgl. Trogus *Prol.* 15, Iustin. XV 2, 5, Paus. IX 7, 2, *Marm. Par.* (nach Wilhelms unzweifelhaft richtiger Ergänzung) unter dem Archon Hieromnemon (310/9).

die Mutter Barsine war doch eine sehr vornehme Frau, Tochter des Satrapen Artabazos von Phrygien, die mit Memnon vermählt gewesen war, und der Name Herakles, den Alexander dem Sohne gegeben hatte, zeigt, daß er ihn als Mitglied des makedonischen Königshauses anerkannte. Er war jetzt ein etwa zwanzigjähriger Jüngling [1], der mit seiner Mutter in Pergamon lebte, also im Machtbereich des Antigonos; wahrscheinlich mit dessen Zustimmung [2] rief ihn Polyperchon nach Griechenland, um ihn als König in sein väterliches Reich zu führen. Natürlich waren alle Feinde Kassandros' bereit, das Unternehmen zu unterstützen, namentlich die Aetoler stellten ihr Aufgebot zur Verfügung, und so konnte Polyperchon an der Spitze von 20000 Mann in Makedonien einrücken. In der Grenzprovinz Tymphaea trat ihm Kassandros entgegen, aber er war seines Heeres nicht sicher, denn der Name des großen Alexander war in Makedonien noch immer eine Macht und auch Polyperchon zählte noch viele Anhänger. Er begann also mit diesem zu unterhandeln und erbot sich, ihn zum Mitregenten anzunehmen; ein Teil des makedonischen Heeres sollte seinem Befehl unterstellt werden, er sollte die Strategie im Peloponnes führen und seine Besitzungen in Makedonien zurückerhalten. Daraufhin entschloß sich Polyperchon den Prätendenten fallen zu lassen und Herakles wurde auf seinen Befehl beim Mahle ermordet (309) [3]. Das makedonische Königshaus war jetzt im Mannesstamm erloschen und Kassandros von jeder Sorge von dieser Seite befreit.

---

[1] Nach Diod. XX 20, 1 zählte er 17, nach Iustin. XV 2, 3 über 14 Jahre. Barsine war nach der Schlacht bei Issos, Ende 333, in Damaskos gefangen worden, und Alexander soll auf Parmenions Rat mit ihr Umgang gepflogen haben (Aristobulos bei Plut. *Alex.* 21). Demnach kann Herakles frühestens Ende 332 geboren sein. Weiteres unter 2. Abt. § 51.

[2] Antigonos kann nicht so naiv gewesen sein, Mitglieder der königlichen Familie ohne strenge Überwachung zu lassen. Wie Kleopatra sich ohne seine Erlaubnis nicht aus Sardes entfernen durfte (Diod. XX 37, 5), so ohne Zweifel Barsine und ihr Sohn nicht aus Pergamon.

[3] Diod. XX 20, 28, Iustin. XV 2, 3, Plut. *v. d. falschen Scham* 4, S. 530. *Marm. Par.* unter 310/9, Lykophr. *Alex.* 801. Vgl. unten 2. Abt. § 203.

Während dessen gelang es Lysimachos, seine Stellung in Thrakien mehr und mehr zu befestigen. Die einheimischen Völker gaben den Widerstand gegen die Fremdherrschaft auf, und auch die griechischen Städte an der pontischen Küste wurden unterworfen, zuletzt, nach langer Belagerung, Kallatis, trotz der Unterstützung, die ihm Eumelos, der König des Bosporos, sandte [1]. Nur Byzantion behauptete in Thrakien noch seine Unabhängigkeit. So war Lysimachos jetzt in der Lage, tätig in die große Politik einzugreifen, in der er durch seine hervorragende militärische Begabung, wie durch die Tüchtigkeit des Heeres, das er sich in seinen thrakischen Kriegen herangebildet hatte, bald die größten Erfolge erringen sollte [2].

In ähnlicher Weise legte während derselben Jahre Seleukos den Grund zu seiner spätern Machtstellung. Nachdem er seine Herrschaft in Babylonien und Medien befestigt hatte, brach er nach dem fernen Osten auf. Hier unterwarf er zunächst Baktrien, das unter Stasanor zu einem so gut wir selbständigen Reiche geworden war [3], und zog dann weiter, nach Indien. Die Satrapen des Landes, Eudamos und Peithon hatten sich im Jahr 318 an der Koalition der Statthalter der oberen Provinzen gegen Peithon von Medien beteiligt (oben

[1] Diod. XX 25, 1. Da Eumelos' Vater Paerisades 309/8 gestorben ist (oben III 2 S. 92), und Eumelos 5 Jahre und 5 Monate regiert hat (Diod. XX 25, 3), gehört die Belagerung in die Zeit von 308—303. Daß sich Kallatis unterworfen hat, wird allerdings nicht ausdrücklich erzählt, folgt aber daraus, daß Eumelos die während der Belagerung zu ihm geflüchteten Kallatianer in seinem Reiche ansiedelte (Diod. XX 25, 1). Die benachbarten Städte Odessos und Istros hatte Lysimachos schon 313 unterworfen (Diod. XIX 73, 3); sie sind seitdem unter seiner Herrschaft geblieben, was von Odessos Diod. XX 112, 2 ausdrücklich berichtet wird. Die Unterwerfung der Thraker ergibt sich aus Lysimachos' asiatischen Feldzügen von 302 und 301, die zur Voraussetzung haben, daß er den Rücken frei hatte.

[2] Vgl. über Lysimachos die Dissertationen von Walther Hünerwadel, *Forschungen zur Geschichte des Königs Lysimachos von Thrakien*, Zürich 1900, und G. B. Possenti, *Il re Lisimaco di Tracia*, Rom 1901.

[3] Iustin. XV 4, 11. Stasanor war nach dem Siege über Eumenes von Antigonos im Besitze von Baktrien gelassen worden (Diod. XIX 48, 1, vgl. oben S. 116).

S. 111) und dann unter Eumenes gegen Antigonos gekämpft; nach Eumenes' Tod hatte der Sieger Eudamos hinrichten lassen, während er Peithon bei sich behielt und ihn bald darauf zum Satrapen von Babylon ernannte [1]. Die indischen Satrapien müssen also von Antigonos neu besetzt worden sein, und dieser Wechsel im Kommando sollte der makedonischen Herrschaft verhängnisvoll werden, um so mehr, als Antigonos, von den Kämpfen im Westen in Anspruch genommen, nicht Zeit hatte, sich um den fernen Osten ernstlich zu kümmern. Diese Gunst der Verhältnisse benutzte Sandrokottos (Tschandragupta), der König der Prasier und Gangariden in der Ebene am mittleren und unteren Ganges, um die Indoslandschaften von der makedonischen Herrschaft zu befreien, und so das ganze nördliche Indien zu einem mächtigen Reiche zu einigen [2].

[1] Über Eudamos Diod. XIX 14, 8, seine Hinrichtung 44, 1 (oben S. 116). Peithon wird in Eumenes' Heer nicht erwähnt, was aber bei der Art, wie Diodor exzerpiert, nichts beweist. Dagegen sagt Diod. XIX 56, 4, daß Antigonos Πύθωνα τὸν ἐκ τῆς Ἰνδικῆς καταβεβηκότα μετὰ τῆς δυνάμεως an Seleukos' Stelle zum Satrapen von Babylon machte. Daß nun Peithon nicht, wie Niese meint (I 506), im Sommer 317 zu Antigonos' Unterstützung nach Medien gezogen sein kann, scheint mir klar zu sein, denn das ganze iranische Hochland von Medien ostwärts hielt damals zu Eumenes, und es ist gar nicht abzusehen, wie Peithon mit den paar tausend Mann, über die er höchstens verfügen konnte, einen so weiten Marsch mitten durch das feindliche Gebiet hätte wagen können. Offenbar also war Peithon bei Eumenes und ist dann, wie fast alle dessen Anhänger, zu Antigonos übergegangen. Es ist wahrscheinlich, daß Antigonos die indischen Satrapien Sibyrtios von Arachosien gegeben hat (Niese I 507), der als Eumenes' Gegner eine besondere Belohnung verdient hatte; es würde sich so erklären, daß Antigonos ihm ein Drittel des Elitekorps der Argyraspiden überließ (Diod. XIX 48, 3, Plut. *Eum.* 19, Polyaen. IV 6, 15), ebenso die Beziehungen des Sibyrtios zu Sandrokottos (Arr. *Anab.* V 6, 2), die aber allerdings auch erst in die Zeit gehören können, als letzterer sich der Indoslandschaften bemächtigt hatte.

[2] Der einzige einigermaßen ausführliche Bericht darüber in der klassischen Literatur (Iustin. XV 4, 12 ff.) ist durchaus sagenhaft; auch die indischen Berichte sind spät und unzuverlässig (Lassen, *Indische Altertumskunde* II² 205 ff.). Daß Sandrokottos König der Prasier und Gangariden war, sagen Plut. *Alex.* 62 und Megasthenes bei Strab. XV 702 ausdrücklich; es liegt kein Grund vor zu der Annahme, er sei in den Indoslandschaften emporgekommen. Mindestens verstehe ich nicht, wie jemand diese Annahme verteidigen und zugleich

Seleukos aber war nicht gewillt, den Verlust der Indoslandschaft ruhig hinzunehmen; er begann also Krieg gegen Sandrokottos, und drang siegreich über den Indos vor [1], sah sich aber dann durch die Wendung, welche die Dinge im Westen genommen hatten, gezwungen, auf alles erreichte zu verzichten und mit Sandrokottos einen Vertrag zu schließen, in dem er ihm die indischen Satrapien und sogar die angrenzenden Striche der benachbarten iranischen Provinzen abtrat; der indische König überließ dafür an Seleukos 500 seiner Kriegselefanten (304) [2]

Antigonos hatte in der ersten Zeit nach dem Abschluß des Friedens mit einem gefährlichen Aufstande zu kämpfen gehabt. Sein Neffe Polemaeos hatte durch seine Erfolge in Kleinasien und Griechenland zu dem im ganzen siegreichen Ausgange des Krieges sehr wesentlich beigetragen; er glaubte Anspruch auf eine große Belohnung zu haben, und als sie ausblieb, erhob er sich gegen seinen Oheim, um sich eine eigene Herrschaft zu gründen. Er verfügte über eine nicht unbedeutende Macht, deren Mittelpunkt das wichtige Chalkis bildete; auch die übrigen Städte auf Euboea und die Kykladen

---

Gutschmids evidenter Emendation des bei Iustin. XV 4, 16 überlieferten *Alexandrum regem* in *Nandrum regem* (*Kl. Schr.* III 568 f.) zustimmen kann. Denn die Nanda-Dynastie herrschte in Pataliputra. Über Sandrokottos' Reich Lassen a. a. O., Vincent A. Smith, *The early history of India*, Oxford 1904, S. 108 ff.

[1] App. *Syr.* 55, Iustin. XV 4, 12. Die Angabe bei Plin. *NH.* VI 63, Seleukos habe Indien bis zum Ganges durchzogen, beruht auf einem handgreiflichen Mißverständnisse und darf also überhaupt nicht verwertet werden (C. Müller *FHG.* II 397, Gutschmid, *Gesch. Irans* S. 24). Wir wissen nur (aus App. a. a. O.). daß Seleukos bis über den Indos gelangt ist.

[2] App. a. a. O., Strab. XV 689. 724, vgl. 752, Iustin. XV 4, 22, weiteres unten 2. Abt. § 163. Über die Zeit des Friedensschlusses wissen wir nur, daß er nicht lange vor der Schlacht bei Ipsos erfolgt ist (Iustin. XV 4, 21, Strab. XV 724 vgl. mit Diod. XX 113, 4); wahrscheinlich war es die Nachricht von Antigonos' Siege bei Kypros und der Annahme des Königstitels durch ihn, die Seleukos bewog, den Krieg abzubrechen. Seleukos traf im Herbst 302 in Kappadokien ein (Diod. XX 113, 3); der Marsch von Indien bis dorthin muß wenigstens 2 Sommer erfordert haben, so daß der Frieden mit Sandrokottos etwa in den Sommer 304 oder spätestens in den folgenden Winter zu setzen ist.

waren von ihm abhängig und in Kleinasien besaß er die Hellespontische Satrapie, die ihm Antigonos verliehen hatte. Freilich durfte er nicht hoffen, sich aus eigener Kraft zu behaupten; er trat also mit Ptolemaeos von Aegypten in Bund und dieser säumte nicht, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, die sich ihm hier bot, um Antigonos' Macht zurückzudrängen. Unter dem Vorwande, daß Antigonos die asiatischen Griechenstädte gegen die Bestimmungen des letzten Friedens besetzt halte, sandte Ptolemaeos eine Flotte unter seinem Strategen Leonidas nach dem rauhen Kilikien und nahm die dortigen Küstenplätze in Besitz; zugleich forderte er seine alten Verbündeten, Kassandros und Lysimachos zum gemeinsamen Vorgehen gegen Antigonos auf [1]. Diese aber waren weit davon entfernt, den kaum geschlossenen Frieden zu brechen, und Leonidas' Truppen wurden von Antigonos' Sohn Demetrios mit leichter Mühe aus Kilikien herausgeschlagen, während Antigonos' zweiter Sohn Philippos sich gegen Polemaeos' Hellespontische Satrapie wandte, die von dessen Strategen Phoenix aus Tenedos verteidigt wurde [2]. Ptolemaeos ging nun im nächsten Jahre (309) an der Spitze einer Flotte selbst nach Kleinasien; er eroberte hier Phaselis, Xanthos und Kaunos

[1] Diod. XX 19, 2—4 (unter dem Jahre 310/9), wo gesagt wird, daß Ptolemaeos sich mit Kassandros verbündete, während sich aus dem Zusammenhange ergibt, daß das Bündnis zwischen Polemaeos und dem Satrapen von Aegypten geschlossen wurde, wie auch XX 27, 3 ausdrücklich steht. Kassandros hat sich an dem Kriege gegen Antigonos überhaupt nicht beteiligt. Wenn es dann weiter (XX 19, 4) von Ptolemaeos (dem Satrapen von Aegypten) heißt: διεπέμπετο δὲ καὶ πρὸς [τὰς ὑπὸ] Κάσσανδρον καὶ Λυσίμαχον [πόλεις], ἀξιῶν συμφρονεῖν ἑαυτῷ καὶ κωλύειν Ἀντίγονον ἰσχυρὸν γενέσθαι, so ist klar, daß die hier eingeklammerten Worte herauszuwerfen sind; es muß sich um ein Bündnis mit Kassandros und Lysimachos handeln. — Leonidas ist ohne Zweifel derselbe, der später von Ptolemaeos zum Befehlshaber von Korinth und Sikyon ernannt wurde (Plut. *Demetr.* 14, wo er Κλεωνίδας heißt; daß Λεωνίδας die richtige Namensform ist, zeigen delische Inschriften, s. Homolle, *Archives*, S. 38 f. Vgl. auch Suidas Δημήτριος, wo ebenfalls Λεωνίδης steht).

[2] Diod. XX 19, 5, über Phoenix XX 19, 2, vgl. XVIII 40, 2. Daß Kassandros und Lysimachos der Aufforderung des Ptolemaeos keine Folge leisteten, zeigt der Verlauf der Ereignisse.

und nahm dann die Insel Kos in Besitz, wo er sein Hauptquartier aufschlug [1].

Von hier aus knüpfte er mit der Königin Kleopatra Verbindungen an. Sie residierte noch immer in Sardes, umworben von allen Machthabern, von denen jeder mit ihrer Hand die Anwartschaft auf das ganze Erbe ihres Bruders, des großen Alexander, zu erlangen hoffte, war aber zu stolz oder zu klug, um auf diese Anerbietungen einzugehen. Jetzt endlich entschloß sie sich doch zur Verbindung mit Ptolemaeos. Antigonos konnte das unmöglich geschehen lassen; auf seinen Befehl wurde Kleopatra in Sardes festgehalten, und bald darauf heimlich aus dem Wege geschafft. Um sich vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen, ließ Antigonos einige von Kleopatras Hofdamen als Urheberinnen des Mordes hinrichten und die Königin mit allem Prunke bestatten, der ihrer hohen Stellung gebührte (309/8) [2].

Währenddessen war Antigonos' Neffe Polemaeos mit seiner Flotte aus Chalkis nach Kos herübergekommen und hatte sich hier mit Ptolemaeos vereinigt [3]. Aber um etwas ernstliches gegen Antigonos zu unternehmen, waren die Verbündeten nicht stark genug. So faßte Ptolemaeos den Plan, nach Europa hinüberzugehen und Griechenland seiner Herrschaft zu unterwerfen, wozu die Verhältnisse sehr günstig lagen. Denn Polyperchon hatte durch seinen schmachvollen Verrat des jungen Königs Herakles alles moralische Ansehen verloren; der Peloponnes war in vollem Aufstand gegen ihn, und als er nach seinem Abkommen mit Kassandros an der Spitze eines makedonischen Heeres dorthin zurückkehren wollte, verlegten ihm die verbündeten Peloponnesier und

[1] Diod. XX 27. In diese Zeit wird der Entsatz des von Ptolemaeos belagerten Halikarnassos durch Antigonos' Sohn Demetrios gehören (Plut. *Demetr.* 7).

[2] Diod. XX 37, 3—7 (unter dem Archon Kaerimos 308/7), *Marmor Par.* unter dem Archon Demetrios (309/8). Es ist klar, daß der Versuch der Annäherung Kleopatras an Ptolemaeos in die Zeit gehören muß, als sich dieser in Kos aufhielt, also in den Winter 309/8.

[3] Diod. XX 26, 3.

Boeoter den Weg und zwangen ihn, in Lokris Winterquartiere zu nehmen (Herbst 309)[1]. Ptolemaeos schloß demgemäß ein Abkommen mit Antigonos, dessen Kosten, wie natürlich, Polemaeos zu zahlen hatte. Unter dem Vorwande, daß er seine Offiziere gegen ihn aufwiegele, ließ der Satrap von Aegypten ihn hinrichten und steckte seine Truppen in das eigene Heer unter[2]. Die Hellespontische Satrapie kehrte jetzt wieder unter Antigonos' Herrschaft zurück[3]. Der Kommandant, den Polemaeos am Euripos zurückgelassen hatte, übergab auf die Nachricht vom Tode seines Herrn die seiner Obhut anvertrauten Befestigungen den Chalkidern, auch Eretria wurde von seiner Besatzung geräumt, und beide Städte schlossen sich nun dem Boeotischen Bunde an[4]. Inzwischen war Ptolemaeos nach Griechenland hinübergefahren (Frühjahr 308). Unterwegs befreite er Andros von Polemaeos' Besatzung[5] und wandte sich dann gegen Korinth; die wichtige Stadt, die Akropolis von Hellas, wurde ihm ebenso wie das benachbarte Sikyon von Kratesipolis übergeben, die hier für ihren Schwiegervater Polyperchon den Befehl führte. Auch das in Kassandros' unmittelbarem Besitz befindliche Megara wurde erobert. Dann berief Ptolemaeos zur isthmischen

[1] Diod. XX 28, 3—4. Vgl. unten 2. Abt. § 204.

[2] Diod. XX 27, 3. Es ist klar, daß Ptolemaeos nicht zu gleicher Zeit gegen Kassandros und Antigonos kämpfen konnte; wenn er sich also gegen den ersten wandte, so muß eine Verständigung mit dem letzteren vorhergegangen sein. Wir hören denn auch nichts von Feindseligkeiten zwischen beiden während der Jahre 308 und 307. Das Bündnis wird bezeugt von Suidas Δημήτριος, eine Angabe, die sich keineswegs, wie Köhler *SB. Berl. Akad.* 1891, I 207 ff. meint, auf den Frieden von 311 bezieht. Ebenso klar ist es, daß die Beschuldigung, wegen der Polemaeos sterben mußte, ein bloßer Vorwand war.

[3] Phoenix (ohne Zweifel der Tenedier, der früher unter Eumenes gedient hatte, Diod. XVIII 40, 2), dem Polemaeos die Verwaltung seiner Satrapie anvertraut hatte (Diod. XX 19, 2), erscheint wenige Jahre später als Strateg des Antigonos (Diod. XX 107, 5).

[4] *IG.* II² 1, 469 (Chalkis), XII 9, 102 (Eretria), und über den Eintritt der beiden Städte in den Boeotischen Bund unten 2. Abt. § 197.

[5] Diod. XX 37, 1. Bei dieser Gelegenheit hat Ptolemaeos (Πτολεμαῖος Λάγου Μακεδών, der königliche Titel fehlt) in Delos das goldene Gefäß geweiht, das die Inventare der Tempelschätze aufführen (Homolle, *Archives*, S. 40).

Festfeier Abgeordnete aller Staaten in Griechenland nach Korinth, um den Bund zu erneuern, wie er unter Philippos bestanden hatte; wobei ihm selbst natürlich die Stelle eines Bundesfeldherrn zufallen sollte. Indes die Peloponnesier zeigten sich dem neuen „Befreier" gegenüber sehr zurückhaltend, was auch nur zu begreiflich war, da Ptolemaeos, statt Korinth und Sikyon die Unabhängigkeit zu geben, sie vielmehr mit seinen Truppen besetzt hielt. So gab Ptolemaeos sein Unternehmen auf und schloß Frieden mit Kassandros, im wesentlichen auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes, doch wurde Megara von Ptolemaeos zurückgegeben [1]. Auch die Boeoter traten infolgedessen wieder in Bund mit Kassandros, der ihnen dafür den Besitz von Chalkis und Eretria bestätigte [2]. Ptolemaeos verließ nun Griechenland und wandte sich nach Kyrene, dessen Herrscher Ophellas vor einigen Monaten vor Karthago gefallen war (unten Abschn. V). Unter diesen Umständen gelang es Ptolemaeos mit leichter Mühe, die abgefallene Landschaft zum Gehorsam zurückzubringen [3].

Dafür nahm jetzt Antigonos den Kampf für die Befreiung Griechenlands wieder auf; es galt für ihn, dort die Stellung wiederzugewinnen, die er vor Polemaeos' Abfall besessen hatte. Er sandte also im nächsten Frühjahr (307) seinen Sohn Demetrios mit einer starken Flotte nach Europa hinüber, mit dem Auftrage, Kassandros Athen zu entreißen, von dessen Besitz die Herrschaft in Griechenland in erster Linie abhing [4].

---

[1] Diod. XX 37, 1—2, Suidas Δημήτριος, über die Einnahme von Korinth Polyaen. VIII 58, über die Einnahme von Megara Diog. Laert. II 115; im nächsten Jahre war die Stadt wieder im Besitze Kassandros' (s. unten S. 151 Anm. 1). Über den Frieden zwischen diesem und Ptolemaeos vgl. auch Plut. *Demetr.* 9.

[2] Wir finden sie im Sommer 304 auf Kassandros' Seite und im Besitze von Chalkis (Diod. XX 100, 6); schon 307 hatte Demetrios von Phaleron nach seiner Vertreibung aus Athen in Theben Zuflucht gefunden (Diod. XX 45, 4 Plut. *Demetr.* 9).

[3] Den einzigen Bericht über diese Wiederunterwerfung Kyrenes gibt Suidas Δημήτριος.

[4] Plut. *Demetr.* 8, Diod. XX 45, 1.

Athen stand jetzt seit 10 Jahren unter der Verwaltung des Demetrios von Phaleron (oben S. 105) [1]. Die Stadt hatte in dieser Zeit einen hohen wirtschaftlichen Aufschwung genommen. Inmitten der allgemeinen Wirren war Attika von feindlichen Einfällen fast ganz verschont geblieben, und wenn auch die Zeit vorüber war, wo die athenische Flotte das Meer beherrscht hatte, so war diese doch noch immer stark genug, um die Piraterie nicht aufkommen zu lassen und selbst gegen die Geschwader des Antigonos die Verbindungen zur See offen zu halten [2]. So blühte der Handel, und der athenische Markt war mit allen Bedürfnissen so reichlich versehen wie nur je zuvor [3]. Die Staatseinnahmen stiegen wieder, wie unter Lykurgos, auf 1200 Talente [4], obgleich jetzt fast alle auswärtigen Besitzungen verloren waren. Im Innern wurde mit den Mißbräuchen der Demokratie gründlich aufgeräumt; Demetrios war bemüht, das Staatsideal der peripatetischen Schule nach Möglichkeit zu verwirklichen, namentlich aber die zum Teil völlig veralteten Gesetze durch eine umfassende

---

[1] Lebensbeschreibung von Diog. Laert. V 75—85, wenig ergiebig. Von Neueren Ferguson, *Hellen. Athens* 38 ff., Martini in Pauly-Wissowa IV 2, 2817 ff. Droysen gibt ein Zerrbild, Niese noch nicht einmal das, selbst De Sanctis (meine *Stud. di Stor. ant.* II 12 ff.) urteilt einseitig.

[2] In dem athenischen Ehrendekret für Phaedros von Sphettos (*IG.* II² 682) heißt es von dessen Vater Thymochares, daß er ἐπὶ Πραξιβούλου ἄρχοντος 315/4) Γλαυκέτου καθειληφότος Κύθνον καὶ καταγαγόντος ἐντεῦθεν τὰ πλοῖα τήν τε πόλιν ἔλαβεν καὶ αὐτὸν Γλαυκέτην καὶ τὰ πλοῖα τὰ μετ' αὐτοῦ, καὶ παρεσκεύασεν ἀσφάλειαν τοῖς πλέουσι τὴν θάλατταν; das ist eine ganz zufällig erhaltene Nachricht, und ähnliches wird ohne Zweifel öfter vorgekommen sein.

[3] Das mußte sogar Demetrios' politischer Gegner Demochares anerkennen (bei Polyb. XII 13, 9, *FHG.* II 448).

[4] Duris bei Athen. XII 542c (*FHG.* II 475), ebenfalls ein Gegner des Demetrios, vgl. Diog. Laert. V 75). Ob die Angabe richtig ist, können wir nicht kontrollieren, es liegt aber nicht der geringste Grund vor, zu bezweifeln, daß die Einkünfte Athens unter Demetrios ebenso hoch waren, wie unter Lykurgos; im Gegenteil würde es sehr auffallend sein, wenn sie damals niedriger gewesen wären. Was Köhler, *Rh. Mus.* LIII, 1898, S. 492 A. darüber sagt, scheint mir ganz unbegründet; nur darin hat er recht, daß von Subsidiengeldern, die Aegypten oder Makedonien in dieser Zeit an Athen gezahlt hätten (wie Droysen II 2, 107 wollte), nicht die Rede sein kann.

Neukodifizierung zu ersetzen, eine Aufgabe, die schon mehrfach in Angriff genommen, aber noch niemals gelungen war. Die juristischen Forschungen Theophrasts bildeten dafür die Grundlage; und als das große Werk endlich vollendet war, durfte Demetrios sich rühmen, nach Theseus und Solon der dritte Gesetzgeber seiner Vaterstadt geworden zu sein [1]. Natürlich mußten den Verhältnissen, wie sie nun einmal waren, manche Konzessionen gemacht werden. Aus Rücksicht auf seine Popularität bei der Masse der Bürgerschaft feierte der Regent die Feste mit nie gesehener Pracht, wozu die günstige Finanzlage reichliche Mittel bot [2]; sie ermöglichte es auch, die Kosten dafür ganz auf die Staatskasse zu übernehmen, und so die Reichen, namentlich aber den Mittelstand zu entlasten, denen bisher die Verpflichtung obgelegen hatte, die Chöre für die Aufführungen im Theater auszurüsten und einüben zu lassen (oben II 1, 121) [3].

Wahrscheinlich ist Athen nie so gut regiert worden, wie in den zehn Jahren, in denen Demetrios an der Spitze des Staates stand [4]; das Ideal Platons, daß die Philosophen Herrscher sein sollten, war jetzt, kaum ein halbes Jahrhundert

---

[1] Synkellos, S. 521: Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς ἐγνωρίζετο τρίτος νομοθέτης Ἀθήνησιν, *Marmor Parium* unter dem Archon Demogenes 317/6, *IG.* II² 1201 [νόμους]... ἔθ[η]κεν καλ[οὺς] καὶ συμφέροντας τῆ πόλε]ι. Wir erfahren leider über diese Gesetzgebung so gut wie gar nichts, nur unwesentliche Dinge (Luxusgesetze) werden gelegentlich in unserer elenden Überlieferung erwähnt, vgl. Athen. VI 245, Duris ebend. XII 542 d, Cic. *de Legg.* II 26, 66, und dazu A. Brückner, *Athen. Mitt.* XXXIII, 1908, S. 193, *Der Friedhof am Eridanos*; Ferguson, *Klio* XI, 1911, S. 265 ff.

[2] Demochares bei Polyb. XII 13, 11 (*FHG.* II 448).

[3] Köhler, *Athen. Mitt.* III 240, *Rh. Mus.* LIII, 1898, S. 491, *IG.* II 3, 1289. Demetr. v. Phaler. bei Plut. *de glor. Athen.* 6 S. 549 καὶ τούτων (τῶν χορηγῶν) τοῖς μὲν ἡττηθεῖσι περιῆν προσυβρίσθαι καὶ γεγονέναι καταγελάστους· τοῖς δὲ νικήσασιν ὁ [cod. οὐ] τρίπους ὑπῆρχεν οὐκ ἀνάθημα τῆς νίκης, ἀλλ' ἐπίσπεισμα τῶν ἐκκεχυμένων βίων, καὶ τῶν ἐκλελοιπότων κενοτάφιον οἴκων. Demselben Zweck diente das Gesetz zur Beschränkung des Luxus, der mit Grabdenkmälern getrieben wurde. Es wurde jetzt, für die Leitung der Spiele, jährlich ein ἀγωνοθέτης erwählt, der dann allerdings, als die Finanzlage schlechter wurde, auch aus eigenen Mitteln zuschießen mußte.

[4] Strab. IX 398, Cic. *de re publ.* II 1, 2.

nach Platons Tode, verwirklicht. Aber das Lichtbild hatte auch seine Kehrseite. Die besitzlose Masse konnte es Demetrios nicht verzeihen, daß er sie der politischen Rechte beraubt hatte. Die athenische Bourgeoisie aber, in deren Namen und in deren Interesse Demetrios regierte, hatte sich schon in Theramenes' Zeit als eine sehr unzuverlässige Stütze erwiesen; sie war seitdem nicht stärker und selbstbewußter geworden. Auch war die Erinnerung an die alte Größe Athens noch zu frisch, um die Unterordnung unter Makedonien ohne Widerstreben ertragen zu lassen; es war natürlich, daß man Demetrios verantwortlich machte für das, was bei der jetzigen Weltlage unvermeidlich war [1]. Noch mehr aber mußte es in diesen Kreisen verstimmen, daß die Verfassung zwar in der Form oligarchisch war, in Wahrheit aber Demetrios mit monarchischer Machtfülle den Staat leitete; es war das erste Mal seit der Peisistratidenzeit, daß Athen einen „Tyrannen" hatte [2]. Und Demetrios ließ das auch äußerlich mehr hervortreten, als in einer so durch und durch demokratischen Stadt klug gewesen wäre. Die Gastmähler, zu denen er seine Freunde jeden Abend in seinem Hause versammelte, wurden mit königlichem Prunke gehalten; nicht minderen Anstoß gab die gesuchte Eleganz der Kleidung, die er beim öffentlichen Auftreten zur Schau trug [3]. Und wenn Demetrios in einem Chorliede, das bei den großen Dionysien des Jahres 308 zum Vortrag kam, sich als die „strahlende Sonne" Athens feiern ließ [4] so mußte das die republikanischen Gefühle der Bürgerschaft nicht minder tief verletzen, als die maßlosen Ehrenbezeugungen, die er, wenn nicht forderte, so doch auch nicht zurückwies. Die goldenen Kränze, die ihm verliehen wurden, waren kaum

---

[1] Demochares a. a. O.

[2] Plut. *Demetr.* 10: λόγῳ μὲν ὀλιγαρχικῆς, ἔργῳ δὲ μοναρχικῆς καταστάσεως γενομένης διὰ τὴν τοῦ Φαληρέως δύναμιν. Paus. I 25, 6, Phaedr. VI 1.

[3] Duris und Karystios bei Athen. XII 542 c-f, vgl. Diyllos ebend. XIII 593 f (*FHG.* II 361), Hegesandros IV 167 d (*FHG.* IV 515), Didymos bei Diog. Laert. V 76.

[4] Duris bei Athen. XII 542 e (Kastorion fr. 1 Bergk).

mehr zu zählen [1], nicht minder die ehernen Standbilder, die den Regenten zu Fuß, zu Pferde, und auf dem Viergespann darstellten [2].

So ruhte Demetrios' Machtstellung ausschließlich auf den Lanzen der makedonischen Besatzung; sie mußte zusammenbrechen in dem Augenblicke, wo ihr diese Stütze entzogen wurde. Das zeigte sich sogleich, als Antigonos' Sohn Demetrios mit seiner Flotte unerwartet vor dem Peiraeeus erschien und in den Hafen eindrang, dessen Einfahrt zu sperren man nicht mehr Zeit gefunden hatte. Kaum hatte Demetrios durch den Herold verkünden lassen, daß er gekommen sei, die Stadt zu befreien, so legten die meisten athenischen Hopliten die Waffen nieder, und der makedonische Kommandant war gezwungen, sich mit den Besatzungstruppen in das feste Kastell Munichia zurückzuziehen. Der Peiraeeus fiel damit in Demetrios' Hand (25/26 Thargelion, ca. 10. Juni 307). Die obere Stadt hätte sich auch jetzt halten können, bis von Kassandros Hilfe herbei kam; aber bei der herrschenden Stimmung war an Widerstand nicht zu denken. Schon am nächsten Tage unterzeichnete der Regent die Kapitulation [3]. In Athen war jetzt natürlich seines Bleibens nicht länger; er ging unter freiem Geleite des Siegers nach Theben und von da weiter zu Kassandros nach Makedonien, während das athenische Volk das Todesurteil über ihn aussprach und seine Statuen umgestürzt wurden. Mit ihm hatten auch die am schwersten kompromittierten seiner Anhänger die Stadt verlassen; die übrigen erhielten Amnestie, so daß der Sieg der Demokratie durch kein Blutvergießen befleckt wurde [4]. Die Burg Munichia wurde jetzt eng eingeschlossen; inzwischen wandte der Sieger sich gegen Megara, das mit Sturm genommen

---

[1] Vgl. z. B. *IG.* II 3, 1217.

[2] Diog. Laert. V 75, weitere Stellen bei Susemihl I 138 A, 668 b. Daß es 360 Statuen waren, ist natürlich eine grobe Übertreibung, die auf einen Komiker zurückgehen wird.

[3] Plut. *Demetr.* 8—9, Diod. XX 45, Polyaen. IV 7, 6.

[4] Plut. *Demetr.* 9, Diod. XX 45, 4, Philoch. fr. 148 bei Dionys. *Dein.* 3, Diog. Laert. V 77. 82, Strab. IX 398. Über Demetrios von Phaleron auch Hermippos bei Diog. Laert. V 78.

wurde, und ebenfalls die Freiheit erhielt; allerdings wurde die Stadt dabei vollständig ausgeplündert, ein Schlag, von dem sie sich nie mehr erholt hat (Juli 307)[1]. Dann kehrte Demetrios nach dem Peiraeeus zurück, wo die Munichia nach zweitägiger Bestürmung in seine Hände fiel. Demetrios ließ die Befestigungen schleifen und lieferte so den Beweis, daß es ihm mit der Befreiung Athens ernst war; er konnte nun seinen triumphierenden Einzug in die Stadt halten, wo indessen die Demokratie wieder hergestellt worden war. An die Spitze der neuen Regierung traten Stratokles aus Diomeia, ein alter Parteigenosse des Hypereides, der schon im Harpalischen Prozesse als Staatsanwalt fungiert und dann während des Lamischen Krieges eine hervorragende Rolle gespielt hatte[2], und Demosthenes' Neffe Demochares aus Leukonoë[3]; die Finanzverwaltung übernahm Lykurgos' Sohn Habron[4]. Auf Demetrios und seinen Vater Antigonos wurden nun die überschwenglichsten Ehren gehäuft: sie erhielten einen Kultus unter dem Namen der „rettenden Götter", ihre vergoldeten Statuen wurden auf dem Markt neben den Standbildern der Befreier Hermodios und Aristogeiton aufgestellt, zu den bestehenden zehn Phylen wurden zwei neue errichtet, die nach ihren Namen genannt wurden; endlich wurden sie als Könige begrüßt, trotzdem Antigonos bisher noch Bedenken getragen hatte, diesen Titel anzunehmen[5]. Es waren das keineswegs leere Förmlichkeiten, sondern Beschlüsse von sehr realer

[1] Plut. *Demetr.* 9, Diod. XX 46, 3, und die bekannte Anekdote von Stilpon bei Diog. Laert. II 115 und sonst öfter. Die Einnahme von Megara erfolgte nach Philoch. a. a. O. schon unter dem Archon Anaxikrates, also nach Mittsommer 307, ohne Zweifel gleich am Anfang des Jahres.

[2] Dein. *gDemosth.*, Plut. *Demetr.* 11 und *RfdStaatsmann* S. 799; zahlreiche von ihm beantragte Volksbeschlüsse sind uns aus den Jahren seit 307/6 erhalten

[3] Vgl. das Ehrendekret für ihn *Leben der X Redner* S. 850 c und Dittenb. *Syll.*³ 334 [² 181]. Weiteres unten 2. Abt. § 205—208.

[4] Er war ταμίας στρατιωτικῶν 306/5 (Dittenb. *Syll.*³ 334 [²181]). Als ἐπὶ τῇ διοικήσει erscheint er in der Inschrift vom Mauerbau (*IG.* II² 1, 463), die in das Jahr 307/6 oder in eines der Jahre nach 306/5 gehört, wenn das Amt noch damals penteterisch war, 302/1 bis 299/8.

[5] Diod. XX 46, Plut. *Demetr.* 10—12.

Bedeutung; war doch Athen noch immer die geistige und wirtschaftliche Hauptstadt der griechischen Welt, also der Welt überhaupt, und alles, was dort geschah, von unermeßlichstem Einfluß auf die öffentliche Meinung der gesamten Nation. Antigonos zeigte sich denn auch erkenntlich; er bestätigte nicht nur alles, was sein Sohn angeordnet hatte, sondern gab den Athenern auch den Besitz der Inseln Lemnos und Imbros zurück; außerdem bewilligte er ihnen 150000 Medimnen Getreide und Bauholz zu 100 Kriegsschiffen [1]. Lag doch die Reorganisation der athenischen Flotte auch in seinem Interesse, da die befreite Stadt, wie natürlich, mit dem Befreier in enges Bündnis getreten war.

Um dieselbe Zeit wurde Kassandros auch Epeiros entrissen. Der König der illyrischen Taulantier Glaukias benutzte den günstigen Augenblick, um Aeakidas' zwölfjährigen Sohn Pyrrhos, der nach dem Sturze seines Vaters (oben S. 108) bei ihm eine Zuflucht gefunden hatte, auf den väterlichen Thron zurückzuführen [2]. Kassandros vermochte das nicht zu hindern, da er durch den Krieg gegen Demetrios vollauf in Anspruch genommen war, und natürlich trat Epeiros nun zu diesem in enge Beziehungen.

Demetrios' glänzende Erfolge konnten Ptolemaeos nicht gleichgültig lassen; waren doch seine eigenen Besitzungen in Griechenland dadurch bedroht. Er rüstete also, um Antigonos in die Flanke zu fallen. Dieser beschloß, dem Angriff

---

[1] Diod. XX 46, 4—5, Dittenb. *Syll*³. 334 [² 181]. Bezeugt ist allerdings nur die Rückgabe von Imbros (bei Diod. a. a. O.); aus Dittenb. *Syll.*³ 334 (am Ende) ergibt sich aber, daß beide Inseln zu Anfang des Jahres 305/4 athenisch waren; wenn also Lemnos nicht schon unter Demetrios von Phaleron wiedergewonnen ist, was geringe Wahrscheinlichkeit hat, muß die Insel den Athenern von Antigonos zurückgegeben sein. Skyros war, wie es scheint, immer athenisch geblieben.

[2] Plut. *Pyrrh.* 3, Iustin. XVII 3, 21. Pyrrhos zählte damals nach Plutarch 12, nach Iustinus 11 Jahre; da er beim Sturze seines Vaters (Ende 317) zwei Jahre alt gewesen war, fällt seine Zurückführung in 307 oder 308 bzw. die attischen Jahre 307/6 oder 308/7. Da die Bewegung doch offenbar mit Demetrios' Erscheinen in Griechenland zusammenhängt, wird sie in das erstere Jahr gesetzt werden müssen.

zuvorzukommen und rief seine Flotte aus den griechischen Gewässern zurück [1]. Ehe Demetrios Athen verließ, machte er den vergeblichen Versuch, Leonidas, der in Korinth und Sikyon für Ptolemaeos den Befehl führte, durch glänzende Anerbietungen zur Übergabe dieser Plätze zu veranlassen [2]; dann ging er nach Asien unter Segel, verstärkt durch ein athenisches Kontingent von 30 Tetreren (Frühjahr 306). In Kilikien zog er weitere Schiffe an sich und nahm 15000 Mann Landungstruppen an Bord, die er nach Karpasia auf der Nordostspitze von Kypros hinüberführte. Der Strateg der Insel, Ptolemaeos' Bruder Menelaos, raffte nun zusammen, was er von Truppen zur Hand hatte, 12000 Mann und 800 Reiter, und rückte dem Feinde entgegen, wurde aber mit einem Verluste von 1000 Toten und 3000 Gefangenen geschlagen und in der Hauptstadt Salamis eingeschlossen. Zur Belagerung der sehr starken Festung bot Demetrios alle Kunst seiner Ingenieure auf; hier zuerst hat er jene gewaltigen Maschinen in Tätigkeit treten lassen die ihm den Beinamen des Belagerers (πολιορκητής) verschafft haben den er in der Geschichte führt. Aber die Verteidigung zeigte sich dem Angriff gewachsen und Demetrios mußte sich endlich darauf beschränken die Stadt zu Land und zur See eingeschlossen zu halten [3].

So erhielt Ptolemaeos Zeit, seine Rüstungen zu vollenden. Mit einer großen Flotte und einem Heer von 10000 Mann fuhr er nach Paphos hinüber, zog die Flottenkontingente der kyprischen Kleinstädte an sich, und wandte sich dann zum Entsatze der belagerten Hauptstadt. Er verfügte jetzt über 140 Kriegsschiffe; 60 andere lagen in Salamis unter Menelaos,

---

[1] Diod. XX 46, 5 (unter 307/6), Plut. *Demetr.* 16. Durch welche Motive Antigonos zum Angriff auf Ptolemaeos bestimmt wurde, ist nicht überliefert. Es ist aber klar, daß er sich nicht ohne Not neben dem Krieg gegen Kassandros noch in einen Krieg gegen Ptolemaeos gestürzt haben kann, mit anderen Worten, daß der Bruch durch Ptolemaeos verursacht war. Ein rascher Angriff war das beste Mittel, die drohende Gefahr zu beschwören.

[2] Plut. *Demetr.* 16. Vgl. oben S. 143 A. 1.

[3] Diod. XX 47. 48, Plut. *Demetr.* 16.

der dem Feinde in den Rücken fallen sollte sobald Ptolemaeos herankäme. Demetrios hatte nur etwa 170 Schiffe, aber er stand zwischen den beiden feindlichen Flotten, und er wußte diesen Vorteil voll auszunutzen. Er ließ 10 Penteren vor dem Ausgange des Hafens von Salamis zurück mit dem Befehl, Menelaos so lange als möglich an der Ausfahrt zu hindern; er selbst, mit den übrigen 160 Schiffen, fuhr Ptolemaeos entgegen. Die besten Schiffe seiner Flotte standen auf dem linken Flügel vereinigt, dem offenen Meere zu; es waren die 30 athenischen Tetreren, 7 phönikische Hepteren, 10 Hexeren, 10 Penteren, zusammen 57 Schiffe unter dem persönlichen Befehle des Feldherrn. Der rechte Flügel des Gegners hielt dem Stoße dieser erlesenen Schiffe nicht stand und nun wurde die ganze feindliche Schlachtlinie nach links hin aufgerollt und gegen die Küste gedrängt. Nur mit 8 Schiffen entkam Ptolemaeos nach Kition; alle übrigen wurden versenkt oder fielen dem Sieger zur Beute, auch 100 Transportschiffe mit 8000 Soldaten an Bord wurden genommen. Menelaos hatte indessen das schwache Blockadegeschwader durchbrochen und die offene See gewonnen, kam aber zur Entscheidung zu spät und mußte nach Salamis zurückgehen. Ptolemaeos gab nach diesem vernichtenden Schlage Kypros verloren und floh nach Aegypten; und nun blieb Menelaos nichts übrig, als das so tapfer verteidigte Salamis zu übergeben. Natürlich unterwarfen sich jetzt auch die übrigen Städte der Insel dem Sieger. Gegen 17000 Gefangene und 100 feindliche Kriegsschiffe waren in Demetrios' Hand, Ptolemaeos' Flotte so gut wie vollständig vernichtet, seine wichtigste auswärtige Besitzung verloren, Aegypten selbst lag der feindlichen Invasion offen [1].

[1] Diod. XX 49—53, 1 (unter 307/6), Plut. *Demetr.* 16, Polyaen. IV 7, 7, *Marm. Par.* ep. 91, unter 307/6 Δημήτριος . . . Κύπρον ἔλαβεν. Den besten Bericht gibt Diodor; er ist keineswegs, wie Niese meinte (I 320 A²), ein „rhetorisches Schaustück“, vielmehr treten die Hauptlinien des taktischen Verlaufs der Schlacht mit großer Klarheit hervor; freilich hat Niese das wesentliche Moment nicht gesehen, obgleich er es bei Droysen hätte finden können. Daneben gibt uns der Bericht ein sehr anschauliches Bild der Art, wie überhaupt ein Seekampf in der damaligen Zeit sich abspielte, die beste Beschreibung dieser Art, die auf

Antigonos schien am Ziele zu stehen. Königliche Ehren hatte er sich bereits seit seinem Siege über Eumenes und dem Tode des Arrhidaios erweisen lassen [1]; er tat nun den entscheidenden Schritt und nahm auch den königlichen Titel an, der seit der Ermordung der Söhne Alexanders verwaist war. Gleichzeitig verlieh er diesen Titel auch seinem Sohne Demetrios, zum Lohne für seinen großen Sieg, und um die Thronfolge gleich von vornherein sicherzustellen. Antigonos erklärte damit, daß er entschlossen war, das ganze Erbe des großen Königs in Anspruch zu nehmen; es galt nun, diesen Anspruch durchzusetzen und die Früchte des Sieges von Salamis einzusammeln [2].

So brach Antigonos noch im Herbst des Jahres nach Aegypten auf. Sein Heer zählte 80000 Mann zu Fuß, 8000 Reiter und 83 Elefanten, die Flotte 150 Kriegsschiffe. Ohne Widerstand zu finden, drang er bis zur östlichen Nilmündung

---

uns gelangt ist. — Demetrios hatte bei der Überfahrt nach Kypros ναῦς ταχυναυτούσας μὲν τριήρεις πλείους τῶν ἑκατὸν δέκα, τῶν δὲ βαρυτέρων στρατιωτίδων πεντήκοντα καὶ τρεῖς, καὶ πορεῖα τῶν παντοδαπῶν ἱκανὰ τῷ πλήθει τῶν ἱππέων τε καὶ πεζῶν (Diod. XX 47, 1). Es ist klar, daß unter βαρύτεραι στρατιωτίδες nicht wie Droysen meint und Niese wiederholt, Transportschiffe zu verstehen sind, sondern Kriegsschiffe der höheren Ordnungen, von der Pentere aufwärts; 27 davon standen auf dem rechten Flügel, 10 vor Salamis, die übrigen 16 werden auf dem linken Flügel gestanden haben. Der äußere Beweis liegt darin, daß Demetrios' Flotte nach Plutarch 190, nach Polyaen 170 Kriegsschiffe zählte. Die Tetreren sind ohne Zweifel unter den ναῦς ταχυναυτοῦσαι einbegriffen und nur durch eine Nachlässigkeit Diodors nicht mit erwähnt, ebenso ist es nur eine Nachlässigkeit, wenn Diodor sagt (50, 2), die meisten Schiffe wären Penteren gewesen. Wenn Demetrios nach Diod. XX 50, 2 in der Schlacht nur 108 Schiffe hatte, so steckt in dieser Zahl offenbar ein Fehler, es sind die Zehner ausgefallen. Das Argument, mit dem Droysen (II 2, 129 A. 2) die bei Diodor überlieferte Zahl verteidigt, beweist nichts, denn es kommt im Seekriege nicht nur auf die Zahl, sondern noch mehr auf die Qualität der Schiffe an. — Die Schlacht bei Salamis ist die letzte große Seeschlacht, in der die athenische Flotte gekämpft hat. Demetrios sandte der Stadt 1200 erbeutete Rüstungen (Plut. *Demetr.* 17). Welche Begeisterung der Sieg hervorrief, zeigt Alexis fr. 111, II 336 Kock.

[1] Diod. XIX 48, 1, und das Dekret von Skepsis aus dem Jahre 311 (Dittenb. *Or.* 5).

[2] Diod. XX 53, 2, Plut. *Demetr.* 17, 18.

vor, seine Flotte aber vermochte die Einfahrt in den Strom nicht zu erzwingen und mit dem Landheer allein war in dem nach allen Richtungen von den Armen des Flusses durchschnittenen Lande nichts auszurichten. Da nun die Herbst stürme ein längeres Verweilen der Flotte an der hafenlosen Küste unmöglich machten, blieb nichts übrig, als der Rückzug nach Syrien [1]. Ptolemaeos hatte sich zum zweiten Male gegen die Invasion weit überlegener Kräfte siegreich behauptet, und er konnte nun, Antigonos' Beispiel folgend, auch seinerseits den Königstitel annehmen [2]. Aber dieser Schritt hatte eine ganz andere Bedeutung, als die Anlegung des Diadems durch Antigonos; denn Ptolemaeos konnte nicht daran denken, die Herrschaft über das ganze Reich zu gewinnen, und wenn er sich zum Könige ausrufen ließ, so proklamierte er dadurch gegenüber dem durch Antigonos vertretenen Einheitsgedanken das Prinzip der Territorialsouveränität. In demselben Sinne nahmen nun auch Kassandros, Lysimachos und Seleukos den Königstitel an [3], letzterer hatte ihn übrigens seinen asiatischen Untertanen gegenüber bereits geführt, aber noch Bedenken getragen, ihn auch seinen Untertanen griechischer Nationalität gegenüber geltend zu machen [4]. So war die Einheit des Reiches, die bisher der Form nach von allen Seiten anerkannt worden war, zum ersten Male offen in Frage gestellt. Natürlich mußte Antigonos alle diese „Könige" als Usurpatoren betrachten [5]; die Frage war nur, ob er nach seinem Mißerfolge in Aegypten imstande sein würde, die gefährdete Reichseinheit wieder herzustellen.

---

[1] Diod. XX 73—76, Plut. *Demetr.* 19.

[2] Daß Ptolemaeos nicht unmittelbar nach der Niederlage bei Salamis den Königstitel angenommen hat, wie es nach Diod. XX 53, 3 und Plut. *Demetr.* 18 scheinen könnte, bedarf keiner Bemerkung. Es wird bestätigt durch den ptolemaeischen Kanon, wonach das Jahr 305/4 das erste seiner Königsherrschaft gewesen ist (vgl. Strack, *Dynastie der Ptolemaeer*, S. 191 A. 7), und die parische Marmorchronik, nach der die Annahme des Titels unter den Archon Euxenippos (305/4) fällt.

[3] Diod. XX 53, 4, Plut. *Demetr.* 18.

[4] Plut. *Demetr.* 18.

[5] Phylarchos fr. 29 (*FHG.* I 341), und daraus Plut. *Demetr.* 25.

Zunächst suchte er sein Ziel auf indirektem Wege zu erreichen und Ptolemaeos die Verbindung mit Griechenland abzuschneiden, um ihn so der Möglichkeit zu berauben, sein Heer zu ergänzen und eine neue Flotte zu schaffen; denn die Aegypter waren als Soldaten nicht zu gebrauchen und Schiffsbauholz am Nil nicht zu finden. Der Verkehr zwischen Aegypten und Griechenland aber hatte in Rhodos seinen Mittelpunkt; und darum hatte Antigonos schon bei Beginn des Krieges an die dortige Regierung die Forderung gestellt, mit ihm gegen Ptolemaeos in Bund zu treten. Die seemächtige Insel stand seit lange zu Antigonos in freundschaftlichen Beziehungen; sie hatte ihm im Jahre 315 bei seinem Flottenbau sehr wertvolle Unterstützung geleistet (oben S. 118), und zwei Jahre später, als Ptolemaeos zur Befreiung Griechenlands aussegelte, dessen Flotte durch ein Geschwader von 10 Schiffen verstärkt [1]. Die Beziehungen zu Aegypten aber waren für Rhodos viel zu wichtig, als daß man dort auf Antigonos' Forderung hätte eingehen können; und als dieser darauf ein Geschwader absandte und die von Rhodos nach Alexandreia fahrenden Handelsschiffe wegnehmen ließ, hatten die Rhodier eine Flotte gerüstet, Antigonos' Geschwader vertrieben und so die Freiheit des Verkehrs wieder hergestellt [2]. Antigonos konnte das nicht ungestraft hingehen lassen; er sandte also seinen Sohn Demetrios gegen die Insel mit angeblich 200 Kriegsschiffen und einem Heere von gegen 40 000 Mann (305) [3]. Die Rhodier suchten nun einzulenken; denn seit Ptolemaeos' Flotte bei Kypros vernichtet war, konnte sie von keiner Seite auf wirksamen Entsatz rechnen und sahen sich im wesentlichen auf die eigene Kraft angewiesen. Sie erklärten sich jetzt bereit, mit Antigonos gegen Ptolemaeos in Bund zu treten; aber Demetrios wies dies Anerbieten zurück und verlangte, mit seiner Flotte in den Hafen eingelassen zu werden. Es handelte sich also

[1] Diod. XIX 77, 3.

[2] Diod. XX 46, 6; 82, 1—2.

[3] Diod. XX 82, 4. Die Zahlen sind ohne Zweifel *in maiorem Rhodiorum gloriam* stark übertrieben.

um völlige Unterwerfung, und demgegenüber waren die Rhodier entschlossen, den Verzweiflungskampf aufzunehmen. Die Stadt war sehr fest, 6000 Bürger und 1000 Schutzverwandte standen zur Verteidigung bereit; auch die Sklaven wurden zum Dienst herangezogen. Auf der anderen Seite bot Demetrios seine ganze Belagerungskunst auf; wiederholt wurde in die Mauern Bresche gelegt, aber die Stürme wurden jedesmal abgeschlagen und die zerstörten Werke wieder aufgebaut. Auch war Demetrios nicht imstande, der Stadt die Verbindung zur See vollständig abzuschneiden, und es gelang Ptolemaeos, durch die feindliche Blockadeflotte hindurch den Belagerten Verstärkungen und Vorräte zuzuführen. So zog sich die Belagerung ein volles Jahr hin, und noch immer war kein Ende abzusehen [1].

Inzwischen waren Antigonos' Bundesgenossen in Griechenland Kassandros gegenüber sich selbst überlassen geblieben. In Athen wurde denn auch zur Verteidigung der neuen Freiheit mit Eifer gerüstet; die Befestigungen wurden instand gesetzt und die Kriegsvorräte und das Flottenmaterial ergänzt, wozu die Subsidien, die Antigonos sandte, die Mittel gaben [2]. Mit den Aetolern wurde ein Bündnis geschlossen und durch ihre Hilfe ein Einfall, den Kassandros im Sommer 306 nach Attika unternahm, siegreich zurückgeschlagen [3].

---

[1] Diod. XX 81—88; 91—98, kurz Plut. *Demetr.* 21—22, Bruchstück eines Berichtes über die Belagerung *Berl. SB.* 1918, 752; vgl. Wescher, *Poliorcétiques* S. 8. 27. 44, Vitruv X 22, S. 280f. Rose, Köchly und Rüstow, *Griech. Kriegsschriftsteller* I 302, *Griech. Kriegswesen* S. 418 ff.

[2] *IG.* II² 468; 2, 733. 734 und besonders 737 (besser bei Dittenb. *Syll.*³ 334 [² 181). Auch die Inschrift über den Mauerbau *IG.* II² 1, 463 gehört in diese Zeit. Vgl. außerdem das Ehrendekret für Demochares, *Leben der X Redner*, S. 850 c (unten 2. Abt. § 207).

[3] Paus. I 26, 3. Daß dieser Einfall im Jahre des Koroebos (306/5) erfolgte, erfahren wir aus dem Volksbeschluß *IG.* II² 1, 467. Und zwar ergibt sich aus dieser Inschrift wie aus Dittenb. *Syll.*³ 334 mit großer Wahrscheinlichkeit, daß der Einfall in die erste Hälfte dieses Jahres, also in den Sommer oder Herbst 306 zu setzen ist. Auf die Ereignisse dieses oder eines der folgenden Jahre bezieht sich wahrscheinlich *IG.* II² 1, 1260 (Angriff auf Sunion, der abgeschlagen wird).

Bald darauf trat Ptolemaeos Korinth an Kassandros ab [1], da er nach der Vernichtung seiner Flotte bei Kypros nicht mehr imstande war, die Stadt wirksam zu verteidigen, und sie nicht in Antigonos' Hände fallen lassen wollte; gleichzeitig gelang es Polyperchon, den größten Teil des Peloponnes wieder seiner Herrschaft zu unterwerfen [3]. So konnte Kassandros im Frühjahr 304 den Angriff auf Attika wiederholen, und diesmal mit besserem Erfolge. Die Grenzfestungen Phyle und Panakton fielen in seine Hand, die athenische Flotte wurde in einer Seeschlacht geschlagen, worauf sich auch Salamis an Kassandros ergab. Dieser rückte nun vor Athen und begann die Belagerung [2]. Es war das erstemal seit einem Jahrhundert, daß die Stadt einen Feind vor ihren Mauern sah.

Bei dieser Lage der Dinge in Griechenland entschloß sich Antigonos zur Verständigung mit den Rhodiern, die ihrerseits durch die lange Belagerung aufs tiefste erschöpft und gern zum Frieden bereit waren, wenn nur ihre Unabhängigkeit erhalten blieb. Das gewährte Antigonos, und die

---

[1] Korinth war im Jahre 303 in Kassandros' Hand (Diod. XX 103, 1), während die Stadt 306 noch von Ptolemaeos besetzt war (Plut. *Demetr.* 16, oben S. 153). Wie und wann dieser Besitzwechsel vor sich gegangen ist, wird nicht überliefert.

[2] Diod. XX 100, 6, vgl. XX 103 und Polyaen. IV 14.

[3] Plut. *Demetr.* 23; die Belagerung der Stadt hatte um Mittsommer 305 noch nicht begonnen (Dittenberger *Syll.*^{3} 334) und gehört also offenbar erst in das folgende Jahr. Hierauf bezieht sich das Dekret für die Taxiarchen von 305/4, *IG.* II^2 1, 500. Über Panakton s. auch Paus. I 25, 6. Auch Kassandros' Seesieg über die Athener und die Eroberung von Salamis (Polyaen. IV 11, 1, Paus. a. a. O. und I 35, 2) muß in diese Zeit gehören, denn im Jahre 318 war der Peiraeeus und damit die ganze athenische Flotte in Kassandros' Hand, von 317—307 war Athen von ihm abhängig, von 304—301 beherrschte Demetrios' Flotte die attischen Gewässer, und seit 301 stand Athen mit Kassandros wieder in guten Beziehungen. Es bleibt also nur die Zeit von 306—304 übrig. Ferguson, *Hell. Athens* 117, 2 hätte das nicht bestreiten sollen. Daß Paus. I 25, 6 die Sache schon vor Demetrios' Einsetzung zum Regenten erzählt, beweist bei einem Schriftsteller seiner Art nicht das geringste. — Dieser Krieg ist ohne Zweifel der im Ehrendekret für Demochares erwähnte τετραετὴς πόλεμος; die vier Jahre sind gerechnet von der Befreiung Athens von Kassandros 307 bis zum Entsatz der Stadt durch Demetrios 304 (vgl. unten 2. Abt, § 207).

Insel trat dafür mit ihm in Bündnis, doch ohne die Verpflichtung, gegen Ptolemaeos Schiffe oder Truppen zu stellen (Sommer 304) [1]. Es war also nicht einmal das erreicht worden, was die Rhodier beim Beginn der Belagerung aus freien Stücken geboten hatten; aber es galt Athen zu retten, und demgegenüber mußten alle anderen Rücksichten schweigen.

Demetrios fuhr nun mit seiner ganzen Flotte nach Griechenland hinüber und landete am Euripos bei Aulis in Boeotien. Das nahe Chalkis ergab sich ohne Widerstand, ebenso die übrigen Städte auf Euboea; Kassandros, in seiner Rückzugslinie bedroht, sah sich gezwungen, die Belagerung Athens aufzuheben und nach einem unglücklichen Treffen gegen Demetrios bis hinter die Thermopylen zurückzugehen. Infolgedessen traten Boeotien, Phokis und das wichtige Herakleia am Oeta auf Demetrios' Seite, auch die Aetoler schlossen Bündnis mit ihm, ja selbst 6000 Makedonen von Kassandros' Heer gingen zum Sieger hinüber. Dann wurden Phyle, Panakton und Salamis erobert und den Athenern zurückgegeben. So war am Ende des Sommers ganz Mittelgriechenland vom Isthmos bis zu den Thermopylen in Demetrios' Besitz [2].

Den Winter verbrachte Demetrios in Athen, wo er, wie natürlich, in jeder erdenklichen Weise gefeiert wurde [3]; im Frühjahr brach er dann nach dem Peloponnes auf. Poly-

[1] Diod. XX 99, Plut. *Demetr.* 22. Zum Gedächtnis der Befreiung errichteten die Rhodier damals dem Schutzgott ihrer Insel jene Kolossalstatue, die seitdem als eines der sieben Weltwunder galt. Die Inschrift *Anth. Pal.* VI 171, Suid. Κολοσσαεύς· αὐτῷ σοὶ πρὸς Ὄλυμπον ἐμακύναντο κολοσσὸν τόνδε Ῥόδου ναέται Δωρίδος, Ἀέλιε, χάλκεον ἀνίκα κῦμα κατευνάσαντες Ενυοῦς ἔστεψαν πάτραν δυσμενέων ἐνάροις κτλ. S. unten Abschn. XIV.

[2] Diod. XX 100, Plut. *Demetr.* 23, *Marm. Par.* zu 304/3; über Eretria *IG.* X 119. 210, über Salamis Paus. I 35, 2. wonach die Bewohner der Insel von den Athenern vertrieben wurden. Elateia wurde durch den Phoker Xanthippos von Kassandros' Besatzung befreit (Dittenb. *Syll.*³ 361). Demetrios weihte damals den Göttern in Theben einen Teil des Zehnten seiner rhodischen Beute (Dittenb. *Syll.*³ 337 [²176]), Holleaux, *Revue des Études grecques* VIII, 1895, S. 7 ff.). Chalkis und Eretria wurden vom Boeotischen Bunde getrennt, s. unten 2. Abt. § 198.

[3] Plut. *Demetr.* 23 (was c. 24 erzählt wird, gehört in eine spätere Zeit).

perchon war viel zu schwach, um eine Feldschlacht zu wagen, und da die Sympathien der weit überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung dem Befreier entgegenflogen, wurden die glänzendsten Erfolge errungen. Sikyon wurde erstürmt, in Korinth öffneten die Bürger Demetrios ein Tor, die Besatzung mußte in die Burg fliehen, wo sie nach einiger Zeit gegen Zahlung von 100 Talenten kapitulierte. Dann wurde Argos nach längerer Belagerung genommen, wobei die Helepolis in Tätigkeit trat, die Besatzung von 2000 Söldnern kriegsgefangen und in das Heer des Siegers eingestellt. Nun traten die Städte der Argolischen Akte, Achaia, Elis, und der größte Teil von Arkadien zu Demetrios über, so daß Polyperchon sich auf Messenien, Mantineia und einige andere Plätze beschränkt sah [1]. Die Befreiung Griechenlands südlich der Thermopylen war jetzt im wesentlichen vollendet. Im nächsten Frühjahr berief Demetrios die Abgeordneten der befreiten Staaten nach dem Isthmos zusammen (302), wo der Bund, den einst Philipp gestiftet hatte, unter Antigonos' und Demetrios' Protektorat erneuert wurde. Die Versammlungen sollten in Friedenszeiten an den großen Nationalfesten gehalten werden, solange der Krieg währte wo die Vorsitzenden und die Könige oder deren Vertreter sie zusammenberufen würden; die Abgeordneten waren bei den Abstimmungen an keine Instruktionen gebunden. Aus der Zahl der Abgeordneten wurden jährlich die 5 Vorsitzenden erlost; sie waren nach Ablauf ihrer Amtszeit ihren Nachfolgern verantwortlich. Staaten, die keine Abgeordnete zu den Versammlungen sandten, oder mit einem Teile ihres Kontingents zu dem Bundesheere im Rückstande blieben, hatten sehr schwere Geldstrafen zu gewärtigen. Alle Teilnehmer verpflichteten sich durch Eidschwur, untereinander Frieden zu halten, und zur Treue gegen das Haus des Antigonos [2]. Das Bündnis

---

[1] Diod. XX 102. 103, Plut. *Demetr.* 25, über die Eroberung von Sikyon und Korinth auch Polyaen. IV 7, 3. 8, über die Belagerung von Argos Athen. X 415 a und unten 2. Abt. § 171.

[2] Plut. *Demetr.* 25 die Stiftungsurkunde des Bundes, leider nur unvollständig erhalten, zuerst herausgegeben von Kavvadias, Ἀρχ.'Εφημ. 1918 S. 130 ff.,

mit Epeiros war schon etwas früher (Sommer 303) noch enger geknüpft worden durch Demetrios' Vermählung mit Deïdameia, der Schwester des jungen Königs Pyrrhos, die einst dem Sohn des großen Alexander zur Gattin bestimmt gewesen war [1].

Kassandros versuchte nun zu unterhandeln, aber Antigonos hielt sich des Sieges sicher und verlangte unbedingte Unterwerfung [2]. So mußte der Krieg weitergehen. Ptolemaeos und Lysimachos konnten jetzt nicht länger untätig zusehen, wie Kassandros von Antigonos' Übermacht erdrückt wurde; es wurde also ein gemeinsamer Angriff auf diesen verabredet, an dem auch Seleukos teilzunehmen versprach. Lysimachos, von Kassandros durch makedonische Truppen unter Prepelaos verstärkt, zog über den Hellespont nach Kleinasien (Frühjahr 302), das nur von ganz ungenügenden Streitkräften verteidigt wurde. Hier traten Lampsakos und Parion sogleich zu ihm über, Sigeion wurde erstürmt, Abydos freilich vermochte er nicht zu nehmen. Dann zog Lysimachos in das obere Phrygien hinauf, wo Antigonos' Stratege Dokimos auf seine Seite trat und ihm das feste Synnada übergab. Indessen war Prepelaos mit 6000 Mann zu Fuß und 1000 Reitern der kleinasiatischen Westküste entlang nach Süden gezogen, hatte Adramytteion besetzt und dann Ephesos eingenommen, worauf auch die Nachbarstädte Kolophon und Teos sich ihm anschlossen, und Antigonos' Stratege Phoenix, der in Sardes befehligte, zu ihm überging. Nur die Akropolis wurde durch den Kommandanten Philippos für Antigonos gehalten [3]. Auch das mächtige Herakleia trat der Koalition bei. Der Herrscher

---

besser bei Hondius, *Suppl. epigr.* I 75; daß sie sich auf diesen Bund bezieht, hat Tarn gesehen (*Journ. Hell. Stud.* XLII, 1923 S. 198).

[1] Plut. *Demetr.* 25, vgl. *Pyrrh.* 4 an den Heraeen in Argos 303; über die Zeit des Festes (Frühsommer) Liv. XXVII 30.

[2] Diod. XX 106, 2.

[3] Diod. XX 106. 107; 107, 1 ist zu lesen καὶ ⟨Πρεπέλαον⟩ στρατηγὸν συνεξέπεμψεν. Über diesen Dittenb. *Or.* 5 Anm. 7, Delphisches Proxeniedekret für ihn Dittenb. *Syll.*³ 379 (Archon Herakleides 274/3); er muß damals in Antigonos' Diensten gestanden haben, wenn er überhaupt noch aktiv war. Über Dokimos auch Paus. I 8, 1.

der Stadt, Dionysios (oben III 1 S. 139), ein treuer Verbündeter des Antigonos, war vor einigen Jahren gestorben (305), mit Hinterlassung zweier minderjährigen Söhne, für die seine Witwe Amastris die Vormundschaft führte, eine Prinzessin aus dem persischen Königshause, die in erster Ehe mit Krateros vermählt gewesen war. Sie reichte jetzt Lysimachos ihre Hand, und dieser gewann damit an der pontischen Küste eine feste Operationsbasis [1].

Auf die Nachricht von diesen Verlusten brach Antigonos aus seiner neuen Hauptstadt Antigoneia auf, überschritt den Tauros, und marschierte durch Kappadokien nach Phrygien. Lysimachos war nicht stark genug, um eine Feldschlacht zu wagen; er suchte also die Entscheidung hinzuhalten, bis Seleukos aus den oberen Satrapien herangekommen wäre, und ging auf Dorylaeion zurück, wo er eine stark befestigte Stellung einnahm. Antigonos mußte zu einer förmlichen Belagerung schreiten; als aber die Linien, mit denen er den Gegner einzuschließen dachte, fast vollendet waren, benutzte Lysimachos eine stürmische Nacht, um vom Feinde unbemerkt sein Lager zu räumen und sich so der drohenden Umfassung zu entziehen. Da jetzt die Herbstregen einsetzten und die Wege grundlos wurden, stand Antigonos von der Verfolgung ab, und Lysimachos nahm ungehindert vom Feinde in der Salonischen Ebene südlich von Herakleia die Winterquartiere [2]. Sein Heer war so demoralisiert, daß einige tausend Mann zu Antigonos übergingen [3].

Während so in Kleinasien gekämpft wurde, hatte Demetrios in Griechenland die Offensive gegen Kassandros ergriffen. Da der Feind die Thermopylen besetzt hielt, führte Demetrios sein Heer zur See nach Thessalien über; es waren 1500 Reiter und über 50 000 Mann zu Fuß, wovon die Hälfte griechische Bundesgenossen, dagegen hatte Kassandros nur 29 000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter; aber es waren in der

[1] Diod. XX 109, 6—7; Memnon 4 (*FHG.* III 529 f.).

[2] Diod. XX 108—109. Über das Σαλωνείας πεδίον (so von Wesseling für Σαλμωνείας hergestellt, was die Handschriften geben) Strab. XII 565.

[3] Diod. XX 113, 3 (2000 Autariaten und 800 Lykier und Pamphylier).

Hauptsache Makedonen, während Demetrios nur über 8000 Makedonen verfügte und der Rest seiner Truppen zum Teil von recht zweifelhaftem Werte war. So konnte oder wollte Demetrios eine Entscheidungsschlacht nicht erzwingen, um so weniger, als der Gegner an Reiterei überlegen war, was in dem ebenen Lande sehr schwer ins Gewicht fiel. Immerhin gelang es Demetrios, eine Anzahl Plätze in der Phthiotis zu nehmen, und auch Pherae, die wichtigste Gemeinde Thessaliens, trat auf seine Seite. Da erhielt er von Antigonos den Befehl, nach Kleinasien herüberzukommen, um an dem Entscheidungskampf teilzunehmen, der gegen Lysimachos und Seleukos bevorstand. Freilich konnte er seine griechischen Bundesgenossen nicht so ohne weiteres im Stich lassen; er schloß also auf eigene Hand mit Kassandros einen Präliminarfrieden, in dem dieser als König von Makedonien anerkannt und den griechischen Gemeinden in Europa und Asien die Unabhängigkeit gewährleistet wurde; ein Abkommen, das Antigonos allerdings zu ratifizieren sich weigerte. Inzwischen hatte Demetrios Thessalien geräumt, sein Heer nach Ephesos übergesetzt und diese Stadt wieder in seine Gewalt gebracht und durch eine Besatzung gesichert. Dann ging er nach dem Hellespont, gewann die zum Feinde abgefallenen Städte zurück und ließ 40 Schiffe im Bosporos Station nehmen, so daß die Meerengen für Lysimachos gesperrt waren und diesem mit Europa nur die Verbindung von Herakleia über das offene Meer nach der thrakischen Westküste blieb, eine Verbindung, die zur Zeit der Winterstürme große Gefahren bot [1].

Indessen hatte Kassandros nach Demetrios' Abzug die abgefallenen Städte in Thessalien zurückerobert [2]. Auch Epeiros kam um dieselbe Zeit wieder unter seinen Einfluß; der junge König Pyrrhos, der eben das Alter der Mündigkeit erreicht hatte, wurde von dem Volke vertrieben, und Neoptolemos, der Sohn des 331 in Italien gefallenen Alexandros,

---

[1] Diod. XX 110. 111 (Polyaen. IV 12, 1 gehört wahrscheinlich in einen anderen Zusammenhang). Der Vertrag zwischen Demetrios und Kassandros wird auch im *Marm. Par.* unter dem Jahr 302/1 erwähnt.

[2] Diod. XX 112, 1.

auf den Thron gesetzt. Pyrrhos ging zu seinem Schwager Demetrios und nahm in dessen Heere an den Kämpfen in Kleinasien teil [1].

Um die Verstärkung, die Antigonos durch Demetrios' Übergang nach Asien erhalten hatte, einigermaßen auszugleichen, sandte Kassandros jetzt seinen Bruder Pleistarchos mit 12 000 Mann zu Lysimachos' Unterstützung ab. Da aber die Meerengen in Antigonos' Hand waren [2], blieb Pleistarchos nichts übrig, als sein Heer von Odessos nach Herakleia hinüberzuführen. Der erste Transport kam glücklich ans Ziel; der zweite aber fiel Demetrios' Kriegsschiffen in die Hände, die an der Mündung des Bosporos in den Pontos Wacht hielten, und der dritte wurde fast vollständig durch einen Sturm vernichtet, so daß selbst das Admiralschiff unterging und Pleistarchos nur mit Mühe sich rettete (Herbst 302) [3].

Inzwischen war auch Seleukos zu Lysimachos' Unterstützung herangekommen. Er hatte auf die Nachricht von Demetrios' Siege bei Salamis mit Sandrokottos Frieden geschlossen (oben S. 142) und war nach Babylon zurückgekehrt; von dort setzte er sich auf Kassandros' Hilferuf im Sommer 302 nach Westen in Marsch, an der Spitze von 12 000 Reitern, 20 000 Mann zu Fuß und 480 Kriegselephanten, die er aus Indien mitgebracht hatte. Im Herbst war er in Kappadokien und nahm dort Winterquartiere. Der nächste Feldzug mußte die Entscheidung des Krieges bringen [4].

Im Frühjahr (301) ergriffen die Verbündeten auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes die Offensive. Kassandros

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 4. Da Pyrrhos nach dieser Stelle bei seiner Vertreibung 17 Jahre zählte, muß diese in das Jahr 302 gehören (s. oben S. 152 A. 2), was dadurch bestätigt wird, daß er im nächsten Jahre an der Schlacht bei Ipsos teilnahm. Vgl. unten 2. Abt. § 63.

[2] Byzantion hatte kurz vorher (nach 306) den Königen Antigonos und Demetrios in Olympia Statuen errichtet (Dittenb. *Syll.*[3] 350. 351 [[2] 171. 172], Paus. VI, 15, 7), ist aber wahrscheinlich neutral geblieben, da er sonst nach Ipsos seine Unabhängikeit kaum behauptet haben würde.

[3] Diod. XX 112.

[4] Diod. XX 113, 4.

rückte durch die Thermopylen bis nach Elateia vor und begann die Belagerung der Stadt, wurde aber durch das griechische Bundesheer unter dem Athener Olympiodoros zum Rückzug gezwungen [1]. Gleichzeitig fiel Ptolemaeos in das südliche Syrien ein und brachte das Land bis nach Sidon hinauf in seine Gewalt; während er aber mit der Belagerung dieser Stadt beschäftigt war, kam die Nachricht von einem großen Siege, den Antigonos in Kleinasien über Seleukos und Lysimachos erfochten haben sollte. Ptolemaeos ließ sich dadurch bestimmen, die Belagerung abzubrechen und nach Aegypten zurückzugehen; doch hielt er die eroberten festen Plätze besetzt [2]. Aber jene Nachricht war falsch. Seleukos und Lysimachos hatten ihre Heere vereinigt, ohne daß Antigonos es zu hindern vermocht hätte, und waren dann in Großphrygien eingerückt. Sie verfügten über 64 000 Mann zu Fuß, mehr als 10 000 Reiter und 480 Elephanten, denen Antigonos und Demetrios zwar etwa die gleiche Truppenzahl, aber nur 75 Elephanten entgegenstellen konnten. Bei Ipsos in der Nähe von Synnada, im Herzen des Landes, trafen die Heere aufeinander. Die Schlacht ging für Antigonos ver-

---

[1] Paus. X 18, 7; 34, 3. Die Belagerung kann wohl nur in dieses Jahr gesetzt werden, denn bis 307 und nach 301 war Athen mit Kassandros befreundet; bis 304 stand Boeotien auf Kassandros' Seite, und ein athenisches Heer kann also nicht wohl bis nach Phokis vorgedrungen sein, von 304 bis Herbst 302 aber war Demetrios in Griechenland, und Kassandros in die Defensive gedrängt. Immerhin ließe sich auch an 303 denken, während Demetrios im Peloponnes beschäftigt war. Auf Kassandros' Offensive in Griechenland im Sommer 301 bezieht sich der Eingang des Dekretes für Aristomachos *IG.* II[2] 1, 774, denn bis 303 stand Argos auf Kassandros' Seite, und gleich nach Ipsos trat Athen zu diesem in gute Beziehungen.

[2] Diod. XX 113. Tyros war übrigens ebensowenig wie Sidon von Ptolemaeos erobert worden, da wir es noch nach der Schlacht bei Ipsos in Demetrios' Besitz finden (Plut. *Demetr.* 32). — Diodor setzt diesen Feldzug in den Herbst 302. Da aber Ptolemaeos auf die falsche Nachricht eines Sieges des Antigonos über Lysimachos und Seleukos zurückging, während beide Könige ihre Vereinigung erst im Frühjahr 301 bewerkstelligt haben, so ist klar, daß Ptolemaeos' Einfall in Syrien, oder wenigstens sein Rückzug nach Aegpten, erst in den Sommer gehört, in dem die Schlacht bei Ipsos geschlagen wurde, und zwar in dessen erste Hälfte, also noch in 302/1, da die Schlacht etwa in den August fällt.

loren durch die überlegene Zahl der feindlichen Elephanten und die Kopflosigkeit des Demetrios, der nach dem Siege über die ihm gegenüberstehende Reiterei des einen feindlichen Flügels sich zu hitziger Verfolgung fortreißen ließ und dadurch die eigene Phalanx schutzlos dem Angriff der Reiterei des Seleukos preisgab. Nun ging ein Teil der Truppen zum Feinde über, während der Rest sich zur Flucht wandte. Vergebens hatte Antigonos bis zuletzt auf die Rückkehr des Sohnes gehofft; er wollte die Niederlage nicht überleben und fand den Tod auf dem Schlachtfeld (August 301) [1].

So endete der Mann, der seit 20 Jahren auf der Weltbühne die erste Rolle gespielt, der allein von seinen Zeitgenossen es gewagt hatte, die Hand nach dem Diadem Alexanders auszustrecken und seinem Ziele so nahe gekommen war. Unter den vielen großen Feldherren, die aus Parmenions Schule hervorgegangen waren, war er vielleicht der bedeutendste, gleich hervorragend als Stratege wie als Taktiker. Er war Meister in der Kunst, den Feind zur Schlacht zu zwingen, wo und wann er es wollte; die Märsche, durch die er 319 Alketas in Pisidien niederwarf und Eumenes 317/6 in seinen Winterquartieren überraschte, gehören zu den glänzendsten Taten der griechischen Kriegsgeschichte. Stand er dann vor dem Feinde, so war er stets in seiner besten Stimmung und erfüllte dadurch auch die Truppen mit festem Vertrauen auf den Sieg [2]. Erst in seinen letzten Jahren, als er die Schwelle des Greisenalters erreicht oder überschritten hatte, schien seine Spannkraft etwas abzunehmen; die Operationen gegen Ptolemaeos in Aegypten (306/5) wie gegen Lysimachos in Phrygien (302) lassen die alte Energie vermissen, und vor der Entscheidung bei Ipsos verließ ihn zum erstenmal die gewohnte Zuversicht [3]. Es ist die einzige Feldschlacht, die er in seinem Leben verloren hat. Auch als Orga-

---

[1] Plut. *Demetr.* 28, 29, Diod. XXI. Ein auch nur einigermaßen genügender Schlachtbericht fehlt. Die Lage des Schlachtfeldes beweist, daß Antigonos in die Defensive gedrängt war. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 116.

[2] Plut. *Demetr.* 28.

[3] Plut. a. a. O.

nisator hat er großes geleistet; sein Flottenbau im Sommer 315 stellt selbst die vielbewunderte Schöpfung der römischen Kriegsflotte im ersten Punischen Krieg in den Schatten [1], und er hat Heere aufgestellt, so zahlreich, wie sie nie ein griechischer Feldherr vor ihm zusammengebracht hatte. Seine Finanzen waren stets im blühendsten Zustande, obgleich, wie er selbst sagte, bereits Alexander in Asien die Ernte gehalten und ihm nur die Stoppeln gelassen hatte [2]. Dabei verstand er es doch, durch gerechte Verwaltung sich die Liebe seiner Untertanen zu erwerben [3]. Auch sein Familienleben war musterhaft; und namentlich zu seinem ältesten Sohne Demetrios stand er in einem vertrauten Verhältnisse, wie es an den Königshöfen dieser Zeit nicht häufig zu finden war [4]. In seiner äußeren Erscheinung war er ein Mann von imponierendem Wuchse [5], doch entstellte ihn der Verlust des einen Auges, was ihm den Spitznamen „der Kyklop“ eintrug; als „Monophthalmos“ lebt er in der Geschichte [6]. Nicht so groß wie als Feldherr und Verwalter war er als Politiker; er vertraute zu sehr auf die eigene Kraft und war zu geneigt, die Gegner zu unterschätzen. Daran ist er schließlich zugrunde gegangen [7].

Antigonos' Reich brach nach der Niederlage von Ipsos zusammen. Sein Heer war vernichtet; nur 4000 Reiter und 5000 Mann zu Fuß rettete Demetrios nach Ephesos [8]; er war

---

[1] Diod. XIX 58, oben S. 118 u. 122.

[2] Plut. *Aussprüche des Antigonos* 1 S. 182.

[3] Vgl. die Anekdote von dem phrygischen Bauern, der nach Antigonos' Tode ein Loch in die Erde grub und auf die Frage, was er denn da mache, zur Antwort gab: Ἀντίγονον ζητῶ (Plut. *Phok.* 29).

[4] Plut. *Demetr.* 3.

[5] Plut. *Demetr.* 2.

[6] Polyb. V 67, 6, Plut. *Sert.* 1, *Quaest. conv.* II 1, 9, 2, S. 633, *de puer. educ.* 12, S. 11 und öfter.

[7] Plut. *Demetr.* 28. — Die Charakteristik bei Droysen II 1, 315 ff. steht zu sehr unter dem Einfluß der Anekdoten, von denen einige noch dazu gar nicht auf unseren Antigonos, sondern auf Gonatas gehen; dafür werden die wesentlichen Punkte in seinem Charakterbilde zum Teil nicht berührt.

[8] Plut. *Demetr.* 30.

nicht mehr imstande, der feindlichen Koalition zu Lande entgegenzutreten. So war denn die Frage entschieden, die seit 15 Jahren im Mittelpunkt der Politik gestanden hatte. Das Prinzip der Territorialsouveränität hatte gesiegt über den Einheitsgedanken. Die siegreichen Könige standen sich untereinander an Macht etwa gleich; es konnte keiner von ihnen daran denken, die Früchte des Sieges für sich allein in Anspruch zu nehmen, wie das Antigonos einst nach dem Siege über Eumenes getan hatte. Die eroberten Provinzen wurden also geteilt: Lysimachos erhielt Kleinasien diesseits des Tauros, Seleukos Syrien; die Landschaften südlich des Tauros, von Karien bis Kilikien, sollten unter Kassandros' Bruder Pleistarchos zwischen den Reichen der beiden mächtigen Könige einen Pufferstaat bilden. Ptolemaeos ging leer aus, da er an der Entscheidungsschlacht keinen Anteil genommen hatte [1]. So war das Reich Alexanders in eine Reihe selbständiger Staaten zerfallen, und es ist seitdem nie mehr der Versuch gemacht worden, es in einer Hand zusammenzufassen.

V. Abschnitt.

Die Mächte des Westens.

Die Stirnseite Griechenlands ist nach Osten gewandt. Hier zeigt die Küste ihre reichste Entwicklung, und zahllose Inseln bilden nach Asien hinüber gleichsam eine natürliche Brücke. Infolgedessen ist die Geschichte des griechischen Mutterlandes unauflöslich verbunden mit der Geschichte der kleinasiatischen Kolonien. Im Westen dagegen ist Griechenlands Küste bespült von dem offenen Ionischen Meere; es hat Jahrhunderte gedauert, ehe diese Schranke überschritten wurde, auch nachdem das Aegaeische Meer zu einem griechischen See geworden war. Und auch später hat diese Scheidewand sich geltend gemacht. Wohl greifen alle geistigen Strömungen nach dem Westen hinüber, und infolge-

[1] App. *Syr.* 55, Plut. *Demetr.* 30. 31 (über Kilikien), über Syrien Polyb. V 67, 8, Diod. XXI 1, 5. Vgl. unten 2. Abt. § 164, und über Pleistarchos' Reich § 147.

dessen geht auch die politische Entwicklung der dortigen Kolonien der des Mutterlandes parallel, aber dem Staatensystem des griechischen Ostens steht der Westen selbständig gegenüber. Von allen Mächten des Ostens hat, bis auf Alexander, nur Athen den Versuch gemacht, den Westen seiner Herrschaft zu unterwerfen; und die Westhellenen haben nur einmal, unter Dionysios, in die Politik des griechischen Ostens eingegriffen. Alexander würde allerdings höchstwahrscheinlich auch den Westen mit seinem Weltreiche vereinigt haben, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre; aber sein früher Tod setzte diesen Plänen ein Ziel, und die Kämpfe um sein Erbe ließen seinen Nachfolgern keine Zeit, sich um den Westen zu kümmern. So blieb dieser nach wie vor im wesentlichen sich selbst überlassen.

Die äußere Geschichte der westhellenischen Kolonien war von jeher bedingt durch ihr Verhältnis zu den benachbarten „Barbaren": den Phoenikern und den Italikern. Je mehr bei diesen die hellenische Kultur Eingang fand, und damit das Übergewicht sich ausglich, das die Hellenen zu Anfang besessen hatten, desto schwieriger wurde es für sie, sich in ihrer alten Stellung zu behaupten. Schon seit dem Anfang des V. Jahrhunderts sahen sie sich in die Defensive zurückgedrängt, und selbst die Einigung aller Westhellenen durch Dionysios war nicht imstande, das alte Übergewicht wieder herzustellen. Als dann dieses Reich nach dem Tode seines Stifters zerfiel, begann die Flut von neuem durch die Dämme zu brechen. Nur die Hilfe des Mutterlandes rettete den Westhellenen die Selbständigkeit; es war nicht schwer vorauszusehen, was kommen mußte, wenn diese Hilfe einmal im Augenblick der Entscheidung ausblieb.

Bisher war Karthago der hauptsächlichste Gegner der Hellenen im Westen gewesen, weil es die einzige fest organisierte Macht war, die es außerhalb der griechischen Kolonien dort gab. Indes eine wirkliche Gefahr für den Bestand des Hellenismus bildete Karthago doch keineswegs; dazu standen seine semitischen Bewohner ethisch zu tief unter den Hellenen, ganz abgesehen davon, daß sie diesen auch an Zahl in keiner

Weise gewachsen waren. Was den Karthagern hin und wieder für kurze Zeit das Übergewicht gab, waren nur die inneren Streitigkeiten in den griechischen Städten und der Mangel an Zusammenhalt der Städte untereinander. Viel ernster war die Gefahr, die von den Italikern drohte. An Zahl wie an kriegerischem Geist waren sie den Westhellenen weit überlegen; italische Söldner bildeten schon lange den Kern der Heere in den sicilischen Kriegen, und bereits war es ihnen gelungen, sich in einer Reihe der Städte der Insel seßhaft zu machen. Während die Karthager in Sicilien wohl einige griechische Gemeinden ihrer Herrschaft zu unterwerfen vermocht hatten, die griechische Nationalität aber nicht hatten zurückdrängen können, ja nicht einmal imstande waren, ihr weiteres Vordringen in dem in ihrem Besitz befindlichen Teil der Insel zu hindern, war es den Italikern seit dem Ausgang des V. Jahrhunderts gelungen, das Hellenentum auf dem größten Teil des italischen Festlandes zu vernichten, und die griechische Nationalität auf den äußersten Süden der Halbinsel, von Kaulonia bis Rhegion und auf die Landschaft im inneren Winkel des Tarantinischen Golfes, von Tarent bis Herakleia zu beschränken; außerhalb dieser Gebiete waren zu Alexanders Zeit in Unteritalien nur noch Thurioi, Kroton, Elea, Neapolis hellenische Städte (oben III 1, 593).

Die Italiker hatten diese Erfolge erreicht, obgleich sie von nationaler Einigung noch sehr weit entfernt waren. Sie waren bisher politisch über die Stufe loser landschaftlicher Verbände noch nicht hinausgekommen; und gerade die bedeutendste dieser Staatsbildungen, der Lucanische Bund, der sich zur Zeit seiner höchsten Machtentfaltung vom Seilaros bis tief in das heutige Calabrien hinein erstreckt hatte, war um die Mitte des IV. Jahrhunderts durch die Sezession der Brettier auf die nördliche Hälfte seines Gebietes beschränkt worden, während die Brettier selbst sich zu einer eigenen Eidgenossenschaft zusammenschlossen. Inzwischen aber waren in der Mitte der Halbinsel zwei neue Mächte emporgewachsen, die bald auf die Geschicke Italiens, und damit der Welt, entscheidenden Einfluß gewinnen sollten.

Die Bewohner des Berglandes, das sich zwischen der Campanischen und der Apulischen Ebene erhebt, hatten lange eine Reihe isolierter Gaustaaten gebildet. Noch zu der Zeit, als ein Teil dieser Bergbewohner in das fruchtbare Tiefland am untern Volturnus hinabstieg und das etruskische Capua und Nola, das griechische Kyme, eroberte (oben II 1, 134), hatte dem Volke ein einigendes politisches Band gefehlt. Infolgedessen konstituierten die Kolonisten in der Ebene sich zu eigenen politischen Verbänden, die vom Mutterlande unabhängig waren, und deren mächtigsten der Bund der Campaner um Capua bildete. Endlich, es mag etwa in den ersten Jahrzehnten des IV. Jahrhunderts gewesen sein, schlossen die Bewohner des Berglandes sich zu einem Bundesstaate zusammen, der das Gebiet von der lucanischen Grenze im Süden bis zum Tale des Sagrus im Norden umfaßte [1]. Sie bezeichneten sich selbst als „Safiner", ein Name, den die Griechen mit Σαυνῖται, die Römer mit *Samnites* wiedergaben. Der Bund war eine lose Vereinigung, welche die innere Selbständigkeit der einzelnen Gaue nur wenig beschränkte; denn

[1] Das älteste Zeugnis für das Bestehen eines Samnitischen Bundes gibt Skylax 11. 15 (*Geogr. Gr. Min.* I, S. 19 und 24), dessen Beschreibung Italiens sich auf die Zustände um die Mitte des IV. Jahrhunderts bezieht. Danach erstreckte sich das Gebiet der Samniten damals vom Golf von Salerno quer durch die Halbinsel bis zur Küste des Adriatischen Meeres; es ist klar, daß der samnitische Name diese weite Ausdehnung nicht erreicht haben würde, wenn das Volk nicht eine politische Einheit gebildet hätte. Auch unterscheidet Skylax die Samniten von den Campanern und Lucanern, obgleich sie doch mit diesen die gleiche Sprache redeten; er hat also hier nicht ethnographische, sondern politische Verhältnisse im Auge gehabt. Der erste Vertrag zwischen Samnium und Rom soll im Jahre 400 Roms (nach varronischer Ära), etwa 350 v. Chr., geschlossen sein (Liv. VII 20, 4), doch hat dieses Zeugnis natürlich an und für sich nur einen sehr bedingten Wert. Wenn Alexander der Molosser nicht weit von Paestum gegen die Samniten gekämpft hat (oben III 1, 597, Liv. VIII 17, 9), so müssen damals die Hirpiner bereits zu ihrem Bunde gehört haben; daß sie ihm auch während der großen Kriege mit Rom angehörten, geht daraus hervor, daß die Hirpiner in unserer Überlieferung über diese Zeit niemals als selbständiges Volk erwähnt werden. Auch ist es ja evident, daß der lange Widerstand der Samniten gegen Rom sich nur erklärt, wenn sie ein sehr ausgedehntes Gebiet hatten.

das Land stand wirtschaftlich noch auf verhältnismäßig niedriger Stufe, Ackerbau und Viehzucht waren durchaus vorherrschend und es gab keine größere Stadt, die dem Ganzen als fester Mittelpunkt hätte dienen können. Aber auch so machte der Bund bei seiner bedeutenden Ausdehnung, der verhältnismäßig zahlreichen Bevölkerung seines Gebietes und ihrer hervorragenden militärischen Tüchtigkeit bald allen seinen Nachbarn sich furchtbar. Am Tyrrhenischen Meer wurde die Küste von der Mündung des Sele bis nach Amalfi hin gewonnen, am Adriatischen Meer das Gebiet der Frentaner und das nördliche Apulien bis zum Garganus; auch in das Gebiet am mittleren Liris dehnten die Samniten sich aus. Endlich versuchten sie, die stammverwandten Campaner zum Anschluß an ihren Bund zu zwingen. Darüber aber kamen sie in Konflikt mit der Macht, die sich in der Ebene an der unteren Tiber gebildet hatte.

Durch die Gunst seiner Lage am schiffbaren Unterlaufe des größten mittelitalischen Stromes war Rom das natürliche Emporium für das weite Gebiet, das von der Tiber und ihren Zuflüssen bewässert wird. Infolgedessen ist die Stadt schon früh zu verhältnismäßig bedeutender Blüte gelangt. So gelang es ihr, die kleineren Ortschaften in ihrer Umgebung, Antemnae, Caenina, Cameria, Ficana, Tellenae und wie sie alle heißen, zu zerstören und ihre Feldmarken sich einzuverleiben. Die ganze Ebene von den Albanerbergen bis zur Tibermündung, und auch eine gute Strecke jenseits des Flusses wurde zum Weichbilde Roms. Endlich wurde auch die alte sakrale Hauptstadt Latiums, Alba longa, von den Römern erobert, und diese gewannen damit den Vorsitz bei den Nationalfesten, die jährlich im Frühling auf dem Gipfel des Albanerberges zu Ehren des Iupiter Latiaris gefeiert wurden. Damit fiel ihnen auch die politische Hegemonie über Latium zu [1].

[1] Die Überlieferung setzt dieses Ereignis in die Königszeit, also in das VI. Jahrhundert oder früher. Jedenfalls haben die Aequer- und Volskerkriege des V. Jahrhunderts zur Voraussetzung, daß Rom die Hegemonie über Latium bereits besaß. Denn mögen die Berichte über diese Kriege auch zum

Auch auf dem rechten Tiberufer begann die römische Macht vorzudringen. Hier wurde um 390 v. Chr. das etruskische Veji nach langer Belagerung erobert und zerstört, wodurch das Gebiet Roms bis zum See von Bracciano (*Lacus Sabatinus*) hin ausgedehnt wurde. Bald darauf aber brach eine schwere Katastrophe herein, die für einen Augenblick alles erreichte in Frage stellte. Die Kelten hatten während des V. Jahrhunderts die etruskische Herrschaft in der Ebene am Po vernichtet und ergossen sich nun über den Appennin herüber nach der italischen Halbinsel. Einer ihrer Heerhaufen zog gegen Latium; das römische Aufgebot, das ihnen an der Allia entgegentrat, einem kleinen Flusse, der etwa 15 km oberhalb der Stadt in die Tiber mündet, wurde bis zur Vernichtung geschlagen und Rom selbst fiel in die Hände der Sieger; doch wurde das feste Capitolium behauptet, und endlich gelang es, die Kelten durch eine Geldzahlung zum Abzug zu bewegen (um 384) [1]. Eine Folge dieser Niederlage war der Abfall der latinischen Städte, die sich zu einem Sonderbunde zusammenschlossen. Dazu kamen innere Zwistigkeiten zwischen der herrschenden Aristokratie und dem Volk, die endlich dahin führten, daß den Plebejern der Zutritt zu dem höchsten Staatsamte, dem Konsulate, eröffnet wurde (362) [2].

Es hat ein Menschenalter gedauert, bis Rom sich von dieser Katastrophe erholte. Als die Gallier nach 30 Jahren zum zweiten Male in Latium einfielen, wagten es die Römer noch nicht, ihnen im offenen Felde entgegenzutreten; die Barbaren blieben den ganzen Winter über im Lande und

---

großen Teil sagenhaft, zum noch größeren Teile bewußte oder unbewußte Fälschungen sein, so muß doch ein historischer Kern zugrunde liegen.

[1] Das Jahr nach Fabius bei Polyb. II 18—23 und Gell. V 4, 3; Begründung an anderer Stelle. Die Einnahme von Veji fällt nach den Fasten 6 Jahre früher, also 390. Timaeos scheint die Einnahme Roms in 387/6 gesetzt zu haben (vgl. Polyb. I 6, 2. Diod. XIV 113, 1, Iustin. XX 5, 4), aber dieser Synchronismus ist willkürlich zurechtgemacht.

[2] Varr. 388/366, wovon die 4 Dictatorenjahre in Abzug zu bringen sind. Dazu stimmt Fabius bei Gell. a. a. O. In derselben Weise sind die folgenden Daten reduziert.

zogen dann endlich ab, da sie gegen die festen Städte nichts ausrichten konnten. Die gemeinsame Gefahr bewirkte, daß Römer und Latiner sich wieder näherten; das Bündnis zwischen beiden Völkern wurde erneuert, aber in der Weise, daß Rom den Latinischen Bund als gleichberechtigten Faktor anerkannte. Auch der Stamm der Herniker, um Anagnia im Tale des Trerus (*Sacco*), trat diesem Bunde bei. Jetzt wandten sich die Verbündeten gegen die alten Feinde des latinischen Stammes, die Volsker, deren Land bis nach Tarracina hin unterworfen wurde. Als die Gallier bald darauf einen neuen Einfall versuchten, traten ihnen die Römer und Latiner an der Grenze entgegen, und die Barbaren zogen ab, ohne sich auf eine Schlacht einzulassen.

Die verbündeten Römer und Latiner herrschten jetzt über die ganze Ebene vom Ciminischen Walde in Süd-Etrurien bis nach Tarracina an der campanischen Grenze und über einen Teil des benachbarten Berglandes, ein Gebiet von etwa 8000 qkm mit starker Bevölkerung [1]; es gab keinen zweiten Staat im nichtgriechischen Italien, der sich ihnen an Macht hätte vergleichen können. So suchte Capua bei Rom und Latium Anlehnung, als es, um 339, von dem Samnitischen Bunde bedrängt wurde [2]. Das römisch-latinische Heer zog nun an den Volturnus und trieb die Samniten mit leichter Mühe in ihre Berge zurück. Es war der entscheidende Wendepunkt in der Geschichte Roms. Zum ersten Male hatte es hinausgegriffen über die Grenze der Landschaft, deren natürlichen Mittelpunkt es bildet; die Bahn war betreten, die es zwei Generationen später zur Herrschaft über Italien führen sollte.

Zunächst indes kam es infolge dieser Machterweiterung

---

[1] In dieser Ausdehnung erscheint das römische Machtgebiet in dem ersten Vertrag mit Karthago (Polyb. III 22). Daß dieser Vertrag nicht mit Polybios in das erste Jahr der Republik, sondern in das IV. Jahrhundert zu setzen ist, sollte heute nicht mehr bestritten werden.

[2] Es ist klar, daß der Anschluß von Capua an Rom ein freiwilliger war, und ebenso, daß nur die Bedrängnis durch die Samniten das Motiv dafür sein konnte.

zu einer Krise innerhalb der römisch-latinischen Eidgenossenschaft. Die Latiner erhoben sich gegen Rom, und die Volsker und Campaner traten auf ihre Seite (336). An Zahl waren die Verbündeten den Römern ohne Zweifel überlegen; aber diese hatten den Vorteil der einheitlichen Organisation. So wurde das latinisch-campanische Heer bei Sinuessa geschlagen und darauf die abgefallenen Städte eine nach der andern zum Gehorsam zurückgebracht. Der Latinische Bund wurde aufgelöst, eine Reihe seiner bedeutendsten Gemeinden dem römischen Gebiet einverleibt, mit den übrigen, namentlich mit Praeneste und Tibur, Separatbündnisse geschlossen (334). Auch Capua, die umliegenden campanischen Kleinstädte und das Volskergebiet wurden in den römischen Staatsverband aufgenommen. Zur Sicherung der neuen Erwerbungen wurde bei Capua die Kolonie Cales (330), am mittleren Liris, da wo er seinen wichtigsten Nebenfluß, den Sacco, aufnimmt, die Kolonie Fregellae gegründet. Der römische Machtbereich erstreckte sich jetzt längs der Küste von der Tibermündung bis an den Golf von Neapel, und nach dem Binnenlande bis zu den Vorbergen des Appennin, über ein Gebiet von etwa 12 000 qkm mit weit über einer halben Million Einwohnern; die beiden größten Städte des nichtgriechischen Italiens, Rom selbst und Capua, lagen innerhalb dieser Grenzen.

Damit waren die Römer zu Nachbarn von Neapolis geworden, das damals die erste Handelsstadt in Campanien war, es beherrschte die Inseln des Golfes, Capri und Ischia, und verfügte über eine nicht unbedeutende Seemacht. Reibungen konnten nicht ausbleiben und es kam bald zum Kriege (um 324 v. Chr.). Allerdings war gegen die starke Festung mit Gewalt nichts auszurichten, um so weniger, als die römische Marine der neopolitischen keineswegs gewachsen war; aber die Römer besetzten das festländische Gebiet der Stadt, und nachdem diese Okkupation ein Jahr lang gedauert hatte, wurden die Neopoliten der Sache müde und bequemten sich zum Frieden. Sie erhielten ihn unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen; ihre Selbständigkeit in allen inneren Angelegenheiten wurde ihnen gewährleistet, die Stadt blieb

frei von Besatzung, mußte sich aber den Römern zur Heeresfolge verpflichten und namentlich zur Stellung eines Flottenkontingents [1]. Es war die erste griechische Gemeinde, die in Abhängigkeit von Rom geriet, eben um die Zeit, da Alexander den fernen Osten, Baktrien und Indien, der griechischen Herrschaft unterworfen hatte. So begann im Westen jene Gewitterwolke aufzuziehen, die dereinst die ganze hellenische Welt einhüllen und ihrer Freiheit und Kultur den Untergang bringen sollte.

Während die Römer ihre Herrschaft in Campanien konsolidierten, waren die Samniten durch den Krieg mit Alexandros von Epeiros beschäftigt gewesen (oben III 1, 597). Jetzt hatten sie die Hände wieder frei, und sie waren nicht gewillt, den Fortschritten der römischen Macht noch länger zuzusehen. Sie erklärten also noch während der Belagerung von Neapolis den Römern den Krieg [2], waren aber nicht imstande, der bedrängten Stadt wirksame Unterstützung zu geben. Dafür fanden die Römer Bundesgenossen an dem mächtigen Arpi in Iapygien und an den Bergvölkern in den Abruzzen, den Marsern, Paelignern und Marrucinern, die sich durch die Samniten bedroht sahen; selbst die Frentaner traten von der samnitischen auf die römische Seite hinüber.

[1] Liv. VIII 22—26, Dionys. XV 2—6; ein Bericht aus griechischer Quelle ist nicht erhalten, und die römischen Berichte sind für das Detail wertlos. Was Livius von Palaeapolis erzählt, ist jedenfalls in dieser Form unrichtig, wie die Münzen beweisen (vgl. mein *Campanien*, S. 60—62, und oben I 1, 243 1); möglich wäre es ja immerhin, daß Neapolis mit Cumae im Bunde gestanden hätte, denn nur dieses kann mit Palaeapolis gemeint sein (mein *Campanien*[2] S. 442). Über das *foedus* Neapels mit Rom Polyb. I 20, 4; VI 14, 8; Liv. XXIII 15, 2; Cic. *Balb.* 8. 21). Über Ischia *Campanien*[2] 447. Das Jahr Varr. 428/326, in dem das Bündnis geschlossen wurde, entspricht wahrscheinlich 323 v. Chr., da die 3 Dictatorenjahre 430 324, 445/309, 453/301 von dem varronischen Datum in Abzug zu bringen sind. Sollten auch die beiden Jahre 447/307 und 448/306 interpoliert sein (Piso bei Liv. IX 44), so würde das Datum auf 321 herabrücken.

[2] Über diesen Krieg gibt bekanntlich Diodor den besten Bericht, der aber erst mit dem Jahre 318 einsetzt, übrigens von Interpolationen nicht frei ist; der livianische Bericht, und was uns sonst, abgesehen von den Triumphalfasten, noch an Quellen erhalten ist, kommt daneben nur subsidär in Betracht und ist zum großen Teile ganz wertlos.

Zum Schutze ihrer neuen Verbündeten sandten die Römer ein Heer nach Iapygien und besetzten das wichtige Luceria an der samnitischen Grenze. Als sie nun aber den Versuch machten, von Capua aus in das Innere von Samnium einzudringen, wurde ihr Heer in den Pässen bei Caudium vom Feinde eingeschlossen und zur Kapitulation gezwungen; die Römer mußten sich zu einem Vertrage verstehen, in dem sie Fregellae und Luceria den Samniten abtraten und damit Iapygien sich selbst überließen (319 v. Chr.). Aber Rom war viel zu mächtig, als daß es diese Lösung als endgültige hätte hinnehmen sollen. Nach einigen Jahren begann der Krieg aufs neue; die Römer drangen noch einmal nach Iapygien vor, wo sie mit Hilfe der Arpaner das verlorene bald wieder gewannen (316—314); durch die Anlage einer Kolonie in Luceria wurde auch hier der römischen Herrschaft ein fester Stützpunkt geschaffen (313). Zugleich wurde an der campanisch-samnitischen Grenze mit wechselndem Erfolge gekämpft. Während aber die römische Hauptmacht im fernen Iapygien beschäftigt war, benutzten die Samniten den Vorteil der inneren Linien, den ihnen die Lage ihres Landes den Römern gegenüber gab und ergriffen vom Liris aus die Offensive gegen Latium. Bei Lautulae, unweit Tarracina trat ihnen ein römisches Heer unter dem Dictator Quintus Fabius entgegen, das aber völlig geschlagen wurde (313); und diese Niederlage zog den Verlust von Campanien nach sich, wo Capua zum Feinde hinübertrat. Im folgenden Jahre aber errangen die Römer einen großen Sieg; infolgedessen kehrte Capua wieder zum Gehorsam zurück, auch die übrigen in Campanien abgefallenen Städte wurden zur Unterwerfung gebracht, Fregellae wiedergewonnen und das mit den Samniten verbündete Nola erobert (311). Die Linie des Liris und Volturnus wurde nun durch die Anlage einer Reihe von Kolonien gesichert (Fregellae, Interamna, Suessa, Saticula), die fortan einen festen Damm gegenüber den samnitischen Angriffen bildeten; ferner wurde Capua durch eine Militärstraße (die Via Appia) mit Rom verbunden. Im Laufe der nächsten Jahre wurde Nuceria in Campanien zur An-

erkennung der römischen Oberherrschaft gezwungen und damit die Unterwerfung der ganzen Landschaft vollendet (308). In Iapygien wurde die römische Herrschaft bis jenseits des Aufidus ausgedehnt, und namentlich das feste Silvium eingenommen (306), wodurch die Römer zu fast unmittelbaren Nachbarn Tarents wurden. In Latium wurde ein Aufstand der Herniker unterdrückt und der größere Teil des Volkes mit der Hauptstadt Anagnia in den römischen Staatsverband aufgenommen (305). Am Liris wurden Sora und Arpinum erobert und so die ganze Linie dieses Flusses in römischen Besitz gebracht. Jetzt bequemten sich endlich die Samniten zum Frieden (304) auf der Grundlage des gegenwärtigen Besitzstandes, so daß Rom alle seine Eroberungen in Campanien, am Liris und in Iapygien behielt. Dann wurden die Aequer im Apennin unterworfen und in ihrem Gebiet die Kolonien Carsioli und Alba am Fucinersee angelegt, die bestimmt waren, die große Heerstraße nach dem Adriatischen Meere zu sichern. So gebot Rom jetzt in Mittelitalien von Meer zu Meer, von der Tiber bis fast zu den Toren Tarents. Nur die Samniten behaupteten hier noch ihre Unabhängigkeit; aber sie waren, außer im Süden, rings von römischem Gebiete umgeben und sahen sich in die Defensive zurückgedrängt. Rom war eingetreten in die Reihe der großen Mächte des Westens.

Im Süden Italiens hatten indessen nach ihrem Siege über Alexandros den Molosser die Brettier von neuem begonnen, auf Kosten der hellenischen Küstenstädte sich auszubreiten. Diese wandten sich nun um Hilfe nach Syrakus, das seit seiner Reorganisierung durch Timoleon wieder zur hellenischen Vormacht im Westen geworden war. Es ging denn auch ein syrakusisches Heer nach Italien und befreite Kroton von der Belagerung durch die Brettier [1]. Bald aber

---

[1] Diod. XIX 3, 3 ff. Das Jahr ist nicht überliefert, es kann aber nicht viel später als 330 gewesen sein. Denn in der Zeit von da bis 318 ist Agathokles zweimal in der Verbannung gewesen, und zwar jedesmal ohne Zweifel mehrere Jahre, und hat zwischen diesen Verbannungen ebenfalls mehrere Jahre in Syrakus gelebt.

brachen in Syrakus innere Wirren aus. Die timoleontische Verfassung scheint ein starkes oligarchisches Element enthalten zu haben (oben III 1, 589), das nach dem Tode ihres Urhebers sich immer mehr geltend machte; endlich riß der aus den reichsten Bürgern zusammengesetzte Rat der Sechshundert unter seinen Führern Herakleidas und Sosistratos die Leitung des Staates ganz an sich. Doch hatte diese Oligarchie nicht lange Bestand; es erfolgte eine demokratische Erhebung und die Sechshundert mußten in die Verbannung gehen. Sie fanden Unterstützung bei ihren Parteigenossen in Gela und wohl auch in anderen Städten der Insel, vor allem aber bei den Karthagern, die gern die günstige Gelegenheit ergriffen, ihr Übergewicht in Sicilien wieder zur Geltung zu bringen. In dem Kampfe gegen diese Feinde kam die in Syrakus herrschende Demokratie allmählich in schwere Bedrängnis; man entschloß sich also, einen Strategen aus der Mutterstadt Korinth zu erbitten, wie das die timoleontische Verfassung für den Fall eines Krieges mit Karthago vorschrieb (oben III 1, 590). Syrakus warf sich damit Antipatros in die Arme, von dem Korinth damals abhing [1]. Der Korinthier Akestoridas, der infolge dessen nach Syrakus kam und dort den Oberbefehl übernahm, begann damit, die hervorragendsten Führer der demokratischen Partei aus dem Wege zu räumen oder sie aus der Stadt zu vertreiben; dann vermittelte er den Frieden mit Karthago und führte die verbannten Oligarchen zurück. Sosistratos trat nun bald wieder an die Spitze des Staates [2].

Unter den verbannten Demokraten befand sich ein Offizier von hervorragender Begabung, Agathokles, der Sohn des Karkinos, eines angesehenen Bürgers von Rhegion, der, von Dionysios aus seiner Heimatstadt vertrieben, nach Thermae gezogen war, wo Agathokles im Jahre 360 geboren

[1] Es mag hier daran erinnert werden, daß Timoleons Freund Damaratos aus Korinth (Plut. *Tim.* 21. 24. 27) Philipp und Alexander sehr nahegestanden hatte (Arr. I 15, 6, Diod. XVII 76, 6, Demosth. *vKr.* 295, Plut. *Ages.* 15, *Alex.* 9 und öfter).

[2] Diod. XIX 3—5, Trogus *Prol.* 21, Polyaen. V 37.

wurde [1]. Als Timoleon jedem, der wollte, den Zugang zum Bürgerrecht von Syrakus öffnete, siedelte die Familie dorthin über (um 343) [2], und Karkinos' Söhne traten in die militärische Laufbahn ein, in der sie rasch zu hohen Stellungen aufstiegen. Während des brettischen Feldzuges finden wir den älteren, Antandros, als Strategen, während der jüngere, Agathokles, die Stellung eines Bataillonchefs (Chiliarchen) bekleidete. Infolge seiner Opposition gegen die Führer der oligarchischen Partei wurde Agathokles verbannt; er trat nun zunächst als Söldnerführer in tarantinische Dienste, kämpfte dann als Parteigänger gegen die oligarchische Regierung in Syrakus, wurde nach deren Sturz zurückgerufen und nahm mit Auszeichnung an dem Kriege gegen die verbannten Oligarchen teil [3]. Als dann Akestoridas die

[1] Agathokles starb 72 Jahre alt im Jahr 289. Da Rhegion 360 bereits seit fast einem Menschenalter unter der Herrschaft erst des älteren, dann des jüngeren Dionysios stand, so ist Karkinos wegen Opposition gegen einen dieser Tyrannen verbannt worden. Ohne Zweifel war er ein angesehener Mann; daß er sich im Exil, wie erzählt wird, durch den Betrieb des Töpferhandwerks ernährte und auch seine Söhne dies Handwerk lernen ließ, spricht keineswegs dagegen. Die Töpferei stand in Rhegion in Blüte (Plin. *NH.* XXXV 164); es ist wahrscheinlich, daß Karkinos eine Fabrik von Tonwaren besessen hat, die er dann infolge seiner Verbannung nach Thermae verlegte. Jedenfalls hat er seinen Söhnen eine sorgfältige Erziehung gegeben, da Antandros sogar als Schriftsteller aufgetreten ist, in einer Zeit, die so hohe literarische Anforderungen stellte.

[2] Nach Timaeos bei Polyb. XII 15, 6 zählte Agathokles damals etwa 18 Jahre, woraus sich das obige Datum ergibt. Nach Diod. XIX 2, 6, 7 wäre er erst 7 Jahr alt gewesen, was aus 17 verschrieben ist (ὁ Καρκῖνος . . . ἐθαύμαζε τὸ κάλλος καὶ τὴν ῥώμην).

[3] Diod. XIX 2—4, Iustin XXII 1. Die Jugendgeschichte des Agathokles, wie sie in diesen Quellen erzählt wird, ist mit vielen sagenhaften Zügen ausgeschmückt, ein Beweis, wie tief die gewaltige Gestalt des Tyrannen die Phantasie des Volkes erregt hat. — Hauptquelle für die Geschichte des Agathokles sind für uns Diod. XIX. XX und die Fragmente des XXI. Buches; sonst haben wir, außer gelegentlichen Erwähnungen, nur die Exzerpte aus den Büchern XXII und XXIII des Trogus in den Prologen und bei Iustinus. Vgl. unten 2. Abt. § 4. Diese ganze Überlieferung ist Agathokles durchaus feindlich; wie weit die Perfidie in der Verdrehung, bzw. Umdeutung der Tatsachen geht, sieht man freilich erst bei näherem Eindringen. Von neueren Darstellungen

Regierung übernahm, mußte Agathokles noch einmal in die Verbannung gehen; er wandte sich nach Morgantine im Innern der Insel, wo die syrakusische Herrschaft sehr unbeliebt war. So fiel ihm die ganze Umgegend zu und er sah sich an der Spitze einer bedeutenden Macht, mit der er sich nicht nur gegen die Regierung in Syrakus behauptete, sondern auch gegen deren Verbündete, die Karthager, den Angriff beginnen konnte. Auch in der Stadt hatte Agathokles viele Anhänger, und Sosistratos sah sich genötigt zu Hinrichtungen und Verbannungen zu schreiten, Söldner in Dienst zu nehmen, ja sogar die Gefangenen in den Steinbrüchen in das Heer einzureihen. Draußen im Felde aber machte Agathokles immer weitere Fortschritte; er nahm Leontinoi ein und ging dann gegen Syrakus selbst vor. Auf Hilfe aus Griechenland konnte Sosistratos jetzt nicht mehr rechnen; denn Antipatros war soeben gestorben und sein Nachfolger Polyperchon stützte sich auf die Demokratie. Und auch von den Karthagern sah Sosistratos sich im Stich gelassen; ihr Oberbefehlshaber auf Sicilien, der König Hamilkar, neigte sich vielmehr Agathokles zu und unter seiner Vermittlung kam endlich eine Aussöhnung der feindlichen Parteien zustande. Agathokles wurde zurückgerufen und vom Volke mit dem Oberbefehl über die festen Plätze im syrakusischen Landgebiete bekleidet, also in der Stellung bestätigt, die er bereits tatsächlich inne hatte; er selbst leistete dagegen den Eid auf die bestehende Verfassung (319/18) [1].

Es ist klar, daß ein solches Kompromiß nicht von Dauer sein konnte. Sosistratos und eine Anzahl seiner Anhänger mußten bald aus der Stadt weichen; sie warfen sich nach

---

sind zu erwähnen die Monographie von Schubert, *Geschichte des Agathokles*, Breslau 1887 (wertlos, vgl. E. Meyer, *Gött. Gel. Anz.* 1888, S. 858 ff.), ferner die betreffenden Abschnitte der Werke von Holm, Meltzer und Niese. Reich an guten Bemerkungen ist der Aufsatz von De Sanctis, *Agatocle*, *Riv. Filol.* XXIII (1895). Das Buch von Tillyard, *Agathocles*, Cambridge 1909, habe ich nicht gesehen.

[1] Diod. XIX 5, Iustin. XXII 2, Polyaen. V 37, *Marm. Par.* B ep. 12 unter 319/8 Ἀγαθοκλῆν Συρακόσιοι εἵλοντο ἐπὶ τῶν ἐρυμάτων τῶν ἐν Σικελίᾳ αὐτοκράτορα στρατηγόν. S. unten 2. Abt. § 119.

Erbita an der sicilischen Nordküste [1], und rüsteten dort gegen Agathokles. Nun sammelte auch dieser ein Heer, dessen Kern die Truppen aus den sicilischen Landstädten bildeten, die er so oft zum Siege geführt hatte und auf deren Ergebenheit er unbedingt zählen konnte. Ehe er aber ins Feld zog, wollte er der Stadt sicher sein; er nahm also die Führer der oligarchischen Partei, Teisarchos, Anthropinos und Diokles mit einer Anzahl ihrer Anhänger in Haft, klagte sie in der Volksversammlung des Hochverrats an, ließ sie zum Tode verurteilen und den Spruch auf der Stelle durch seine Soldaten vollstrecken. Die Oligarchen griffen jetzt zu den Waffen; es kam zum Straßenkampf, in dem Agathokles durch seine organisierte Militärmacht im Vorteil war. Natürlich benutzte der Pöbel der Großstadt die Gelegenheit, die sich ihm hier bot, die Häuser der Reichen zu plündern. Am Abend des zweiten Tages war Agathokles Herr von Syrakus; er setzte nun dem Morden ein Ziel und beschränkte sich darauf, seine noch übrigen Gegner in die Verbannung zu schicken.

Dann wurde etwas konstitutionelle Komödie gespielt. Agathokles berief das Volk zur Versammlung und legte seine Strategie nieder, ließ sich dann aber auf die Bitten seiner Anhänger bereit finden, den Befehl weiter zu führen, unter der Bedingung, daß er unbeschränkte Machtvollkommenheit erhielte und ihm keine Kollegen zur Seite gestellt würden. Natürlich wagte niemand einen Widerspruch, und es wurde ein Volksbeschluß gefaßt, wie ihn Agathokles wünschte. Es folgte nun ein allgemeiner Schuldenerlaß und eine Landverteilung an die bedürftigen Bürger (317) [2].

Im übrigen wurde an den Formen der timoleontischen Verfassung so wenig wie möglich geändert, und namentlich

---

[1] Da Erbita ein Schiff zu der Flotte des Verres stellte (Cic. *Verr.* V 33, 86), muß sein Gebiet sich bis zur Küste erstreckt haben, wenn auch die Stadt selbst, wie die Periplen beweisen, nicht unmittelbar an der Küste lag. Vgl. auch Diod. XIX 16, 1. 2. Weiteres *Miscell. Salinas* I 223 (Palermo 1907).

[2] Diod. XIX 6—9, Iustin. XXII 2, 9—12, Polyaen. V 3, 8; aus letzterem ergibt sich, was an sich klar sein würde, daß der Straßenkampf durch den bewaffneten Widerstand hervorgerufen wurde, den die Oligarchen Agathokles leisteten. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 119.

war der neue Herrscher bemüht, den äußeren Schein der monarchischen Gewalt zu vermeiden. Er lebte wie ein einfacher Bürger, hielt sich keine Leibwache, war für jedermann zugänglich und hatte für jeden ein gutes Wort. Im Heerwesen und in den Finanzen wurde Ordnung geschaffen [1]. Die syrakusische Herrschaft im sicilischen Binnenlande wurde neu befestigt und widerstrebende Gemeinden zum Gehorsam gebracht [2]. Auch Katane, Tauromenion und Kamarina wurden gewonnen [3]. So war Agathokles Herr in dem größten Teile der Insel, soweit sie nicht unter karthagischer Herrschaft stand. Aber gerade die nach Syrakus wichtigsten Städte Akragas, Gela und Messene hielten sich von Agathokles fern, und gewährten den syrakusischen Verbannten eine sichere Zuflucht [4]. Agathokles war nicht gewillt, das zu dulden. Er wandte sich also gegen Messene und begann die Belagerung, sah sich aber durch eine diplomatische Intervention der Karthager gezwungen, von dem Unternehmen abzustehen und mit Messene Frieden zu schließen (316) [5].

Der Angriff auf Messene hatte den sicilischen Mittelstaaten die Gefahr gezeigt, die ihnen von Agathokles drohte, und sie glaubten jetzt nicht länger zögern zu dürfen. Akragas trat also in Bündnis mit Messene und Gela. Freilich war die Macht der Verbündeten der Macht des Agathokles keineswegs gewachsen, und vor allem fehlte ihnen ein Führer von anerkanntem Rufe. Man wandte sich also um Hilfe nach dem griechischen Mutterlande. Von Makedonien war, wie die Dinge dort lagen, nichts zu erwarten; dagegen hatte Sparta im Augenblick die Hände frei, und der Kronprinz aus dem

---

[1] Diod. XIX 9, 6—7, vgl. Polyb. IX 23, 2.

[2] Diod. XIX 9, 7. Bezeugt ist Agathokles' Herrschaft für Morgantine (Diod. XIX 6, 2), Kentoripa (XIX 103, 2), Abakaenon (XIX 65, 6; 110, 4), Galaria (XIX 104), Enna und Erbessos (XX 31, 5).

[3] Tauromenion war 312 Agathokles unterworfen (Diod. XIX 102, 6), Kamarina und Katane werden erst 310 als in seinem Besitz erwähnt (Diod. XIX 110, 3), sind aber jedenfalls schon in den ersten Jahren seiner Tyrannis von ihm gewonnen worden.

[4] Diod. XIX 65, 4; 70, 1. 2.

[5] Diod. XIX 65. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 119.

Agiadenhause Akrotatos ließ sich bereitfinden, den Oberbefehl auf Sicilien anzunehmen. Die Ephoren allerdings wollten bei der unsicheren politischen Lage von dem Unternehmen nichts wissen; aber Aktrotatos rüstete auf eigene Hand einige Schiffe aus und fuhr nach Tarent, wo der Königssohn aus der Mutterstadt die beste Aufnahme fand. Tarent erklärte sich bereit, das Unternehmen gegen Agathokles mit einer Flotte von 20 Schiffen zu unterstützen. Dann ging Akrotatos nach Akragas weiter und übernahm dort den Oberbefehl (315). Wenn aber die Verbündeten erwartet hatten, daß nun bald entscheidende Schläge gegen Agathokles geführt werden würden, sahen sie sich in dieser Hoffnung getäuscht; Akrotatos hatte offenbar seine guten Gründe, mit dem Heere, wie er es in Akragas vorfand, sich auf eine Feldschlacht nicht einzulassen, und wenn er schon in Sparta sich durch die Strenge verhaßt gemacht hatte, mit der er die militärische Disziplin aufrecht erhielt, so können wir uns leicht vorstellen, was der Eindruck auf die Sikelioten sein mußte. Konflikte konnten nicht ausbleiben, und namentlich Sosistratos, das Haupt der syrakusischen Verbannten in Akragas, machte Akrotatos scharfe Opposition. Um sich behaupten zu können, griff dieser endlich zu dem verzweifelten Mittel, seinen Gegner ermorden zu lassen. Jetzt aber brach die Revolte gegen Akrotatos in offener Empörung aus; er wurde des Befehls entsetzt und konnte sein Leben nur durch eilige Flucht retten. Infolgedessen trennte sich Tarent von der Koalition und rief seine Flotte zurück. So blieb den Verbündeten nichts übrig, als mit Agathokles ihren Frieden zu machen, wobei der karthagische Statthalter Hamilkar die Vermittlung übernahm. Der Vertrag stellte den Zustand wieder her, wie er unter Timoleon gewesen war. Die karthagische Herrschaft im Westen der Insel wurde anerkannt; die übrigen Gemeinden sollten autonom sein, aber unter syrakusischer Hegemonie, d. h. unter der Führung des Agathokles [1].

[1] Diod. XIX 70—71; die Quelle, der er folgt, ist sehr gegen Akrotatos eingenommen, und es scheint in der Tat, daß er nicht der rechte Mann für die

Messene allein nahm diesen Frieden nicht an und es wurde infolgedessen zum Sammelplatz der syrakusischen Verbannten [1]. Als nun aber Agathokles ein Heer vor die Stadt sandte und zugleich günstige Bedingungen anbieten ließ, kam auch hier die Friedenspartei zur Herrschaft; die syrakusischen Verbannten wurden aus der Stadt gewiesen und Agathokles die Tore geöffnet [2].

Bisher waren die guten Beziehungen zwischen Agathokles und Karthago nicht gestört worden. Man hatte dort nach der Niederlage am Krimisos den Gedanken an weitere Expansion auf Sicilien aufgegeben und war nur bestrebt, den bestehenden Zustand auf der Insel aufrechtzuerhalten und die Unabhängigkeit der Mittelstaaten, namentlich von Akragas, gegen jede Vergewaltigung durch Syrakus zu schützen; im übrigen mischte man sich so wenig wie möglich in die inneren Verhältnisse der griechischen Städte. Diese Politik hatte gute Erfolge gehabt; Karthago war zwanzig Jahre lang im unangefochtenen Besitz seiner sicilischen Provinz geblieben. Allmählich aber kam man doch zur Einsicht, daß man in der Nicht-Intervention zu weit gegangen war; die Militärmonarchie, die Agathokles in Syrakus begründet hatte, konnte eine ähnliche Gefahr für die karthagischen Besitzungen werden, wie einst die Militärmonarchie des Dionysios. Man machte es Hamilkar zum Vorwurf, diese Entwicklung gefördert zu haben durch seine Vermittlung zwischen der syrakusischen Regierung und Agathokles, die diesem die Rückkehr in die Heimat geöffnet hatte; ja, man beschuldigte Hamilkar sogar, er habe seine Hand bei Agathokles' Staatsstreich im Spiele gehabt, um sich dann mit

Lage war; wir sollten aber nicht vergessen, daß er sich in einer sehr schwierigen Stellung befand und einen Agathokles zum Gegner hatte. Die Zeit ergibt sich aus Diod. XIX 70, 7, s. unten 2. Abt. § 119.

[1] Diod. XIX 102, 1 bezeugt das mit ausdrücklichen Worten. Es ist also nur ein Versehen, wenn er c. 71, 6 Messene in den Frieden einschließen läßt. Den Bestimmungen des Vertrages gemäß finden wir Gela einige Jahre später (310) mit Agathokles im Bunde, doch frei von Besatzung. (Diod. XIX 107, 3.

[2] Diod. XIX 102, Polyaen. V 15.

dessen Hilfe den Weg zur Tyrannis in Karthago zu bahnen. Dieser letztere Verdacht war nun allerdings offenbar ganz unbegründet; denn es waren seitdem Jahre vergangen, ohne daß Hamilkar das geringste gegen die bestehende Ordnung in Karthago unternommen hätte. Ohne Zweifel hat Hamilkar im guten Glauben gehandelt, dem Interesse seines Staates zu dienen; aber man brauchte in Karthago einen Sündenbock, und so wurde im geheimen ein Verfahren gegen Hamilkar eingeleitet. Ehe aber das Urteil veröffentlicht wurde, starb der König, und damit sah sich die karthagische Regierung von dieser Sorge befreit [1].

Agathokles erkannte, daß der Frieden mit Karthago nicht länger aufrechtzuerhalten war, und er beschloß, dem Gegner zuvorzukommen. Er verfügte über ein Söldnerheer von 10 000 Mann zu Fuß und 3500 Reitern; dazu kam das syrakusische Bürgeraufgebot und die Kontingente der Bundesgenossen, so daß er den Karthagern im Augenblick an Streitkräften überlegen war [2]. Zunächst schritt er zum Angriff auf Akragas, das sich wieder an die Karthager angeschlossen hatte (311). Da indes eine karthagische Flotte von 60 Schiffen der Stadt zu Hilfe kam, stand er von der Belagerung ab und fiel in die karthagische Provinz ein, wo er eine Anzahl fester Plätze in seine Gewalt brachte. Dagegen machten die syrakusischen Verbannten jetzt mit Karthago gemeinsame Sache. Ihr Führer Deinokrates brachte ein Heer von über 3000 Mann

[1] Wir erfahren von diesen Vorgängen in Karthago nur durch Iustin (XXII 3); das Schweigen Diodors in seiner ausführlichen und gegen Agathokles sehr feindlichen Erzählung des Staatsstreichs zeigt aber, daß die Angabe, Hamilkar habe Agathokles 5000 Mann afrikanischer Truppen überlassen (Iust. XXII 2, 9) keinen Glauben verdient, wie sie denn auch an und für sich im höchsten Grade unwahrscheinlich ist. Der Prozeß gegen Hamilkar fällt einige Zeit nach dem durch ihn vermittelten (Diod. XIX 71, 6) Frieden zwischen Akragas und Syrakus nach der Vertreibung des Akrotatos, Diod. XIX 72, 2, vgl. Iust. XXII 3, 4: *cui (Agathocli) ab initio Syracusae in pignus societatis sint traditae . . . nunc insuper civitates sociorum eidem titulo pacis addictas.* Die Einnahme von Messene durch Agathokles (vgl. Iust. a. a. O. 2 *Poenorum quoque socios permittente Hamilcare foede vexat)* mag den äußeren Anlaß gegeben haben.

[2] Diod. XIX 72; 102, 7; Iust. XXII 3, 8.

zusammen, mit dem er in das Symaethostal eindrang; ein Versuch auf das feste Kentoripa wurde allerdings abgewiesen, dafür gelang es ihm Galaria einzunehmen, doch wurde er bald darauf von Agathokles' Strategen Pasiphilos und Damophilos in offener Feldschlacht geschlagen und gezwungen, die eroberte Stadt zu räumen. Auch die Karthager hatten inzwischen von Akragas aus die Offensive ergriffen; ihre Flotte erschien unversehens vor Syrakus und fuhr in den großen Hafen ein, vermochte aber gegen die Stadt nichts auszurichten. Inzwischen nahm das karthagische Landheer eine feste Stellung auf dem Berge Eknomon an der Mündung des südlichen Himeras im Gebiete von Gela, wagte aber nicht, die Schlacht anzunehmen, die ihm Agathokles anbot [1].

Während des Winters wurde von den Karthagern mit Eifer gerüstet; mit dem Anbruch des Frühjahrs konnte ihr neuer König Hamilkar, Sohn des Gesgon, mit einer Flotte von 130 Trieren und einem Heer von 14 000 Mann, darunter 2000 karthagische Bürger, nach Sicilien in See gehen. Auf der Überfahrt hatte er durch einen Sturm starken Verlust, ergänzte dann aber auf Sicilien sein Heer durch Zuzüge der dortigen Bundesgenossen und neue Werbungen, und vereinigte sich darauf am Eknomon mit den seit dem vorigen Feldzuge dort im Lager stehenden Truppen; er soll jetzt 40 000 Mann zu Fuß und 5000 Reiter unter seinem Befehle gehabt haben. So faßten Agathokles' Gegner auf Sicilien neuen Mut, und schon begann die Treue von Gela zu wanken, in dessen Gebiet die Karthager lagerten. Doch gelang es Agathokles, noch rechtzeitig eine Besatzung in die Stadt zu werfen; die des Verrats verdächtigen Bürger wurden hingerichtet und ihr Vermögen wurde konfisziert. Dann zog Agathokles dem Feinde entgegen und schlug beim Phalarion an der Mündung des Himeras, durch den Fluß und sein Tal vom Feinde getrennt, ein befestigtes Lager. Da die Karthager trotz ihrer Überzahl eine Feldschlacht auch jetzt nicht annahmen, wagte Agathokles den Sturm auf die feindlichen Stellungen, wurde

[1] Diod. XIX 102, 8—104, 4.

aber abgewiesen; beim Rückzuge durch die etwa 5 km breite offene Ebene, welche die beiden Lager trennte, löste sein Heer sich in regellose Flucht auf und erlitt durch die verfolgende karthagische Reiterei sehr schwere Verluste (etwa Anfang Juni 310)[1].

Immerhin gelang es Agathokles, sein Lager zu behaupten und seine durch die Flucht zerstreuten Truppen dort wieder zu sammeln. Aber freilich konnte er hier nach der Niederlage nicht stehen bleiben; er ging also nach Gela zurück und nahm, auf diese Stadt gestützt, eine Defensivstellung in der Erwartung, daß der Feind es nicht wagen würde, daran vorbei zu marschieren und das syrakusische Heer im Rücken zu lassen. Aber Hamilkar hatte keine Lust, sich in eine langwierige Belagerung festzubeißen; er ließ also Gela zur Seite liegen und wandte sich nach dem Innern der Insel, in der Richtung auf Leontinoi. Er gab damit zunächst seine rückwärtigen Verbindungen auf, was aber jetzt, um die Erntezeit, in dem reichen Lande nichts zu bedeuten hatte. Inzwischen tat die Nachricht von der Schlacht am Himeras ihre Wirkung; eine nach der andern traten die von Agathokles abhängigen Städte zu den Karthagern hinüber, zuerst Kamarina, Leontinoi, Katana, Tauromenion, dann Messene und viele kleinere Gemeinden. Agathokles blieb nichts übrig, als auf Syrakus zurückzugehen[2].

Agathokles befand sich jetzt in einer verzweifelten Lage. Er war im wesentlichen beschränkt auf Syrakus und mußte

---

[1] Diod. XIX 106—109, Iust. XXII 3, 9. Daß das Eknomon westlich von der Mündung des Himeras am Meere lag, ergibt sich aus dem Schlachtbericht Diodors, vgl. Polyb. I 25, 8; daß Agathokles' Lager beim Phalarion sich auf dem anderen also östlichen Ufer des Flusses befand, aus Diod. XIX 108, 2. Wenn Diodor dann weiter sagt (109, 4), die Truppen des Agathokles seien οἱ μὲν εἰς τὸν Ἱμέραν ποταμόν, οἱ δὲ εἰς τὴν παρεμβολὴν geflohen, so braucht das nichts anderes zu heißen, als daß ein Teil des geschlagenen Heeres das Lager nicht auf dem direkten Wege erreichen konnte und den Fluß an anderen Stellen überschritt, was ja bei der Auflösung aller Ordnung ganz selbstverständlich ist. Vgl. über die Topographie des Schlachtfeldes Schubring, *Rh. Mus.* XXVIII (1873) S. 134. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 119.

[2] Diod. XIX 110.

einer Belagerung durch die Karthager entgegensehen. Hilfe hatte er von keiner Seite her zu erwarten; die Mächte des griechischen Ostens waren zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, als daß sie sich um den Westen hätten bekümmern können. Eine belagerte Stadt aber, der kein Entsatz kommt, ist fast immer eine verlorene Stadt. Unter diesen Umständen konnte nur eine kühne Offensive Rettung bringen. Agathokles beschloß also, sein Heer nach Libyen hinüberzuführen, das von Streitkräften entblößt war, und dadurch die Karthager zu zwingen, ihr Heer aus Sicilien zurückzurufen. Er setzte damit freilich alles auf einen einzigen Wurf; denn bei der Überlegenheit der Karthager zur See war es sehr zweifelhaft, ob die Überfahrt gelingen würde; auch wenn sie gelang, blieb Agathokles zunächst von Syrakus abgeschnitten und auf seine eigenen Hilfsquellen angewiesen. Eine Niederlage unter solchen Umständen hätte sichere Vernichtung bedeutet. Aber ihm blieb keine andere Wahl; er schiffte also den besten Teil seines Heeres, etwa 14 000 Mann, auf 60 Kriegsschiffen ein, übertrug den Befehl in Syrakus seinem Bruder Antandros und ging nach Afrika unter Segel (14. Aug. 310) [1].

Syrakus war bereits zur See von den Karthagern eingeschlossen; aber es gelang Agathokles, die Wachtsamkeit der Blockadeflotte zu täuschen und nach sechstägiger Fahrt glücklich die afrikanische Küste zu erreichen. Er landete bei den Steinbrüchen am Hermaeischen Vorgebirge (Kap Bon). Eine Truppenabteilung zum Schutze der Flotte zurückzulassen, war er nicht stark genug; er verbrannte also seine Schiffe, damit sie nicht dem Feinde in die Hände fielen, und zog dann sogleich weiter gegen Karthago. Das gartenartig angebaute Land gewährte reichen Unterhalt; der Feind war vollständig überrascht, und zunächst außerstande, Agathokles im offenen Felde entgegenzutreten. So gelangte das griechische Heer, ohne Widerstand zu finden, bis in die Nähe der phoeni-

[1] Diod. XX 3—5; vgl. unten 2. Abt. § 119. Das Datum der Abfahrt ergibt sich aus der Sonnenfinsternis vom 15. Aug. 310, die am folgenden Tage eintrat.

kischen Hauptstadt, Megalepolis und Tynes wurden erstürmt, und Agathokles schlug sein Lager vor den Toren Karthagos auf. Jetzt entschlossen sich die Karthager, ihr Bürgeraufgebot, angeblich 40 000 Mann, gegen den Feind zu führen und im Vertrauen auf ihre numerische Überlegenheit die Schlacht anzunehmen. Doch die karthagischen Milizen hielten dem Stoß von Agathokles' Kerntruppen nicht stand und wichen nach kurzem Kampfe hinter die Mauern der Stadt zurück. Mit diesem Siege war Agathokles Herr des offenen Landes in Libyen [1].

Den Karthagern blieb nun nichts übrig, als einen Teil ihrer Streitkräfte aus Sicilien zurückzurufen. Dort war Hamilkar inzwischen vor Syrakus gerückt, in der Hoffnung, die Stadt nur schwach verteidigt zu finden; aber sein Sturm auf die Mauern wurde abgeschlagen, und als nun die Nachricht von Agathokles' Siegen aus Afrika eintraf, brach Hamilkar die Belagerung ab und sandte 5000 Mann seines Heeres nach Karthago. Währenddessen hatte Agathokles Neapolis, Adrymes (*Hadrumetum*), Thapsos und eine große Zahl kleiner Ortschaften im Innern des Landes genommen; als nun die Karthager, im Vertrauen auf die aus Sicilien herübergekommenen Verstärkungen, sich wieder aus ihren Mauern hervorwagten und zur Belagerung von Tynes schritten, kehrte Agathokles in Eilmärschen dorthin zurück, warf sich auf den nichts ahnenden Feind und brachte ihm eine schwere Niederlage bei [2].

Auf Sicilien aber behaupteten die Karthager noch immer das Übergewicht. Ihre Flotte hielt Syrakus blockiert und schnitt der Stadt die Zufuhr zur See ab; mit dem Beginn des Sommers (309) dachte Hamilkar die Belagerung auch

[1] Diod. XX 5—13. Da die Schlacht unter den Mauern Karthagos geschlagen wurde, muß das „weiße Tynes", das Agathokles kurz vorher einnahm, das bekannte Tunis sein, die Distanzangabe bei Diod. XX 8, 7 (2000 Stadien von Karthago) ist also korrupt. Megalepolis hat noch zu Anfang der christlichen Zeit bestanden, da ein Bischof der Stadt erwähnt wird (Tissot, *Géogr. de la prov. rom. d'Afrique*, I, S. 537, Paris 1884) es muß nach Diod. aaO. ganz in der Nähe von Tunis gelegen haben.

[2] Diod. XX 15—18.

von der Landseite wieder aufzunehmen. Aber bei dem Marsch durch das Tal des Anapos wurde das karthagische Heer unvermutet von den Syrakusiern angegriffen, es vermochte sich auf dem engen Raume nicht zu entwickeln und wandte sich bald zur Flucht, der König selbst geriet in Gefangenschaft. Die empörenden Grausamkeiten, die er gegen griechische Kriegsgefangene verübt hatte, fanden jetzt den verdienten Lohn, er wurde den Angehörigen seiner Opfer zur Bestrafung übergeben, und sein Haupt dann an Agathokles nach Libyen geschickt [1].

Das Ansehen der Karthager auf Sicilien wurde durch diese Niederlage aufs schwerste erschüttert. Die syrakusischen Verbannten trennten sich jetzt von ihren semitischen Verbündeten und führten den Krieg auf eigene Hand weiter. Auch Akragas fiel von dem Bündnis mit Karthago ab und versuchte, die Nachbarstädte zu einem Bunde zu einigen, der ebensosehr gegen Agathokles wie gegen die Karthager

---

[1] Diod. XX 29—30, Iustin. XXII 7, 1—2, Cic. *Divin.* I 24, 50. Da Hamilkar seine Reiterei und seinen Train bei sich hatte, so ist klar, daß es sich nicht um einen Sturm auf Syrakus gehandelt haben kann. Vielmehr sagt Diodor ausdrücklich, daß Hamilkar beabsichtigte, das Olympieion zu besetzen. Wenn er dann hinzufügt, der karthagische Feldherr hätte weiter beabsichtigt, ἐξ ἐφόδου einen Angriff auf die Mauern der Stadt zu machen, so ist das ein Versuch, die Orakelgeschichte mit dem Hauptbericht zu kontaminieren, mit dem sie allerdings unverträglich ist. Aber Diodor geht doch nicht so weit, zu erzählen, daß dieser Angriff wirklich ausgeführt worden sei; das tun erst Holm, Meltzer und Schubert, ohne sich an der Reiterei zu stoßen; es ist ganz amüsant zu sehen, wie sie sich die Dinge zurechtlegen, unbekümmert um das, was in den Quellen steht. Das Richtige hat im ganzen Niese gesehen (I 452 f.); nur hätte er die Orakelgeschichte beiseite lassen sollen. Gekämpft wurde natürlich nicht bei dem von Dionysios auf dem Euryalos angelegten Kastell (dort wären die 400 syrakusischen Reiter nutzlos gewesen), sondern weiter oben im Anapostale. Ich hoffe, diese Andeutungen genügen; verständige Leser, die das Gelände kennen oder die Generalstabskarte zur Hand nehmen, werden sie sich selbst leicht näher ausführen können. — Daß Hamilkars Hinrichtung eine Repressalie für von ihm verübte Grausamkeiten war, ist selbstverständlich und wird auch von Diodor angedeutet (ganz verkehrt Meltzer I 385). Welcher Art sie gewesen sind, wissen wir nicht; er mag etwa nach dem Siege am Eknomon griechische Kriegsgefangene geopfert haben, wie es damals bei den Karthagern noch Brauch war (Diod. XX 65, 1).

gerichtet war. Das Unternehmen hatte zunächst glänzenden Erfolg: Agathokles' Besatzung wurde aus Gela, die karthagische aus Erbessos vertrieben, auch Enna, Kamarina, Leontinoi, Herakleia Minoa und andere Städte schlossen sich sogleich dem neuen Bunde an, der so den ganzen Süden der Insel umfaßte [1]. Ohne die Unterstützung ihrer griechischen Bundesgenossen aber waren die Karthager außerstande, den Krieg auf Sicilien weiterzuführen, um so weniger, als die Ereignisse in Afrika eine Wendung genommen hatten, die alle ihre Kräfte in Anspruch nahm. Sie beschränkten sich also von jetzt an darauf, Syrakus durch eine Abteilung ihrer Flotte blockiert zu halten [2] und die festen Plätze ihres Gebietes zu verteidigen; im offenen Felde aber erschien während der nächsten Jahre kein karthagisches Heer mehr auf Sicilien.

In Afrika hatte Agathokles inzwischen die Karthager in mehreren Treffen geschlagen, ohne doch imstande zu sein, entscheidende Erfolge zu erringen [3]; sein Machtbereich blieb beschränkt auf die Halbinsel des Kap Bon mit dem benachbarten Gebiete bis Tynes und Thapsos. So trat er in Unterhandlungen mit dem Herrscher von Kyrene, Ophellas; er bot ihm als Preis seiner Hilfe eine Teilung der karthagischen Besitzungen, so daß die libyschen Provinzen Ophellas, die sicilischen Agathokles zufallen sollten. Ophellas ging denn auch bereitwillig auf diesen Plan ein, der ihm die Gründung eines großen afrikanischen Reiches in Aussicht stellte. Er brach also mit 10 000 Mann von Kyrene nach Westen auf;

---

[1] Diod. XX 31—32, über Herakleia 56, 3; es ist möglich, daß die Stadt am Anfang des Krieges sich Agathokles angeschlossen hatte (vgl. Diod. XIX 102, 8). Bei Diod. XX 32, 1. 2 hat der Florentinus statt Λεοντίνην und Λεοντίνους, was die übrigen Handschriften geben, Νεατίνην und Νεατίνους. Unter Erbessos ist offenbar die Stadt dieses Namens in der Nähe von Akragas zu verstehen; da die Besatzung als „barbarisch" bezeichnet wird (Diod. XX 31, 5) muß sie aus karthagischen Truppen bestanden haben.

[2] Dies Blockadegeschwader lag noch im Jahre 307 vor der Stadt: Diod. XX 61, 5, s. unten S. 197. Das setzt natürlich voraus, daß die Karthager einen Küstenpunkt bei Syrakus besetzt hielten, doch erfahren wir darüber nichts näheres.

[3] Diod. XX 33—34; 38—40.

auch zahlreiche Nichtkombattanten schlossen sich dem Zuge an, zum Teil in Begleitung ihrer Weiber und Kinder, da die Anlage von Kolonien in dem eroberten Lande in Aussicht genommen war. Nach einem Marsch von mehr als zwei Monaten durch das unwirtliche Gebiet an den Syrten langte das Heer endlich im Herbst 309 vor Karthago an und vereinigte sich mit Agathokles [1]. Aber es kam bald zu Mißhelligkeiten zwischen den Verbündeten. Agathokles glaubte sich von Ophellas bedroht und beschloß, ihm zuvorzukommen. Er überfiel ihn also rasch entschlossen in seinem Lager; Ophellas vermochte dem unvermuteten Angriff keinen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen und fand im Kampfe den Tod, dem führerlosen Heere blieb nichts übrig, als bei Agathokles Dienste zu nehmen (Herbst 309) [2].

So war Agathokles' Macht jetzt verdoppelt; und die Karthager waren ihm um so weniger gewachsen, als sie selbst durch innere Unruhen geschwächt waren. Ihr Oberfeldherr Bodmilkas versuchte eben jetzt, die Regierung zu stürzen und sich selbst zum Herrscher der Stadt zu machen; der Staatsstreich scheiterte allerdings an dem bewaffneten Widerstande der Bürger, und Bodmilkas hatte sein Unternehmen mit dem Tode zu büßen, aber die Disziplin im Heere mußte

---

[1] Diod. XX 41—42, nach Duris, vgl. fr. 35 (*FHG.* II 478, Iustin. XXII 7, 4. Über den Marsch auch Theophr. *Pflanzengesch.* IV 3, 2.

[2] Diod. XX 42, 3—5, Iustin. XXII 7, 5—6, Polyaen. V 3, 4. *Marmor Par.* zum Jahr 309/8. Unsere Quellen stellen auch hier, wie fast immer, Agathokles' Handlungsweise in das schwärzeste Licht; schon darum ist Vorsicht geboten. Einen so verzweifelten Schritt, wie den Angriff auf das verbündete Heer im Angesichte des Feindes, unternimmt niemand ohne die dringendste Notwendigkeit; wenn die Sache mißlang, war Agathokles rettungslos verloren. Hätte er wirklich Verrat gegen Ophellas geplant, so würde er ihn angegriffen haben, ehe dessen Heer sich von den Beschwerden des Marsches erholt hatte, während er doch, wie ausdrücklich berichtet wird (Diod. XX 42, 3), alles getan hat, um den Verbündeten den besten Empfang zu bereiten. Von den alten Offizieren Alexanders hielt sich jeder für den leibhaftigen Herrgott; Ophellas wird keine Ausnahme gemacht haben. Offenbar verlangte er, daß sich Agathokles ihm unterordnen sollte, um so mehr, als ja der Besitz Libyens ihm vertragsmäßig zugesichert war.

durch das Ereignis aufs tiefste erschüttert werden [1]. Unter diesen Umständen errang Agathokles jetzt die glänzendsten Erfolge. Er nahm Ityke (*Utica*) ein, die bei weitem wichtigste Stadt des ganzen karthagischen Landgebietes, und darauf das benachbarte Hippu Akra (*Biserta*), das durch seinen trefflichen Hafen, den besten an dieser ganzen Küste, von großer Bedeutung war. Auch von den Städten im Binnenlande schlossen die meisten sich jetzt Agathokles an, so daß dieser nun fast das ganze karthagische Libyen in seiner Gewalt hatte [2].

Aber mit dem allen war sehr wenig gewonnen, solange Karthago selbst noch unbezwungen dastand. Und bei der starken Befestigung der Stadt und ihrer Lage auf einer Halbinsel, die nur durch einen schmalen Isthmus mit dem Festlande zusammenhing, war jeder Angriff von der Landseite aussichtslos. Karthago konnte nur genommen werden, wenn es gelang, ihm die Verbindungen zur See abzuschneiden. So begann denn Agathokles, in Hippu Akra Schiffswerften anlegen, und schritt zum Bau einer Flotte [3]. Das erforderte Zeit; und inzwischen gab es in Afrika für ihn nichts weiter zu tun. Um so dringender war seine Anwesenheit in Sicilien, das sich mit Ausnahme von Syrakus und seiner nächsten Um-

[1] Diod. XX 43—44, Iustin. XXII 7, 7—11. Ohne Zweifel ist Bodmilkas durch die Schikanen seiner Regierung zu dem Versuch des Staatsstreiches getrieben worden (vgl. Iustin. aaO.). Daß er mit Agathokles nicht im Einverständnis war, bezeugt Diodor ausdrücklich. Vielleicht ist er identisch mit dem karthagischen Gesandten Βοδμίλκας *IG.* II² 418.

[2] Diod. XX 54—55. Nach Polyb. I 82, 8 blieben nur Ityke und Ἵππου ἄκρα den Karthagern treu. Es ist also ein Irrtum, wenn Diodor berichtet, Ityke wäre von Agathokles „abgefallen" und zur Strafe dafür von diesem belagert und erstürmt worden. Daß Ἵππου ἄκρα mit Ἵππων διάρρυτος (*Biserta*) identisch ist, zeigt die Lage an einem See (Diod. 55, 3) und der Umstand, daß Agathokles hier sein Arsenal anlegte (App. *Lib.* 110), zu welchem Zwecke gerade Biserta durch seinen trefflichen Hafen wie kein anderer Punkt dieser ganzen Küste geeignet ist. Die Angabe Appians (aaO.), daß Ἵππου ἄκρα oder wie er sagt, Ἱππαγρέτα zwischen Ityke und Karthago gelegen habe, hat bei der Unzuverlässigkeit dieses Schriftstellers in solchen Dingen demgegenüber gar kein Gewicht.

[3] Appian. *Lib.* 110, vgl. Diod. XX 55, 5.

gebung ganz in der Gewalt sei es der Karthager, sei es der Akragantiner oder der syrakusischen Emigranten befand, und wo die Häfen von Syrakus selbst noch immer von der karthagischen Flotte blockiert gehalten wurden. Sobald also die ersten Schiffe fertig geworden waren, ging Agathokles mit 2000 Mann nach Sicilien unter Segel; den Befehl in Afrika während seiner Abwesenheit übernahm sein ältester Sohn Archagathos (Frühjahr 307) [1].

Als Agathokles bei Selinus landete, hatten seine Angelegenheiten auf Sicilien bereits eine günstigere Wendung genommen. Seine Feldherren Leptines und Damophilos hatten soeben das akragantinische Heer unter Xenodikos geschlagen und zum Rückzuge auf Akragas gezwungen. Agathokles vereinigte sich nun mit seinem siegreichen Heere, und da ihm zunächst kein Feind mehr im offenen Felde gegenüberstand, errang er rasch eine Reihe glänzender Erfolge. Fast die ganze karthagische Provinz im Westen der Insel kam in seine Hand; zuerst Herakleia Minoa, dann Segesta, weiter Thermae und Kephaloedion; nur Lilybaeon und Panormos, allerdings die beiden wichtigsten Plätze, blieben im Besitz der Karthager [2]. Dann wandte er sich gegen die syrakusischen Verbannten, die das Symaethostal und einen Teil der Nordküste Siciliens besetzt hielten. Indes ein Angriff auf das feste Kentoripa schlug fehl; Apollonia wurde allerdings mit Sturm genommen, als nun aber Deinokrates an der Spitze des Emigrantenheeres heranzog, das durch Zulauf von allen Seiten bis auf 20 000 Mann angewachsen war, wagte Agathokles dieser Übermacht gegenüber keine Schlacht und wich vor dem Feinde zurück [3].

Auch in Afrika wandte sich jetzt das Kriegsglück. Die

[1] Diod. XX 55, 5.

[2] Diod. XX 56, 1—3. Die Vereinigung mit dem Heer des Leptines liegt in der Natur der Sache, denn mit den 2000 Mann, die er aus Afrika herübergeführt hatte, hätte Agathokles so große Erfolge nicht erringen können; sie ergibt sich auch daraus, daß Leptines in Kephaloedion als Befehlshaber zurückgelassen wurde (Diod. 56, 3). Der Anschluß von Segesta ergibt sich aus Diod. XX 71, 1; er kann nur in dieser Zeit erfolgt sein; über Thermae und Kephaloedion vgl. auch Diod. XX 77, 3.

[3] Diod. XX 56, 3—57, 3, vgl. 61, 5.

Karthager faßten neuen Mut, seit ihnen Agathokles nicht mehr in Person gegenüberstand, und ergriffen mit 30 000 Mann die Offensive. Auf eine große Entscheidungsschlacht freilich wollten sie es auch jetzt nicht ankommen lassen; sie teilten also ihre Macht in drei Heere, deren jedem ein besonderes Operationsgebiet angewiesen wurde, mit der Aufgabe, die abgefallenen libyschen Untertanen zum Gehorsam zurückzubringen. Archagathos sah sich dadurch veranlaßt, sein Heer gleichfalls zu teilen und das wurde ihm verhängnisvoll. Eins seiner Korps, unter Aeschrion, wurde von den Karthagern unvermutet angegriffen und zum größten Teil zusammengehauen oder gefangen. Ein anderes Korps unter Eumachos, das soeben von einem Zuge in das Binnenland nach der Küste zurückkehrte, wurde so vollständig vernichtet, daß von 9000 Mann nur 70 sich retteten. Nach diesen furchtbaren Schlägen sah Archagathos sich gezwungen, auf Tynes zurückzugehen und hier alles, was ihm noch von Truppen geblieben war, zusammenzuziehen. Seine libyschen Bundesgenossen fielen infolgedessen zum größten Teil zu den Karthagern ab, und diese schlugen nun in geringer Entfernung von Tynes zwei feste Lager und hielten Archagathos in der Stadt eingeschlossen [1].

Agathokles sah, daß seine Gegenwart in Afrika dringend notwendig war, wenn dort nicht alles zugrunde gehen sollte. Er rüstete also ein Geschwader von 10 Kriegsschiffen aus; weitere 18 Schiffe kamen ihm von seinen tyrrhenischen Bundesgenossen zu Hilfe, und so gelang es ihm, die karthagische Flotte vor Syrakus zu schlagen und zur Aufhebung der Blockade zu nötigen. Kurz darauf erfocht sein Feldherr Leptines einen Sieg über die Akragantiner unter Xenodikos, der Agathokles' Übergewicht im Süden der Insel wieder herstellte [2]. Infolge dieser Niederlage löste die akragantinische

---

[1] Diod. XX 57—61.

[2] Diod. XX 61, 5—63, 7. — Die „tyrrhenischen" Schiffe können nicht aus Rom gekommen sein, das damals mit Karthago in den besten Beziehungen stand, und ebensowenig aus Antium, das der römischen Herrschaft unter-

Bundesgenossenschaft sich auf, und die Städte, die sie gebildet hatten, kamen zum größten Teil unter Agathokles' Herrschaft. So konnte dieser sich jetzt nach Afrika einschiffen. Sein dortiges Heer zählte noch immer über 20 000 Mann, allerdings zur Hälfte unzuverlässige und militärisch wenig brauchbare libysche Bundesgenossen; der Rest bestand zu fast gleichen Teilen aus Hellenen und aus italischen und keltischen Söldnern. Natürlich suchte Agathokles nun sofort eine Schlacht zu erzwingen; doch die Karthager hielten sich in ihren Verschanzungen, ein Angriff auf die von dem Feinde besetzten Höhen blieb ohne Erfolg und brachte einen Verlust von angeblich 3000 Mann. Nach dieser Niederlage verlor Agathokles beim Heer alles Ansehen. Die Libyer gingen zu den Karthagern hinüber, die Söldner meuterten und setzten ihren Feldherrn gefangen. Er wurde allerdings bald wieder befreit, aber er sah doch, daß er sich auf die Truppen nicht mehr verlassen konnte, und die militärische Lage war völlig hoffnungslos. Agathokles mußte gewärtigen, bei der nächsten Gelegenheit von seinen Soldaten noch einmal gefangen gesetzt und vielleicht den Karthagern ausgeliefert zu werden. So bestieg er heimlich ein Schiff und rettete sich nach Sicilien (Spätherbst 307). Die erbitterten Truppen erschlugen jetzt seine beiden Söhne, die dem Vater auf seiner Flucht nicht hatten folgen können und schlossen dann ein Abkommen mit dem Feinde. Ein Teil trat in karthagische Dienste; die übrigen wurden als Kolonisten in Solus auf Sicilien angesiedelt. Die wenigen festen Plätze, deren Besatzungen Agathokles auch jetzt treu blieben, wurden bald von den Karthagern erobert. So endete das afrikanische Unternehmen mit einem vollständigen Mißerfolg [1].

---

worfen war. Am nächsten liegt es, an Tarquinii und Caere zu denken, doch mögen auch andere etruskische Küstenstädte Schiffe zu dieser Flotte gestellt haben. Mit dem Kriege, den die Etrusker um diese Zeit gegen Rom geführt haben sollen, hat die Absendung dieser Flotte aber nichts zu tun, sie zeigt vielmehr, daß die Etrusker die Hände frei hatten, da sie sich sonst in eine so weitaussehende Unternehmung nicht hätten einlassen können.

[1] Diod. XX 64—69, Iustin. XXII 8; vgl. Polyb. VII 2, 4.

Natürlich mußte die Katastrophe in Afrika auf Sicilien ihre Rückwirkung üben. Die karthagische Partei begann im Westen der Insel wieder das Haupt zu erheben, und Agathokles vermochte nur durch rücksichtslose Strenge seine Herrschaft aufrechtzuerhalten. Namentlich Segesta hatte schwer für den Versuch des Abfalls zu büßen; die Truppen des Tyrannen richteten ein furchtbares Blutbad unter der Bürgerschaft an, und die Stadt wurde dann unter dem Namen Dikaeopolis zur Militärkolonie umgestaltet [1]. Auch in Syrakus erfolgte eine Massenexekution der Väter, Brüder und Söhne der Soldaten, die in Afrika gemeutert hatten [2]. Aber das alles vermochte dem um sich greifenden Abfall keinen Einhalt zu tun. Agathokles' Feldherr Pasiphilos ging mit seinem Heer zu den Emigranten über und lieferte ihnen die Städte aus, die er besetzt hielt [3]). Agathokles selbst begann einzusehen, daß er den Krieg mit zwei Fronten nicht weiterführen konnte. Er wußte sehr wohl, daß es nur von ihm abhing, jeden Augenblick mit Karthago zur Verständigung zu gelangen; aber das nationale Interesse stand ihm höher als sein persönlicher Vorteil. Er wandte sich also zunächst an Deinokrates und erklärte sich bereit, Syrakus und den übrigen noch in seinem Besitz befindlichen Städten die Freiheit zu geben, unter der Bedingung, daß ihm die Herrschaft über seine Vaterstadt Thermae und Kephaloedion gelassen würde. Voraussetzung dabei war natürlich, daß der Krieg gegen Karthago weitergeführt würde, zu dessen Gebiet ja Thermae gehört hatte. Deinokrates aber wies das Anerbieten zurück; er glaubte den sichern Sieg in der Hand zu haben und verlangte, daß Agathokles Sicilien verlassen oder mindestens seine Kinder als Geiseln für seine Vertragstreue stellen sollte. Und dieses Mißtrauen gegenüber einem Manne von Agathokles' Ver-

---

[1] Diod. XX 71. Der Bericht ist offenbar tendenziös gefärbt; die Schuld der Segestaner wird abgeschwächt, die Ausschreitungen der plündernden Soldateska werden Agathokles zur Last gelegt. Es bleibt freilich auch dann noch genug übrig.

[2] Diod. XX 72, vgl. Iustin. XXII 8, 14.

[3] Diod. XX 77, 2.

gangenheit war ja allerdings an und für sich sehr berechtigt. Darüber vergaß Deinokrates oder wollte nicht sehen, daß Agathokles' Vorschläge doch allen wesentlichen Forderungen der republikanischen Partei Genüge leisteten, und daß man in der Politik nicht nach dem absolut Wünschenswerten, sondern nach dem Erreichbaren streben soll. Dieser Doktrinarismus ist der Sache der Freiheit in Sicilien verhängnisvoll geworden [1].

So von Deinokrates abgewiesen, blieb Agathokles nichts übrig, als die Verständigung mit Karthago, so schwer sie ihm ankommen mochte. Er war in der Lage, als Preis des Friedens ein ansehnliches Gebot machen zu können, da die karthagische Provinz auf Sicilien noch zum größten Teil in seinen Händen war. In Karthago war man verständig genug, auf dieses Anerbieten einzugehen. Man war durch den langen Krieg zu erschöpft, um an eine Eroberung des griechischen Siciliens denken zu können; eine Weiterführung des Krieges gegen Agathokles würde also hauptsächlich den syrakusischen Emigranten zugute gekommen sein. Und das lag keineswegs im karthagischen Interesse; vielmehr erforderte es dieses Interesse, daß die einander bekämpfenden Parteien im griechischen Sicilien sich möglichst das Gleichgewicht hielten. So kam der Frieden zustande; die Karthager erhielten ihre sicilische Provinz zurück und zahlten als Entschädigung 150 Talente neben einer Lieferung von 200 000 Medimnen Getreide (306 v. Chr.) [2].

So hatte Agathokles allerdings etwa die Hälfte des noch von ihm besetzten Gebietes geopfert; aber er hatte dafür jetzt die Hände frei und konnte seine ganze Kraft gegen die Emigranten verwenden. Freilich zählte sein Heer nur etwa 6000 Mann, während Deinokrates weit überlegene Kräfte unter seinem Befehl hatte, doch waren darunter viele unzuverlässige Elemente. Im Vertrauen darauf ließ es Agathokles trotz der erdrückenden Übermacht des Feindes auf eine

---

[1] Diod. XX 77—80. Soviel ich sehe, hat zuerst De Sanctis (oben S. 182 A.) diese Verhandlungen richtig verstanden.

[2] Diod. XX 80, 5, Iustin. XXII 8, 15.

Schlacht ankommen. In der Tat gingen während des Kampfes 2000 Mann von Deinokrates' Truppen zu ihm über, was eine allgemeine Panik in dem Emigrantenheere hervorrief. So erfocht Agathokles einen vollständigen Sieg. Jetzt wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und diesmal mit besserem Erfolge. Es kam ein Vertrag zustande, in dem Agathokles allen Verbannten die Rückkehr gestattete und dafür von diesen als Herrscher Siciliens anerkannt wurde; Deinokrates erhielt ein hohes Kommando, die Emigrantenführer, die dem Vertrage die Anerkennung verweigerten, wie Pasiphilos, wurden von Deinokrates beiseite geschafft [1]. Agathokles war jetzt Herr der ganzen Osthälfte Siciliens [2]; von den griechischen Städten außerhalb der karthagischen Provinz scheint nur Akragas seine Herrschaft nicht anerkannt zu haben. Es war also der politische Zustand, wie er vor dem großen Kriege gegen Karthago auf der Insel bestanden hatte, wiederhergestellt; nur daß jetzt Agathokles' Herrschaft vertragsmäßig anerkannt war, während sie vorher nur tatsächlich und gegen die geltenden Verträge bestanden hatte. So konnte Agathokles nun, nach dem Beispiel der Nachfolger Alexanders im Osten, den Königstitel annehmen [3]. Wenig später vermählte er sich mit Ptolemaeos' Tochter Theoxene [4]; das erstemal, daß ein syrakusischer Herrscher eine fremde Prinzessin zur Gattin nahm.

---

[1] Diod. XX 89 f. Der Ort der Schlacht heißt in unseren Diodorhandschriften (c. 89, 2) Γοργόνιον oder Γόργιον, was unsere Ausgaben nach Clüvers Vorgang in Τόργιον (wie Hesychios angibt, Name eines Berges in Sicilien) geändert haben. Die Lage ist unbekannt, ebenso wie die von Ἄμβικες (c. 89, 4), wohin die Reiterei der Emigranten nach der Niederlage sich flüchtete. — Deinokrates' Heer wird auf 25 000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter angegeben; die Übertreibung ist handgreiflich.

[2] Die äußersten Punkte seines Reiches sind im Süden Gela (Diod. XX 90, 2), im Norden Kephaloedion oder Alaesa, während Thermae karthagisch wurde (vgl. Diod. XX 79, 5). Über Akragas fehlt jedes Zeugnis; aber eben deswegen werden wir annehmen müssen, daß es selbständig geblieben ist.

[3] Diod. XX 54, 1, der die Sache aber an falscher Stelle erzählt (vgl. unten 2. Abt. § 120). Seitdem tragen die syrakusischen Münzen die Aufschrift Αγαθοκλεος βασιλεος.

[4] Iustin. XXIII 2, 6, und unten 2. Abt. § 121.

Inzwischen begannen die Angelegenheiten Italiens Agathokles' Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Dort hatten die Römer ihren Krieg mit den Samniten beendet, kurz nachdem Agathokles mit Karthago Frieden geschlossen hatte. Sie hatten während dieses Krieges ihre Macht über das nördliche Iapygien ausgedehnt und bereits den Aufidus überschritten (oben S. 179). Das führte zum Kriege mit Tarent, an dem sich auf römischer Seite auch die Lucaner beteiligten [1]. Die Tarantiner waren dieser Koalition nicht gewachsen; sie wandten sich also um Hilfe an ihre Mutterstadt Sparta (303/2). Diese ging bereitwillig auf das Gesuch ein und bestimmte Kleonymos zum Führes des Hilfsheeres, einen jüngeren Bruder jenes Akrotatos, der vor 12 Jahren nach dem Westen gegangen war, um Sicilien von Agathokles zu befreien. Kleonymos warb nun mit tarantinischem Gelde im Peloponnes 5000 Söldner und fuhr dann nach Tarent hinüber, wo er ebensoviele italische Söldner in Dienst nahm, so daß er einschließlich des tarantinischen Bürgeraufgebotes ein Heer von 20 000 Mann unter seinen Befehlen hatte; dazu kamen dann weiter die Kontingente der mit Tarent verbündeten Messapier und der griechischen Mittelstädte am Tarantinischen Golfe. Dieser Macht gegenüber bequemten sich die Lucaner zum Frieden; und auch die Römer schlossen mit Tarent einen Vertrag, in dem sie sich verpflichteten, keine Kriegsschiffe über das Lakinische Vorgebirge hinaus fahren zu lassen, also das Adriatische Meer als zur tarantinischen Machtsphäre gehörig anerkannten [2]. Metapontion, das von dem Italiotischen Bunde abgefallen war, wurde mit Waffengewalt zum Anschluß gezwungen. Jetzt dachte Kleonymos daran, dem Beispiele seines Bruders folgend, den Krieg gegen Agathokles zu beginnen; er schreckte dann aber doch vor diesem Unternehmen zurück und wandte sich nach

---

[1] Diod. XX 104, 1.

[2] App. *Saun.* 7 μὴ πλεῖν Ῥωμαίους πρόσω Λακινίας ἄκρας. Die Verletzung dieser Bestimmung durch die Römer hat später den Anlaß zum Pyrrhischen Kriege gegeben. Daß der Vertrag in diese Zeit gehört, hat schon Niebuhr erkannt (III 318).

Kerkyra, das er durch raschen Angriff in seine Gewalt brachte; er hoffte von dieser Basis aus in die hellenischen Angelegenheiten eingreifen zu können. Die Tarantiner waren begreiflicherweise mit dieser Wendung sehr wenig einverstanden; sie lösten also ihren Bund mit Kleonymos, was den Abfall des größten Teiles von dessen Bundesgenossen in Italien zur Folge hatte. Kleonymos kehrte nun schleunigst dorthin zurück, vermochte aber nichts ernstliches auszurichten und mußte sich schließlich unter bedeutendem Verlust mit seiner Flotte zurückziehen. Da auch ein großer Teil seiner Schiffe durch einen Sturm zerstört wurde, blieb ihm nichts übrig als die Rückkehr nach Kerkyra. Von dort unternahm er Plünderungsfahrten längs der Küste des Adriatischen Meeres, die ihn bis in die venetischen Lagunen hinaufführten, wo er bei dem Versuche der Landung durch die Pataviner eine Niederlage erlitt. Nicht lange darauf wurde er auch aus Kerkyra vertrieben, und so war das große Unternehmen, das unter so glücklichen Aussichten begonnen hatte, kläglich im Sande verlaufen [1].

Die Italiker erneuerten jetzt ihren Angriff gegen Tarent, das sich dadurch gezwungen sah, bei Agathokles Hilfe zu suchen. Dieser ging nun nach Italien hinüber und errang hier gegen die Barbaren glänzende Erfolge, wobei ihm die

[1] Diod. XX 104—105 (unter 303/2), der leider seine Vorlage (Duris, *FHG.* II 478, 37) stark gekürzt hat; Liv. X 2, Trogus *Prol.* 15. Das Konsulat des A. Aemilius und M. Livius (Varr. 452), unter dem Livius Kleonymos' Unternehmen erzählt, entspricht dem Jahre 301 v. Chr., wenn das Dictatorenjahr Varr. 453 nicht mitgerechnet wird; Diodors Zeitangabe ist also jedenfalls annähernd richtig. Der Rom ungünstige Friedensvertrag wird bei Livius unterschlagen. Nach (Aristot.) *Wundergesch.* 80 (79) haben der Peuketier Aulus, und Gaius, dessen Nationalität nicht angegeben wird, den Versuch gemacht, Kleonymos zu vergiften; da das Gift aus einer bei Circeji wachsenden Pflanze bereitet wurde, ist Gaius offenbar ein Römer oder doch ein Latiner gewesen. Als Gegenstück dazu haben die Annalisten die bekannte Geschichte von Fabricius und dem Arzte des Pyrrhos erfunden . Kleonymos' Vertreibung aus Kerkyra ist nach Trogus *Prol.* 15 vor Kassandros' Tode (298/7) erfolgt. Von wem er vertrieben wurde, wird nicht angegeben, jedenfalls nicht von Kassandros, da dieser bald darauf Kerkyra belagerte (Diod. XXI 2, 1), wahrscheinlich also von den Kerkyraeern selbst.

Brettier als Bundesgenossen zur Seite standen [1]. Dann schien es einen Augenblick, als sollte Agathokles in die Händel des griechischen Ostens verwickelt werden: Kassandros hielt nach Kleonymos' Vertreibung aus Kerkyra die günstige Gelegenheit für gekommen, sich der wichtigen Insel zu bemächtigen, die seinen Bestrebungen, sich am Adriatischen Meere festzusetzen, stets in den Weg getreten war; er glaubte um so leichter sein Ziel zu erreichen, als Demetrios jetzt, nach seiner Niederlage bei Ipsos, vollauf im Osten zu tun hatte, und es sonst in Griechenland keine Macht gab, die Kerkyra hätte Beistand leisten können. Schon war ein makedonisches Heer nach der Insel hinübergegangen und hatte die Stadt zu Wasser und zu Lande eng eingeschlossen. Da griff Agathokles in den Kampf ein; er war nicht gewillt zu gestatten, daß eine fremde Großmacht hier am Eingang in das Adriatische Meer festen Fuß fasse. Es gelang ihm, die makedonische Blockadeflotte zu schlagen und in Brand zu stecken; er hätte auch die auf der Insel gelandeten Truppen Kassandros' vernichten können, wenn er seinen Sieg kräftig verfolgt hätte. Es scheint, daß er mit Kassandros ein Abkommen schloß; jedenfalls räumte dieser die Insel, die nun in Agathokles Besitz überging (etwa 298). Doch behielt er sie nur einige Jahre und gab sie dann seiner Tochter Lanassa als Mitgift, als diese sich mit dem Könige von Epeiros, Pyrrhos, vermählte (295) [2].

Nach seiner Rückkehr aus Kerkyra hatte Agathokles zunächst einen Aufruhr unter seinen in Italien stehenden Söldnern zu dämpfen; die Meuterer, 2000 Ligurer und Tyrrhener, wurden zusammengehauen. Die Brettier scheinen mit den Meuterern im Einverständnis gewesen zu sein; jedenfalls sagten sie sich jetzt von Agathokles los und brachten ihm durch einen nächtlichen Überfall eine schwere Niederlage

[1]) Strab. VI 280; vgl. Diod. XXI 2, 2 über Agathokles' Beziehungen zu den Brettiern Diod. XXI 3, 1 vgl. XX 71, 5.

[2] Diod. XXI 2. Über Lanassa unten 2. Abt. § 65. Auch Leukas scheint damals in Agathokles' Besitz gekommen zu sein, s. unten 2. Abt. § 178.

bei, die ihn zwang, das brettische Gebiet zu räumen und nach Sicilien zurückzugehen [1].

Um für den Krieg gegen die Brettier eine sichere Operationsbasis zu haben, bemächtigte sich Agathokles durch einen Handstreich des wichtigen Kroton (295), dessen Tyrann Menedemos ihm zwar befreundet war, es aber offenbar auch mit seinen brettischen Nachbarn nicht verderben wollte [2]. Von hier ging Agathokles weiter nach Iapygien, wo er mit den Peuketiern ein Bündnis schloß [3], dessen Spitze nur gegen Rom gerichtet sein konnte, das bereits in diesen Gebieten Fuß gefaßt hatte (oben S. 179). Rom aber war eben damals durch den Krieg gegen Samnium beschäftigt, der vor einigen Jahren wieder ausgebrochen war. Mit den Samniten waren die Etrusker und die Senonischen Gallier in Bund getreten, ein römisches Heer war unter den Mauern von Camerinum vernichtet worden, und Rom mußte alle Kräfte zu dem bevorstehenden Entscheidungskampf auf bieten. Und auch als die Gallier in der blutigen Schlacht bei Sentinum den römischen Waffen erlegen waren (295), zog der Samnitenkrieg sich mit wechselndem Erfolge noch durch mehrere Jahre hin und nahm die volle Tätigkeit der römischen Heere in Anspruch. So mußten die Römer zunächst Agathokles in Apulien gewähren lassen; erst im Jahr 291 konnten sie ihre Aufmerksamkeit wieder nach dieser Seite hin richten. Die damals an der Grenze zwischen Samnium, Lucanien und dem Lande

---

[1] Diod. XXI 3.

[2] Diod. XXI 4.

[3] Diod. aaO., [Aristot.] *Wundergesch.* 110. Bei Diodor heißt es, Agathokles habe πρὸς Ἰάπυγας καὶ Πευκετίους Bündnis geschlossen. Wenn das mehr ist, als eine Gedankenlosigkeit (denn die Peuketier waren ja auch Iapyger), müßte Agathokles seine Macht auch nach Apulien im engeren Sinne des Wortse, nördlich des Aufidus ausgedehnt haben. Daß er mit den Römern in Berührung gekommen ist, zeigt die Erzählung der Urgeschichte Roms bei seinem Historiker Kallias (fr. 5, *FHG.* II 383). Ebenso hat Duris in seiner Geschichte des Agathokles von den Römern gesprochen und unter anderem die Schlacht bei Sentinum erwähnt (fr. 40 bei Diod. XXI 6, 1, *FGH.* II 479). Unsere römische Überlieferung hat allerdings nichts darüber, offenbar aus dem guten Grunde, daß von den Kämpfen gegen Agathokles nichts rühmliches zu erzählen war.

der Peuketier gegründete Kolonie Venusia sollte ohne Zweifel hauptsächlich zum Schutze des römischen Gebietes gegen Agathokles dienen.

Übrigens lag eine Ausdehnung seines Machtbereiches nach Mittelitalien keineswegs in Agathokles' Absicht und er hat darum auch in den Samnitenkrieg nicht direkt eingegriffen; denn zunächst handelte es sich für ihn um die Unterwerfung der Brettier. An der Spitze von 30 000 Mann überschritt er die Meerenge von Messina und begann die Belagerung von Hipponion, das sich ihm denn auch ergeben mußte (etwa 293). Jetzt erklärten sich die Brettier bereit, Geiseln zu stellen und die syrakusische Herrschaft anzuerkennen. Doch kaum war Agathokles nach Sicilien zurückgekehrt, so brach der Aufstand aus; die im Lande stehengebliebenen syrakusischen Truppen wurden niedergehauen, die Geiseln befreit und Brettien gewann seine Unabhängigkeit, doch blieb Hipponion und damit der ganze Süden der Halbinsel in Agathokles' Besitz [1].

Aber über allen diesen Unternehmungen hatte Agathokles doch keineswegs die Ideale vergessen, für die er einst in jüngeren Jahren gekämpft hatte. Die völlige Befreiung Siciliens von der karthagischen Herrschaft schwebte ihm beständig als Ziel vor, und er hoffte, sie noch jetzt erreichen zu können. Die Karthager hatten ihren Sieg in dem letzten Kriege hauptsächlich ihrer Überlegenheit zur See zu danken gehabt; Agathokles brachte also seine Flotte allmählich auf 200 große Kriegsschiffe und erhob dadurch Syrakus wieder zu einer Seemacht ersten Ranges, was es seit Dionysios' Zeiten nicht mehr gewesen war [2].

Es war ferner notwendig, für alle Fälle an einer der Großmächte des griechischen Ostens einen Rückhalt zu haben. Vornehmlich zu diesem Zwecke hatte Agathokles die Verbindung mit der Tochter des Ptolemaeos geschlossen, der ja als Herr von Kyrene ebenfalls ein Grenznachbar Kar-

[1] Diod. XXI 8, vgl. Iustin. XXIII 1—2. Über Hipponion auch Strab. VI 256, Duris *FHG.* II 479 bei Athen. XII 542 a.

[2] Diod. XXI 16, 1, vgl. XX 8, 5.

thagos war; indes Ptolemaeos hatte keine Lust, sich in weitaussehende Unternehmungen im Westen einzulassen. So knüpfte Agathokles Verbindungen mit Demetrios an, nachdem dieser die Herrschaft in Makedonien gewonnen hatte. Seine Tochter Lanassa trennte sich jetzt von ihrem Gemahl Pyrrhos, zog sich nach dem ihr gehörigen Kerkyra zurück und rief Demetrios zu Hilfe, der eben mit Pyrrhos im Kriege stand. Sie soll ihm auch ihre Hand angeboten haben. Demetrios kam nun nach Kerkyra und ließ zu Lanassas Schutze dort eine Besatzung zurück (um 292) [1]. Kurz darauf sandte der sicilische König seinen Sohn Agathokles zu Demetrios, um mit diesem ein förmliches Bündnis abzuschließen. Demetrios ging bereitwillig darauf ein, empfing den jungen Prinzen mit königlichen Ehren und gab ihm bei seiner Rückkehr einen seiner vertrautesten Freunde, Oxythemis aus Larisa, als Begleiter mit, um die Ratifikation des Vertrages von Agathokles entgegenzunehmen (289) [2].

Aber es war Agathokles nicht beschieden, seine großen Pläne zur Ausführung zu bringen. Eben als alles bereit war, fiel er in eine schwere Krankheit, die den greisen Herrscher rasch dem Tode entgegenführte. Und noch ehe er die Augen

[1] Plut. *Pyrrh.* 10, und unten 2. Abt. § 118. Demetrios soll in Kerkyra Lanassas Gunst genossen haben. Zu seiner Königin konnte er sie freilich mit Rücksicht auf Phila und deren großes Ansehen in Makedonien nicht erheben; wir hören denn auch nicht, daß sie Demetrios begleitet hätte. Vielleicht ist also die ganze Erzählung von den intimen Beziehungen zwischen den beiden nur Klatsch, wie ihn der Besuch eines den Frauen so gefährlichen Mannes bei der jungen Königin ja mit Notwendigkeit hervorrufen mußte.

[2] Diod. XXI 15, vgl. 16, 5. Über Ὀξύθεμις Ἱπποστράτου *IG.* II² 1, 558, Demochares bei Athen. VI 253 a (*FHG.* II 449), Phylarchos ebend. XIV 614 f. (*FHG.* I 335). Wahrscheinlich war er ein Sohn des Hippostratos, den Antigonos Anfang 316 nach Peithons Hinrichtung zum Strategen von Medien einsetzte (Diod. XIX 46, 5, oben S. 116, Dittenb. *Syll.*³ 343[² 179]). Er wurde später auf Antigonos Gonatas' Befehl hingerichtet (Herakleides Lembos bei Athen. XIII 578 b. *FHG.* III 168). Auch Antigonos Flottenführer Medeios aus Larisa war Sohn eines Oxythemis (Arr. *Ind.* 18, 7); die Vermutung liegt nahe, daß er ein Bruder des Hippostratos war. Jedenfalls waren sie nahe verwandt; denn [Λαρισαῖο]ν füllt *IG.* II² 1, 558 Z. 7 die Lücke genau aus und ist jetzt von Kirchner dort eingesetzt.

geschlossen hatte, brach der Streit um die Nachfolge aus. Von Rechts wegen hätte der Thron Archagathos gebührt, dem Sohne jenes Archagathos, der vor fast 20 Jahren in Afrika ermordet worden war; jetzt befand er sich an der Spitze des Heeres, das am Fuße des Aetna im Feldlager stand. Aber in seiner letzten Krankheit ließ der König sich umstimmen; er ernannte seinen Sohn aus zweiter Ehe, Agathokles, zum Erben der Krone und sandte an Archagathos den Befehl, das Heer an diesen zu übergeben. Archagathos aber war weit davon entfernt, auf sein gutes Recht zu verzichten; sowie der junge Agathokles in sein Lager kam, ließ er ihn beim Mahle ermorden. Dem greisen König brach darüber das Herz; als er sein Ende herannahen fühlte, konnte er sich nicht überwinden, dem Mörder seines Sohnes den Thron zu hinterlassen. Seine Söhne aus der Ehe mit Theoxene aber waren noch minderjährig, und eine Vormundschaftsregierung hätte bei den stürmischen Zeiten, die nun bevorstanden, sich nicht zu behaupten vermocht. So sandte er die Königin mit ihren Kindern nach Alexandrien zu ihrem Vater Ptolemaeos und gab in seinem Testamente dem syrakusischen Volke die Freiheit zurück. Kurze Zeit darauf ist er gestorben. Er hat ein Alter von 72 Jahren erreicht. Demetrios' Gesandter Oxythemis sorgte für ein königliches Begräbnis (289)[1].

Unter den vielen hervorragenden Männern seiner Zeit nimmt Agathokles einen der allerersten Plätze ein[2]. Als Feldherr hat er wenige seinesgleichen gehabt, und nirgends zeigte sich sein Genie glänzender als im Mißgeschick. Mit unfehlbarem Scharfblick erkannte er stets, was im gegebenen Augenblicke zu tun war, und er zögerte nie, den gefaßten Entschluß ins Werk zu setzen. Dabei kannte er kein Be-

[1] Diod. XXI 16, Iustin. XXIII 2. Es scheint, daß Agathokles am Kieferkrebs (Epithelialkarzinom) gestorben ist (Schubert S. 205); natürlich sprach das Volk von Vergiftung. Über seine Söhne unten 2. Abt. § 121.

[2] Der ältere Scipio hielt Dionysios und Agathokles für die πρακτικωτάτους ἄνδρας καὶ σὺν νῷ τολμηροτάτους, die jemals gelebt hätten (Polyb. XV 35, 6).

denken in der Wahl seiner Mittel; er ist nie vor Blutvergießen zurückgeschreckt, wenn er es für notwendig hielt; aber er hat unnötige Grausamkeiten vermieden, und er war immer bereit, seinen politischen Gegnern zur Versöhnung die Hand zu bieten. Er hat dadurch kaum weniger bedeutende Erfolge erreicht, als durch seine Siege im Felde. Und als seine Herrschaft einmal fest gegründet war, zeigte er sich als der mildeste und gerechteste Fürst, den Sicilien je gehabt hatte[1]. Den äußeren Prunk seiner Würde verachtete er; er hat auch als König das Diadem niemals angelegt und sich mit dem Kranze begnügt, wie die republikanischen Beamten ihn trugen[2]. Ebenso verschmähte er es, sich von Leibwächtern begleiten zu lassen, und schritt allein durch die Menge, obgleich er natürlich sehr wohl wußte, daß ihn jeden Augenblick der Dolch eines Meuchelmörders bedrohen konnte. Wenn er dann zum Volke redete, war er nie um ein treffendes Witzwort verlegen, er gefiel sich auch wohl darin, seine Gegner zu parodieren, und riß damit die Versammlung oft zur stürmischen Heiterkeit fort. Ebenso leutselig war er im Verkehr mit seiner Umgebung; er war stets bemüht, sie die Kluft vergessen zu machen, die den Herrscher von den Beherrschten trennt[3]. Durch das alles gewann er eine unbegrenzte Popularität; selbst die alten Gegner wurden mit der neuen Ordnung ausgesöhnt, und Agathokles hat nie mehr mit Aufständen zu kämpfen gehabt, nachdem einmal die erste wildbewegte Periode seiner Regierung vorüber war und er seinen Frieden mit den Emigranten gemacht hatte. Daß er trotzdem nichts dauerndes zu schaffen vermocht hat, noch weniger als Dionysios und Timoleon, lag an der Gewalt der Verhältnisse. Wenn die Westhellenen ihre Existenz gegenüber den Karthagern und Italikern behaupten wollten, mußten sie zu einem Staate vereinigt sein; diese Einigung aber war, wie die Dinge lagen, nur in der Form der Militärmonarchie möglich,

[1] Polyb. IX 23, 2. In diesem Sinne ist das Lob des Kallias (bei Diod. XXI 17, 4) durchaus berechtigt.

[2] Diod. XX 54, 1.

[3] Diod. XX 63, 1—5.

und eine solche Monarchie wieder konnte in einer so durch und durch demokratischen Gesellschaft nur dann Bestand haben, wenn der Herrscher ein Mann von hoher politischer und militärischer Begabung war. Agathokles aber hinterließ keinen ebenbürtigen Nachfolger. Er selbst mußte noch sehen, wie das Werk seines Lebens zusammenzubrechen begann; ein Mann von seinem Scharfblick kann sich über das, was nun kommen mußte, keiner Täuschung hingegeben haben, und seine letzten Stunden müssen dadurch noch mehr verbittert worden sein als durch die furchtbare Krankheit, der er erlag, oder durch die Trauer um den Tod seines Lieblingssohnes. Er hat viel gefrevelt, aber auch schwer gebüßt; und dies Schicksal voll tiefer Tragik wirft über die ganze Laufbahn des gewaltigen Fürsten einen versöhnenden Schimmer [1].

VI. Abschnitt.

Das neue Staatensystem des Ostens.

Im Osten der griechischen Welt waren die Verhältnisse nach der Schlacht bei Ipsos von endgültiger Befestigung noch weit entfernt. Antigonos' Sohn und Erbe Demetrios war allerdings jetzt nicht mehr imstande, seinen Gegnern zu Lande entgegenzutreten; aber seine überlegene Flotte sicherte ihm die Herrschaft des Meeres und damit den Besitz der Inseln und einer Reihe der wichtigsten Küstenplätze, wie Sidon und Tyros in Phoenikien, Ephesos und anderer Städte in Kleinasien. Vor allem stand Griechenland südlich der Thermopylen noch so gut wie vollständig unter seinem Einfluß. Auf die Hilfsquellen dieses Landes gestützt, durfte er

[1] Daß Timaeos, einer der vielen, deren Lebensglück Agathokles zerstört hatte, für diese Tragik keine Empfindung gehabt hat, ist menschlich und also verzeihlich; wenn aber neuere in seinen Ton einstimmen, so zeigt das eine Art der Gesinnung, für die nur der vollständige Mangel an historischem Verständnis als mildernder Umstand geltend gemacht werden kann.

hoffen, sein Heer zu reorganisieren und, wenn nicht das Verlorene wiederzugewinnen, so doch wenigstens zu behaupten, was ihm geblieben war.

Indes auch in Griechenland tat die Nachricht von Antigonos' Niederlage ihre Wirkung. Man hatte hier den „Befreier" mit allen erdenklichen Ehrenbezeugungen gefeiert, aber man wußte natürlich sehr wohl, daß Demetrios den Befreiungskrieg nur im eigenen Interesse geführt hatte; man empfand nur zu sehr, daß die neue Freiheit bloßer Schein war und man in Wahrheit nur den Herrn gewechselt hatte. Und die Griechen hätten nicht Griechen sein müssen, wenn sie nicht die erste Gelegenheit ergriffen hätten, um diese Abhängigkeit abzuschütteln, so wenig drückend sie auch sein mochte. Unter diesen Umständen waren selbst die Demokraten wenig geneigt, für Demetrios Opfer zu bringen, dem sie doch ihre Herrschaft zu danken hatten; die oligarchisch Gesinnten aber boten natürlich alles auf, um diese Stimmung zu nähren und damit den Demokraten den Halt zu entziehen, den sie bisher bei Antigonos und Demetrios gefunden hatten.

Der Abfall begann in Athen. Dort lebten noch viele, die die alte Größe des Staates vor Chaeroneia gesehen, die Demosthenes' Reden gelauscht und im Lamischen Kriege für die Freiheit gekämpft hatten; und die jüngere Generation, die das alles nicht mehr, wenigstens nicht mit Bewußtsein, erlebt hatte, war doch durch die Erzählungen der Väter damit vertraut. So hatte denn die Servilität, welche die von Stratokles geleitete demokratische Regierung Demetrios gegenüber zur Schau getragen hatte, in weiten Kreisen eine lebhafte Opposition hervorgerufen. An ihrer Spitze standen Demosthenes' Schwestersohn Demochares aus Leukonoë, einer der tüchtigsten Redner, die Athen in dieser Zeit hatte [1], und Philippides aus Kephisia, der als talentvoller Komödiendichter die Regierung auch von der Bühne her angriff [2]. Solange Demetrios auf der Höhe seiner Macht stand, hatte

[1] Plut. *Demetr.* 24, der aber Demochares' Exil irrtümlich vor die Schlacht bei Ipsos setzt, s. unten 2. Abt. § 205.

[2] Plut. *Demetr.* 12. 26 und das Ehrendekret für ihn *IG.* II² 1, 657.

diese Opposition freilich nicht allzuviel zu bedeuten; eine Anzahl der lautesten Opponenten wurde nach Asien in sicheren Gewahrsam gebracht [1]. Philippides selbst hielt es für geraten, Athen zu verlassen und bei Lysimachos eine Zuflucht zu suchen [2], nur an Demochares wagte die Verfolgung sich nicht heran. Jetzt aber, nach der Schlacht bei Ipsos, brach Stratokles' Einfluß zusammen [3]. Athen sagte sich von dem Bündnisse mit Demetrios los und beschloß, fortan strenge Neutralität zu halten; die Königin Deïdameia, die Demetrios bei seinem Aufbruch nach Asien in Athen zurückgelassen hatte, wurde mit den ihrem Range gebührenden Ehren nach Megara gebracht. Der Abfall Athens war ein schwerer Schlag für Demetrios, der sich damit seines wichtigsten Rückhalts in Griechenland beraubt sah, aber er mußte die Sache hinnehmen, da er zunächst nicht imstande war, sich auf ein so weitaussehendes Unternehmen wie eine Belagerung Athens einzulassen. Er machte also zum bösen Spiel gute Miene und verlangte nur die Herausgabe seiner Kriegsschiffe, die noch im Peiraeeus lagen, was die Athener auch ohne Anstand bewilligten. Dann wandte er sich nach Korinth und nahm dort seine Residenz [4]. Athen trat nun zu Demetrios' Gegnern in freundschaftliche Beziehungen. Lysimachos entließ die bei Ipsos gefangenen athenischen Bürger, setzte die von Antigonos in den asiatischen Festungen internierten Athener in Freiheit und sandte dem Volke ein Geschenk von 10 000 Scheffeln Weizen [5]; auch Kassandros schloß mit Athen Frieden und erkannte dessen Unabhängigkeit an [6]. Zum

[1] *IG.* II² 1, 657. Oligarchen können das nicht gewesen sein, da die im Jahre 307 verbannten Führer dieser Partei erst 292/1 zurückgerufen wurden (Dionys. *Dein.* 9).

[2] Laut dem Ehrendekret für ihn befand er sich zur Zeit der Schlacht bei Ipsos in Lysimachos' Lager und zwar nicht als Verbannter, sondern ἀποδημήσας πρὸς τὸν βασιλέα Λυσίμαχον. Vgl. Plut. *Demetr.* 12.

[3] Aus der letzten Zeit seiner Regierung ist das von ihm beantragte Dekret *IG.* II² 1, 640 (28. Metageitnion = ca. 2. September 301). Dann erscheint er als Antragsteller erst wieder unter Olympiodoros, 294/3 (*IG.* II² 1, 649).

[4] Plut. *Demetr.* 30, 31.

[5] *Ehrendekret für Philippides, IG.* II² 1, 657.

[6] Vgl. *IG.* II² 1, 641, vom 21. Metageitnion = ca. 3. Sept. 299.

ersten Male seit dem Lamischen Kriege war Athen wieder in die Reihe der selbständigen griechischen Mächte getreten.

Natürlich blieb das von Athen gegebene Beispiel nicht ohne Nachfolge. Der im vorigen Jahre gestiftete Hellenische Bund brach zusammen. Boeotien, Phokis, Euboea, also ganz Mittelgriechenland, fielen von Demetrios ab, ebenso Argos und andere Städte im Peloponnes. Kassandros hatte dabei die Hände im Spiele gehabt. Er selbst besetzte Elateia und den ganzen Norden von Phokis, so daß die Thermopylen wieder in seiner Hand waren, während der Süden der Landschaft sich an die Aetoler anschloß, ohne doch in deren Bund einzutreten. Auch Boeotien schloß, um seine Freiheit zu sichern, mit den Aetolern ein Bündnis [1].

Demetrios' Herrschaft auf dem griechischen Festlande war damit beschränkt auf die Städte am Isthmos, die argolischen Kleinstädte und einen Teil von Achaia und Arkadien. Er ließ hier als Statthalter seinen Schwager Pyrrhos zurück und wandte sich dann wieder nach Kleinasien, um seine dortigen Besitzungen gegen Lysimachos zu verteidigen [2].

Es kam Demetrios dabei zu statten, daß das gute Einvernehmen zwischen den Siegern von Ipsos jetzt, wo das Ziel erreicht war, sich zu lockern begann. Ptolemaeos war keineswegs gewillt, das südliche Syrien an Seleukos herauszugeben; und wenn dieser auch, der alten Freundschaft zuliebe, für jetzt darauf verzichtete, seine Rechte mit den

---

[1] Plut. *Demetr.* 31 ἐξέπιπτον γὰρ ἑκασταχόθεν αἱ φρουραί, καὶ μεθίστατο πάντα πρὸς τοὺς πολεμίους. Näheres unten § 172 und über Euboea § 212. Elateia — nur die phokische Stadt kann gemeint sein — war gleich nach Kassandros' Tode wieder in makedonischem Besitz (Euseb. I 241). In diese Zeit gehört wahrscheinlich der Bundesvertrag der Boeoter mit den Αἰτωλοῖς καὶ Φωκεῦσι τοῖς μετ' Αἰτωλῶν (Dittenb. *Syll.*[3] 366), der nach dem Schriftcharakter (Ξ) etwa in die Jahre von 310—280 gesetzt werden muß. Man hat an einen der boeotischen Aufstände gegen Demetrios gedacht, aber es war offenbar Frieden, denn ein Krieg wird nur als möglich bezeichnet (εἰ δέ τις ὅπλα ἐπιφέροι ἐπὶ πο[λέμῳ] κτλ., und ebenso ist das Jahr 281/0 (De Sanctis, *Atti Accad. Torino* XLIX, 1913/4, 688) ausgeschlossen, schon darum, weil Phokis damals, nach der Befreiung Elateias von der makedonischen Besatzung, wieder einig war (Dittenb. *Syll.*[3] 361).

[2] Plut. *Demetr.* 31, *Pyrrh.* 4.

Waffen in der Hand geltend zu machen, so hielt er doch an seinen Ansprüchen fest [1]. Dem gegenüber schloß Ptolemaeos sich an Lysimachos an, von dem ihn kein Interessengegensatz trennte; das Bündnis wurde besiegelt durch Lysimachos' Vermählung mit Ptolemaeos' Tochter Arsinoë, während Lysimachos' bisherige Gemahlin, die Perserin Amastris wieder in ihr Fürstentum Herakleia zurückkehrte [2]. Da Lysimachos auch zu Kassandros in den engsten Beziehungen stand, sah Seleukos sich isoliert; er suchte also Anlehnung, wo er sie allein finden konnte, bei Demetrios. Auch dieses Bündnis wurde durch eine Heirat besiegelt: Demetrios vermählte Seleukos seine Tochter Stratonike und geleitete die Braut selbst an der Spitze seiner ganzen Flotte nach Rhossos im nördlichen Syrien, wo die Hochzeit mit großem Gepränge gefeiert wurde [3].

So war die hellenische Welt aufs neue in zwei feindliche Lager geteilt [4]. Seleukos allerdings hielt sich zurück; er gestattete aber, daß Demetrios Pleistarchos angriff und dessen Reich in Besitz nahm; vergebens hatte Lysimachos versucht, seinem Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen [5]. Dann wandte Demetrios sich gegen Ptolemaeos' syrische Besitzungen und nahm das feste Samareia ein [6]. Bald darauf

[1] Diod. XXI 1, 5.

[2] Plut. *Demetr.* 31, Memnon 4, (*FHG.* III 530).

[3] Plut. *Demetr.* 31. 32. Das Bündnis wird weiter bezeugt durch das ephesische Dekret für Nikagoras, den Gesandten der Könige Demetrios und Seleukos (Dittenb. *Or.* 10) und die Erbauung einer Säulenhalle in Milet durch Ἀντίοχος ὁ πρεσβύτατος τοῦ βασιλέως Σελεύκου (Dittenb. *Or.* 213); da Antiochos den Königstitel noch nicht führt, muß der Bau in die Zeit vor 294 gehören, wahrscheinlich in 300 (Rehm, *Delphinion* S. 261).

[4] Iustin. XV 4. 24.

[5] Plut. *Demetr.* 31. 32. Daß Lysimachos Pleistarchos zu Hilfe kam, ergibt sich aus Plut. *Demetr.* 20; denn es ist nicht abzusehen, in welche Zeit die dort berichtete Belagerung von Soloi durch Demetrios, das Lysimachos vergeblich zu entsetzen versuchte, sonst gehören könnte.

[6] Euseb. II 118, unter Ol. 121, 1 (296/5); auf das Datum ist natürlich wie überall im Kanon, nur ungefährer Verlaß, an der Tatsache selbst zu zweifeln, liegt nicht der geringste Grund vor. Das Ereignis muß in diesen Zusammenhang gehören, da Demetrios nach seiner Rückkehr nach Hellas nie wieder in das südliche Syrien gekommen ist.

kam es zwischen beiden Königen zum Frieden, der durch Seleukos vermittelt wurde; da die Königin Deidameia soeben gestorben war, verlobte Ptolemaeos seine junge Tochter Ptolemais mit Demetrios, und dieser sandte seinerseits seinen Schwager Pyrrhos nach Alexandrien als Geisel (299 oder 298 v. Chr.) [1].

Nicht lange darauf starb Kassandros (298/7); den Thron Makedoniens nahm sein etwa achtzehnjähriger Sohn Philippos ein, der dem Vater schon nach 4 Monaten in das Grab folgte. Jetzt fiel die Herrschaft Kassandros' beiden jüngeren Söhnen Antipatros und Alexandros zu, für die ihre Mutter Thessalonike die Vormundschaft übernahm [2]. Makedonien war infolge dessen zu einer Aktion nach außen hin unfähig, und so konnte Demetrios dazu schreiten, auch in Griechenland seine alte Machtstellung wiederzugewinnen.

Alles hing hier an dem Besitze Athens. Dort war nach der Schlacht bei Ipsos mit Kassandros' Unterstützung als Führer des Demetrios feindlichen Flügels der Demokratie Lachares zu leitendem Einfluß gelangt und hatte endlich die Diktatur in seine Hände genommen (März 295) [3]. Infolge dessen brach in Athen der Bürgerkrieg aus; Lachares' Gegner bemächtigten sich des Peiraeeus und riefen Demetrios zur Hilfe herbei [4], während Lachares bei Boeotien, Sparta, Messene

---

[1] Plut. *Demetr.* 32, *Pyrrh.* 4.

[2] Euseb. I 231.

[3] Paus. I 25, 7, Plut. *Demetr.* 33 Paus. aaO. nennt Lachares προεστηκότα ἐς ἐκεῖνο (bis zu seinem Staatsstreich) τοῦ δήμου; daß er kein Oligarch war, folgt auch daraus, daß die im Jahr 307 Verbannten von ihm nicht zurückgerufen worden sind (vgl. Dionys. *Deinarch.* 9, und unten S. 227). Die Zeit des Staatsstreiches (Mitte Elaphebolion unter dem Archon Nikias) ergibt sich aus *IG.* II² 1, 644. 645 und *Oxyrh. Pap.* X 1035 Z. 103 ff., vgl. Droysen, *Hellen.* II 2, 293, Wilamowitz, *Antigonos* S. 238, De Sanctis in meinen *Studi di Stor. ant.* II 45, und unten 2. Abt. § 117.

[4] Paus. I 29, 10 ἐνταῦθα τέθαπται καὶ Εὔβουλος ὁ Σπινθάρου, καὶ ἄνδρες οἷς ἀγαθοῖς οὖσιν οὐκ ἐπηκολούθησε τύχη χρηστή, τοῖς μὲν ἐπιθεμένοις τυραννοῦντι Λαχάρῃ, οἱ δὲ τοῦ Πειραιῶς κατάληψιν ἐβούλευσαν Μακεδόνων φρουρούντων, Plut. *Demetr.* 33 πυθόμενος Λαχάρη στασιάζουσιν Ἀθηναίοις τυραννεῖν, Polyaen. IV 7, 5, *IG.* II² 1, 646, vgl. De Sanctis aaO. II 27 A. 4.

und anderen Gemeinden Unterstützung fand [1]. Demetrios eilte jetzt nach Griechenland, verlor aber durch einen Sturm an der attischen Küste einen Teil seiner Flotte und vermochte infolgedessen zunächst gegen Athen nichts auszurichten. Während er nun aus Kypros andere Schiffe herbeizog, wandte er sich selbst gegen Lachares' Verbündete im Peloponnes und begann die Belagerung von Messene, wobei er durch einen Katapeltenpfeil nicht ungefährlich verwundet wurde; die Stadt aber wurde genommen [2]. Kaum wiederhergestellt rückte er nach Attika, nahm Salamis, Eleusis und Rhamnus und schloß Athen selbst eng ein [3].

Inzwischen aber hatten die Großmächte des Ostens in den Kampf eingegriffen. Seleukos war gegen Demetrios verstimmt, weil dieser ihm nach Pleistarchos' Vertreibung jede Kompensation verweigert hatte [4]. Ptolemaeos und Lysimachos, Demetrios' alte Feinde, waren gern bereit, mit Seleukos gegen diesen gemeinsame Sache zu machen, wofür dessen Angriff auf Athen den passenden Vorwand abgeben konnte. Während nun Seleukos in Kilikien einrückte, warf sich Lysimachos auf Demetrios' Besitzungen im westlichen Kleinasien, Ptolemaeos griff das von Streitkräften entblößte Kypros an und sandte zugleich eine Flotte zum Entsatze Athens nach dem Saronischen Golfe [5]. Der junge Pyrrhos

[1] Daß Boeotien mit Lachares verbündet war, mindestens in guten Beziehungen zu ihm stand, ergibt sich daraus, daß der Tyrann nach dem Fall Athens in Theben Zuflucht suchte und dort blieb, bis auch diese Stadt von Demetrios genommen wurde (Polyaen. III 7, 2). Die Eroberung von Eleusis und Rhamnus durch Demetrios hatte offenbar den Zweck, die Verbindung zwischen Athen und Boeotien abzuschneiden. Das Bündnis zwischen Lachares und den peloponnesischen Staaten folgt daraus, daß Demetrios die Operationen gegen Athen unterbrach, um sich nach dem Peloponnes zu wenden, und dann sogleich nach der Einnahme Athens gegen Sparta vorging.

[2] Plut. *Demetr.* 33, vgl. *Demosth.* 13, und dazu unten 2. Abt. § 171.

[3] Plut. *Demetr.* 33, Polyaen IV 7,5

[4] Plut. *Demetr.* 32.

[5] Plut. *Demetr.* 33. — Demetrios erhielt die Nachricht von dem Verluste von Kypros und den kleinasiatischen Städten, als er nach der Einnahme Athens vor Sparta stand (Plut. *Demetr.* 35); der Angriff muß also schon während der Belagerung Athens begonnen haben. Kilikien finden wir einige Jahre

hatte sich schon früher eng an Ptolemaeos angeschlossen, nachdem seine Schwester Deïdameia, Demetrios' Gemahlin, gestorben war. Ptolemaeos vermählte ihm seine Stieftochter Antigone und sandte ihn dann, mit Truppen und Geldmitteln ausgerüstet, nach Epeiros, wo er zahlreichen Anhang fand, sodaß der König Neoptolemos sich zu einem Vertrage genötigt sah, in dem er Pyrrhos zum Mitregenten annahm (297 v. Chr.). Natürlich erwies dieser Zustand sich auf die Länge unhaltbar, und Pyrrhos fand bald Gelegenheit, Neoptolemos aus dem Wege zu schaffen und damit die Alleinherrschaft über das Land zu gewinnen [1]. Ebenso trat Makedonien zu der Koalition in enge Beziehungen; von den beiden jungen Königen vermählte sich der eine, Alexandros, mit Ptolemaeos' Tochter Lysandra, der andere, Antipatros, mit Lysimachos' Tochter Eurydike [2]. Demetrios ließ sich durch das alles nicht abhalten, die Belagerung Athens zu Ende zu führen. Die von Ptolemaeos gesandte Flotte war zu schwach, um Demetrios die Spitze zu bieten, und mußte sich aus den griechischen Gewässern zurückziehen [3]; und Makedonien tat nichts, oder doch nichts wirksames, zur Unterstützung der belagerten Stadt. Lachares hielt aus, so lange es möglich war; um die Kriegskosten zu bestreiten, hatte er alle Tempelschätze einschmelzen lassen, sogar das goldene Gewand der Statue der Schutzgöttin der Stadt im Parthenon, das selbst während der Krise des Peloponnesischen Krieges nicht angerührt worden war. Auch stand der Bürgeschaft im ganzen treu zu ihrem Führer; ein Volksbeschluß bedrohte jeden mit dem Tode, der es wagen würde, von Ergebung zu sprechen. Aber die Not in der Stadt stieg höher und höher; und mochte Lachares auch mit seinen Leuten alle Entbehrungen teilen, es kam endlich der Tag, wo an weiteren Widerstand nicht mehr zu denken war. Lachares rettete sich durch die Flucht über die boeotische Grenze;

---

später in Seleukos' Besitz (Plut. *Demetr.* 47), es ist also offenbar um diese Zeit von ihm erobert worden. S. unten S. 219 und 2. Abt. § 148. 164.

[1] Plut. *Pyrrh.* 4, 5, Paus. I 6, 8. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 65.

[2] S. unten 2. Abt. § 52.

[3] Plut. *Demetr.* 33.

die Stadt öffnete dem Sieger die Tore (Anfang 294). Dieser ließ Milde walten; er verteilte unter das ausgehungerte Volk 100 000 Medimnen (ca. 50 000 hl) Getreide und stellte die demokratische Verfassung wieder her. Aber freilich konnte er nach dem, was geschehen war, Athen nicht mehr die unbeschränkte Unabhängigkeit gewähren, die es seit der Vertreibung Demetrios' von Phaleron gehabt hatte. Er legte also eine Garnison auf den Musenhügel südlich von der Akropolis und forderte zugleich das Besatzungsrecht in der Munichia, das ihm natürlich von der Volksversammlung ohne weiteres zugestanden wurde. Die Demokraten im Peiraeeus waren begreiflicherweise mit dieser letzten Bedingung wenig einverstanden und ließen es auf eine Belagerung ankommen, mußten aber bald erkennen, daß alles Widerstreben vergeblich war. Sie machten also ihren Frieden mit Demetrios, öffneten ihm die Tore und traten wieder in den athenischen Staatsverband zurück (März 294). Auch in den Grenzfestungen blieben königliche Besatzungen; Eleusis wurde vom athenischen

---

[1] Plut. *Demetr.* 34, Paus. I 25, 7; 29, 16; Demetrios der Komiker bei Athen. IX 405 f., Polyaen. IV 7, 5, *IG.* II² 1, 646, vom 9. Elaphebolion 295/4. Die letztere Inschrift ist zuerst von De Sanctis in meinen *Studi di Storia antica* II 27, 4 richtig erklärt worden. Daß es zum Kriege zwischen Demetrios und den Demokraten im Peiraeeus gekommen ist, bezeugen Polyaen. aaO. und die angeführte Inschrift, worin ein Offizier des Demetrios, Herodoros, für die guten Dienste geehrt wird, die er beim Abschluß des Friedens geleistet hatte und seine Verwendung wegen der Rückgabe des ἄστυ an den Demos. Der Demos war also während der Verhandlungen nicht im Besitz von Athen, und folglich im Peiraeeus. — Köhler meinte, „die Angabe, Lachares habe das Gold der Parthenos-Statue geraubt, beruhe wahrscheinlich auf einer mißverstandenen Phrase" (*Zeitschr. f. Num.* 1898 S. 15, 1) nämlich den Worten des Komikers Demetrios (bei Athen. IX 405 f., vgl. den Index bei Kaibel III 735 unter Λαχάρης)

γυμνὴν ἐποίησε ⟨τὴν⟩ Ἀθηνᾶν Λαχάρης
οὐδὲν ἐνοχλοῦσαν· ⟨σὲ⟩ δ'ἐνοχλοῦντα νῦν ἐγώ.

Aber es ist klar, daß das wörtlich verstanden werden muß, sonst hätte es keine Pointe. Mit diesem gleichzeitigen Zeugnisse stimmen die Angaben bei Plut. *Isis und Osiris* 71 S. 379 (Ἀθηνᾶν Λαχάρης ἐξέδυσε) und Paus. I 25, 7, an denen zu zweifeln wir gar keinen Grund haben, denn die Zeit lag ja im hellen Licht der Geschichte. Von einem „Raube" kann natürlich keine Rede sein; hatte doch Perikles selbst die Verwendung des goldenen Gewandes zu Kriegszwecken für den äußersten Notfall in Aussicht genommen (Thuk. II 13, 5).

Staate getrennt, und zur selbständigen Gemeinde erhoben, Lemnos und Imbros mußten an Demetrios abgetreten werden [1].

Es war ein großer Erfolg; aber er wurde weitaus aufgewogen durch die Verluste, die Demetrios in derselben Zeit im Osten erlitten hatte. Lysimachos hatte Ephesos, Milet und die übrigen festen Plätze eingenommen, die an der Westküste Kleinasiens noch für Demetrios gehalten wurden, Seleukos hatte Kilikien besetzt, Ptolemaeos die phoenikischen Städte und Kypros bis auf die Hauptstadt Salamis erobert. Nach längerer Belagerung fiel auch diese in seine Hand, wobei Demetrios' Mutter Stratonike und seine Kinder in Gefangenschaft kamen [2].

Der Bruch mit Demetrios gab Seleukos den äußeren Anlaß, sich von dessen Tochter Stratonike zu trennen. Er muß zu der Erkenntnis gekommen sein, daß diese zweite Ehe für den Frieden in seinem Hause verhängnisvoll werden

[1] Die Grenzfestungen waren noch im Herbst 285 in Antigonos' Hand (*IG.* II² 1, 657 Z. 36), Eleusis ist erst 287 wieder athenisch geworden (s. unten S. 239). Die eleusischen Münzen scheinen zum Teil in diesen Jahren (294 bis 287) geprägt zu sein (Ferguson, *Hell. Athens* 145, 4). Lemnos, und ohne Zweifel auch Imbros, haben später Lysimachos gehört (Athen. VI 255 a), der sie doch nicht den Athenern entrissen haben kann, mit denen er seit 301 stets in den besten Beziehungen stand; sie müssen also bei der Eroberung Makedoniens 288 an Lysimachos gekommen sein, und vorher unter Demetrios gestanden haben, der sie nur nach dem Siege über Lachares in Besitz genommen haben kann.

[2] Plut. *Demetr.* 35. In 295/4 war Δημήτριος Ἀντιγόνου, also der Belagerer, Stephanephoros in Milet (Rehm, *Delphinion* n. 122); da das milesische Amtsjahr in dieser Zeit im Frühjahr begann (s. unten 2. Abt. § 37), fällt der Verlust der Stadt also frühestens in 294. Einnahme von Ephesos durch Lysimachos' Strategen Lykos Polyaen. V 19, Frontin. *Strat.* III 3, 7. Aenetos, der hier für Demetrios den Befehl führte, wird auch in der ephesischen Inschrift Dittenb. *Syll.*³ 363 (aus der Zeit bald nach Ipsos) erwähnt. In 289/8 (milesischer Stephanephor Τελεσίας Κορινθίου, Rehm aaO. 122) waren Ephesos und Milet und überhaupt alle ionischen Städte in Lysimachos' Besitz (Dekret für Hippostratos, Dittenb. *Syll.*³ 368, *Athen. Mitt.* XXV, 1900, S. 100 ff.). Über Kilikien oben S. 217 A. 5, über Tyros und Sidon unten 2. Abt. § 153, Einnahme von Salamis Plut. *Demetr.* 38, bald nach der Besitznahme Makedoniens durch Demetrios. Auch Lykien ist damals wahrscheinlich von Ptolemaeos besetzt worden, s. unten 2. Abt. § 155.

konnte. Ohne weiteres verstoßen wollte er freilich die Königin nicht, die ihm bereits eine Tochter geboren hatte; er vermählte sie also mit seinem Sohne Antiochos, den er zugleich zum Mitregenten annahm und mit der Verwaltung der oberen Satrapien betraute [1].

Auch Ptolemaeos sah sich vor einem Konflikte ganz ähnlicher Art. Mit seiner Gemahlin Eurydike war deren Hofdame Berenike nach Aegypten gekommen, eine Frau, die nicht mehr in ihrer ersten Jugend stand; sie war bereits Witwe und Mutter mehrerer Kinder [2]. Aber sie verstand es, Ptolemaeos so zu fesseln, daß er seine Gemahlin mehr und mehr über der Geliebten vernachlässigte. Berenike begleitete Ptolemaeos auf dem Feldzuge nach Griechenland (309/8) und gebar ihm dort, auf Kos, einen Sohn, den späteren König Ptolemaeos Philadelphos, nachdem sie ihm schon vorher mehrere Töchter geboren hatte [3]. Um die Zeit der Schlacht bei Ipsos war sie bereits am Hofe von Alexandreia allmächtig; ihre Tochter von Ptolemaeos, Arsinoë, wurde damals mit Lysimachos vermählt, während von ihren Kindern aus erster Ehe Magas die Verwaltung von Kyrene erhielt und Antigone mit Pyrrhos vermählt wurde [4]. Endlich wußte sie es durchzusetzen, daß Ptolemaeos sie zu seiner rechtmäßigen

[1] Die Geschichte von der Liebe des Antiochos zu seiner Stiefmutter, wie sie bei Plut. *Demetr.* 38, App. *Syr.* 59 f., Lukian *vdSyr. Göttin* 17 erzählt wird, ist über alle Begriffe abgeschmackt, noch mehr freilich die Paraphrase bei Droysen (er läßt Erasistratos zu Seleukos sagen „o Herr", als ob er ein Byzantiner gewesen wäre). Seleukos und Antiochos waren doch Männer und keine Wachspuppen. Antiochos' Vermählung mit Stratonike wird von Plut. *Demetr.* 38 gleich nach der Besitznahme von Makedonien durch Demetrios (294) erzählt. Die Trennung des Seleukos von seiner Gemahlin fällt also in dieselbe Zeit wie der Bruch mit Demetrios, was doch offenbar nicht zufällig ist. Die Verbindung mit Stratonike hatte Seleukos geschlossen οἰόμενος τὰ πράγματα καὶ διαδόχοις ἀρκεῖν πλείοσιν (Plut *Demetr.* 31); er war also inzwischen zu besserer Einsicht gelangt. Vgl. auch unten 2. Abt. § 254.

[2] Paus. I 7, 1 (vgl. 6, 8) Plut. *Pyrrh.* 4; s. unten 2. Abt. § 79.

[3] Paus. I 6, 8, Theokr. XVII 34 ff., über Philadelphos' Geburt auf Kos Theokr. XVII 58 ff., Kallim. *Hym. auf Delos* 165 ff., *Marmor Parium* unter 309/8.

[4] Plut. *Pyrrh.* 4, und über Magas unten 2. Abt. § 83.

Gemahlin erhob und den Sohn, den sie ihm geboren hatte, zum Thronfolger bestimmte (um 290), unter Enterbung seines ältesten Sohnes Ptolemaeos, dem die Nachfolge von Rechts wegen zukam. Die Königin Eurydike verließ infolgedessen mit ihren Kindern Aegypten und ging zu Lysimachos, dessen Sohn Agathokles ihre Tochter Lysandra zur Frau hatte (s. unten S. 223). Um nun dem Sohne der Berenike die Nachfolge zu sichern, nahm Ptolemaeos diesen zum Mitregenten an (Frühjahr 285) und erreichte es dadurch, daß der Thronwechsel sich ohne alle Störung vollzog, als der alte König zwei Jahre später die Augen schloß [1] (Winter 283/2).

Demetrios hatte sich indessen nach der Einnahme Athens gegen die Spartaner gewendet. Diese zogen ihm unter ihrem Könige Archidamos nach Mantineia entgegen, um ihm den Übergang über den Paß des Lyrkeion zu wehren, Demetrios aber durchbrach die feindliche Stellung und brachte den Spartanern eine schwere Niederlage bei. Jetzt konnte er ungehindert in Lakonien einrücken, und es kam dort, im Angesichte von Sparta, zu einer zweiten Schlacht, in der Demetrios abermals Sieger blieb; die nur notdürftig befestigte Stadt schien in seine Hände fallen zu müssen [2]. Da kamen Nachrichten, die ihn veranlaßten, den Feldzug abzubrechen und Lakonien zu räumen, wobei er auf seinem Rückzuge

---

[1] Iustin. XVI 2, 7—9, vgl. Strab. IX 398, Diog. Laert. V 78. Weiteres unten 2. Abt. § 76. Daß Ptolemaeos Keraunos eine Zeitlang bei Lysimachos lebte, zeigt Memnon 8 (*FHG.* III 532), wenn auch das dort von Keraunos Erzählte nichts anderes ist, als eine böswillige Erfindung. Eurydike lebte bereits 287 mit ihrer Tochter Ptolemaïs in Milet (Plut. *Demetr.* 46); sie hat natürlich Aegypten erst verlassen, als die Frage der Thronfolge entschieden war. Auch ihr Sohn Ptolemaeos kann Aegypten erst damals verlassen haben: wahrscheinlich ist Eurydike zugleich mit ihm dorthin gegangen. Zur Zeit als Demetrios seinen letzten Feldzug in Kleinasien unternahm, war aber Ptolemaeos offenbar bereits bei Seleukos (vgl. App. *Syr.* 62, Memnon 12, 2); nur so erklärt es sich, daß seine Mutter mit Demetrios gegen Lysimachos gemeinsame Sache machte. Da Ptolemaeos doch einige Zeit bei Lysimachos geblieben sein muß, wird die Entscheidung der Sukzessionsfrage in Aegypten um 290 oder nicht viel später erfolgt sein. S. unten 2. Abt. § 79.

[2] Plut. *Demetr.* 35, Polyaen. IV 7, 9 (wo mit Melber Λύρκειον zu lesen ist), Paus. I 13, 6; VII 8, 5.

durch die Gebirgspässe von den Spartanern kräftig verfolgt wurde [1].

In Makedonien war es zu Thronstreitigkeiten gekommen, sobald Kassandros' Söhne großjährig wurden. Die Herrschaft hätte dem älteren, Antipatros, gebührt; die Königin-Mutter Thessalonike aber, die den jüngeren, Alexandros, begünstigte, setzte es durch, daß das Reich geteilt wurde, so daß der Osten Antipatros zufiel, während Alexandros den Westen mit Thessalien erhielt. Antipatros aber war nicht gemeint, sich sein gutes Recht schmälern zu lassen; er ließ die Mutter ermorden und überzog dann den Bruder mit Krieg. Dieser wandte sich jetzt um Hilfe an Demetrios; der aber wurde durch die griechischen Angelegenheiten noch festgehalten, und so rief Alexandros den König von Epeiros, Pyrrhos, herbei. Pyrrhos verlangte als Preis seiner Hilfe die Grenzlandschaften Tymphaea und Parauaea und von den makedonischen Nebenländern Ambrakia, Amphilochien und Akarnanien, und Alexandros blieb keine Wahl, als sie ihm abzutreten. Jetzt drängte Pyrrhos Antipatros zurück und es kam dann unter Antipatros' Schwiegervaters Lysimachos Vermittelung ein Vertrag zustande, der die von Thessalonike vorgenommene Teilung bestätigte [2].

Als Demetrios endlich die Hände frei hatte, war es zu spät, das Abkommen mit Antipatros bereits abgeschlossen. Trotzdem brach Demetrios nach Makedonien auf; er gelangte durch Thessalien und den Paß von Tempe bis Dion, wo ihm Alexandros an der Spitze seines Heeres entgegenkam und ihm in aller Freundschaft eröffnete, daß er seiner guten Dienste

[1] Plut. *Demetr.* 35, und über Demetrios' Rückzug aus Lakonien Polyaen. IV 7, 10. Daß Demetrios' Rückzug durch die Unglücksbotschaften aus dem Osten veranlaßt worden sei, wie Plutarch angibt (*Demetr.* 35 am Ende), kann nicht richtig sein, da es dort jetzt kaum etwas zu retten gab, und Demetrios außerdem, wie Plutarch selbst erzählt, sich nach seinem Abzuge aus Lakonien nicht nach dem Osten, sondern nach Makedonien gewandt hat.

[2] Plut. *Demetr.* 36, *Pyrrh.* 6, Iustin. XVI, 1, 1—7, Euseb. I 231, Diod. XXI 7, Paus. IX 7, 3. Die Grenze der beiden Anteile bildete wahrscheinlich der Axios (s. unten S. 231, A. 2). Es war der Konflikt zwischen Fürstenrecht und Privatrecht, der diese Wirren herbeiführte, wie so viele ähnliche in den Königshäusern dieser Zeit (s. unten Abschn. X).

nicht mehr bedürfe. Demetrios trat nun ohne weiteres den Rückmarsch an, von Alexandros bis nach Larisa geleitet. Hier lud Demetrios den jungen König zum Gastmahl und ließ ihn dabei durch seine Leibwächter niederstoßen. So war von Kassandros' Söhnen nur noch Antipatros übrig, der als Mörder seiner Mutter, der letzten Tochter des großen Philipp, allgemein verhaßt war. Unter diesen Umständen wurde es Demetrios nicht schwer, das führerlose makedonische Heer zu sich hinüberzuziehen, um so mehr, als er durch seine Gemahlin Phila, Kassandros' Schwester, dem bisherigen Herrscherhause auch verwandtschaftlich nahe stand. Antipatros vermochte sich gegen Demetrios nicht zu halten und flüchtete zu seinem Schwiegervater Lysimachos (294) [1]. Auch Alexandros' Witwe Lysandra hatte bei Lysimachos Zuflucht gesucht, der sie jetzt mit seinem Sohne Agathokles vermählte und diesem damit Ansprüche auf den makedonischen Thron sicherte, die zur gelegenen Zeit geltend gemacht werden konnten [2]. Doch vorerst war Lysimachos nicht stark genug, den Makedonen gegen ihren Willen einen König aufzudrängen, um so weniger als er selbst eben damals durch einen Krieg gegen seinen Nachbar im Norden, den Getenkönig Dromichaetes, in Anspruch genommen war. Er schloß also mit Demetrios Frieden und erkannte ihn als König von Makedonien und Thessalien an, wogegen dieser auf die von Lysimachos eroberten Provinzen in Asien verzichtete [3].

Jetzt wurden die mittelgriechischen Landschaften, die nach Ipsos abgefallen waren, Phokis und Boeotien zur Unterwerfung gebracht [4]. So war Demetrios Herr der ganzen griechischen Halbinsel, mit Ausnahme von Sparta, und den Landschaften im Nordwesten, von Aetolien bis Epeiros.

---

[1] Plut. *Demetr.* 36, 37, *Pyrrh.* 7, Iustin. XVI 1, 8—19, Plut. *v. d. falschen Scham* 4, S. 530. Da Pyrrhos, als Demetrios nach Makedonien kam, das Land bereits geräumt hatte, muß Demetrios schon bei seinem Aufbruch aus Griechenland gewußt haben, daß seine Intervention unnötig war.

[2] S. unten 2. Abt. § 53.

[3] Iustin. XVI 1, 19. Demetrios' Verzicht auf Kleinasien ist nicht überliefert, folgt aber aus der Tatsache des Friedenschlusses.

[4] Plut. *Demetr.* 39 und unten 2. Abt. § 172.

Er war jetzt wieder der mächtigste Fürst seiner Zeit, in fast noch höherem Sinne, als einst an der Seite seines Vaters Antigonos. Es galt nun, dem Reiche eine Hauptstadt zu geben, denn die bisherige Residenz Korinth und die makedonische Hauptstadt Kassandreia hatten eine zu exzentrische Lage. Die Wahl fiel auf Pagasae, den Haupthafen von Thessalien, und bereits eine der größten Städte des Landes, die fast genau in der Mitte von Demetrios' Reiche gelegen war. Sie wurde also von Pherae abgetrennt, zu dem sie bis dahin gehört hatte, und die Kleinstädte im südlichen Magnesia zu ihrem Gebiete geschlagen, deren Bewohner zum Teil dahin übergesiedelt; die Stadt wurde beträchtlich erweitert und zur starken Festung ausgebaut. Ihrem Neugründer zu Ehren erhielt sie den Namen Demetrias [1].

Aber Demetrios' Herrschaft in Griechenland war noch weit davon entfernt, fest begründet zu sein. Schon im folgenden Jahre (292) standen die Boeoter gegen ihn auf, geführt von Peisis aus Thespiae, dem einflußreichsten Staatsmann des Landes, und unterstützt von einem spartanischen Heere, das Kleonymos, der Oheim des jungen Königs Areus heranführte. Jetzt rückte Demetrios noch einmal in Boeotien ein und begann die Belagerung Thebens; Kleonymos zog ab, ohne eine Feldschlacht zu wagen, und das Land mußte sich zum zweitenmal unterwerfen. Es wurde zur makedonischen

---

[1] Strab. IX 436; ein der 3 πέδαι τῆς Ἑλλάδος Polyb. XVIII 11, 5 = Liv. XXXII 37. Seit der Entdeckung der gemalten Grabstelen, die sämtlich, oder doch in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl dem III. und der ersten Hälfte des II. Jahrhunderts angehören, kann kein Zweifel sein, daß Demetrias da gelegen hat, wo unsere Karten bisher Pagasae ansetzten. Dieses lag aber an derselben Stelle, und ist von Demetrios nur vergrößert und ausgebaut worden (Plin. *HN.* IV 29 *oppidum Pagasa, idem postea Demetrias dicta*). Näheres *Klio* XI, 1911, 442 ff. Die Identität bezeugt auch durch die in „Pagasae" gefundene Grabschrift des Ἀντιγένης Σωτίμου, der in einer Schlacht gegen die Aetoler beim Phthiotischen Theben gefallen war (Arvanitopullos, Θεσσαλικὰ μνημεῖα. Περιγρνφὴ γραπτῶν στηλῶν Παγασῶν τοῦ Μουσείου Βόλου, Athen 1909 S. 128 n. 80): Μάγνης δὲ δόμος καὶ πατρὶς ἔπολβος ἡ Δημητριέων οὔ με κατῳκτίσατο. Plan in 1 : 12 160 ebenda S. 64. Über die Verfassung Swoboda in Hermanns *Antiquitäten* I⁶ 3, 433 ff.

Provinz gemacht; ein königlicher Offizier, Hieronymos aus Kardia, der schon unter Eumenes, dann unter Antigonos gedient hatte, trat an die Spitze der Verwaltung, in die festen Plätze wurden Besatzungen gelegt, die Behörden in den einzelnen Städten vom Könige ernannt [1].

Der Krieg zwischen Lysimachos und Dromichaetes war inzwischen weiter gegangen. Endlich beschloß Lysimachos einen entscheidenden Schlag zu führen; er überschritt die Donau und drang tief in das Getenland ein. Aber er hatte dieselbe Erfahrung zu machen, wie vor einem Menschenalter Zopyrion (oben S. 45); der Feind stellte sich nirgends zur Schlacht und zuletzt sah Lysimachos sich gezwungen, aus Mangel an Lebensmitteln mit seinem ganzen Heere die Waffen zu strecken (291). Es kam nun ein Friede zustande, in dem Lysimachos seine Eroberungen nördlich des Stromes abtrat und dafür aus der Gefangenschaft entlassen wurde. Ein Versuch, die griechische Herrschaft nach dieser Seite hin auszudehnen, ist seitdem nicht wieder unternommen worden [2].

Auf die Nachricht von Lysimachos' Gefangennahme war Demetrios nach Makedonien geeilt in der Hoffnung,

---

[1] Plut. *Demetr.* 39. Auf Demetrios' ersten Feldzug nach Boeotien bezieht sich Polyaen. IV 7, 11 (vgl. Wilamowitz, *Antigonos*, S. 203, 26), auf die erste Eroberung Thebens Polyaen. III 7, 2. Aus Polyaen. IV 7, 11 ergibt sich, daß die Thermopylen damals in Demetrios' Gewalt waren. Über Peisis unten 2. Abt. § 198, über die Chronologie § 117. — Kleonymos kann nicht wohl über den Isthmos gezogen sein, da Korinth und Megara unter Demetrios standen; und da Kleonymos doch offenbar eine Flotte auf dem Korinthischen Golfe nicht zur Verfügung hatte, bleibt nur die Annahme, daß er über die Meerenge von Rhion gegangen ist. Die Aetoler müssen also mit ihm verbündet gewesen sein oder ihm mindestens den Durchzug gestattet haben. Wenige Jahre später (290) finden wir sie im Kriege mit Demetrios; es ist wahrscheinlich, daß der Bruch eben durch die Besitznahme Boeotiens veranlaßt wurde.

[2] Diod. XXI 12, Paus. I 9, 6, Iustin. I 1, 19, Polyaen. VII 25, Strab. VII 302. 305, Plut. *de sanit.* 9, S. 127 = *de sera num. vind.* 11, S. 555. Nach anderen wäre nicht Lysimachos, sondern sein Sohn Agathokles von den Geten gefangen genommen worden (Paus. aaO.); Diod. XXI 11, 12 stellt beide Erzählungen nebeneinander. An Lysimachos' Gefangenschaft wird nach den oben angeführten Zeugnissen nicht zu zweifeln sein; ob auch Agathokles einmal in Gefangenschaft geraten ist, mag dahingestellt bleiben, es ist aber unwahrscheinlich. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 117, auch für das folgende.

Thrakien als herrenloses Land in Besitz nehmen zu können. Die Freilassung des gefangenen Königs durch Dromichaetes vereitelte diesen Plan; dafür erhob sich jetzt in Demetrios' Rücken Boeotien aufs neue, im Bunde mit den Aetolern und dem jungen König Pyrrhos von Epeiros, der in seinem früheren Schwager Demetrios, seit dieser auf dem makedonischen Throne saß, einen gefährlichen Rivalen erblickte. Indessen gelang es Demetrios' Sohn Antigonos, den der Vater als Statthalter in Griechenland gelassen hatte, die Boeoter in offener Feldschlacht zu besiegen; und als nun Demetrios selbst aus Makedonien heranzog, konnte die Belagerung von Theben beginnen. Ein Einfall in Thessalien, den Pyrrhos zur Unterstützung der bedrängten Stadt unternahm, wurde von Demetrios mit leichter Mühe zurückgewiesen, und dann die Belagerung mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt, wobei, wie einst vor Rhodos und Argos, die Riesenmaschine „Helepolis" noch einmal in Tätigkeit trat. Bei den unablässigen Stürmen erlitt Demetrios schwere Verluste, wurde auch einmal selbst nicht ungefährlich verwundet; da aber kein Entsatz kam, mußte Theben endlich die Tore öffnen (291). Trotz ihres zweimaligen Abfalls behandelte der Sieger die Stadt mit Milde; das unvermeidliche Strafgericht blieb auf 14 der am schwersten Kompromittierten beschränkt, sonst trat Boeotien wieder in sein früheres Untertanenverhältnis zu Demetrios zurück[1].

[1] Plut. *Demetr.* 39. 40, *Pyrrh.* 7, Diod. XXI 14. In einen der beiden boeotischen Aufstände gehört ohne Zweifel die Schlacht bei Onchestos, in der der Ilarch Eugnotos aus Akraephia fiel (*Bull. Corr. Hell.* XXIV, 1900, S. 70). Die Teilnahme der Aetoler an dem Kriege beweisen der Ithyphallos bei Athen. VI 253 d, die Pythienfeier in Athen 290 und Demetrios' Angriff auf Aetolien im folgenden Jahre. Darauf bezieht Pomtow den von ihm *Klio* XV S. 5 veröffentlichten Bundesvertrag [Βοιωτ]οῖς καὶ Αἰτωλοῖς καὶ Φωκεῦσιν τοῖς μετ'Αἰτωλῶν aus dem Jahre des boeotischen Archon 'Ησχύ[λος], der nach der Schrift (Ξ) spätestens etwa in diese Zeit gesetzt werden muß; ebenso unabhängig von ihm Walek, *Rev. de Phil.* XXXVII 262. Daß Theben die Selbsterwaltung entzogen blieb, ergibt sich aus Plut. *Demetr.* 46, wo ihre Rückgabe im Jahre 288 erzählt wird. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 117. Etwa in diese Zeit gehört Demetrios' Fahrt zu Lanassa nach Kerkyra (oben S. 207), vgl. 2. Abt. § 118.

Die Erhebung Boeotiens konnte auf das benachbarte Attika nicht ohne Rückwirkung bleiben. Die Opposition begann sich wieder zu regen; Kleomedon, ein hervorragender Anhänger des Königs, wurde vor Gericht gestellt und zu einer Buße von 50 Talenten verurteilt, die ihm dann freilich auf Demetrios' Verwendung erlassen wurde. Dafür kam bald darauf ein Volksbeschluß zur Annahme, wonach fortan eine Einmischung des Königs in die inneren Angelegenheiten des Staates überhaupt nicht mehr geduldet werden sollte. Eine solche offene Auflehnung konnte Demetrios nicht hingehen lassen; er drohte mit Intervention, und da inzwischen der boeotische Aufstand niedergeworfen war, blieb Athen nichts übrig, als nachzugeben. Jener Volksbeschluß wurde aufgehoben und, auf die Forderung des Königs hin, den im Jahre 307 verbannten Oligarchen die Rückkehr gestattet (292/1). Es folgte nun eine heftige Reaktion; die demokratische Verfassung wurde aufgehoben, die Führer der Freiheitsbewegung wurden hingerichtet oder verbannt; unter denen, die aus Athen flüchten mußten, war Demochares aus Leukonoë, der hervorragendste Mann, den die Opposition in ihren Reihen gezählt hatte. So schien Athen fester als je mit dem makedonischen Reiche verbunden [1].

Im nächsten Jahre (290) war Demetrios mit der Ordnung der inneren Angelegenheiten seines Reiches beschäftigt. Es war ein Pythienjahr; und da Delphi in den Händen der Aetoler war, und diese die Leitung des Festes in Anspruch nahmen, ließ Demetrios die pythischen Spiele in Athen abhalten, der Stadt, die mit Delphi und seinem Gotte durch so enge religiöse Bande verbunden war. Das war ein Protest gegen die aetolische Okkupation von Delphi im Angesicht der ganzen griechischen Welt; es galt nun, den Worten die

[1] Plut. *Demetr.* 24, der diese Ereignisse vor Ipsos setzt, was bei dem Verhältnisse zwischen Athen und Demetrios, wie es damals war, ganz widersinnig ist. Das Richtige hat De Sanctis gesehen (in meinen *Studi di Storia antica* II 30). Über die Rückkehr der Oligarchen Philoch. fr. 146 (*FHG.* I 408), unter dem Archon Philippos (292/1), Dionys. *Dein.* 9 und das Ehrendekret für Demochares. Näheres unten 2. Abt. § 205 f.

Tat folgen zu lassen. Demetrios rückte also im folgenden Frühjahr (289) in Aetolien ein, ließ dort einen Teil seines Heeres unter Pantauchos zurück und wandte sich dann nach Epeiros, gegen den mit den Aetolern verbündeten Pyrrhos. Der aber war ihm inzwischen auf anderem Wege nach Aetolien entgegengezogen; er traf hier auf Pantauchos und brachte diesem eine vernichtende Niederlage bei, 5000 Mann des besiegten Heeres gerieten in Gefangenschaft, und Aetolien wurde von der feindlichen Invasion befreit [1]. Es war die erste größere Probe, die Pyrrhos von seinem hervorragenden Feldherrntalent ablegte, und er gewann damit seinem Volke gegenüber eine Stellung, wie sie keiner seiner Vorgänger seit Alexandros besessen hatte. Demetrios mußte infolge dieses Schlages Epeiros räumen und nach Makedonien zurückkehren, wo er bald in eine schwere Krankheit fiel. Pyrrhos ergriff nun seinerseits die Offensive und drang, ohne Widerstand zu finden, bis nach Edessa vor, wich indes sogleich zurück, als Demetrios sich von seinem Lager aufraffte und ihm an der Spitze des makedonischen Heeres entgegentrat. Auf dem Rückzuge erlitt er schwere Verluste; und da auch Demetrios die Beendigung des Krieges wünschte, der seine Aktionsfreiheit lähmte und bei dem selbst im besten Falle nur sehr wenig herauskommen konnte, wurde zwischen beiden Königen der Friede geschlossen (Herbst 289) [2].

So hatte Demetrios in Griechenland keinen Feind mehr; er konnte nun daran denken, das bei Ipsos verlorene väterliche Reich wiederzuerobern, und begann für dieses Unter-

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 8, *Demetr.* 41. In diesen Feldzug muß die Zerstörung von Alt-Pleuron gehören, wenn die Angabe darüber Strab. IX 451, wie sehr wahrscheinlich, sich auf Demetrios den Belagerer bezieht (s. unten 2. Abt. § 58), denn dieser ist nur dies eine Mal nach Aetolien gezogen. Pantauchos, Sohn des Nikolaos aus Aloros, der 37 Jahre früher (326) unter den Trierarchen der Indosflotte erscheint (Arr. *Ind.* 18, 6), kann mit dem Strategen des Demetrios schwerlich identisch sein, auch wenn wir in der Geschichte von dessen Zweikampf mit Pyrrhos, die noch Niese gläubig nacherzählt, nichts weiter als eine rhetorische Stilübung sehen.

[2] Plut. *Pyrrh.* 10, *Demetr.* 43. Wir können nicht zweifeln, daß auch die Aetoler in diesen Frieden eingeschlossen wurden.

nehmen die großartigsten Rüstungen [1]. Der Erfolg schien nicht zweifelhaft; denn mochten auch die Könige des Ostens Demetrios an finanziellen Mitteln weit überlegen sein, so waren sie doch ganz außer stande, ein Heer aufzustellen, wie es Demetrios aus Makedonien und Griechenland ausheben konnte. Es galt also, dem drohenden Schlage zuvorzukommen, Lysimachos, Seleukos und Ptolemaeos traten noch einmal zum Bunde zusammen und auch Pyrrhos ließ sich bereit finden, trotz des soeben mit Demetrios geschlossenen Friedens an dieser Koalition teilzunehmen, wußte er doch, daß es um seine Unabhängigkeit geschehen war, wenn Demetrios Sieger blieb. Alles kam darauf an, dem Gegner keine Zeit zu lassen, seine Rüstungen zu vollenden, und so unternahmen die Verbündeten im Frühjahr 288 einen kombinierten Angriff auf Makedonien. Von Osten her überschritt Lysimachos, von Westen her Pyrrhos die makedonische Grenze, während eine ptolemaeische Flotte in den griechischen Gewässern erschien, um die Hellenen zur Freiheit aufzurufen [2].

Demetrios würde dem Angriff mehr als gewachsen gewesen sein, wenn er auf die Treue seiner Makedonen hätte zählen können. Aber ihm fehlte die Gabe, sich bei seinen Untertanen beliebt zu machen. Er ging vollständig auf in der Sorge für sein Herr und seine Flotte; für alles andere hatte er keinen Sinn. Dazu kam der asiatische Prunk seiner Hofhaltung und das strenge Zeremoniell, wie es Alexander eingeführt hatte, das den Zugang zum Herrscher in hohem Grade erschwerte, während die Makedonen gewohnt waren, mit ihren Königen in altpatriarchalischer Weise fast wie mit ihres Gleichen zu verkehren [3]. Die allgemeine Unzufriedenheit kam zum Ausbruch, als Lysimachos in Makedonien einfiel; Demetrios' Heer stand auf dem Punkte zu meutern und zum

---

[1] Plut. *Demetr.* 43, *Pyrrh.* 10; die dort gegebenen Zahlen sind allerdings sehr übertrieben.

[2] Plut. *Demetr.* 44, *Pyrrh.* 10. 11, Iustin. XVI, 2, 1. 2; über die von Ptolemaeos gesandte Flotte, die dann bei der Befreiung Athens mitwirkte, *IG.* II² 1, 650.

[3] Plut. *Demetr.* 41. 42.

Feinde hinüberzugehen, so daß es Demetrios nicht wagte, seine Truppen zum Kampfe zu führen, und es für klüger hielt, sich gegen Pyrrhos zu wenden, der als Fremder beim Heere weniger Sympathien haben mußte, als Alexanders alter Kampfgenosse Lysimachos. Aber selbst Pyrrhos war man bereit, sich als Herrscher gefallen zu lassen, wenn nur der verhaßte Demetrios gestürzt würde. Als die Heere bei Beroea sich gegenüber lagen, wurde die Stimmung in Demetrios' Lager so schwierig, daß der König gezwungen war, vor seinen eigenen Leuten die Flucht zu ergreifen; das Heer ging dann sofort zu Pyrrhos über, der nun zum Könige ausgerufen wurde [1]. Demetrios eilte nach seiner Hauptstadt Kassandreia und von da weiter nach Griechenland, um wenigstens diesen Teil seines Reiches zu retten [2].

Die Königin Phila aber verschmähte es, ihren Gemahl auf seiner Flucht zu begleiten. Eine der ausgezeichnetesten Frauen ihrer Zeit, die Lieblingstochter ihres Vaters Antipatros, der auf ihre Ansicht auch in politischen Fragen hohen Wert legte [3], war sie zuerst mit dem Reichsverweser Krateros vermählt worden (322), aber schon nach wenigen Monaten machte dessen Tod in der Schlacht gegen Eumenes Phila zur Witwe. Dann mußte sie aus politischen Gründen Demetrios zum Gatten nehmen (oben S. 92), der der soviel älteren Frau von vornherein lebhaften Widerwillen entgegenbrachte [4] und sie dann mehr und mehr vernachlässigte, bis er mit gänzlicher Mißachtung der Rechte Philas zu einer zweiten Vermählung

[1] Plut. *Demetr.* 44, *Pyrrh.* 11, Iustin. XVI 2, 3. Hierher gehört ohne Zweifel die von Polyaen. IV 12, 2 berichtete Einnahme von Amphipolis durch Lysimachos. Nach Paus. I 10, 2 wäre dagegen Lysimachos bei Amphipolis von Demetrios geschlagen und nur durch Pyrrhos' Intervention gerettet worden, was zu dem Bericht Plutarchs in geradem Gegensatze steht, und an sich sehr wenig wahrscheinlich ist. Niese (I 365, 3) möchte diese Angabe auf die Ereignisse des Jahres 294 beziehen. Damals ist es aber überhaupt nicht zum Kriege zwischen Demetrios und Lysimachos gekommen, und Pyrrhos stand zu Demetrios noch in guten Beziehungen.

[2] Plut. *Demetr.* 45.

[3] Diod. XIX 59, 3—6.

[4] Plut. *Demetr.* 14.

schritt (303). Endlich kamen für die schwergeprüfte Frau bessere Zeiten, als Demetrios den Thron Makedoniens bestieg; denn eben auf der Vermählung mit Phila beruhte der Anspruch, den er auf den Besitz des Landes geltend machen konnte. So wurde Phila wieder in ihre Stellung als Königin eingesetzt und herrschte an der Seite ihres Gatten über das Land, wo ihr Vater und dann ihr Bruder so lange geboten hatten. Jetzt ertrug sie es nicht, von dieser Stellung herabzusteigen und endete ihr Leben durch Gift [1]. Sie konnte nicht ahnen, daß wenige Jahre später ihr Sohn Antigonos den verlorenen Thron wiedergewinnen und die Herrschaft ihres Hauses über Makedonien dauernd begründen würde. Und das ist wohl das am meisten tragische in diesem tragischen Frauenschicksal.

Die Sieger teilten sich nun in den Besitz Makedoniens; Pyrrhos nahm den Westen, Lysimachos den Osten des Landes [2]. Da Antipatros jetzt von neuem mit seinen Ansprüchen auf den makedonischen Thron oder doch wenigstens seinen früheren Anteil an dem Lande hervortrat, ließ ihn Lysimachos hinrichten und nahm seine eigene Tochter Eurydike, die in diesem Konflikte für den Gemahl Partei genommen hatte, in Haft [3].

Inzwischen hatte Ptolemaeos an der Spitze seiner Flotte Demetrios die Kykladen entrissen. Und jetzt erhob sich auch Athen gegen die verhaßte makedonische Herrschaft; Olympiodoros, ein Offizier, der sich in dem Kriege gegen Kassandros einen Namen gemacht hatte, rief die Bürgerschaft zu den Waffen, ein Teil der königlichen Besatzung trat zu

---

[1] Plut. *Demetr.* 45.

[2] Plut. *Pyrrh.* 12, Paus. 10, 2. Über die Abgrenzung der beiderseitigen Anteile sind wir nicht unterrichtet; die Worte des Pausanias καὶ ὕστερον ἐπῆρξε νεστιων καὶ Μακεδόνων sind korrupt, denn Νέστιοι oder Νέστιοι Μακεδόνες (man pflegt das καὶ zu streichen) hat es niemals gegeben. Am nächsten liegt die Annahme, daß Lysimachos den Anteil des Antipatros, Pyrrhos den des Alexandros erhalten hat. Daß Lysimachos bei seinem Angriff auf Pyrrhos 284 erst bei Edessa auf den Gegner trifft (Plut. *Demetr.* 12), spricht dafür, daß sich Pyrrhos' Anteil nicht über den Axios ausdehnte. Die unter Lysimachos' Herrschaft abgefaßte Inschrift aus Kassandreia, Dittenb. *Syll.*^{3} 380 [^{2} 196], ist leider für uns nicht datierbar.

[3] Iustin. XVI 2, 4. Nach Diod. XXI 7 (*Exc. Hoeschel.*) wäre Antipatros schon 294 von Demetrios ermordet worden; das ist offenbar ein Versehen.

dem Volke über, der Rest wurde auf dem Museion eingeschlossen, und diese Zwingburg endlich mit Sturm eingenommen (Juni oder Juli 288). Die befreite Stadt trat sogleich in Bund mit Ptolemaeos, der namentlich für die Getreidezufuhr Sorge trug, aber auch Subsidien zahlte [1].

Demetrios konnte auch nach seiner Ankunft in Griechenland nicht sogleich zum Angriff auf Athen schreiten, da er zunächst aus seinen griechischen Garnisonen ein neues Heer bilden mußte. Um zu verhindern, daß das Beispiel der Nachbarstadt in Theben Nachfolge fände, gab er Boeotien die Selbstverwaltung zurück. Endlich im Frühjahr 287 war er imstande, sich gegen Athen zu wenden. Da der Peiraeeus, Eleusis und die attischen Grenzfestungen noch in seiner Hand waren, konnte er mit der Belagerung der Stadt selbst beginnen. Die Athener riefen nun Pyrrhos zu Hilfe, der denn auch aus Makedonien zum Entsatze heranzog; Demetrios vermochte dessen Marsch durch Thessalien und Boeotien nicht zu hindern und hob die Belagerung auf, als sein Gegner sich den Grenzen von Attika näherte. Pyrrhos zog ohne Kampf in Athen ein; die Stadt war gerettet. Zwischen den beiden Königen kam nun ein Vertrag zustande, in dem Demetrios auf Makedonien und Athen verzichtete, wogegen Pyrrhos ihn als Herrscher Thessaliens und der übrigen Besitzungen anerkannte, die er noch in Griechenland hatte. Der Peiraeeus und Eleusis mit den Grenzfestungen Panakton und Phyle, und die Inseln Salamis, Skyros, Lemnos und Imbros blieben von Athen getrennt und unter Demetrios' Herrschaft [2].

---

[1] Plut. *Demetr.* 46, Paus. I 26, 1; 29, 13 *IG.* II² 1, 666—667 (Dekret für Strombichos) und *IG.* II² 650 (Dekret für den ptolemaeischen Flottenführer Zenon). Über die Subsidien von Ptolemaeos (50 t.) *Leben der X Redner* 851 e (Dekret des Laches für Demochares), vgl. *IG.* II² 1, 682. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 40.

[2] Plut. *Pyrrh.* 12, *Demetr.* 46. An letzterer Stelle wird Pyrrhos nicht erwähnt und das Verdienst, Demetrios zur Aufhebung der Belagerung bewogen zu haben, dem Philosophen Krates zugeschrieben, der als Gesandter zu dem Könige gegangen sei. Das letztere ist gewiß richtig (vgl. Krates' bei Diog. Laert. IV 32 erwähnte λόγοι πρεσβευτικοί) und Demetrios wird es an Bezeugungen seiner Hochachtung gegen den ehrwürdigen Greis und Gelehrten

Noch immer besaß Demetrios ein sehr ansehnliches Reich, das die ganze Osthälfte der griechischen Halbinsel vom Olymp bis zur spartanischen Grenze umfaßte, Athen allein ausgenommen. Auf die Hilfsquellen dieser Gebiete und seine bedeutende Flotte gestützt, glaubte er stark genug zu sein, seinen Plan der Wiedereroberung Asiens auch jetzt noch ausführen zu können. Dort war Lysimachos während der letzten Jahre bemüht gewesen, seine Herrschaft zu befestigen. Die Königin Amastris hatte die Regierung von Herakleia niedergelegt, sobald ihre Söhne Klearchos und Oxathres großjährig wurden; sie scheint sich aber auch später mehr in die Staatsgeschäfte gemischt zu haben, als den jungen Fürsten erwünscht war, und so ließen diese die Mutter ermorden. Lysimachos rächte die Tat; er wußte die Muttermörder in seine Gewalt zu bringen und ließ sie dann hinrichten. So endete das Haus des Klearchos, nachdem es mehr als 70 Jahre über Herakleia geherrscht hatte. Jetzt wurde die Demokratie wieder hergestellt, zugleich aber eine königliche Besatzung in die Burg gelegt; endlich verlieh Lysimachos die Stadt seiner Gemahlin Arsinoë als Fürstentum [1].

nicht haben fehlen lassen; es konnte ihm nur lieb sein, wenn er für die Aufhebung der Belagerung den Athenern gegenüber einen plausiblen Vorwand fand. Das wahre Motiv aber war natürlich das Heranrücken des Pyrrhos. — Die Friedensbedingungen ergeben sich aus den späteren Ereignissen. Es ist wahrscheinlich, daß Lysimachos in den Frieden einbegriffen sein sollte, da Pyrrhos später Demetrios' Angriff gegen ihn als *casus belli* behandelte; es mag sein, daß Lysimachos die Ratifikation verweigert und damit Demetrios den Vorwand zur Fortsetzung des Krieges gegeben hat. Thessalien ist erst während Demetrios in Asien war, von Pyrrhos erobert worden (Plut. *Pyrrh.* 12, unten S. 238). Über Skyros und Salamis haben wir kein Zeugnis; es liegt aber in der Natur der Sache, daß die Athener diese Inseln ebensowenig behaupten konnten, wie Lemnos und Imbros.

[1] Memnon 4, 10—7, 3, Trogus, *Prol.* 16, Iustin. XVI 3, 3. Die Zeit ergibt sich aus Diod. XX 77, 1, wonach Klearchos und Oxathres 17 Jahre regiert haben, also, da ihr Vater Dionysios 306/5 gestorben ist, bis 289/8 (oben III 2 S. 95). Trogus widerspricht nur scheinbar: er erzählte zuerst die Geschichte des Demetrios bis zu dessen Gefangennahme und dann die Geschichte des Lysimachos seit dem Getenkriege. Bei Iustin. XVI 3, 3 haben die Handschriften *Thraciae*, was die Herausgeber nicht in *Asiae* hätten ändern sollen; gemeint sind Dromichaetes und seine Geten, die ja auch bei Diod. XXI 12 Θρᾷκες heißen. Damit

Nicht so glücklich war Lysimachos gegen die Bithyner. Es gelang ihm allerdings Astakos einzunehmen, das der bithynische Fürst Zipoetas nach der Schlacht bei Ipsos erobert und zu seiner Hauptstadt gemacht hatte[1], aber er vermochte es nicht, das kriegerische Volk zu unterwerfen[2]. Die pontischen Küstenlandschaften östlich des Gebietes von Herakleia blieben überhaupt ganz außerhalb von Lysimachos' Machtbereich. Hier, an den Mündungen des Halys und Iris, gründete um diese Zeit ein vornehmer Perser Mithradates sich eine selbständige Herrschaft, ein Nachkomme jenes Artabazos, der von Xerxes mit der Hellespontischen Satrapie belehnt worden war. Sein Oheim Mithradates hatte unter Eumenes und später unter Antigonos gedient, wurde diesem aber verdächtig, als Lysimachos nach Asien überging, und auf seinen Befehl hingerichtet (302/1). Der Neffe entzog sich dem gleichen Schicksal durch die Flucht nach dem nördlichen Kappadokien und wurde hier zum Stifter jenes Pontischen Reiches, das berufen war, dereinst eine so wichtige Rolle in der Geschichte der Welt zu spielen[3].

Während Antigonos den griechischen Städten seines Reiches die möglichste Freiheit gelassen hatte, zog Lysimachos die Zügel straffer an und stellte namentlich an

---

erledigt sich auch Gutschmids Vermutung bei Rühl *praefatio* zu der Stelle es habe *Bithynios Thraces in Asia* bei Trogus gestanden.

[1] Strab. XII 563. Im Jahre 315 war Astakos durch Antigonos' Neffen Polemaeos von der Belagerung durch Zipoetas befreit worden (Diod. XIX 60, 3; vgl. oben S. 124); solange Antigonos' Reich bestand, kann die Stadt nicht wohl an die Bithyner gekommen sein. Es ist möglich, daß das Epochenjahr der bithynischen Ära 297 (Reinach, *Trois royaumes* 131) eben an die Eroberung von Astakos anknüpft. Daraus folgt aber keineswegs, daß Zipoetas damals den Königstitel angenommen hat; dieser Titel ist vielmehr hier wie in Thrakien offenbar alteinheimisch, wie denn Diod. aaO. Zipoetas schon 315 βασιλέα τῶν Βιθυνῶν nennt.

[2] Memnon 20 (*FHG.* III 537), Eduard Meyer, *Bithynia*, in Pauly-Wissowa III 1, 516.

[3] Diod. XX 111, 4, Plut. *Demetr.* 4, App. *Mithr.* 9, Strab. XII 562, s. Eduard Meyer, *Geschichte des Königreichs Pontos* (Leipzig 1879), S. 38f., weiteres oben III 2 § 60 und unten 2. Abt. § 98. Zu der Annahme, Mithradates habe Lysimachos als seinen Oberherrn anerkannt (Niese I 699) berechtigt uns nichts.

seine Untertanen schwere finanzielle Anforderungen[1]. Die Folge war natürlich, daß seine Herrschaft in Kleinasien sehr wenig beliebt war. Demetrios konnte also darauf rechnen, daß ihn die große Mehrzahl der Bevölkerung als Befreier begrüßen würde. In dieser Erwartung übergab er seinem Sohne Antigonos die Regierung seiner griechischen Besitzungen und schiffte sich selbst mit etwa 10 000 Mann nach Asien ein (Herbst 287). Der Anfang war günstig. Milet trat sogleich zu ihm über; die Königin Eurydike, die nach der Verstoßung durch ihren Gemahl Ptolemaeos dort eine Zuflucht gesucht hatte, vermählte ihm ihre Tochter Ptolemaïs, deren Hand Demetrios schon vor Jahren zugesagt worden war (oben S. 215). Eine Reihe anderer Städte öffnete nun sogleich ihre Tore, darunter das wichtige Sardes; auch einige von Lysimachos' Strategen traten zu ihm über und führten ihm ihre Truppen zu. Als aber Lysimachos' Sohn Agathokles mit einem Heere heranrückte, vermochte sich Demetrios ihm gegenüber nicht zu behaupten und sah sich gezwungen, nach Phrygien hinaufzuziehen und von da weiter nach Kappadokien (286), dessen König Mithradates ihm einst eng befreundet gewesen war[2]. Sein Plan war, durch Armenien nach Medien zu marschieren und sich der oberen Satrapien zu bemächtigen. Agathokles gab jetzt die weitere Verfolgung auf, dafür aber sah Demetrios in dem unwirtlichen Osten Kleinasiens sich von Schwierigkeiten anderer Art umringt. Bei dem Übergang über den reißenden Lykos in Kappadokien verlor er viele Leute; es begann an Lebensmitteln zu fehlen und infolgedessen brachen im Heere Krankheiten aus, die 8000 Mann wegrafften. An den Marsch durch Armenien war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken. Demetrios wandte sich also nach Süden, überschritt den Tauros und stieg in die Ebene von Tarsos hinab, um hier die Winterquartiere

[1] So heißt es z. B. in dem Briefe Antiochos Theos' an die Gemeinde Erythrae (Dittenb. *Or.* I 223), die Stadt sei unter Alexander und Antigonos αὐτόνομος καὶ ἀφορολόγητος gewesen; unter Lysimachos war das also offenbar nicht der Fall. Vgl. Hünerwadel, *Lysimachos*, S. 110 ff.

[2] Plut. *Demetr.* 4.

zu nehmen. Er trat deswegen mit Seleukos in Unterhandlungen; der aber konnte natürlich nicht zugeben, daß ein fremdes Heer fast vor den Toren seiner Hauptstadt sich festsetzte, doch erklärte er sich bereit, Demetrios am Nordfuße des Gebirges, in Kataonien, Quartiere für den Winter einzuräumen. Da Demetrios auf dieses Anerbieten nicht einging, rückte Seleukos mit einem starken Heere ins Feld und besetzte die Pässe, die von Kilikien nach Syrien führen. So begannen die Feindseligkeiten. Demetrios' Veteranen zeigten sich dabei den Truppen des Feindes so überlegen, daß Seleukos eine Feldschlacht nicht wagte; dagegen gelang es Demetrios, die Pässe des Amanos zu nehmen und sich dadurch den Weg nach Syrien zu öffnen. Aber auch hier vermochte Demetrios eine Entscheidung nicht zu erzwingen; ein nächtlicher Überfall des feindlichen Lagers, den er versuchte, wurde durch die Wachsamkeit des Gegners abgeschlagen. Über dem allen begann die Treue der Truppen zu wanken, die seit einem Jahre fast übermenschliches an Strapazen ertragen hatten, schlecht genährt und ohne Zweifel noch schlechter bezahlt. Schon in Kilikien waren die Leute massenhaft desertiert; als nun am Tage nach jenem mißlungenen Überfall Seleukos heranritt und die feindlichen Truppen aufforderte, in seine Dienste zu treten, ging das ganze Heer zu ihm über. Demetrios versuchte mit wenigen Begleitern zu fliehen, konnte aber das Meer nicht erreichen und mußte sich nach einigen Tagen Seleukos ergeben (Winter 286/5). Dieser wies ihm das königliche Schloß bei Apameia am Orontes zum Aufenthalt an und ließ ihn dort mit allen seinem Range gebührenden Ehren in freiem Gewahrsam halten. Umsonst bot Antigonos alles auf, die Befreiung seines Vaters zu erlangen; Demetrios war viel zu gefährlich, als daß Seleukos ihn hätte aus der Hand geben dürfen. Anderseits aber wies Seleukos auch Lysimachos' Forderung zurück, den alten Gegner aus dem Wege zu räumen. Demetrios vermochte die gezwungene Muße und den Verlust der Freiheit nicht zu ertragen; er suchte Vergessen beim Becher und fiel infolgedessen in eine Krankheit, an der er im dritten Jahre seiner Gefangenschaft starb, erst 54 Jahre alt (283). Seine

Asche wurde nach Hellas gebracht und in dem von ihm gegründeten Demetrias beigesetzt [1].

Fast ein viertel Jahrhundert hatte Demetrios im Mittelpunkt der Weltpolitik gestanden und ihr zum großen Teil die Richtung gegeben, auch nachdem sein väterliches Reich bei Ipsos zusammengestürzt war. Er verdankte diese leitende Stellung in erster Linie der Elastizität seines Geistes, die durch keinen Unglücksschlag zu brechen war, und dem Vertrauen in die eigene Kraft, das ihm kein Ziel unerreichbar erscheinen ließ. Sein Seesieg bei Salamis gehört zu den glänzendsten Taten der Kriegsgeschichte, während allerdings die Schlacht bei Ipsos zum großen Teil durch seinen Mangel an Umsicht verloren gegangen ist; sein militärisches Hauptverdienst aber liegt darin, daß er es wie kein zweiter verstanden hat, die hochentwickelte Mechanik seiner Zeit in den Dienst der Kriegführung zu stellen. Seine Kriegsschiffe und Belagerungsmaschinen erregten die Bewunderung der Zeitgenossen, wie sie denn im Altertum nie übertroffen oder auch nur erreicht worden sind; und als „Belagerer" (πολιορκητής) lebt er in der Geschichte [2]. Auch an ritterlicher Tapferkeit fehlte es ihm nicht; er hat seine Person exponiert, wo es nötig, oft auch wo es nicht nötig war, und ist mehr als einmal gefährlich verwundet worden. Gegen besiegte Feinde und überhaupt gegen politische Gegner hat er stets Milde gezeigt. Im Verkehr mit seiner Umgebung war er ein liebenswürdiger Gesellschafter, der freilich die Würde seiner Stellung zu wahren wußte; auch liebte er es, sich mit königlichem Prunk zu umgeben. In seiner äußeren Erscheinung war er ein hervorragend schöner Mann, hochgewachsen, wenn auch nicht ganz von so imponierender Gestalt wie sein Vater [3]. So wurde er den Frauen gefährlich, nicht bloß weil er König war; und er

[1] Plut. *Demetr.* 46—53, Polyaen. IV 7, 12 (Übergang über den Lykos; daß nicht der Nebenfluß des Maeandros gemeint ist, wie gewöhnlich angenommen wurde, sondern der Fluß in Kappadokien am Pontos, hat Possenti, *Lisimaco* S. 147 gesehen), 9, 2. 3. 5 (Kämpfe gegen Seleukos); über Demetrios' Gefangenschaft auch Diod. XXI 20.

[2] Plut. *Demetr.* 20.

[3] Plut. *Demetr.* 2.

selbst war für weibliche Reize mehr empfänglich als gut sein mochte. Seine intimen Beziehungen zu Lamia und anderen Hetaeren in Athen gaben selbst in dieser alles eher als sittenstrengen Zeit schweren Anstoß [1]. Vor allem fehlte es ihm an staatsmännischer Begabung; er verstand es nicht, zu verwalten, und er verlor infolgedessen rasch die Sympathien, die er sich zuerst durch sein gewinnendes Wesen bei seinen Untertanen erworben hatte [2]. So vermochte er das Errungene nicht festzuhalten, und er hat endlich seine Laufbahn als Abenteurer beschlossen.

Während Demetrios in Asien kämpfte, hatte der Krieg auch in Griechenland aufs neue begonnen. Um seinem Verbündeten Lysimachos Hilfe zu bringen, fiel Pyrrhos in Thessalien ein und bemächtigte sich des größten Teiles des Landes; das feste Demetrias allerdings wurde von Antigonos behauptet [3]. Auch Kerkyra wurde um diese Zeit von Pyrrhos zurückgewonnen [4]. Ebenso war es Pyrrhos in langen Kämpfen gelungen, den Süden Illyriens bis nach Epidamnos hinauf seiner Herrschaft zu unterwerfen [5]. Er war jetzt ohne Frage der mächtigste Fürst auf der griechischen Halbinsel; sein Reich erstreckte sich vom untern Acheloos und den Thermopylen bis zum Axios und zur Küste des Adriatischen Meeres.

Die Athener zögerten nicht, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, um den Peiraeeus und die noch von Antigonos' Truppen besetzten attischen Grenzfestigungen zurückzugewinnen. Sie wurden dabei von Ptolemaeos, Lysimachos, dem mit Pyrrhos verbündeten Könige Audoleon von Paeonien und ihrem alten Freunde, dem bosporanischen Könige Spartokos mit Subsidien unterstützt [6]. Allerdings mißlang der

---

[1] Plut. *Demetr.* 14. 19. 25 (aus Phylarch. fr. 6 und 20). 27.

[2] Plut. *Demetr.* 42.

[3] Plut. *Pyrrh.* 12. Daß Thessalien von Pyrrhos gewonnen wurde, sagt Plutarch (Θετταλίαν ἀφίστη), und folgt ferner daraus, daß Pyrrhos und die ihm folgenden Könige Makedoniens auch in der Liste der *Thetaliorum Reges* bei Eusebios erscheinen. Über Demetrias s. Plut. *Demetr.* 53.

[4] Paus. I 12, 1, Iustin. XXV 4, 8.

[5] App. *Illyr.* 7; s. unten 2. Abt. § 180.

[6] *IG.* II² 1, 653 (Mittwinter 287/6), 654 (Mittsommer 286), 657 (Herbst 285), und die Ehrendekrete für Demochares und Phaedros (*IG.* II² 1, 682).

Versuch, sich durch nächtlichen Überfall des Peiraeeus zu bemächtigen, zu dem ein Offizier der Besatzung, der Karer Hierokles, scheinbar die Hand bot; denn Hierokles setzte den Kommandanten Herakleides in Kenntnis von dem, was im Werk war, und so wurden 420 Athener, die Hierokles der Verabredung gemäß eingelassen hatte, bis auf den letzten Mann niedergehauen [1]. Dagegen wurde Eleusis durch Demochares zurückgewonnen; ein Angriff, den die Makedonen gegen die Stadt unternahmen, wurde von Olympidoros an der Spitze des eleusinischen Aufgebots abgewiesen [2].

Inzwischen hatte sich Demetrios an Seleukos ergeben müssen und nun begann das Bündnis zwischen Lysimachos und Pyrrhos sich zu lockern, das nur durch die Furcht vor dem gemeinsamen Gegner zusammengehalten worden war. Infolgedessen schloß Pyrrhos mit Antigonos Frieden und Bündnis auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes (285); Antigonos behielt den Peiraeeus, Pyrrhos seine thessalischen Eroberungen. Beide Könige traten insgeheim in Bund gegen Lysimachos [3]. Dieser hatte inzwischen die Städte in Kleinasien, die zu Demetrios übergetreten waren, zum Gehorsam zurückgebracht (285); sie hatten mit schweren Kontributionen für ihren Abfall zu büßen [5]. Dann wandte er sich gegen Pyrrhos.

[1] Polyaen. V 17, Paus. I 29, 10. Das geschah, wie Polyaen. angibt, als Demetrios περὶ τὴν Λυδίαν war, also Ende 287 oder Anfang 286.

[2] Dekret für Demochares, *Leben der X Redner*, S. 851 e, Paus. I 26, 3. Daß der Wiedergewinn von Eleusis in diese Zeit gehört, ergibt sich aus *IG.* II² 1, 1272, vgl. unten 2. Abt. § 208.

[3] Der Friedensschluß ist bezeugt durch ein Fragment der Αὐλητρίδες des Komikers Phoenikides (III 333 Kock): φασὶ Φοινικίδην . . . ἀποσκῶψαι τὴν σιωπωμένην ὁμολογίαν περὶ τῶν διαλύσεων Ἀντιγόνου καὶ Πύρρου βουλόμενον, εἰπεῖν ἐν ταῖς Αὐλητρίσιν οὕτως· α. Δύνασαι σιωπᾶν; β. ὥστε τοὺς τὰς διαλύσεις συντιθεμένους κεκραγέναι, ⟨γύναι⟩, δοκεῖν; kurz darauf finden wir beide Könige im Bunde gegen Lysimachos (Paus. I 10, 2). Daß Pyrrhos den größten Teil Thessaliens behielt, zeigt die Liste der *Thetaliorum Reges.* Über den Peiraeeus s. unten 2. Abt. § 209.

[4] Euseb. II 118 zum Jahre Abr. 1731 (Ol. 123, 4 = 285/4), vgl. Iustin. XXIV 1, 3; näheres unten 2. Abt. § 132.

[5] So hatte Milet wenigstens etwa 25 t. zu zahlen, die durch Anleihen beschafft werden mußten. Für die Zahlung der zweiten Rate, die 282 fällig

Antigonos sandte seinem Verbündeten Hilfstruppen; gleichwohl wagte Pyrrhos es nicht, dem Feinde an der Grenze entgegenzutreten und erwartete dessen Angriff in einer festen Stellung bei Edessa, da wo die westmakedonischen Gebirge sich zur Ebene absenken. Lysimachos wollte oder konnte eine Schlacht nicht erzwingen; dafür gelang es ihm, dem Gegner die Zufuhr abzuschneiden, und nun brach eine Meuterei in Pyrrhos' Lager aus, die makedonischen Truppen erinnerten sich, daß ihr König ein Fremder war, während der Gegner, den sie bekämpfen sollten, zu den vertrautesten Freunden des großen Alexander gehört hatte. Bei dieser Stimmung des Heeres blieb Pyrrhos nichts übrig, als mit den epeirotischen Truppen in sein väterliches Reich zurückzugehen. Lysimachos wurde jetzt König von ganz Makedonien und nahm auch Thessalien in Besitz, soweit es Pyrrhos gehört hatte (284) [1].

Bald darauf gewann Lysimachos auch Paeonien, das seit Philipp ein makedonischer Vasallenstaat gewesen war (oben III, 1, 231) und dann bei Demetrios' Sturze seine Unabhängigkeit gewonnen hatte [2]. Nach dem Tode des Königs Audoleon scheinen hier Thronstreitigkeiten ausgebrochen zu sein; unter dem Vorwande, Audoleons Sohn Ariston in das väterliche Reich zurückzuführen, besetzte Lysimachos das Land, verdrängte dann den von ihm selbst eingesetzten

wurde, nahm die Stadt 12 t. 10 m. bei reichen Bürgern und Metoeken von Knidos auf, wofür die dortige Regierung die Garantie übernahm (Rehm, *Delphinion* n. 138). Knidos war also offenbar Lysimachos treu geblieben, sonst hätte es das Geld für die eigene Kontribution gebraucht.

[1] Plut. *Pyrrh.* 12, Paus. I 10, 2, Iustin. XVI 3, 1. Daß Lysimachos auch Thessalien gewonnen hat, zeigt die Liste der *Reges Thetaliorum*; auch Lysimachos' Nachfolger Ptolemaeos Keraunos hat Thessalien beherrscht, da er Pyrrhos zu dessen Zuge nach Italien ein thessalisches Reiterkorps stellen konnte (Plut. *Pyrrh.* 32, Dionys. *Röm. Alt.* XX 1, vgl. Iustin. XVII 2, 14). Über die Zeit unten 2. Abt. § 41.

[2] Als unabhängig erscheint das Land in dem athenischen Ehrendekret für den König Audoleon (*IG.* II² 1, 654) aus dem Mittsommer 286 (Archon Diotimos). Pyrrhos nahm eine Tochter von ihm zur Frau (Plut. *Pyrrh.* 9), ohne Zweifel in der Zeit als er König von Makedonien war.

König und machte Paeonien zur makedonischen Provinz [1].

In Griechenland trat Lysimachos zu Demetrios' alten Gegnern, den Aetolern, in enge Beziehungen; sie fanden ihren äußeren Ausdruck darin, daß die Aetoler zu Ehren Lysimachos' und seiner Gemahlin in ihrem Gebiet zwei Städte, Lysimacheia und Arsinoë, gründeten [2]. Mit Lysimachos' Unterstützung vertrieben die Phoker Antigonos' Besatzung aus Elateia; um dieselbe Zeit befreite sich Euboea von Antigonos' Herrschaft und schloß sich ebenfalls an Lysimachos an [3]. So blieb Antigonos nördlich vom Isthmos nichts als Demetrias, Boeotien, der Peiraeeus und Megara.

Lysimachos war jetzt der bei weitem mächtigste Fürst seiner Zeit. Die Kernländer des Reiches Alexanders waren unter seinem Szepter vereinigt: Makedonien und Thrakien mit ihrer kriegstüchtigen Bevölkerung, Thessalien mit seiner unvergleichlichen Reiterei, Kleinasien mit seinen reichen finanziellen Hilfsquellen. Er selbst galt als der tapferste aller alten Offiziere Alexanders [4]; er hatte sich in einem langen Leben voll ununterbrochener Kämpfe als Feldherr ersten Ranges bewährt, nirgends glänzender als in jenen beiden kleinasiatischen Feldzügen der Jahre 302 und 301, wo Antigonos'

---

[1] Polyaen. IV 12, 3, Diod. XXI 13 (von Dindorf an falscher Stelle eingereiht).

[2] Wenn Strab. X 460 Arsinoë als Gründung der Königin dieses Namens, der Schwester und Gemahlin Ptolemaeos Philadelphos' bezeichnet, so kann das unmöglich richtig sein, denn Aetolien hat niemals weder zum Ptolemaeerreiche, noch zum Reiche des Lysimachos gehört; es kann sich also nur um eine Gründung der Aetoler zu ihrer Ehre handeln, ähnlich wie Pyrrhos zu Ehren seiner Schwiegermutter in Epeiros eine Stadt Berenike gegründet hat (Plut. *Pyrrh.* 6). Daß die Gründung zu der Zeit erfolgt ist, als Arsinoë bereits Gemahlin des Philadelphos war, folgt aus Strabons Worten keineswegs; Strabon will nur dem Leser deutlich machen, um welche Arsinoë es sich hier handelt. Da nun in unmittelbarer Nähe des aetolischen Arsinoë auch ein Lysimacheia gelegen hat, so ist der Schluß kaum abzuweisen, daß beide Städte zu der Zeit gegründet sind, als Arsinoë noch Gemahlin Lysimachos' war, also vor 281. Vgl. Woodhouse, *Aetolia*, S. 214 ff.

[3] Über Phokis Dittenb. *Syll.*^{3} 361, s. unten 2. Abt. § 173, über Euboea unten 2. Abt. § 212.

[4] Iustin. XV 3, Diod. XX 106, 3.

Genie seiner Kriegskunst erlegen war [1]. Daneben war er ein ausgezeichneter Verwalter, der die Finanzen seines Reiches in den blühendsten Zustand brachte, sodaß es ihm möglich war, für den Fall der Not große Schätze zurückzulegen [2]. Dazu gab die hohe Stellung, die er in der Umgebung des großen Königs bekleidet hatte, ihm ein persönliches Ansehen, wie es von allen Zeitgenossen nur noch Ptolemaeos besaß; und dieser sank eben jetzt (Ende 283) ins Grab, nachdem er schon zwei Jahre früher seinen Sohn zum Mitregenten angenommen hatte (oben S. 221). Die Beziehungen zwischen beiden Reichen waren bei dieser Gelegenheit noch enger geknüpft worden durch die Vermählung des jungen Königs mit Lysimachos' Tochter Arsinoë (unten 2. Abt. § 80).

Aber Lysimachos war alt geworden, und ihm zur Seite stand eine junge Gemahlin, Ptolemaeos' Tochter Arsinoë. Gleich ihrer Mutter Berenike war sie eine schöne und geistig hochbegabte Frau, eine Meisterin in der Kunst weiblicher Intrigue. Natürlich ging ihr ganzes Sinnen darauf, ihrem Sohne die Nachfolge zu verschaffen, wie das soeben ihrer Mutter in Aegypten gelungen war. Es galt also den rechtmäßigen Thronfolger Agathokles zu verdrängen, Lysimachos' ältesten Sohn von Antipatros' Tochter Nikaea. Das war nicht leicht, denn Agathokles war bereits ein Mann von fast 40 Jahren, der sich in vielen Kriegen als tüchtiger Feldherr bewährt hatte, immer mehr zur rechten Hand seines Vaters geworden war und unter den hohen Würdenträgern des Reiches großen Anhang besaß. Er war zu mächtig, als daß er einfach hätte enterbt werden können. Er mußte also fallen. Der greise König stand ganz unter dem Einfluß seiner jungen Gemahlin; und so wurde es dieser nicht schwer, Agathokles bei dem Vater

---

[1] Vgl. Aelian. *Verm. Gesch.* XII 16.

[2] Allein auf der Burg von Pergamon lagen bei seinem Tode 9000 tal. (Strab. XIII 623), und das war nur eine seiner Schatzkammern; andere Schätze lagen auf der Burg von Sardes (Polyaen. IV 9, 4), in Tirizis an der thrakischen Ostküste (Strab. VII 319), und ohne Zweifel auch in anderen Festungen. Lysimachos wurde deshalb von seinen Feinden als γαζοφύλαξ verspottet (Phylarch. fr. 29 = Plut. *Demetr.* 25).

zu verdächtigen und endlich den Befehl zu seiner Hinrichtung zu erlangen. Agathokles' Witwe Lysandra, eine Stiefschwester der Arsinoë, hielt sich jetzt an Lysimachos' Hofe nicht mehr sicher und suchte mit ihren Kindern Zuflucht bei Seleukos, zu dem ihre Brüder Ptolemaeos und Meleagros schon früher gegangen waren (oben S. 221 A. 1), dasselbe tat Alexandros, ein Sohn des Lysimachos von einer thrakischen Nebenfrau (284) [1].

Jetzt begannen Agathokles' Anhänger das Haupt zu erheben, Lysimachos sah sich genötigt, zu Hinrichtungen zu schreiten, machte aber damit das Übel nur ärger. Die Würdenträger, die sich bedroht glaubten, wandten sich um Hilfe an Seleukos [2]; so der Kommandant der wichtigen Festung Pergamon, Philetaeros aus Tios [3]. Seleukos stand schon längst zu Lysimachos in gespanntem Verhältnis [4], wenn es auch bisher noch nicht zu offenem Konflikt zwischen beiden gekommen war. Er zögerte also nicht, die Gelegenheit zu benutzen, die sich ihm jetzt bot, den Kampf, der früher oder später doch einmal ausbrechen mußte, unter günstigen Umständen zu führen. Bei seinem Einmarsche in Kleinasien brach dort überall der Aufstand aus; Kotyaeion in Phrygien öffnete Lysimachos' Sohn Alexandros die Tore [5], die Bithyner schloßen sich an Seleukos an und sandten ihm Hilfstruppen [6].

---

[1] Iustin. XVII 1, Paus. I 10, 3. 4, Memnon 8, 1 (*FHG.* III 532), App. *Syr.* 64, Strab. XIII 623, Euseb. I 233, unten 2. Abt. § 53. Das war also nach Demetrios' asiatischem Feldzuge (287—6), in dem Agathokles Lysimachos' Truppen befehligt hat, wahrscheinlich auch nach Philadelphos Vermählung mit Agathokles' Schwester Arsinoë, die doch erst bei Philadelphos' Erhebung zum Mitregenten (Frühjahr 285) geschlossen sein wird, jedenfalls nicht früher. Das Erdbeben, das 287/6 Lysimacheia niederwarf, galt als Vorzeichen von Agathokles' und Lysimachos' Katastrophe (Iustin. XVII 1, 1—4).

[2] Iustin. XVII 1, 7—8, Memnon 8, 2.

[3] Strab. XIII 623, Paus. I 10, 4.

[4] Plut. *Demetr.* 48. 51, Iustin. XVII 1, 7.

[5] Polyaen. VI 12.

[6] Das ergibt sich aus der von Mendel *Bull. Corr. Hell.* XXIV 1900, S. 380 veröffentlichten und von B. Keil *Rev. de Phil.* XXVI 1902, S. 257 besprochenen Grabschrift des bithynischen Offiziers Menas (unten 2. Abt. § 211).

So konnte Seleukos ungehindert bis nach Sardes vordringen, das er ohne Widerstand einnahm; auch die uneinnehmbare Burg mit allen dort liegenden Schätzen wurde ihm nach kurzer Belagerung von dem Kommandanten Theodotos übergeben [1]. Inzwischen aber hatte Lysimachos den Hellespont überschritten und war an dem abgefallenen Pergamon vorüber dem Feinde nach Lydien entgegengerückt. Hier wurde auf der weiten Ebene am Fluße Phrygios, dem Kurosfelde nördlich von Magnesia am Sipylon, die Entscheidungsschlacht geschlagen, auf derselben Wahlstatt, auf der ein Jahrhundert später noch einmal das Schicksal Kleinasiens entschieden werden sollte. Der Sieg blieb Seleukos; Lysimachos selbst fiel, sein Heer ergab sich dem Sieger (Sommer 281) [2]. Dieser zog nun gegen Ephesos, wo Lysimachos' Gemahlin Arsinoë weilte; bei seinem Heranrücken brach in der Stadt ein Aufstand aus, die Tore wurden geöffnet und nur mit Mühe vermochte die Königin sich auf ein Schiff zu retten, das sie nach Makedonien brachte [3]. Seleukos' Herrschaft wurde nun fast im ganzen Westen Kleinasiens und auf den vorliegenden Inseln ohne weiteren Widerstand anerkannt [4]; nur die Insel Samos vermochte Arsinoë zu behaupten [5].

Auch Herakleia am Pontos vertrieb auf die Nachricht von der Schlacht bei Kurupedion die Besatung, die Lysimachos in die Burg gelegt hatte und rief die Verbannten zurück. Die Stadt war gern bereit, mit Seleukos in freundschaftliche Beziehungen zu treten, aber zugleich entschlossen, die

[1] Polyaen. IV 9, 4.

[2] Iustin. XVII 2, 1 App. *Syr.* 62. 64, Paus. I 10, 5, Memnon 8, Euseb. I 234 f. Den Ort der Schlacht gibt nur Eusebios (περὶ Κόρου πεδίον); die Identität mit dem Κύρου πεδίον in Lydien (Strab. XIII 626. 629), die schon von Niese (I 404, 4) vermutet war, ist jetzt durch die angeführte Grabschrift des Bithyners Menas, der in dieser Schlacht gefallen ist (ὅπποτε περ Κούρου μαρνάμεθ' ἐμ πεδίῳ) bestätigt worden, die uns zugleich die richtige Namensform gibt. Ein Schlachtbericht ist nicht erhalten. Vgl. unten 2. Abt. § 211 und über die Chronologie § 43.

[3] Polyaen. VIII 57.

[4] Vgl. die Inschrift aus Ilion Dittenb. *Or.* 212.

[5] S. unten Abschn. XVI und 2. Abt. § 157.

endlich wiedererrungene Freiheit bis aufs äußerste zu verteidigen. So war das gute Verhältnis zwischen der Stadt und dem Könige nur von kurzer Dauer. Die Nachbargemeinden Byzantion und Kalchedon sahen sich ebenso durch Seleukos in ihrer Unabhängigkeit bedroht und traten zu gemeinsamer Verteidigung mit Herakleia in Bund [1]; auch König Mithradates von Kappadokien am Pontos schloß sich dieser Koalition an. Gegen den letzteren sandte Seleukos ein Here unter Diodoros, das aber von dem kappadokischen König völlig vernichtet wurde (Herbst 281) [2].

Seleukos ließ die Sache hingehen; er hatte zunächst wichtigeres zu tun, als sich um diese abgelegenen Gebiete zu kümmern. Er hatte den Krieg gegen Lysimachos als Rächer des Agathokles begonnen, auf Bitten von dessen Witwe Lysandra, deren Bruder Ptolemaeos ihn auf dem Feldzuge begleitete. Aber die über alles Erwarten glänzenden Erfolge ließen Seleukos höhere Ziele sich stecken. Lysimachos' Reich lag am Boden; in den europäischen Provinzen war kein nennenswerter Widerstand mehr zu erwarten, ihre Eroberung aber würde Seleukos zum Erben fast des ganzen Alexanderreiches gemacht haben. Und man entsagt der Weltherrschaft nicht, wenn man sie in den Händen hält. Was immer das Programm gewesen sein mag, mit dem Seleukos in den Krieg eingetreten war, jetzt war er entschlossen, das Errungene nicht wieder aufzugeben. Auch die Sehnsucht nach der alten Heimat begann sich zu regen, die er vor einem halben Jahrhundert verlassen hatte, als er mit Alexander zum Perserkrieg aufgebrochen war. Er wollte den Abend seines Lebens als König von Makedonien beschließen, während sein Sohn Antiochos die asiatischen Provinzen regieren sollte. Mit diesen Plänen überschritt Seleukos gegen Ende des Winters (281/0) den Hellespont, um den Zug nach Makedonien anzutreten [3].

---

[1] Memnon 9—11.

[2] Trogus *Prol.* 17: *Ut Seleucus amissis in Cappadocia cum Diodoro copiis interfectus est ab Ptolemaeo.* Es ist klar, daß es sich hier um das nördliche Kappadokien handeln muß, und daß diese Expedition mit dem von Memnon 11, 2 erwähnten Bündnis zwischen Mithradates und Herakleia zusammenhängt.

[3] Memnon 12, 1.

Agathokles' Witwe sah sich so in ihren Hoffnungen getäuscht, eben da sie am Ziele zu sein glaubte. Der berufene Anwalt ihrer Interessen war ihr Bruder Ptolemaeos. Auch ihm hatte Seleukos Versprechungen gemacht, als er als Flüchtling an seinen Hof gekommen war; er hatte ihm damals zugesagt, ihn auf den väterlichen Thron zu führen, sobald der alte Ptolemaeos gestorben wäre (oben S. 221 A.1) [1]. Der Konflikt mit Lysimachos hatte bisher die Erfüllung dieses Versprechens verhindert; jetzt nach dem Siege schien die Eroberung Aegyptens mit Leichtigkeit auszuführen. Aber wer bürgte dafür, daß Seleukos dann nicht das gleiche Spiel wiederholte und das Land für sich selbst behielt? Ptolemaeos jedenfalls hoffte nichts mehr von seinem alten Beschützer; und er war entschlossen, sich selbst sein Recht zu verschaffen, oder was er dafür hielt. Aber es galt rasch zu handeln, solange Thrakien und Makedonien noch nicht unterworfen waren. Kaum war also Seleukos bei Lysimacheia gelandet, so ersah Ptolemaeos den günstigen Augenblick, den greisen König ermorden zu lassen (etwa Februar 280) [2].

Der letzte der alten Waffengenossen Alexanders war damit vom Schauplatze abgetreten. Auch er war ein ausgezeichneter Feldherr und der Beiname Nikator, den er in der Geschichte führt, ist im ganzen sehr wohl verdient [3]. Noch mehr freilich als den Waffen verdankte er seiner gewinnenden Persönlichkeit und seiner beständigen Sorge für das Wohl seiner Untertanen. So gelang es ihm, den größten Teil von Alexanders Erbe in seinen Besitz zu bringen und der Gründer eines Reiches zu werden, das allen anderen Staaten dieser Zeit an Ausdehnung und Bevölkerung weit überlegen war. Wenn auch nicht der bedeutendste, so war er doch jedenfalls der

---

[1] Memnon 12, 2, App. *Syr.* 62. Nepos *de Regg.* 3, 4.

[2] Memnon 12, 3, App. *Syr.* 62, Iustin. XVII 2, 4, über die Chronologie unten 2. Abt. § 87.

[3] App. *Syr.* 57, Amm. Marc. XIV 8, 5; XXIII 6, 3 (bei Suidas Σέλευκος steht durch ein Versehen Νικάνωρ), im offiziellen Kultus Ζεὺς Νικάτωρ (Dittenb. *Or.* 245).

an äußeren Erfolgen reichste unter den Nachfolgern des großen Königs [1].

Nach vollbrachter Tat eilte Ptolemaeos in die nahe Stadt, deren Bürgerschaft ihrem Gründer Lysimachos treu ergeben war und dessen Rächer mit offenen Armen aufnahm. Auch das Heer, das Seleukos nach Europa geführt hatte, trat jetzt zu Ptolemaeos über und rief ihn zum König aus; offenbar bestand es zum größten Teil aus alten Truppen des Lysimachos, die sich nach der Schlacht auf dem Kurosfelde an Seleukos ergeben hatten. Den Makedonen imponierte die energische Tatkraft ihres neuen Herrschers, des „Wetterstrahls" (κεραυνός), wie sie ihn nannten; nach dem legitimen Rechte fragten sie längst nicht mehr, nachdem das Land seit einem Menschenalter fortwährend aus einer Hand in die andere übergegangen war. Auch hatte ja der Name seines Vaters, des „großen" Ptolemaeos, in Makedonien einen guten Klang, und seine Mutter Eurydike war eine Tochter des großen Antipatros. Ptolemaeos Keraunos hatte also auf den Thron ebenso gutes und besseres Recht, wie Demetrios und Lysimachos, die mit Töchtern Antipatros' vermählt gewesen waren [2].

Das Wesentlichste war jetzt die Verständigung mit der Königin Arsinoë, die sich von Ephesos nach Kassandreia geflüchtet hatte und von hier aus die europäischen Provinzen regierte. Sie war bisher die Todfeindin ihres Stiefbruders Ptolemaeos gewesen; aber das Interesse der Selbsterhaltung führte sie jetzt mit diesem zusammen. Ptolemaeos warb um ihre Hand, unter dem Versprechen, ihre Söhne zu adoptieren, und Arsinoë wies dies Anerbieten nicht zurück [3]. Auch mit dem jungen König Aegyptens

[1] Vgl. die Charakteristik bei Arrian *Anab.* VII 23, 5 Σέλευκον γὰρ μέγιστον τῶν μετὰ Ἀλέξανδρον διαδεξαμένων τὴν ἀρχὴν βασιλέα γενέσθαι τήν τε γνώμην βασιλικώτατον καὶ πλείστης γῆς ἐπάρξαι μετά γε αὐτὸν Ἀλέξανδρον οὔ μοι δοκεῖ ἰέναι εἰς ἀμφίλογον. Ähnlich App. *Syr.* 61. — Paus. I 16, 3 Σέλευκον δὲ βασιλέων ἐν τοῖς μάλιστα πείθομαι καὶ ἄλλως γενέσθαι δίκαιον, καὶ πρὸς τὸ θεῖον εὐσεβῆ.

[2] Memnon 12, 3, Trogus *Prol.* 17, Iustin. XVII 2, 6.

[3] Iustin. XVII 2, 7—8, XXIV 2.

traf Ptolemaeos Keraunos jetzt ein Abkommen, er verzichtete auf seine Rechte auf das väterliche Reich und erlangte dafür die Anerkennung als König von Makedonien [1].

Es galt nun, den rasch gewonnenen Thron zu verteidigen. An Prätendenten fehlte es nicht: Seleukos' Sohn Antiochos, Demetrios' Sohn Antigonos, Pyrrhos von Epeiros machten gleichzeitig ihre Ansprüche geltend [2]; doch waren sie zum Glück für Keraunos so unter einander verfeindet, daß eine gemeinsame Aktion ganz ausgeschlossen war. Pyrrhos war es überhaupt mit der ganzen Sache nicht rechter Ernst da er soeben den Tarantinern seine Hilfe gegen die Römer zugesagt hatte und von der Eroberung eines großen Reiches im Westen träumte, auch hatte er bereits eine Heeresabteilung nach Tarent vorausgeschickt. So wurde es Keraunos leicht, gegen Überlassung von 5000 Mann Hilfstruppen für das italische Unternehmen Pyrrhos zum Verzicht auf seine Ansprüche auf den makedonischen Thron zu bewegen, die, wie die Dinge lagen, doch kaum zu realisieren gewesen wären [3].

Auch von Antiochos hatte Keraunos vorerst wenig zu fürchten, denn auf die Kunde von Seleukos' Ermordung erhoben alle seine Gegner in dem weiten Reiche das Haupt [4]. Die Anwesenheit des Königs in den Satrapien jenseits des Tauros war zunächst dringend notwendig, und er mußte sich damit begnügen, seinen Feldherrn Patrokles nach Kleinasien zu senden, um die wankende königliche Autorität dort aufrecht zu erhalten [5]). Natürlich suchten die von Antiochos bedrohten Kleinstaaten jetzt bei Keraunos Anschluß, nament-

---

[1] Iustin. XVII 2, 9.

[2] Iustin. XVII 2, 10—12.

[3] Iustin. XVII 2, 11—15, XXIV 1, 8, Trog. *Prol.* 17. Nach Iustin. XVII 2 15 hätte Pyrrhos eine Tochter des Keraunos geheiratet; doch wird die Sache sonst nirgends erwähnt, und es handelt sich also ohne Zweifel um ein Versehen, s. unten 2. Abt. § 65.

[4] Memnon 15 und das Dekret von Ilion Dittenb. *Or.* 219.

[5] Memnon 15. Daß Ἀντίοχος Σελεύκου für 280/79 zum Stephanephoren von Milet gewählt wurde (unten 2. Abt. § 37), beweist natürlich nicht, daß er im Frühjahr 280 dort anwesend war. Es handelte sich um einen Loyalitätsbeweis für den neuen Herrscher.

lich das seemächtige Herakleia am Pontos und die Städte am thrakischen Bosporos [1]. So blieb als einziger ernsthafter Prätendent auf den makedonischen Thron Antigonos übrig, der denn auch noch im Frühjahr 280 mit seiner Flotte zur Wiedereroberung seines väterlichen Reiches in See ging, während zugleich sein Landheer in Thessalien einfiel. Doch Keraunos trat ihm an der Spitze von Lysimachos' Flotte entgegen, verstärkt durch die Kontingente von Herakleia und den hellespontischen Seestädten; Antigonos wurde vollständig geschlagen und mußte nach Boeotien zurückgehen [2].

Inzwischen hatte sich in Antigonos' Rücken Sparta erhoben. Den Vorwand gab der Schutz des delphischen Heiligtums gegen die Aetoler, die angeblich ein Stück des Tempellandes in Besitz genommen hatten und die überhaupt in Delphi nach Gutdünken schalteten. Das Programm war populär, und es gelang den Spartanern darauf hin eine Anzahl peloponnesischer Staaten unter ihrer Führung zu vereinigen. Damals traten, unter spartanischem Schutze, die vier westlichen Gemeinden Achaias: Patrae, Tritaea, Dyme, Pharae, zu einem Bunde zusammen, der den ersten Kern zu jenem Staatswesen bildete, das später für die politische Entwickelung Griechenlands von so großer Bedeutung werden sollte. Auch Athen schloß sich der Koalition gegen Antigonos an. Nicht so glücklich waren die Spartaner in ihrer Unternehmung gegen Aetolien; das Heer, das König Areus über den Krisaeischen Golf auf Delphi führte, wurde unvermutet vom Feinde angegriffen und mit starkem Verluste zum Lande hinaus geschlagen [3]. Aber Antigonos' Niederlage

---

[1] Memnon 13.

[2] Memnon 13, Iustin. XXIV 1, 8.

[3] Iustin. XXIV 1, 1—6, der diese Erhebung Spartas in die Zeit des Krieges zwischen Ptolemaeos Keraunos und Antigonos setzt, also in die erste Hälfte des Sommers 280. Das wird durch Polyb. II 41, 10—12 bestätigt, nach dem die Neugründung des Achaeischen Bundes Ol. 124, 4, um die Zeit von Pyrrhos' Übergang nach Italien erfolgt ist. Vergl. unten 2. Abt. § 174. Athen hat unter dem Archon Menekles (281/0) einen Krieg geführt (*IG.* II² 1, 665), ohne Zweifel gegen Antigonos. Die Einnahme des Peiraeeus muß in das nächste oder das nächstfolgende Jahr fallen, s. unten 2. Abt. § 209.

gegen Ptolemaeos Keraunos führte der Bewegung in Griechenland neue Kräfte zu. Es gelang den Athenern, den Peiraeeus zurückzugewinnen; Boeotien und das benachbarte Megara standen gegen den König auf [1], und dieser konnte unter solchen Umständen nicht mehr daran denken, seine Ansprüche auf Makedonien geltend zu machen. Auch Antiochos bequemte sich zum Frieden; er erkannte Ptolemaeos als König von Makedonien und dessen europäischen Nebenländern an, wogegen dieser auf die asiatischen Provinzen verzichtete, die zu Lysimachos' Reiche gehört hatten [2].

Jetzt vollzog Ptolemaeos seine Vermählung mit Arsinoë und ließ diese in der Heeresversammlung zur Königin ausrufen. Aber von Arsinoës Söhnen machte der älteste, Ptolemaeos, selbst Anspruch auf die makedonische Krone; er entwich zu dem illyrischen König Monunios, und begann mit dessen Hilfe Krieg gegen seinen Stiefvater. Freilich vermochte er nichts auszurichten; aber Keraunos schöpfte jetzt Verdacht gegen seine Gemahlin, um so mehr, als sie fortfuhr, die Hauptstadt Kassandreia und andere Plätze durch ihre eigenen Truppen besetzt zu halten. Als nun Arsinoë ihren Gemahl zum Besuch in Kassandreia einlud, benutzte dieser die günstige Gelegenheit, sich der Stadt durch einen Handstreich zu bemächtigen. Die beiden jüngeren Söhne der Arsinoë, der sechzehnjährige Lysimachos und der dreizehnjährige Philippos, kamen dabei in Keraunos' Gewalt und er befahl sogleich ihre Hinrichtung; wußte er doch nur zu gut, wessen er sich dereinst von ihnen zu versehen haben würde. Arsinoë verließ darauf ihren Gemahl und suchte Trost und Zuflucht an der heiligen Stätte von Samothrake, wo sie den »Großen Göttern« einst in den Tagen ihres Glanzes einen Tempel errichtet hatte. Ptolemaeos' Herrschaft in Makedonien schien nunmehr fest begründet zu sein [3].

[1] Boeotien, das Anfang 280 noch unter Antigonos stand (Memnon 13), war zur Zeit des gallischen Einfalles von ihm unabhängig, wahrscheinlich auch Megara (Paus. X 20, 3, 4).

[2] Trog. *Prol.* 17, Iustin. XXIV 1, 8. Die Bedingungen ergeben sich aus der Natur der Sache und aus den folgenden Ereignissen.

[3] Trog. *Prol.* 24, Iustin. XXIV 2. 3, Memnon c. 14. Über Monunios Droysen

So hatte das Alexanderreich sich in die drei Bestandteile aufgelöst, in die es geographisch und historisch zerfiel, Makedonien, Asien und Aegypten. Diese Mächte sind seitdem neben einander bestehen geblieben, bis sie endlich in das Römerreich aufgingen; bei den Kriegen, die fortan zwischen ihnen geführt wurden, handelte es sich nicht mehr um die Existenz, sondern nur noch um den Besitz einzelner Provinzen. Auch die neuen Dynastien hatten in Asien und Aegypten feste Wurzel geschlagen und sind nicht wieder verdrängt worden. Nur in Makedonien ist noch einmal, gleich nach den soeben erzählten Ereignissen, ein Wechsel des Herrscherhauses erfolgt, dann aber ist auch hier die stetige Entwickelung nicht mehr gestört worden. Das war das Ergebnis der vierzigjährigen Kämpfe um das Erbe des großen Königs.

VII. Abschnitt.

Die Hellenisierung des Ostens.

Die koloniale Ausbreitung des hellenischen Volkes war seit der Mitte des VI. Jahrhunderts zum Stillstand gekommen, gehemmt im Osten durch das neugegründete Perserreich, im Westen durch die wachsende Macht Karthagos; und die Nation war, bei ihrer politischen Zersplitterung, während der nächsten zwei Jahrhunderte nicht im stande, diese Schranken zu sprengen. So sind in dieser Zeit nur sehr wenige grie-

---

Kl. Schr. I 87. Er hat, wie seine dort geprägten Münzen beweisen (*Cat. Gr. coins Br. Mus. Thessaly-Aetolia* S. 80), eine Zeit lang Dyrrhachion beherrscht. Daß er Dardaner gewesen sei, wie Droysen will, ist nicht zu beweisen und an sich wenig wahrscheinlich; Trogus nennt ihn *Illyrius*. Offenbar ist er der Nachfolger des Taulantierkönigs Glaukias gewesen, der 314 Dyrrhachion belagert (Diod. XIX 70, 7) und die Stadt im folgenden Jahre gewonnen hatte (Diod. XIX 78, 1, s. oben S. 127). Vergl. Niese II 10, 4. — Samothrake: Iustin. XXIV 3, 9, und die Inschrift des Arsinoeion Dittenb. *Or.* 15. βασ]ίλισσα (Ἀρ)[σινόη, βασιλέως Πτολεμ]αίου θυγά[τηρ]; βασιλέω[ς Λυσιμάχου γυνή, εὐχὴν θ]εοῖς μεγάλ[οις.

chische Pflanzstädte gegründet worden, und fast durchweg in Gebieten, die dem griechischen Einfluß bereits unterworfen waren. Eine Ausnahme bilden nur etwa die Küsten des Adriatischen Meeres; aber die Kolonisationsversuche, die hier durch den älteren und den jüngeren Dionysios unternommen wurden (oben III 1, 15. 118. 130), kamen doch über die ersten Anfänge nicht hinaus, ebenso sehr infolge des frühen Zusammenbruches des Syrakusischen Reiches, wie des kräftigen Widerstandes der kriegerischen Barbarenstämme. Allerdings drang die griechische Sprache während dieser Periode im westlichen Kleinasien eine Strecke weit ins Innere vor, bis nach Mylasa, Tralleis, Pergamon und wahrscheinlich auch Sardes; ebenso hellenisierten sich die Sikeler im östlichen Sicilien [1]; aber dieser Gewinn wurde zum teil ausgeglichen durch die Verluste im Süden Italiens, wo die Hellenen durch die einheimischen Völker zurückgedrängt, und Kyme, Poseidonia, Pyxus und eine Reihe anderer griechischer Kolonien in Lucanien und Brettien zu oskischen Städten wurden (oben III 1, 113. 593). So war das griechische Sprachgebiet um die Mitte des IV. Jahrhunderts im ganzen kaum ausgedehnter, als es um die Mitte des VI. Jahrhunderts gewesen war.

Die Folge waren jene sozialen Krisen, von denen die griechische Welt seit dem Peloponnesischen Kriege erschüttert wurde. Tiefer blickende Beobachter haben das schon damals erkannt; und wenn Isokrates Philipp zum Perserkrieg drängte, so tat er es zum großen Teil in der Hoffnung, dem Überschuß der griechischen Bevölkerung, der sich in inneren Kämpfen verzehrte oder in fremdem Solddienst zu grunde ging, dadurch ein Ventil zu öffnen und diese Kräfte für die Nation nutzbar zu machen [2]. Philippos selbst freilich hat dieses Programm

---

[1] Sie werden als Nation seit Dionysios nicht mehr erwähnt; die Fürsten und Bürger sikelischer Städte, die seitdem in unseren Quellen genannt werden, haben durchweg griechische Namen. Die Hellenisierung des Volkes, wenigstens seiner oberen Gesellschaftsschichten, muß also während des halben Jahrhunderts der Herrschaft des älteren und jüngeren Dionysios erfolgt sein. Damit hängt es zusammen, daß wir so wenige Denkmäler der sikelischen Sprache besitzen.

[2] Isokr. *Philippos* 120 ff., oben III 1, 524.

nicht mehr ausführen können; aber er hat doch durch die Gründung einer Reihe von Kolonien in dem eroberten Thrakien einen vielversprechenden Anfang gemacht (oben III 1, 548). Sein Sohn Alexander ist dann auf dieser Bahn weiter gegangen; aber sein früher Tod hat ihn nicht über die ersten Schritte zur Hellenisierung der eroberten Länder im Osten hinauskommen lassen. Was er in dieser Richtung geleistet hat, beschränkt sich im wesentlichen auf die Gründung der beiden Emporien an den Mündungen des Nil und des Tigris, auf die Anlage einer Reihe von Stationen an der großen Karawanenstraße nach Baktrien und Indien, und einer Anzahl von Grenzfestungen am Iaxartes, Hydaspes und Indos. So blieb es seinen Nachfolgern überlassen, zu vollenden, was der große König begonnen hatte [1].

Das ist zum Teil schon während der Stürme der Diadochenkämpfe geschehen. Mit der Hellenisierung Syriens hat vielleicht bereits Perdikkas [2], jedenfalls Antigonos den Anfang gemacht, der hier seine Hauptstadt Antigoneia anlegte (oben S. 136). Auch Pelle am Orontes, das spätere Apameia, scheint von Antigonos oder schon vor ihm gegründet zu sein [3]; die Anlage von Alexandreia bei Issos wird in diese Zeit gehören [4]; ebenso im südlichen Syrien die Gründung von Pelle, Dion, Gadara und anderen Städten der später sogenannten Dekapolis [5]. In Mesopotamien hat Karrhae

[1] S. oben S. 38. Für unsere Kenntnis der „Stadtgründungen Alexanders und seiner Nachfolger" ist die so überschriebene Beilage I zu Droysens *Geschichte des Hellenismus* (III 2, S. 187—358) noch immer grundlegend, obgleich sie in der neuen Auflage (1878) im wesentlichen in derselben Form wieder abgedruckt worden ist, wie in der ersten (1843). Eine Neubearbeitung ist dringend notwendig.

[2] Nach Euseb. II 118 wäre Samareia von ihm gegründet, während Euseb. II 114, Synkell. S. 496 Bonn., Alexander als Gründer angegeben wird.

[3] Strab. XVI 752 ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Πέλλα ποτὲ ὑπὸ τῶν πρώτων Μακεδόνων, διὰ τὸ πολλοὺς ἐνταῦθα οἰκῆσαι τῶν στρατευομένων, Diod. XXI 20, Steph. Byz. Ἀπάμεια, Malalas *Chron.* 203 Bonn. Da Seleukos die Stadt Apameia umnannte, wird die erste Gründung schon vor seiner Zeit erfolgt sein; doch s. unten 2. Abt. § 151.

[4] Plin. V 91, Strab. XIV 676, [Skymn.] 923.

[5] Dion und, wie es scheint, auch Pelle werden bei Steph. Byz. Δῖον als Gründungen Alexanders bezeichnet. Gadara ist nach einem makedonischen

schon 312 eine makedonische Ansiedlung gehabt [1]. In Kleinasien hat Antigonos am Askanischen See im hellespontischen Phrygien ein Antigoneia gegründet, das nach der Schlacht bei Ipsos von Lysimachos seiner ersten Gemahlin zu Ehren den Namen Nikaea erhielt und bald zu einer der bedeutendsten Städte in diesen Gegenden wurde [2]. Auch Dokimeion und Synnada in Groß-Phrygien sind bereits unter Antigonos' oder Lysimachos' Herrschaft gegründet worden [3].

Doch das Hauptverdienst an der Hellenisierung Asiens gebührt den Seleukiden, die ja allein zu dauerndem Besitz des Landes gekommen sind [4]. Natürlich war ihre kolonisatorische Tätigkeit in erster Linie dem Kernlande ihres Reiches, Syrien, zugewandt. Es sollte ein neues Makedonien werden und so wurden die geographischen Namen aus der alten Heimat, so weit es anging, hierher übertragen. Selbst der Hauptfluß des Landes, der Orontes, wurde Axios genannt, zur Erinnerung an den Hauptfluß Makedoniens [5]. Der Küstenstrich an der Mündung des Flußes, der von dem Berge Kasion überragt wird, erhielt den Namen Pierien, wie der Küstenstrich am Fuß des Olympos; auch eine Landschaft Kyrrhestike gab es in Syrien, und in dem nahen Mesopotamien ein Mygdonien. Das Land füllte sich mit makedonischen Städten.

Dorfe benannt (Steph. Byz.) und wird öfter als griechische Stadt bezeichnet (z. B. von dem hier geborenen Meleagros *Anth. Pal.* VII 417); da die Stadt eine Zeitlang den Namen Berenike geführt hat (Steph. Byz. Βερενῖκαι) fällt ihre Gründung jedenfalls in vorptolemaeische Zeit. Seleukos' Herrschaft aber kann sich kaum so weit südlich erstreckt haben, s. unten 2. Abt. § 151.

[1] Diod. XIX 91.

[2] Strab. XII 65; die Legende über den Ursprung der Stadt, die Memnon 41, 4 (*FHG.* III 547) erzählt, ist historisch wertlos, aber eben darum sehr lehrreich.

[3] Dokimeion ist eine Gründung des Dokimos, der erst unter Perdikkas, dann unter Antigonos, endlich unter Lysimachos gedient hat, vergl. die von Ramsay, *Athen. Mitt.* VII, 1882, S. 134, veröffentlichte Inschrift (χρυσείην πατρίδ' ἀείσωμεν Δοκίμειον ἣν κτίσε μοι Δόκιμος); auch die Münzen zeigen das Bild des Gründers (Head, *H.N.* [2] 672). — Über Synnada Steph.Byz., wo die makedonische Gründung in die mythischen Zeiten hinaufgerückt wird.

[4] Über die Gründungen Seleukos Nikators App. *Syr.* 57, Euseb. II 116.

[5] Die Münzen von Apameia aus Antiochos Epiphanes' Zeit tragen die Aufschrift Ἀπαμέων τῶν πρὸς τῷ Ἀξίῳ (Head, *H.N.* [2] 780).

Antigoneia allerdings ist gleich nach dem Tode seines Gründers verfallen, da Seleukos die Bewohner nach seiner neuen Hauptstadt übersiedelte, die er nach dem Siege bei Ipsos ebenfalls am Orontes, 40 Stadien (7—8 km) flußabwärts von Antigoneia anlegte (April 300) und seinem Vater Antiochos zu Ehren Antiocheia nannte [1]. Dafür blühte nun diese Stadt rasch zur Weltstadt empor. Als Seehafen diente ihr Seleukeia „in Pierien", unweit der Mündung des Orontes, das etwa gleichzeitig mit Antiocheia von Seleukos gegründet war (23. Xandikos 301/0 = März 300). Hier erbaute sein Sohn Antiochos den Grabtempel des Herrscherhauses. Etwas weiter südlich lag an der Küste Laodikeia, benannt zu Ehren von Seleukos' Mutter, Laodike. Auch Pelle am Orontes wurde von Seleukos vergrößert und erhielt zu Ehren seiner Gemahlin Apame den Namen Apameia. Das waren die drei nach Antiocheia wichtigsten Städte im nördlichen Syrien [2]. Ein anderes Seleukeia wurde am Euphrat gegründet, da wo die große Straße von Antiocheia nach dem nördlichen Mesopotamien den Fluß überschritt; gegenüber, am linken Ufer, erhob sich ein zweites Apameia, mit Seleukeia durch eine Brücke verbunden, wonach die letztere Stadt zur Unterscheidung von den vielen gleichnamigen Schwesterstädten den Beinamen „an der Brücke" erhielt und in der Regel

---

[1] Über die Gründung von Antiochien Diod. XX 48, Malalas S. 201 Bonn., Liban. *Antioch.* S. 349. Als Gründungsjahr gibt Euseb. II 116 das 12. Jahr des Seleukos (301/0), als Gründungsdatum Malalas S. 198 Bonn. (*FHG.* IV 469) den 22. Artemisios Vergl. K. O. Müller *Antiquit. Antiochenae*, Göttingen 1839, R. Foerster, *Jahrb. des Arch. Inst.* XII, 1897, S. 103 ff. — Antigoneia hat übrigens noch bis in die römischen Zeiten bestanden (Dio Cass. XL 29).

[2] Strab. XVI 749, Euseb. II 116, Malal. S. 198 ff. (*FHG.* IV 468 ff.) Über Seleukeia Chapot, *Séleucie de Piérie*, *Bull. Soc. nat. des Antiquaires de France* 1906 S. 149—226 mit Plan, Honigmann, Art. *Seleukeia Pieria* in Pauly-Kroll II A 1, 1184 ff., wo S. 1193 der Plan bei Chapot wiederholt ist. Die Stadtmauer ist 12,5 km lang, der umschlossene Raum beträgt rund 300 ha, der aber offenbar nur zum kleinen Teil bebaut war. Die freie Bevölkerung zählte 219 6000 erwachsene Männer (Polyb. V 61,1), sodaß die Gesamtbevölkerung gegen 30 000 betragen haben mag. Über das Grabmal des Seleukidenhauses (Νικατόρειον τέμενος) App. *Syr.* 63, Dittenb. *Or.* 245.

einfach Zeugma (Brücke) genannt wurde [1]. Eine Reihe anderer Kolonien im nördlichen Syrien nannte Seleukos nach Städten des Mutterlandes: so Europos und Amphipolis am Euphrat, Kyrrhos, Beroea (*Haleb*), Chalkis, Maroneia, Arethusa, Larisa, Leukas im Binnenlande [2].

In ähnlicher Weise wurde das benachbarte Mesopotamien kolonisiert, das ebenso wie Syrien in der Perserzeit nur wenige größere städtische Mittelpunkte gehabt hatte. Hier erhoben sich am Euphrat, außer dem schon erwähnten Apameia, die Städte Nikephorion und Europos (das frühere Dura), im inneren Lande Anthemusias, Ichnae, Edessa, Antiocheia in Mygdonien (früher Nisibis), Antiocheia Arabis und noch manche andere [3]. In dem Tieflande am unteren Euphrat und Tigris, der Wiege der seleukidischen Macht, hatte Seleukos die Stadt gegründet, die zuerst zur Hauptstadt seines Reiches bestimmt war, Seleukeia am Tigris (oben S. 136), und die fortan statt des verfallenden Babylon zum wirtschaftlichen Mittelpunkte der umliegenden Landschaften wurde. Nächstdem waren die wichtigsten Kolonien hier das schon von Alexander gegründete Alexandreia ,,am Roten

---

[1] Plin. *NH.* V 86 *Zeugma transitu Euphratis nobile*; *ex adverso Apameam Seleucus, idem utriusque conditor, ponte iunxerat.* Σελεύκεια ἡ ἐπὶ τοῦ Ζεύγματος (Polyb. V 43, 1), und Σελεύκεια ἡ πρὸς τῷ Εὐφράτῃ (*CIG.* 2548, Plin. V 82) sind ohne Zweifel mit Zeugma identisch.

[2] App. *Syr.* 57.

[3] Plin. VI 117: *Mesopotamia tota Assyriorum fuit, vicatim dispersa praeter Babylona et Ninum. Macedones eam in urbes congregavere propter ubertatem soli.* Tac. *Ann.* VI 41, App. *Syr.* 47, Isid. Char. 1 (*Geogr. Gr. Min.* I 245 ff.). Edessa ist nach App. a. a. O., Malalas S. 418 Bonn, Euseb. II 116 von dem ersten Seleukos gegründet, ebenso nach Appian Nikephorion, während Isidor. Char. (a. a. O. S. 247) Alexander als Gründer nennt. Antiocheia in Mygdonien (= Nisibis: Strab. XVI 747, Steph. Byz. Ἀντιόχεια, Plin. VI 42) wird zuerst am Anfang der Regierung Antiochos' des Großen erwähnt (Polyb. V 51, 1). Die Gründung, oder vielmehr die Umgestaltung zur griechischen Stadt durch Seleukos Nikator bezeugt *CIG.* IV 6856 (πόλιν παρ' ἱρήν, ἥν ἔδειμε Νικάτωρ ἐλαιόθηλον ἀμφὶ Μυγδόνος νᾶμα). Europos und Antiocheia Arabis sind von dem Satrapen Mesopotamiens Nikanor gegründet (Isid. Char. a. a. O. und Plin. VI 117), der sonst nicht bekannt ist, aber in die erste Seleukidenzeit gehören muß, da Europos bereits 221 bestanden hat (Polyb. V 48, 16, unten Abschn. XIX und 2. Abt. § 166.

Meer“, und Apollonia in der Landschaft östlich vom Tigris, der früheren Sittakene, die jetzt nach der neuen Hauptstadt Apolloniatis genannt wurde. Auch sonst gab es hier zahlreiche seleukidische Kolonien, meist des ersten Antiochos, dem sein Vater um 294 die Verwaltung der oberen Satrapien abgetreten hatte [1]. Im ganzen ist die Verlegung des Mittelpunktes des Reiches nach Syrien der Ausbreitung des Hellenismus in diesen Gebieten verhängnisvoll gewesen; dazu kam die Ungunst des heißen Klimas und die dichte einheimische Bevölkerung, die für eine griechische Kolonisation keinen Raum ließ.

Je weiter wir nach Osten gehen, desto weniger intensiv wird die hellenische Besiedelung. In Medien allerdings gab es noch eine ganze Reihe griechischer Städte; namentlich die beiden wichtigsten Plätze des Landes, Rhagae und die alte Hauptstadt Ekbatana, haben von Seleukos Nikator Kolonien erhalten, die erstere unter dem Namen Europos, ferner Apameia Rhagiane bei dem kaspischen Tore, Laodikeia an der persischen Grenze und andere [2]. In Persis selbst finden wir ein Antiocheia, wie es scheint als Hauptstadt der Provinz, an der Stelle des alten Persepolis [3]. In Parthien werden Soteira, Kalliope, Charis, Hekatompylos, Achaia als Gründungen des ersten Seleukos genannt; letztere trat an die Stelle des von Alexander angelegten Herakleia, das von den Barbaren zerstört worden war [4]. In der Oase von

---

[1] Apollonia scheint nach App. *Syr.* 57 eine Gründung des ersten Seleukos gewesen zu sein; vergl. auch Polyb. V 43 ff., Strab. XV 732. Über andere seleukidische Kolonien in den Landschaften am unteren Euphrat z. B. Plin. VI 117. 129. 132. 146, Strab. XVI 744.

[2] Polyb. X 27, 3: περιοικεῖται δὲ πόλεσιν Ἑλληνίσι κατὰ τὴν ὑφήγησιν Ἀλεξάνδρου, φυλακῆς ἕνεκεν τῶν συγκυρούντων βαρβάρων πλὴν Ἐκβατάνων„ vergl. Strab. XI 524. Über Europos Strab. a. a. O., Steph. Byz. Ῥάγα, über Ekbatana und Apameia Plin. VI 43, über Laodikeia Strab. a. a. O. und Plin. VI 115 (*ab Antiocho condita*, von welchem wird nicht gesagt)

[3] Wir kennen dieses Ἀντιόχεια ἡ ἐν Περσίδι nur aus den Inschriften von Magnesia 18 und 61.

[4] App. *Syr.* 57; über Herakleia-Achaia Plin. VI 48, Strab. XI 516, der es nach Areia setzt. Benannt ist die Stadt nach Antiochos' I. Bruder Achaeos.

Merw, an der skythischen Grenze, wurde von Antiochos I. Antiocheia Margiane erbaut [1]. Auch in den weiter östlich gelegenen Satrapien sind ohne Zweifel manche Kolonien von den Seleukiden gegründet worden, doch wissen wir darüber nichts näheres [2], wie denn die seleukidische Herrschaft in diesen Gebieten nur etwa ein halbes Jahrhundert gedauert hat. Das Werk der Hellenisierung ist dann hier von den baktrischen Königen fortgesetzt worden, auch im Indoslande, das die Seleukiden niemals besessen haben. Doch gehört diese Entwickelung zum großen Teil bereits in eine spätere Zeit.

Auch in Kilikien haben die Seleukiden verhältnismäßig wenige neue Städte angelegt, aber nur aus dem Grunde, weil das Städtewesen hier bereits in der Perserzeit ziemlich entwickelt war. Von Neugründungen zu nennen wären etwa nur Seleukeia am Kalykadnos, im rauhen Kilikien, daher auch das „rauhe Seleukeia" genannt, eine Kolonie des ersten Seleukos [3], und Antiocheia am Pyramos [4], in der Nähe von Mallos, dessen Bewohner wahrscheinlich zum großen Teil dorthin übersiedelten. Dafür haben eine ganze Reihe der bedeutendsten kilikischen Städte im III. oder II. Jahrhundert dem Herrscherhause zu Ehren neue Namen angenommen: so nannte Tarsos sich jetzt „Antiocheia am Kydnos", Adana „Antiocheia am Saros", Mopsuestia „Seleukeia am Pyramos" [5].

Um so lebhafter war die Kolonisationstätigkeit der Seleukiden in Asien nördlich des Tauros, als dieses nach Lysimachos' Fall unter ihre Herrschaft gekommen war. Seleukos selbst freilich hat in dieser Richtung kaum etwas tun können, da er schon 7 Monate nach dem Siege bei Kuru-

[1] Strab. XI 516, Plin. VI 47.

[2] Antiocheia „in Skythien" (Steph. Byz.) kann mit Antiocheia Margiane identisch sein; daß Stephanos beide Städte neben einander erwähnt, wäre kein Gegenbeweis.

[3] Steph. Byz. Σελεύκεια.

[4] Schon in Inschriften des III. Jahrhunderts erwähnt. Heberdey und Wilhelm, *Reise in Kilikien* (Wien 1896), S. 7.

[5] Le Bas-Waddington, *Asie Mineure*, S. 351, Head, *Hist. Num.*² 732. 715. 725, Babelon, *Rois de Syrie* S. CI f., Steph. Byz. Ἀντιόχεια und Ταρσός.

pedion ermordet wurde [1]. Um so mehr taten seine beiden ersten Nachfolger; ihnen hauptsächlich ist es zu danken, wenn Groß-Phrygien zum hellenischen Lande geworden ist. Die Hauptstadt der Landschaft, Kelaenae, an den Quellen des Maeandros, wurde von Antiochos Soter zur griechischen Kolonie umgestaltet und seiner Mutter zu Ehren Apameia genannt [2]. Sein Sohn Antiochos Theos gründete Laodikeia am Lykos, das bald zur zweiten Stadt dieser Gegend emporblühte, und das nahe Themisonion [3]. Auch Antiocheia am Maeandros, Stratonikeia in Karien, das „eiserne" Seleukeia und Antiocheia an der Grenze von Phrygien und Pisidien sind Gründungen des ersten oder des zweiten Antiochos [4]. Weiter haben die Seleukiden in einer ganzen Reihe von Ortschaften in Phrygien und Lydien Ansiedlungen ihrer Veteranen gegründet, so in Peltae, Thyateira, Nakrasa, Blaundos, Magnesia am Sipylon [5].

---

[1] Ob die Militärkolonie in Thyateira wirklich von Seleukos Nikator begründet ist (Steph. Byz.), ist sehr zweifelhaft, vergl. Eduard Meyer, *Hermes* XXXIII, 1898, S. 647. Wenn die Inschrift Dittenb. *Or.* 211 sich auf diesen Seleukos bezieht, so müßte bereits unter Lysimachos eine makedonische Kolonie in Thyateira bestanden haben; doch kann auch Kallinikos gemeint sein.

[2] Hauptstelle Strab. XII 579 a. E.; über Topographie und Geschichte Ramsay, *Cities and bishoprics of Phrygia*, II 396 ff. (Oxford 1897).

[3] Steph. Byz. Λαοδίκεια (falsch dessen Angabe unter Ἀντιόχεια), vergl. Ramsay a. a. O. I 32. Themisonion ist ohne Zweifel nach Antiochos' II. Günstling Themison (Phylarch. fr. 7, *FHG.* I 336) benannt (Ramsay a. a. O. I 252).

[4] Steph. Byz. Στρατονίκεια, πόλις Μακεδόνων πλησίον Καρίας· κέκληται δὲ ἀπὸ Στρατονίκης τῆς Ἀντιόχου γυναικός. Strab. XIV 660. Über die Gründung der anderen Städte ist nichts überliefert; wir könnten also bei den beiden Antiochien allenfalls auch an Antiochos Hierax oder Antiochos den Großen denken, bei Σελεύκεια ἡ Σιδηρᾶ an Seleukos Nikator oder Kallinikos. Die überwiegende Wahrscheinlichkeit spricht doch für den ersten oder zweiten Antiochos.

[5] Vergl. Radet, *De Macedonum coloniis cis Taurum deductis* (Paris 1892) Schuchardt, *Die makedonischen Colonien zwischen Hermos und Kaïkos* (*Athen. Mitt.* XIII, 1888, S. 1—17), Schulten, *Die makedonischen Militärkolonien* (*Hermes* XXXII, 1897, S. 523 ff.), und dazu Eduard Meyer (ebend. XXXIII 643 ff.), der mit Recht betont, daß κατοικία keineswegs bloß Militärkolonien, sondern jede nicht-städtische Ansiedlung überhaupt bezeichnet, und der Gebrauch

Die pergamenischen Herrscher sind dem Beispiel der Seleukiden gefolgt; Philetaereia am Südfuß des Ida, Gergitha an den Quellen des Kaïkos, Attaleia am Lykos unweit Thyateira sind von ihnen schon im III. Jahrhudert gegründet worden. Doch fällt die hauptsächlichste Kolonisationstätigkeit dieser Fürsten natürlich erst in die Zeit, als sie durch die Schlacht bei Magnesia die dauernde Herrschaft über den Westen Kleinasiens gewonnen hatten [1]. Auch die Könige von Bithynien haben schon früh Kolonien gegründet, und zwar bereits Zipoetas I. (326—278), dem Zipoeteion am Berge Lyperos seinen Ursprung verdankt; sein Sohn Nikomedes gründete dann (264) in der Nähe von Astakos und mit den Bürgern dieser Stadt Nikomedeia, das fortan die Hauptstadt des Bithynischen Reiches blieb und als solche im Laufe der Zeit zu einer der bedeutendsten Städte Asiens wurde [2].

Gegenüber der großartigen Koloniationstätigkeit der ersten Könige aus dem Seleukidenhause teten die Leistungen der Ptolemaeer auf diesem Gebiete sehr zurück. Sie haben in Aegypten nur eine griechische Stadt angelegt, Ptolemais, unweit des alten Abydos in der Thebais, einer Gründung des ersten Ptolemaeos, die bald zur größten Stdt in Oberaegypten emporblühte und kaum hinter Memphis zuückstand [3]. Ebenso haben die Ptolemaeer in ihren Besitzungen außerhalb Aegyptens für die Kolonisation nur verhältnismäßig wenig getan. Besonders auffällig tritt uns das im südlichen Syrien entgegen. Hier hat Ptolemaeo s Philadelphosdie alte Phoeniker-

---

des makedonischen Kalenders für makedonische Gründung der betreffenden Stadt nichts beweist).

[1] Philetaereia und Attaleia werden schon in einer Inschrift Eumenes'. I (263—241) erwähnt (Dittenb. *Or.* 266), vergl. Steph. Byz. Ἀττάλεια. Gergitha ist von Attalos, wahrscheinlich dem ersten, gegründet (Strab. XIII 616). J. A. Reinach, *Les mercenaires et les colonies militaires des Attalides*, *Rev. Arch.* 4 Sér. XII, 1908, 174 ff.

[2] Über Zipoeteion Memnon 20 (*FHG.* III 537), über Nikomedeia Memnon a. a. O. S. 536, Strab. XII 563, das Gründungsjahr geben Euseb. II 120 und *Chron. Pasch.* S. 328, Bonn.

[3] Strab. XVII 813, Plaumann, *Ptolemais in Oberägypten*, (*Leipz. hist. Abh.* XVIII) Leipzig 1910. Die Gründung durch Soter ist bezeugt *CIG.* III 4925 = Strack 9 ἣν ἐπό[λι]σσεν Σωτὴρ Ἑλλήνων νιλογενὲς τέμενος.

stadt Ake unter dem Namen Ptolemais zur Kolonie umgewandelt [1], ebenso wurde Rabbath-Ammon im Ost-Jordanlande durch ihn zur Kolonie Philadelpheia, so genannt zu Ehren seiner Schwester und Gemahlin Arsinoë [2]. Die altmakedonische Kolonie Pelle erhielt, sei es durch Philadelphos, sei es durch Euergetes, den Namen Berenike; eine Kolonie Philotereia, nach Philadelphos' Schwester Philotera benannt, wurde am Westufer des Sees Genezareth begründet, und auch ein Arsinoë hat es in diesen Gegenden gegeben [3]. Das ist aber, so viel wir wissen, auch alles, was die Ptolemaeer während des Jahrhunderts ihrer Herrschaft im südlichen Syrien für die Hellenisierung des Landes getan haben, in bezeichnendem Gegensatz zu der Tätigkeit der Seleukiden im Norden. Die Ptolemaeer tragen damit vor der Geschichte die Verantwortung für die nationale Reaktion des Judentums, die im II. Jahrhundert zum Ausbruch kam. Ähnlich haben die Ptolemaeer an der Südküste Kleinasiens sich auf die Gründung einiger wenigen Plätze beschränkt, wie Berenike und Philadelpheia im rauhen Kilikien, Ptolemais in Pamphylien [4], und namentlich Arsinoë in Lykien, das alte Patara, die wichtigste Hafenstadt des Landes, die von Ptolemaeos Philadelphos ausgebaut und seiner Schwester zu Ehren neu benannt wurde [5]. Mehr um Handelsfaktoreien, als um wirkliche Stadtgründungen handelt es sich bei den Kolonien, welche Philadelphos und Euergetes an der afrikanischen Küste des Roten Meeres anlegten (unten Abschnitt VIII). Immerhin ist diese Gegend neben Ober-Aegypten die einzige, wo die

---

[1] Nach Ausweis der Münzen ist diese Gründung 261 oder einige Zeit vorher erfolgt (Head[2] S. 793 f.).

[2] Steph. Byz. Φιλαδέλφεια ἀπὸ Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου; Polyb. V 70, 4 braucht noch den alten Namen Ῥαββατάμανα.

[3] Steph. Byz. Φιλωτέρα (über die Lage Polyb. V 70, 4) Ἀρσινόη πόλις Συρίας ἐν αὐλῶνι (Lage ungewiß). Βερενίκη περὶ Συρίαν, ἣν Πέλλαν καλοῦσι.

[4] Über Berenike Steph. Byz. Βερενῖκαι und *Stadiasm. Maris Magni* 190 *Geogr. Gr. Min.* I 485), über Philadelpheia Ptol. V 8, 5, über Ptolemais Strab. XIV 667.

[5] Strab. XIV 666.

Ptolemaeer das griechische Sprachgebiet wirklich erweitert haben.

Noch weniger als die Ptolemaeer haben die Nachfolger Alexanders in Makedonien für die Ausbreitung der hellenischen Nationalität getan, wie das ja auch bei der Lage der Dinge nicht anders sein konnte. Von Kolonien zu nennen wären nur etwa Antipatreia im südlichen Illyrien [1], ohne Zweifel eine Gründung des Kassandros, und Antigoneia bei Stoboi in Paeonien [2], höchst wahrscheinlich von Antigonos Gonatas gegründet. In Thrakien ist die griechische Herrschaft durch den gallischen Einfall 279 zerstört worden, wodurch die Kolonisation natürlich zum Stillstand kam, wenn auch die von Philippos und Lysimachos gegründeten Städte zum Teil sich erhielten [3].

So hatte im Laufe eines Jahrhunderts die weiten Gebiete des Alexanderreiches sich mit griechischen Städten bedeckt. Es war eine Kolonisation, noch großartiger als jene in der Periode vom VIII. bis zum VI. Jahrhundert; aber was damals das Werk einzelner Stadtgemeinden, und noch öfter der privaten Initiative unternehmender Bürger gewesen war, die nur das nächste Ziel im Auge gehabt hatten, das war jetzt eine planmäßige Schöpfung weitblickender Staatskunst.

Die makedonische Herrschaft im Osten war eine Fremdherrschaft, die nur durch Militärgewalt aufrechterhalten werden konnte. Es galt also zunächst eine Reihe fester Stützpunkte zu schaffen, um die unterworfene Bevölkerung im Gehorsam zu halten und die Grenze gegen Einfälle der noch unabhängigen Barbaren zu sichern [4]. Nicht weniger wichtig

---

[1] Polyb. V 108, 2, Liv. 31, 27; die Lage ist bis jetzt noch nicht sicher bestimmt worden. Daß die Stadt von Kassandros gegründet ist, wird nicht überliefert, doch kann sie nicht wohl von Antipatros angelegt sein und nach Kassandros' Tode natürlich noch weniger, sodaß nur Kassandros als Gründer übrig bleibt.

[2] Plin. V 34, die Lage ergibt sich aus der *Tabula Peut.*

[3] Über die Kolonien Philipps oben III 1, 548. Von Lysimachos' Kolonien kennen wir nur Lysimacheia (oben S. 135), er wird aber noch andere Städte gegründet haben. Eine davon könnte Beroea gewesen sein.

[4] Vergl. Polyb. X 27, 3 (oben S. 267 A.).

war die Rücksicht auf die Versorgung der Truppen, denn die neuen Herrscher waren mit ihren Heeren zunächst nur durch die Bande der Landmannschaft und der militärischen Subordination verknüpft, aber noch keineswegs durch irgendwelche Gefühle dynastischer Anhänglichkeit, wie sie zwischen dem alten Königshause der Argeaden und seinem Volke bestanden hatten. Ob sie unter Antigonos oder unter Ptolemaeos oder Seleukos oder wem sonst fochten, war den Leuten meist ziemlich gleichgiltig, vorausgesetzt, daß der Führer, dem sie dienten, ein Makedone war; weshalb denn Übertritte von der einen zu der anderen Partei sehr häufig vorkamen, und nach einer Niederlage das besiegte Heer gewöhnlich bei dem Sieger Dienste nahm. Das einzige Mittel, zu festen Verhältnissen zu kommen, bestand darin, die Truppen bei ihrer Entlassung mit Grundbesitz auszustatten gegen die Verpflichtung, auf den Ruf des Königs sich jederzeit wieder zum Dienst zu stellen; die so angesiedelten Veteranen bildeten also eine Reserve (ἐπίταγμα) des stehenden Heeres [1]. Die Größe der assignierten Grundstücke war natürlich verschieden, je nach dem militärischen Range, den der Kolonist bekleidete, der Waffengattung, der er angehörte, der Güte des Bodens und den sonstigen Verhältnissen. Der Reiter, der vom Ertrage seines Gutes auch sein Pferd unterhalten mußte, erhielt ein größeres Los, als der Fußsoldat; der Offizier mehr als der Gemeine. In Aegypten betrugen die Landlose für die Kavallerie und Gardeinfanterie 100 oder 70, für die Linieninfanterie 30 Aruren [2] (27,6 bezw. 19,3 und 8,3 ha). In Pergamon wurden bei einer Landanweisung einem Teile der Ansiedler je 100 Plethren (ca. 12,5 ha) Ackerland und 10 Plethren Weinland, einem anderen Teile 50 Plethren Ackerland und 5 Plethren Weinland gegeben [3]. Die so verliehenen Grundstücke (κλῆροι) sollten nach dem Tode des Inhabers (κληροῦχος) an die Krone

---

[1] Oehler, Art. *Katoikoi* in Pauly-Kroll XI 1 S. 1 ff.; über Aegypten Lesquier, *Instit. milit. de l'Ègypte sous les Lagides*, Paris 1911.

[2] Lesquier, a. a. O. S. 175. 291.

[3] Inschr. von Pergamon I 158. Über die pergamenischen Maße Hultsch, *Metrol.*[2] S. 568.

zurückfallen, wurden aber in der Regel dem Sohne des Inhabers wieder gegeben falls auch dieser in das Heer eingetreten war. Daraus hat sich dann im Laufe der Zeit ein Erbrecht entwickelt.

Diese Militärkolonisten wurden entweder in den neugegründeten Städten angesiedelt, wo sie den Kern der Bürgerschaft bildeten, oder in Gebieten schon bestehender Stadtgemeinden, in denen sie, neben den Altbürgern, in besonderen Verbänden standen, oder endlich in Dörfern auf dem Königslande, wo sie ebenfalls in eigenen Verbänden (κατοικίαι) organisiert waren. Die letztere Ansiedlungsform war namentlich in Aegypten vorherrschend, da hier, mit Ausnahme von Ptolemais, griechische Städte nach Alexander überhaupt nicht gegründet worden sind. Besonders zahlreich waren diese Ansiedlungen im Arsinoïtischen Gau (dem Faijûm), wo im ganzen 6475 Landlose zur Verteilung kamen [1]; andere waren in allen Teilen des Landes zerstreut.

In Aegypten waren fremde Bevölkerungselemente sehr früh eingedrungen. Schon im VII. Jahrhundert war hier die griechische Kolonie Naukratis gegründet worden (oben I 1, 263), die auch unter der persischen Herrschaft bestehen geblieben ist. Griechische und karische Söldner bildeten seit Psammetichos I. den Kern des Heeres; sie sind dann von Amasis in Memphis angesiedelt worden und haben dort eigene Stadtquartiere mit Selbstverwaltung gehabt [2]. Die Eroberung durch Kambyses brachte dann persische Truppen ins Land, die gleichfalls Grundbesitz erhielten; ihre Nachkommen werden in den Urkunden aus der Ptolemaeerzeit häufig erwähnt, waren aber damals, wie ihre Namen zeigen, ganz zu Aegyptern oder Griechen geworden [3]. Die stärkste Einwanderung aber,

---

[1] Paul M. Meyer, *Heerwesen der Ptolemaeer*, Leipzig 1900, S. 28 ff.; κάτοικος τῶν ἐν Ἀρσινοείτῃ ἀνδρῶν Ἑλλήνων 6475: *Pap. Berl.* 11644 bei Plaumann, *Archiv f. Papyrusf.* VI 177.

[2] Herod. II 154, Aristagoras von Milet bei Steph. Byz. Ἑλληνικὸν καὶ Καρικόν (*FHG.* II 98, 5); ein Ἑλληνομεμφίτης, der ἐν τῷ Ἑλληνίῳ wohnt, *Pap. Lond.* I S. 49 (aus dem III. Jahrh.), Wilcken, *Papyrusk.* I 1 S. 18.

[3] Lesquier, *Instit. milit. de l'Egypte sous les Lagides* S. 151 ff., Bouché-Leclercq, *Hist. des Lagides* IV 36 ff. Unter den Ptolemaeern können diese Perser

nächst der griechischen, kam aus dem benachbarten Syrien. Auch sie hat bereits unter den alten Pharaonen im VI. Jahrhundert begonnen; zur Zeit der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar (586) wohnten Juden in Migdal, Daphne, Memphis und Oberaegypten [1], die dann noch durch Flüchtlinge verstärkt wurden; in Elephantine, an der aethiopischen Grenze, wurde damals oder etwas später eine jüdische Militärkolonie eingerichtet, die noch in der Perserzeit bestanden hat [2]. Als dann Judaea unter ptolemaeische Herrschaft gekommen war, ergoß sich ein Strom jüdischer Auswanderung nach Aegypten. Besonders zahlreich waren die Juden natürlich in Alexandreia, wo sie ihr eigenes Ghetto hatten, aber auch im inneren Lande waren sie schon in der zweiten Hälfte des III. Jahrhunderts so stark verbreitet, daß selbst auf Dörfern hier und da Synagogen (προσευχαί) zu finden waren. So bahnte sich hier eine Entwickelung an, die in der Folgezeit von so verhängnisvoller Bedeutung werden sollte [3].

Bei der großen Zahl der neugegründeten Städte im Seleukidenreiche waren aber die entlassenen Soldaten zu ihrer Besiedelung bei weitem nicht ausreichend, und es wurde nötig, auch sonst Kolonisten aus Griechenland heranzuziehen. So hat Antigonos Bürger des soeben von seinem Sohn Demetrios

---

doch nicht nach Aegypten gekommen sein; sie müssen also von Ochos bei der Wiedereroberung des Landes hier angesiedelt sein, wenn nicht schon von den älteren persischen Königen.

[1] Jeremia 44, 1; 46, 14.

[2] Ed. Sachau, *Aramäische Papyrus und Ostraka aus einer jüdischen Militärkolonie zu Elephantine*, Leipzig 1911, Ed. Meyer, *Der Papyrusfund von Elephantine*, Leipzig 1912.

[3] Doch können sie in Alexandreia noch im II. Jahrh. v. Chr. nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Gesamtbevölkerung gebildet haben, wenigstens zählt Polyb. XXXIV 14 nur 3 Klassen dieser Bevölkerung auf, τὸ Αἰγύπτιον, τὸ μισθοφορικόν, und τὸ γένος τὸ τῶν Ἀλεξανδρέων, die zwar μιγάδες, Ἕλληνες δ' ὅμως ἀνέκαθεν ἦσαν; von den Juden sagt er kein Wort. Synagoge in Schedia bei Alexandreia unter Euergetes I. Dittenb. *Or.* 726, in Unteraegypten Dittenb. *Or.* 129 (Fundort unbekannt) selbe Zeit, in Ἀλεξάνδρου νῆσος im Arsinoïtes *Magd. Pap.* 35 = Wilcken *Papyrusk.* I 2 n. 56, 217 v. Chr., Ἰουδαῖοι und Ἕλληνες im Dorfe Psenyris, ebenfalls im Arsinoïtes *Petrie Pap.* I S. 43 = Wilcken n. 55. Vgl. Schürer, *Gesch. d. Jüd. Volkes* III[4] S. 40 ff.

befreiten Athen in seiner Hauptstadt Antigoneia angesiedelt [1]. Nach Antiocheia in Pisidien und Antiocheia in Persis wurden Ansiedler aus Magnesia am Maeandros geführt, nach Synnada Ansiedler aus Ionien und der asiatischen Doris [2]. Außerdem wurde natürlich auch die einheimische Bevölkerung in ausgedehntem Maße zur Bevölkerung der Kolonien herangezogen. So wurden bei der Gründung von Alexandreia die Bewohner des nahen Kanopos zur Übersiedlung in die neue Stadt veranlaßt [3]; die Einwohnerschaft von Seleukeia am Tigris bestand zum großen Teil aus Babyloniern [4]. Wo vollends die neue Gründung einfach an die Stelle eines alten städtischen Mittelpunktes getreten war, wie z. B. Apameia Kibotos in Phrygien an die Stelle von Kelaenae, mußte die ganze frühere Bevölkerung in der Kolonie Aufnahme finden [5]. Und überhaupt mußten die neuen Kolonien, je weiter ihre wirtschaftliche Entwicklung fortschritt, eine immer steigende Anziehungskraft auf die umwohnende Bevölkerung ausüben. Namentlich die große Masse der handarbeitenden Stände war ohne Zweifel in der Hauptsache aus einheimischen Elementen zusammengesetzt [6]. Und selbst unter den als Kolonisten angesiedelten Veteranen waren nichtgriechische Elemente vielfach vertreten [7].

[1] Malalas S. 198 Bonn. (*FHG.* IV 469).

[2] Über Antiocheia in Pisidien Strab. XII 577, über Antiocheia in Persis *Inschr. v. Magn.* 61; von Synnada haben wir Münzen mit der Aufschrift Συναδέων Ἰώνων bezw. Δωριέων (Head² S. 686).

[3] [Aristot.] *Oekon.* II 2, 34.

[4] Paus. I 16, 3.

[5] Strab. XII 577 a. E.

[6] Vergl. Polyb. XXXIV 14 bei Strab. XVII 797 über die Zusammensetzung der Bevölkerung von Alexandreia.

[7] Vgl. für das ptolemaische Heer die Zusammenstellungen bei Lesquier, *Instit. milit. de l'Égypte* S. 110 ff., 319 ff. Im Seleukidenreich finden wir im oberen Kaystros eine Kolonie der Mysomakedonen (Plin. V 120, über deren Lage Ramsay, *Phrygia* I 195 ff.); Apollonia in Pisidien war mit thrakischen und lykischen Kolonisten gegründet (Le Bas-Waddington 1195), doch ist diese Kolonie vielleicht erst pergamenischen Ursprungs. Dagegen ist der Brief Antiochos' des Großen an Zeuxis bei Joseph. *Altert.* XII 3, 4 über die Ansiedlung 2000 jüdischer Militärkolonisten in Kleinasien eine plumpe Fälschung, vgl. Willrich, *Juden und Griechen* S. 41.

Überall aber war das Bürgerrecht im wesentlichen auf die Bewohner griechischer Nationalität beschränkt, wenn es auch natürlich den Militärkolonisten fremder Abkunft nicht verschlossen bleiben konnte, und auch sonst im Laufe der Zeit noch manche fremde Bestandteile in die Bürgerschaft Aufnahme fanden [1]. Griechisch war überall die Amtssprache, und zwar der attische Dialekt, wie er seit Philipp und vielleicht schon früher in der makedonischen Verwaltung offiziell eingeführt war. Auch die Verfassung war nach dem Muster der Gemeinden des Mutterlandes gestaltet. Die Bürgerschaft war in Phylen, bei größeren Städten, wie Alexandreia in Aegypten, auch in Demen eingeteilt [2]; es bestanden Rat und Volksversammlung, die Behörden wurden, wenigstens in der Regel, vom Volke gewählt [3]. Überall erhoben sich Tempel der griechischen Götter, neben denen die einheimischen Kulte stark zurücktraten, mochten sie auch im Laufe der Zeit immer mehr Eingang finden. Und überhaupt waren die neuen Kolonien ganz in griechischer Weise gebaut, sodaß

---

[1] In dem Vertrage zwischen Smyrna und Magnesia aus Seleukos Kallinikos' Zeit (Dittenb. *Or.* 229) wird griechische Abkunft zur ausdrücklichen Bedingung für die Verleihung des Bürgerrechtes gemacht (Zeile 40), und nur zu gunsten der persischen Truppen eine Ausnahme zugelassen (Zeile 105). Was Iosephus von der Verleihung des Bürgerrechts an die Juden durch die Seleukiden zu erzählen weiß, beruht auf gefälschten Dokumenten, s. Willrich, *Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung* (Göttingen 1895). Über Alexandreia in Aegypten Wilcken, *Papyrusk.* I 1, 15.

[2] Die Bürgerschaft von Antiocheia zerfiel in 18 Phylen (Liban. *an Theod.* I S. 651 Reiske). In Laodikeia am Lykos kennen wir die Phylen Apollonis, Athenais und Laodikis (Ramsay, *Phrygia* I 60), in Alexandreia in Aegypten die Phylen Ptolemais (Westerm. *Biogr.* S. 50) und Dionysias (Satyros *FHG.* III 164). Wenn *Pap. Hibeh* 28 = Wilcken, *Papyrusk.* I 2 n. 25 sich, wie wahrscheinlich, auf Alexandreia bezieht, bestanden hier 5 Phylen, jede mit 12 Demen, jeder Demos mit 12 Phratrien. Über die Demen von Alexandreia hatte Satyros ein eigenes Werk geschrieben (*FHG.* a. a. O.); wir kennen eine Reihe Demotika, vergl. Kenyon, *Phyles and Demes in Graeco-roman Egypt*, *Archiv für Papyrusforschung* II 74, Wilcken, *Papyrusk.* I 1, 15 *f.* Über die Phylen und Demen in Ptolemais (in der Thebais) Plaumann, *Ptolemais in Oberägypten* (*Leipz. hist. Abh.* XVIII), Leipzig 1910, S. 20 ff.

[3] Näheres unten Abschn. X.

man sich mitten in Medien oder in Baktrien in die alte Heimat versetzt glauben konnte.

Durch das alles wurden denn auch die nichtgriechischen Elemente der Bevölkerung im Laufe der Zeit mehr und mehr hellenisiert; wie denn z. B. die in Alexandreia zahlreich angesiedelten Juden ihre aramaeische Muttersprache schon früh so vollständig vergessen haben, daß es nötig wurde, die heiligen Schriften ins Griechische zu übersetzen. Aber die griechischen Kolonisten waren doch bei weitem nicht zahlreich genug, um außerhalb der Mauern ihrer Städte die dichte Bevölkerung der Länder des Orients zu hellenisieren, um so weniger, als eine alte Kultur und eine festorganisierte Kirche den orientalischen Nationalitäten einen starken Rückhalt gab. So hat Aegypten, mit Ausnahme der wenigen griechischen Kolonien (Alexandreia, Naukratis, Ptolemais) bis auf die arabische Eroberung seine alte Sitte und Sprache im wesentlichen bewahrt. Selbst im nördlichen Syrien, das mit einem so dichten Netze makedonischer Kolonien bedeckt war, erhielt sich doch die alte Landessprache noch am Ende der Kaiserzeit sogar in den Dörfern vor den Toren von Antiochien [1]. In den phoenikischen Handelsstädten hatte der Hellenismus schon in der Zeit vor Alexander Eingang zu finden begonnen; König Straton von Sidon (um 370) richtete seine Hofhaltung nach griechischer Weise ein, umgab sich mit griechischen Hetaeren und beschäftigte griechische Künstler [2], wie er denn auch neben seinem semitischen einen griechischen Namen angenommen hat, was dann in Phoenikien bald allgemein Sitte wurde. Aber der semitische Charakter der Bevölkerung blieb durch diesen Firnis unberührt, und die einheimische Sprache ist noch Jahrhunderte lang herrschend geblieben [3].

[1] Die Belege bei Otfried Müller, *Ant. Antioch.* S. 29.

[2] Theopomp und Anaximenes bei Athen. XII 531 und Aelian *Verm. Gesch.* VII 2; von der Tätigkeit griechischer Künstler in Phoenikien zeugen die Sarkophage aus der Nekropole von Sidon (Hamdy Bey und Th. Reinach, *Nécropole royale de Sidon*, Paris 1892, Studniczka, *Jahrb. arch. Inst.* IX 1894).

[3] Die Inschriften in phoenikischer Sprache sind chronologisch meist nicht zu bestimmen. Doch hat Marathos sein Kupfer noch in der ersten Hälfte des II. Jahrhunderts mit phoenikischer Aufschrift geprägt (Head[2] 793), Sidon auch

Im südlichen Syrien hat bei den wenigen hier gegründeten Kolonien der Hellenismus überhaupt kaum Wurzel zu fassen vermocht. Ähnlich war es in Babylonien und dem iranischen Hochlande. Armenien und der ganze Osten und Norden Kleinasiens blieben in dieser Zeit von der Hellenisierung noch fast ganz unberührt, mit Ausnahme der wenigen griechischen Küstenstädte am Pontos; ja selbst in Lykien, in der unmittelbaren Nähe des Aegaeischen Meeres, ist die einheimische Sprache bis auf den Anfang unserer Zeitrechnung herrschend geblieben, und dasselbe gilt von dem benachbarten Pisidien und den Bergdistrikten bis nach Kilikien hin [1]. Das ebene Kilikien, wo seit alten Zeiten an der Küste griechische Kolonien bestanden, hat sich verhältnismäßig rasch hellenisiert, ebenso das südliche Phrygien um Apameia und Laodikeia, während im Norden des Landes, etwa von Synnada aufwärts, wenigstens die Landbevölkerung bis an den Anfang der Kaiserzeit ihre einheimische Sprache bewahrt hat [2], soweit diese nicht, infolge des Galatereinfalls, der keltischen Sprache den Platz räumen mußte, die sich dann ebenfalls sehr lange behauptete [3]. In Bithynien begann der Hellenismus schon bald nach Alexander in den höheren Gesellschaftsklassen Eingang zu finden, trotz des politischen Gegensatzes, in dem das Land zu Lysimachos und dann zu den Seleukiden stand; bereits König Nikomedes (279 bis ca. 260) trägt einen griechischen Namen, und das Beispiel des Herrscherhauses fand natürlich

noch in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts (Head[2] 797). Griechisch-phoenikische Bilinguen aus dem III. Jahrhundert, im Peiraeeus gefunden, *IG.* II 3, 3319, 5, 1335 b. Die Bilinguis *CISem.* I 31 aus dem Jahre 255 zeigt, daß damals in Kition noch Phoenikisch gesprochen wurde. In Tyros gab es noch in der Kaiserzeit viele, die kein Griechisch verstanden (Sokrates *Kirchengesch.* I 19).

[1] Das zeigen die zahlreichen Inschriften in lykischer Sprache. Über Kabalia Strab. XIII 631. In Lystra bei Ikonion wurde noch im 1. Jahrhundert nach Chr. Lykaonisch gesprochen (*Apostelgesch.* XIV 11).

[2] Ramsay in *Kuhns Zeitschrift* 28, 1887, S. 382, Körte, *Athen. Mitt.* XXIII, 1898, S. 151, Kretschmer, *Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache*, S. 219 und die dort zitierte Literatur.

[3] Paus. X 36, 1, Lukian *Alex.* 51, Hieron. *Kommentar zum Galaterbrief* II 3, vergl. Mommsen, *Röm. Gesch.* V 314.

bei der Aristokratie Nachfolge [1]. Aber auch hier hat die Masse des Volkes noch lange an ihrer alten Sprache und Sitte festgehalten [2].

So glichen die in Asien und Aegypten neu gegründeten hellenischen Städte noch Inseln im weiten Ozean; es waren die Keime des Hellenismus über den ganzen Osten ausgestreut worden, aber noch ein Jahrhundert nach Alexander war das kompakte hellenische Sprachgebiet nicht wesentlich größer, als vor der Eroberung. War die hellenische Nation kräftig, war sie vor allem zahlreich genug, die Aufgabe durchzuführen, welche der große König ihr vorgezeichnet hatte? Denn nur wenn es gelang, die unterworfenen Völker dahin zu bringen, daß sie ihrer eigenen Kultur und Sprache entsagten und in der hellenischen Nationalität aufgingen, konnten die neuen Zustände Dauer haben; sonst mußte unfehlbar, früher oder später, der Hellenismus wieder in der Flut der orientalischen Barbarei untergehen. Es ist diese Frage, die der Geschichte des Orients während der nächsten Jahrhunderte ihren wesentlichen Inhalt gibt.

VIII. Abschnitt.

Die wirtschaftliche Umwälzung nach der Eroberung Asiens.

Die Eroberung des Ostens und die Gründung so vieler neuen griechischen Städte mußte auf das Wirtschaftsleben der Nation eine ähnliche Wirkung üben, wie einst im VII. und VI. Jahrhundert die Ausbreitung über die Küsten des Mittel-

---

[1] Vergl. die von Mendel, *Bull. Corr. Hell.* XXIV, 1900, S. 380, herausgegebene Grabschrift (in griechischen Distichen, gefunden in Bazarköi, am Westende des Sees von Nikaea) eines bei Kurupedion (281) gefallenen bithynischen Offiziers; er führt den griechischen Namen Μηνᾶς, während sein Vater Βιόηρις heißt (s. unten 2. Abt. § 211).

[2] Vergl. Polyb. XXXVII 7, 3; noch in den Inschriften aus der Kaiserzeit finden sich zahlreiche altbithynische Eigennamen.

meeres. Wie damals, so mußte auch jetzt eine sehr bedeutende Steigerung der Nachfrage nach den Erzeugnissen der griechischen Industrie eintreten; in um so höherem Maße, als jetzt die unermeßlichen Schätze des Perserreiches gleich einem befruchtenden Strome sich über die griechische Welt ergossen. Die Folge war ein wirtschaftlicher Aufschwung ohnegleichen, den selbst die gewaltigen Kämpfe um das Erbe Alexanders nicht aufzuhalten vermochten. Athen ist nie blühender gewesen, als in den zehn Jahren der Regierung des Demetrios von Phaleron (317—307) [1]; später allerdings begannen die Folgen des Verlustes der Seeherrschaft sich doch geltend zu machen, und die Stadt sank allmählich von ihrer alten Höhe herab, wenn auch der Peiraeeus noch immer ein wichtiger Handelsplatz blieb. So wurde Athen von Korinth überflügelt, das während des ganzen III. Jahrhunderts und bis zur Zerstörung durch die Römer die größte und glänzendste Stadt der griechischen Halbinsel war, dank seiner unvergleichlichen Lage zwischen den beiden Meeren und bis auf die Mitte des III. Jahrhunderts als Residenz makedonischer Könige; die Stadt war, wie die Dichter sagten, der Stern und das Auge von Hellas [2]. Das benachbarte Sikyon wurde im Jahre 303 von Demetrios niedergerissen, und unweit der alten Stelle in festerer Lage unter dem Namen Demetrias größer und prächtiger wieder aufgebaut [3]. Auch Pagasae in Thessalien wurde von demselben Herrscher vergrößert, ebenfalls unter dem

---

[1] Demochares bei Polyb. XII 13, 9 (*FHG.* II 448), Duris bei Athen. XII 542 c (*FHG.* II 475), Diog. Laert. V 75. S. oben S. 147.

[2] Antipatros von Sidon *Anth. Palat.* IX 151, der die große Bevölkerung (λαῶν αἱ ποτὲ μυριάδες) hervorhebt; Polystratos *Anth. Pal.* VII 297; Diod. XXXII 27, 1 Κόρινθος ἄστρον οὐκ ἄσημον Ἑλλάδος, Cic. *de imp. Cn. Pomp.* 5, 11 *Graeciae lumen, de nat. Deor.* III 38, 91 Korinth und Karthago *duo illos oculos orae marittimae*; alle diese Stellen mit Bezug auf die Zerstörung der Stadt durch die Römer. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Angabe des Timaeos über die Sklavenzahl von Korinth (fr. 48 bei Athen. VI 272 b) sich auf die Zeit des Schriftstellers selbst bezieht, also etwa auf das 1. Jahrzehnt des III. Jahrhunderts. Über die Angabe selbst vergl. meine *Bevölkerung*, S. 95 und oben III 1 S. 276.

[3] Diod. XX 102, Paus. II 7, 1.

Namen Demetrias (oben S. 224). Das von Kassandros neugegründete Theben wurde bald wieder zur ersten Stadt in Boeotien [1]. Der Umfang von Chalkis war schon unter Alexander beträchtlich erweitert worden; die Stadt gewann seitdem als Station der makedonischen Kriegsflotte und durch den wachsenden Handelsverkehr zwischen Makedonien und dem südlichen Griechenland eine immer steigende Wichtigkeit [2].

Vor allem aber war es Makedonien, das in dieser Zeit mächtig emporblühte. Seit Philipp die Chalkidike unterworfen hatte, ist das Land durch 60 Jahre von keinem äußeren Feinde mehr betreten worden, und auch zum Bürgerkriege ist es in dieser Zeit nur einmal (317/6) gekommen. Die Kriegszüge Philipps und namentlich Alexanders stellten allerdings an die militärische Leistungsfähigkeit des Volkes sehr hohe Anforderungen, sodaß zeitweilig fast die ganze waffenfähige Mannschaft im Felde stand [3]; und die meisten von denen, die dem großen König nach Asien gefolgt waren, fanden in der Fremde ihr Grab oder gründeten sich dort eine neue Heimat. Auch der Kriegsdienst unter den Diadochen, der so glänzende Aussichten bot, lockte dann sehr viele Makedonen nach dem Osten. Aber Tausende kehrten doch auch als wohlhabende Männer zurück [4]; und die Lücken, welche die Feldzüge gerissen hatten, wurden bald wieder durch jungen Nachwuchs geschlossen. Dabei glichen die Unterschiede, die noch unter Philipp im Kulturniveau zwischen Makedonien und dem übrigen Griechenland bestanden hatten, sich mehr und mehr

---

[1] Das spricht sich besonders charakteristisch darin aus, daß seit Abaeokritos die leitenden Staatsmänner aus Boeotien wieder durchweg Thebaner sind, während in Demetrios' Zeit noch Peisis aus Thespiae die erste Rolle gespielt hatte.

[2] Strab. X 447, vergl. IX 403; Herakleides der Kritiker (sog. Dikaearchos) 27 ff. (*Geogr. Gr. Min.* I 105). Über das Arsenal Plut. *Demetr.* 43, Liv. XXXI 23.

[3] Diod. XVIII 12, 2 ἐσπάνιζε γὰρ ἡ Μακεδονία στρατιωτῶν πολιτικῶν διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἀπεσταλμένων εἰς τὴν Ἀσίαν ἐπὶ διαδοχὴν τῆς στρατιᾶς (beim Ausbruch des Lamischen Krieges 323).

[4] So z. B. die 10 000 von Alexander kurz vor seinem Tode entlassenen Veteranen, die bei der Verabschiedung je 1 Talent erhalten hatten, oben S. 37. Der größte Teil der noch übrigen alten Truppen Alexanders wurde dann 321 von Antipatros in die Heimat zurückgeführt.

aus: es konnte jetzt niemand mehr beikommen, die Makedonen zu den „Barbaren“ zu rechnen (oben S. 9). Namentlich Kassandros hat während seiner zwanzigjährigen Regierung sehr viel für die Hebung des Landes getan. Er hat durch die Gründung von Kassandreia das Unrecht wieder gut gemacht, das Philipp durch die Zerstörung von Poteidaea und Olynthos begangen hatte, und Makedonien damit zugleich seinen ersten Seehafen gegeben, der dann auch bald wieder die Bedeutung gewann, die einst Olynthos gehabt hatte [1]. Später hat dann Kassandros in Makedonien noch eine zweite große Hafenstadt gegründet, indem er die Bewohner von 26 kleinen Ortschaften der Umgebung zur Übersiedlung nach Therma veranlaßte. Seiner Gemahlin, der Tochter des großen Philipp, zu Ehren gab der König der neuen Stadt den Namen Thessalonike; durch ihre Lage im Herzen des Landes wurde sie bald zum Mittelpunkte des Handels in diesen Gegenden, und sie hat diese Stellung durch alle Wechselfälle der römischen, byzantinischen und türkischen Zeiten bis heute behauptet, während die anderen Städte an der makedonischen Küste längst zugrunde gegangen sind und selbst Kassandreia nur noch im Namen der Halbinsel Kassandra weiterlebt [2]. Eine dritte Hafenstadt gründete Kassandros' Bruder Alexarchos gleichfalls in hervorragend günstiger Lage auf dem flachen Isthmos, der die Halbinsel des Athos mit dem Rumpf der Chalkidike verbindet; von dem mächtigen Berge, an dessen Fuße sie sich erhob, erhielt die Stadt den Namen Uranopolis [3].

---

[1] Diod. XIX 52, 3 ταχὺ μεγάλην ἐπίδοσιν ἔλαβεν ἡ πόλις, καὶ πλεῖστον ἴσχυσε τῶν ἐν Μακεδονίᾳ.

[2] Strab. VII fr. 21. 24; Tafel, *Thessalonica*, Berlin 1839; Kuhn, *Städte der Alten*, S. 310 ff., G. Tafrali, *Topographie de Thessalonique*, Paris 1913 (mit Plan). Das Jahr der Gründung ist nicht überliefert; die Lokalsage ließ die Stadt schon von Philipp erbaut sein (Steph. Byz. Θεσσαλονίκη).

[3] Strab. VII fr. 35, Athen. III 98 e, Plin. IV 37, Münzen mit der Aufschrift Οὐρανιδῶν Head² 206. Daß die Stadt auf dem Gipfel des Athos gelegen habe, was Droysen (II 1, 250) aus Plin. aaO. herausliest, steht dort keineswegs, wohl aber bezeugt Demetrios von Skepsis bei Strabon aaO. ausdrücklich, daß die Stadt an dem von Xerxes angefangenen Kanal durch die Halbinsel lag. Wahrscheinlich lag Uranopolis an der Stelle von Sane, das seitdem nicht mehr genannt wird, oder ganz in der Nähe (Leake, *Northern Greece* III 149).

So war Makedonien, das bisher ein Binnenstaat gewesen war, jetzt nach dem Meere hin orientiert.

Den Antigoniden blieb infolgedessen für die städtische Entwickelung des Landes verhältnismäßig wenig zu tun. Antigonos Gonatas hat ein Antigoneia in der Chalkidike gegründet [1], ein zweites am Axios in Paeonien (oben S. 262), ferner Phila am Ausgang des Tempe-Tales [2]. Auch die Gründung von Stratonike an der Küste bei Stagiros geht auf einen der Fürsten dieses Hauses zurück [3]. Doch hat keine dieser Städte größere Bedeutung erlangt.

In ähnlicher Weise entwickelte sich das westliche Kleinasien, seit Alexander das Land von der persischen Mißwirtschaft befreit hatte. Das halbe Jahrhundert von da bis zum Übergange der Galater ist die blühendste Zeit gewesen, welche die Halbinsel bis dahin gesehen hatte und bis auf die römische Kaiserherrschaft gesehen hat. Die griechischen Küstenstädte nahmen infolgedessen einen glänzenden Aufschwung, der dann von den Herrschern in jeder Weise gefördert wurde. Ephesos war schon im IV. Jahrhundert zur Großstadt emporgeblüht (oben III 1, 301). Als die alte Stadt, die sich von der Höhe des Pion nach der Niederung beim Artemistempel hin ausdehnte, durch eine Überschwemmung des Kaystros zum großen Teile zerstört worden war (um 296), wurde sie von Lysimachos an einer etwas höher gelegenen Stelle zwischen dem Koressos und dem Pion wieder aufgebaut und dabei beträchtlich vergrößert; die Bewohner von Kolophon und Lebedos wurden damals zum Teil dorthin übergesiedelt. Seiner Gemahlin zu Ehren nannte Lysimachos die Stadt Arsinoeia; doch wurde der alte Name schon nach wenigen Jahren durch Seleukos wiederhergestellt [4]. Ephesos ist

[1] Liv. XLIV 10, Ptol. III 12, 85, wo 'Αντ. ἡ ψαφαρά zu lesen ist.

[2] Steph. Byz. Φίλα.

[3] Die Stadt wird nur von Ptol. III 12, 9 erwähnt, der Name (Stratoni) aber hat sich erhalten (Leake, *Northern Greece* III S. 160).

[4] Steph. Byz. Ἔφεσος, Strab. XIV 640, Paus. I 9, 7. Die Erzählung bei Strabon, Lysimachos habe durch Verstopfung der Kanäle die Überschwemmung herbeigeführt, richtet sich selbst; vergl. das Epigramm des Duris von Elaea bei Steph. aaO. Über den Synoekismos des Lysimachos Kuhn aaO.

seitdem die erste Handelsstadt des kleinasiatischen Festlandes geblieben [1]; die seleukidischen Könige nahmen hier ihre Residenz, so oft sie in Kleinasien Hof hielten, bis die Stadt um die Mitte des Jahrhunderts an die Ptolemaeer verlorenging.

Mit Ephesos konnte Miletos freilich nicht wetteifern; aber es hatte doch jetzt eine zweite Periode der Blüte und war, absolut genommen, kaum weniger bedeutend als einst in den Tagen seines alten Glanzes im VI. Jahrhundert [2]. Auch das benachbarte Magnesia am Maeandros war eine ansehnliche Mittelstadt, die gegen 20 000 Einwohner zählen mochte [3]. Smyrne, das nach der Eroberung durch Alyattes sein Stadtrecht verloren hatte (oben I 1, 345), wurde von Antigonos an etwas andrer Stelle größer und schöner wieder aufgebaut

---

S. 355ff. Der Name 'Αρσινόεια ist jetzt auch inschriftlich bezeugt (Dittenb. *Syll.*[3] 368 [[2] 189] aus 289/8). Über die Münzen mit ΑΡΣΙ Head, *Coinage of Ephesus* S. 43. — Bürchner, *Ephesos* in Pauly-Wissowa V 2, 2773 ff., *Forschungen in Ephesos, veröffentlicht vom Oesterr. Arch. Inst.*, Wien 1906.

[1] Meine *Bevölkerung* S. 230 f., vergl. das angeführte Epigramm des Duris und Strab. XIV 641. Der von Lysimachos' Mauer umschlossene Raum hat einen Flächeninhalt von 345 ha (nach der planimetrischen Messung von Bürchner, aaO. V 2, 2799).

[2] Wiegand, *Milet, Ergebnisse der Ausgrabungen seit 1899*, Berlin 1906 ff. Haussoullier, *Études sur l'histoire de Milet* (*Bibl. de l'École des Hautes Études* fasc. 134), Paris 1902. Nach einer Inschrift aus der 1. Hälfte des II. Jahrhunderts (Wiegand, *VII. vorläufiger Miletbericht*, *Abh. Berl. Akad.* 1911, S. 27 ff.) sollte ἕκαστος τῶν πολιτῶν aus den Zinsen eines Kapitals von 30 t. 1 Hemihekteion Getreide erhalten; war der Zinsfuß 10%, der Preis des Medimnos 4 dr., so ergibt das 9000 Bürger; also einschließlich der Metoeken und Sklaven mindestens etwa 40 000 Einwohner, allerdings einschließlich des Gebiets.

[3] In der Volksversammlung wurden, im III. Jahrhundert, einmal 4678, ein anderes Mal 2113, ein drittes Mal 3580 Stimmen abgegeben (Kern, *Inschr. v. Magn.* 92 a, b, 74). Es liegt in der Natur der Sache, daß die Versammlung vorwiegend von den in der Stadt wohnenden Bürgern besucht wurde; natürlich nahmen auch Landbewohner daran teil, dafür erschienen aber die in der Stadt wohnenden Bürger bei weitem nicht vollzählig. Beides mochte sich annähernd kompensieren. Demnach würde die Stadt eine bürgerliche Bevölkerung von 16 000, oder, wenn wir nur das Mittel aus den 3 Zahlen zugrunde legen, an 12 000 gehabt haben, wozu dann die Fremden und Sklaven (bzw. Leibeigenen) zu rechnen sind.

und dann von Lysimachos noch weiter vergrößert[1]. Antigonos gab auch der Troas einen großen städtischen Mittelpunkt durch die Gründung von Antigoneia an der Küste gegenüber Tenedos; das ganze Gebiet bis zum Vorgebirge Lekton und den Quellen des Skamandros wurde der neuen Stadt zugewiesen und die Bewohner zum Teil dahin übergesiedelt. Sie ist seitdem eine der bedeutenderen Städte Kleinasiens geblieben; den Namen ihres Gründers allerdings hat sie nicht bewahrt, da Lysimachos nach dem Siege bei Ipsos sie zum Gedächtnis des großen Königs Alexandreia nannte[2]. Ebenso ist Ilion, das bis dahin ein ganz unbedeutender Ort gewesen war, durch Lysimachos zur ansehnlichen Stadt vergrößert worden[3]. Von den übrigen griechischen Städten im Westen Kleinasiens blühte namentlich Pergamon empor, seit es unter den Attaliden zur Hauptstadt eines selbständigen Reiches geworden war; doch fällt diese Entwicklung zum größten Teil erst in die folgende Periode[4]. Dagegen sank Halikarnassos von seiner Höhe herab, seit es aufgehört hatte, der Sitz eines mächtigen Fürstentumes zu sein; es hat sich nie ganz von den Folgen der Belagerung durch Alexander zu erholen vermocht. Immerhin blieb es auch jetzt eine recht bedeutende Stadt[5]. Auch die drei großen Inseln an der kleinasiatischen

---

[1] Strab. XIV 646, über die angebliche Gründung durch Alexander Plin. IV 118, Paus. VII 5, 2, Aristeid. *Palinod.* I 431 Dind.; doch wird bereits Alexander Smyrne das Stadtrecht zurückgegeben haben (vgl. Arr. *Anab.* I 17, 4). Lysimachos nannte die Stadt, seiner Tochter zu Ehren, Eurydikeia (Imhoof-Blumer, *Österr. Jahsersh.* VIII, 1905, 229 f.).

[2] Strab. XIII 593. 597. 604, vgl. 473, und Kuhn, *Entstehung der Städte der Alten* S. 346 ff. Das Gebiet umfaßte ursprünglich Kebrene, Skepsis, Kolonae, Larisa, Hamaxitos, Neandreia; Skepsis erhielt dann durch Lysimachos seine kommunale Autonomie zurück (Strab. XIII 597. 607), Kebrene wurde von Antiochos, wahrscheinlich Soter, unter dem Namen Antiocheia wiederhergestellt (Imhoof-Blumer, *Zeitschr. f. Num.* III 305).

[3] Strab. XIII 593, vgl. Kuhn aaO. S. 343.

[4] Strab. XIII 623 πολὺν συνευτυχήσασα χρόνον τοῖς Ἀτταλικοῖς βασιλεῦσιν.

[5] Der halikarnassische Volksbeschluß Michel 455 (= *Bull. Corr. Hell.* V 211), aus dem II. Jahrh. v. Chr., wurde in der Volksversammlung von 4000 Stimmen angenommen. Das war allerdings eine außergewöhnlich zahlreich

Westküste, Lesbos, Chios und Samos, büßten in dieser Zeit etwas von ihrer früheren Bedeutung ein, in demselben Maße, wie die Städte an der Küste des Festlandes aufblühten. Im Innern blieben Sardes und Kelaenae-Apameia, wie in der Perserzeit, die wichtigsten städtischen Mittelpunkte; dazu trat seit Antiochos II. Laodikeia am Lykos, blühend durch seine Webereien, in denen die Wolle verarbeitet wurde, die ein Hauptprodukt Phrygiens bildete [1]. Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes wurde dann durch die Einwanderung der Kelten zurückgeworfen, die sich auf der zentralen Hochebene ansiedelten (unten Abschn. XVI) und deren Plünderungszüge lange Zeit nur durch schwere Tributzahlungen abgewendet werden konnten; die Siege Antiochos Soters und Attalos I. über die Barbaren brachten keine dauernde Abhilfe. Dazu kamen dann weiter die inneren Wirren im Seleukidenreiche und die Kämpfe zwischen Seleukiden und Pergamenern, die fast die ganze zweite Hälfte des III. Jahrhunderts erfüllten. Die Hellenisierung der Halbinsel geriet infolgedessen ins Stocken, und die Landschaften an der Küste des Pontos ebenso wie der größte Teil des Innern blieben von der Kultur noch so gut wie ganz unberührt.

Inzwischen begannen die Folgen der Eroberung und Kolonisierung des Ostens sich geltend zu machen. Wenn die Länder am Aegaeischen Meere während eines Vierteljahrtausends den Mittelpunkt der Industrie und des Welthandels gebildet hatten, so verdankten sie das nicht sowohl ihren natürlichen Hilfsquellen, als der Intelligenz, dem Unternehmungsgeist und der kriegerischen Tüchtigkeit ihrer Bewohner; dank diesen Eigenschaften hatten die Griechen das Übergewicht auf dem Mittelmeere gewonnen und dessen

---

besuchte Versammlung, denn ein anderes Mal nahmen nur 1200 Bürger an der Abstimmung teil (*Bull. Corr. Hell.* XIV 96). Danach würde die Stadt etwa so groß gewesen sein wie Magnesia. Doch war das Gebiet viel kleiner, auch einschließlich Syangela (Plin. *NH.* V 107) nur etwa 300 qkm, während das Gebiet von Magnesia auf etwa 900 qkm veranschlagt werden kann. Es mag also in Halikarnassos ein stärkerer Prozentsatz der Bürger in der Stadt gewohnt haben.

[1] Ramsay, *Phrygia* I 40.

Küsten weithin mit ihren Kolonien besetzt. Aber so glänzend sich diese Kolonialgebiete entwickelten, so erreichte doch keines davon das Mutterland auch nur annähernd an wirtschaftlicher Bedeutung; auch lagen die Kolonien so gleichmäßig nach allen Seiten um das Aegaeische Meer verteilt, daß ein Verkehr der einzelnen Kolonialländer untereinander nur durch Vermittlung des Mutterlandes möglich war. Wenn wir den Zirkel im Peiraeeus oder auf dem Isthmos von Korinth einsetzen und um diesen Mittelpunkt einen Kreis von 1000 km Radius beschreiben, so schließt die Peripherie dieses Kreises fast alle griechischen Kolonien ein, die um die Mitte des IV. Jahrhunderts bestanden; sie läuft annähernd durch die Westspitze Siciliens, Neapolis in Campanien, die Mitte des Adriatischen Meeres, die Donaumündung, Sinope, Kypros, Naukratis, den inneren Winkel der großen Syrte; außerhalb des Kreises bleiben nur wenige Außenposten, wie Massalia und der Kimmerische Bosporos. So bildete das Mutterland in dieser Periode auch geographisch das Zentrum der griechischen Welt.

Das änderte sich, seit durch Alexanders Siege die weiten Länder des Ostens bis nach Indien hin der griechischen Herrschaft unterworfen und damit dem griechischen Unternehmungsgeiste eröffnet wurden. Die neuen Erwerbungen waren viel größer und viel bevölkerter, auch viel reicher an natürlichen Hilfsquellen, als das gesamte von den Griechen beherrschte Gebiet bis auf Alexander gewesen war. Das Mutterland verlor infolgedessen seine bisherige Stellung im geographischen Zentrum der griechischen Welt in demselben Maße, wie die Hellenisierung der neuen Erwerbungen fortschritt. Dazu trat die Ungunst der politischen Verhältnisse; während die griechische Halbinsel von Alexanders Tode bis zur Begründung der römischen Vorherrschaft von fast beständigen Kriegen und inneren Umwälzungen erschüttert wurde [1], herrschte in Aegypten während des ganzen III. Jahr-

[1] Diod. XX 40, 7 τὰ μὲν γὰρ κατὰ τὴν Ἑλλάδα διὰ τοὺς συνεχεῖς πολέμους καὶ τὰς τῶν δυναστῶν πρὸς ἀλλήλους φιλοτιμίας ἀσθενῆ καὶ ταπεινὰ καθειστήκει. Das ist für die Zeit, von der Diodor hier spricht (309),

hunderts fast ununterbrochen der tiefste Frieden [1], und dasselbe gilt für die Kernländer des Seleukidenreiches von Kilikien und Syrien bis nach Medien hin. Unter diesen Umständen vermochte es das Mutterland nicht mehr, mit den neuen Kolonialgebieten erfolgreich zu konkurrieren; Handel und Industrie begannen zurückzugehen, und die Folge war, daß Tausende, die in der alten Heimat kein Fortkommen mehr fanden, Jahr für Jahr nach dem Osten zogen, um dort ihr Glück zu machen, sei es als Söldner in den Heeren der Könige, sei es als Kaufleute und Gewerbetreibende, oder auch einfach als Ansiedler in den neuen Städten. Und natürlich waren es gerade die tatkräftigsten Elemente der Bevölkerung, welche die Hauptmasse der Auswanderer bildeten und damit dem Mutterlande verlorengingen. Eine eigentliche Abnahme der Volkszahl trat allerdings noch kaum ein, oder doch höchstens in einzelnen Landschaften [2]. Die Verluste, welche die Auswanderung, Kriege und Epidemien [3] herbeiführten, wurden noch ersetzt, aber die Vermehrung der Bevölkerung kam doch jetzt zum Stillstand [4]. So sank

---

noch nicht richtig, am wenigsten für Athen, das er zunächst im Auge hat; hatten doch die Diadochenkämpfe damals erst seit wenigen Jahren begonnen. Aber ein Menschenalter später, als Duris schrieb, dem Diodor diese Bemerkung wahrscheinlich entnommen hat, war diese Wirkung allerdings eingetreten. Von der Zeit kurz vor 220 sagt Polybios (II 62, 3) ὑπό τε τῶν ἐν Μακεδονίᾳ βασιλέων, ἔτι δὲ μᾶλλον ὑπὸ τῆς συνεχείας τῶν πρὸς ἀλλήλους πολέμων, ἄρδην κατέφθαρτο τὰ Πελοποννησίων. Im Jahre 219' schreibt König Philipp an die Larisaeer ὅτι ἡ ὑμετέρα πόλις διὰ τοὺς πολέμους προσδεῖται πλειόνων οἰκητόρων (*IG.* IX 2, 517).

[1] Theokr. XVII 97 λαοὶ δ' ἔργα περιστέλλονται ἕκηλοι· οὐ γάρ τις δηίων πολυκήτεα Νεῖλον ὑπερβὰς πεζὸς ἐν ἀλλοτρίαισι βοὰν ἐστήσατο κώμαις κτλ.

[2] Attika muß am Ende des III. Jahrhunderts noch mindestens 20 000 Bürger gezählt haben, sonst wäre es nicht möglich gewesen, jährlich 650 Ratsmänner zu erlosen, da niemand mehr als zweimal in dieser Körperschaft sitzen durfte (Ferguson, *Hellen. Athens* 316, 2).

[3] Paus. VII 7, 1 spricht von einer νόσος λοιμώδης, die um die Zeit der Neugründung des Achaeischen Bundes (280) Hellas verheert habe. In unserer ganzen sonstigen Überlieferung steht nichts davon.

[4] Daß eine fühlbare Abnahme der Bevölkerung erst am Anfang des II. Jahrhunderts eingetreten ist, ergibt sich aus Polyb. XXXVII 9; näheres in meiner *Bevölkerung*, S. 498.

die griechische Halbinsel mehr und mehr von ihrer führenden Stellung herab, und der wirtschaftliche Schwerpunkt verschob sich nach Osten.

Infolgedessen suchte der Welthandel sich jetzt zum Teil neue Wege. Bis auf Alexander war das Mittelmeer die große Handelsstraße der Griechen gewesen; den Ozean jenseits der Säulen des Herakles oder gar den Indischen Ozean hatte noch kaum eine Hellene befahren, und auch in das Innere der Kontinente drang der griechische Kaufmann im ganzen nur selten tiefer ein und überließ es meist den Eingeborenen, die Erzeugnisse des Binnenlandes zur Küste zu bringen. Die Hunderte griechischer Kolonien, die bis zur Mitte des IV. Jahrhunderts gegründet worden sind, lagen mit verschwindenden Ausnahmen an der Küste, keine einzige weiter als etwa eine Tagereise vom Meer entfernt. Unter diesen Umständen hielt der Verkehr zwischen dem inneren Asien und dem Mittelmeer sich in verhältnismäßig engen Grenzen; Sidon und Tyros, die ihn hauptsächlich vermittelten, waren nur Städte zweiten Ranges, deren Bevölkerung in Alexanders Zeit 40 000 Einwohner kaum überstiegen hat [1]. Diese Verhältnisse mußten sich ändern, seit die Griechen in Aegypten und in Asien bis nach Indien hin die Herren geworden waren. Die zahlreichen Kolonien, die in den eroberten Ländern gegründet wurden, lagen fast durchweg im Binnenlande; sie waren also für die Verbindung untereinander und mit der alten Heimat auf den Landverkehr angewiesen. Aegypten allerdings besaß im Nil eine Wasserstraße bis zum ersten Katarakte bei Syene hinauf, und auch Babylonien hatte ein Netz schiffbarer Ströme und Kanäle. Aber vom Euphrat nach dem Mittelmeer mußten die Waren zu Lande geschafft werden; und auf der weiten Iranischen Hochebene war überhaupt nur der Landtransport möglich.

Demgemäß hatten bereits die persischen Könige ein ausgedehntes Netz fahrbarer Straßen angelegt, das die Hauptstadt Susa einerseits mit Sardes, andrerseits mit den oberen Satrapien bis nach Baktrien und Indien hin in Verbindung

[1] Diod. XVI 45, XVII 46, Arr. *Anab.* II 24.

setzte. Diese Straßen waren in der Entfernung von je einer Tagereise mit Stationen (ἄγγαρα) versehen, wo die Reisenden Unterkunft fanden und zur Beförderung von Regierungsdepeschen berittene Boten bereitstanden [1]. Dieses Straßennetz ist dann unter der griechischen Verwaltung weiter ausgebaut worden. So führte Seleukos Nikator eine Straße von der Hauptstadt Antiocheia über den Euphrat nach Edessa in Mesopotamien und weiter über Antiocheia in Mygdonien (Nisibis) an den Tigris, wo sie in die große persische Reichsstraße mündete; den Euphrat überschritt diese Straße auf einer Brücke (ζεῦγμα), während der Fluß in der Perserzeit nur auf Fähren oder auf der Furt bei Thapsakos überschritten werden konnte [2]. Es war dies die nächste Verbindung zwischen der Reichshauptstadt und den Satrapien auf dem iranischen Hochland. Eine zweite Straße führte von der Euphratbrücke die große Biegung des Flusses abschneidend, durch die mesopotamische Ebene über Anthemusias und Ichnae nach Nikephorion; hier mündete sie in die Straße, die schon in der Perserzeit von Babylon längs des linken Ufers des Euphrat nach Thapsakos führte. Es war dies die nächste Verbindung zwischen den beiden Reichshauptstädten Antiocheia und Seleukeia; von dort ging die Straße weiter über den Zagros nach Medien und den anderen oberen Satrapien [3]. Die

[1] Herod. V 52 beschreibt die Reichsstraße von Sardes bis Susa. Ktesias hatte am Schluß seiner Geschichte eine Übersicht der Straßen bis nach Baktrien und Indien hin gegeben, mit Aufzählung der einzelnen Stationen und Angabe der Distanzen; leider ist in unseren Auszügen nichts davon erhalten. Auch in der Anabasis Xenophons und bei den Historikern Alexanders findet sich manches über die Straßen des Perserreichs. Alexander ließ diese Straßen durch seine Bematisten Baeton, Diognetos, Amyntas vermessen; Fragmente ihrer Schriften *Script. Rer. Alex. M.* S. 134 ff.

[2] Plin. V 86 *Zeugma transitu Euphratis nobile; ex adverso Apameam Seleucus, idem utriusqe conditor, ponte iunxerat.* Strab. XVI 747. Daß bei Thapsakos in der Perserzeit keine feste Brücke war, zeigen Xen. *Anab.* I 4, 11, und die Angaben bei Arr. *Anab.* III 7, 1. 2; ebenso hatte die Reichsstraße von Susa nach Sardes keine Brücke über den Euphrat (Herod. V 52).

[3] S. die Beschreibung dieser Straße bei Isidor von Charax *Geogr. Gr. Min.* I, S. 245 ff., vgl. auch Polyb. V 54, 7; über die Straße von Babylon nach Thapsakos in der Perserzeit Xen. *Anab.* I 4—7.

Reichspost wurde von Antigonos reorganisiert [1] und blieb unter den Seleukiden bestehen; hat sich doch der persische Name der Einrichtung (*angarium*) bis auf die Römerzeiten erhalten [2].

Auch die Küsten des Indischen Ozeans wurden jetzt dem griechischen Handel geöffnet. Schon Alexander hatte an der Indosmündung eine Hafenstadt angelegt und durch seinen Admiral Nearchos den Seeweg nach der Mündung des Euphrat erforschen lassen; das dort gegründete Alexandreia „am Roten Meer" sollte den Mittelpunkt dieses Verkehrs bilden und wuchs dann auch bald zur bedeutenden Stadt heran. Auch die Erforschung der Ostküste des Persischen Meerbusens wurde auf Befehl Alexanders begonnen; eine große Expedition zur Umschiffung Arabiens wurde vorbereitet, um einen Seeweg von der Mündung des Euphrat nach Aegypten zu eröffnen, aber der plötzliche Tod des Königs ließ das Unternehmen nicht zur Ausführung kommen [3]. Doch haben auch die Seleukiden eine Flotte auf dem Persischen Meerbusen unterhalten [4] und das Volk der Gerrhaeer an der Westküste des Golfes in Abhängigkeit von ihrem Reiche gebracht [5]. Weiter nach Süden aber haben die Seleukiden ihren Einfluß nicht ausgedehnt; und so blieb den Ger-

---

[1] Diod. XIX 57, 5.

[2] Über das *angarium* in der Römerzeit vgl. den Artikel von Seeck bei Pauly-Wissowa I 2, 2185. Das Wort bezeichnete damals die auf den Adjazenten lastende Verpflichtung, die Pferde für die Beförderung der Post, bzw. der Transporte für die Regierung zu stellen. Im Pergamenischen Reiche hatten die Besitzer der anliegenden Grundstücke für die Unterhaltung der Landstraßen zu sorgen (Dittenb. *Or.* 483 Z. 30). Das wird bereits im Seleukidenreiche ebenso gewesen sein. Über die Post im Ptolemaeerreiche F. Preisigke, *Klio* VII 241 ff.

[3] S. oben S. 62.

[4] Bezeugt wird sie allerdings erst für die Zeit Antiochos' des Großen (Polyb. XIII 9, 5) und Antiochos Epiphanes' (Plin. VI 152); sie ist aber ohne Zweifel schon früher vorhanden gewesen.

[5] Das ergibt sich aus Polyb. aaO.; das Abhängigkeitsverhältnis war freilich ein sehr loses. Die Küsten des Persischen Golfes bildeten unter den Seleukiden eine eigene Satrapie (περὶ τὴν Ἐρυθρὰν θάλασσαν, Polyb. V 46, 7; 48, 13; 54, 12, s. unten Abschnitt X und 2. Abt. § 166).

rhaeern auch jetzt, wie in der Perserzeit, die Vermittlung des Verkehrs zwischen den Gewürzländern im südlichen Arabien und dem Euphratgebiete und weiter der phoenikischen Küste[1]. Die Waren gingen entweder den Euphrat hinauf nach Babylonien und Syrien, oder von Gerrha direkt auf dem Landwege durch die arabische Wüste nach Petra im Nabataeerlande, und von da nach Tyros und Sidon, oder nach Alexandreia in Aegypten.

Sehr viel mehr haben die Ptolemaeer für die Erschließung des Indischen Ozeans getan. Bereits unter Soter haben die Entdeckungsfahrten auf dem Roten Meere begonnen; sein Admiral Philon drang tief nach dem Süden, wie es scheint, bis an die Zimmtküste im heutigen Somalilande vor[2]. Unter Philadelphos und Euergetes wurden dann längs der afrikanischen Küste von dem Golf von Sues bis zur Straße von Bab-el-Mandeb eine ganze Reihe von Handelsfaktoreien angelegt, als Stützpunkte für die Schiffahrt und zur Ausbeutung der Erzeugnisse des Landes[3]. So Arsinoë an den Bitterseen, die damals noch mit dem Roten Meere in direkter Verbindung standen, weiter südlich Philotera, dann Berenike an der „Schmutzigen Bucht" (Ἀκάθαρτος κόλπος), wichtig durch die in der Nähe gelegenen Topasgruben, etwa in der Breite von Syene, dann, beim heutigen Suakim, Ptolemais, das als Ausgangspunkt für die Elephantenjagden gegründet war und davon seinen Beinamen (ἐπὶ θήρας) hatte; noch weiter südlich, im Trogodytenlande,

---

[1] Über den Handel der Gerrhaeer Aristobulos bei Strab. XVI 766 (fr. 43, *Script. Rer. Alex.* S. 111) und Agatharchides *über das Rote Meer* 102 (*Geogr. Graeci Min.* I 189).

[2] Hipparch bei Strab. II 77, und über Philons Zeit Iuba bei Plin. XXXVII 108, vgl. Susemihl I 655 und Berger, *Eratosthenes*, S. 147.

[3] Hauptquellen darüber sind Agatharchides *Über das Rote Meer* (*Geogr. Gr. Min.* I 111 ff.), Strab. XVI 769 ff., Plin. VI 163 ff., Ptol. IV 5, 14. 15; 7, 1 ff., vgl. auch die Inschrift von Adulis Dittenb. *Or.* 54 und die Pithomstele (*Zeitschr. für aegypt. Sprache* XXXII, 1894, S. 82). Dazu Droysen III 2, 335 und Robiou, *Économie politique de l'Egypte*, S. 118 ff. Chwostow, *Geschichte des Osthandels im griechisch-römischen Aegypten*, Kasan 1907 (russisch), ist mir nicht zugänglich.

nahe der Straße von Deire (Bab-el-Mandeb) ein zweites Berenike und ein zweites Arsinoë. Zur Verbindung des Roten Meeres mit Alexandreia wurde der Kanal wieder hergestellt und für große Lastschiffe fahrbar gemacht, den schon Dareios I. vom östlichen Nilarm nach den Bitterseen geführt hatte [1]. Ferner ließ Philadelphos von Koptos in der Thebais aus eine Straße nach Berenike am „Schmutzigen Golf" bauen, die mit Wasserstationen versehen war; der Weg konnte in 6 bis 7 Tagen zurückgelegt werden [2]. Zum Schutze des Handels gegen die arabischen Seeräuber wurde eine Kriegsflotte auf dem Roten Meer unterhalten [3]. Auch die Anbahnung direkter Beziehungen mit Indien hat Philadelphos versucht [4]. Doch sind Fahrten dorthin von Aegypten aus in dieser Zeit nur selten unternommen worden; in der Regel gingen die griechischen Kaufleute nur bis zum Glücklichen Arabien (Jemen) oder nach den Glücklichen Inseln (Sokotra), wo sie mit den mit indischen Kauffahrern zusammentrafen und ihre Waren mit ihnen tauschten [5].

Die Mittelpunkte des Weltverkehrs der neuen Zeit mußten sich naturgemäß da bilden, wo die Handelswege aus dem Osten an das Mittelmeer treten. Die günstigste Lage hatte Alexandreia. Sein Hafen war der einzige an der Nordküste Aegyptens, der großen Seeschiffen einen sicheren Ankerplatz gewährte. Die Wasserstraße des Nils, von dem ein Kanal nach der Stadt führte, setzte sie in bequeme Verbindung mit allen Teilen des reichen Hinterlandes. Nicht minder leicht war die Verbindung mit dem Roten Meere, sei es durch den Kanal nach Arsinoe an den Bitterseen, sei es durch die Wüstenstraße von Koptos nach Berenike. Infolgedessen wurde die Stadt zum Stapelplatze für den gesamten Handel zwischen dem Mittelmeer und Aegypten,

---

[1] Strab. XVII 804, vgl. Duncker, *Gesch. d. Altert.*, IV^5, S. 563 f., Naville *The Store-city of Pithom*, London 1885.

[2] Strab. XVII 815, Letronne, *Recueil*, I 382 und Ditt. *Or.* 132.

[3] Agatharch. 88 bei Diod. III 43, 5.

[4] Plin. VI 58.

[5] Agatharch. 103, Strab. II 118; XVII 798.

Aethiopien und dem südlichen Arabien, weiterhin auch für einen großen Teil des Verkehrs mit Indien. Auch die herrschende Stellung, welche die ptolemaeische Flotte während fast des ganzen III. Jahrhunderts in dem östlichen Becken des Mittelmeeres einnahm, trug mächtig dazu bei, das Aufblühen von Alexandreia zu fördern, um so mehr, als die Regierung für ihre Hauptstadt alles tat, was in ihren Kräften stand. So ließ der erste Ptolemaeos am Eingang des Hafens auf der Insel Pharos durch den Architekten Sostratos aus Knidos mit einem Aufwande von 800 Talenten (ca. 4 Mill.M.) jenen riesigen Leuchtturm errichten, der den Zeitgenossen als eines der Wunderwerke der Welt galt und der dann das Vorbild für alle ähnlichen Anlagen wurde; während der Bau den Schiffen bei Tage an der flachen Küste als Landmarke diente, kündete ihnen nachts der Schein des auf der Spitze brennenden Feuers schon von weitem die Lage der Weltstadt[1].

Daneben entwickelte sich Alexandreia zu einem der wichtigsten Sitze der Industrie[2]. Das Hinterland lieferte Rohmaterial in reichster Fülle, während in der dichten einheimischen Bevölkerung billige Arbeitskraft in beliebiger Menge zu Gebote stand. Für einige Artikel hatte Alexandreia geradezu ein natürliches Monopol, so für die Papierfabrikation,

---

[1] Strab. XVII 791 f.; Ioseph. *Jüd. Kr.* IV 10, 5, Plin. *N. H.* XXXVI 83, Steph.-Byz. Φάρος, und das Epigramm des Poseidippos *Rh. Mus.* XXXV, 1880, S. 90. Vgl. Dittenb. *Or.* 66, wo die Zeugnisse zusammengestellt sind. Die Erbauung setzt Suidas Φάρος in das Jahr ὅτε Πύρρος τὴν δυναστείαν τῆς Ἠπείρου παρείληφεν, womit nur dessen zweite Thronbesteigung, 297, gemeint sein kann. Euseb. *Chron.* II 118 erwähnt sie unter Ol. 124, 3 (282/1 v. Chr.), nach seiner Chronologie dem 2. Jahre des Philadelphos. Der Bau muß längere Jahre in Anspruch genommen haben; er wird von Soter begonnen, aber erst unter Philadelphos vollendet sein. Die θεοὶ Σωτῆρες, denen der Leuchtturm nach der Inschrift geweiht war (Euseb. aaO.) sind aber nicht Soter I. und Berenike, sondern Ζεὺς Σωτήρ und die Dioskuren. Jedenfalls zeigt das delphische Proxeniedekret für Sostratos (*Dial. Inschr.* II 2751 = Dittenb. *Or.* 66) aus dem Jahre des Archon Ornichides (στοιχηδόν, Ξ) daß Sostratos um 280 ein berühmter Mann war. — Monographie von F. Adler, *Der Pharos von Alexandria*, Berlin 1901.

[2] Über Alexandreia als Industriestadt vgl. den angeblichen Brief Hadrians *vita Firmi Saturnini* 8, 5 (*Script. Hist. Aug.* II S. 209 Peter). Das dort Gesagte muß in der Hauptsache schon für die hellenistische Zeit gelten.

da die Papyrosstaude nur in Aegypten zu finden war; es hat später, in römischer Zeit, hier Fabrikanten gegeben, die sich rühmen konnten, imstande zu sein, aus dem Ertrage ihres Betriebes ein Heer zu unterhalten [1]. Ebenso war Alexandreia der Hauptsitz für die Bereitung von Weihrauch und anderm Räucherwerk, wofür der Rohstoff über das Rote Meer aus dem „Glücklichen" Arabien eingeführt wurde [2]. Die Salbenfabrikation wurde besonders von den Königinnen Arsinoe Philadelphos und der jüngeren Berenike gefördert [3]. Ferner wurde Alexandreia ein Hauptsitz der Glasfabrikation [4]. Ebenso blühte die Textilindustrie, namentlich die Fabrikation bunter, figurenreicher Teppiche, für die hier ein eigenes technisches Verfahren erfunden wurde [5].

Dazu kamen dann die glänzende Hofhaltung, die Zentralbehörden des Reiches mit ihrem großen Beamtenpersonal, endlich die starke Garnison. Durch das alles wuchs Alexandreia im Laufe des III. Jahrhunderts zur größten Stadt empor, welche die Welt bis dahin gesehen hatte [6]. Der von der Mauer umschlossene Raum hatte eine Ausdehnung von etwa 900 ha und diese ganze Fläche hat sich im Laufe der Zeit mit Häusern bedeckt, ja, es haben sich schon früh außerhalb der Mauern Vorstädte angesetzt [7]. Dagegen betrug die

---

[1] Vopiscus *Firmus* 3, 2.

[2] Plin. *H. H.* XII 59.

[3] Athen. XV 689 a.

[4] Strab. XVI 758, Athen. XI 784 c, Cic. *f. Rabir. Posth.* 14, 40, und zahlreiche Zeugnisse aus späterer Zeit.

[5] Schon Plautus *Pseud.* I 2, 14 erwähnt die *Alexandrina beluata conchuliata tapetia.* Von den Mustern dieser Teppiche können uns die Mosaiken mit Darstellungen aus der Tierwelt Aegyptens eine Anschauung geben, z. B. das Mosaik im römischen Thermenmuseum, oder das berühmte Mosaik in Praeneste (Müntz, *Tapisserie*, S. 39). Über das technische Verfahren bei der Produktion (πολύμιτα) Plin. VIII 196.

[6] Diod. I 50. 7 ὥστε παρὰ τοῖς πλείστοις πρώτην ἢ δευτέραν ἀριθμεῖσθαι τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην πόλεων. Die Worte ἢ δευτέραν sind von Diodor mit Rücksicht auf Rom hinzugefügt. Vgl. XVII 52, 6 τὸ δὲ κατοικοῦν πλῆθος ὑπερβάλλει τοὺς ἐν ταῖς ἄλλαις πόλεσιν οἰκήτορας.

[7] Vgl. die Pläne von Mahmoud-bey, *Mémoire sur l'antique Alexandrie*, Kopenhagen 1872, und Neroutsos-bey, *L'ancienne Alexandrie*, Paris 1888,

bebaute Fläche in Athen, einschließlich des Peiraeeus, kaum über 350 ha, in Syrakus etwa 500 ha; Alexandreia war also etwa dreimal so groß als Athen und doppelt so groß als Syrakus zur Zeit ihrer höchsten Blüte gewesen sind, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß mit der Ausdehnung der Stadt die Dichtigkeit der Bebauung zu steigen pflegt. Von allen Städten des Altertums hat, soviel wir wissen, nur das kaiserliche Rom eine größere Ausdehnung der bebauten Fläche gehabt. Die Bevölkerung wird für das Jahr 60 v. Chr. auf 300 000 freie Einwohner angegeben, so daß sie einschließlich der Sklaven gegen 400 000 betragen haben muß und vielleicht die Zahl von ½ Million erreicht oder überstiegen hat. Am Ende des III. Jahrhunderts wird die Bevölkerung bereits annähernd dieselbe Höhe erreicht haben [1].

Mit Alexandreia wetteiferte die Hauptstadt des griechischen Asiens, Antiocheia. Auch sie war an hervorragend günstiger Stelle erbaut, da, wo der Euphrat der Küste des Mittelmeeres bis auf wenige Tagereisen sich nähert, während zugleich das Tal des Orontes die bequemste Verbindung von der Küste nach dem innern Syrien bildet. Schon Antigonos hatte die Vorteile dieser Lage erkannt, als er seine Hauptstadt hier gründete; und wenn er und später Seleukos auch

---

oder auch die Skizze von Puchstein in Pauly-Wissowa I 1, 1381. Über Umfang und Flächenraum der Stadt meine *Bevölkerung*, S. 483 f.

[1] Diod. XVII 52, 6, der sich auf die offiziellen Listen beruft. Das weibliche Geschlecht ist, wie die Größe der Zahl zeigt, einbegriffen; ob auch die Kinder schon von der Geburt an, bzw. von welchem Alter, muß dahingestellt bleiben. Daß die Sklaven hier verhältnismäßig viel weniger zahlreich gewesen sind, als in den Handels- und Industriestädten des griechischen Mutterlandes, ist klar (vgl. unten S. 305); wir werden also bei der Schätzung der Gesamtbevölkerung keinesfalls weit über ½ Million hinaufgehen dürfen. Nur das habe ich *Bevölkerung* S. 259 und 479 ausgesprochen, keineswegs aber was Wilcken, *Ostraka* I 681, mich sagen läßt, die Sklavenzahl Alexandriens auf 200 000 geschätzt; denn auch, wenn die Sklavenzahl 100 000 oder 300 000 betrug, bleibt Alexandreia immer eine Stadt von ca. ½ Million Einwohnren. — Ihren Höhepunkt in ptolemaeischer Zeit hat die Bevölkerung der Stadt ohne Zweifel unter Philometor erreicht (181—145); dann trat seit Euergetes II. ein Stillstand oder auch ein zeitweiliger Rückgang ein, der während der ersten Kaiserzeit einem neuen Aufschwunge Platz machte (Strab. XVII 798).

in erster Linie von Erwägungen politischer und militärischer Art geleitet wurden, so konnte es doch nicht fehlen, daß die neue Stadt bald auch wirtschaftlich aufblühte. So wurde Antiocheia, das durch Seleukos an die Stelle von Antigoneia getreten war (oben S. 255), der Ausgangspunkt für den Landverkehr nach dem ganzen innern Asien. Den Verkehr mit der See vermittelte das nur 20 km entfernte Seleukeia in Pierien, wo Seleukos großartige Hafenbauten ausführen ließ [1]; auch war der Unterlauf des Orontes für kleinere Fahrzeuge schiffbar. Infolgedessen wurde Antiocheia rasch zur Weltstadt. Der Umfang, den ihr Seleukos bei der Gründung gegeben hatte, wurde ihr schon nach wenigen Jahrzehnten zu klein und es wurde nötig, neben der Altstadt ein zweites Stadtquartier anzulegen. Ein drittes Quartier, auf einer Insel im Flusse, wurde durch Seleukos Kallinikos hinzugefügt (etwa 240—230); ein viertes, im Süden der Stadt, am Abhange des Berges Silpion, durch Antiochos Epiphanes (175—164). Dazu traten dann ausgedehnte Vororte, wie namentlich die Villenstadt Daphne mit dem heiligen Hain des Apollon, des göttlichen Stammvaters des Seleukidenhauses. Wenn die Stadt auch die Bedeutung von Alexandreia nie ganz erreicht hat, so stand sie doch nicht weit dahinter zurück und ihre Bevölkerung zählte also ebenfalls nach Hunderttausenden [2].

Nicht weniger groß als Antiocheia war Seleukeia am Tigris [3]. Seine Bedeutung beruhte zunächst darauf, daß es

---

[1] Merckel, *Ingenieurtechnik im Altertum* (Berlin 1899), S. 355.

[2] Hauptstelle Strab. XVI 750; weiteres bei Otfr. Müller, *Antiquitates Antiochenae*, und R. Förster, *Jahrb. des Arch. Inst.* XII, 1897, S. 103 ff. Der Flächeninhalt der Stadt innerhalb der iustinianischen Mauer beträgt 481 ha (Partsch, *Arch. Jahrbuch* XIII, 1898, Anz. S. 223); zu Antiochos Epiphanes' Zeit scheint Antiocheia nicht wesentlich größer gewesen zu sein (vgl. Förster S. 132), doch sind die Vorstädte zu berücksichtigen.

[3] Strab. XVI 750, wonach die Stadt kaum weniger bedeutend war, als Alexandreia in Aegypten. Die Bevölkerung wird für das I. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung auf 600 000 (Plin. VI 122), für das II. Jahrhundert auf 400 000 angegeben (Rufus, *Brev.* 21, Oros. VII 15, Eutrop. VIII 10). Doch betrug der Umfang des Mauerringes nur 6700 m (Herzfeld in Sarre und Herzfeld, *Archaeol. Reise im Euphrat- und Tigrisgebiet* II 55 f.), der umschlossene Raum 286 ha. Die Stadt selbst kann demnach auch bei dichter Bebauung kaum

den wirtschaftlichen Mittelpunkt der reichen und dichtbevölkerten babylonischen Ebene bildete; weiterhin auf seiner Lage an dem Punkte, wo die Handelsstraßen vom Iranischen Hochlande und vom Persischen Golfe zusammentreffen, so daß die Stadt allen Verkehr dieser weiten Gebiete mit dem Westen vermittelte. Seleukeia nahm in dieser Periode die Stellung ein, die früher Babylon gehabt hatte und die später, in der arabischen Zeit, Bagdad einnehmen sollte.

Keine der anderen von Alexander oder seinen Nachfolgern auf dem Boden des alten Perserrreiches gegründeten Kolonien vermochte sich auch nur von fern mit jenen drei Riesenstädten zu messen, so ansehnlich auch viele von ihnen geworden sind. In ihrer Gesamtheit aber bildete diese Entwicklung des Städtewesens im Osten während des III. Jahrhunderts einen charakteristischen Gegensatz gegenüber den Zuständen der Perserzeit, wo dem größten Teile des Reiches städtische Mittelpunkte noch so gut wie ganz fehlten und selbst die alten Großstädte, wie Babylon, in Verfall geraten waren. Nirgends sonst spricht sich so deutlich aus, was Asien der griechischen Herrschaft zu danken hatte.

Infolgedessen erlangte für die Länder am Aegaeischen Meere der Verkehr mit dem Osten eine immer steigende Wichtigkeit, der gegenüber alle anderen Handelsbeziehungen in zweite Linie traten. Dadurch wurde die Blüte von Rhodos bedingt. Bei ihrer Lage an der südöstlichen Einfahrt in das Aegaeische Meer, Alexandreia gegenüber, und auf der direkten Verbindungslinie zwischen der Mündung des Orontes und Griechenland befand sich die Insel im Zentrum des damaligen Weltverkehrs; wer immer von Aegypten oder Syrien nach

über 200 000 Einwohner gezählt haben. Dazu kamen dann allerdings noch Vorstädte, wie Ktesiphon auf dem gegenüberliegenden Ufer der Tigris (Polyb. V 45, 4). Vgl. M. Streck, *Seleucia und Ktesiphon*, *Der alte Orient* XVI 3/4, 1918, und die Art. *Seleukeia* und *Ktesiphon* in Pauly-Kroll. Von der Bedeutung der Stadt am Ende des III. Jahrhunderts zeugt auch die Kontribution von 1000 Talenten, die ihr zur Strafe für ihren Abfall zu Molon aufgelegt wurde; sie wurde dann allerdings durch königliche Gnade auf 150 Tal. ermäßigt (Pol. IV 54, 10. 11).

Griechenland schiffte, mußte hier anlegen. So wurde Rhodos zu einer der ersten Handelsstädte dieser Zeit. Am wichtigsten waren die Beziehungen zu Aegypten; auf ihnen vor allem beruhte der Wohlstand der Insel, und sie fanden ihren Ausdruck in der traditionellen Freundschaft zwischen Rhodos und den ptolemaeischen Königen [1]. Aber auch mit Syrien, den Städten am Pontos, Syrakus stand Rhodos in enger Handelsverbindung[2], und überhaupt waren rhodische Kauffahrer in allen Häfen des Mittelmeeres zu finden. Eine zwar nur verhältnismäßig kleine, aber hervorragend tüchtige Kriegsmarine gab diesen Handelsbeziehungen den nötigen Rückhalt, sorgte nach Kräften für die Unterdrückung der Piraterie [3] und war stets bereit, wenn nötig, den Kampf für die Freiheit der Schiffahrt aufzunehmen. So hat Rhodos nicht gezögert, an Byzantion den Krieg zu erklären, als dieses den Versuch machte, einen Sundzoll am Thrakischen Bos-

---

[1] Diod. XX 81, 4, συνέβαινε γὰρ αὐτοῖς τῶν τε προσόδων τὰς πλείστας εἶναι διὰ τοὺς εἰς Αἴγυπτον πλέοντας ἐμπόρους, καὶ τὸ σύνολον τρέφεσθαι τὴν πόλιν ἀπὸ ταύτης τῆς βασιλείας.

[2] Polyb. V 88—90. Daß die Rhodier schon seit dem Ende des IV. Jahrhunderts auch mit Rom in Handelsbeziehungen gestanden haben, ist an sich wahrscheinlich genug, folgt aber nicht aus Polyb. XXX 5, 6, wie gewöhnlich angenommen wird. Dort heißt es (unter dem Jahre 167) οὕτω γὰρ ἦν πραγματικὸν τὸ πολίτευμα τῶν Ῥοδίων, ὡς σχεδὸν ἔτη τετταράκοντα πρὸς τοῖς ἑκατὸν κεκοινωνηκὼς ὁ δῆμος Ῥωμαίοις τῶν ἐπιφανεστάτων καὶ καλλίστων ἔργων οὐκ ἐπεποίητο πρὸς αὐτοὺς συμμαχίαν. Das ist absurd, denn bis zu dem Krieg gegen Philippos haben die Rhodier niemals an der Seite der Römer gekämpft. Und nur darauf können die Worte des Polybios sich beziehen, nicht auf den Abschluß eines Handelsvertrages im Jahr 306, wie Droysen meinte (II 2, 154), vielmehr wird das Bestehen eines solchen Vertrages durch unsere Stelle geradezu ausgeschlossen. Offenbar sind also die Worte πρὸς τοῖς ἑκατὸν zu streichen; Polybios hat „fast 40 Jahre" geschrieben, und meint damit die Zeit seit dem Ausbruch des Krieges gegen Philippos. Vgl. Holleaux, *Mélanges Perrot*, Paris 1903, 183 ff. (jetzt *Rome, la Grèce et les Monarchies hellénistiques*, Paris 1921, S. 33 ff.), der gleichzeitig mit mir zu demselben Resultate gelangt ist.

[3] Diod. XX 81, 3, ἐπὶ τοσοῦτον γὰρ προεληλύθει δυνάμεως (ἡ πόλις ἡ τῶν Ῥοδίων) ὥσθ' ὑπὲρ μὲν τῶν Ἑλλήνων ἰδίᾳ τὸν πρὸς τοὺς πειρατὰς πόλεμον ἐπαναιρεῖσθαι καὶ καθαρὰν παρέχεσθαι τῶν κακούργων τὴν θάλατταν. Strab. XIV 652, vgl. Polyb. IV 19, 8.

poros einzurichten, und erreichte es denn auch, daß der Zoll wieder aufgehoben wurde 220 v. (Chr.)[1]. Den Händeln der Großmächte blieben die Rhodier nach Möglichkeit fern und hielten nach allen Seiten hin gute Freundschaft[2]; seit sie die denkwürdige Belagerung von 305/4 siegreich bestanden hatten, ist ihre Neutralität auch von keiner Seite mehr ernstlich in Frage gestellt worden. Nur eins fehlte Rhodos, ein Hinterland, dessen Produkte es hätte ausführen können; es hängt damit zusammen, daß Rhodos nie eine Industriestadt ersten Ranges geworden ist[3]. So blieb der rhodische Handel in der Hauptsache Transitverkehr[4]. Von den Produkten der Insel selbst kam für die Ausfuhr im wesentlichen nur der Wein in Betracht, der in großen Mengen erzeugt und nach Aegypten ebenso wie an den Pontos und nach Sicilien und Italien abgesetzt wurde[5].

Während der Osten emporblühte, vermochten die Länder am Pontos, die im V. und namentlich im IV. Jahrhundert die hauptsächlichste Kornkammer Griechenlands gebildet hatten, in der Zeit nach Alexander ihre alte wirtschaftliche Bedeutung nicht mehr ganz zu behaupten. Sie versorgten

---

[1] Polyb. IV 38 ff.

[2] Diod. XX 81, 4, Polyb. XXX 5, 7. 8.

[3] Das wenige, was wir über die rhodische Industrie wissen, ist zusammengestellt bei Blümner, *Die gewerbliche Tätigkeit der Völker des klassischen Altertums*, Leipzig 1869, S. 50 f. Die Stadt Rhodos bedeckte innerhalb der Mauern eines Flächenraum von etwa 200 ha (meine *Bevölkerung*, S. 487), wozu noch Vorstädte hinzutraten (Plut. *Demetr.* 22, Appian. *Mithr.* 24). Die Zahl der waffenfähigen Bürger wird bei der Belagerung von 305 auf 6000 angegeben (Diod. XX 84, 2).

[4] Das ergibt sich namentlich aus der verderblichen Wirkung, welche die Einrichtung des Freihafens Delos durch die Römer auf die rhodischen Zolleinnahmen hatte, die von 1 Million auf 150 000 dr. herabgingen. (Polyb. XXXI 7, 12).

[5] Massenhafte Scherben rhodischer Tongefäße, die namentlich in Alexandreia, im südlichen Rußland, auf Sicilien, aber auch sonst an den Küsten des Mittelmeers gefunden werden, geben von der Bedeutung dieser Ausfuhr beredtes Zeugnis; vergl. besonders Schuchhardt in den *Inschriften von Pergamon*, II S. 423 ff. Außerdem Polyb. IV 56, 3, und über die Qualität des rhodischen Weins Plin. *N H.* XIV 79.

allerdings auch jetzt die griechischen Märkte mit Sklaven, Schlachtvieh und Salzfisch; dagegen begann der Getreideexport zurückzugehen, ja, in Jahren schlechter Ernte waren die Pontoslandschaften auf die Einfuhr von Getreide aus Griechenland angewiesen [1]. Es hängt dies zusammen mit dem immer stärkeren Andrängen der Barbaren des Binnenlandes, dem gegenüber die griechischen Städte ganz machtlos waren. Das einzige Mittel, ihre Gebiete vor beständiger Verheerung zu schützen, waren reichliche Geschenke oder auch förmliche Tributzahlungen an die umwohnenden Barbarenfürsten; natürlich steigerten diese beständig ihre Ansprüche und wenn der eine befriedigt war, kam wohl ein anderer und nahm die Ernte, die auf den Feldern stand [2]. So sank der Wohlstand der Pontosstädte mehr und mehr und sie blieben im wesentlichen auf die Erträge der Fischerei, des Handels und der Industrie angewiesen. Es war noch ein Glück, daß die Barbaren der Nordküste der Belagerungskunst ganz unkundig waren und gegen feste Plätze nichts auszurichten vermochten, so daß wenigstens die Existenz der griechischen Städte nicht bedroht war. Einen gefährlicheren Nachbar hatte im Süden des Pontos Sinope an dem Könige von Kappadokien, der über die Hilfsmittel griechischer Ingenieurkunst und auch über eine Flotte verfügte. Schon 220 kam die Stadt durch Mithradates II. in schwere Bedrängnis, aus der

---

[1] Polyb. IV 38, 4—5. C. Wunderer (*Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen* 37, 1901, S. 486) möchte bei Polybius statt θρέμματα die ebenso gut bezeugte Lesart δέρματα vorziehen, was aber wegen der Zusammenstellung mit den Sklaven nicht angeht; die Fortschritte, welche Nautik und Schiffbau seit Alexander gemacht hatten, gestatteten sehr wohl eine Ausfuhr von lebendem Vieh, die freilich im V. Jahrhundert noch nicht möglich gewesen wäre. Von σιτοδεία ἰσχυρὰ in Olbia ist auch in dem Ehrendekret für Protogenes die Rede (Dittenb. *Syll.*³ 495 [² 226]), das in dieses Jahrhundert gehört; der Medimnos stieg bis auf 1²/₃ χρυσοῦς, fast 40 Drachmen.

[2] Polyb. IV 45—46: Die Byzantier zahlten zuerst an die keltischen Herrscher des Reiches von Tyle Geschenke von 3000, 5000 oder auch 10 000 Goldstücken (10—33¹/₃ Talente), und schließlich (um 220) einen Tribut von 80 Talenten. Ganz ähnliche Zustände herrschten in Olbia, wie das Ehrendekret für Protogenes zeigt.

sie nur durch von Rhodos gesandte Hilfe befreit wurde [1]; endlich erfüllte sich doch ihr Geschick und sie wurde im Jahre 183 von Pharnakes erobert. Als Hauptstadt des Pontischen Reiches hat Sinope dann eine neue Zeit wirtschaftlichen Aufschwunges gesehen, der erst die Erstürmung und Plünderung durch Lucullus ein Ende machte.

Nicht minder ging es mit dem griechischen Westen wirtschaftlich abwärts. Allerdings hatte sich Sicilien unter Timoleon und während der folgenden Friedenszeit von den Verheerungen der Bürgerkriege erholt, welche die Insel nach dem Fall des von Dionysios begründeten Reiches erschüttert hatten [2]; und wenn dann um 320 nochmals eine Periode innerer Wirren und äußerer Kriege eintrat, so brachte die zweite Hälfte der Regierung des Agathokles seit dem Frieden mit Karthago (306) eine längere Zeit der Ruhe, die um so mehr einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung herbeiführen mußte, als Sicilien wieder zu einem mächtigen Reiche geworden war, wie einst zur Zeit des Dionysios. Aber mit der Auflösung dieses Reiches nach Agathokles' Tode begann der Niedergang [3]. Verderblich wurden vor allem die Streifzüge des italischen Raubgesindels der Mamertiner, das sich in Messene eingenistet hatte. Dann kam der Krieg zwischen Rom und Karthago, dessen Schauplatz die Insel 23 Jahre lang bildete. Eine Reihe von Städten wurde während dieser Kämpfe mit Sturm genommen, namentlich an der Südküste, deren Verödung damals begonnen hat. Und als endlich Friede geworden war, legte sich die römische Fremdherrschaft mit bleierner Schwere auf das Land und hinderte jede freie Bewegung [4].

Nur Syrakus bewahrte sich seine Selbständigkeit und damit seine alte Bedeutung. Wenn es auch seit Agathokles' Tode nicht mehr die politische Hauptstadt des griechischen Westens war und nur noch ein verhältnismäßig kleines Ge-

[1] Polyb. IV 56.

[2] S. oben III 1, 589.

[3] Die Zustände beim Ausbruch des ersten Punischen Krieges schildert Theokr. XVI 88 ff., der die Farben allerdings etwas zu stark aufträgt.

[4] Vgl. die Schilderung bei Liv. XXXI 29.

biet beherrschte, so blieb es doch auch jetzt das wirtschaftliche Zentrum von Sicilien und Italien und eine der größten und reichsten Städte der griechischen Welt [1]; wahrscheinlich ist Syrakus nie bevölkerter und blühender gewesen, als in der langen Friedensperiode unter Hieron, von dem Abschluß des Bündnisses mit Rom bis zum Hannibalischen Kriege. Die Verschiebung des wirtschaftlichen Schwerpunktes nach dem Osten seit der Eroberung Asiens, und namentlich der Aufschwung von Alexandreia hatte natürlich zur Folge, daß der syrakusische Handel zum großen Teil dorthin seine Richtung nahm. Es ist ein bezeichnendes Symptom dafür, daß seit Agathokles die syrakusische Silbermünze nach ptolemaeischem Fuße geschlagen wurde, und auch sonst treten die Beziehungen zu Alexandreia seitdem in Syrakus überall hervor.

Noch trauriger als in Sicilien lagen die Dinge auf dem italischen Festlande. Die griechischen Städte verzehrten hier ihre Kräfte in dem ungleichen Kampf gegen die Barbaren des Innern und sahen sich schließlich gezwungen, die Römer herbeizurufen, was doch nichts anderes hieß, als den Teufel durch den Beelzebub austreiben. So sanken diese Städte mehr und mehr von ihrer alten Bedeutung herab; Kroton z. B., das noch am Anfang des IV. Jahrhunderts die erste von ihnen allen gewesen war, zählte am Ende des folgenden Jahrhunderts nicht mehr als 2000 Bürger [2]. Tarent allein erhielt sich reich und blühend, auch dann noch, als nach dem Pyrrhischen Kriege eine römische Besatzung in seine Burg eingezogen war; erst die Plünderung durch die Römer im Hannibalischen Kriege hat dem Wohlstande der Stadt für immer ein Ende gemacht.

Dafür entwickelte die neue Hauptstadt Mittel-Italiens und bald der ganzen Halbinsel, Rom, sich immer mehr zur Großstadt. Während des IV. Jahrhunderts ist jener weit-

---

[1] Μέγα ἄστυ παρ' ὕδασι Λυσιμελείας nennt Theokrit Syrakus im Jahre 262 (XVI 84); *in quibus (Syracusis) praedae tantum fuit quantum vix capta Carthagine tum fuisset, cum qua viribus aequis certabatur* (Liv. XXV 31, vergl. Plut. *Marc.* 19).

[2] Liv. XXIII 30.

gedehnte Mauerring errichtet worden, den die Sage auf den König Servius Tullius zurückführt; der umschlossene Raum betrug über 400 ha, die allerdings noch keineswegs vollständig mit Häusern besetzt waren. Doch war die Bevölkerung am Ende des Jahrhunderts bereits so zahlreich, daß es nötig wurde, der Stadt durch eine Leitung Wasser aus der Campagna zuzuführen. Hundert Jahre später waren in dem Geschäftsviertel an der Tiber schon dreistöckige Häuser zu finden, die Bebauung also wenigstens in diesem Stadtteile bereits sehr dicht. Auch Capua war im III. Jahrhundert eine reiche und blühende Stadt, die erste nach Rom im nichtgriechischen Italien. Und überhaupt hatte Mittelitalien eine dichte Bevölkerung mit zahlreichen städtischen Zentren [1].

Zur größten Stadt am westlichen Mittelmeer aber wuchs Karthago empor, dank seiner unvergleichlich günstigen Lage und den unerschöpflichen Hilfsquellen seines weiten Hinterlandes. Schon zur Zeit des Peloponnesischen Krieges hatte es an Reichtum alle griechischen Städte übertroffen [2]; seitdem war es in jeder Beziehung gewachsen und ließ seine alte Rivalin Syrakus immer mehr hinter sich, in wirtschaftlicher ebenso wie in politischer Hinsicht; mit Alexandreia freilich vermochte es nicht zu wetteifern, aber es nahm doch für den Handelsverkehr im Westen eine ähnliche Stellung ein, wie jenes im Osten. Vor ihrer Zerstörung durch die Römer um die Mitte des II. Jahrhunderts soll die Stadt 700 000 Bewohner gezählt haben; und wenn diese Angabe auch grotesk übertrieben ist, so können wir doch nicht zweifeln, daß Karthago zu den größten Städten der damaligen Welt gehörte [3].

[1] Näheres in meiner *Bevölkerung der griechisch-römischen Welt.*

[2] Thuk. VI 34, 2.

[3] Strab. XVII 833, vergl. meine *Bevölkerung* S. 466 f. Der Flächenraum der eigentlichen Stadt betrug allerdings nur etwa 150 ha (Kahrstedt, *Gesch. d. Karth.* = Meltzer Bd. IV S. 23), doch waren die Häuser nach phoenikischer Art sehr hoch und die Straßen eng (App. *Lib.* 128). Wenn Meltzer (aaO. II S. 461) sagt, „daß aus der Zahl derer, die sich schließlich mit Asdrubal ergaben (50 000), kein stichhaltiger Gegengrund gegen die Zahlangabe bei Strabon (700 000 Einwohner) abgeleitet werden kann, leuchtet ohne große Mühe ein", so scheint mir im Gegenteil ohne große Mühe einzuleuchten, daß Meltzer sich

So bestanden am Ende des III. Jahrhunderts 3 Weitstädte, deren Bevölkerung 200 000 Einwohner erreichte und zum Teil bedeutend überstieg: Alexandreia, Seleukeia, Antiocheia; Syrakus und Karthago mögen weit über 100 000 Einwohner gezählt haben und gegen 100 000 zählten Korinth und Ephesos. Auch Athen gehörte am Anfang des Jahrhunderts in diese Reihe; ob noch am Ende desselben, mag dahin gestellt bleiben. Welcher Gegensatz gegenüber der Zeit vor Alexander, wo es im Umkreis des Mittelmeeres nur 3 Großstädte gegeben hatte, von denen keine die Zahl von 100 000 Einwohnern sehr wesentlich überschritt, Syrakus, Athen und Karthago. Es war eine ähnliche Entwicklung, wie sie während des XVII. Jahrhunderts im modernen Europa eingetreten ist, als London und Paris die alten Großstädte Venedig, Mailand, Neapel, Sevilla, Lissabon, Antwerpen weit hinter sich ließen; und sie war von ganz ähnlichen Ursachen bedingt. Die griechische Volkswirtschaft war zur Weltwirtschaft geworden, die die ganze damals bekannte Oekumene umfaßte.

Dem entsprach die Entwicklung des Weltverkehrs. Die Scheu, die man bisher vor Fahrten durch das offene Meer gehabt hatte, wurde überwunden. Man fuhr jetzt in direktem Kurse von Alexandreia nach Rhodos, von Kyrene nach Syrakus, von Sicilien quer über das Ionische Meer nach dem Peloponnes und nach Kreta, von Panormos nach dem Golf von Neapel. Die Dauer der Seereisen wurde dadurch natürlich sehr wesentlich abgekürzt; so gelangte ein guter Segler bei günstigem Wind in 4 Tagen von Alexandreia nach Rhodos, was einer Fahrgeschwindigkeit von reichlich 3 Knoten in der Stunde entspricht; von dort in weiteren 10 Tagen nach dem Kimmerischen Bosporos [1]. Unter besonders günstigen

---

hier von den Dingen, über die er schreibt, keine konkrete Vorstellung gemacht hat. Auch Mommsen ist die Zahl bedenklich vorgekommen; wenn er aber meint, daß sie politisch zu verstehen sei (*R. G.* I^7, S. 502), so vergrößert er damit nur die Schwierigkeit, da Karthago ja keine Bürgerkolonien und Bürgermunizipien hatte, und also die Zahl der außerhalb der Stadt wohnenden Bürger ohne Zweifel viel geringer war, als die Zahl der in der Stadt wohnenden Nichtbürger.

[1] Agatharch. *üb. das Rote Meer* 66 (*G. Gr. Min.* I 157).

Umständen konnte man von der Straße von Messina aus Alexandreia in 6—7 Tagen erreichen [1]; das sind 5—6 Knoten die Stunde. Bei ungünstigem Winde bedurfte man natürlich sehr viel längerer Zeit; so brauchte Dion für die noch nicht 300 Seemeilen betragende Strecke von Zakynthos nach dem Vorgebirge Pachynon auf Sicilien 12 Tage, was für die Stunde nur etwa einen Knoten ergibt [2]. Wenn man auch Seereisen im Winter nach wie vor so viel als möglich vermied, so ruhte der Verkehr jetzt doch auch in dieser Jahreszeit keineswegs vollständig, was natürlich zu häufigen Schiffbrüchen führte [3].

Zur Unterdrückung der Piraterie [4] hat bereits Alexander kräftige Maßregeln ergriffen, sobald er, nach dem Siege bei Issos, Herr des Aegaeischen Meeres geworden war (332) [5]. Während der Kämpfe nach seinem Tode aber brach das Unwesen aufs neue hervor; es kam so weit, daß der Pirat Glauketes die Insel Kythnos besetzte, und von dort aus die Handelsschiffe aufbrachte. Hier schafften freilich die Athener bald Ordnung [6]; doch war der Seeraub auf die Dauer nicht auszurotten, da ihm die fast beständigen Seekriege stets neue Nahrung gaben. Sogar Demetrios hat sich nicht gescheut bei der Belagerung von Rhodos Piraten in seine Dienste zu nehmen [7]. Selbst etruskische und römische Seeräuber machten die griechischen Meere unsicher; Alexander und Demetrios hatten darüber in Rom Beschwerde zu führen [8]. Auf dem Roten Meer haben die Ptolemaeer die Piraterie niedergehalten,

---

[1] Plin. *N. H.* XIX 3.

[2] Plut. *Dion* 25.

[3] Vergl. über die Seereisen im Altertum die Zusammenstellungen bei Friedländer, *Sittengeschichte* II⁶ 27 ff.

[4] P. Stein, *Über Piraterie im Altertum* I, Progr. Cöthen 189, Kroll, Art., *Seeraub* in Pauly-Kroll II A 1, 1036 ff., beide für diese Zeit ungenügend.

[5] Curt. IV 8, 15.

[6] *IG.* II² 1, 682 a, und dazu Dittenb. *Syll.*³ 409 (² 213) Anm. 7.

[7] Diod. XX 97, 5.

[8] Strab. V. 232. Unter dem Archon Demonax (299) machte der delische Tempel der Stadt einen Vorschuß von einigen tausend Drachmen εἰς τὴν φυλακὴν τῶν Τυρρηνῶν (Homolle, *Archives de l'Intend. sacrée a Délos*, Paris 1887. S. 68).

die sich dort zugleich mit dem Aufblühen des Handels zu entwickeln begonnen hatte [1]; sie werden dasselbe auf dem östlichen Mittelmeere getan haben, so lange ihre Seeherrschaft dauerte. Dann hat Rhodos diese Aufgabe übernommen [2], was freilich nicht hinderte, daß die Inseln des Aegaeischen Meeres doch hin und wieder von räuberischen Einfällen heimgesucht wurden [3]. Um die Ausrottung der Piraterie auf dem Pontos machten sich die bosporanischen Könige verdient [4]. Das Adriatische Meer war von jeher durch seine Seeräuber verrufen gewesen; als dann Korinth den makedonischen Königen verloren ging (243) und der Achaeische Bund seine Marine verfallen ließ, wagten die illyrischen Piraten sich in das Ionische Meer, und plünderten die griechischen Küsten bis hinab nach Messenien, bis endlich die Römer sich ins Mittel legten und Ordnung schufen (228), was freilich nicht lange vorhielt (s. unten Abschn. XVII). — Übrigens ließ auch die Sicherheit auf den Landstraßen auf der griechischen Halbinsel vieles zu wünschen; es wird um die Mitte des III. Jahrhunderts als etwas besonderes erwähnt, daß man von Oropos nach Tanagra ohne jede Gefahr von Räubern reisen konnte [5].

Mit dem gesteigerten Handelsverkehr hielten die Fortschritte im Schiffbau Schritt. Wie seit Alexander in den Kriegsflotten statt der Triere die Pentere zum Linienschiff wurde und daneben Kriegsschiffe noch höherer Ordnungen zur Verwendung kamen, so begann man jetzt auch Lastschiffe von größeren Dimensionen zu bauen. Transportschiffe, die Hunderte von Menschen aufnehmen konnten, waren in dieser Zeit nichts seltenes mehr [6]. Berühmt war das Riesenschiff

---

[1] (Agatharchides) bei Diod. III 43, 5, Strab. XVII 777.

[2] Diod. XX 81, 3, oben S. 290.

[3] *IG.* XII 7, 386 = Dittenb. *Syll.*[3] 521 ([2] 255) (Amorgos. 2. Hälfte des III. Jahrhunderts), *IG.* XII 3, 328. 1291 (Thera, seit Ptolemaeos Philadelphos).

[4] Diod. XX 25, 2 (von Eumelos, 310/9—307/3).

[5] Herakleides d. Kritiker I 8 (*Geogr. Gr. min.* I 101) ὁδὸς παντὸς καθαρεύουσα τοῦ ἀπὸ τῶν κλωπῶν φόβου.

[6] Demosth. *gPhorm.* 10 erwähnt ein Schiff, das 300 Menschen an Bord hatte. Die 800 Söldner, die Dion 357 nach Sicilien führte, sollen auf zwei Lastschiffen Platz gehabt haben (Plut. *Dion* 25, vergl. Diod. XVI 6, 5). Sonst haben

„Syrakosia", das König Hieron durch Archias aus Korinth erbauen ließ; es hatte angeblich Laderaum für 60 000 Medimnen (etwa 22 000 metrische Zentner) Getreide und über 40 000 Talente (mehr als 10 000 Zentner) andere Güter; außerdem war es, gleich einem modernen Ozeandampfer, mit Kabinen, prächtigen Salons und allem sonstigen Komfort für den Passagiertransport ausgestattet, ferner mit Türmen und Geschützen zur Verteidigung gegen Seeräuber. Die Bemannung zählte 300 Seesoldaten und 600 Matrosen; der Gehalt läßt sich auf etwa 4200 Tonnen berechnen. Es war bestimmt, den Verkehr zwischen Syrakus, Alexandreia und Griechenland zu vermitteln, erwies sich aber doch für den praktischen Gebrauch zu groß und so sandte es Hieron endlich als Geschenk an König Ptolemaeos [1].

Über die Größe der Warenmengen, um die es sich im damaligen Weltverkehr handelte, ist nur e i n e konkrete Angabe erhalten; wir hören nämlich, daß der Ertrag der Zolleinnahmen in Rhodos um 170 v. Chr. sich auf 1 000 000 Drachmen belaufen hat (800 000 M.) [2]. Das ist ja nach unseren Begriffen für einen Welthandelsplatz ersten Ranges eine ganz minimale Summe; aber wir müssen berücksichtigen, daß die Zölle im Altertum sehr viel niedriger waren als heute, während der Sachwert des Geldes viel höher war. Wahrscheinlich betrug der Zoll in Rhodos 2% vom Werte der ein- oder ausgeführten Waren [3], so daß sich der Wert der Handelsbewegung

---

wir Angaben erst aus römischer Zeit, die aber auch für das III. Jahrhundert beweisen, da der Schiffbau in der Zwischenzeit keine Fortschritte mehr gemacht hat.

[1] Moschion bei Athen. V 206 d—209 d. Vergl. Graser, *De veterum re navali*, S. 46.

[2] Polyb. XXXI 7, 12 nach Angabe der rhodischen Gesandten im römischen Senat. Es mag sein, daß sie den Betrag nach oben hin abgerundet haben, da ihnen daran lag, eine hohe Summe zu geben. Allzu handgreiflich können sie aber doch nicht übertrieben haben. Über den Wert der rhodischen Drachme s. unten S. 308 A. 1.

[3] Die πεντηκοστή, die nicht wohl etwas anderes gewesen sein kann als ein Hafenzoll, wird in einer Inschrift des III. Jahrhunderts, aus dessen zweiter Hälfte, in Halikarnassos erwähnt (Michel 595), der Zoll in dem benachbarten Rhodos kann also nicht wohl höher gewesen sein, da sich sonst der Verkehr

auf 40 Mill. M. belaufen haben würde, oder vielmehr auf einen nicht unbedeutend höheren Betrag, da ja die Erhebungskosten, Defraudationen, zollfreien Eingänge und ähnliches in Ansatz zu bringen sind. Nach heutigem Geldwert (vor dem Kriege) würde sich mindestens die doppelte Summe ergeben oder mit Rücksicht auf die Erhebungskosten etc. etwa 100 Mill. M. In das rechte Licht treten diese Zahlen aber erst durch einen Vergleich mit den Verhältnissen der vorhergehenden Periode. In der Zeit vor Alexander nahm der Peiraeeus in dem Weltverkehr die Stellung ein, die Rhodos im III. Jahrhundert hatte; und die Zolleinnahmen im Peiraeeus betrugen in den Jahren 400/399 und 399/8 30 bezw. 36 Talente (oben III 1, 326) oder rund 200 000 attische Drachmen (180 000 M.), also nur etwa ¼ der Zolleinnahmen von Rhodos 2 Jahrhunderte später. Dabei ist allerdings nicht zu vergessen, daß Athen um 400 v. Chr. sich in einer Periode wirtschaftlicher Depression befand, und außerdem der Geldwert in der Zwischenzeit nicht unbedeutend gesunken war [1].

Dieser Aufschwung des Verkehrs hat einen entsprechenden Aufschwung der Produktion in Landwirtschaft und Industrie zur Voraussetzung. In erster Reihe stand hier Aegypten. Dank der unerschöpflichen Fruchtbarkeit seines Bodens war das Niltal das erste Getreideproduktionsland der Welt, und die griechische Verwaltung war bemüht, diesen Ertrag so viel

---

nach Halikarnassos gezogen haben würde. Er kann aber auch kaum niedriger gewesen sein, denn infolge der Erklärung von Delos zum Freihafen sanken die Zollerträge in Rhodos auf 150 000 Dr. (Polyb. aaO.), was nicht der Fall gewesen sein würde, wenn nicht die rhodischen Zollsätze immerhin eine fühlbare Belastung des Handels gebildet hätten.

[1] Vgl. meine Bemerkungen über *die Handelsbewegung im Altertum* in Conrads *Jahrbüchern*, III. Folge, XVIII. Bd. (1899), S. 626 ff. Über den Wert der attischen Drachme oben II 1, 91 A. 2. So wenig die Ergebnisse der obigen Berechnung auf unbedingte Sicherheit Anspruch machen können, schon darum, weil sie sich auf zwei vereinzelte Angaben stützen und jede Möglichkeit einer direkten Kontrolle fehlt, so tritt doch unverkennbar hervor, daß der griechische Handel in der Zeit von 400—200 quantitativ einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Aber es ergibt sich zugleich, daß dieser Aufschwung doch nicht so bedeutend gewesen ist, wie wir *a priori* vielleicht hätten annehmen können.

als möglich zu steigern. So wurde der Moeris-See, der bis dahin das Tal von Krokodilonpolis (Faijûm) fast ganz ausgefüllt hatte, unter Ptolemaeos Philadelphos durch großartige Dammbauten zur guten Hälfte trocken gelegt, und auf dem dadurch gewonnenen Fruchtlande eine Anzahl neuer Dörfer gegründet [1]. Die mit Weizen bestellte Fläche betrug in diesem Arsinoïtischen Gau, wie er seitdem zu Ehren der zur Göttin erhobenen Königin genannt wurde, in 235/4:134 315½ Aruren (zu 2756 qm) oder 37 000 ha, während weitere 26 260 Aruren (6221 ha) mit Gerste, rund 20 000 mit anderen Früchten bestellt waren [2]. Das entspricht einem Ernteertrage von 630 000 Meterzentnern Weizen und 96 000 Zentnern Gerste = 759 000 bzw. 128 000 hl, oder 1 427 000 bezw. 224 000 attischen Medimnen (zu 52, 5 l) [3]. Ein großer Teil der Produktion blieb in der Regel für die Ausfuhr verfügbar; nur in Jahren unzureichender Nilschwelle konnte es vorkommen, daß das Land der Einfuhr fremden Getreides bedurfte [4].

Aegypten war, wie zu allen Zeiten, ein hauptsächlich Ackerbau treibendes Land; daneben aber stand eine blühende Industrie [5], die ihren Hauptsitz in Alexandreia hatte (s. oben S. 285). Nur die Leinenweberei wurde auch jetzt, wie seit alten Zeiten, von den Tempeln des inneren Landes im großen betrieben [6]. Daneben bildeten Glas und Papier die wichtigsten

---

[1] Grenfell, Hunt und Hoggarth, *Fayoum-towns*, London 1900, S. 1—17. Über den Zustand zur Perserzeit Herod. II 48—50.

[2] *Flinders Petrie Papyri* III n. 75 S. 205, vgl. Wilcken, *Ostraka* S. 200; Jetzt werden in Aegypten vom ha im Mittel etwa 17 Zentner (zu 100 kg) Weizen und 15,5 Zentner Gerste geerntet (*Institut international d'Agriculture, Annuaire de Statistique agricole* 1910 S. 53 und 95).

[3] Ein Ardeb (= 179 l) Weizen offiziell zu 150 kg, ein Ardeb Gerste zu 120 kg gerechnet, das hl. Weizen also zu 83 kg, das hl. Gerste zu 67 kg Danach ergibt sich ein Ertrag von 21 bzw. 23 hl für den ha, oder 11 bzw. 12 attische Medimnen für die Arure.

[4] Ein solcher Fall trat am Anfang von Euergetes' Regierung ein (*Dekret v. Kanopos* Z. 14 ff.). Auch Hieron von Syrakus hat bei einer σπάνις σίτου einmal 60 000 Medimnen Getreide nach Alexandreia geschickt (Athen. V 209 b).

[5] Th. Reil, *Beiträge zur Kenntnis des Gewerbes im hellenistischen Aegypten*, Dissert. Leipzig 1913.

[6] Otto, *Priester und Tempel* I 291 ff.

Stapelartikel[1], deren Fabrikation, aus technischen Gründen, ebenfalls größeren Betrieb voraussetzt. Die kleinen Gewerbetreibenden waren zu Gilden zusammengeschlossen, eine Einrichtung, die der griechischen Welt vor Alexander noch fremd gewesen und also offenbar einheimischen Ursprungs war, und von den in Aegypten angesiedelten Griechen übernommen und weiter ausgebildet worden ist. Wie die griechischen Vereine überhaupt hatten diese Gilden die Form von Kultverbänden; an der Spitze standen der Priester des Schutzgottes und ein Kollegium von Ältesten (πρεσβύτεροι). Zweck des Ganzen war die gegenseitige Unterstützung und namentlich die Sorge für das Begräbnis der Mitglieder[2].

Die Erzeugnisse der Industrie wurden in großen Mengen exportiert. Dem gegenüber standen an Einfuhrartikeln Olivenöl, das im Lande so gut wie gar nicht erzeugt wurde und für den griechischen Teil der Bevölkerung Lebensbedürfnis war, Wein von den Inseln des Aegaeischen Meeres und von der syrischen Küste, besonders aus Laodikeia, Gewürze, Weihrauch, Myrrhen, Elfenbein, Schildpatt aus den Ländern im Süden des Roten Meeres, Holz und Kupfer aus Kypros, auf dessen Besitz die ptolemaeischen Könige darum so hohen Wert legten. Doch überstieg die Ausfuhr an Wert bei weitem die Einfuhr, und Aegypten hatte eine sehr günstige Handelsbilanz[3].

Wie Aegypten war auch Babylonien sehr reich an Getreide und hatte ebenfalls eine bedeutende Industrie[4]. Aber bei der weiten Entfernung vom Mittelmeer war eine Ausfuhr von Massengütern dorthin unmöglich; sie hätten die hohen Transportkosten nicht tragen können, denn die Bergfahrt auf dem Euphrat ist schwierig[5], und dann bleibt noch eine Strecke von 200 km bis zur Küste, auf der die Waren zu Lande befördert

[1] Cic. *f. Rabir. Post.* 14, 40, Vopiscus *Saturninus* 8, 6 (*Script. Hist. Aug.* S. 209 Peter), auch sonst vielfach bezeugt.

[2] Reil, aaO. S. 176.

[3] Bezeugt ist das allerdings erst für den Anfang der Kaiserzeit (Strab. XVII 793), es gilt aber ohne Zweifel ebenso für die ptolemaeische Periode, vgl. Wilcken in *Schmollers Jahrbuch* XLV 2, 101.

[4] Baumstark, Art. *Babylonia* in Pauly-Wissowa II 2, 2712 ff.

[5] Herod. I 195.

werden mußten. Der Export nach dem Westen beschränkte sich also auf hochwertige Luxuswaren, wie buntgewirkte oder gestickte Teppiche, Salben und ähnliches.

Auch Vorderasien erzeugte Getreide über den eigenen Bedarf, wenn auch bei weitem nicht in demselben Maße wie Aegypten. Ferner wurde hier eine sehr ausgedehnte Schafzucht betrieben, und Wolle bildete vielleicht den wichtigsten Ausfuhrartikel. In den phoenikischen Städten blühte nach wie vor die Industrie, und der tyrische Purpur hat seinen alten Ruf immer behauptet [1].

Die Länder am Aegaeischen Meer versorgten auch jetzt die ganze übrige Welt mit Wein und Öl. Dafür waren sie für ihren Bedarf an Nahrungsmitteln und an Rohstoffen für die Industrie nach wie vor zum großen Teil auf Einfuhr angewiesen, wofür als Gegenwert, da Wein und Öl dafür bei weitem nicht ausreichten, in der Hauptsache Industrieprodukte ausgeführt werden mußten.

Im griechischen Westen, in Sicilien und Unteritalien, war die landwirtschaftliche Produktion auch in dieser Zeit weit überwiegend, Getreide, Wolle, Pökelfleisch bildeten die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel [2]. Doch waren Tarent und Syrakus große Industriestädte. Ebenso trieb Karthago ausgedehnten Landbau, in seinem afrikanischen Gebiete wie auf Sardinien. Daneben stand auch hier eine blühende Industrie, deren Erzeugnisse aber, bei ihrer technischen Minderwertigkeit gegenüber den Produkten des griechischen Gewerbes, nur in dem libyschen Hinterlande, auf Sardinien und in Spanien Absatz finden konnten. Es war darum eine Lebensfrage für Karthago, die fremde Konkurrenz von diesen Märkten auszuschließen und deren Verkehr mit der übrigen Welt in Karthago selbst zu konzentrieren, was auch, dank der unbe-

[1] Strab. XVI 757.

[2] So bestand die Ladung des großen Schiffes Συρακοσία, das Hieron nach dem ersten Punischen Kriege bauen ließ, auf seiner Fahrt nach Alexandreia aus 60 000 Medimnen Getreide, 10 000 Krügen τάριχος, 20 000 t Wolle und 20 000 t anderer Waren (Moschion bei Athen. V 209 a).

dingten Überlegenheit der karthagischen Kriegsflotte auf dem westlichen Mittelmeere, erreicht worden ist [1].

Die größeren und mittleren Betriebe in Landwirtschaft und Industrie hatten bisher hauptsächlich mit Sklaven gearbeitet, und darin trat im griechischen Mutterlande auch jetzt keine Änderung ein, ja die Sklavenwirtschaft drang hier seit Alexander auch in solche Gebiete vor, die sich bis dahin verhältnismäßig frei davon gehalten hatten [2]. Ebenso wurden in Sicilien Sklaven in immer ausgedehnterem Maße verwendet; wenn hier im II. Jahrhundert der Sklavenbetrieb durchaus vorherrschte, so müssen die Anfänge dieser Entwickelung schon in die Zeit der Punischen Kriege, wenn nicht noch früher, hinaufgehen. Auch die Latifundien karthagischer Großgrundbesitzer in Libyen wurden zum großen Teile durch Sklaven bearbeitet [3], und selbst in Italien begann die Sklaverei mehr und mehr vorzudringen, wenn auch die freie Arbeit dort noch weit überwog [4].

Anders im Osten. Aegypten, Syrien und Babylonien, hatten eine sehr dichte einheimische Bevölkerung, die den griechischen Unternehmern Arbeitskräfte in beliebiger Zahl

---

[1] Kahrstedt, *Gesch. d. Karth.* III 71.

[2] Vgl. Timaeos fr. 67 (oben III 1, 322). Die zahlreichen Freilassungsurkunden aus Delphi, Elateia in Phokis, Orchomenos in Boeotien geben den Beweis, wie verbreitet die Sklaverei im Gebiet des Aetolischen Bundes und den benachbarten Landschaften im II. Jahrhundert gewesen ist. Für Messenien vgl. Polyb. V 4, 1. Bezeichnend ist ferner, daß Athen in Alexanders Zeit zur Verwendung von Staatssklaven überging, s. Waszynski, *De servis Atheniensium publicis*, Dissert. Berlin 1898.

[3] Schon um die Mitte des IV. Jahrhunderts konnte Annon bei einem Aufstande 20 000 Sklaven um sich sammeln (Iustin. XXI 4, 6); auch die gefangenen Soldaten des Agathokles wurden als Sklaven zum Landbau verwendet (Diod. XX 69, 5, vgl. 13, 2), ebenso später römische Kriegsgefangene (Zonar. VIII 12, App. *Lib.* 15). Nicht minder setzte das landwirtschaftliche Werk des Karthagers Magon den Betrieb mit Sklaven voraus, neben denen allerdings auch freie Arbeiter zur Verwendung kamen (Varro *R. R.* I 17, 3. 4). Vgl. Mommsen, *Hermes* XV, 1880, S. 396 und Meltzer, *Gesch. d. Karth.* II 497.

[4] Im Hannibalischen Kriege wurden bekanntlich größere Truppenkörper aus Sklaven gebildet. Auch in den campanischen Städten werden in dieser Zeit Sklaven erwähnt (Liv. XXIV 19, XXVI 4). Vgl. meine *Bevölkerung* S. 414.

liefern konnte und zu sehr niedrigen Löhnen. Es lag also hier zur Einführung unfreier Arbeiter nicht die geringste Veranlassung vor, außer etwa, wo es sich darum handelte, zur Begründung einer Fabrik einen Stamm bereits geschulter Arbeiter zu beschaffen. So zeigen uns denn die aegyptischen Urkunden aus der Ptolemaeerzeit die freie Arbeit weitaus überwiegend, und zwar in der Industrie nicht minder als in der Landwirtschaft [1]; höchstens in der Hauptstadt Alexandreia kann es eine größere Menge Sklaven gegeben haben, doch wissen wir darüber nichts näheres. In Kleinasien herrschte die Leibeigenschaft; die Landbevölkerung war an die Scholle gefesselt und dem Grundherrn zu Diensten und Abgaben verpflichtet, im übrigen aber persönlich frei; es war ein Verhältnis wie das der Heiloten in Sparta und später der römische Kolonat [2]. Ob ähnliche Zustände auch in Syrien und Babylonien bestanden haben, entzieht sich bis jetzt unserer Kenntnis.

Die Geldwirtschaft war in der griechischen Welt schon seit Jahrhunderten vorherrschend; sie hatte sich auch im Perserreich mehr und mehr ausgebreitet, seit Dareios eine Reichsmünze geschaffen hatte. Mit der Eroberung durch Alexander kommt dann die Geldwirtschaft im Osten immer entschiedener zur Geltung. Die Grundsteuern wurden allerdings nach wie vor, wenigstens in der Hauptsache, in Natur erhoben, die Soldaten und Beamten bekamen noch immer einen Teil ihrer Bezüge in Naturalien, und natürlich erhielten sich auch sonst, namentlich auf dem Lande, noch vielfache

---

[1] Das ist ausführlich nachgewiesen von Wilcken, *Ostraka* I 681 ff.

[2] Wir erfahren darüber zuerst näheres durch eine Urkunde aus dem Jahre 253/2 (Dittenb. *Or.* 225, Kontrakt über den Verkauf von Domänen durch Antiochos Theos an die Königin Laodike). Die βασιλικοὶ λαοὶ (königliche Leibeigene) werden auch in den Briefen Antiochos' I. an Meleagros, den Statthalter der Satrapie am Hellespont, erwähnt (Dittenb. *Or.* 221) und in dem pergamenischen Volksbeschluß (Dittenb. *Or.* 338) (Demetrios aus Skepsis bei Athen. XV 697 d. gehört nicht hierher, da offenbar mit Meinecke δικαστὴν βασιλικόν [statt βασιλικῶν] zu lesen ist, s. Dittenb. *Or.* 338, 19). Ganz entsprechend war die Stellung der Mariandyner im Gebiete von Herakleia am Pontos (oben I 1, 259) und der ἱερόδουλοι in den geistlichen Territorien; wir sehen daraus, daß diese Zustände bereits in vorpersische Zeit hinaufgehen. Vgl. Rostowzew, *Röm. Kolonat*, I. Beiheft zum *Arch. f. Papyrusforsch.* 1910, S. 258 ff.

Reste der alten Naturalwirtschaft; aber das Streben der Zeit geht doch dahin, diese Naturalleistungen immer mehr durch Geldzahlungen zu ersetzen, und es ist das zum Teil bereits im Laufe des III. Jahrhunderts geschehen [1].

Ein charakteristisches Symptom für das Vordringen der Geldwirtschaft ist die Entwickelung des Bankwesens in dieser Zeit. Wir finden jetzt Bankgeschäfte auch in kleineren Orten, wie in Thespiae und Tauromenion [2], und zahlreiche griechische Gemeinden schritten zur Errichtung von Staatsbanken, deren Verwaltung von einem öffentlichen Beamten geleitet wurde [3]. Es wurde auch wohl ein Bankmonopol eingerichtet und dieses an einen Unternehmer verpachtet, der dann natürlich ebenfalls unter öffentlicher Kontrolle stand [4]. Nach dem Vorbilde solcher Einrichtungen haben die Ptolemaeer das Bankwesen in Aegypten geordnet. In der Hauptstadt Alexandreia bestand eine Zentralbank für das ganze Reich; darunter standen Provinzialbanken in den Hauptstädten der einzelnen Nomen und unter diesen wieder

[1] Vgl. für das ptolemaeische Aegypten die ausführlichen Darlegungen von Wilcken, *Ostraka* I 665 ff. In einem Briefe aus der Mitte des III. Jahrh. heißt es οὐθεὶς οὖν ἐν τοῖς τόποις πωλεῖ πρὸς σῖτον, ἀλλὰ πρὸς ἀργύριον (*Pap. Soc. Ital.* IV 356). Die Soldaten der Epigonentruppe in Memphis erhielten im II. Jahrhundert monatlich 150 Kupferdrachmen und 3 Artaben Weizen, von denen aber nur noch eine *in natura* geliefert wurde, während statt der beiden anderen je 100 Kupferdrachmen gezahlt wurden (Wilcken aaO. S. 670). In Kleinasien war diese *adaeratio* schon um die Mitte des III. Jahrhunderts eingetreten, wie sich aus dem Vertrage Eumenes' I. von Pergamon mit seinen Söldnern ergibt, in dem festgesetzt wird, daß die Getreidelieferung an die Truppen durch eine Geldzahlung abzulösen ist, so daß statt jedes Medimnos Weizen 4 dr. gezahlt werden (Dittenb. *Or.* 266).

[2] Thespiae *IG.* VII 3172, Tauromenion *IG.* XIV 422—430. Vgl. Breccia, *Storia delle banche nell' antichità classica. Riv. di Storia antica* VII (1903), Ziebarth, *Hellenistische Banken, Zeitschr. f. Num.* XXXIV, 1923, S. 36 ff.

[3] Tenos *IG.* I 202—206, Ilion *CIG.* II 3599. 3600, Kyzikos *CIG.* II 3679, Temnos Cic. *Flacc.* 19, Abdera Dittenb.[3] 656 [[2] 303], 48 (bald nach 168, doch kann es sich hier auch um eine Privatbank handeln), Athen *IG.* II[2] 1, 1013, 28 (Ende II. Jahrh. v. Chr.).

[4] So in Byzantion: [Arist.] Oekon. II 2, 3, S. 1346 b; es handelt sich dabei allerdings nur um das Monopol des Umwechselns fremder Geldsorten, das einer der bestehenden Banken verliehen wurde.

Banken in den größeren Ortschaften der Provinz. Die einzelnen Banken, wenigstens in den Provinzen, waren an Unternehmer oder Gesellschaften von Unternehmern verpachtet; sie hatten das Monopol der Geldgeschäfte in ihrem Bezirk und versahen zugleich den Dienst der öffentlichen Kassen, so daß sie alle Staatseinnahmen, soweit sie in Geld eingingen, in Empfang nahmen und alle Zahlungen für die Staatskasse leisteten [1].

Die Fortschritte der Geldwirtschaft machten eine Vermehrung der Zirkulationsmittel nötig [2]. Schon Alexander hat denn auch während seiner Feldzüge aus den eroberten Schätzen des Perserreichs sehr bedeutende Summen ausprägen lassen (oben S. 41), und diese Ausprägung ist nach dem Tode des großen Königs in seinem Namen fortgesetzt worden, bis die Nachfolger nach Annahme des Königstitels begannen, in eigenem Namen zu münzen. Die Alexanderdrachmen wurden so an Stelle des attischen Geldes zum herrschenden Silberkurant in der griechischen Welt, während

---

[1] Hauptquellen: *Revenue Laws* Col. 73 D ff. (leider sehr zerfetzt) = Wilcken, *Papyrusk.* I 2 u. 181, und die von Wilcken herausgegebenen *Aktenstücke aus der königl. Bank zu Theben* (*Abh. Berl. Akad.* 1886). Weiteres bei Wilcken, *Ostraka* I 632 ff. Daß neben den an Unternehmer verpachteten Banken (die doch also auch βασιλικαὶ τράπεζαι waren) noch βασιλικαὶ τράπεζαι im engeren Sinne für den Dienst der Staatskasse bestanden hätten, wie Wilcken meint, scheint mir an und für sich unwahrscheinlich und durch den Text der *Revenue Laws*, soweit er verständlich ist, geradezu ausgeschlossen. Auch heute versehen ja die Staatsbanken vielfach den Dienst der Staatskassen, und doch sind sie private Unternehmungen, die nur unter öffentlicher Kontrolle stehen und zu gewissen Leistungen an den Staat verpflichtet sind. Ganz so denke ich mir die βασιλικαὶ τράπεζαι in Aegypten; die von den Unternehmern hinterlegten Kautionen boten dem Schatze eine viel größere Sicherheit, als sie irgendein Staatsbeamter hätte geben können. Ob auch die Zentralbank in Alexandreia verpachtet war, wissen wir nicht, ja nicht einmal, ob überhaupt eine solche Zentralbank bestanden hat; ist es der Fall gewesen, so muß ein königlicher Direktor an ihrer Spitze gestanden haben, entsprechend dem τραπεζίτης in Tenos oder Ilion.

[2] Belege für das Folgende können hier nicht gegeben werden; ich verweise auf Hultsch, *Metrologie*, und die numismatische Literatur, in erster Linie auf die Kataloge des Britischen Museums, für Aegypten auf Svoronos, Νομίσματα τοῦ κράτους τῶν Πτολεμαίων I—III, Athen 1904, IV (deutsche Übersetzung des I. Bandes, mit Beiträgen von Hultsch, Regling u. A.), Leipzig 1908.

die Goldstatere, deren Prägung bereits Philipp begonnen hatte (Φιλίππειοι), an Stelle der persischen Dareiken zum herrschenden Goldkurant wurden. Die attische Währung, wie sie Philipp für die Goldprägung, Alexander auch für die Silberprägung eingeführt hatte, blieb dann in den meisten aus dem Alexanderreiche hervorgegangenen Staaten in Geltung; so im Reiche des Lysimachos, in Makedonien und im Seleukidenreiche, weiterhin in Pergamon, Bithynien, Kappadokien, Baktrien, Parthien und den thrakischen Fürstentümern. Auch Epeiros ist unter Pyrrhos zu dieser Währung übergegangen, ebenso haben Aetolien und Boeotien im III. Jahrhundert attische Tetradrachmen geprägt, und König Areus von Sparta hat seine Vierdrachmenstücke nicht nur nach dem Fuße, sondern sogar mit den Typen Alexanders geschlagen. Und überhaupt sind die Münzen Alexanders und Lysimachos' noch lange nach dem Tode beider Herrscher von griechischen Stadtgemeinden vielfach nachgeprägt worden.

Nur einer der Diadochen hat mit dem von Alexander eingeführten Münzsysteme gebrochen. Da der aegyptische Handel hauptsächlich nach Rhodos gerichtet war, hat Ptolemaeos schon als Satrap Tetradrachmen mit dem Bilde und im Namen Alexanders nach rhodischem Fuße geschlagen (15,55 g); dann, nach Annahme des Königstitels, hat er das Gewicht etwas herabgesetzt und den milesischen Fuß angenommen, der in den phoenikischen Städten galt, so daß die Drachme normal zu 3,57 g ausgebracht wurde, effektiv aber bald noch etwas unter dieses Gewicht herabging. Und zwar führte Ptolemaeos eine bimetallistische Währung ein, so daß das goldene Achtdrachmenstück eine Mine (100 Drachmen) Silber galt, also ein Wertverhältnis zwischen beiden Metallen wie 1 : 12½ [1]. Natürlich fand diese Währung bald in den

[1] Nach diesem Verhältnis ergibt sich für das ptolemaeische Talent ein Wert von 4780 M., für die Drachme also von 0,80 M. (Hultsch, *Metrologie*[2], S. 647 f.). Die attische oder Alexanderdrachme hat, nach demselben Verhältnis in Gold umgerechnet, einen Wert von 97 Pfennigen, das Talent von 5800 M. Wir dürfen also, wo es sich um Reduktion von Geldsummen aus dieser Zeit handelt, die attische oder Alexanderdrachme der Goldmark, die ptolemaeische oder rhodische Drachme dem Goldfranken gleichsetzen.

vom Ptolemaeerreich abhängigen Städten Eingang, soweit sie überhaupt in eigenem Namen geprägt haben, so in Kyrene, Ephesos, Samos, Kos und auf den Kykladen. Ebenso schlossen die Rhodier sich diesem Fuße an, indem sie das Gewicht ihrer Drachme auf das der ptolemaeischen Drachme herabsetzten. Auch Agathokles von Syrakus ging nach der Beendigung des großen Krieges gegen Karthago zur ptolemaeischen Währung über, aber nur in der Silberprägung, während die Goldmünzen, wie bisher, nach attischem Gewichte ausgebracht wurden; er erhielt so eine Doppelwährung nach dem Verhältnis von 1 : 12½ [1]. Massalia hat ebenfalls nach diesem Fuße gemünzt; allerdings hat es nur Silber geschlagen. Karthago endlich folgte als tyrische Kolonie schon von vornherein der milesischen Währung seiner Mutterstadt. So umfaßte das Gebiet dieser Währung fast alle wichtigsten Handelsstaaten dieser Zeit, mochte es auch an räumlicher Ausdehnung dem Gebiete der attischen Währung weit nachstehen.

Alle übrigen Währungen traten gegenüber diesen beiden Hauptwährungen weit zurück. Die griechischen Kleinstaaten dieser Zeit, soweit sie überhaupt noch in eigenem Namen gemünzt haben, begnügten sich fast ausschließlich mit der Prägung von Kleinsilber und Kupfer für den Lokalverkehr, teils infolge der Beschränkung ihrer Souveränität durch die Zugehörigkeit zu einem der Großstaaten, teils und hauptsächlich, weil ihr eigenes Geld im Kurse verlor. So haben die kretischen Gemeinden, die während des IV. Jahrhunderts sehr lebhaft geprägt hatten, während des folgenden Jahrhunderts so gut wie gar kein Silber geschlagen, trotzdem ihre Selbständigkeit mit wenigen Ausnahmen ganz unbeschränkt war. Selbst die attische Münze hat seit dem Lamischen Kriege nur eine bescheidene Tätigkeit entwickelt und in der Zeit der Unterwerfung Athens unter Makedonien, vom Ende des Chremonideischen Krieges bis zum Tode Demetrios' II. sind Tetradrachmen hier nur noch ausnahmsweise

[1] Das goldene Tetrobolon attischen Gewichts (5,83 g) galt 80 Silberlitren, der nach ptolemaeischem Fuß geprägte Silberstater (Didrachmon, 7,0 g) 8 Silberlitren.

geprägt worden [1]. Dagegen hat Korinth seine Pegasos-Statere, die einmal im Verkehr mit dem Westen beliebt waren, auch unter makedonischer Herrschaft weiter emittiert. Auch der Aetolische Bund hat ziemlich reichlich geprägt, neben Goldstücken und Tetradrachmen attischer Währung auch Statere nach reduziertem aeginaeischen Fuße (10,77—9,69 g). Dieser Fuß fand auch in den Nachbargebieten Verbreitung; Elis, Akarnanien, Epeiros seit dem Fall des Königtums, und die westgriechischen Inseln von Kerkyra bis Zakynthos haben danach ihre Statere geschlagen. Sonst ist auf der griechischen Halbinsel in dieser Zeit kaum etwas anderes als Kleinsilber und Kupfer geprägt worden; sogar im Achaeischen Bunde war das Triobolon reduzierten aeginaeischen Fußes (2,6—2,2 g) das größte Silberstück. In Kleinasien und auf den benachbarten Inseln hörte die autonome Prägung der Städte in dieser Zeit so gut wie ganz auf; wenn wir von Rhodos absehen, haben hier im III. Jahrhundert nur etwa Kos, Samos, Ephesos, Kyzikos Großsilber geprägt.

Im griechischen Westen war, neben Syrakus, Tarent die einzige bedeutende Prägestätte; es schlug Goldmünzen und Didrachmen (νόμοι) attischen Fußes, doch ging das Gewicht der letzteren in dieser Periode auf das der ptolemaeisch-rhodischen Silbermünzen herunter. Auch die meisten übrigen Griechenstädte in Unteritalien, soweit sie ihre Selbständigkeit den Italikern gegenüber behauptet hatten, haben Großsilber geprägt, und zwar nach tarantinischer Währung, die seit ihrer Reduktion mit der campanischen Währung zusammenfiel. Die römische Eroberung machte dann allen diesen autonomen Prägungen ein Ende und ließ den Städten nur noch die Scheidemünze [2]. Von den griechischen Ge-

[1] Köhler, *Zur Geschichte des attischen Münzwesens*, *SB. Berl. Akad.* 1896, II 1089, der die Annahme widerlegt hat, daß Athen von 322—229 gar nicht geprägt hätte. Ob freilich die Münzen, die er der Zeit nach dem Chremonideischen Kriege zuschreibt, nicht doch zum Teil älter sind, muß für jetzt noch dahingestellt bleiben. Zunächst handelt es sich darum, nachzuweisen, welche Münzen in die Zeit vom Lamischen bis zum Chremonideischen Kriege gehören.

[2] Gewöhnlich wird angenommen, daß das im Jahre 268 geschehen sei, als Rom selbst zur Silberprägung schritt. Wieweit das richtig ist, mag hier

meinden auf Sicilien hat seit Agathokles nur noch Syrakus Großsilber geschlagen; selbst Akragas hat sich auf die Ausgabe von Scheidemünze beschränkt.

Dafür trat in unserer Periode Rom in die Reihe der silberprägenden Staaten. Zuerst schloß es sich dabei, wie natürlich, der campanischen Währung an; doch ging das Gewicht der Statere bald herunter, von 7,41 auf 6,83, endlich 6 g. Dann erfolgte (268 v. Chr.) eine Änderung der Währung; statt des Didrachmon campanischen Fußes wurde der Denar eingeführt, so genannt, weil er das Silberäquivalent von 10 Kupferas bildete. Er wurde anfangs zu $^1/_{72}$ römischen Pfund (4,55 g) ausgebracht, sollte also offenbar der Alexanderdrachme entsprechen, wobei das geringe Mehrgewicht einen günstigen Kurs zu sichern bestimmt war. Aber auch der Denar ist bald leichter ausgebracht und endlich auf $^1/_{84}$ Pfund (3,90 g) normiert worden, was seitdem bis auf die Kaiserzeit in Geltung geblieben ist.

Diese massenhaften Ausprägungen edlen Metalls waren indes für die Bedürfnisse des gesteigerten Verkehrs keineswegs genügend. In Aegypten bestand seit alter Zeit Kupferwährung, und auch nach Einführung der Silberprägung ist das Kupfer dort Wertmetall geblieben. Obolen sind überhaupt nicht in Silber geschlagen worden. Das Wertverhältnis zwischen beiden Metallen war dabei auf 1 : 120 festgesetzt, so daß 120 Kupferdrachmen (zu 3,64 g) 1 Silberdrachme galten. Außerdem wurden in Kupfer Zwanzigdrachmenstücke (zu 72,8 g) geprägt, im Werte von 1 Obol Silber, und weitere Teilstücke bis herab zu $^1/_8$ ($2\frac{1}{2}$ Kupferdrachmen = 1 Chalkus der Silberwährung). Da aber das Kupfer nur im inneren Verkehr Geltung hatte, und Zahlungen an das Ausland in Silber geleistet werden mußten, bildete sich schon früh ein Agio für Silber heraus, was dann weiter zur Folge hatte, daß bei der Ausschreibung der Steuern bestimmt wurde, ob in Silber (πρὸς ἀργύριον) oder in Kupfer (πρὸς χαλκόν) gezahlt werden sollte. Wer im ersteren Falle in Kupfer zahlen wollte,

dahingestellt bleiben; jedenfalls hat die Silberprägung der griechischen Städte in Italien noch im Laufe des III. Jahrhunderts aufgehört.

hatte ein Aufgeld zu geben, das durchschnittlich etwa 10% betrug. Später, unter Ptolemaeos Epiphanes um die Wende vom III. zum II. Jahrhundert, ist dann Aegypten überhaupt zur Kupferwährung übergegangen [1]. Auch sonst ist während unserer Periode sehr viel in Kupfer geprägt worden [2], namentlich im Westen, wo die Kupferwährung seit alter Zeit herrschend war. Im römischen Italien bildete das Kupferas noch längere Zeit nach der Einführung der Silberprägung das herrschende Kurant, und Karthago scheint bis auf die Eroberung Spaniens durch Hamilkar Barkas überhaupt nur in Gold und Kupfer gemünzt zu haben, außer für seine sicilischen Besitzungen. Zum Ersatze des Silbergeldes soll hier ein Kreditgeld ausgegeben worden sein, das aus einem metallenen Kern in lederner Umhüllung bestand und mit dem Staatssiegel bezeichnet war [3]; der einzige Versuch dieser Art, der im Altertum gemacht worden ist.

Aus diesem Bedürfnis des Verkehrs nach Umlaufsmitteln erklärt sich die für den ersten Blick so auffallende Erscheinung, daß das Einströmen der Schätze des Perserreiches in die griechische Welt infolge von Alexanders Eroberungen keine dauernde Erhöhung der Preise zu bewirken vermocht hat, während doch die Säkularisierung der Tempelschätze in der Zeit vom Peloponnesischen Kriege bis auf Philipp ein sehr bedeutendes Steigen der Preise zur Folge gehabt hatte; damals stagnierte eben die griechische Volkswirtschaft, während sie sich jetzt im vollen Aufschwung befand [4]. So haben die

---

[1] Wilcken, *Papyruskunde* I 1 S. LXIII.

[2] So wurde damals in Gortyn die silberne Scheidemünze durch die kupferne ersetzt, Dittenb. *Syll.*[3] 525.

[3] Platon [*Eryxias*] 399 e—400 e.

[4] Vgl. für das Folgende Corsetti, *Sul prezzo dei grani nell' ant. classica*, in meinen *Studi di Stor. ant.* II 72 ff. (Rom 1893), P. Salluzzi, *Sui prezzi in Egitto nell' età tolemaica*, *Riv. d. Stor. ant.* VI, 1901, S. 9 ff. (veraltet), Reil, *Beiträge zur Kenntnis des Gewerbes im hellenistischen Aegypten*, Dissert. Leipzig 1913, Glotz, *Les prix des denrées à Delos*, *Journ. d. Savants* N. S. XI, 1913, S. 16, *Les salaires à Delos* ebend. S. 206. 251, A. Segré, *Circolazione monetaria e prezzi nel mondo antico ed in particolare in Egitto*, Rom 1922 (nicht immer ganz zuverlässig, gleichwohl dankenswert). Hier kann natürlich nur das Wesent-

Getreidepreise während des III. Jahrhunderts im ganzen den Stand nicht überschritten, den sie in Alexanders Zeit erreicht hatten (oben III 1 S. 339). Der Medimnos Weizen kostete auf Delos im Jahre 282 im Durchschnitt 7 attische Drachmen, in 254 wurden $6^2/_3$ Drachmen bezahlt, in 250 4—$6^2/_3$ Drachmen, in 179 3—4 Drachmen [1]. Die Preise haben sich also im Laufe dieses Jahrhunderts jedenfalls nicht erhöht. Der Preis der Gerste betrug in 250 2—$3^1/_3$ Drachmen, also etwa die Hälfte des Weizenpreises [2]. In Pergamon verpflichtete sich Eumenes I um 250, seinen Söldnern jeden Medimnos des ihnen zustehenden Getreides mit 4 Drachmen zu vergüten [3]; das muß also dem mittleren Normalpreise entsprochen haben, der in Kleinasien, das Getreide exportierte, natürlich niedriger war, als in Griechenland. In Ephesos galten 6 Drachmen um 300 als ein hoher Preis [4]. Noch niedriger standen die Preise an der kornreichen Nordküste des Pontos; hier galten $4^4/_5$ Drachmen für den Medimnos Weizen als Teuerungspreis, der normale Preis scheint nur etwa die Hälfte betragen zu haben [5]. In Aegypten betrug der Weizenpreis auf dem Lande im III. Jahrhundert 1—2 Drachmen für 1 Artabe (ca. $^3/_4$ des attischen Medimnos), oder für den attischen Medimnos rund 7—14 attische Obolen. Gerste kostete etwa $^3/_5$—$^3/_4$, Durrah (ὀλύρα) etwa $^2/_5$ dieses Preises [6]. In Alexandrien

lichste herausgehoben werden. Eine Geschichte der Preise im Altertum ist ein dringendes Bedürfnis; für Aegypten war sie von der papyrologischen Gesellschaft in Leipzig in Angriff genommen, was daraus geworden ist, weiß ich nicht.

[1] 282: *IG.* XI 2, 158 A 38—50, s. unten S. 314, 258: *IG.* XII 2, 224 A 29, 250: *IG.* XI 2, 287 A 45 ff., 179: *Bull. Corr. Hell.* VI, 1882, S. 14.

[2] *IG.* XI 2, 287 A 45 ff. Auch 282 wurde den Arbeitern als tägliche Ration in den letzten 3 Monaten des Jahres 3 Choenix Gerstenmehl (ἄλφιτα) statt wie bisher 1½ Choenix Weizen gegeben.

[3] Dittenb. *Or.* 267, 3.

[4] Dittenb. *Syll.*[3] 354 [[2] 548].

[5] Dittenb. *Syll.*[3] 495 [[2] 226] (III. Jahrhundert).

[6] 1 dr. für 1 Artabe, *Pap. Soc. Ital.* IV 388, 6 und 400, 8 (nach Wilckens Verbesserung *Arch.* VI 392). Nach *Pap. Magdola* 1 war ein Gut von 82½ Aruren (die Zahl ist richtig, der Herausgeber hätte nichts ändern sollen) in Euergetes' 24. Jahr (223) für 371¼ Artaben Weizen verpachtet, die Arure also für 4½ Ar-

standen die Preise höher; hier wurde 267/6 eine Partie Weizen für 4 Drachmen 5 Obolen die Artabe verkauft, eine Partie Gerste für 1 Drachme 3½ Obolen, während zur selben Zeit im Faijûm nur 2 Drachmen für die Artabe Weizen gezahlt wurden [1].

Im einzelnen zeigen die Getreidepreise sehr starke Schwankungen, je nach dem Ausfall der Ernte und den Konjunkturen des Handels. So stand der Weizenpreis auf Delos im Lenaeon (Januar) 282 auf 7 Drachmen, fiel in den beiden nächsten Monaten auf $6^1/_6$ Drachmen, im Artemision (Mai) auf 4½ Drachmen, um dann im Thargelion (Juni) auf $6^5/_6$ Drachmen, im Metageitnion (August) auf 7 Drachmen, im Buphonion (September) auf 10 Drachmen zu steigen. In 180 stand der Preis im Lenaeon auf 3 Drachmen, im Artemision auf $4^1/_6$ [2]. Im Jahr 159 stieg der Preis in Aegypten von Pharmuthi (Mai) bis Payni (Juli) von 250 auf 400 Kupferdrachmen [3]. In Zeiten der Teuerung erreichten die Preise mitunter eine exorbitante Höhe. So soll der Medimnos Weizen in Aegypten um 330 auf 10 Drachmen gestiegen sein [4], in

taben, die 4 Silberdrachmen gleichgesetzt werden; das ergibt einen Preis von 5½ ob. für die Artabe. In einem demotischen Kontrakt aus Theben aus 225 werden 24 Artaben Getreide auf 6 Statere bewertet, was 1 dr. für die Artabe ergibt (Brugsch, *Die Kosten des Haushalts in alter Zeit. Volkswirtschaftl. Zeitfragen*, Heft 89, Berlin 1890). 1½ dr. für 1 Artabe *Petr.-Pap.* III 47, 91, 2 dr. *Hibeh-Pap.* 100, 6; 110; *Petrie-Pap.* 80 Col. II 1 b und 21; 100. Ein Gerstenpreis von 4½ ob. bei Wilcken, *Ostraka* I 667, 4—6 ob. *Pap. Soc. It.* V 543; 4½ ob. *Petr.-Pap.* II 30 a 32, 1 dr. *Hibeh.-Pap.* 40. Verhältnis des Weizenzum Gerstenpreise wie 5 : 3, zum Preise der Durrah (ὀλύρα) wie 5 : 2 *Tebt.-Pap.* I S. 559 f. — Das offizielle Hauptkornmaß war eine Artabe zu 36 Choenikes (*Tebt.-Pap.* I S. 44); wie groß die Choenix gewesen ist, wissen wir allerdings nicht, der Unterschied von der attischen Choenix kann aber nicht sehr bedeutend gewesen sein, und demgemäß rechnen die Metrologen die ptolemaeische Artabe zu 4½ römischen Modien = ¾ attischem Medimnos (Hultsch, *Metrologie*[2] 624 a, *Arch. f. Papyrusforsch.* II 282 ff.). Für ein näheres Eingehen auf diese sehr verwickelten Fragen ist hier nicht der Ort; ich verweise auf Wilcken, *Papyrusk.* I S. LXVII ff.

[1] *Hibeh-Pap.* 110.

[2] *IG.* XI 2, 158 A 38—50; Dittenb. *Syll.*[2] 588 (fehlt in der 3. Aufl.).

[3] Papyrus 56 des Louvre und Pap. 5 in Leyden.

[4] [Arist.] *Oekon.* II 33 S. 1352 b.

Athen auf 16 Drachmen, ja selbst die Gerste soll dort zeitweise den Preis von 18 Drachmen erreicht haben (oben III 1 S. 339). Selbst in Olbia, an der kornreichen Nordküste des Pontos, mußten bei einer schweren Teuerung $14^2/_5$, und bald darauf sogar 40 Drachmen für den Medimnos Weizen bezahlt werden [1]. In Rom stieg der Weizenpreis im Hannibalischen Kriege (211 oder 210) auf 15 Denare (= $12\frac{1}{2}$ attischen Drachmen) [2].

Neben dem Getreide waren Wein und Öl für die Griechen die wichtigsten Artikel des täglichen Lebensbedarfs. Auch ihr Preis hat sich in dem Jahrhundert nach Alexander kaum erhöht. So galt in Athen in Alexanders Zeit ein Metretes (39,3 l) Landwein 8 Drachmen; 12 Drachmen wurde als ein sehr hoher Preis angesehen [3]. In Delos kostete 296 der Metretes 11 Drachmen [4], in der ersten Hälfte des II. Jahrhunderts wurden für eine gute Qualität (γλυκύς) 14—16 Drachmen bezahlt [5]. In Aegypten, das zum großen Teil auf die Einfuhr fremden Weines angewiesen war, galten um 260 5—6 Drachmen als normaler Mittelpreis für den Metretes [6], der aber nur 8 Choen oder etwa $^2/_3$ des attischen hielt [7]. Im Handel standen die Preise natürlich, je nach der Qualität, zum Teil höher; so wurde 218 eine Partie Wein zu 14 Drachmen für den Metretes zu 6 Choen verkauft, entsprechend etwa 11 attischen Drachmen für den attischen Metretes zu 12 Choen [8]. Dagegen wurde in dem weinreichen Westen Kleinasiens der

---

[1] Dittenb. *Syll.* [3] 495 ([2]226). Die Preise werden in Goldstateren (χρυσοῖ) angegeben die hier nach dem Kurse von 1 : 24 in Drachmen umgerechnet sind. III (Jahrhundert).

[2] Polyb. IX 45,3.

[3] Dittenb. *Syll.*[2] 587 Z. 205, Demosth. *gPhaen.* 20 S. 1045, vgl. 31 S. 1048; daß der Preis von 12 dr. das Dreifache des normalen Preises gewesen sei, wie der Redner behauptet, folgt daraus natürlich keineswegs.

[4] *IG.* XI 2, 154 A 15, vgl. 144 A 30, 199 A 22.

[5] *Bull. Corr. Hell.* XXXIV, 1910, S. 142 n. 33 Z. 62 für 3 Metreten [6] Choen 49 dr., ebend. Tafel zu S. 129, B, Z. 70 für 3 Metreten 48 dr.

[6] *Rev. Laws*, Col. 31, mit Grenfells Bemerkungen S. 104.

[7] *Rev. Laws* Append. II 5 S. 190.

[8] *Magd. Pap.* n. 26.

Wert eines Metretes um die Mitte des III. Jahrhunderts im Durchschnitt auf nur 4 Drachmen veranschlagt [1].

Das Öl stand, wie auch heute in den Mittelmeerländern, beträchtlich höher im Preise als der Landwein. Am Anfang des IV. Jahrhunderts hatte der Metretes in Athen 12 Drachmen gegolten [2]; der Preis ist dann bis auf Alexanders Zeit bedeutend gestiegen und stand damals in Lampsakos auf 36 Drachmen, in Delos am Ende des Jahrhunderts auf 42 bis 45 Drachmen. Dann ging der Preis allmählich herunter, in Delos bis 250 auf 16—21 Drachmen; um die Wende des Jahrhunderts war er noch etwa ebenso hoch [3]. In Aegypten, das Olivenöl kaum produzierte, galt um 260 das Sesamöl etwa 25, das Rizinusöl 16—17, das Öl aus Kürbiskernen gegen 10 attische Drachmen für den Medimnos zu 12 Choen, der etwa dem attischen Medimnos entsprach; da indes ein staatliches Ölmonopol bestand, betrug der Verkaufspreis an das Publikum 48 ptolemaeische oder etwa 35 attische Drachmen, und zwar für alle Sorten ohne Unterschied [4]. Olivenöl war wegen des hohen Einfuhrzolles natürlich teurer; es wird aus dieser Zeit ein Preis von 5 Drachmen für den Chus, also von 60 Drachmen für den Metretes erwähnt [5].

Über die Viehpreise haben wir aus dieser Zeit nur wenige Angaben. Auf Delos wurden um 310 zwei Arbeitsochsen mit 150 Drachmen bezahlt [6], also das Stück mit 75 Drachmen; etwa ebensoviel, 85 bzw. 74 Drachmen, kosteten zwei zum

---

[1] Dittenb. *Or.* 266, 4.

[2] Nach dem Opfertarif *IG.* II² 1, 1356.

[3] Lampsakos: [Arist.] *Oekon.* II 1347 a. Es müssen Alexanderdrachmen (= attische Drachmen) gemeint sein; wie groß der Metretes war, wissen wir nicht. Die Belege für Delos bis 250 (aus *IG.* XI 2) bei Glotz, *Journ. des Savants* 1913 S. 206 ff.; für 179 *Bull. Corr. Hell.* VI, 1882, S. 1 ff.

[4] *Rev. Laws* 40, 9 ff., 53, 20 ff. mit Grenfells Kommentar S. 129 ff. Da das Öl πρὸς χαλκὸν an das Publikum verkauft wurde, habe ich hier bei der Reduktion in attische Drachmen außer der Differenz der Währung noch 10% für das Silberagio in Abzug gebracht.

[5] *Petr.-Pap.* III n. 47. Welches Maß gemeint ist, wird nicht angegeben, es kann sich aber nach dem Preise nur um den Chus handeln.

[6] *IG.* XI 2, 142, 11.

Opfer bestimmte Ochsen um 180 [1]. Ein Ferkel kostete von 302—290 5—8 Drachmen, von 281—269 2½—3⅔, 250 nur noch 1½—2, 179 wieder 4—4½ Drachmen; eine trächtige Sau 302 41 Drachmen, 268—255 25, 250 15 Drachmen, ein Eber um 180 15 Drachmen, zwei Widder zusammen 27 Drachmen [2].

Von Rohstoffen für die Industrie kostete 1 Talent Eisen 282 auf Delos 24 Drachmen, während ein Hammer im Gewicht von 24 Minen (⅖ Talent) im selben Jahre mit 24 Drachmen, ein Meißel im Gewicht von 4½ Minen mit 6¾ Drachmen bezahlt wurde [3]; die Arbeit kostete also das Anderthalbfache bis fast das Dreifache des Rohmaterials. Dübel und Klammern aus kyprischem Erz (χαλκὸς Μαριεύς), das aus 1 Teil Zinn und 11 Teilen Kupfer bestand, wurden am Ende des IV. Jahrhunderts in Eleusis zum Preis von 5¾ Obol für eine Mine verdungen, also das Talent für 57½ Drachmen [4]. Ein Talent Zinn kostete ein Jahrhundert früher 230 Drachmen [5]; war der Preis noch derselbe wie damals so kostete das Talent Kupfer 42 Drachmen, wovon noch der Arbeitslohn abzuziehen ist, der aber für diese einfachen Stücke nicht hoch gewesen sein wird; immerhin sehen wir, daß der Marktpreis des Kupfers wesentlich niedriger stand, als die Relation, nach der es in der ptolemaeischen Münze ausgebracht wurde (1 Talent = 50 Silberdrachmen). Ein Jahrhundert früher hatte ein Talent Kupfer 35 Drachmen gekostet [6]; der Preis hatte sich also in der Zwischenzeit nicht erhöht und war vielleicht sogar etwas gesunken.

Blei, das in den Silbergruben von Laureion als Neben-

---

[1] *Bull. Corr. Hell.* XXXIV, 1910, S. 141 f. n. 33 Z. 1 u. 60.

[2] Die Belege für die Zeit bis 250 bei Glotz a. a. O., für die Zeit um 180 *Bull. Corr. Hell.* VI, 1882, Z. 183 ff.

[3] *IG.* XI 2, 158 A 80. 81.

[4] *IG.* II 5, 1054 f. Z. 17.

[5] *IG.* I² 371; ob das Kupfer nach dem Handelstalent oder dem Münztalent verkauft wurde, wird nicht angegeben, doch scheint das letztere wahrscheinlicher, da der Preis sonst gar zu niedrig sein würde.

[6] *IG.* I² 371 χαλκὸς ἐωνήθ[η], τι[μ]ὴ [τοῦ ταλάντου τρι]άκοντα πέντε δραχμαί. Die Ergänzung τετταρ[άκοντα scheint zu lang.

produkt gewonnen wurde, hatte im Dekeleiischen Kriege in Athen das Talent 5 Drachmen gekostet [1], weil die Gruben damals wegen des Krieges still lagen. In Alexanders Zeit, als die Bergwerke wieder lebhaft betrieben wurden, war der Preis auf 2 Drachmen gesunken [2]. Als dann infolge der wirtschaftlichen Krisen der Betrieb der Minen zurückging, ist der Preis wieder gestiegen; er betrug in Delos um 290 5, vor 269 7 bis 7½ Drachmen [3].

Elfenbein hatte bis auf Alexander hoch im Preise gestanden. Um 340 wurde die Mine (Münzgewicht, also 436 g) in Athen mit 24 Drachmen bezahlt, was einem Preise von 1440 Drachmen für das Talent entspricht [4]. Dagegen wurden 276 in Delos für die Handelsmine (600 g) nur noch $8^1/_3$ Drachmen gezahlt, etwa ebensoviel 269, 250 sogar nicht mehr als 3½ Drachmen [5]. Dieser starke Preisfall ist eine Folge der Erschließung des Orients durch Alexanders Eroberungen, und der Kolonisierung der Küsten des Roten Meeres durch die Ptolemaeer (oben S. 283).

In ähnlicher Weise fiel der Preis des Papyrus. Um 408 wurden in Athen für 2 Rollen (χάρται) zusammen $2^2/_3$ Drachmen bezahlt [6], um 333 in Epidauros für eine Rolle 1½ aeginaeische oder rund 2 attische Drachmen [7]. Dagegen konnten 296 in Delos für 1 attische Drachme mehrere Rollen gekauft werden [8]. Bald aber stieg der Preis; in der Zeit von 279—250 wurden für die Rolle 1½—$2^1/_6$ Drachmen (im Durchschnitt 11 Obolen) bezahlt [9]. Der Grund dieses Aufschlages liegt in

[1] *IG.* I ² 374 Z. 286—89 (Bauinschrift des Erechtheion, 408/7.

[2] [Arist.] *Oekon.* II 36 S. 1353 a, vgl. *IG.* II 2, 834 b II 40 (aus 329/8).

[3] *IG.* XI 2, 153, 13; 203, 52. 71—72.

[4] *Bull. Corr. Hell.* XXVI, 1902, S. 64 Col. II oben Z. 5—13.

[5] *IG.* XI, 2, 163, 7; 203, A 7; 287 A 117.

[6] *IG.* I ² 374 Z. 279—81.

[7] *IG.* IV 1485 Z. 159.

[8] *IG.* XI 2, 154 A 24. Vgl. Demosth. *gDionysod.* 1 S. 1283 (um 322).

[9] Überliefert sind 10 Preise, die Belege bei Glotz aaO. Der Durchschnitt ergibt 11 Obolen, was genau dem Mittel zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Preise entspricht. Einmal, in 267, wurden sogar 10 Drachmen gezahlt (*IG.* XI 2, 205 Bb 2); hier muß es sich um eine besonders gute Qualität handeln.

der hohen Steuer auf Papyrus, die in dieser Zeit in Aegypten erhoben wurde.

Von Textilwaren kostete ein wollenes Obergewand (ἱμάτιον), wie es Sklaven und Leute aus dem Volke trugen, in Alexanders Zeit in Athen 18½ Drachmen [1], auf Delos ein halbes Jahrhundert später (279—269) 20—24 Drachmen [2]. Ein Untergewand (χιτών) kostete 250 in Delos 10 Drachmen [3] Das linnene Gewand, das der Hera dargebracht wurde, kostete dort 296 40, 250 nur noch 25 Drachmen [4]. In Aegypten kostete in dieser Zeit ein Untergewand, wahrscheinlich aus Leinwand, 15—16 Silberdrachmen, war aber auch schon für 6 und selbst 3 Drachmen zu haben; der Preis eines Obergewandes wird auf 20 Drachmen angegeben [5].

Als Milet um 200 durch Ausgabe von Rentenbriefen eine Anleihe aufnahm, wurde diese Rente auf täglich 1 Drachme festgesetzt. Für den Unterhalt entlaufener Sklaven, die wieder eingefangen waren, mußte um diese Zeit, ebenfalls in Milet, von den Herren täglich 1 Obol vergütet werden, natürlich nur für die Nahrung [6]. Diese Sätze sind ja ohne Zweifel niedrig gegriffen, aber sie zeigen doch, daß es möglich war, damit auszukommen. Das Leben war also im Laufe des III. Jahrhunderts jedenfalls nicht teurer geworden. Das ergibt sich auch aus der Höhe der Gehälter und Löhne [7]. So hatte der Architekt der Tempelverwaltung auf Delos in der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts eine Besoldung von täglich 2 Drachmen, die um 250 auf 1½ Drachmen herabgesetzt und am Anfang des II. Jahrhunderts wieder auf 2 Drachmen erhöht wurde. Nur ganz vorübergehend, in den Jahren 282 und 278, wurde ein Gehalt von 2—4 Drachmen täglich bezahlt,

---

[1] Dittenb. *Syll.*[2] 587 Z. 100.

[2] *IG.* XI 2, 161 A 117, 199 C 59, 203 A 86.

[3] *IG.* XI 2, 287 A 87.

[4] *IG.* XI 2, 161 A 117, 199 C 66.

[5] Belege bei Reil a. a. O. S. 117. 122.

[6] Rehm, *Delphinion* n. 147. 150 Z. 98.

[7] Vgl. G. Gigli, *Delle mercedi nell' antica Graecia. Atti dell' Accademia dei Lincei*, 1896.

offenbar für außergewöhnliche Leistungen. Auch die Steinmetzen erhielten 279 einen Tagelohn von 2 Drachmen; die beim Tempelbau beschäftigten Sklaven erhielten täglich zum Lebensunterhalt 4 Obolen, außerdem jährlich für Kleidung 22 Drachmen; eine Tempelsklavin erhielt täglich 2 Obolen [1]. Das sind im ganzen noch dieselben Löhne und Deputate, wie sie ein halbes Jahrhundert früher von der Tempelverwaltung in Eleusis gezahlt worden waren [2]. Nicht besser als Bauhandwerker wurden die Elementarlehrer bezahlt; sie erhielten in Teos in dieser Zeit Gehälter von jährlich 5—600 Drachmen, in Milet von 30—40 Drachmen monatlich [3].

Alexander zahlte seinen makedonischen Phalangiten auf den asiatischen Feldzügen täglich eine attische Drachme [4]; reichlich eben so viel, nämlich 1½ rhodische Drachmen, zahlten 100 Jahre später die Rhodier ihren kretischen Hilfstruppen [5]. In beiden Fällen handelt es sich um Bürgertruppen, deren Bezahlung also nicht Sold, sondern nur Verpflegungsgeld (ὀψώνιον) ist. Wie hoch griechische Söldner in dieser Zeit bezahlt wurden, wissen wir nicht; galatische Söldner scheinen in der Regel ein Goldstück (ca. 24 attische Drachmen)

---

[1] Homolle, *Bull. Corr. Hell.* XIV, 1890, S. 447 f., Glotz, *Journ. des Savants* 1913 S. 206. 251. Die Arbeiter, die nach dem großen Erdbeben um 226 zum Wiederaufbau der Stadt aus Alexandreia nach Rhodos gesandt wurden, erhielten täglich 3 oder 4 Obolen als ὀψώνιον (Polyb. V 89, 3).

[2] Dittenb. *Syll.*² 587 = *IG.* II 2 834 b, 5, 834 b; und oben III 1 S. 340.

[3] Dittenb. *Syll.*³ 578 [² 523], Rehm, *Delphinion* n. 145 (aus ca. 200/199).

[4] Nach der sehr wahrscheinlichen Vermutung von Böckh, *Staatsh.* I² 380, auf Grund der Angaben bei Arr. VII 23, 3. Jedenfalls betrug der Sold monatlich über 20 und unter 40 dr.

[5] Vertrag zwischen Rhodos und Hierapytna, Michel 21. In dem Vertrag zwischen König Antigonos (Gonatas oder Doson) und der kretischen Gemeinde Eleutherna wird für den Mann ein täglicher Sold von 1 dr. und wenigstens 2 ob. festgesetzt. (Doublet, *Bull. Corr. Hell.* XIII 48, besser Halbherr, *Amer. Journ. Arch.* X, 1896, S. 583 ff., zu ergänzen ist παρέξε|[ι βασιλεὺς 'Αντίγονος ἑκάστ]ης ἡμέρας εἰς ἕκα|[στον ἄνδρα ὅπλα ἔχοντα] δρα[χ]μὴν ὀβολοὺ[ς . . .) In dem Vertrag zwischen Antigonos und Hierapytna (*Museo Ital. di Ant. class.* III 603) wird für den Mann eine tägliche Löhnung von 1 Alexanderdrachme vereinbart.

den Monat bekommen zu haben, Reiter das Doppelte [1]. Eine in Dienst gestellte Triere erforderte gegen Ende des III. Jahrhunderts monatlich einen Aufwand von 10 000 rhodischen oder etwa 8000 attischen Drachmen, also reichlich doppelt so viel wie in der Zeit des Peloponnesischen Krieges, aber kaum mehr als in Philipps und Alexanders Zeit [2].

Viel niedriger standen die Löhne natürlich in dem dicht bevölkerten Aegypten. Feldarbeiter wurden um die Mitte des III. Jahrhunderts mit ½ bis 2 Obolen den Tag bezahlt [3]. Ein Schreiber (γραμματεύς) erhielt um dieselbe Zeit monatlich 1½ Artaben Weizen, 3 Drachmen in Kupfer bar, 2 Kotylen Öl und 10 Drachmen für Kleidung, im ganzen, da das Öl 1⅓ Drachmen wert war, 15 Drachmen 5 Obolen, oder wenig über 3 Obolen den Tag [4]. Die Unterbeamten bei der Verwaltung des Ölmonopols hatten ein Monatsgehalt von 15 bis 30 Drachmen [5]. Um so größer waren die Gehälter der höheren Offiziere und Beamten. Der Aetoler Skopas soll als Oberbefehlshaber des aegyptischen Heeres um die Wende des III. Jahrhunderts täglich 10 Minen bezogen haben, die unter ihm dienenden Offiziere täglich 1 Mine [6], also jährlich 60 bzw. 6 Talente. Doch mögen diese Angaben übertrieben sein.

[1] Polyaen. IV 6, 17. Wenn die Bastarner, die Perseus gegen die Römer in Sold nehmen wollte, für den Mann 5 Goldstücke, für den Reiter 10 forderten (Liv. 44, 26), so sollte das offenbar die Löhnung für den ganzen Feldzug sein.

[2] Vertrag zwischen Rhodos und Hierapytna, oben S. 320 A. 5. Aus einer koischen Inschrift aus der Zeit um 200 v. Chr. (*Dial.-Inschr.* III 3624) ergibt sich ein σιτηρέσιον von etwa 3 ob. täglich für den Mann; dazu kam dann noch der μισθός, der gleichfalls in der Inschrift erwähnt wird, doch ist der Betrag nicht erhalten; nach der Angabe im Vertrag mit Hierapytna müßte er etwa doppelt so hoch als das σιτηρέσιον gewesen sein, falls die Bemannung einer Triere auch in dieser Zeit gegen 200 Mann betragen hat. In Philippos' Zeit (352 v. Chr.) rechnet Demosthenes auf den Mann ein σιτηρέσιον von täglich 2 attischen = 2½ rhodischen Obolen (*Philipp.* I 27), was also annähernd den rhodischen Sätzen von 200 v. Chr. entspricht.

[3] *Pap. Soc. ital.* IV 332 (aus 257/6) ½—1½ ob. den Tag; V 507 (aus demselben Jahre) 8 dr. und 1 Artabe Weizen den Monat.

[4] *Pap. Soc. ital.* VI 571.

[5] *Rew. Laws* Col. 12. Ein λογευτής hatte 30, ein ὑπηρέτης 20, ein συμβολοφύλαξ 15 dr. den Monat.

[6] Polyb. XIII 2, 3.

Auch die Sklavenpreise scheinen während des III. Jahrhunderts im allgemeinen stationär geblieben zu sein. Bei der Belagerung von Rhodos durch Demetrios im Jahre 304 war das Lösegeld für einen kriegsgefangenen Sklaven durch Vertrag zwischen den beiden kriegführenden Teilen auf 500 Drachmen festgesetzt worden (oben III 1, 341); dieselbe Entschädigung zahlten die Achaeer im Jahre 194 für die römischen Gefangenen, die während des Hannibalischen Krieges nach dem Peloponnes verkauft worden waren [1]. In den delphischen Freilassungsurkunden, die in der Hauptsache der 1. Hälfte des II. Jahrhunderts angehören, findet sich der Preis von 3—5 Minen bei 73% der Männer und 72% der Frauen; darunter stehen 10 bzw. 13%, darüber 17 bzw. 15% [2].

Ebenso hat der Preis für die Nutzung entliehener Kapitalien in der Zeit nach Alexander sich nicht erhöht, ja, es ist sogar ein Sinken des Zinsfußes eingetreten. Bereits um die Mitte des IV. Jahrhunderts hatte sich in Athen für sichere Anlagen der Satz von 12% festgestellt; im III. Jahrhundert ist dieser Satz im ganzen Gebiete des Aegaeischen Meeres bei guter hypothekarischer Sicherheit auf 10% herabgegangen, und am Anfang des II. Jahrhunderts waren selbst 7% nichts Ungewöhnliches mehr [3]. Der Grund dieser Erscheinung liegt ohne Zweifel zum Teil in den stabileren Verhältnissen und der dadurch bedingten größeren Rechtssicher-

---

[1] (Polyb.) bei Liv. XXXIV 50.

[2] S. die Zusammenstellung bei Foucart, *Main d'Oeuvre* S. 107. Die Zahl der in diesen Urkunden überlieferten Preise ist so groß, daß etwaige Abweichungen vom Marktpreis, nach oben oder unten, die in einzelnen Fällen durch das Verhältnis des Herrn zu seinem früheren Sklaven bedingt sein können, sich eliminieren müssen.

[3] Vgl. meinen Artikel *Zinsfuß im klassischen Altertum*, im *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*³ VIII S. 1017, und Billeter, *Geschichte des Zinsfußes im griech.-römischen Altertum* (Leipzig 1898). Milet zahlte schon 282 für eine in Knidos auf 3 Jahre aufgenommene Anleihe nur 6%, doch leisteten beide Städte, wie außerdem 75 reiche Bürger von Milet dafür Garantie, und die Gläubiger stellten außergewöhnlich günstige Bedingungen, ein Teil des Geldes (3 t.) wurde sogar auf 1 Jahr zinsfrei gegeben (Rehm, *Delphinion* n. 138).

heit, welche die Bildung der großen Monarchien zur Folge hatte, so daß also die in dem Zinsfuß enthaltene Risikoprämie sich verminderte. Daneben aber ist das Sinken des Zinsfußes ein Symptom dafür, daß die Kapitalbildung in dieser Zeit noch raschere Fortschritte machte, als die Produktion, trotz, oder vielmehr eben wegen des großen Aufschwunges, den diese genommen hatte [1]. Anders lagen die Verhältnisse in Aegypten; hier hielt der Zinsfuß, wenigstens im Inneren, sich auch jetzt auf 24, oder im Schaltjahre auf 26% [2].

Der allgemeine Aufschwung in Handel und Industrie, ebenso wie die große Erweiterung des griechischen Wirtschaftsgebietes, nicht zum wenigsten endlich die Bildung der großen Monarchien mußte zur Folge haben, daß sich jetzt in einzelnen Händen Reichtümer anhäuften, die alles weit hinter sich ließen, was die griechische Welt bisher in dieser Beziehung gesehen hatte. Die makedonische Aristokratie war schon unter Philipp sehr begütert gewesen, wenigstens nach griechischen Begriffen (oben III 1, 470, 3); Alexander hat dann nach seiner Thronbesteigung, noch mehr aber nach der Eroberung des Perserreiches, Schätze und Grundbesitz mit vollen Händen unter seine Generale und höheren Beamten ausgeteilt [3], und seine Nachfolger sind diesem Beispiel gefolgt [4]. So schenkte z. B. Antiochos I. seinem Feldherrn oder Minister Aristodikides aus Assos einmal 2000 Plethren anbaufähigen Landes und dann weitere 4000 Plethren, zu-

---

[1] Es mag darauf hingewiesen werden, daß die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts ein ganz ähnliches Bild bot: sinkender Zinsfuß bei stationären oder auch sinkenden Preisen.

[2] S. z. B. *Annales du Serv. d. Ant. de l'Égypte* XXI S. 98 (aus 259 v. Chr.).

[3] Plut. *Alex.* 15, das Dekret Kassandros' Dittenb. *Syll.*[3] 332 ([2] 178). Über die δωρεαί, die Eumenes erhalten hatte, Diod. XVIII 50, 4, vgl. 58, 1, Plut. *Eum.* 13, über die Polyperchons XX 28, 3.

[4] Die γῆν ἐν δωρεᾷ ἔχοντες bilden in Aegypten eine besondere Kategorie von Grundbesitzern (z. B. *Rev. Laws* Col. 36, 12; Paul Meyer, *Heerwesen* S. 55 mischt nicht Zusammengehöriges durcheinander). Vgl. Theokr. XVII 111 (von Philadelphos), und über diese δωρεαί Rostowzew, *A large estate in Egypt*, Madison 1922, S. 42 ff.

sammen also einen Grundbesitz von etwa 600 ha [1]; erinnern wir uns dabei, daß in Attika um 400 v. Chr. schon ein Grundbesitz von 300 Plethren für ansehnlich gegolten hatte (oben II 1, 103). Hermeias, der Kanzler Antiochos' des Großen, war imstande, dem königlichen Heere aus eigenen Mitteln den rückständigen Sold zu zahlen (um 220) [2]; und einer der Minister Antiochos Epiphanes', der Staatssekretär Dionysios, soll Silbergerät im Werte von einer Million Drachmen besessen haben [3]. Ptolemaeos Philadelphos' Finanzminister Apollonios besaß als königliches Geschenk ein Gut von 10 000 Aruren (2756 ha) im Arsinoitischen Gau, ein anderes im Gau von Memphis [4]. Aber auch in Griechenland selbst gab es sehr große Vermögen. So hatte der aetolische Staatsmann Alexandros der Isier um 200 v. Chr. angeblich einen Besitz von 200 Talenten (1 200 000 M.); allerdings soll er der reichste Mann in Griechenland gewesen sein [5]. Auch in Sparta waren noch jetzt große Reichtümer zu finden; freilich ist es ohne Zweifel weit übertrieben, wenn berichtet wird, daß König Agis, der Sohn des Eudamidas, außer seinem sehr ausgedehnten Grundbesitze 600 Talente an Barvermögen gehabt hätte [6]. Ein Bürger von Abdera, Python hatte um 170 v. Chr.

---

[1] Dittenb. *Or.* 221; über das Maß Hultsch, *Metrol.*[2] S. 478 und 496 ff.

[2] Polyb. V 50, 2.

[3] Polyb. XXXI 3, 16. Von dem „Babylonier", d. h. Seleukeer (vgl. Strab. XVI 743 a. E.) Lysimachos wird erzählt, daß er einmal jedem von 300 Gästen ein silbernes Trinkgefäß im Gewicht von 4 Minen geschenkt habe (um 120 v. Chr., Poseidon. *FHG.* III 259, 21). Vgl. dazu Plut. *Agis* 7, σατραπῶν γὰρ οἰκέτας καὶ δούλους ἐπιτρόπων Πτολεμαίου καὶ Σελεύκου κεκτῆσθαι πλείονα συμπάντων ὁμοῦ τῶν ἐν Σπάρτῃ βασιλέων.

[4] Rostowzew aaO.

[5] Polyb. XXI 26, 9. 14. Daß Ἴσιος Ethnikon ist und nicht, wie man gemeint hat, ein Beiname, zeigen die delphischen Inschriften (Wescher-Foucart 284. 328. 346); der zugehörige Ortsname ist allerdings bis jetzt noch nicht nachgewiesen. Wenn Polybios diesen Alexandros πλουσιώτατον πάντων τῶν Ἑλλήνων nennt, so kann er dabei nur die Verhältnisse des Mutterlandes im Auge gehabt haben; im Osten hat es ohne Zweifel viel reichere Leute gegeben.

[6] Plut. *Agis* 9; die Nachricht stammt aus Phylarchos und verdient schon darum kein Zutrauen, vgl. Polyb. II 62.

200 Sklaven und Freigelassene, er muß also sehr ausgedehntes Grundeigentum oder große Fabriken besessen haben [1]. Vor allem aber zeugt die glänzende Lebenshaltung dieser Zeit (unten Abschn. XI) dafür, wie sehr der Reichtum in den oberen Schichten der Gesellschaft gewachsen war.

Mit dieser Anhäufung des Besitzes in einzelnen Händen parallel ging aber ein Hinschwinden des Mittelstandes und eine Verarmung der Massen. Großstädte wie Alexandreia, Rhodos, Korinth, Karthago sind nicht denkbar ohne ein zahlreiches Proletariat. Die Regierungen dieser Zeit waren denn auch bestrebt, diesen Pöbel durch die Sorge für billiges Brot bei guter Stimmung zu halten; die römischen Getreideverteilungen, wie sie seit der Gracchenzeit üblich wurden, haben im hellenischen Osten und in Karthago ihr Vorbild gehabt [2]. Auch auf dem Lande wurde der Kleinbesitz immer mehr durch den Großgrundbesitz absorbiert, wenigstens im eigentlichen Griechenland. Am ärgsten scheint das Übel in Sparta gewesen zu sein, wo seine Anfänge schon in sehr frühe Zeiten hinaufgehen (oben III 1, 345 f.). Um die Mitte des III. Jahrhunderts soll hier fast das ganze Grundeigentum in den Händen von etwa 100 Besitzern gewesen sein und die Zahl aller vollberechtigten, d. h. noch im Besitz ihres Landloses befindlichen Spartiaten nur noch 700 betragen haben [3]. In den übrigen Landschaften lagen die Zustände nicht viel besser; Kleomenes verdankte seine glänzenden Erfolge nicht so sehr seinen Siegen im Felde, als der Erwartung der Massen, er werde überall im Peloponnes eineReform der Besitzverhältnisse durchführen, wie er es in Sparta getan hatte, und als diese Hoffnung nicht in Erfüllung ging, verlor er die Sympathien der Menge ebenso rasch, wie er sie gewonnen hatte [4].

---

[1] Diod. XXX 6, ohne Zweifel nach Polybios.

[2] Über das Proletariat in Korinth Polyb. XXXVIII 12, 5 B-W, über Rhodos Strab. XIV 653 (σιταρχεῖται δὴ ὁ δῆμος), über Karthago Strab. XVII 833 (τεχνιτῶν πλῆθος . . . σιταρχούμενον δημοσίᾳ).

[3] Plut. *Agis* 5, und zur Interpretation dieser Stelle meine *Bevölkerung* S. 142. Da die Zahlen aber aus Phylarch stammen, dürfen sie nur mit großer Vorsicht benutzt werden.

[4] Plut. *Kleom.* 17. 20.

Die Abnahme der militärischen Leistungsfähigkeit, wie sie während des III. Jahrhunderts in den griechischen Freistaaten fast überall eintrat, hängt zum großen Teil mit diesem Zusammenschmelzen des freien Bauernstandes zusammen [1].

Aber auch die Lage der Großgrundbesitzer war keineswegs günstig. Die Güter waren meist hoch mit Schulden belastet, im Peloponnes nicht minder wie in Boeotien und Aetolien, in Thessalien und Perrhaebien, ja sogar in manchen Gegenden Kleinasiens [2]. Das mag zum Teil durch die Verheerungen der unaufhörlichen Kriege verursacht sein; zum Teil lag der Grund einfach darin, daß die Besitzer über ihre Kräfte Aufwand trieben [3]. Gerade die Klasse der Bevölkerung, die unter normalen Verhältnissen die festeste Stütze der bestehenden Rechtsordnung ist, wurde dadurch auf die Bahn der sozialen Revolution getrieben. Repudiierung der Hypothekenschulden wurde in den agrarischen Kreisen das Losungswort; und freilich, es gab kaum ein anderes Mittel, wenn man überhaupt noch den ererbten Besitz behaupten wollte [4].

---

[1] Besonders charakteristisch tritt das in Korinth hervor, das im III. Jahrhundert wahrscheinlich bevölkerter war als im V.; aber während die Stadt damals 3—4000 Hopliten ins Feld zu stellen vermocht hatte, konnte sie jetzt nur noch höchstens 1000 Mann aufbringen. (Meine *Bevölkerung* S. 119 ff.).

[2] Sparta: Plut. *Agis* 8. 13, übriger Peloponnes: Plut. *Kleom.* 17. 20, Boeotien unten S. 327 A. 1, Aetolien: Polyb. XIII 1 f., Liv. XLII, 5, Thessalien und Perrhaebien: Liv. aaO., Lykien: Agatharch. fr. 11 (*FHG.* III, S. 194, von Eduard Meyer, *Pontos* S. 53, 1, richtig auf die Zeit Antiochos' des Großen bezogen), Ephesos: Dittenb. *Syll.*³ 364 (² 510).

[3] Polyb. XIII 1, 1, Αἰτωλοὶ διὰ τὴν συνέχειαν τῶν πολέμων καὶ διὰ τὴν πολυτέλειαν τῶν βίων ἔλαθον οὐ μόνον ἄλλους, ἀλλὰ καὶ σφᾶς αὐτοὺς κατάχρεοι γενηθέντες.

[4] Es handelt sich bei dieser Frage keineswegs um einen Konflikt zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, sondern zwischen Agrariern und Kapitalisten. Der Proletarier kann Schulden nicht haben, weil ihm niemand borgt sobald einmal dieSchuldknechtschaft abgeschafft ist. Wenn heute alle Schulden aufgehoben würden, fiele der Vorteil davon fast ausschließlich den Grundbesitzern zu. Daß es in Griechenland im III. Jahrhundert v. Chr. nicht anders war, mag die folgende Stelle aus Plutarchs *Agis* (c. 13, nach Phylarchos) zeigen. Dort heißt es von Agesilaos, dem Oheim des Königs Agis: ἐπειδὴ γὰρ ἐκέκτητο μὲν ἐν τοῖς μάλιστα πολλὴν καὶ ἀγαθὴν χώραν, ὤφειλε δὲ πάμπολλα, μήτε διαλῦσαι δυνάμενος τὰ χρέα μήτε τὴν χώραν προέσθαι βουλό-

So trat denn der Gegensatz zwischen Grundbesitz und beweglichem Kapital mit aller Schärfe hervor; und natürlich stellte die Masse der Proletarier sich auf die Seite der Grundbesitzer, in der Hoffnung, daß eine Reform der bestehenden Eigentumsverhältnisse vor dem Grundbesitze nicht Halt machen würde.

Zur Durchführung gelangt ist dieses Programm allerdings nur in Sparta, und auch hier nur darum, weil die Regierung selbst die Sache in die Hand nahm. Überall sonst ist es bei Ansätzen geblieben. So wurden in Boeotien die Schulden zwar nicht repudiiert, dafür aber während der zweiten Hälfte des III. Jahrhunderts durch die Konnivenz der Regierung mit den Schuldnern ungefähr 25 Jahre hindurch die Rechtspflege lahmgelegt, so daß die Gläubiger nicht zu ihrem Gelde gelangen konnten und niemand zu zahlen brauchte, der keine Lust dazu hatte [1]. Im Aetolischen Bunde versuchte man um 200 der Überschuldung des Grundbesitzes durch gesetzliche Mittel abzuhelfen, wobei die Kommission, welche die neuen Gesetze ausarbeiten sollte, bezeichnenderweise eben aus verschuldeten Großgrundbesitzern gebildet wurde; doch scheiterte dieser Versuch an dem Widerstande der Kapitalisten [2]. Das Übel wurde also schlimmer und schlimmer, und endlich kam es zwischen Gläubigern und Schuldnern zum offenen Bürgerkrieg [3].

μενος, ἔπεισε τὸν Ἆγιν ὡς ἀμφοτέρων μὲν ἅμα πραττομένων (Schuldenerlaß und Neuverteilung des Grundbesitzes) μέγας ἔσοιτο περὶ τὴν πόλιν ὁ νεωτερισμός, *εἰ δὲ τῇ τῶν χρεῶν ἀφέσει θεραπευθεῖεν οἱ κτηματικοὶ* (die Grundbesitzer) πρότερον, εὐκόλως ἂν αὐτῶν καθ' ἡσυχίαν ὕστερον ἐνδεξομένων τὸν ἀναδασμόν. Darauf werden die Schuldtitel verbrannt; ἀρθείσης δὲ τῆς φλογὸς *οἱ πλούσιοι καὶ δανειστικοὶ* περιπαθοῦντες ἀπῆλθον. Vgl. auch Polyb. an der soeben angeführten Stelle XIII 1.

[1] Polyb. XXI 6, Herakleides der Kritiker (sog. Dikaearchos) 14—16 (*Geogr. Gr. Min.* I, S. 103). Vgl. über die Kreditverhältnisse boeotischer Gemeinden in dieser Zeit die von Orchomenos mit Nikareta aus Thespiae und Eubulos aus Phokis über die Rückzahlung der von diesen empfangenen Darlehen geschlossenen Verträge (*IG.* VII 3171 und 3172).

[2] Polyb. XIII 1 f.; der Hauptgegner der Reform war Alexandros, ohne Zweifel ὁ Ἶσιος, der reichste Mann im Lande (oben S. 324 A. 5).

[3] Liv. XLII, 5.

Ganz anders lagen die Verhältnisse in den neuen Kolonialgebieten im Osten. Wohl fehlte es auch hier nicht an Latifundien; ein sehr großer Teil des Bodens war königliche Domäne, die Tempel besaßen weite Landstrecken, und fürstliche Güterkomplexe befanden sich in den Händen der Großen, die an den Königshöfen emporgekommen waren. Aber daneben waren durch die Ansiedlung der Veteranen, die Gründung so vieler griechischen Gemeinden Hunderttausende von Kleinbesitzern geschaffen worden, die für das Hinschwinden des Mittelstandes im Mutterlande vollen Ersatz gaben. Und noch war Raum für eine nach menschlichem Ermessen fast unbegrenzte Entwickelung. Hier lag schon jetzt der wirtschaftliche Schwerpunkt, hier lag auch die Zukunft der Nation.

IX. Abschnitt.

Die neuen Großstaaten.

Nicht minder einschneidend waren die Folgen der Eroberung Asiens für die politische Entwickelung. Wenn das Weltreich Alexanders sich nicht zu behaupten vermocht hatte, so waren doch auch seine Trümmer noch Großstaaten. Das Seleukidenreich umfaßte beim Tode seines Gründers einen Flächenraum von etwa 3½ Millionen qkm[1], wovon allerdings der bei weitem größte Teil auf die dünn bevölkerte iranische Hochebene kam[2]; aber auch, wenn wir nur die westlichen Provinzen in Betracht ziehen, die für die Machtstellung des Reiches allein wirklich ins Gewicht fielen, also Kleinasien, Syrien, Mesopotamien und das babylonische Tiefland, so bleibt doch noch immer ein Flächenraum von

---

[1] Natürlich sind die hier gegebenen Zahlen von absoluter Genauigkeit weit entfernt, die sich mit unsern Mitteln auch nicht erreichen läßt; sie werden aber zur ungefähren Veranschaulichung der Größenverhältnisse genügen.

[2] Eine Volksdichtigkeitskarte des Perserreiches hat Eduard Meyer im III. Bande seiner *Geschichte des Altertums* gegeben.

wenigstens 600 000 qkm. Das Ptolemaeerreich hatte zur Zeit seiner größten Ausdehnung unter Euergetes und Philopator einen Flächenraum von etwa 120 000 qkm, wobei aber die weiten Wüstenstrecken nicht eingerechnet sind, die zu seinen afrikanischen Provinzen gehörten; schon beim Tode Soters hatte das Reich etwa 100 000 qkm umfaßt [1]. Makedonien mit seinen Nebenländern umfaßte unter Antigonos Gonatas etwa 70 000, beim Tode Antigonos Dosons etwa 90 000 qkm [2]. Gegenüber diesen neuen Mächten des Ostens stand das Sicilische Königreich freilich weit zurück; es umfaßte bei Agathokles' Tode etwa 22 000, unter Hieron vor dem Kriege mit Rom etwa 11 000, nach dem Frieden nur noch gegen 3000 qkm. Dagegen konnten die beiden nichtgriechischen Großmächte des Westens sehr wohl mit den Mächten des Ostens an Ausdehnung sich vergleichen. Karthago beherrschte beim Ausbruch des ersten Krieges mit Rom auf den Inseln ein Gebiet von 43 000, in Afrika gegen 60 000 qkm [3]. Das der römischen Herrschaft unterworfene Gebiet hatte zu dieser Zeit eine Ausdehnung von 130 000 qkm und wuchs infolge des ersten Punischen Krieges auf 185 000 qkm, so daß Rom jetzt in dieser Beziehung nach dem Seleukidenreiche den ersten Rang einnahm.

Auch an Bevölkerung muß das Seleukidenreich alle anderen Mächte dieser Zeit weit übertroffen haben, wenn

---

[1] Eine Abgrenzung des Kulturlandes und der Steppe gegen die Wüste in Koelesyrien und der Kyrenaike ist schon für unsere Zeit sehr schwierig, geschweige denn für das Altertum; es mag also sein, daß meine Ansätze für diese beiden Landschaften zu niedrig sind. Ich habe aber nicht höher gehen wollen, da die Steppe in wirtschaftlicher Hinsicht ja nur sehr bedingt in Betracht kommt. Eine *Wirtschaftskarte von Syrien* gibt Hans Fischer, *Zeitschr. d. Dtsch. Palaest.-Vereins* XLII, 1919, Taf. 1.

[2] Zum Vergleiche mag dienen, daß der Peloponnesische Bund Spartas beim Ausbruch des Krieges gegen Athen etwa 19 000, das Attische Reich zu derselben Zeit etwa 30—40 000, das Reich des Dionysios 386 etwa 25 000, der zweite attische Seebund im Jahre 371 etwa 22 500 qkm umfaßt haben.

[3] Kahrstedt, *Gesch. d. Karth.* III 111 berechnet den Flächeninhalt des zusammenhängenden Landgebiets in Afrika auf 50—55 000 qkm. Dazu kommen die, allerdings nur wenig ausgedehnten Gebiete der zerstreut liegenden phoenikischen Kolonien von der Großen Syrte bis jenseits der Säulen des Herakles.

auch keineswegs in demselben Maße, wie es sie an Flächenraum übertraf; wir werden die Zahl der Bewohner des Reiches unter Antiochos Soter auf 30 Millionen veranschlagen dürfen [1] und es mag sein, daß diese Schätzung noch hinter der Wahrheit zurückbleibt. Dagegen war das Kernland des Ptolemaeerreiches, Aegypten, das am dichtesten bewohnte Gebiet im Umkreis des Mittelmeers; die Bevölkerung für die Mitte des I. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung wird auf 3 Millionen angegeben, worunter, wie es scheint, die erwachsenen Männer zu verstehen sind, so daß das Land etwa 10 Millionen Einwohner gehabt haben müßte. Doch mag diese Zahl übertrieben sein; auch ist es wahrscheinlich, daß die Bevölkerung während der Ptolemaeerzeit sich nicht unbeträchtlich vermehrt hat. Da indes auch die Nebenländer zum Teil eine dichte Bevölkerung hatten, wird das ganze Reich in Euergetes I. Zeit immerhin gegen 10 Millionen Einwohner gezählt haben [2].

---

[1] Das würde eine mittlere Dichtigkeit von 9—12 auf 1 qkm ergeben. Diese Zahl ist auf dem iranischen Hochlande, von einzelnen Landschaften abgesehen, wahrscheinlich nicht erreicht worden, dagegen ist die Dichtigkeit in den westlichen Provinzen ohne Zweifel viel größer gewesen. Heute sollen auf dem Gebiete des Reiches etwa 23 Millionen Menschen leben (nach den Schätzungen bei Wagner und Supan, *Bevölkerung der Erde* VIII); es ist wahrscheinlich, daß die Bevölkerung im III. Jahrhundert v. Chr. beträchtlich höher war, schon darum, weil die damals am dichtesten bewohnte Provinz, Babylonien, heute fast menschenleer ist. Eduard Meyer schätzt die Bevölkerung des Perserreiches, ohne Aegypten, auf reichlich 40 Millionen (*Geschichte des Altert.* III, S. 91); das Seleukidenreich war um 1—1½ Mill. qkm kleiner, dafür ist die Bevölkerung aber unter der griechischen Herrschaft ohne Zweifel gewachsen.

[2] Die Frage nach der Bevölkerung Aegyptens im Altertum (zuletzt behandelt von Wilcken, *Ostraka* I 488 ff.) ist durch die Veröffentlichung der *Tebtynis Pap.* in ein neues Stadium getreten. Wir wissen jetzt, daß die λαογραφία schon in der Ptolemaerzeit bestanden hat (*Tebt. Pap.* I, n. 103, 1; 12, 62; 189). Dort (n. 189) wird das Ergebnis der λαογραφία des Dorfes Theogonis im Faijum mitgeteilt; es sind ἄνδ(ρες) σοβ (272), die in dem betreffenden Jahre τὴν σύνταξ[ιν κ]αὶ τὸ ἐπιστατικ(ὸν) bezahlt haben. Es handelt sich also nur um die erwachsenen Männer. Solche Aufnahmen haben offenbar im ganzen Lande stattgefunden, und wir dürfen es der ptolemaeischen Verwaltung zutrauen, daß sie die Summen für die einzelnen Nomen und für ganz Aegypten gezogen hat. Die Zahl bei Diodor darf also und muß wahrscheinlich in diesem Sinne verstanden werden, was wir früher nicht wissen konnten. Daß die pri-

Dagegen hat das makedonische Reich schwerlich mehr als 3—4 Millionen Bewohner gehabt, und für das Reich des Agathokles wird etwa 1 Million anzunehmen sein. Die Bevölkerung des römischen Italien, einschließlich der Inseln, kann für die Zeit zwischen dem ersten und zweiten Punischen Kriege mit ziemlicher Sicherheit auf etwa 5 Millionen bestimmt werden, und die Bevölkerung des Karthagischen Reiches vor dem Verluste von Sardinien und der sicilischen Besitzungen wird 3 Millionen kaum wesentlich überstiegen haben [1].

Indes die Macht der Staaten hängt nicht sowohl von ihrer Größe und Bevölkerung ab, als von ihrer finanziellen und militärischen Leistungsfähigkeit. In dieser Beziehung nahm das Ptolemaeerreich eine der ersten Stellen ein [2], dank

---

vilegierten Klassen (Alexandriner etc.) ausgeschlossen waren, ist wahrscheinlich, für die Sklaven ist es gewiß; doch macht das keinen sehr großen Unterschied (es würde auf diese Kategorien höchstens etwa 1 Million zu rechnen sein). Wohl aber steht die Zahl von 3 Millionen in einem verdächtigen geraden Verhältnis zu der Zahl von 3000 (oder 30 000) κῶμαι, die Aegypten gehabt haben soll, und zu den 300 000 freien Einwohnern von Alexandreia; die Zahl wird also abgerundet sein, und zwar nach oben hin, da Diodor ja eine recht hohe Summe geben will. Die heutigen Volkszählungen beweisen, daß Aegypten eine Bevölkerung von über 10 Millionen Einwohnern ernähren kann; doch exportiert das Land, wenn wir die Einfuhr gegen die Ausfuhr aufrechnen, jetzt bei weitem nicht mehr so viel Getreide wie im Altertum. Warum ich, gegen Wilcken, an der Lesart τριακοσίων festhalte, habe ich in der Besprechung der *Ostraka*, *Lit. Centralblatt*, 1900, Sp. 35 gesagt vgl. *Bevölkerung* S. 256); leider ist dieses Referat durch eine Masse von Druckfehlern entstellt, da es abgezogen worden ist, ohne meine Korrektur abzuwarten.

[1] Für die nähere Begründung dieser Ansätze verweise ich auf meine *Bevölkerung der griechisch-römischen Welt*, für Italien auch auf *Klio* III 471 ff. Natürlich handelt es sich nur um ganz ungefähre Schätzungen. Für das Karthagische Reich, ohne Sicilien und Sardinien, berechnet Kahrstedt, *Gesch. d. Karth.* III 133 1 133 000 Einwohner (dies die Summe der Einzelposten ohne Spanien, das hier nicht in Betracht kommt), gibt aber die Gesamtsumme, durch einen Additionsfehler, auf 1 Million höher an. Diese letztere Zahl mag ungefähr richtig sein. Dazu kommt dann noch etwa ½ Million für Sicilien und Sardinien.

[2] Für unsere Kenntnis des Steuerwesens der Ptolemaeerzeit sind grundlegend Wilcken, *Griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien* (Leipzig u. Berlin 1899), Grenfell, *Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus*, Oxford 1896. Seitdem

der vorzüglichen Finanzorganisation Aegyptens, deren Grundzüge wohl schon in die alte Pharaonenzeit zurückgehen. Die Könige der letzten einheimischen Dynastien, die für die Kriege zur Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes gegen die Perser großer Mittel bedurften, haben sie weiter ausgebildet, wobei griechischer Einfluß bereits stark mitgewirkt hat [1]. Epochemachend war dann die Verwaltung des Kleomenes von Naukratis, dem Alexander die Leitung der Finanzen des Landes übertragen hatte, eine Stellung, in der er 10 Jahre (332—322) geblieben ist, bis er nach dem Tode des Königs von Ptolemaeos aus dem Wege geräumt wurde. Er war ein genialer Finanzmann, rücksichtslos in der Wahl seiner Mittel, aber eben dadurch in hervorragender Weise befähigt zu der Lösung der Aufgabe, den aegyptischen Staatshaushalt nach griechischem Muster zu reorganisieren [2]. Auf dem von ihm gelegten Grunde haben dann Ptolemaeos Soter und namentlich Philadelphos weitergebaut; sie haben ein Steuersystem geschaffen, das an technischer Vollkommenheit nichts zu wünschen ließ, wobei aber die Leistungsfähigkeit des Volkes bis zur äußersten Grenze angespannt wurde [3].

---

ist, namentlich durch die *Tebtynis Papyri* (London 1902.1907), viel wichtiges Material hinzugekommen. Vgl. H. Maspero, *Les Finances de l'Égypte sous les Lagides*, Paris 1905, Bouché-Leclercq, *Hist. des Lagides* III 237 ff., Paris 1906, Wilcken, *Grundzüge der Papyrusk.* I 1, 146 ff., 169 ff., 239 ff., 330 ff., Fr. Oertel, *Die Liturgie, Studien zur ptolem. und kaiserl. Verwaltung Aegyptens*, Leipzig 1917. Lumbroso, *Recherches sur l'Economie politique de l'Egypte sous les Lagides* (Turin 1870), ist auch in dem finanzgeschichtlichen Teile flüchtig und unkritisch gearbeitet, außerdem jetzt gänzlich veraltet. Noch weniger befriedigt Robiou, *Mémoire sur l'économie politique de l'Egypte au temps des Lagides*, Paris 1875.

[1] Daß Chabrias auch in die Finanzverwaltung des Landes eingegriffen hat, zeigt [Aristot.] *Oekon.* II 25. 37.

[2] Arr. *Anab.* III 5, 4; VII 23, 6, *Diad.* 5, [Arist.] *Oekon.* II 33; über seine Getreidespekulationen oben III 1, 340 A. 1. Es liegt nur an dem anekdotenhaften Charakter unserer Überlieferung, daß wir von Kleomenes' organisatorischen Maßregeln nichts erfahren.

[3] App. *Prooem.* 10 ὁ δευτερος Αἰγύπτου βασιλεὺς μετ' Ἀλέξανδρον, ὃς καὶ πορίσαι δεινότατος ἦν βασιλέων καὶ δαπανῆσαι λαμπρότατος καὶ κατασκευάσαι μεγαλουργότατος. Unter ihm ist das Ölmonopol eingeführt worden (259/8).

In der Perserzeit und noch unter Alexander lag die Steuererhebung im wesentlichen in der Hand der Nomarchen [1]. Auch in der Ptolemaeerzeit ist die Grundsteuer von mit Getreide oder anderen Feldfrüchten bestelltem Lande von königlichen Beamten erhoben worden [2]. Die übrigen Steuern aber wurden verpachtet, wie das in der ganzen griechischen Welt üblich war, so daß die Erhebung dem Meistbietenden zugeschlagen wurde. In der Regel war das eine Gesellschaft von Kapitalisten, die zu diesem Zwecke zusammentraten. Die Dauer der Pacht betrug ein Jahr, doch konnte sie natürlich erneuert werden, wenn bei dem neuen Termine niemand den bisherigen Pächter überbot. Für die richtige Ablieferung der Pachtsumme mußte Bürgschaft gestellt werden. Das Verhältnis der Pächter zu dem Erhebungspersonal, dessen Bezüge und ähnliches war gesetzlich geregelt. Die Erhebung erfolgte bei den direkten Steuern auf Grund von Deklarationen, welche der einzelne Pflichtige zu machen gehalten war und deren Richtigkeit dann von den Pächtern kontrolliert wurde. Kam keine Einigung zustande, so hatte die Regierung in letzter Instanz zu entscheiden. Die eingehenden Steuerbeträge wurden von den Pächtern an die nächste königliche Bank eingezahlt, und bei dieser erfolgte dann am Ende des Jahres die Abrechnung, wie überhaupt der gesamte Kassendienst des Staates den Banken übertragen war (oben S. 306) [3].

In einem vorwiegend ackerbauenden Lande, wie es Aegypten zu allen Zeiten gewesen ist, bildet die Grundsteuer die wichtigste Einnahmequelle. Die Erhebung erfolgte auf Grund eines genauen Katasters, das stets auf dem laufenden gehalten wurde [4]. Diese Abgabe wurde von den Feldfrüchten

---

[1] [Aristot.] *Oekon.* II 33. 35. Nach der ersteren Stelle erklären die Nomarchen, keine φόροι zahlen zu können, wenn nicht die Getreideausfuhr freigegeben würde. Die Nomarchen zogen also offenbar den Betrag der Grundsteuer in Natur ein, verkauften dann das Getreide, und zahlten aus dem Erlös eine bestimmte Summe an die königliche Kasse.

[2] Wilcken, *Papyruskunde* I 1 S. 180, Maspero, *Finances* S. 160.

[3] Wilcken aaO. S. 182, Maspero aaO. S. 157, Grenfell, *Rev. Laws.*

[4] Wilcken aaO. S. 176. Katasterurkunden aus Kerkeosiris im Faijûm aus dem Ende des II. Jahrhunderts v. Chr. *Tebt. Pap.* I n. 60—88, und dazu die Bemerkungen der Herausgeber S. 538 ff.

in Natur erhoben, und zwar nicht nach einer bestimmten Quote des Ertrages, sondern es wurde eine ein für allemal festgesetzte Zahl von Scheffeln (Artaben) für den Morgen (die Arura) Landes bezahlt, wobei der Steuersatz je nach der Qualität des Bodens, der Art der Kultur und dem Stand des Besitzers verschieden war. Ebenso mußte der Viehstand und das in Aegypten in großer Menge gezogene Geflügel versteuert werden, ferner der Besitz an Sklaven. Dazu trat eine Gebäudesteuer von 5% des Mietsertrages; bei Erbschaften mußte ein bestimmter Prozentsatz (ἀπαρχή) an den Staatsschatz entrichtet werden. Weiter bestand eine Gewerbesteuer (χειρωνάξιον), bei der jedes einzelne Gewerbe mit einem bestimmten, für jeden, der dieses Gewerbe betrieb, gleichen Betrage belastet war. Endlich wurde von der aegyptischen Bevölkerung eine Kopfsteuer (σύνταξις) erhoben; sie wurde von den erwachsenen Männern gezahlt, die Priester waren steuerfrei.

Zu diesen regelmäßigen Steuern traten dann außerordentliche Auflagen. So war es auch in Aegypten üblich, den König bei besonderen Anlässen, namentlich bei seiner Thronbesteigung, mit goldenen Kränzen zu ehren [1]; es waren das der Form nach freiwillige Gaben, denen sich aber anstandshalber niemand entziehen konnte und die im Laufe der Zeit zu förmlichen Steuern wurden. Auch Beamte wurden in ähnlicher Weise geehrt. Ferner hatten die Provinzen bei der Durchreise von Beamten für deren Unterhalt zu sorgen, was oft zur drückenden Last wurde. Endlich ist auch die Trierarchie in Aegypten eingeführt worden. Im Laufe des III. Jahrhunderts wurde sie dahin modifiziert, daß nicht mehr ein einzelner die Ausrüstung eines Kriegsschiffes übernahm, sondern zur Bestreitung der Kosten eine Steuer erhoben wurde.

Daneben standen Abgaben für die Zwecke der Lokalverwaltung: Armenpflege, Vertilgung schädlicher Tiere, Po-

[1] Nach Kallixenos (bei Athen. V 203 b) hätte Philadelphos bei der ersten Feier der Πτολεμαίεια (s. unten Abschn. XI) στέφανοι im Werte von 2239 t. 50 m. erhalten; die Zahl ist ebenso maßlos übertrieben wie alle anderen dort stehenden Angaben, zeigt aber doch, daß es sich um sehr bedeutende Beträge handelte.

lizei, Besoldung von Ärzten, öffentliche Bäder, Schauspiele, vor allem aber für die Instandhaltung der Kanäle und Dämme, die ja für Aegypten eine Lebensfrage war. Für diesen letzteren Zweck war die arbeitsfähige Bevölkerung zu Frondiensten verpflichtet, die aber durch eine Geldzahlung abgelöst werden konnten. — Auch die Kosten des Kultus, die in Aegypten eine sehr bedeutende Höhe erreichten, konnten nicht vollständig aus dem Grundbesitz der Tempel bestritten werden, eine so große Ausdehnung dieser auch hatte. Es waren also Zuschüsse aus der Staatskasse und Tempelsteuern nötig, die zum Teil in der Form von Zuschlägen zu den direkten Steuern erhoben wurden [1]. Die bedeutendste dieser Steuern war die sogenannte ,,Apomoera", welche die Eigentümer von Weinland (ἀμπελῶνες) und Obst- und Gemüsegärten (παράδεισοι) in der Höhe von $^1/_6$ des Ertrages an die Tempel zu entrichten hatten, und zwar von Wein in Natur, von Obst und Gemüse in Geld, weil diese Produkte eine längere Aufbewahrung nicht vertragen. Ptolemaeos Philadelphos entzog im Jahre 266/5 diese Einnahmequelle den alten Göttern des Landes und bestimmte sie für den neugegründeten Kultus seiner zur Göttin erhobenen Schwester Arsinoë, was im wesentlichen auf eine Säkularisierung dieser Steuer hinauslief, da die Kosten des Kults der Arsinoë Philadelphos gewiß nur den kleinsten Teil der Erträge in Anspruch nahmen [2]. Die alten Götter wurden übrigens durch eine Erhöhung der Beiträge entschädigt, welche der Staat zu den Kosten des Kultus leistete [3].

Neben den direkten Vermögens- und Ertragssteuern

[1] Über die Tempelsteuern *Tebt. Pap.* I n. 6 (S. 60 ff.), Otto, *Priester und Tempel* I 340 ff.

[2] Von der ἀπόμοιρα handeln die *Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus*, Col. 23—37, dazu *Tebt. Pap.* I, S. 37 (gegen Wilcken, *Ostraka* I 615, der der Ansicht ist, daß die ἀπόμοιρα wirklich ganz für den Kult der Arsinoë Philadelphos verwendet worden wäre).

[3] Abschnitt S der Pithomstele (Brugsch-Erman, *Aeg. Zeitschr.* XXXII, 1894, S. 74 ff., Naville ebd. XL, 1902/3, S. 66 ff.), aus 266/5, Otto, *Priester und Tempel* I 344), wo die Zahlen allerdings maßlos übertrieben sind (Otto aaO. S. 382 f.).

stand ein System von Verkehrs- und Verbrauchssteuern. Schon Psammetich I. hat eine Stempelsteuer im Betrage von 10% des Wertes eingeführt, die beim Abschluß von Kontrakten über Verkäufe oder über Besitzveränderungen irgendwelcher Art erhoben wurde (τέλος ἐγκύκλιον); sie ist in derselben Höhe auch unter der griechischen Herrschaft bestehen geblieben, wurde vorübergehend unter der Vormundschaftsregierung für Ptolemaeos Epiphanes auf 5% herabgesetzt, dann aber von Euergetes II. wieder auf den alten Betrag erhöht. Unter den Verbrauchssteuern standen die Zölle in erster Linie. Sie waren sehr hoch; je nach der Waren gattung wurden bei der Einfuhr 20—50% vom Werte erhoben [1]). Neben diesen Grenzzöllen bestand bei Hermupolis an der Nordgrenze der Thebais ein Durchfuhrzoll für die Waren, die aus Oberägypten den Nil hinabgingen [2]. Dazu kamen Ausfuhrzölle an den Grenzen der einzelnen Gaue, im Betrag von $^1/_{24}$ des Wertes [3], und auch die vom Lande in die Städte gebrachten Waren hatten beim Passieren der Tore eine Akzise zu zahlen.

Einige Artikel des Massenkonsums, wie Wein, Bier, Leinwand [4], Papyrus, waren einer besonderen Steuer unter-

---

[1]) Edgar, *Annales du Service des Ant.* XXIII 74 ff. nr. 73 und 75, aus 259 v. Chr. Über die Höhe der Ausfuhrzölle haben wir keine Angaben.

[2] Agatharch. *Über das Rote Meer* 22 (*Geogr. Gr. Min.* I 122) und Strab. XVII 813.

[3] *Hibeh Pap.* 80, vgl. 154. 155 (vom Herakleopolites).

[4] Von dieser Steuer (ὀθονιηρά) handelt der *Rev. Pap.* Col. 87—107; die Zeilen sind leider so zerstört, daß sich ein Zusammenhang nicht herstellen läßt. Ferner *Tebt. Pap.* I 5 Z. 63, 170 239, 250. Wilcken nimmt an, daß es sich um ein Monopol handelt (*Ostraka* I S. 266 ff.); aber es ist doch klar, daß die Hausweberei nicht verboten gewesen sein kann, auch wird sie in den Urkunden mehrfach bezeugt, nicht nur zum eigenen Gebrauch, sondern auch für andere. Es kann sich also nur um eine Steuer handeln, wie denn die Tempel, die Webereien unterhielten, einen Teil ihrer Produktion, bzw. deren Wert in Geld, an den Staat abzuliefern hatten (*Stein von Rosetta* Z. 17. 29). Der Anbau des Flachses stand unter staatlicher Kontrolle, und die Steuer auf die fertigen Gewebe wurden auf Grund amtlicher Tarife erhoben (*Rev. Laws* aaO.). Wahrscheinlich wurden auch Leinwandmanufakturen auf Rechnung des Staates betrieben, vgl. unten S. 339 A. 1.

worfen, die beim Fabrikanten beziehungsweise dem Produzenten erhoben wurde. Auf der Fischerei lag eine Abgabe von 25% des Ertrages (τετάρτη ἁλιέων oder ἰχθυηρά). Andere Artikel waren königliches Monopol, so Salz und Natron und seit Ptolemaeos Philadelphos auch die Bereitung von Öl aus Rizinus, Sesam und Kürbiskernen (denn Oliven gab es damals in Aegypten noch kaum); der Anbau dieser Pflanzen erfolgte unter obrigkeitlicher Kontrolle, der Ertrag wurde zu einem gesetzlich festgesetzten Preise in die königlichen Magazine geliefert und durfte sonst an niemand verkauft werden. Das Öl wurde dann in den königlichen Fabriken ausgepreßt und zu einem gesetzlich bestimmten Preise in den Handel gebracht (s. oben S. 316). Fremdes Öl durfte nur gegen Erlegung eines Zolles von 50% des Wertes eingeführt werden. Für den eigenen Gebrauch Öl zu pressen, war nur den Tempeln gestattet [2]. Auch der Geldverkehr des Landes war monopolisiert, indem alle Banken für königliche Rechnung verpachtet wurden. Durch Vermittlung dieser Banken konnten auch die Bestände des königlichen Schatzes zinsbar angelegt werden.

Neben diesen direkten und indirekten Steuern standen mannigfache Gebühren, die als Entgelt für bestimmte Leistungen der Verwaltung zur Erhebung gelangten. Hierher gehören namentlich Zuschläge zu den Steuerbeträgen, die zur Deckung der Erhebungskosten bestimmt waren. Ferner Schreibgebühren, Gerichtskosten, Zahlungen für sicheres Geleit bei Reisen auf Wüstenstraßen und ähnliches. Auch die Strafgelder bildeten natürlich einen nicht unbedeutenden Einnahmeposten.

Außerdem hatte der König einen sehr ausgedehnten Domänenbesitz [3]. Auch die Goldbergwerke im Süden des

[1] Von dem Ölmonopol handelt der *Revenue-Papyrus*, Col. 39 ff., dazu der Kommentar Grenfells. Die Neueren scheinen mir in der Annahme von Monopolen vielfach zu weit zu gehen. Übersicht der angeblichen Monopole bei Wilcken, *Papyrusk.* I 1, 249 ff.

[2] *Reven. Laws* Col. 73 ff.

[3] Rostowzews Behauptung (*Kolonat* S. 58), der König sei Eigentümer allen Grund und Bodens in Aegypten gewesen, aller Privatbesitz nur prekär

Landes und die Topasminen auf der Schlangeninsel im Roten Meere bei Berenike gaben reichen Ertrag [1]. Daß die Gewinnung

(γῆ ἐν ἀφέσει), die Besitzer „im Grunde genommen eigentlich (*sic*) nur erbliche Pächter", scheint mir in keiner Weise gerechtfertigt. Rostowzew selbst sagt „was dies ἐν ἀφέσει des näheren heißt, weiß ich nicht" (S. 6), operiert aber dann mit diesem Begriff, als ob feststände, daß es sich um „von der Krone anderen zur Bewirtschaftung überlassenes Land" (Wilcken, *Papyrusk.* I 1, S. 271) handelt. Aber die γῆ ἐν ἀφέσει wird in den Urkunden der γῆ βασιλική entgegengestellt (z. B. *Tebt. Papyr.* I 27, 54 f. μηδένα τῶν γεωργούτων τὴν βασιλικὴν καὶ τὴν ἐν ἀφέσει), sie war also nicht königlicher Besitz (βασιλική) Dasselbe ergibt sich aus den Katasterurkunden. Dementsprechend zahlt nur die γῆ βασιλική Pacht (ἐκφόρια) an den königlichen Schatz, alles übrige Land nur Grundsteuer, Pacht nur an die Privatbesitzer, falls diese es nicht selbst bewirtschaften. Und das ist der wesentliche Punkt, das übrige ist eine Doktorfrage. Vgl. für die ἱερὰ γῆ Otto, *Priester und Tempel* II 82, 2; daß deren Verwaltung unter staatlicher Kontrolle stand, beweist nicht,daß sie in königlichem Besitz stand, von dem sie ja stets unterschieden wird. Und aus *Tebt. Pap.* I 5, 110 τ]οὺς δὲ τήν τε ἰδιόκτητον καὶ τ[ὴν ἱερὰν καὶ τὴν κληρουχική]ν καὶ τὴν ἄλλην τὴν ἐν ἀφέσει κτλ ergibt sich höchstens, daß die κληρουχική zu der γῆ ἐν ἀφέσει gehört hat. Daß der Verpachtung der Steuerhebung, schon unter Philadelphos und wahrscheinlich unter Soter, das Bestehen von Privateigentum im vollen Sinne des Wortes voraussetzt, hat ja Rostowzew selbst hervorgehoben (*Kolonat* S. 59 f.). Näher auf diese Fragen einzugehen ist hier nicht der Ort; sie können nur in größerem Zusammenhang behandelt werden. — Von der Verpachtung von Domanialland handeln die Zoispapyri und die Aktenstücke aus der königlichen Bank zu Theben I—IV (Wilcken, *Ostraka* I 525). Wie ausgedehnt diese königlichen Domänen (βασιλικὴ γῆ) waren, zeigen die Kataster-Urkunden aus Kerkeosiris im Arsinoitischen Nomos (*Tebt. Pap.* I, S. 172 ff., vergl. S. 538 ff.); die βασιλικὴ γῆ betrug dort $2427^{19}/_{32}$ Aruren, ungerechnet $175^3/_4$ Aruren νομαὶ ἐκτὸς μισθώσεως, von einer Gesamtfläche von 4700 Aruren. Die Pacht von Getreideland wurde in Natur erhoben und betrug im Mittel etwa 4—5 Artaben für die Arure (in Kerkeosiris 121/0 v. Chr. 2743 $^3/_4$ Artaben von $657^1/_2$ Aruren, *Tebt. Pap.* I S. 562), von schlechtem Boden natürlich weniger. Doch dürfen die dortigen Verhältnisse, wie die Herausgeber mit Recht bemerken, nicht generalisiert werden. Über die Abgaben von königlichem Weideland (ἐννόμιον, εἰς τὰς νομάς) Wilcken aaO., S. 191. 265. Einen Palmenhain in königlichem Besitz auf einer Nilinsel in der Thebais erwähnt Strab. XVII 818 am Ende (μεγίστην τελοῦσα πρόσοδον τοῖς ἡγεμόσι· βασιλικὴ γὰρ ἦν).

[1] Über die Goldbergwerke Agatharchides *v. Roten Meer* 23—29 (*Geog. Gr. Min.* I 123 ff.), über die Topasminen auf der Insel Ophiodes Agatharch. aaO 82, Strab. XVII 770. Fitzler, *Steinbrüche und Bergwerke im ptol. u. röm. Aegypten*, *Leipz. hist. Abh.* XXI, 1910.

des Salzes und Natrons ebenfalls für königliche Rechnung betrieben wurde, haben wir schon gesehen. Ferner bestanden königliche Manufakturen; außer den Ölmühlen, von denen bereits die Rede war, namentlich eine große Tuchfabrik in Alexandreia [1].

Zu den Einnahmen aus Aegypten selbst traten dann die Einkünfte aus den auswärtigen Besitzungen. Die Stationen, die zum Betriebe des Handels und der Elephantenjagd an den Küsten des Roten Meeres angelegt waren, lieferten dem Schatze Elfenbein und andere Landesprodukte [2]. In Kyrene war der Handel mit der dort einheimischen Gewürzpflanze Silphion Staatsmonopol [3]; außerdem gab es dort sehr ausgedehnte königliche Domänen [4]. Die Kupferminen und die Forsten in Kypros wurden für königliche Rechnung ausgebeutet und auch sonst brachte die Insel reiche finanTielle Erträge [5]. In den kleinasiatischen Besitzungen und in Thrakien wurde von der Ernte an Wein und Feldfrüchten der Zehnte erhoben, wozu dann noch Geldsteuern traten [6]; ähnliche Abgaben bestanden in Koelesyrien [7]. Die Forsten

---

[1] Oros. VI 19, 20 (*lanificium textrinumque reginae*, nämlich der Königin Kleopatra).

[2] Strab. XVI 770, XVII 789, *Peripl. Mar. Erythr.* 3 (*Geogr. Gr. Min.* I 258).

[3] Plin. *NH.* XIX 40; Solin. 27. 49 (S. 141 M.), vergl. Plin. XIX 39; Strab. XVII 836. Schon auf einer Schale des VI. Jahrhunderts finden wir den König das Abwiegen des Silphions beaufsichtigend (Pflugk-Harttungs *Weltgeschichte* I. Taf. neben S. 176).

[4] Cic. *de leg. agr.* II 19, 51, Tac. *Ann.* XIV 18, Hygin. *de cond. agr.* S. 122, 15.

[5] Polyb. XVIII 55, 6. Der letzte ptolemaeische König der Insel hinterließ einen Schatz von fast 7000 Talenten (Plut. *Cato Min.* 38), den er im Laufe seiner etwas über zwanzigjährigen Regierung (81—58 v. Chr.) gesammelt hatte. Er hat also jährlich im Durchschnitt gegen 350 tal. an Überschüssen erzielt. Ehreninschrift aus dem Aphroditetempel in Alt-Paphos für einen ἀντιστράτηγος τῆς νήσου καὶ ἐπὶ τῶν μετάλλων, Dittenb. *Or.* 165.

[6] *Tebtynis Pap.* I 8, wo über den Steuerfuß nichts gesagt ist; daß der Zehnte erhoben wurde, ergibt sich für Telmessos in Lykien aus dem Dekret Dittenb. *Or.* 55 (aus 240 v. Chr.).

[7] Nach I *Makk.* 10, 29 hätte die Steuer auf Fruchtbäume sich auf 50% des Ertrages belaufen. Vgl. auch Joseph. *Ant.* XIII 4, 9, und die Erzählung von der Steuerpacht des Juden Joseph bei Ioseph. XIII 176, die aber mit großer

im Libanos standen in königlichem Besitz [1]. Wir werden ferner annehmen dürfen, daß die Zölle in allen diesen Besitzungen für königliche Rechunng erhoben wurden. Die Kykladen, die Selbstverwaltung besaßen und also ihre Steuern für eigene Rechnung erhoben, zahlten dafür dem Könige einen Tribut (εἰσφορά) [2].

Die Summe aller Einkünfte des aegyptischen Schatzes soll sich unter Ptolemaeos Philadelphos auf 14 800 Silbertalente (ca. 70 Mill. M.) und 1 500 000 Artaben (ca. 600 000 hl) Getreide belaufen haben [3], eine Angabe, die wahrscheinlich übertrieben ist, auch wenn wir annehmen, daß die Einkünfte aus den Nebenländern eingerechnet sind. Immerhin betrugen die Staatseinnahmen noch gegen Ende der Ptolemaeerzeit, um die Mitte des I. Jahrhunderts v. Chr., als alle Nebenländer verloren waren und Aegypten selbst sich im wirtschaftlichen Verfalle befand, gegen 6000 Talente [4],

---

Vorsicht zu benutzen ist und über die Quellen, aus denen die Einkünfte flossen, nichts ergibt.

[1] Joseph. *Arch.* XII 3, 3.

[2] Dekret der Nesioten aus dem Anfang der Regierung des Philadelphos, Dittenb. ³390 (²202). Dittenberger meint, die Worte τὰς πόλεις τῶν εἰσφορῶν κουφίσας (Z. 15) bedeuteten vollständigen Erlaß der Abgaben. Aber vgl. Eurip. *Hel.* 38—40 ὡς ὄχλου βροτῶν πλήθους τε κουφίσειε μητέρα χθόνα und das Prooemion der Kyprien, das Euripides hier paraphrasiert. Auch würden sich die Nesioten ganz anders ausgedrückt haben, wenn Ptolemaeos ihnen völlige Abgabenfreiheit verliehen hätte. Der erste Herausgeber der Inschrift, Delamarre, *Rev. de Phil.* XX 104) hat das auch ganz richtig gesehen.

[3] Hieron. *zu Daniel* XI 5, S. 1122. Die Angabe geht auf dieselbe Quelle zurück, aus der auch Appian *Prooem.* 10, geschöpft hat, und ist schon darum in hohem Maße verdächtig. Auch sachlich ist die Annahme sehr bedenklich, daß die Einkünfte des Philadelphos höher gewesen sein sollten als die Einkünfte, die Antigonos aus ganz Asien zog (ca. 60 Mill. M.) und fast so hoch wie die Einkünfte des römischen Reiches nach den Eroberungen des Pompeius (340 Mill. *HS.* = ca. 74 Mill. M., vor diesen Eroberungen nur 43½ Mill. M.). Dagegen ist der Betrag des eingehenden Getreides, den Hieronymos angibt, offenbar viel zu niedrig (vgl. Wilcken, *Ostraka* I 668, der aber die Zahl nicht für die Frage nach der Ausdehnung der Naturalwirtschaft in der Ptolemaeerzeit hätte verwenden sollen).

[4] Diod. XVII 52, 6; Cicero soll allerdings in einer uns nicht erhaltenen Rede für dieselbe Zeit 12 500 tal. angegeben haben (Strab. XVII 798). Wilckens

sodaß wir für Philadelphos' Zeit jedenfalls eine beträchtlich höhere Summe ansetzen müssen. Infolge dessen waren die ersten Ptolemaeer imstande, trotz des großen Aufwandes für Heer und Flotte, für öffentliche Arbeiten und die Hofhaltung, einen bedeutenden Schatz aufzuhäufen. Über die Höhe dieses Schatzes erzählte man sich die fabelhaftesten Dinge; es wird berichtet, daß er unter Philadelphos 740 000 Talente oder 3½ Milliarden Mark betragen hätte. Natürlich beweist diese Angabe nur, daß denen, die sie uns überliefert haben, jedes Verständnis dafür abging, was eine solche Summe bedeutet [1].

Das Seleukidenreich stand trotz seiner so viel größeren Ausdehnung doch an finanzieller Leistungsfähigkeit dem Ptolemaeerreich nach; denn die Seleukiden haben ihre Untertanen nie bis zu dem Grade ausgebeutet oder ausbeuten können, wie das in dem straff zentralisierten Aegypten möglich war. Die Einkünfte des Reiches flossen zunächst aus dem sehr ausgedehnten Domänenbesitz, den die griechischen Herrscher aus der Perserzeit überkommen hatten; dazu gehörten unter anderem die Forsten in den Gebirgen Kleinasiens [2]. Freilich wurde dieser Besitz durch die Koloniegründungen, durch Verleihungen von Kronland an verdiente

---

Versuch, diese beiden Angaben in Harmonie zu bringen (*Ostraka* I 415), hat mich in keiner Weise überzeugt. Wir müssen uns für eine der beiden Zahlen entscheiden, und ohne Zweifel verdient Diodors Ziffer den Vorzug.

[1] App. a. a. O., Rühl, *Der Schatz des Ptolemaios II. Philadelphos*, in Fleckeisens *Jahrb.* 119, 1879, S. 621 ff. Wilcken, *Ostraka* I S. 411 ff, wo auch die sonstige Literatur zitiert ist Der Ausweg, daß Kupfertalente gemeint seien, der Schatz also nur 6166⅔ Silbertalente betragen hätte, ist abgeschnitten schon wegen der Kleinheit der Summe und nicht minder, weil die Kupferwährung in Philadelphos' Zeit noch nicht bestanden hat Es ist auch ganz überflüssig, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, denn die Angabe ist genau ebenso maßlos übertrieben, wie die gleich darauf folgenden Angaben über die Stärke des aegyptischen Heeres und der aegyptischen Flotte; sie gehört in dieselbe Kategorie wie die Angabe des Kallixenos bei Athen. V 196 ff., s. unten S. 4 A.

[2] Über die βασιλικὴ χώρα Dittenb. *Or.* 221 und 225; die *regiae silvae* in Kleinasien werden Liv. XXXVII 56 erwähnt. Die großartige Kolonisationstätigkeit der Seleukiden hat einen sehr ausgedehnten Domänenbesitz zur Voraussetzung.

Offiziere und Beamten und durch Verkäufe [1] im Laufe der Zeit sehr geschmälert. Dazu trat als hauptsächlichste Einnahmequelle die Grundsteuer, die meist in der Form eines Zehnten vom Ertrage des Bodens erhoben wurde [2]. Weiter die Zölle und Regalien, namentlich die Salzgewinnung [3]. Mit dem System, die Untertanen bei außerordentlichen Gelegenheiten zu sog. freiwilligen Beiträgen (στέφανοι) an den königlichen Schatz zu veranlassen, hat bereits Antigonos den Anfang gemacht; unter den Seleukiden ist daraus eine regelmäßige Abgabe geworden [4]. Zur Bestreitung der Kosten des Krieges gegen die Galater wurde von Antiochos Soter in den kleinasiatischen Provinzen eine eigene Steuer (τὰ Γαλατικά) eingeführt [5]. Zu dem allen kamen dann endlich die Tribute der unter seleukidischer Oberhoheit stehenden asiatischen Fürstentümer [6], während die griechischen Städte an der kleinasiatischen Küste seit Antiochos Theos steuerfrei waren, wie früher unter Alexander und Antigonos [7].

Wie hoch sich die Einkünfte des Reiches belaufen haben, wissen wir nicht. Antigonos zog aus den in der Zeit von 316 bis 312 seiner Herrschaft unterworfenen Provinzen, deren Umfang etwa dem späteren Seleukidenreiche entsprach, jährlich 11 000 attische Talente (ca. 66 Mill. M.) [8]; bei dem Fortschritt der wirtschaftlichen Entwickelung des griechischen

---

[1] So verkaufte Antiochos I., gleich nach der Eroberung Kleinasiens, an die S tadt Pitane in Aeolis Domänen im Werte von 380 tal. (Dittenb. *Or*. 335). Antiochos Theos verkaufte an seine Gemahlin Laodike Domänen bei Zeleia für 30 tal. (Dittenb. *Or*. 225).

[2] Dittenb. *Or*. 229, Zeile 101, Ioseph. a. a. O. XIII 4, 9. In Kleinasien hat dieser Bodenzehnte sich bis auf die römischen Zeiten erhalten.

[3] Über die Zölle Polyb. V 89, 8; über das Salzregal Ioseph. aaO.

[4] Diod. XIX 48, 8; Ioseph. *Arch*. XIII 4, 9 und die bei Lumbroso, *Recherches* S. 315 A. 1 und 2, angeführten Stellen.

[5] Dittenb. *Or*. 223, 28.

[6] Polyb. VIII 25, 4.

[7] Dittenb. *Or*. 223, 23 ff.

[8] Diod. XIX 56, 5, nach sehr guter Quelle. Dieselben Provinzen sollen unter Dareios I. 6400 babylonische Silbertalente (45 Mill. M.) gesteuert haben (Herod. III 90 ff., vgl. oben I 2, 343), Aegypten und Kyrene steuerten damals nur 700 tal. (5 Mill. M.).

Asiens sind die Einkünfte unter Antiochos I. und II. ohne Zweifel höher gewesen. Aber die Verwaltung des weiten Reiches erforderte sehr bedeutende Mittel, und es scheint nicht, daß die Seleukiden je dazu gelangt sind, einen größeren Schatz anzusammeln [1].

Sehr viel geringer waren die Einkünfte des Königreichs Makedonien. Wie überall in Griechenland, beruhte ursprünglich auch hier der Staatshaushalt auf den Erträgen der königlichen Domänen, und noch in Philipps und Alexanders Zeit hatte sich ein sehr ansehnlicher Rest dieses Besitzes erhalten; er wurde allerdings durch die maßlosen Schenkungen dieser Könige, und namentlich Alexanders vor seinem Übergange nach Asien, stark vermindert [2], aber noch die Römer fanden bei der Eroberung Makedoniens sehr ausgedehnte königliche Domänen vor [3]. Auch die Forsten des waldreichen Landes standen zum großen Teil in königlichem Besitz [4]. Dazu kamen dann, seit Alexandros I. um die Zeit der Perserkriege das

---

[1] Antiochos der Große hatte jedenfalls keinen Schatz; da er schon am Anfang seiner Regierung nicht imstande war, seinem Heere den Sold zu zahlen (Polyb. V 50, 1), und nach der Schlacht bei Magnesia zu Bezahlung der römischen Kriegskontribution gezwungen war, die Tempelschätze in Anspruch zu nehmen (Diod. XXIX 16, Iustin. XXXII 2, 1).

[2] Plut. *Alex.* 15 und das Dekret Kassandros', durch das Schenkungen Philipps und Alexanders bestätigt werden (Dittenb. *Syll.*3 332 (²178). Auch Polyperchon hatte große Domänen zum Geschenk erhalten (Diod. XX 28, 2). Königliche Weinberge in Philipps Zeit erwähnt Aeschin. *vdGes.* 156.

[3] Cic. *de l. agr.* II 19, 50 (*agri*) *in Macedonia, qui regis Philippi sive Persae fuerunt, qui item a censoribus locati sunt.* Die 100 000 Medimnen Getreide, welche die Königin Chryseis nach dem großen Erdbeben den Rhodiern zum Geschenk machte (Polyb. V 89, 7), stammten doch offenbar aus dem Ertrage der königlichen Domänen, die ihr als Apanage zugewiesen waren. Vgl. Demosth. *vdGes.* 265. Die großen Getreidevorräte, die Perseus vor dem Kriege mit Rom anhäufte, werden ebenfalls wenigstens zum großen Teil, auf den königlichen Domänen geerntet sein (Liv. XLII 12, Plut. *Paul.* 8; nach letzterer Stelle wären es 8 Mill. Medimnen gewesen, während die Angaben bei Livius, die römischen Sätze [Polyb. VI 39, 12] zu grunde gelegt, auf etwa 4 Mill. Medimnen Weizen und 3 Mill. Medimnen Gerste führen würden).

[4] Das ergibt sich aus den Schenkungen von Bauholz und anderen Waldprodukten: Andok. II 11, Demosth. *vdGes.* 265, *RgTimoth.* 26. 36 (S. 1192. 1194), Polyb. V 89, 6.

bisaltische Gebiet erobert hatte, die dortigen Silberbergwerke, und durch Philipp die Gold- und Silberminen des Pangaeon, die seitdem die wichtigste Einnahmequelle der makedonischen Könige bildeten. Der Ertrag soll sich auf jährlich 1000 Talente belaufen haben, was freilich stark übertrieben sein wird [1]. Natürlich wurden in den Häfen des Landes auch Zölle für die Rechnung des königlichen Schatzes erhoben und zwar wenigstens seit Anfang des IV. Jahrhunderts [2]. Endlich hatten die makedonischen Gemeinden eine Grundsteuer an den König zu zahlen, die in den letzten Zeiten des Reiches jährlich 200 Talente ergab [3]. Dazu kamen dann weiter die ansehnlichen Einkünfte aus den mit Makedonien vereinigten Nebenländern [4]. An die Aufsammlung eines Schatzes war freilich bei den beständigen Kriegen, zu denen die Könige sich gezwungen sahen, kaum zu denken; erst in der Friedenszeit nach Kynoskephalae ist es dazu gekommen, und zwar mögen damals im jährlichen Durchschnitt etwa 500 Talente (3 Mill. M.) zurückgelegt worden sein [5].

Die Finanzen des sicilischen Reiches beruhten in erster Linie auf dem Getreidezehnten, dessen Erhebung durch ein Gesetz König Hierons neu geregelt wurde [6], ferner auf dem

---

[1] Herod. V 17, Diod. XVI 8, 6, Liv. XLII 52.

[2] Dittenb.[3] 135 [[2]77] (Vertrag des Amyntas mit den Chalkidern, vgl. Scala, *Staatsverträge* 107); [Aristot.] *Oekon.* II 22, S. 1350 a.

[3] Plut. *Aem. Paul.* 28, Liv. XLV 18.

[4] Diog. Laert. II 140, wonach Eretria unter Demetrios dem Belagerer zuerst 200 tal. jährlich gezahlt hätte, die dann auf 150 tal. herabgesetzt wurden. Es bedarf keiner Bemerkung, daß diese Zahlen maßlos übertrieben sind, aber die Steuerpflicht Eretrias und damit der übrigen von Demetrios abhängigen griechischen Städte bezeugt die Angabe allerdings. Vgl. Plut. *Demetr.* 27 (von Athen oder Thessalien). In dem Dekret der Nesioten (Dittenb. *Syll.*[3] 390 [[2]202]) wird von Ptolemaeos I. gerühmt, daß er die Steuern herabgesetzt habe (τῶν εἰσφορῶν κουφίσας), was sich nur auf die Befreiung der Kykladen von Demetrios' Herrschaft im Jahre 288 beziehen kann.

[5] Von diesem Schatze fand Aemilius Paullus nach dem Siege bei Pydna noch 6000 tal. vor (Polyb. XVIII 35, 4, die abweichenden Angaben anderer Quellen fallen diesem Zeugnis gegenüber nicht ins Gewicht); ebenso viel soll Perseus auf den Krieg verwendet oder auf seiner Flucht verloren haben (Val. Antias bei Liv. XLV 40).

[6] Cic. *Verr.* III 8, 20; *scripta lex ita diligenter est ut eum scripsisse appareat,*

Ertrag der Zölle, die, wie es scheint, in der Höhe von 5% des Wertes der aus- und eingeführten Waren erhoben wurden [1]. Dazu traten die Einkünfte aus den Domänen und ohne Zweifel noch eine Reihe indirekter Abgaben und Gebühren; in Kriegszeiten auch direkte Vermögenssteuern. Seit das Reich nach dem Frieden mit Rom (263) auf die südöstliche Ecke der Insel beschränkt war, mußten diese Einnahmen sich beträchtlich vermindern, wenn auch keineswegs im Verhältnis des erlittenen Gebietsverlustes, da ja gerade der steuerkräftigste Teil Siciliens in Hierons Besitz geblieben war. Die mäßige Kriegsentschädigung (100 tal.), welche die Römer dem Könige auferlegt hatten [2], konnte ohne Schwierigkeit bezahlt werden, und in der dann folgenden fünfzigjährigen Friedensperiode befanden die syrakusischen Finanzen sich im blühendsten Zustande. Hieron zahlte den verbündeten Römern zum Kriege gegen Karthago reichliche Subsidien [3], zeigte sich den Staaten des griechischen Mutterlandes gegenüber von königlicher Freigebigkeit [4], häufte in Syrakus große Kriegsvorräte auf [5] und konnte doch bei seinem Tode einen nicht unbedeutenden Schatz hinterlassen [6].

Sehr viel größer war die finanzielle Leistungsfähigkeit Karthagos, das in dieser Beziehung nur hinter dem Ptolemaeer- und Seleukidenreiche zurückstand [7]. Die Einnahmen des Staates flossen hauptsächlich aus dem libyschen Land-

---

qui alia vectigalia non haberet, ita acute ut Siculum, ita severe ut tyrannum. Vgl. Degenkolb, *die Lex Hieronica*, Berlin 1864. Die Angabe Ciceros freilich *qui alia vectigalia non haberet* ist sehr *cum grano salis* zu verstehen.

[1] In dieser Höhe (*vigesima*) bestand der Zoll zur Zeit Ciceros (Cic. *Verr.* II 75, 185); es ist wahrscheinlich, daß die Römer hier so wenig wie bei der *decuma* den Steuersatz erhöht haben (Cic. *Verr.* III 12: *Siciliae civitates sic in amicitiam fidemque recepimus, ut eodem iure essent, quo fuissent, eadem condicione populo Romano parerent qua suis antea paruissent*).

[2] Polyb. I 16, 9.

[3] Vgl. z. B. Polyb. I 18, 11, III 75, 7, VII 5, 7.

[4] Polyb. I 16, 10 φιλοστεφανῶν καὶ φιλοδοξῶν εἰς τοὺς Ἕλληνας. Vgl. V 88, 5, VII 8, 6.

[5] Polyb. VIII 9, 2, Plut. *Marc.* 14.

[6] Liv. XXIV 23.

[7] Über die karthagischen Finanzen vgl. Meltzer, *Gesch. d. Karth.* II 105 ff.

gebiet, das in rücksichtsloser Weise ausgebeutet wurde [1]; so soll die eine Stadt Groß-Leptis (beim heutigen Tripolis), oder vielmehr das Gebiet an den beiden Syrten, dessen Hauptstadt Groß-Leptis war, jährlich 350 Talente gesteuert haben [2]. In Kriegszeiten, wie z. B. während des ersten Krieges mit Rom, wurden die Tribute der abhängigen Gemeinden wohl auf das Doppelte der früheren Sätze erhöht und von den libyschen Untertanen die Hälfte des Ertrages aller Feldfrüchte eingefordert [3]. Milder behandelt wurden die Untertanen in Sizilien und Sardinien; hier scheint Karthago sich mit dem Zehnten der Bodenproduktion und den Zöllen begnügt zu haben [4]. Natürlich mußten auch die Zölle und indirekten Abgaben in einer so großen Handels- und Industriestadt, wie Karthago selbst, sehr hohe Summen abwerfen; direkte Steuern wurden dagegen von den karthagischen Bürgern nur in Fällen außerordentlichen Bedarfes erhoben [5]. Der Gesamtbetrag dieser Einnahmen war so bedeutend, daß Karthago imstande war, schon 10 Jahre nach dem Ende des Hannibalischen Krieges den Römern die Zahlung des ganzen noch rückständigen Teiles der Kriegsentschädigung (ca. 8000 Talente) anzubieten [6]; die Überschüsse der Verwaltung

[1] Polyb. I 71, 1 τὰς κοινὰς παρασκευὰς καὶ χορηγίας ἀθροίζοντες ἐκ τῶν κατὰ Λιβύην προσόδων,

[2] Liv. XXXIV 62 (aus Polybios), die Summe kann nicht wohl auf Leptis allein bezogen werden. Daß die „Emporia" an den beiden Syrten sehr bedeutende finanzielle Erträge abwarfen, sagt auch Polyb. I 82, 6; III 23, 2; XXXII 2, 1.

[3] Polyb. I 72, 2: κατὰ γὰρ τὸν προγεγονότα πόλεμον .... πικρῶς ἐπεστάτησαν τῶν κατὰ τὴν Λιβύην ἀνθρώπων, παραιρούμενοι μὲν τῶν ἄλλων πάντων τῶν καρπῶν τοὺς ἡμίσεις, διπλασίους δὲ ταῖς πόλεσι τοὺς φόρους ἢ πρὶν ἐπιτάττοντες. Danach wird wahrscheinlich, daß die libyschen Untertanen in Friedenszeiten ¼ vom Ertrage der Felder zu steuern hatten.

[4] Der Getreidezehnt, der in der ersten Hälfte des II. Jahrhunderts von den Römern auf Sardinien erhoben wurde (Liv. XXXVI 2; XXXVII 12. 50; XLII, 31) hat offenbar bereits unter der karthagischen Herrschaft bestanden; und nicht anders wird es mit dem Getreidezehnten gewesen sein, den die Römer in dem ehemals karthagischen Teile Siciliens erhoben. Denn daß die Kömer bei der Besitznahme die bestehenden Abgaben ermäßigt hätten, ist doch kaum anzunehmen.

[5] Liv. XXXIII 46 am Ende und 47 zu Anfang, vgl. Polyb. I 67, 1.

[6] Liv. XXXVI 4 (aus den Annalen).

müssen sich also im Durchschnitt auf jährlich 800 Talente belaufen haben, abgesehen von den 200 Talenten, die nach den Bestimmungen des Friedensvertrages jährlich an die Römer zu zahlen waren. Diese glänzende Finanzlage setzte Karthago in den Stand, eine Marine ersten Ranges zu unterhalten und große Söldnerheere ins Feld zu stellen; bei längeren Kriegen freilich reichten die Einnahmen trotz aller Anspannung der Steuerschraube bei weitem nicht aus und der Verlust Siciliens an die Römer ist zum großen Teil durch die finanzielle Erschöpfung Karthagos herbeigeführt worden.

Dagegen stand Rom an finanzieller Leistungsfähigkeit hinter allen anderen Großmächten dieser Zeit weit zurück. Die Kolonien latinischen Rechtes und die verbündeten Staaten waren von jeder Steuerpflicht frei und das unmittelbar römische Gebiet umfaßte zur Zeit der Kriege gegen Pyrrhos und Karthago nicht mehr als 23 000 qkm und war wirtschaftlich noch so wenig entwickelt, daß die indirekten Abgaben (*vectigalia*), die hier erhoben wurden, nur einen verhältnismäßig geringen Ertrag geben konnten. Der Domänenbesitz war zwar recht bedeutend, namentlich seit der Eroberung des senonischen Gebietes am Adriatischen Meere, aber er brachte dem Staate nur wenig ein, da es jedem Bürger freistand, gegen Entrichtung einer ganz geringen Gebühr soviel davon zu bebauen oder als Weideland zu okkupieren, als er nur wollte; ein Zustand, den die herrschende Aristokratie mit allen Kräften zu konservieren bemüht war. So wurde es nötig, bei jedem Kriege zur Erhebung einer direkten Vermögenssteuer (*tributum*) zu schreiten, die dann aus der Beute zurückgezahlt werden sollte, was aber natürlich sehr oft nicht möglich war [1]. Erst die Eroberung Siciliens und Sardiniens stellte die römischen Finanzen auf eine sichere Grundlage; aber auch dann stand die italische Großmacht in dieser Beziehung noch weit hinter Karthago und den Mächten des Ostens zurück.

[1] Polyb. I 11, 2 (aus Fabius): οἱ δὲ πολλοί, τετρυμένοι μὲν ὑπὸ τῶν προγεγονότων πολέμων, καὶ προσδεόμενοι παντοδαπῆς ἐπανορθώσεως κτλ.

Unter den Ausgaben der Monarchien bildete der Aufwand für die prunkvolle Hofhaltung einen sehr ansehnlichen Posten, nicht minder die Kosten des Kultus und der damit verbundenen Feste. Auch die öffentlichen Arbeiten erforderten große Summen, namentlich in Aegypten und Babylonien, wo die Regulierung der Wasserläufe eine Lebensfrage für das Land bildete. Sehr kostspielig war ferner die große Zahl der besoldeten Verwaltungsbeamten. Die Ausgaben zur Förderung von Kunst und Wissenschaft fielen daneben kaum ins Gewicht. Größer waren die Erfordernisse für den diplomatischen Verkehr und namentlich die Pflege der Beziehungen zu den Staaten des griechischen Mutterlandes, denen gegenüber sich freigebig zu erweisen den Königen dieser Zeit als Pflicht des Anstandes galt, die sich übrigens auch politisch bezahlt machte, denn die öffentliche Meinung in Hellas war noch immer eine gewaltige Macht. Bei weitem den größten Teil der Staatseinnahmen aber verschlangen das stehende Heer und die Flotte; was dann dazu führte, daß schwache Regierungen aus Sparsamkeit beide verfallen ließen.

Die Heere der Diadochenmonarchien [1] sind aus dem Heere Alexanders hervorgegangen und sie schlossen sich in ihrer Organisation und Bewaffnung eng an dieses an. Am meisten war das natürlich der Fall in Makedonien selbst: das Heer, mit dem Perseus in den Krieg gegen Rom eintrat, war im wesentlichen noch genau ebenso organisiert, wie das Heer, mit dem Alexander 163 Jahre früher nach Asien gezogen war [2]. Auch im Seleukiden- und Ptolemaeerreiche

---

[1] Rüstow und Köchly, *Geschichte des griechischen Kriegswesens bis auf Pyrrhos*, Aarau 1852, S. 336 ff., H. Droysen, *Heerwesen und Kriegführung der Griechen*, Freiburg i. B. 1889, S. 153 ff., Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* I² 166 ff., Berlin 1908, Paul M. Meyer, *Das Heerwesen der Ptolemaeer und Römer in Aegypten*, Leipzig 1900, und dazu W. Schubart, *Quaestiones de rebus militaribus quales fuerint in regno Lagidarum*, Dissert., Breslau 1900 und in Wilckens *Archiv* II 147 ff., Lesquier, *Les institutions militaires de l'Egypte sous les Lagides*, Paris 1911.

[2] Vgl. die *ordre de bataille* bei Liv. XLII 51 (nach Polybios). Der einzige Unterschied ist, daß Perseus nicht mehr, wie Alexander, griechische, sondern

haben die alten makedonischen Waffengattungen der Hetaerenreiter, der königlichen Hypaspisten und der schwerbewaffneten Phalanx, den Kern des Heeres gebildet [1]. Sie bestanden zum großen Teil aus den Nachkommen der makedonischen Militärkolonisten, die unter den ersten Nachfolgern Alexanders in Asien und Aegypten angesiedelt worden waren, doch waren auch Griechen aus anderen Gegenden und selbst Barbaren in diese Verbände aufgenommen worden. Besonders stark war die fremde Beimischung in Aegypten, da Ptolemaeos Soter niemals eine größere Zahl makedonischer Truppen unter seinen Befehlen gehabt hat. Daneben wurden im Seleukidenreiche auch einheimische Truppen in ausgedehntem Maße zum Dienste herangezogen, womit gleichfalls bereits Alexander nach der Eroberung des Perserreiches den Anfang gemacht hatte (oben S. 36). Aus solchen einheimischen Kontingenten waren namentlich die leichten Truppen zu Fuß und zu Pferde gebildet, ähnlich, wie sie im altmakedonischen Heere aus den Kontingenten der Makedonien benachbarten Barbaren, der Thraker und Illyrier gebildet worden waren und auch nach Alexander gebildet wurden. Auch schwere asiatische Reiter, sogenannte Kataphrakten, bei denen Mann und Roß durch einen Panzer geschützt waren, kamen im seleukidischen Heere zur Verwendung. Ferner wurden, ebenfalls nach Alexanders Vorgang, asiatische Truppen in makedonischer Weise gedrillt und bewaffnet und ebenso wie die entsprechenden makedonischen Truppenteile verwendet, aber in eigenen Abteilungen formiert. Da auch die Sichelwagen in den seleukidischen Heeren Verwendung fanden, so boten diese Heere einen

---

galatische Söldner verwandte, und daß er keine thessalischen Reiter und andere griechische Bundesgenossen mehr hatte.

[1] Hetaerenreiterei im seleukidischen Heere: Zenon bei Polyb. XVI 18, 7, Polyb. V 53, 4 XXXI 3, 7, App. *Syr.* 32; im ptolemaeischen Heere wird sie meines Wissens nicht erwähnt, der Name scheint also dort früh abgekommen zu sein. Hypaspisten werden erwähnt im seleukidischen Heere bei Polyb. VII, 16, 2, XVI 18, 7 und zwar als Elitetruppe (κάλλιστον σύστημα τῶν πεζῶν, Polyb. XVI 19, 7), im ptolemaeischen Heere ebenfalls als Elitetruppe, Polyb. XV 25 a 1. Die schwerbewaffnete Phalanx erscheint in allen Schlachtbeschreibungen.

Anblick, der in manchen Beziehungen an die Heere der alten persischen Großkönige erinnerte. Auch die Ptolemaeer haben hin und wieder aegyptische Truppen (sog. μάχιμοι) im Felde verwendet, aber nur in Notfällen und in verhältnismäßig geringer Zahl [1]; wohl aber haben sie ihre Untertanen in Syrien und Kleinasien regelmäßig zum Dienste herangezogen [2].

Da die makedonische Herrschaft in Asien und Aegypten ausschließlich auf dem Rechte der Eroberung beruhte, so konnte sie nur durch ein stehendes Heer aufrecht erhalten werden. Auch damit hat Alexander den Anfang gemacht. Nach seiner Rückkehr aus Indien entließ er zwar die ältesten Jahrgänge des makedonischen Aufgebots in die Heimat, behielt aber die jüngeren Jahrgänge und alle, die freiwillig weiter dienen wollten, bei der Fahne zurück; und zwar blieben diese makedonischen Truppen nebst griechischen Söldnern und den neugebildeten asiatischen Abteilungen in der Umgebung des Königs, während außerdem zahlreiche Besatzungstruppen in allen Satrapien des weiten Reiches verstreut waren. Nach diesem Beispiele haben dann auch Alexanders Nachfolger den Kern ihres stehenden Heeres in der Hauptstadt oder in deren Nähe zusammengehalten. Natürlich konnte die Zahl dieser Truppen aus finanziellen Rücksichten nur beschränkt sein. So standen zu Anfang der Regierung Philopators in Alexandreia 700 Gardereiter (ἱππεῖς περὶ τὴν αὐλήν), 3000 Mann Hypaspisten (das ἄγημα), 4000 Söldner aus dem Peloponnes und aus Kreta, dazu syrische und karische Abteilungen: die Gesamtzahl mag sich also auf etwas über 10 000 Mann belaufen haben [3]. Dazu kamen dann die Garnisonen, die sonst im Reiche verstreut waren. — Der Haupt-

---

[1] Schon bei Gaza hatte Ptolemaeos Soter Aegypter in seinem Heere. und zwar nicht nur als Troßknechte, sondern auch als Kombattanten (Diod. XIX 80, 4), ebenso Philopator bei Rhapheia (Polyb. V 65, 9), doch wird das ausdrücklich als eine außergewöhnliche Maßregel bezeichnet (Polyb. V 107, 2)

[2] Polyb. V 36, 5. Von jüdischen Truppen im ptolemaeischen Heere erzählt auch der sog. Aristeas (12 f. und 35 f. Wendl.), und aus ihm Ioseph., *Arch.* XII 2, 4. Ihr militärischer Wert war natürlich sehr gering, vgl. Polyb. aaO.

[3] Polyb. V 36, 4. 5; 65, 2. 5, vgl. XV 25 a 1.

waffenplatz des Seleukidenreiches war Apameia am Orontes, wo auch die Militärverwaltung ihren Sitz hatte [1]; natürlich lag aber auch in der Hauptstadt Antiocheia eine starke Garnison und bei der weiten Ausdehnung des Reiches mußten zahlreiche Truppen in den Provinzen verteilt sein. Ebenso haben die Könige von Makedonien ein stehendes Heer unterhalten, wenn auch in verhältnismäßig geringer Stärke; so zählte die Gardereiterei im Jahre 218 nicht mehr als 400 Pferde, die Garde zu Fuß (ἄγημα) 2000 Mann [2].

Zur Führung eines großen Krieges genügten natürlich diese stehenden Truppen bei weitem nicht und es mußte dann zur Mobilisierung der Reserven geschritten werden. In Makedonien wurde der Heerbann zu den Waffen gerufen, der auch jetzt, wie zu Alexanders Zeit, aus den wehrfähigen Männern innerhalb gewisser Altersgrenzen bestand; in Asien und Aegypten wurden die Militärkolonisten und die eingeborenen Kontingente mobil gemacht. Reichten diese Truppen nicht aus, so schritt man zur Anwerbung griechischer, später auch galatischer Söldner. Besonders das Ptolemaeereich war gezwungen, seine Heere in dieser Weise zu ergänzen, da die Zahl der in Aegypten angesiedelten Makedonen verhältnismäßig gering war.

So konnten zu großen Entscheidungen von den Reichen des Ostens Heere zusammengebracht werden, welche die Stärke der bis dahin von griechischen Staaten aufgestellten Heere weit hinter sich ließen [3]. Antigonos führte im Herbst 306 gegen Aegypten 80 000 Mann zu Fuß und 8000 Reiter [4]; bei Ipsos zählte sein Heer 70 000 Mann zu Fuß und 10 000 Reiter, die Heere seiner Gegner waren annähernd ebenso stark [5]. Das Ptolemaeerreich vermochte mit Anspannung

---

[1] Strab. XVI 752.

[2] Polyb. IV 67, 6; das ἄγημα hatte noch unter Perseus dieselbe Stärke (Liv. XLII 51).

[3] Die überlieferten Zahlen über die Stärke der Heere im I. Jahrhundert der hellenistischen Zeit zusammengestellt bei Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* I[2] 234.

[4] Diod. XIX 73, 2, s. oben S. 155.

[5] Plut. *Demetr.* 28, s. oben 166.

aller Kräfte im Jahre 217 ein Heer von 75 000 Mann aufzustellen, darunter etwa 14—16 000 Söldner [1]. Antiochos der Große hatte in der Schlacht bei Rapheia 217 etwa 70 000 Mann, ebensoviele im Jahre 190 gegen die Römer bei Magnesia [2]. Makedonien war nicht imstande, so große Heere zusammenzubringen. So hatte Kassandros 302 gegen Demetrios in Thessalien 29 000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter [3]; Antigonos Doson bei Sellasia (222) 28 000 Mann zu Fuß und 1200 Reiter, darunter aber nur 13 000 Mann aus Makedonien selbst [4]. Philipp brachte im Jahre 197 gegen die Römer mit aller Anstrengung nur etwa 27 000 Mann zusammen darunter 20 000 Makedonen [5]; Perseus im Jahre 171: 43 000 Mann, davon 29 000 Makedonen [6]. Das ist also ungefähr dieselbe Truppenzahl, wie sie Alexander vor der Eroberung Asiens zur Verfügung gestanden hatte. Pyrrhos führte etwa 25 000 Mann nach Italien; bei seinem Zuge in den Peleponnes

---

[1] Polyb. V 65. Ausdrücklich als Söldner bezeichnet werden 12 000 Mnan, doch sind auch die 2000 „Kreter" mindestens zur Hälfte (Polyb. IV 36, 4), wahrscheinlich in ihrer Gesamtheit Söldner gewesen (die 1000 νεόκρητες dagegen vielleicht nicht) und auch die 2000 Peltasten unter Sokrates mögen Söldner gewesen sein. Die übrigen Truppen werden ausdrücklich als einheimische bezeichnet, mit Ausnahme des Agema für das dasselbe aus anderen Gründen unzweifelhaft ist (Polyb. XV 25 a 1, s. oben S. 350). Daraus ergibt sich, was von der Angabe zu halten ist, daß Ptolemaeos Philadelphos ein Heer von 200 000 Mann zu Fuß und 40 000 (oder 20 000) Reitern gehabt hätte (Appian. *Prooem.* 10 Hieronym. *zu Daniel* 11); sie ist, trotzdem sie sich auf die βασιλικαὶ ἀναγραφαὶ beruft, genau ebenso viel wert, wie die Angabe, die Appian im selben Atem damit gibt, in dem Schatz des Philadelphos hätten 740 000 Talente gelegen (oben S. 341). Nicht minder wertlos ist die Angabe des Kallixenos (bei Athen. V 203 f, ebenfalls mit Berufung auf offizielle Aufzeichnungen), daß bei einem Festzuge des Philadelphos 57 600 Mann zu Fuß und 23 200 Reiter aufmarschiert wären (vgl. Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst* I² 232 1).

[2] Rapheia: Polyb. V 79, Magnesia: App. *Syr.* 32 (70 000 Mann), Liv. XXXVII 37 (62 000 Mann zu Fuß, über 12 000 Reiter, die Addition der Einzelposten Liv. XXXVII 40 ergibt nur etwa 56 000 Mann), beide nach Polybios.

[3] Diod. XX 110, 4.

[4] Polyb. II 65.

[5] Liv. XXXIII 4 (nach Polybios).

[6] Liv. XLII 51 (nach Polybios).

(272) hatte er 25 000 zu Fuß und 2000 Reiter [1]. Agathokles von Syrakus schiffte sich 310 mit 13 000 Mann nach Libyen ein; auf seinem Feldzuge gegen die Brettier um 295 soll er etwa 30 000 Mann gehabt haben [2]. Hieron dagegen hatte in der Schlacht am Longanos nicht mehr als 10 000 Mann zu Fuß und 1500 Reiter; sein Enkel Hieronymos beim Ausbruch des Krieges gegen Rom (213) etwa 17 000 Mann [3]. Sparta vermochte unter Kleomenes ein Heer von 20 000 Mann aufzustellen darunter etwa $^1/_3$ Bundesgenossen und Söldner [4]. Was die republikanischen Staaten angeht, so konnten die Aetoler im Jahre 321, als ihr Gebiet noch auf das eigentliche Aetolien beschränkt war, 12 000 Mann ins Feld stellen; mindestens ebenso stark muß ihr Aufgebot gegen die Gallier 279 gewesen sein. Auch später haben die Aetoler, soweit wir sehen, niemals größere Heere aufgestellt, obgleich der Umfang des Landes gewachsen war [5]. Der Achaeische Bund verfügte zu der Zeit, als er den ganzen Peloponnes umfaßte, über eine dienspflichtige Mannschaft von 30—40 000 Mann [6], die aber natürlich nicht vollständig mobilisiert und noch weniger auf einem Punkte vereinigt werden konnte. Sonst kommt von griechischen Staaten in dieser Zeit militärisch nur noch das Reich von Pergamon in Betracht, das aber bei seinem geringen Umfang und seiner unkriegerischen Bevölkerung hauptsächlich auf die Verwendung von Soldtruppen angewiesen war [7].

Von den beiden nichtgriechischen Großmächten des Westens kam Karthago [8] in dieser Zeit davon zurück, in

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 15. 26.

[2] Diod. XX 11, 1; XXII 8.

[3] Diod. XXII 13, 2, Liv. XXIV 7 (nach Polybios).

[4] Polyb. II 65, 7 vgl. 69, 3.

[5] Vgl. über die Aufgebote des Aetolischen Bundes meine *Bevölkerung* S. 186 ff.

[6] Polyb. XXIX 9, 8. Die Angabe, daß der Bund bei Pallantion gegen Kleomenes 20 000 Mann ins Feld gestellt habe (Plut. *Kleom.* 4), stammt aus Phylarchos und darf also nur mit Vorsicht benutzt werden.

[7] Vgl. z. B. Dittenb. *Or.* 266.

[8] Über das karthagische Heerwesen Meltzer, *Gesch. d. Karth.* II 115 ff.

seinen Kolonialkriegen Bürgertruppen zu verwenden; nur wenn es galt, das afrikanische Gebiet gegen eine Invasion zu verteidigen, rückte das Bürgeraufgebot noch ins Feld, ließ aber unter diesen Umständen in seiner militärischen Ausbildung natürlich sehr viel zu wünschen. Sonst führte Karthago seine Kriege ausschließlich mit libyschen Untertanen und iberischen, keltischen, ligurischen, auch wohl italischen und griechischen Söldnern, während nur die höheren Befehlshaberstellen mit karthagischen Bürgern besetzt waren. Es liegt auf der Hand, daß es selbst für einen so reichen Staat unmöglich war, sehr große Söldnerheere in Dienst zu nehmen und lange zusammen zu halten; und die Libyer waren zwar militärisch recht brauchbar, aber bei ihrer politischen Unzuverlässigkeit konnte man es nicht wagen, mehr als etwa die Hälfte des Heeres aus ihnen zu bilden. Infolgedessen waren die karthagischen Heere, die außerhalb Afrikas zur Verwendung kamen, nur verhältnismäßig wenig zahlreich und haben kaum je die Stärke von 20—30 000 Mann überschritten[1]. Solange man nur mit Syrakus zu kämpfen hatte, war diese Zahl auch völlig genügend; aber die militärische Organisation Karthagos versagte, als man sich den Legionen Roms gegenüber fand. Auch war den Leuten die Sache, für die sie kämpften, ganz gleichgültig; und die barbarischen Söldner waren alerdings voll wilder Tapferkeit, aber es war sehr schwer, wenn nicht unmöglich, sie an Disziplin zu gewöhnen. So schwebte die Gefahr der Meuterei stets wie ein Damoklesschwert über den Häuptern der karthagischen Feldherren. Infolgedessen ist Karthago zu Lande eine Macht zweiten Ranges geblieben, bis die Eroberung Spaniens ihm die Möglichkeit gab, sein Heerwesen auf eine neue Grundlage zu stellen.

Ganz anders die italische Großmacht, deren Militärorganisation auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhte. Zur Zeit des letzten gallischen Einfalls (225), als die ganze Halb-

[1] Die höheren Angaben, die in unsern Quellen vorkommen, sind durchweg unzuverlässig; vgl. meine *Bevölkerung* S. 467 f. Natürlich spreche ich hier nur von der Zeit bis zum ersten Punischen Kriege.

insel südlich von Pisae und Ariminum direkt oder indirekt unter römischer Herrschaft stand, waren weit über 600 000 Mann in den Aushebungslisten verzeichnet, davon etwa 270 000 Römer und 85 000 Latiner. Natürlich konnte immer nur ein verhältnismäßig kleiner Teil dieser Zahl mobilisiert werden, schon darum, weil die Soldaten sich auf eigene Kosten ausrüsten mußten und infolgedessen die ärmeren Klassen der Bevölkerung (*proletarii*) vom Landdienste befreit waren und auch für die ansässigen Bürger die Verpflichtung zum Felddienste mit dem vollendeten 46. Lebensjahre aufhörte, während aus politischen Gründen die Bundeskontingente nicht wesentlich stärker sein durften, als das Bürgeraufgebot. Aber Rom vermochte es doch mit Leichtigkeit, Heere von 40—50 000 Mann ins Feld zu stellen und für diese Heere den nötigen Ersatz zu beschaffen; und im Hannibalischen Kriege, als die Anspannung aller Kräfte notwendig wurde, haben die Römer jahrelang über 100 000 Mann unter den Waffen gehabt. Weder Karthago, noch eine der Großmächte des griechischen Ostens wäre zu einer solchen Leistung imstande gewesen An Bewaffnung, Disziplin und taktischer Ausbildung aber stand das römische Heer den besten griechischen Truppen vollständig gleich; und was die Intelligenz der Offiziere etwa zu wünschen ließ, glich die Überlegenheit der Zahl reichlich aus. Schon Pyrrhos hatte diese Erfahrung zu machen; seit dann ganz Italien unter Roms Herrschaft stand, war dieses ohne jede Frage die erste Landmacht der Welt.

Charakteristisch für das Kriegswesen dieser Zeit ist die Verwendung der Elephanten, die weder vorher noch nachher in den Kriegen der Mittelmeervölker eine Rolle gespielt haben. Sie waren Alexander zuerst bei Arbela entgegengetreten [2]; dann in großer Zahl am Hydaspes in der Schlacht gegen Poros, wo sie die Hauptstärke des feindlichen Heeres gebildet

---

[1] Näheres über diese Zahlen in meiner *Bevölkerung* S. 343 ff., 356 ff., vgl. *Klio* III 477. Die Censuszahlen für die Zeit Alexanders und Pyrrhos' verdienen keinen Glauben. Sicher authentisch sind sie erst von 247/6 an.

[2] Arr. *Anab.* III 8, 6. Es waren nur 15 Elephanten, welche die indischen Truppen im Heere des Dareios mit sich führten.

hatten (oben S. 28). Bei seiner Rückkehr aus Indien nahm der König 200 dieser Tiere mit sich [1], ist aber nicht mehr dazu gelangt, im Kriege von ihnen Gebrauch zu machen. Das geschah zum ersten Male durch Perdikkas auf seinem Feldzuge nach Aegypten (321), der in dieser Beziehung in der griechischen Kriegsgeschichte Epoche machte [2]. Von den nach diesem Feldzuge noch übrigen 140 Elephanten führte Antipatros die Hälfte mit sich nach Europa, während er die andere Hälfte Antigonos überließ, um sie im Kriege gegen Eumenes zu verwenden [3]. Diesem letzteren führte dann Eudemos, der Satrap von Indien, 120 Elephanten zu [4], die nach dem Siege über Eumenes in Gabiene (Winter 317/6) in Antigonos' Besitz kamen, so daß dieser jetzt über nahe an 200 Elephanten verfügte, von denen bei Ipsos (301) noch 75 übrig waren [5]. Zum Kriege gegen ihn ließ sich Seleukos von dem indischen Könige Sandrokottos 500 Elephanten abtreten (oben S. 142), und auch später hat das Seleukidenreich vermöge seiner Beziehungen zu Indien stets einen ansehnlichen Bestand an Kriegselephanten unterhalten; Antiochos der Große hatte bei Rapheia (217) mehr als 100 in seinem Heere [6]. Die Ptolemaeer waren bei der Lage ihres Reiches nicht imstande, Elephanten aus Indien zu beziehen; Ptolemaeos Philadelphos und sein Sohn Euergetes ließen also an der Westküste des Roten Meeres in Aethiopien Elephanten einfangen und zum Kriegsdienste abrichten; die Station Ptolemais Theron wurde hauptsächlich zu diesem Zwecke gegründet [7]. So konnte Philopator bei Rapheia gegen Antiochos 73 Elehpanten ins Feld führen [8]. Nach dem Vorbilde der Ptole-

[1] Arr. VI 2, 2.

[2] D od. XVIII 33, 6; 34, 2.

[3] Arr. *Diad.* 43, oben S. 93 A. 1.

[4] Diod. XIX 14, 8; 28, 4.

[5] Plut. *Demetr.* 28.

[6] Polyb. V 79, 2.

[7] *Inschr. von Adulis* (Dittenb. *Or.* 54), Agatharchides *über das Rote Meer* 84 (*Geogr. Gr. Min.* I 174), Plin. VI 171, Strab. XVI 768. 770.

[8] Polyb. V 82, 7. Die Angabe, daß Philadelphos 300 (App. *Prooem.* 10) oder gar 400 (Hieronym. *zu Daniel* 11, 5) Elephanten gehabt habe, ist also stark übertrieben.

maeer haben dann auch die Karthager die damals noch in den Atlaslandschaften einheimischen Elephanten gezähmt und im Kriege verwendet, zum ersten Male im ersten Punischen Kriege gegen die Römer. Doch standen diese afrikanischen Elephanten den indischen an Brauchbarkeit nach [1]. In den Kriegen des europäischen Griechenlands sind Elephanten nur wenig verwendet worden, zum letzten Male von Pyrrhos auf seinem Zuge nach dem Peloponnes [2]; seitdem verschwinden sie aus den Heeren, da ein Bezug neuer Tiere aus Indien oder Nordafrika nicht möglich war.

In der Schlacht wurden die Eephanten in langer Linie vor der Front aufgestellt, mit leichten Truppen in den Intervallen zwischen den Tieren. Sie bildeten so einen wirksamen Schutz gegen den feindlichen Angriff oder beim Angriff auf den Feind ein ebenso wirksames Mittel, um dessen Schlachtlinie zu erschüttern [3]. Von entscheidender Bedeutung für den Ausgang der Schlacht konnten sie allerdings nur dann sein, wenn sie in großer Zahl zur Verwendung gelangten; wie die 480 Elephanten des Seleukos bei Ipsos den Ausschlag gegeben haben. Auch gegen Barbaren, denen der Anblick der Elephanten noch ungewohnt war, leisteten sie oft gute Dienste; so verdankte ihnen Antiochos Soter seinen großen

[1] Polyb. V 84, 5. 6 und bei Liv. XXXVII 39. Polybios' Behauptung, daß die afrikanischen Elephanten den indischen an Stärke nachständen, ist aber nicht richtig (Bolau, *Der Elefant in Krieg und Frieden*, Hamburg 1887, S. 8 und 13, angeführt bei Delbrück, *Kriegskunst* I² 247, 1), die Überlegenheit muß also in der besseren Dressur bestanden haben.

[2] Nach Paus. I 12, 3 hätte Pyrrhos diese Elephanten von Demetrios erbeutet, also ohne Zweifel als er diesen aus der Herrschaft über Makedonien verdrängte; sie müßten dann zu denen gehört haben, die Alexander aus Indien gebracht und Antipatros später nach Europa geführt hatte. Nach Iustin. XVII 2, 14 dagegen hätte Pyrrhos seine Elephanten von Ptolemaeos Keraunos erhalten; das würden Elephanten aus Lysimachos' Heere sein, und sie könnten zu denen gehört haben, die Eudemos 317 aus Indien herausgeführt hatte. Ob es freilich möglich ist, daß ein Kriegselephant im vorderasiatisch-griechischen Klima mehr als 40 Jahre lang (317—272) aushält, mag dahingestellt bleiben. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Elephanten aus Seleukos' Besitz stammten, also im Jahr 302 aus Indien gekommen sind.

[3] Eine gute Beschreibung einer griechischen Elephantenschlacht (wohl die beste, die wir aus dem Altertum haben) gibt Polyb. V 84, 2—10.

Sieg über die Galater, und selbst die Römer haben bei Herakleia vor Pyrrhos' Elephanten die Flucht ergriffen. Allerdings konnten sie mit Nutzen nur im offenen Gelände verwendet werden, und gegen vorbereitete Stellungen waren sie überhaupt nicht zu brauchen. Dazu kam, daß die Elephanten eine zweischneidige Waffe waren; scheu gemacht, verwundet oder ihres Führers beraubt, kannten sie keinen Unterschied mehr zwischen Freund und Feind und richteten oft in den Reihen des eigenen Heeres die furchtbarste Verwirrung an. So gelangte man mehr und mehr zu der Einsicht, daß der Vorteil, den die Elephanten gewährten, zu den großen Kosten ihres Unterhalts in keinem Verhältnis stand; und infolgedessen hat ihre Verwendung zu Kriegszwecken im Laufe des II. Jahrhunderts aufgehört.

Sonst blieb die Taktik im wesentlichen so, wie sie in Philipps und Alexanders Zeit ausgebildet worden war. Wenn im offenen Gelände gekämpft wurde, nahm die makedonisch bewaffnete Linieninfanterie das Zentrum der Stellung ein, an das sich rechts und links die leichten Truppen und die Reiterei anschlossen. Es galt nun zunächst die feindliche Reiterei aus demFelde zu schlagen; war das auf beiden Flügeln gelungen, so blieb auch ein etwaiger Sieg des feindlichen Zentrums bedeutungslos, da die Phalanx allein, von ihrer Reiterei entblößt, nicht imstande war, den errungenen Erfolg auszunutzen. In diesem Falle blieb ihr nichts übrig, als so gut es gehen wollte, nach ihrem Lager oder hinter einen schützenden Terrainabschnitt zurückzugehen; natürlich kam sie sehr oft bei diesem Versuch in Verwirrung und löste sich auf, oder mußte sich dem Feinde ergeben. Wenn aber durch den Reiterangriff kein voller Erfolg erzielt wurde, dann war es die Phalanx, die in der Schlacht die Entscheidung herbeiführte. Im durchschnittenen oder gebirgigen Gelände, wo die Reiterei sich nicht hinreichend entwickeln konnte, fiel die Entscheidung selbstverständlich von vornherein der Infanterie zu [1].

[1] In Rüstow und Köchly, *Geschichte des griechischen Kriegswesens* wird die Bedeutung des Linienfußvolks in dieser Periode weit unterschätzt. Bei

Der Festungskrieg war durch die Fortschritte der Mechanik schon in der Zeit vor Alexander zu einer hohen Stufe der Vollendung gelangt. Aber alles bis dahin Geleistete wurde überboten durch die großartigen Belagerungsmaschinen, die Antigonos' Sohn Demetrios von seinen Ingenieuren erbauen ließ. Berühmt waren vor allem die „wandelnden Batterien" (ἑλεπόλεις), riesige Belagerungstürme, in Form einer abgestumpften Pyramide, die bis zu einer Höhe von über 100 Fuß emporragten; sie ruhten auf Rädern und waren zum Schutze gegen Brandpfeile mit Eisenblech gepanzert, zu ihrer Fortbewegung waren mehrere tausend Mann erforderlich, im Innern enthielten sie zahlreiche Geschütze [1]. Aber auch die Verteidigungskunst machte entsprechende Fortschritte und sie war dadurch im Vorteile, daß die Angreifer durch die auf den Mauern aufgestellten Geschütze sehr wirksam beschossen werden konnten, während die Geschütze dieser Zeit nicht kräftig genug waren, um in Mauern Bresche zu schießen. So hat selbst Demetrios die Erfahrung machen müssen, daß sein Ingenieurangriff auf Salamis und Rhodos erfolglos blieb.

Noch einschneidender waren die Veränderungen, welche die Fortschritte der Mechanik im Seekrieg herbeiführten. Hatten bis auf Alexanders Zeit die griechischen Kriegsflotten im wesentlichen aus Trieren bestanden, so waren schon einige Jahre nach dem Tode des großen Königs die Tetreren und die Penteren zu Linienschiffen geworden, und man begann bereits, Hexeren und Hepteren als Schlachtschiffe zu ver-

---

Rapheia hat die Phalanx den Ausschlag gegeben, und bei Sellasia konnte die Reiterei, der Beschaffenheit des Geländes entsprechend, überhaupt so gut wie gar nicht zur Verwendung kommen. Die Verfasser haben freilich diese beiden Schlachten überhaupt nicht besprochen, weil sie ihre Darstellung ganz willkürlich mit Pyrrhos abschließen, während doch die Taktik bis herab zu den Schlachten von Magnesia und Pydna dieselbe geblieben ist. Daß auch die Bemerkungen von Hans Droysen S. 175 ganz schief sind, braucht kaum erwähnt zu werden.

[1] Diod. XX 48, 91 ff., Plut. *Demetr.* 21, Athen. X 415 a, Vitruv. X 22, dazu Rüstow und Köchly, *Gr. Kriegswesen*, S. 411 ff. Droysen, *Gr. Kriegsaltert.* S. 220 ff.,

wenden [1]. Vereinzelt wurden auch Schiffe noch höherer Ordnungen gebaut; so hatte Herakleia am Pontos eine Oktere, deren Bemannung aus 1600 Ruderknechten und 1200 Soldaten bestanden haben soll [2]. Alles bisher Dagewesene aber wurde durch die riesigen Schiffe des Demetrios überboten, die sich außerdem durch ihre gute Manövrierfähigkeit auszeichneten. Die Ptolemaeer haben dann später noch größere Schiffe bauen lassen, doch waren diese Kolosse zu unbeholfen, um im Kriege wirksame Dienste zu leisten [3]. Man ist denn auch bald von diesen Übertreibungen zurückgekommen, und die Penteren und Tetreren blieben die eigentlichen Schlachtschiffe dieser Zeit.

Die Verwendung größerer Schiffstypen mußte zur Folge haben, daß sich die Zahl der Kriegsschiffe verminderte. Während einst bei Salamis 300 griechische gegen vielleicht die doppelte Zahl persischer Schiffe gefochten hatten, standen in der größten Seeschlacht der Diadochenzeit, bei Salamis auf Kypros, auf Demetrios' Seite 170—190, auf der Seite seines Gegners, Ptolemaeos, 140 Kriegsschiffe [4]. Durch seinen Sieg in dieser Schlacht wurde Demetrios zum unbedingten Gebieter des östlichen Mittelmeeres; er dankte es dieser Stellung, daß es ihm gelang, nach dem Schlage bei Ipsos wenigstens die Trümmer des väterlichen Reiches zu retten. Nach seinem Sturze fiel die Seeherrschaft im Osten den Ptolemaeern zu, die sie fast während des ganzen III. Jahrhunderts behauptet haben, gestützt auf den Besitz von Phoenikien und Kypros mit ihrer seetüchtigen Bevölkerung;

---

[1] Vgl. oben III 1, 461 f., wo über die Taktik des Seegefechts und die Konstruktion der Polyeren das nötige bemerkt ist.

[2] Memnon 13 (*FHG.* III 534). Da die Bemannung einer Hexere höchstens 500 Mann erforderte (Diod. XX 112, 4), sind diese Zahlen ohne Zweifel sehr übertrieben. Die herakleotische Oktere wird noch aus der Tyrannenzeit gestammt haben.

[3] Plut. *Demetr.* 43, vgl. auch Plin. *HN.* XVI 203; über die Schiffe der Ptolemaeer außerdem Kallixenos bei Athen. V 203 d ff.

[4] Diod. XX 49 f. vgl. oben S. 155 A. Eine ganz ähnliche Erscheinung, und aus denselben Gründen, zeigt bekanntlich die Entwicklung der Flotten unserer Zeit im Verhältnis zum XVIII. Jahrhundert.

doch fehlt uns über die Stärke ihrer Flotte jede brauchbare Angabe [1]. Die Seleukiden haben nie auch nur den Versuch gemacht, ihnen diese Herrschaft streitig zu machen; ja, zeitweilig wurde das Seleukidenreich fast ganz von der Küste des Mittelmeeres abgedrängt. Erst als die ptolemaeische Seemacht unter Philopators schlaffer Regierung verfallen war und Antiochos der Große Phoenikien erobert hatte, ist das Seleukidenreich auch als Seemacht in die erste Reihe getreten. Doch konnte Antiochos den Römern nicht mehr als 70 Linienschiffe (von der Tetrere aufwärts) und 30 ungedeckte Schiffe entgegenstellen [2], wozu dann allerdings noch eine phoenikische Reserveflotte von 37 Linienschiffen und 10 Trieren kam [3]. Dagegen war Makedonien unter Antigonos Gonatas eine bedeutende Seemacht, deren Flotte sich aus der alten Flotte des Lysimachos und den Resten der Flotte des Demetrios zusammensetzte [4]. Der ptolemaeischen Flotte allerdings war die makedonische Flotte bei weitem nicht gewachsen; immerhin haben es Antigonos Gonatas und Antigonos Doson vermocht, auf dem Aegaeischen Meere gegen den überlegenen Gegner bedeutende Erfolge zu erringen. Unter Dosons Nachfolger Philippos ist dann die makedonische Marine in tiefen Verfall geraten; was mehr als alles andere den Mißerfolg des Königs im ersten Kriege gegen Rom verschuldet hat. Sonst besaß kein Staat des griechischen Mutterlandes in dieser Zeit eine nennenswerte Marine. Die athenische Seemacht, die bis auf Alexander die erste in Hellas gewesen war, ist seit dem Verluste der Selbständigkeit des Staates mehr und mehr gesunken; wozu der Umstand wesentlich beigetragen hat, daß eben damals die große Umwälzung im Seekriege eintrat, durch die das alte Schiffsmaterial entwertet wurde,

[1] Was App. *Prooem.* 10, Hieron. *zu Daniel* 11, 5, Kallixenos bei Athen. V 203 d geben, ist maßlos übertrieben, vgl. über den Wert dieser Angaben oben S. 340 A. 3, 341 A. 1.

[2] Liv. XXXVI 43, in der Schlacht am Korykos; bei Myonnesos hatte Antiochos 89 Schiffe (Liv. XXXVII, 30), wieviel davon Deckschiffe waren, wird nicht gesagt; App. *Syr.* 27 gibt 90 Deckschiffe an.

[3] Liv. XXXVII 23.

[4] Vgl. Memnon 13 (*FHG.* III 534).

während zur Schöpfung einer großen modernen Flotte die Mittel nicht ausreichten. Immerhin haben die Athener noch mit 30 Tetreren an der Seeschlacht bei Salamis auf Kypros teilgenommen [1]. Mit dem Verlust des Peiraeeus infolge der Erhebung gegen Demetrios ging dann der letzte Rest der attischen Flotte verloren; und als die Athener den Besitz ihres Hafens zurückerlangten, haben sie wohl wieder einige Kriegsschiffe zum Küstenschutze gebaut, waren aber nicht mehr imstande, eine neue Schlachtflotte zu gründen. Ebenso schieden Korinth und Kerkyra aus der Reihe der Seemächte aus, seit sie unter makedonische bzw. epeirotische Herrschaft gekommen waren. Der Aetolische Bund hat niemals eine Kriegsmarine gehabt und auch die Achaeer haben nur wenige Schiffe besessen. Griechenland wurde schließlich zur See so wehrlos, daß es um 230 nicht mehr imstande war, die illyrischen Piraten von seinen Küsten fernzuhalten.

Von allen griechischen Freistaaten hat nur Rhodos in dieser Zeit eine größere Marine unterhalten; es trat auch in dieser Beziehung, wie als Handelszentrum, an die Stelle Athens. Im Kriege gegen Antiochos den Großen stellte die Insel eine Flotte von 36 Schiffen auf, und als diese bis auf 5 Schiffe vom Feinde zerstört wurde, waren die Rhodier imstande, sogleich andere Schiffe in See stechen zu lassen, die bald bis auf 36 (32 Tetreren und 4 Trieren) vermehrt wurden [2]. Mit dieser Flotte vermochten es die Rhodier, den Seeraub im Aegaeischen Meere niederzuhalten, ja, sie haben sich nicht gescheut, gelegentlich selbst den Großmächten entgegenzutreten. Auch manche andere der größeren Inseln und Küstenstädte im Westen Kleinasiens, wie Kos, Chios, Erythrae, Mytilene, ferner Kyzikos und Byzantion an der Propontis, Herakleia und andere Städte am Pontos verfügten über kleinere Geschwader, die freilich nicht viel zu bedeuten hatten. Wichtiger wurde die Marine des Pergamenischen Reiches, seit dieses die Oberhoheit der Seleukiden abgeschüttelt hatte und nach Attalos' Galatersiegen unter die größeren

[1] Diod. XX 50, 3.

[2] Liv. XXXVII 9. 11. 12. 23 (nach Polybios).

Mächte Kleinasiens getreten war. Im Hannibalischen Kriege konnte der König gegen Philipp eine Flotte von 35 Kriegsschiffen aufstellen [1]. Die pergamenische Flotte stand also der rhodischen damals an Zahl der Schiffe kaum nach.

Im griechischen Westen war Syrakus durch Agathokles wieder zu einer Seemacht ersten Ranges geworden; bei seinem Tode soll der Tyrann eine Flotte von 200 Linienschiffen hinterlassen haben, und noch Pyrrhos fand 10 Jahre später in den Arsenalen von Syrakus 120 Linienschiffe und 20 leichte Schiffe vor [2]. Diese Flotte wurde zum großen Teil von den Karthagern in der Seeschlacht bei Rhegion vernichtet (276), und seitdem war es mit der maritimen Bedeutung von Syrakus vorbei; Hieron hat nicht mehr daran gedacht, den Karthagern oder gar den Römern die Seeherrschaft streitig zu machen. So war Karthago nach dem Siege über Pyrrhos zunächst die unbeschränkte Gebieterin der westlichen Meere, bis im ersten Punischen Kriege die Römer dazu schritten, eine große Flotte zu schaffen. In diesem Kriege soll jeder der beiden Gegener Flotten bis zu 350 Linienschiffen aufgestellt haben; die Römer sollen im ganzen 700, die Karthager 500 Linienschiffe verloren haben [3]. Diese Zahlen sind ja offenbar weit übertrieben; aber daran kann allerdings kein Zweifel sein, daß beide Teile ihre Kräfte aufs höchste anstrengten und sehr starke Flotten zusammenbrachten. Nach dem Siege war Rom, neben dem Ptolemaeerreiche, die erste Seemacht, wie es bereits die erste Landmacht war. Damit war es entschieden, daß die Weltherrschaft den Römern zufallen würde.

---

[1] Liv. XXVIII, 5. Gegen Antiochos stellte später Eumenes 24 Linienschiffe und eine größere Zahl kleinerer Schiffe (Liv. XXXVI, 43). Die Rhodier und Attalos zusammen kämpften bei Chios gegen Philipp (201 v. Chr.) mit 65 Deckschiffen (dabei waren einige von Byzanz gestellte) und 12 offenen Schiffen (Polyb. XVI 2, 10). Wie viele jeder der beiden Teile gestellt hatte, wird nicht angegeben.

[2] Diod. XXI 16, 1, XXII 8, 5.

[3] Polyb. I 63, 6 (nach Fabius).

X. Abschnitt.

Die Monarchie und ihr Staatsrecht.

Die griechische souveräne Stadtgemeinde (πόλις) hatte sich schon in der Zeit vor Alexander unfähig gezeigt zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern wie zur Verteidigung nach außen. Sie vermochte nicht mehr sich selbst zu genügen und damit war ihre Rolle ausgespielt. Wie nur die Monarchie imstande gewesen war, das griechische Volk von dem Fluche der Kleinstaaterei zu erlösen und ihm die Herrschaft über die Welt zu erringen, so war sie allein befähigt, das Errungene auszubauen und zu verteidigen.

Durch eine eigentümliche Fügung war es das alte legitime Königtum der Heroenzeit, dem die Einigung der Nation und die Eroberung des Ostens verdankt wurde; die monarchische Staatsform gewann dadurch eine Festigkeit, wie die bloße Militärdiktatur, die „Tyrannis", sie niemals gehabt haben könnte. Die Grundlage zu einer stetigen Entwicklung schien damit gegeben zu sein. Aber das Verhängnis wollte es, daß Alexander in der Blüte der Jahre weggerafft wurde, ohne einen regierungsfähigen Nachfolger zu hinterlassen; und in den inneren Kämpfen, die dadurch hervorgerufen wurden, ist das legitime Herrscherhaus zugrunde gegangen. Indes die Monarchie überdauerte diese Katastrophe. Zunächst und vor allem, weil sie eine politische und militärische Notwendigkeit war, weiter auch darum, weil der jetzt führende griechische Stamm nie eine andere Verfassung gekannt hatte. Und der monarchische Sinn war in Makedonien so fest gewurzelt, daß alle die furchtbaren Erschütterungen, die in dem halben Jahrhundert nach Alexanders Tode das Land betroffen haben, ihn nicht zu brechen vermochten.

Die neuen Herrscher, die nun in den verschiedenen Teilen des Reiches die Gewalt an sich rissen, mußten natürlich bestrebt sein, für den Mangel der Legitimität einen Ersatz zu suchen. Das wirksamste Mittel dazu war die Verschwägerung mit dem alten Königshause. Darum bewarben sich alle Machthaber um die Hand von Alexanders Schwester,

Kleopatra, die nach dem Erlöschen ihres Hauses im Mannesstamme die rechtmäßige Erbin des Reiches war[1]; doch wurde sie keinem zuteil. Aus demselben Grunde vermählte Kassandros sich mit Philipps Tochter Thessalonike, obgleich diese einer nicht ebenbürtigen Verbindung entsprossen war. Die übrigen neuen Herrscher konnten nicht einmal einen solchen Schatten legitimen Rechtes geltend machen. Wie sehr dieser Mangel empfunden wurde, zeigen die Sagen, die bestimmt waren, die neuen Dynastien an das alte Königshaus anzuknüpfen; wie man denn von Ptolemaeos erzählte, er wäre nur dem Namen nach ein Sohn des Lagos, in Wahrheit aber ein Sohn König Philipps[2]. Natürlich hat Ptolemaeos selbst es verschmäht, sein Recht auf den Thron in dieser Weise zu begründen[3].

Aber auch wenn sie nicht mit dem alten Königshause verwandt waren, gehörten doch alle Nachfolger Alexanders dem makedonischen oder thessalischen Adel an, der ganz wie die Aristokratie in den übrigen griechischen Landschaften seine Abkunft auf die Götter zurückführte. So leiteten die Ptolemaeer ihren Stammbaum von Herakles und Dionysos ab[4], während die Seleukiden Apollon als Stammvater ihres Geschlechtes betrachteten[5]. Doch war die Zahl solcher Adelsfamilien in der griechischen Welt viel zu groß, als daß der Anspruch auf göttliche Abkunft allein die neuen

---

[1] Diod. XX 37, oben S. 144.

[2] Curt. IX 33, 22, Paus. I 6, 2, Suidas ἔγκαρπος und Λάγος, Ps. Kallisth. III 32 Müller.

[3] Er nennt sich auf einer delischen Weihinschrift Πτολεμαῖος Λάγου Μακεδών (Dittenb.[2] 588 Z. 181), und hat seinem Vater Lagos ein Heroon errichtet (Epiphanios *de mensur.* 12). Auch Theokrit nennt ihn im ἐγκώμιον εἰς Πτολεμαῖον (XVII 16 ff.) Λαγείδας und sagt nichts von seiner Verwandtschaft mit Alexandros, außer durch die gemeinsame Abstammung von Herakles (XVII 27), auf den auch Ptolemaeos von mütterlicher Seite sein Geschlecht zurückführte (s. die Genealogie bei Satyros fr. 21, *FHG.* III 165, unten 2. Abt § 78).

[4] Inschr. von Adulis (Dittenb. *Or.* 54), Satyros fr. 21 (*FHG.* III 165), Theokr. XVII 23—27, Curt. IX 8, 22.

[5] Dittenb. *Or.* 219. 227. 237, sagenhaft ausgeschmückt bei Iustin. XV 4, Babelon, *Rois de Syrie* S. VII.

Königshäuser über ihre Untertanen hätte emporheben können. Das ließ sich nur erreichen, wenn die Herrscher, nach Alexanders Vorgang, für sich selbst göttliche Ehren in Anspruch nahmen [1].

Natürlich konnte dieser Schritt nicht auf einmal getan werden. Schon die Forderung der göttlichen Ehren für Alexander hatte sehr scharfen Widerspruch hervorgerufen, und wenn diese Opposition auch nach dem Tode des großen Königs in der Hauptsache verstummte, vielmehr der Kult Alexanders erst jetzt allgemeine Verbreitung im Reiche gewann [2], so war doch der Abstand zwischen Alexander und seinen Nachfolgern viel zu groß, als daß die letzteren zunächst daran hätten denken können, auch für sich solche Ehren zu fordern. Nur in den Kolonien, die von den neuen Herrschern gegründet waren, nahmen diese natürlich den Kultus in Anspruch, der nach griechischer Sitte dem Gründer einer neuen Stadt zukam [3]; und bei der großen Zahl dieser Kolonien und der horvorragenden Bedeutung, die viele von ihnen in kurzer Zeit gewannen, erlangten die so gestifteten Kulte bald große Wichtigkeit. Es konnte nicht fehlen, daß auch andere Gemeinden, die sich den Königen in irgendeiner Weise verpflichtet fühlten oder unter ihrer Oberherrschaft standen, diesem Beispiel folgten und ihrer Dankbarkeit durch die Einrichtung von Kulten Ausdruck gaben. So wurden in Athen nach der Befreiung der Stadt durch Demetrios (307 v. Chr.) diesem und seinem Vater Antigonos unter dem Namen

---

[1] Vgl. für das folgende Kaerst, *Die Begründung des Alexander- und Ptolemaeerkultes in Aegypten*, *Rh. Mus.* LII, 1897, S. 42 ff., Wilcken in Pauly-Wissowa II 1, 1284 Prott, *Rh. Mus.* LIII, 1898, S. 460 ff., Kornemann, *Zur Geschichte der antiken Herrscherkulte*, *Klio* I, 51 ff.

[2] Antipatros soll der einzige der Diadochen gewesen sein der sich der göttlichen Verehrung Alexanders widersetzte (Suidas Ἀντίπατρος). Weiteres bei Kornemann aaO. S. 60 ff.

[3] Kult des Kassandros in Kassandreia und zwar bei Kassandros' Lebzeiten: Dittenb. *Syll.*³ 332 [² 178] (daß der hier erwähnte ἱερεὺς der Priester des Königs ist ergibt sich aus Dittenb. *Syll.*³ 380 [² 196]), des Ptolemaeos Soter in Ptolemais in der Thebais, Otto, *Priester und Tempel im hell. Aegypten*, Plaumann, *Ptolemais* S. 39.

der „Erretter“ (Σωτῆρες) ein Altar geweiht und ein Priester bestellt [1].

In derselben Weise und ebenfalls unter dem Namen des Erretters ehrten die Rhodier Ptolemaeos zum Dank für die Unterstützung, die er ihnen während der Belagerung durch Demetrios gewährt hatte; sie holten dazu die Erlaubnis des Orakels auf der Oase des Ammon in Libyen ein und errichteten dem Könige dann in ihrer Stadt ein prächtiges Heiligtum (304 v. Chr.) [2]. Auch sonst auf den Inseln und soweit der ptolemaeische Einfluß reichte, fand dieser Kultus Verbreitung [3]. Nach diesem Vorgange errichteten dann auch die Städte in Lysimachos' Reich ihrem Herrscher Altäre [4]; ein Kultus, der später, als Lysimachos' Herrschaft gefallen war, in den kleinasiatischen Gemeinden auf die Fürsten aus dem Seleukidenhause übertragen wurde [5].

Doch diese Ehrenbezeugungen gingen, formell wenigstens, aus der freien Initiative der Stadtgemeinden hervor; einen offiziellen Kultus in seinem Reiche aber hat keiner der unmittelbaren Nachfolger Alexanders in Anspruch genommen. In Aegypten allerdings war der regierende Pharao stets als

---

[1] Plut. *Demetr.* 3. In den zu seinem Reiche gehörigen Griechenstädten Kleinasiens waren Antigonos schon früher ἰσόθεοι τιμαὶ verliehen worden, so z. B. in Skepsis (Dittenb. *Or.* 6).

[2] Diod. XX 100, 3—4, vgl. Gorgon Περὶ τῶν ἐν Ῥόδῳ θυσιῶν bei Athen. XV 696 f.

[3] Vgl. namentlich das Dekret der Nesioten Dittenb. *Syll.*[3] 390 [[2] 202]; τοῖς Νησιώταις τετιμηκόσιμ πρώ[τοις τ]ὸν σωτῆρα Πτολεμαῖον ἰσοθέοις τιμαῖς. Auch *CIG.* II 2615 (aus Neu-Paphos) gehört höchstwahrscheinlich in dieselbe Zeit.

[4] Dittenb. *Syll.*[3] 372 [[2] 190] (Samothrake), [3] 380 [[2] 196] (Kassandreia), *Or.* 11 (Priene).

[5] Opfer im Panionion (vgl. Dittenb. *Syll.*[3] 386) für Antiochos Soter, seine Gemahlin Stratonike und seinen Sohn und Mitregenten Antiochos: Dittenb. *Or.* 222; ein ἀ[γὼν] συντελούμενος ὑπὸ τοῦ δήμου βασιλε[ῖ Ἀντιόχ]ῳ σωτῆρι in Bargylia: Dittenb. *Syll.*[3] 426 [[2] 216], Priester des Antiochos I. in Ilion: Dittenb. *Or.* 219. Alle diese Urkunden sind aus der Regierungszeit des Königs. Kult der Aphrodite Stratonikis in Smyrne: Dittenb. *Or.* 229, *CIG.* 3156, Tac. *Ann.* III 63. Fest der Σελεύκεια in Erythrae: Dittenb. *Syll.*[3] 412. 413 [[2] 250. 251]. Die Athener auf Lemnos errichteten Seleukos und seinem Sohne Antiochos Tempel: Phylarch. fr. 28 bei Athen. VI 225 a.

Gott verehrt worden, und natürlich trat darin unter der Ptolemaeerherrschaft keine Änderung ein; aber das war eine Sache, die nur die einheimische Bevölkerung anging und die Griechen zunächst in keiner Weise berührte. Erst nach ihrem Tode sind die Gründer der neuen Monarchien zu Reichsgöttern erhoben worden und zwar zuerst Ptolemaeos Soter. Der neue Kultus wurde dabei eng an den Kultus Alexanders angeknüpft, so daß derselbe Priester beide Kulte versah. Diese Vereinigung lag um so näher, als Ptolemaeos die Leiche des großen Königs nach Alexandreia übergeführt und ihr dort einen prächtigen Grabtempel (das σῆμα Ἀλεξάνδρου) errichtet hatte, wo zu Ehren des großen Toten Opfer gebracht und Spiele abgehalten wurden [1]. Für den neuen Gott wurde der Name Soter beibehalten, unter dem Ptolemaeos bereits seit Jahren in Rhodos und anderen griechischen Städten verehrt wurde und der ohne Zweifel auch in Alexandreia Eingang gefunden hatte. Ptolemaeos II. errichtete nun seinem Vater in Alexandreia einen Tempel und stiftete zu seiner Ehre ein gymnastisches und musisches Fest, das alle 4 Jahre gefeiert wurde (die Πτολεμαίεια) und dem großen Nationalfeste in Olympia an Rang gleichstehen sollte. Als dann Berenike nach wenigen Jahren ihrem Gemahle im Tode nachfolgte, wurden auch ihr als „Aphrodite" göttliche Ehren zuteil; ihr Kultus wurde dabei, wie natürlich, an den ihres Gemahls

[1] Diod. XVIII 28, 4—5, Strab. XVII 794, Aelian, *Verm. Gesch.* XII 64, Curt. X 10, 20; dagegen läßt Paus. I 7, 1 die Überführung erst durch Philadelphos erfolgen. Und allerdings irrt Diodor darin, daß er die Leiche sogleich nach Alexandreia bringen läßt; vielmehr wird Pausanias' Angabe (I 6, 3 und 7, 1), daß sie zuerst in Memphis beigesetzt wurde, durch das *Marm. Par.* B ep. 11 bestätigt, und es ist ja auch an sich klar, daß das erst halbfertige Alexandreia noch keine passende Ruhestätte für den großen König geboten hätte. Daß aber schon der erste Ptolemaeos den Bau des σῆμα in Alexandreia begonnen hat, werden wir dem ausführlichen Bericht Diodors doch glauben müssen (Kaerst, *Rh. Mus.* LII, 53 ff.). Und daß der Alexanderkult schon von dem ersten Ptolemaeer eingerichtet worden ist, folgt aus der Erwähnung eines eponymen Priesters, der nur der Priester Alexanders gewesen sein kann, in 285/4 (*Eleph. Pap.* 2) und 284/3 (*Eleph. Pap.* 3. 4, *Hibeh Pap.* 97). Vgl. Wilcken, *Papyrusk.* I 1, S. 97.

angeschlossen und beide fortan unter dem Namen der „errettenden Götter" (θεοὶ σωτῆρες) verehrt [1].

Die Seleukiden wollten hinter den Ptolemaeern nicht zurückbleiben. Als Seleukos zwei Jahre nach Ptolemaeos starb, erhob ihn sein Sohn Antiochos unter dem Namen des „siegreichen Zeus" (Ζεὺς Νικάτωρ) zum Gotte und errichtete über seinem Grabe in Seleukeia in Pierien einen Tempel, das Nikatoreion [2]. Der Fürst, der von allen Nachfolgern Alexanders die größten Kriegserfolge gehabt, der das größte Reich hinterlassen hatte, sollte auch im Himmel höherer Ehren teilhaft werden, als irgendein anderer der vergötterten Könige. Antiochos selbst ist dann bei seinem Tode als „errettender Apollon" (Ἀπόλλων Σωτήρ) konsekriert worden, nachdem ihm die kleinasiatischen Gemeinden schon bei Lebzeiten unter dem Namen des „Erretters" göttliche Ehren erwiesen hatten [3].

---

[1] Daß der offizielle Kultus des ersten Ptolemaeos in Alexandreia erst von Philadelphos eingerichtet worden ist, zeigt Theokr. XV 47 und XVII 121, und wird in den Scholien zu Theokr. XVII 16 ausdrücklich bezugt: καθὸ ἐξεθεώθη ὑπὸ τοῦ υἱοῦ. Daß die Apotheose sogleich nach dem Tode des Königs stattgefunden hat, ergibt sich aus dem Beschluß der Nesioten Dittenb. *Syll.*[3] 390 [[2] 202]. Berenike ist noch bei Lebzeiten ihrer Tochter Arsinoë, also vor 270 gestorben, und zwar einige Jarhe vorher, wie sich aus Theokr. XV 106 ff., XVII 45 ff. und Kallixenos' Beschreibung des großen alexandrinischen Festes bei Athen. V 196 a ff. (*FHG.* III 58 ff.) ergibt; der gemeinsame Kult des Ptolemaeos und der Berenike wird bezeugt in den Praeskripten der aegyptischen Papyrusurkunden. Vgl. über das alles Prott, *Rh. Mus.* LIII, 1898, S. 460 ff. Übrigens hatte Berenike in Alexandreia ihren eigenen Tempel, das Βερενίκειον (Kallix. bei Athen. V 202 d vgl. Theokr. XVII 123), neben dem Tempel der θεοὶ Σωτῆρες, in dem sie mit ihrem Gemahl zusammen verehrt wurde (Lykos *FHG.* II 374, 15, vgl. Prott aaO., S. 462, 3). Über die Πτολεμαίεια unten Abschnitt XI.

[2] App. *Syr.* 63; der Kultusname Σέλευκος Ζεὺς Νικάτωρ Dittenb. *Or.* 445.

[3] Oben S. 367 A. 5. Den Kultusnamen gibt ebenfalls Dittenb. *Or.* 445. Daß Antiochos schon bei Lebzeiten göttliche Ehren gefordert und den Beinamen Soter angenommen habe, ist durch nichts zu erweisen; vielmehr sind die wenigen Münzen mit Σωτῆρος Ἀντιόχου erst nach seinem Tode geprägt, da der Königstitel fehlt und Σωτῆρος voransteht (Babelon, *Rois de Syrie* S. LIV). Den Namen Soter soll er nach App. *Syr.* 65 nach seinem Siege über die Galater erhalten haben.

Die Ptolemaeer blieben die Antwort nicht schuldig. Arsinoë, die Schwester und Gemahlin des zweiten Ptolemaeos, erhielt bei ihrem 270 erfolgten Tode als „Göttin, die ihren Bruder liebt" (θεὰ Φιλάδελφος) einen Tempel, dem eine jährlich wechselnde Priesterin, die „Korbträgerin (κανηφόρος) der Arsinoë Philadelphos" vorstand, deren Name fortan in den öffentlichen Urkunden Aegyptens neben dem des Priesters Alexanders zur Bezeichnung des Jahres diente; der Kultus wurde über das ganze Land ausgedehnt, sei es, daß die Philadelphos ihre eigenen Tempel erhielt, wie in Memphis, oder in den Tempeln der übrigen Götter Aufnahme fand. Auch unter dem Namen Arsinoë Aphrodite wurde ihr Verehrung erwiesen. Und natürlich durfte der Bruder hinter der Schwester nicht zurückstehen. Wie früher der Kultus des ersten Ptolemaeos und der Berenike zu dem der „rettenden Götter" verschmolzen worden war, so wurde jetzt der Bruder der Schwester beigesellt und beide unter dem Namen des „göttlichen Geschwisterpaares" (θεοὶ ἀδελφοί) verehrt. Auch dieser Kultus wurde eng mit dem Kultus Alexanders verbunden und ist ebenfalls über das ganze Land ausgedehnt worden [1].

So war denn der Schritt getan, vor dem Alexanders Nachfolger bisher noch zurückgeschreckt waren; ein lebender Fürst hatte göttliche Verehrung in Anspruch genommen und sich selbst einen Kultus gestiftet; wenn auch noch nicht im

[1] Am besten handelt darüber Wilcken in Pauly-Wissowa II 1, 1284, der damals (1895) freilich noch nicht wissen konnte, daß Arsinoë schon im Jahre 270 gestorben ist (unten 2. Abt. § 80). Die κανηφόρος der Arsinoë in Alexandreia erscheint zuerst im 19. Jahre des Philadelphos 267/6 (in einer demotischen Urkunde); der Kult der θεοὶ ἀδελφοί im Jahre 271/0 (*Hibeh Pap.* 99. 128). Das Arsinoeion in Alexandreia war bei Philadelphos' Tode noch nicht vollendet (Plin. XXXIV 148, vgl. XXXVI 68, XXXVII 108, Lykos *FHG.* II 374, 15); das θεῶν ἀδελφῶν τέμενος erwähnt bei Herondas I 30. Über den Kult der Arsinoë-Aphrodite Zephyritis, den der Admiral Kallikrates auf dem Vorgebirge Zephyrion, östlich von Alexandreia gestiftet hatte, Strab. XVII 800, und die Epigramme des Poseidippos bei Athen. VII 318 d und *Rh. Mus.* XXXVI, 91 ff., des Kallimachos (5, bei Athen, VII 318 b) und Hedylos (bei Athen. XI 497 d), vgl. Jessen in Pauly-Wissowa II 1, 1281.

eigenen Namen allein, sondern als Genosse seiner dahingeschiedenen zur Göttin erhobenen Gemahlin und Schwester und in Verbindung mit dem Kult Alexanders [1]. Daß dieser Schritt zuerst in Aegypten getan wurde und getan werden konnte, hängt zusammen mit der alten Religion des Landes, die in dem regierenden Könige einen lebendigen Gott sah; es ist ein Symptom dafür, daß die Anschauungen des Orients auf seine Beherrscher zurückzuwirken begannen. Von jetzt an haben die ptolemaeischen Könige bei ihrem Regierungsantritte nebst ihren Gemahlinnen einen Kultnamen angenommen und auch von ihren griechischen Untertanen göttliche Ehren gefordert, wobei übrigens der Kultus der jedesmal regierenden Herrscher eng an den Kultus des „göttlichen Geschwisterpaares" angeschlossen wurde, so daß dessen Priester auch als Priester der folgenden Könige fungiert haben.

Das von den Ptolemaeern gegebene Beispiel fand in Asien Nachfolge und wurde, wie es sich in solchen Fällen gehört, sogar noch überboten. Wenn Ptolemaeos II. sich nur neben seiner verstorbenen Gemahlin und Schwester als Gott hatte verehren lassen, nahm Antiochos II. „der Gott" (θεός), wie er infolgedessen nach seinem Tode genannt wurde, in seinem ganzen Reiche für sich selbst göttliche Ehren in Anspruch [2]. Seitdem ist der Kultus des lebenden Königs im Seleukidenhause bestehen geblieben und hat im Laufe der Zeit auch in den Staaten Eingang gefunden, die auf den Trümmern oder an den Grenzen des verfallenden Seleukidenreiches emporwuchsen, wie in Baktrien, Parthien, Pergamon

[1] Ein eigener griechischer Kultus des zweiten Ptolemaeos ist nicht bezugt, ebensowenig findet sich in griechischen Urkunden der Beiname Philadelphos für ihn. Er ist aber im Sprachgebrauch von seiner Schwesster, der er ursprünglich und offiziell allein zukam, auf ihn übertragen worden, um ihn von den übrigen Ptolemaeern zu unterscheiden.

[2] Bezeugt ist der Kultus des regierenden Königs zuerst für Antiochos den Großen (Dittenb. *Or.* 224, über die Zeit unten 2. Abt. § 58), aber der Beiname θεός, den Antiochos II. führt und zwar als offiziellen Kultnamen (Dittenb. *Or.* 445), macht es wahrscheinlich, daß bereits dieser damit vorangegangen ist. Er soll ihm zuerst von den Milesiern verliehen worden sein, zum Dank für die Befreiung der Stadt von der Herrschaft des Timarchos (App. *Syr.* 65).

und den übrigen kleinasiatischen Königreichen [1]. Während aber in Aegypten der König schon bei Lebzeiten Gott heißt, hat er in den asiatischen Reichen diesen Namen erst nach seinem Tode erhalten [2]. Und überhaupt haben die Könige, in Aegypten wie in Asien, in ihren eigenen Erlassen sich nicht als Götter bezeichnet und auch von ihren Kultnamen keinen Gebrauch gemacht; erst in der Verfallszeit, seit dem II. Jahrhundert, haben sie auch diesen letzten Schritt getan [3].

Dagegen hat das makedonische Mutterland sich dem Königskult gegenüber stets ablehnend verhalten. Wie Antipatros allein unter den Diadochen der göttlichen Verehrung des großen Alexanders sich widersetzte [4], so haben die makedonischen Könige auch für sich selbst keine solchen Ehren in Anspruch genommen, außer soweit sie ihnen als Stadtgründer zukamen oder von den verbündeten griechischen Städten freiwillig entgegengebracht wurden [5]. Sie haben

---

[1] Schon Eumenes I. von Pergamon, der noch nicht einmal den Königstitel hatte, hat den Kultnamen Εὐεργέτης geführt und Opfer entgegengenommen (Dittenb. *Or.* 267 Z. 35). Ähnlich alle seine Nachfolger. Natürlich haben die Königinnen auch hier an diesem Kultus Anteil gehabt. Für die übrigen Reiche sind wir in dei Hauptsache auf das Zeugnis der Münzen angewiesen; Kultnamen erscheinen zuerst in Kappadokien unter Ariarathes Εὐσεβής (220—163), in den übrigen Reichen erst seit dem II. Jahrhundert, doch hat schon der Gründer des Baktrischen Reiches, Diodotos, nach seinem Tode den Beinamen Soter und also offenbar göttlichen Kultus erhalten (Münzen mit der Aufschrift Διοδότου Σωτῆρος, von Antimachos θεός geprägt, bei Sallet, *Nachfolger Alexanders in Baktrien* S. 95, während Diodotos' eigene Münzen nur die Aufschrift βασιλέως Διοδότου tragen, ebend. S. 88).

[2] So heißt der Priester des regierenden Königs in Aegypten „Priester der wohltätigen Götter“ oder „der Götter, die ihren Vater lieben“ etc., im Seleukidenreiche heißt er ἱερεὺς βασιλέως Σελεύκου (noch unter Seleukos Philopator; Dittenb. *Or.* 445) oder Ἀντιόχου. Über Pergamon vgl. Fränkel, *Inschr. von Perg.* I, S. 39.

[3] Strack, *Ptolemaeer*, S. 120 f. Im Seleukidenreich erscheint der Kultname und der Gottestitel zuerst unter Antiochos Epiphanes auf den Münzen (Aufschrift: βασιλέως Ἀντιόχου, oder βασιλέως Ἀντιόχου Ἐπιφανοῦς, oder βασιλέως Ἀντιόχου θεοῦ Ἐπιφανοῦς).

[4] Suidas Ἀντίπατρος, oben S. 366 A. 2.

[5] So hatte Kassandros einen Kultus in dem von ihm gegründeten Kassandreia (oben S. 366 A. 3), die Arkader sandten nicht Gesandte, sondern

dementsprechend auch keine Kultnamen geführt, ja, sie haben, mit der einzigen Ausnahme Demetrios' des Belagerers, bis auf den letzten Philippos selbst ihr Bildnis nicht auf ihre Münzen gesetzt. Ganz ebenso hielten es die epeirotischen Könige und in Sicilien ist überhaupt keine Spur des Königskultes zu finden.

Aber auch abgesehen von der Forderung der göttlichen Ehren wurde jetzt die Scheidewand zwischen Fürst und Volk schärfer gezogen [1]. Noch Philipp hatte den Königstitel nicht geführt und seine Münzen nur mit seinem einfachen Namen bezeichnet; auch sein Sohn Alexander hat es am Anfang seiner Regierung ebenso gehalten. Unter Alexanders Nachfolgern aber wird der Königstitel in offiziellen Aktenstücken, auf Münzen usw. regelmäßig dem Namen vorgesetzt und auch in der Anrede stets dieser Titel gefordert; in Eingaben an den König tritt an die Stelle des bürgerlichen χαῖρε das devote εὐτύχει. Es wird üblich, bei der Tyche des Königs den Eid zu leisten [2]; der Geburtstag und der Tag des Regierungsantritts des Herrschers wurden als Festtage gefeiert [3] und dergleichen mehr. Während der Zugang zum Könige früher jedermann ohne weiteres freigestanden hatte, wurde seit Alexander eine strenge, der persischen nachge-

---

θεωροὶ an Antigonos Gonatas (Persaeos bei Athen. XIII 607 c), zu Ehren Antigonos Dosons wurden im Peloponnes Ἀντιγόνεια gefeiert (Plut. *Kleom.* 16) etc.

[1] Das Fürstenrecht der hellenistischen Zeit behandelt Strack, *Dynastie der Ptolemaeer*, Berlin 1897, doch beschränkt sich diese Untersuchung auf Aegypten, nicht zum Vorteil der Sache. Eine Darstellung auf breiterer Grundlage gibt Evaristo Breccia in meinen *Studi di Storia Antica*, Heft IV (Rom 1903), auf die ich hier ein für allemal verweise.

[2] Für das Seleukidenreich bezeugt Dittenb. *Or.* 229; in Aegypten wird der ὅρκος βασιλικὸς (*P. Paris* 64, 4. 12) öfter erwähnt, außer an dem soeben angeführten Orte z. B. *Petrie Pap.* II, 27, Col. 1, 11, Wilcken, *Aktenstücke* 11, *Rev. Laws* 27, 6. 14 vgl. Wilcken, *Gött. G. Anz.* 1895, S. 161. Vgl. auch Kallimachos fr. 35 Schn. = Catull. 66, 40. Über den altaegyptischen Königseid Erman, *Aeg. Zeitschr.* XXIX, 117.

[3] Dekret von Kanopos (Dittenb. *Or.* 56), Z. 5, Dekret von Rosetta (Dittenb. *Or.* 90), Z. 46; für das Seleukidenreich Dittenb. *Or.* 222; *Makk.* II, 6, 7; für das Pergamenische Reich Dittenb. *Or.* 339, 35 ff., *CIG.* II, 3068, vgl. Fränkel zu *Inschriften von Perg.* I, 18. 34.

bildete Hofetikette eingeführt. Dazu kam dann für den König eine auszeichnende Tracht, der Purpurmantel, der purpurfarbene Hut (καυσία), das Szepter und vor allem das Diadem, ein schmales weißes Band, das durch das Haar gezogen wurde und hinten über den Nacken hinabhing. Es ist zuerst nach dem Vorbilde der persischen Könige von Alexander angelegt worden, dann von Antigonos, als er sich zum Könige ausrufen ließ, dessen Vorgange die übrigen Diadochen gefolgt sind [1]. Nur die sicilischen Könige Agathokles und Hieron haben diese äußeren Insignien ihrer Würde verschmäht, wie sie überhaupt in ihrem ganzen Auftreten republikanische Einfachheit zur Schau trugen; hat doch Hieron sich sogar auf seinen Münzen des Königstitels enthalten, wenn er auch sein Bild darauf prägen ließ [2].

Natürlich begannen die Könige jetzt auch bei der Wahl ihrer Gemahlinnen auf ebenbürtige Abstammung Wert zu legen. Schon Philipp, Alexanders Vater, hatte eine epeirotische Königstochter zur Frau genommen und soll seinen Sohn Alexander hart angelassen haben, als dieser den Plan hatte, sich mit einer Tochter des Satrapen von Karien, also eines „Knechtes des Großkönigs", zu verbinden [3]. Unter den Herrschern der neuen Reiche wurde es dann bald zur unverbrüchlich befolgten Sitte, die Gemahlinnen nur entweder aus dem eigenen Hause oder aus einer anderen regierenden Königsfamilie zu wählen, wobei auch Fürstenhäuser

[1] Hauptstellen über die königliche Tracht sind Plut. *Anton.* 54 und Duris (*FHG.* II, 477, 31) bei Athen. XII, 535 f. (und Plut. *Demetr.* 41). Über das Anlegen des Diadems durch Alexander Iustin. XII, 3. 8 (*diadema insolitum regibus macedonicis*), Diod. XVII, 77, 5 (τό τε Περσικὸν διάδημα περιέθετο) vgl. Ephippos bei Athen. XII, 537 e; über Antigonos Plut. *Demetr.* 18. Es erscheint auf allen Münzen mit Porträts der hellenistischen Könige. Über das Szepter Diod. XVIII, 27, 1; 61, 1 (vgl. Polyb. IV, 8, 2).

[2] Diod. XX, 54, 1, Liv. XXIV, 5 vgl. Baton von Sinope bei Athen. VI, 251 f. (*FHG.* IV, 349). Die Silberstücke mit βασιλέος Ἱέρωνος und dem diademgeschmückten Kopfe des Königs sind Medaillen: Head, *Coinage of Syrac.* S. 62 und Mommsen, *Münzwesen*, S. 84, A. 17. Auch Pyrrhos scheint das Diadem nicht getragen zu haben, sondern nur, wie Agathokles, einen Kranz: Plut. *Pyrrh.* 34.

[3] Plut. *Alex.* 10, oben III 604.

von barbarischer Abstammung als ebenbürtig betrachtet wurden, seit Seleukos Kallinikos seine Schwestern mit Ariarathes von Kappadokien und Mithradates von Pontos vermählt und Antiochos Hierax die Tochter des Ziaëlas von Bithynien zur Gattin genommen hatte. Auch die Könige von Sicilien sind dem Beispiele der östlichen Höfe gefolgt; Agathokles vermählte sich mit einer Tochter Ptolemaeos Soters, Gelon, der Sohn Hierons, mit einer epeirotischen Prinzessin. Fast die einzige Ausnahme von dieser Regel bildet die Vermählung Attalos I. von Pergamon mit der Tochter eines kyzikenischen Patrizierhauses [1].

Die erwählte Gemahlin wird, nach der Hochzeitsfeier, in der Reichshauptstadt feierlich zur Königin (βασίλισσα) ausgerufen [2]. Sie hat als solche teil an den Ehrenbezeugungen, die ihrem Gemahl zukommen, auch an dem Kultus, wo ein solcher besteht; im Ptolemaeerreiche erscheint ihr Bild seit Arsinoë Philadelphos sogar auf Münzen, ein Beispiel, dem Hieron von Syrakus zu Ehren seiner Gemahlin Philistis gefolgt ist [3]. Ebenfalls seit Arsinoë, die ja die leibliche Schwester ihres Gatten Ptolemaeos war, führen die Königinnen in Aegypten den Titel „Schwester des Königs", eine Sitte, die auch im Seleukidenreiche Eingang gefunden hat und zwar schon unter dem ersten Antiochos [4]. Natürlich konnte

---

[1] Polyb. XXII, 20]23, 18], der das Singuläre des Falles ausdrücklich hervorhebt. Sonst gibt es aus dieser Zeit nur noch drei Beispiele: Die Vermählung Demetrios II. mit Chryseïs, die Vermählung des letzten Philippos von Makedonien mit Polykrateia (s. unten 2. Abt. § 60) und die Vermählung Antiochos des Großen mit der Tochter des Chalkiders Kleoptolemos.

[2] Iustin. XXIV, 3, 1; Polyb. V, 43, 4.

[3] Kahrstedt, *Frauen auf antiken Münzen*, *Klio* X 261 ff., Koch, *Die ersten Ptolemaeerinnen*, *Zeitschr. f. Num.* XLIII, 1923, 67 ff. Im Seleukidenreich hat erst Demetrios Soter neben seinem eigenen Bilde das Bild seiner Gemahlin auf Münzen prägen lassen; die Aufschrift aber lautet auf den König allein (βασιλέως Δημητρίου); Kleopatra Thea (Tochter Ptolemaeos' VI. Philometors), ist die einzige seleukidische Königin, die mit eigenem Bilde und in ihrem eigenen Namen gemünzt hat.

[4] In Aegypten führte nicht nur Berenike, die Gemahlin Euergetes I. diesen Titel (z. B. im Dekret von Kanopos), sondern auch die seleukidische Prinzessin Kleopatra, Gemahlin Ptolemaeos Epiphanes' (Dittenb. *Or.* 99). Im

es bei dieser Stellung der Königin und nach dem griechischen Eherecht überhaupt zur selben Zeit immer nur eine Königin geben. Wohl aber stand es dem Könige frei, eine solche Verbindung zu lösen und sich eine andere Königin zu suchen. In solchen Fällen kehrte die verstoßene Königin meist in ihre Heimat zurück, falls sie es nicht um der Zukunft ihrer Kinder willen über sich gewann, als Nebenfrau am Hofe ihres Gemahles zu bleiben [1].

Thronfolger war, gemäß dem alten hellenischen Fürstenrecht, wie es auch in Makedonien galt, der älteste Sohn der legitimen Gemahlin, also der „Königin". Waren keine legitimen Söhne vorhanden, so erbte der nächste Agnat; war auch kein Agnat da, so konnte einer der minderbürtigen Söhne des verstorbenen Königs zur Thronfolge berufen werden, sofern er vom Vater anerkannt worden war [2]. War end-

Seleukidenhause führen den Titel ἀδελφή die Gemahlinnen Antiochos I. (Dittenb. *Or.* 219) und Antiochos III. (Dittenb. *Or.* 224). Daß unter der ersteren nur Stratonike verstanden werden kann, ist evident, vgl. unten 2. Abt. § 90; es mag sein, daß sie von Seleukos adoptiert worden ist, als er sie seinem Sohne zur Frau gab.

[1] So trennte sich Lysimachos von Amastris, als er sich mit Ptolemaeos' Tochter Arsinoë vermählte (Memnon 4, *FHG.* III, 530), Antiochos Theos von Laodike bei seiner Vermählung mit Berenike (Hieron. zu *Daniel* 11, vgl. Athen. II 45 c). Olympias ging nach Epeiros zurück, als ihr Gemahl Philipp sich mit Kleopatra verband (oben III 1, 605), Stratonike nach Asien, als ihr Gemahl Demetrios Nikaea zur Gattin nahm (Iustin. XXVIII, 1, 4, *velut a matrimonio pulsa*). Ebenso verließ Eurydike Aegypten, als Ptolemaeos Soter Berenike zur Königin erhob. Phila allerdings ist an Antigonos' Hofe geblieben, auch nachdem ihr Gemahl Demetrios sich mit Deïdameia verbunden hatte, aber nur solange Demetrios und seine neue Gemahlin fern in Griechenland waren; als sie nach Asien kamen, ist Phila zu ihrem Bruder Kassandros zurückgekehrt, wenn sie auch klug und alt genug war, dabei einen Skandal zu vermeiden (Plut. *Demetr.* 32), so daß einer Aussöhnung nach Deïdameias Tode nichts im Wege stand. — Nichts kann verkehrter sein, als von einer Polygamie der hellenistischen Herrscher zu reden; sie haben nur von dem königlichen Rechte, sich Nebenfrauen zu halten, einen mitunter sehr reichlichen Gebrauch gemacht. Alexander allerdings hat gleichzeitig zwei Gemahlinnen gehabt, Rhoxane und Stateira; es handelte sich dabei aber um persische Frauen.

[2] Dieser letztere Fall ist natürlich nur verhältnismäßig selten eingetreten. Das bekannteste Beispiel bietet die Erhebung Philipp Arrhidaïos' zum Könige; andere Beispiele finden sich erst in der Verfallszeit. — Daß die „im Purpur geborenen" Söhne in der Erbfolge vorgegangen wären, ist von Mahaffy und

lich überhaupt kein männlicher Sproß des Königshauses mehr vorhanden, so erbte die Tochter und ihr Gemahl wurde König [1].

In Wirklichkeit gestaltete die Erbfolge sich natürlich sehr oft ganz anders. Die Könige haben stets das Recht in Anspruch genommen, auch gegen das Herkommen die Thronfolge nach eigenem Ermessen zu regeln; und andererseits haben die jüngeren Söhne, die nach dem Fürstenrecht vom Throne ausgeschlossen waren, es manchmal versucht, den Standpunkt des Privatrechts zur Geltung zu bringen, wonach das Erbe des Vaters unter die Söhne zu teilen war. Auch andere Agnaten traten wohl mit Ansprüchen auf, dann namentlich, wenn das Erbrecht der Söhne nicht zweifellos war. Infolgedessen ist es mitunter zur Samtherrschaft gekommen, so daß zwar das Reich ungeteilt blieb, aber von zwei Königen regiert wurde, die sich an Rechten vollständig gleich standen. Das ist z. B. beim Tode des großen Alexander geschehen. In anderen Fällen kam es zu einer wirklichen Reichsteilung, wie in Makedonien nach dem Tode von Kassandros' ältestem Sohne Philippos, im Lagidenreiche nach dem Tode des ersten Ptolemaeos und im Seleukidenreiche nach dem Tode des zweiten Antiochos.

Um diese Gefahren zu vermeiden, haben die Könige mitunter schon bei Lebzeiten den von ihnen zum Thronfolger bestimmten Sohn zum Mitregenten angenommen, so daß er

---

Strack (*Ptolemaeer* S. 95) zwar behauptet, aber nicht bewiesen worden. Freilich gibt es auch keine ganz entscheidende Gegeninstanz. Aber selbst in Sparta, wo dies Vorrecht im V. Jahrhundert bestanden haben soll (Herod. VII 3), wurde es im IV. Jahrhundert vergeblich geltend gemacht; denn auf Kleomenes ist 309 nicht sein zweiter Sohn Kleonymos, sondern sein Enkelsohn Areus gefolgt, dessen Vater Akrotatos niemals regiert hatte (Paus. III 6, 2, Plut. *Pyrrh.* 26). Andere Beispiele, aus dem II. Jahrhundert, bei Kahrstedt, *Gr. Staatsrecht* I 132.

[1] Daß selbst νόθοι der weiblichen Linie vorgingen, zeigt die Ordnung der Erbfolge nach Alexanders Tode, wobei die Frauen überhaupt nicht in Frage kamen. Erst als das Königshaus erloschen war, wurde Alexanders Schwester Kleopatra Erbin (Diod. XX 37, 4). Ebenso erbte Magas' Tochter Berenike den Thron von Kyrene und ihr Gemahl Demetrios wurde König. Deïdameia erbte den Thron von Epeiros, nachdem kein männlicher Sproß des Hauses mehr übrig war (Polyaen. VIII 52).

zwar den Königstitel führte, auch wohl einen Teil des Reiches zur Verwaltung erhielt, im übrigen aber vom Vater abhängig blieb. Das Beispiel hat bereits Antigonos gegeben, als er bei Annahme der Königswürde auch seinen Sohn Demetrios mit dem Diadem schmückte [1]; bei seinen Nachfolgern in der Herrschaft über Asien, den Seleukiden, ist dann die Mitregentschaft des Kronprinzen fast zur ständigen Regel geworden, von der nur abgewichen wurde, falls kein erwachsener Kronprinz vorhanden war [2]. Die weite Ausdehnung des Reiches, das von einem Mittelpunkte aus nur schwer zu regieren war, wies hier von selbst auf eine Teilung der höchsten Gewalt hin; wie denn Seleukos seinem Sohne Antiochos die Regierung der oberen Satrapien und später, nach dem Siege über Lysimachos, die Regierung aller asiatischen Provinzen übertragen hat [3]. Dieser Anlaß zur Einsetzung einer Mitregentschaft fiel im Ptolemaeerreiche weg; aber auch hier hat, zur Sicherung der Nachfolge, Ptolemaeos Soter seinen Sohn Philadelphos zum Mitregenten angenommen, ebenso Philadelphos den Sohn seiner Schwester Arsinoë und später Philopator seinen Sohn schon als ein- bis zweijährigen Knaben. Aus demselben Grunde hat Hieron von Syrakus seinen Sohn Gelon zum Mitregenten ernannt. Um dieses Ziel noch sicherer zu erreichen, schritt man wohl auch zur Hinrichtung der von der Thronfolge ausgeschlossenen Prinzen, wie das in den orientalischen Dynastien schon lange gebräuchlich war [4].

[1] Plut. *Demetr.* 18, Diod. XX 53, 2. Daß Demetrios seinem Vater untergeordnet blieb, ergibt sich z. B. aus Diod. XX 111, 2.

[2] Seleukos I hat seinen Sohn Antiochos zum Mitregenten angenommen (Plut. *Demetr.* 38 App. *Syr.* 59—61), dieser zuerst seinen Sohn Seleukos, dann seinen zweiten Sohn Antiochos (Trog. *Prol.* 26, näheres ergeben die Inschriften s. unten Abschn. XVI); Antiochos der Große seinen Sohn Antiochos (*CIG.* III 4459 vgl. Wilcken in Pauly-Wissowa I 2, 2470) und nach dessen Tode seinen Sohn Seleukos, den späteren Philopator.

[3] Plut. *Demetr.* 58, App. *Syr.* 59—61, Memnon 12, 1 (*FHG.* III 533), Paus. I 16, 2. Bei der ersten Teilung soll der Euphrat die Grenze gebildet haben: App. *Syr.* 62.

[4] Plut. *Demetr.* 3: τὸ μὲν γὰρ ἀδελφοὺς ἀναιρεῖν, ὥσπερ οἱ γεωμέτραι τὰ αἰτήματα λαμβάνουσιν, οὕτω συνεχωρεῖτο κοινόν τι νομιζόμενον αἴτημα καὶ βασιλικὸν ὑπὲρ ἀσφαλείας, was freilich stark übertrieben ist.

Namentlich im Ptolemaeerhause ist dies Mittel mitunter so gründlich angewandt worden, daß die königliche Familie zeitweilig nur auf vier und selbst auf zwei Augen stand.

Eine andere und sehr ernste Gefahr für die rechtmäßige Nachfolge bildete die Minderjährigkeit des zum Throne berufenen Königs. In diesem Falle fiel dem nächsten Agnaten die Vormundschaft zu; aber in bewegten Zeiten hatte eine solche Regierung oft nicht die nötige Autorität und es blieb dem Vormund nichts übrig, als selbst den Thron zu besteigen. Dem rechtmäßigen Thronerben hätte dann nach dem Tode des Vormundes die Nachfolge gebührt, aber es war natürlich sehr schwer, diesen Anspruch den Söhnen des bisherigen Regenten gegenüber geltend zu machen. So ist Alexander der Große seinem Vater Philipp gefolgt, statt des legitimen Thronerben Amyntas, für den Philipp die Vormundschaft geführt hatte. Nur sehr selten war ein Vormund so gewissenhaft, wie Antigonos Doson, der keinen seiner eigenen Söhne aufziehen ließ und dafür sein Mündel Philippos an Sohnesstatt adoptierte, um so jede Gefahr für dessen Thronfolge von vornherein abzuschneiden. War kein regierungsfähiger Agnat vorhanden, so wurde aus den Großen des Reiches ein Vormundschaftsrat gebildet [1], oder man übertrug der Mutter bzw. der Großmutter des jungen Königs die Vormundschaft. So hat Olympias für den Sohn Alexanders des Großen die Regierung geführt, dann Thessalonike für die Söhne Kassandros' und später sind im Ptolemaeer- und Seleukidenhause mehrfach ähnliche Fälle vorgekommen. Die Rechte des Thronfolgers waren damit natürlich am besten gewahrt, sofern die Königin-Witwe nicht zu einer neuen Vermählung schritt oder durch die Umstände dazu gezwunden wurde.

Indes die letzte Entscheidung über die Thronfolge stand beim Volke. Mochte der neue Herrscher kraft des Herkommens seine Würde in Anspruch nehmen oder auf Grund

[1] So von Antigonos Doson (Polyb. IV 87, 8), Hieron (Liv. XXIV 4: Vormundschaftsrat von 15 Mitgliedern, darunter die Schwiegersöhne Hierons), Ptolemaeos Philopator (Polyb. XV 25, 5; das Testament soll gefälscht gewesen sein, doch tut das hier nichts zur Sache).

des Testaments seines Vorgängers, er wurde zum Könige erst durch die Anerkennung seitens der Volks- oder Heeresversammlung. Sie geschah in der Weise, daß der Thronfolger von den Großwürdenträgern des Reiches in die Mitte des Volkes oder da, wo es kein Volk im politischen Sinne gab, wie im Ptolemaeer- und Seleukidenreiche, in die Mitte der makedonischen Truppen geführt wurde; dann wurde das Testament des verstorbenen Herrschers verlesen und nach dessen Billigung durch die Versammlung der neue König mit dem Diadem geschmückt und ihm der Eid der Treue geleistet [1]. Mochte das alles unter normalen Verhältnissen wenig mehr als eine Formalität sein, so gewann doch diese Anerkennung durch Volk oder Heer bei jeder Störung der regelmäßigen Erbfolge eine sehr reale Bedeutung; so ist nach Alexanders Tode Philipp Arrhidaïos nur durch den Willen des Heeres zum Throne gelangt, und als das alte Königshaus erloschen war, fanden die neuen Machthaber die einzige rechtliche Grundlage ihrer Stellung in der Wahl durch die makedonischen Truppen [2]. Und auch später hat dieses alte Volksrecht sich mitunter als wirksames Korrektiv gezeigt, gegenüber willkürlichen Eingriffen der Könige in die herkömmliche Ordnung der Erbfolge.

Auch sonst sind in der bewegten Zeit nach Alexanders Tode politische Fragen vielfach von der Heeresversammlung entschieden worden. Sie hat Alexanders letzte Verfügungen umgestoßen [3] und die Neuordnung der Verwaltung des Reiches, namentlich die Besetzung der Satrapien in Babylon und noch einmal in Triparadeisos durch ihre Zustimmung ratifiziert, auch die Reichsregenten sind damals von ihr erwählt worden [4]. Einige Jahre später erklärten die makedonischen

---

[1] Polyb. XV 25 (Aegypten), Liv. XXIV 5 (Syrakus), Plut. *Demetr.* 38, App. *Syr.* 61 (Asien) etc.

[2] So sind Antigonos und Ptolemaeos von ihren Truppen zu Königen ausgerufen worden (Plut. *Demetr.* 18, App. *Syr.* 54), ebenso Ptolemaeos Keraunos nach Seleukos' Ermordung (Memnon 13, *FHG.* III 584).

[3] Diod. XVIII 4, 3—6. Doch s. oben S. 63 A. 2.

[4] Diod. XVIII 39, 2. 4; Seleukos macht später Antigonos gegenüber geltend, er brauche keine Rechenschaft zu geben von seiner Verwaltung Baby-

Truppen des Antigonos und die sonst noch im Lager anwesenden Makedonen Kassandros als Feind und bewilligten den griechischen Städten die Freiheit [1]. Die Prätorianerwirtschaft, wie sie sich gegen Ende der Ptolemaeerherrschaft in Alexandreia herausbildete, ist nichts weiter, als eine Entartung jenes alten Rechtes des makedonischen Volkes in Waffen [2]. In normalen Verhältnissen aber griff die Heeresversammlung, bzw. im makedonischen Mutterlande die Volksversammlung in die Politik und Verwaltung nicht ein; nur die Kriminaljurisdiktion lag in ihrer Hand, so daß der König ohne ihren Spruch über einen makedonischen Bürger die Todesstafe nicht verhängen durfte [3]. Der Form nach ist dieses Recht immer bestehen geblieben [4]; tatsächlich freilich mußte die unbedingte Gewalt über Leben und Tod ihrer nichtmakedonischen Untertanen, die den Königen kraft des Rechtes der Eroberung zugefallen war, dahin führen, daß auch die in Asien und Aegypten angesiedelten Makedonen mehr und mehr der königlichen Kriminalgerichtsbarkeit unterworfen wurden. Und auch in Makedonien selbst

---

loniens, ἣν οἱ Μακεδόνες αὐτῷ δεδώκασι διὰ τὰς γεγενημένας ἐξ αὐτοῦ χρείας Ἀλεξάνδρου ζῶντος (Diod. XIX 55, 3). Das geht auf die Teilung in Triparadeisos. Wir werden demnach annehmen müssen, daß auch die in Babylon nach Alexanders Tode getroffenen Anordnungen vom Heere ratifiziert wurden, wenn das auch, soviel ich sehe, nicht ausdrücklich bezeugt wird.

[1] Diod. XIX 61.

[2] Caesar *Bürgerkr.* III 110; *hi regum amicos ad mortem deposcere, hi bona locupletum diripere, stipendii augendi causa regis domum obsidere, reges expellere, alios accersere vetere quodam Alexandrini exercitus instituto consueverant.*

[3] Curt. VI 8, 25 *de capitalibus rebus vetusto Macedonum more inquirebat exercitus*; *in pace erat vulgi*; *et nihil potestas regum valebat, nisi prius valuisset auctoritas.* So wurden nach Perdikkas' Ermordung 50 angesehene Männer von dessen Partei, darunter Eumenes und Perdikkas' Bruder Alketas, von den Makedonen zum Tode verurteilt (Diod. XVIII 37, Plut. *Eum.* 8); ebenso später die Königin Olympias ἐν κοινῇ τῶν Μακεδόνων ἐκκλησίᾳ (Diod. XIX 51).

[4] Noch 218 verlangen die makedonischen Peltasten bei der Nachricht von der Verhaftung ihres Führers Leontios durch König Philipp: μὴ χωρὶς αὐτῶν ποιήσασθαι τὴν ὑπὲρ τῶν ἐγκαλουμένων κρίσιν, εἰ δὲ μή, ὅτι νομιοῦσι μεγαλείως παρολιγωρεῖσθαι καὶ καταγιγνώσκεσθαι πάντες· εἶχον γὰρ ἀεὶ τὴν τοιαύτην ἰσηγορίαν Μακεδόνες πρὸς τοὺς βασιλεῖς (Polyb. V 27, 5). Philipp nahm freilich auf dieses Verlangen keine Rücksicht.

nahmen die Dinge eine ganz ähnliche Entwicklung; die Könige setzten sich auch hier, wenn es ihnen paßte, über das alte Recht hinweg und an die Stelle der Volksjustiz trat, wenigstens für politische Verbrecher, die Kabinetsjustiz [1].

Größere Machtbefugnisse hatte das Volk in den Monarchien, die nicht aus dem Alexanderreiche hervorgegangen waren, wie Epeiros, Syrakus und Pergamon. In Epeiros wirkte schon die bundesstaatliche Verfassung des Landes einer Befestigung der königlichen Macht entgegen; nur im Gebiet der Molosser war der König unmittelbarer Herrscher, in den Gebieten der übrigen Stämme nur so weit die gemeinsamen Angelegenheiten in Betracht kamen und auch darin war er durch die Bundesversammlung beschränkt. Der König mußte jährlich auf die Verfassung einen Eid leisten, wogegen das Volk sich zum Gehorsam gemäß den Bestimmungen der Verfassung verpflichtete [2]; wenn er sich mißliebig machte, mochte er gewärtigen, durch Volksbeschluß seines Amtes entsetzt zu werden [3]. In Pergamon und Syrakus blieben Rat und Volksversammlung auch unter der Königsherrschaft in Funktion; die höchsten Beamten, die Strategen, wurden allerdings vom Fürsten ernannt, und hier wie in Syrakus lag der Befehl über die bewaffnete Macht, die Vertretung des Staates nach außen und zum großen Teil auch die Verfügung über die öffentlichen Einkünfte in den Händen des Königs [4].

In Makedonien aber und in den makedonischen Reichen im Osten war der König absoluter Herr des Staates, sobald

---

[1] Polyb. XXIV 8, 10: ἅπαντας, ὅσοι κατὰ βασιλικὸν πρόσταγμα τοῦ ζῆν ἐστερήθησαν (in Makedonien vor 182).

[2] Plut. *Pyrrh.* 5.

[3] Diod. XIX 36, 4 Aeakidas wird κοινῷ δόγματι von den Epeiroten abgesetzt. Auch die in Dodona gefundenen epeirotischen Urkunden aus der Königszeit bezeugen die freie Verfassung des Landes.

[4] Über die pergamenische Verfassung in der Königszeit: Swoboda, *Rh. Mus.* XLVI 1891, S. 497 ff., Mahaffy, *Hermathena* IX, S. 389 (*The Royalty of Pergamum*), Giuseppe Cardinali, *Il Regno di Pergamo* in meinen *Studi di Storia ant.* Heft V, 1906. Über die syrakusische Verfassung unter Agathokles und Hieron gibt es noch keine Untersuchung.

er einmal die Anerkennung des Volkes oder des Heeres erlangt hatte. Es bestand hier nicht einmal der Schein einer konstittuionellen Beschränkung [1]; die Verordnungen des Königs hatten Gesetzeskraft, alls Staatsbeamten wurden vom Könige ernannt und er war niemandem für seine Handlungen Rechenschaft schuldig.

Natürlich konnte der König nicht alles aus eigener Kenntnis entscheiden. Wichtige Angelegenheiten wurden also dem Staatsrate (συνέδριον) zur Begutachtung vorgelegt, der schon im alten makedonischen Reiche bestanden hatte [2]. Er war aus den angesehensten Männern der Umgebung des Königs, in erster Linie also aus den hohen Würdenträgern des Staates, zusammengesetzt, den „Freunden" (φίλοι) des Königs, wie sie genannt wurden. Bei den Beratungen führte der König den Vorsitz [3] und ihm stand auch die letzte Entscheidung zu, es konnte aber natürlich nicht fehlen, daß das Gutachten des Staatsrates auf die Entschließung des Königs in der Regel bestimmenden Einfluß hatte. Außerdem diente der Staatsrat als Gerichtshof in Staatsprozessen [4].

Die Pflanzstätte, aus der die höheren Beamten hervorgingen, bildete das königliche Pagenkorps (βασιλικοὶ παῖδες),

---

[1] Erst nach Kynoskephalae scheint Philippos den Makedonen eine Art von Volksvertretung verliehen zu haben. Wenigstens finden wir in dieser Zeit neben der königlichen Münzprägung eine Prägung von Kleinsilber und Bronze im Namen der Makedonen; auch die Amphaxitis und Bottiaea haben im eigenen Namen geprägt, die erstere sogar Tetradrachmen (Gäbler, *Zeitschr. f. Num.* XX 1897, S. 862 *Die antiken Münzen Nordgriechenlands*, Berlin 1906, III 1; gewöhnlich werden diese Münzen erst in die Zeit nach der Schlacht bei Pydna gesetzt, ich selbst habe in dieser Frage kein Urteil). Vgl. Dittenb. *Syll.*[3] 575 [[2] 262] τὸ κοινὸν Μ[ακεδόνων] βασιλέα Φίλ[ιππον βασιλέως] Δημητρίου, wo allerdings auch Μ[αγνήτων] ergänzt werden könnte. Übrigens bleibt die Möglichkeit, daß dieses makedonische κοινὸν auf die Zeit der Anarchie nach Ptolemaeos Keraunos' Tode zurückgeht, wie wir in der Zeit bald nach 280 unter König Dropion ein κοινὸν τῶν Παιόνων finden (Dittenb. *Syll.*[3] 394 [[2] 208].

[2] Arr. I 25, 4; II 25, 2, und öfter in den Alexanderhistorikern.

[3] Ausführliche Schilderung einer Sitzung des Staatsrats bei Polyb. V 41, 6 ff.

[4] Arr. I 25, 5, Diod. XIX 46, 4, Polyb. V 16, 5 ff. und öfter.

das von Philipp, dem Vater Alexanders, geschaffen worden war oder doch seine endgültige Organisation erhalten hatte [1]. Es bestand aus Söhnen vornehmer Makedonen, die am Hofe ihre Erziehung erhielten; sie waren stets in der Umgebung des Königs, bildeten seine persönliche Bedienung und hatten die Wache vor seinem Palaste oder im Kriege vor seinem Zelte. Eine besonders ausgezeichnete Stellung unter ihnen hatten die Altersgenossen des Thronfolgers, die mit diesem erzogen wurden (σύντροφοι) und dadurch zu dem künftigen König in ein vertrautes Verhältnis kamen [2]. In ähnlicher Weise hatten auch die übrigen Prinzen ihre Erziehungsgenossen und selbst für die Prinzessinnen des königlichen Hauses bestand eine analoge Einrichtung [3].

Wenn aber die wichtigeren Stellungen, namentlich in der militärischen Laufbahn, in erster Linie an die im Pagenkorps vorgebildeten Männer verliehen wurden, so stand doch jedem Hellenen der Zugang auch zu den höchsten Ämtern offen; recht im Gegensatz zu den griechischen Republiken, die alle Ehrenstellen den eigenen Bürgern vorbehielten. Dagegen sind Perser und andere Barbaren nach den schlechten

---

[1] Arr. IV 13, 1, Curt. VIII 6, 6 *haec cohors velut seminarium ducum praefectorumque apud Macedonas fuit.* Arrian erwähnt sie auch sonst öfter, zum Teil unter den ungenauen Bezeichnungen σωματοφύλακες oder ὑπασπισταὶ βασιλικοί. Die Einrichtung bestand in Makedonien bis Perseus (Liv. XLV 6), ebenso im Seleukidenreich (Polyb. V 82, 13) und in Aegypten, wo die περὶ τὴν αὐλὴν νεανίσκοι (Polyb. XVI 22, 4; XVIII 53, 8) offenbar mit den βασιλικοὶ παῖδες identisch sind. Ob auch οἱ τοῦ λς ἔτους (Euergetes II, 134 v. Chr.) μέλλακες (*CIG.* III 4682), wie Letronne wollte (*Recueil* I S. 412—16), ist sehr zweifelhaft.

[2] Σύντροφοι des jungen Alexandros, Sohnes der Rhoxane: Diod. XIX 52, 4; des letzten Philippos von Makedonien; Polyb. V 9, 4; im Seleukidenreiche: Polyb. V 82, 8, Dittenb. *Or.* 247, *Bull. Corr. Hell.* III 364; in Pergamon: Polyb. XXXII 15, 10 B.-W. [= 27, 10 Hu.], Dittenb. *Or.* 323. 331. 334. Daß die Einrichtung auch im Ptolemaeerreiche bestand, ergibt sich aus Polyb. XV 33, 11. Vgl. unten S. 387 A. 3.

[3] So hatte z. B. Antiochos der Große seine σύντροφοι (Polyb. V 82, 8), obgleich er als jüngerer Sohn auf die Thronfolge keinen Anspruch hatte. Σύντροφοι παιδίσκαι der Arsinoë Philopator werden bei Polyb. XV 33, 11 erwähnt.

Erfahrungen, die Alexander mit ihnen gemacht hatte, mit wenigen Ausnahmen nur im Subalterndienst verwendet worden; denn der Orientale ist nun einmal im allgemeinen moralisch minderwertig und wird nur selten einen zuverlässigen und pflichttreuen Beamten abgeben. Erst in der Verfallszeit ist man wieder häufiger zu der Verwendung solcher Elemente zurückgekehrt.

Die unmittelbare Umgebung des Königs bildete am altmakedonischen Hofe eine Anzahl höherer Offiziere, die sog. Leibwächter (σωματοφύλακες). Unter Alexander waren es 7, erst ganz zuletzt ist die Zahl auf 8 erhöht worden. Die Charge hat sich in den aus der Alexandermonarchie hervorgegangenen Reichen erhalten und nach deren Vorgang auch in Epeiros, Pergamon und Syrakus Eingang gefunden [1]. Diese „Leibwächter" hatten kein ständiges Kommando, sondern waren der Person des Königs attachiert und wurden je nach Bedürfnis zur Erledigung spezieller militärischer Aufgaben verwendet; erhielt einer von ihnen ein dauerndes Amt, das ihn vom Hofe fernhielt, so schied er aus der Zahl der „Leibwächter" aus [2]. Im Laufe der Zeit ist man von diesem Grundsatze abgegangen, und so ist Somatophylax oder wie man später in Aegypten sagte, Archisomatophylax endlich zum bloßen Titel geworden, der eine Stufe in der Beamtenhierarchie bezeichnete [3].

---

[1] Verzeichnis der σωματοφύλακες Alexanders nach der Rückkehr aus Indien Arr. VI 28, 4; auch sonst werden sie natürlich bei den Alexanderhistorikern häufig erwähnt. „Leibwächter" des Philipp Arrhidaïos Arr. *Diad.* 38, des jungen Alexandros *IG* II² 561, des Perseus Polyb. XXVIII 8, 9; Liv. XLII 20. XLIV 10; Diod. XXX 10, 2; 11, 1; in Aegypten Polyb. XV 27, 6; 32, 6, 8; im Seleukidenreich Athen. I 19 d; in Epeiros Polyaen. VIII 52; in Pergamon Dittenb. *Or.* 329; in Syrakus Liv. XXIV 7. In allen diesen Fällen handelt es sich um vornehme Männer.

[2] Als Alexander nach der Schlacht von Issos den σωματοφύλαξ Balakros zum Satrapen von Kilikien ernannte, trat Menes als Leibwächter an seine Stelle (Arr. II 12, 2).

[3] Ein [σωματο]φύλαξ oder [ἀρχισωματο]φύλαξ καὶ διοικητής wird erwähnt in einem Papyrus aus der Zeit des Euergetes, 227 v. Chr. (Grenfell und Hunt II 14 b); damals hat der Name ohne Zweifel noch eine reelle Bedeutung gehabt, aber er ist schon auf dem Wege, zum bloßen Titel zu werden, was dann unter Epiphanes eingetreten ist. Vgl. Strack, *Rh. Mus.* LV, 1900, S. 161 ff.

Unter den Großwürdenträgern des Reiches hatte in der letzten Zeit Alexanders der Chiliarch die erste Stelle gehabt, ein Amt, das aus der persischen Verwaltung herübergenommen war und auch unter der Vormundschaftsregierung nach Alexanders Tode beibehalten wurde (oben S. 43 und 65 f.). Mit dem Fall des Reichsregiments kam diese Würde in Wegfall, wurde dann aber, wenn auch unter anderem Titel (ἐπὶ τῶν πραγμάτων) im Seleukidenreiche wieder ins Leben gerufen, offenbar weil bei der weiten Ausdehnung des Staates und der dadurch bedingten Häufung der Geschäfte eine solche Zwischeninstanz zwischen dem König und den Provinzialstatthaltern hier eine Notwendigkeit war; nach diesem Beispiel ist das Amt später in Pergamon eingeführt worden, vielleicht auch im Ptolemaeerreich [1]. In der Hand dieses ersten Ministers lag die Ausführung der königlichen Befehle, die Leitung der Beziehungen zum Auslande, die Instruktion der Staatsprozesse, die Aufsicht über die Provinzialverwaltung; wenn der König in den Krieg zog, übernahm er die Stellvertretung zu Hause, falls es der König nicht vorzog, ihn auch jetzt an seiner Seite zu behalten und ihm ein hohes Kommando zu übertragen. Unter kräftigen und selbstbewußten Regenten hatte das Amt nicht allzuviel zu bedeuten; unter schlaffen Königen war der erste Minister allmächtig und hielt die Leitung der Geschäfte völlig in seiner Hand.

Neben dem ersten Minister stand der Kabinettssekretär (ἀρχιγραμματεὺς oder ἐπιστολιογράφος), ein Amt, das unter

---

[1] Im Seleukidenreich: *Bull. Corr. Hell.* I 285, II 364, Polyb. V 41, 2, Ioseph. *Arch.* XII 7, 2, *Makk.* II 3, 7; in Pergamon: Dittenb. *Or.* 291—296; im Ptolemaeerreich wird das Amt Polyb. XV 31, 6 erwähnt, doch handelt es sich dabei um eine Vormundschaftsregierung, und es bleibt ungewiß, ob es auch in normalen Zeiten einen ἐπὶ τῶν πραγμάτων gegeben hat. Wie es in Makedonien war, wissen wir nicht. Über die Kompetenz des Amtes unterrichten uns vor allem die Angaben bei Polyb. V 41 ff. über die Stellung des Hermeias in den ersten Jahren Antiochos des Großen. — Von verblüffender Naivetät ist Jacob Lumbroso, der uns (*Économie politique de l' Égypte*, S. 200) erzählt, der erste Staatsbeamte unter den Lagiden sei *l'Épitrope* gewesen — als ob die Ptolemaeer beständig unter Vormundschaft gestanden hätten.

Alexander Eumenes bekleidet hatte [1] und das in allen makedonischen Reichen bestehen geblieben ist [2]. Der Sekretär hatte die königlichen Befehle auszufertigen, mit dem Staatssiegel zu versehen und sie den mit ihrer Ausführung betrauten Beamten oder den Interessenten zuzustellen. Er hat kein eigenes Verwaltungsrressort und schreibt stets im Namen des Königs, so daß seine Person ganz zurücktritt; aber die Vertrauensstellung, die er an der Seite des Herrschers einnahm, machte ihn zu einem der einflußreichsten Würdenträger im Staate.

Eine sehr wichtige Stellung hatte natürlich der Befehlshaber der königlichen Leibwache (ἐπὶ τῆς θεραπείας), der auch das Pagenkorps kommandierte; lag doch die Sorge für die Sicherheit der Person des Königs in seiner Hand [3]. Die übrigen hohen Hofbeamten [4], wie der Oberküchenmeister (ἀρχεδέατρος), der Obermundschenk (ἀρχιοινοχόος), der Oberjägermeister (ἀρχικύνηγος), die Kammerherren (εἰσαγγελεῖς), hatten an und für sich politisch nichts zu bedeuten, bei der beständigen nahen Berührung aber, in der sie mit der Person des Königs standen, konnte es nicht fehlen, daß sie oft großen Einfluß erlangten.

An der Spitze der Militärverwaltung stand der Staatssekretär für das Kriegswesen (ἀρχιγραμματεὺς τῶν δυνάμεων), der den einzelnen Korpskommandanten die königlichen Befehle übermittelte und ohne Zweifel auch die Verwendung

---

[1] Plut. *Eum.* 1 und öfter, vgl. oben S. 44.

[2] In Makedonien unter Antigonos Doson: Polyb. IV 87, 8, im Seleukidenreich Polyb. XXXI 3, 16, in Aegypten Dittenb. *Or.* 139, 14 u. 194, 24, vgl. Polyb. XV 27, 7 und öfter in den Papyri (z. B. *Leyd.* C. H. I).

[3] Polyb. IV 87, 8 (Makedonien); auch im Seleukidenreich (Polyb. V 56, 7; 69, 6) und im Ptolemaeerreich (Polyb. XV 25, 11 vgl. XVI 22, 4) hat die θεραπεία bestanden, und sie wird bereits unter Alexander erwähnt (Arr. IV 16, 6, Diod. XVIII 27, 1). Daß unter θεραπεία die königliche Leibwache zu verstehen ist, ergibt sich aus Diod. XVIII 27, 1 und Polyb. IV 87, 8; der Name erklärt sich daraus, daß diese Leibwache in erster Linie aus den βασιλικοὶ παῖδες bestand, denen auch die persönliche Bedienung des Königs oblag (Curt. VIII 6).

[4] Vgl. darüber Franz *CIG.* III S. 289.

der für das Kriegswesen bestimmten Gelder kontrollierte [1]. Unter ihm standen Sekretäre für die Garnisonen der einzelnen Provinzen und weiter für die einzelnen Truppenteile. Den Oberbefehl führte natürlich der König, der auch bei wichtigeren Feldzügen in der Regel an die Spitze des Heeres trat; sonst wurde der Befehl von Fall zu Fall einem der höheren Offiziere übertragen. Dagegen stand die Flotte auch in Friedenszeiten unter einem ständigen Admiral (ναύαρχος), der dann auch im Kriege den Befehl führte, soweit es nicht nötig war, für besondere Aufgaben kleinere Geschwader unter eigenen Anführern zu bilden [2].

Das Finanzwesen war bereits durch Alexander als eigenes, von der Provinzialverwaltung unabhängiges Departement konstituiert worden (oben S. 14); und wenn dann auch in der Zeit der Auflösung des Reiches die Satrapen die Erhebung der Einkünfte an sich gerissen hatten [3], so sind doch die Herrscher der neuen Reiche, sobald ihre Macht sich befestigt hatte, wieder zu dem System Alexanders zurückgekehrt [4]. An der Spitze der ganzen Finanzverwaltung stand, wie unter Alexander, ein Generalintendant, der seinen Sitz in der

---

[1] Im Seleukidenreiche: Polyb. V 54, 12; in Aegypten ist der ἀρχιγραμματεὺς bis jetzt noch nicht bezeugt, nur γραμματεῖς für die einzelnen Militärbezirke (Memphis: *Pap. Brit.* I 23 Zeile 43. 94, Elephantine: *CIG.* III 4836, Kypros: Dittenb. *Or.* 154, 155, Kreta, Thera und Peloponnes: *IG.* XII 3, 466) und Truppenteile (s. die Nachweisungen bei Paul Meyer, *Heerwesen*, S. 190 f., Lesquier, *Institutions militaires* S. 349). Sitz der Zentralverwaltung des Militärwesens (λογιστήριον τὸ στρατιωτικὸν) im Seleukidenreiche war Apameia am Orontes: Strab. XVI 752.

[2] Im Seleukidenreich: Polyb. V 62, 3; im Ptolemaeerreich Polyb. XV 25, 37, Dittenb. *Syll.*[3] 420 [[2] 223], vgl. die Epigramme bei Athen. VII 318 d und Blass, *Rh. Mus.* XXXV S. 91 ff., und sonst öfter.

[3] Das ging so weit, daß der Satrap von Babylon, Seleukos, im Jahre 316 dem Vertreter der Reichsgewalt, Antigonos, die Rechenschaft über die Einkünfte seiner Provinz verweigerte (Diod. XIX 55, 3). Ebenso beseitigte Ptolemaeos nach Übernahme der Satrapie von Aegypten den Chef der dortigen Finanzverwaltung, Kleomenes (oben S. 85).

[4] Doch blieb in den auswärtigen Besitzungen des Ptolemaeerreichs die Finanzverwaltung den Statthaltern unterstellt; so in Kypros (Polyb. XXVII 13 B.-W.) und Telmessos in Lykien (Dittenb. *Or.* 55).

Reichshauptstadt hatte [1]; unter ihm Intendanten für die einzelnen Provinzen, denen dann weiter ein zahlreiches Personal von Unterbeamten beigeordnet war [2].

Besondere Wichtigkeit hatte in Aegypten und Babylonien das Departement der öffentlichen Arbeiten; hing doch der Ertrag des Bodens zum größten Teil davon ab, daß die Kanäle imstande gehalten wrrden. In Aegypten war zu diesem Zweck in jeder Provinz ein Ingenieur (ἀρχιτέκτων) angestellt [3]; in Babylonien hat bereits Alexander damit begonnen, die unter der persischen Mißwirtschaft in Verfall geratenen Bewässerungsanlagen wieder herzustellen [4], und die Seleukiden sind ohne Zweifel auf diesem Weg weitergegangen, wenn auch näheres darüber nicht überliefert ist.

Für die Rechtsprechung bildete der König die höchste Instanz, soweit nicht der privilegierte Gerichsstand der Makedonen in Frage kam (oben S. 381); es konnte also von den Urteilen an den König appelliert werden und Todesurteile unterlagen seiner Bestätigung [5]. In den Städten mit griechischer Gemeindeverfassung wurden die Prozesse von den erwählten Beamten, bzw. von Geschworenen abgeurteilt, im übrigen Lande von Richtern, die vom Könige ernannt waren [6]. In Aegypten

---

[1] In Aegypten (διοικητής): Cic. *pro Rabir.* 10, 28, Dio Cass. XLII 36,1. und in den Urkunden; im Seleukidenreich (ἐπὶ τῶν προσόδων): App. *Syr.* 45.

[2] Über die Finanzorganisation in Aegypten Maspero, *Finances* S. 172 ff., Bouché Leclercq, *Hist. d. Lagides* III 381 ff., Wilcken, *Grundzüge* I 1, 146 ff. Eine Liste der bekannten διοικηταί gibt Maspero, *Finances* S. 245. In Eriza in Kleinasien wird Dittenb. *Or.* 238 ein ἐπὶ τῶν προσόδων der Hyparchie erwähnt, allerdings wahrscheinlich erst aus pergamenischer Zeit; doch wird das Amt aus der Seleukidenzeit übernommen sein. Auch Nikanor ὁ τὰ βασιλικὰ πράττων der bei Ioseph. *Arch.* XII 5, 5 neben dem μεριδάρχης Apollonios von Samareia genannt wird, scheint ein solcher königlicher Finanzintendant gewesen zu sein.

[3] Vgl. die Korrespondenz des ἀρχιτέκτων des Arsinoïtischen Gaues unter Euergetes, Kleon, *Flinders Petrie Papyri* II.

[4] Arr. *Anab.* VII 21, 6.

[5] Aelian., *Verm. Gesch.* XIV 43.

[6] Einen δικαστὴς βασιλικός (s. oben S. 310 A. 2) τῶν περὶ τὴν Αἰολίδα erwähnt unter Attalos I. von Pergamon Demetrios von Skepsis bei Athen. XV 697 d. Daß die Richter in Ptolemais in Oberaegypten vom Volk erwählt wurden, zeigt Dittenb. *Or.* 48.

bestand seit unvordenklichen Zeiten das Gericht der Laokriten, das aus einheimischen Richtern zusammengesetzt war und nach dem alten Landesrecht urteilte und zwar auf Grund schriftlich eingereichter Rede und Gegenrede. Diese Gerichtshöfe blieben für die Streitigkeiten der Aegypter untereinander auch unter den Ptolemaeern bestehen. Daneben aber wurde jetzt, für die Rechtsprechung unter der griechischen Bevölkerung, das Gericht der Chrematisten geschaffen; es bestand aus einer Mehrzahl von Kollegien, die mit je 3 Richtern griechischer Nationalität besetzt waren, und deren Sprengel mehrere Provinzen (νομοί) umfaßte. Für die Streitigkeiten zwischen Griechen und Aegyptern scheinen eigene Gerichtsöfe (κοινοδίκια)bestanden zu haben [1].

Nur ein Gebiet gab es, wo die königliche Allmacht ihre Schranke fand und das war das Sakralwesen [2]. In Aegypten wie in Vorderasien bildeten die Priesterschaften mächtige Organisationen, die selbst dem Drucke der Perserherrschaft zu widerstehen vermocht hatten; die Tempel besaßen sehr ausgedehnten Grundbesitz und auch sonst reiche Einkünfte [3]. Ja, es gab in Kleinasien und Syrien geistliche Herrschaften, deren Vorsteher als Fürsten über Land und Leute geboten;

---

[1] Mitteis, *Papyrusk.* II 1 S. 2 ff. Über die Laokriten in der Pharaonenzeit Diod. I 75. 76; er spricht nur von dem Obertribunal, daneben müssen aber doch noch Gerichtshöfe in den einzelnen Provinzen bestanden haben. Über die Chrematisten Dittenb. *Or.* 106, das πρόσταγμα Euergetes' II. bei Mitteis aaO. II 2 n. 1 und Pseudo-Aristeas § 110 f. Das κοινοδί(κιον) wird nur *Magd. Pap.* 21 und 23 (= Mitteis aaO. 9. 10) aus 221 erwähnt, und wir wissen nichts näheres; später werden die Prozesse zwischen Griechen und Aegyptern von den Chrematisten und Laokriten entschieden, je nachdem die Urkunden, auf welche die Ansprüche der Parteien sich gründeten, griechisch oder aegyptisch abgefaßt waren (Mitteis aaO. n. 1). Welches Forum für den Strafprozeß zuständig war, ist uns unbekannt.

[2] W. Otto, *Priester und Tempel im hellenistischen Aegypten*, Leipzig 1905. 1907, und dazu Rostowzew, *Gött. gel. Anz.* 1909 S. 603 ff.

[3] Ein Verzeichnis der ἱεραὶ πρόσοδοι in Aegypten aus dem Jahre 140/39 gibt *Tebt. Pap.* I 6, 20 ff., vgl. auch die Inschrift von Rosetta, Zeile 14—15, und die Bemerkungen der Herausgeber zu *Tebt. Pap.* I 5, 51 (S. 37). Weiteres bei Otto aaO. I 258—405.

so die jüdische Theokratie in Hierosolyma [1], die Tempelstaaten von Komana in Kataonien [2], von Olbe im rauhen Kilikien [3], von Pessinus in Großphrygien [4] und noch manche andere. Schon Alexander hatte die politische Notwendigkeit erkannt, die religiösen Vorurteile der unterworfenen Völker zu schonen und sich mit den mächtigen Priesterschaften auf guten Fuß zu stellen. So hat er in Memphis dem Apis ein Opfer gebracht [5], er hat das Orakel des Ammon besucht und in Babylon die Wiederherstellung des Beltempels in Angriff genommen [6]. Seine Nachfolger sind auf diesem Wege weitergegangen. Besonders die Ptolemaeer waren bemüht, in der Fürsorge für die alte Landesreligion sich als die rechten Nachfolger der Pharaonen zu erweisen. Sie haben den aegyptischen Göttern, selbst den heiligen Tieren, in jeder Weise ihre Verehrung bezeigt, ihnen reiche Schenkungen gemacht und auch sonst für Kultuszwecke sehr bedeutende Summen aufgewendet [7]. Einige der schönsten uns erhaltenen aegyptischen Tempel, wie der von Edfu (Groß-Apollonospolis) und der größte Teil der Bauten auf Philae stammen aus der Ptolemaeerzeit. In ähnlicher Weise verfuhren die Seleukiden in Babylonien [8].

---

[1] Über Umfang und Organisation dieses Staates Eduard Meyer, *Entstehung des Judentums* (Halle 1896), S. 94 ff., Hölscher, *Palaestina in der persischen und hellenistischen Zeit* (Sieglin, *Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie*, Heft 5, Berlin 1903).

[2] Strab. XII 535.

[3] Strab. XIV 672.

[4] Strab. XII 567, vgl. auch die Briefe Eumenes II. und Attalos' II. an den Hohenpriester Attis (Dittenb. *Or.* 315). A. Körte, *Athh. Mitt.* XXII, 1897, S. 15.

[5] Arr. *Anab.* III 1, 4.

[6] Arr. III 16, 4, Strab. XVI 738, und die Keilinschrift bei Oppert, *Comptes-rendus de l'Acad. des Inscr.*, 1898, S. 415.

[7] Vgl. die Dekrete von Kanopos und Rosetta und zahlreiche hieroglyphische Texte, z. B. die von Brugsch, *Zeitschr. für aegypt. Sprache* IX, 1871, S. 1—13, 59—61, herausgegebene, von Wachsmuth, *Rh. Mus.* XXVI 1871, S. 463 ff., besprochene Schenkungsurkunde Ptolemaeos' I. aus dem Jahre 311.

[8] Neubau des Nebotempels in Borsippa durch Antiochos Soter, begonnen im März 268: *Keilschr. Bibl.* III 2, 136 ff.; Landschenkung der Königin Laodike, Gemahlin Königs Seleukos Kallinikos' und ihrer Söhne Seleukos und Antiochos. vom 8. Addaru Sel. 75 = März 236: Lehmann-Haupt, *Zeitschr. für Assyriol.* VII 333.

Die Priester ihrerseits ließen es an Devotion gegen die neuen Herrscher nicht fehlen, hielten aber um so zäher an ihren Rechten fest. Es konnten also Konflikte nicht ausbleiben; aber wenn die Priester es auch nicht zu hindern vermochten, daß ihre Güter besteuert, ihre Einkünfte geschmälert wurden[1], so haben sie doch im ganzen ihre Stellung behauptet.

In der Provinzialverwaltung schlossen die neuen hellenischen Reiche natürlich soviel wie möglich sich an die früher bestandenen Einrichtungen an. So ist im Seleukidenreiche die aus der persischen Zeit überkommene Einteilung in Satrapien, die ja auch Alexander bestehen gelassen hatte, im wesentlichen erhalten geblieben. In den oberen Reichsteilen haben die Satrapien ihren alten Umfang bewahrt; bei der großen Entfernung vom Sitz der Zentralregierung, wie dem kriegerischen Geiste der Bewohner dieser Landschaften war es hier unumgänglich, eine größere Machtvollkommenheit in den Händen der Statthalter zu lassen, was dann freilich im Laufe der Zeit für die Einheit des Reiches verhängnisvoll werden sollte. So haben auf dem iranischen Hochland auch unter den Seleukiden nur acht große Verwaltungsbezirke bestanden: Baktrien mit Sogdiane, das Land am Paropamisos, Arachosien mit Gedrosien, Areia mit Drangiane, Parthien mit Hyrkanien, Medien, Persis, Karmanien. In Syrien und den Ländern am Euphrat und Tigris dagegen, mit ihrer dichten und friedfertigen semitischen Bevölkerung konnten kleinere Verwaltungsbezirke geschaffen werden. So wurde von Babylonien die Satrapie „am Roten Meere", d. h. das Land an der Küste des Persischen Meerbusens, das spätere Mesene, abgetrennt, vielleicht auch das Land auf dem linken Ufer des Tigris, die Apolloniatis; ebenso wurde die bisher zu Mesopotamien gehörige Arbelitis, das alte Assyrien, jetzt unter dem Namen Parapotamia zu einer eigenen Satrapie erhoben und Mesopotamien blieb auf das Gebiet zwischen den beiden Flüssen beschränkt. Susiane dagegen behielt seinen alten Umfang. Das nördliche Syrien wurde in vier

[1] Vgl. oben S. 335, und über die Kirchenpolitik der ersten Ptolemaeer Wilcken, *Papyrusk.* I 1, 93 ff

Satrapien geteilt, mit den Hauptstädten Antiocheia, Seleukeia, Laodikeia und Apameia. Eine weitere Satrapie bildete Koelesyrien, soweit es im Besitze der Seleukiden war. Auch Kommagene wurde zu einem eigenen Verwaltungsbezirke erhoben. Kilikien blieb als Satrapie bestehen. In den Ländern diesseits (oder von Antiochien aus betrachtet jenseits) des Tauros ist die alte Einteilung, soweit wir sehen, erhalten geblieben oder nach dem Fall des Lysimachos wiederhergestellt worden; ausdrücklich bezeugt werden die Satrapien „am Hellespont" und Lydien; wir dürfen annehmen, daß auch Großphrygien, Karien sowie das seleukidische Kappadokien und Kataonien Satrapien gebildet haben; auch ist es möglich, daß noch die eine oder andere Satrapie neu errichtet worden ist[1].

Im ganzen zerfiel also das Seleukidenreich, seit der Erwerbung Kleinasiens, in etwa 25 Satrapien. Dazu kamen die dem Reiche mittelbar unterworfenen Gebiete: das Atropatenische Medien, Armenien und Sophene, die unter einheimischen Fürsten standen, aber den Seleukiden Tribut zahlten und Heeresfolge leisteten; die Gerrhaeer am westlichen Ufer des Persischen Golfes; Arados in Phoenikien; dann die griechischen Städte an der kleinasiatischen Küste, die von Tributen und Besatzungen befreit waren, ihre eigenen Angelegenheiten selbständig leiteten und nur im Bundesverhältnis zu den Königen standen [2], was natürlich nicht ausschloß, daß die königliche Autorität tatsächlich auch hier sehr viel galt.

Die Statthalter der Satrapien führten offiziell den Namen Strategen, wurden aber in der Sprache des täglichen Lebens oft mit dem seit der Perserzeit eingebürgerten Namen Satrapen bezeichnet. Sie vereinigten die Militär- und Zivilverwaltung in ihren Händen; doch standen die Befehlshaber der wich-

---

[1] Corvatta, *Divisione amministrativa dell' impero dei Seleucidi. Rendiconti dell' Accad. dei Lincei* X (1901), und unten 2. Abt. § 127—130.

[2] Sie werden offiziell als πόλεις αἱ ἐν τῇ ἡμετέρᾳ συμμαχίᾳ bezeichnet (Erlaß Antiochos' I. bei Dittenb. *Or.* 221, 59 und das smyrnaeische Dekret ebend. 229, 15 ff.). Ebenso heißen die vom Ptolemaeerreich abhängigen Griechenstädte Kleinasiens, wie Kaunos, Myndos, Halikarnassos, Samos, *civitates sociae Ptolemaei* (Liv. XXXIII 20).

tigeren Festungen, wie Seleukeia am Tigris, Apameia am Orontes, Sardes, selbständig neben ihnen und waren dem Könige direkt verantwortlich. Wenn es erforderlich schien, wurden vorübergehend auch größere militärische Kommandos gebildet, die mehrere Satrapien umfaßten, z. B. das Gebiet nördlich vom Tauros oder die oberen Provinzen des Reiches. Zum Zwecke der Verwaltung waren die Satrapien in kleinere Bezirke ὑπαρχίαι geteilt, deren Vorsteher den Strategen untergeordnet waren und von ihnen ihre Instruktionen empfingen [1].

Konnte das Seleukidenreich in seiner Verwaltungsorganisation seinen Ursprung aus dem Perserreiche nicht verleugnen, so übernahmen die Ptolemaeer in Aegypten die Verwaltungsorganisation der Pharaonenzeit, die sich auch unter der Perserherrschaft erhalten hatte. Danach zerfiel das Land in eine größere Anzahl von Distrikten, Nomen (νομοί), wie die Griechen schon zur Zeit Hekataeos' von Milet sie nannten [2], ein Ausdruck, der seit Alexander offizielle Geltung gewonnen hat. Die Nomen im Delta und in Mittelaegypten hingen direkt von der Zentralverwaltung in Alexandreia ab, dagegen war bei der großen Entfernung der Thebais von der Hauptstadt eine Zwischeninstanz notwendig, und so wurden die Nomen dieses Landesteiles zu einem großen Verwaltungsbezirk zusammengefaßt, an dessen Spitze der „Epistratege der Thebais" stand [3].

---

[1]) Dittenb. *Or.* 238 οἱ ἐν τῇ περὶ Ἔριζαν ὑπαρχίᾳ φυλακῖται, allerdings vielleicht erst aus pergamenischer Zeit. Vergl. Ramsay, *Phrygia* I 256 ff., der nur ὑπαρχία nicht als mit σατραπεία gleichwertig hätte betrachten sollen. Vielmehr ist die ὑπαρχία von Eriza offenbar identisch mit dem Verwaltungsbezirke des Dionytas, dem der Strateg (von Groß-Phrygien?) Anaximbrotos das Schreiben des Königs Antiochos' des Großen übersendet (Dittenb. *Or.* 224). Vgl. unten, 2. Abt. § 54.

[2] Hekat. fr. 273. 274. 280 (*FHG.* I 18 f.).

[3] Epistrategen im Delta und der Heptanomis hat es in der Ptolemaeerzeit noch nicht gegeben (Wilcken, *Ostraka* 1 423 ff.). Auch der Epistrateg der Thebais ist erst für das II. Jahrhundert v. Chr. bezeugt (Wilcken, *Papyrusk.* I 10). Aber als Verwaltungsbezirk hat die Thebais schon unter Philadelphos bestanden, wie sich aus den *Revenue Laws* ergibt.

An der Spitze jedes Bezirkes hatte in vorgriechischer Zeit ein Nomarch gestanden; unter den Ptolemaeern wurde neben ihm als oberster Militärbeamter des Nomos ein Stratege eingesetzt, der auch die Oberaufsicht über die Verwaltung übte und damit dem Nomarchen vorgesetzt war; im Laufe der Zeit sind überhaupt die Funktionen des Nomarchen auf den Strategen übergegangen und beide Ämter wurden in einer Hand vereinigt [1]. Königliche „Schreiber" (βασιλικοὶ γραμματεῖς standen diesen Beamten zur Seite. Der Nomos zerfiel in größere Unterabteilungen (τοπαρχίαι) und diese wieder in Dörfer (κῶμαι), an deren Spitze Toparchen und Komarchen standen, denen ebenfalls Schreiber (τοπογραμματεῖς und κωμογραμματεῖς) beigeordnet waren. Für den Polizeidienst des Nomos sorgte ein Gendarmeriekorps (φυλακῖται) unter einem Obersten (ἀρχιφυλακίτης). Die Aufsicht über den Marktverkehr hatte der Agoranomos; er fungierte zugleich als Notar und Friedensrichter in den Streitigkeiten, die in seinen Geschäftskreis fielen. Daneben bestanden allerdings die einheimischen Notare (μονογράφοι) weiter, welche die Urkunden in aegyptischer Sprache und nach aegyptischen Rechtsformeln abfaßten, doch wurden in der späteren Ptolemaeerzeit die so registrierten Kontrakte für ungiltig erklärt, wenn sie nicht auch in griechischer Sprache bei den Agoranomen eingetragen wurden [2].

Die auswärtigen Besitzungen der Ptolemaeer waren in eine Anzahl größerer administrativer Verbände zusammen-

[1] Die im III. Jahrhundert bestehenden wichtigeren Beamten der Provinzialverwaltung, soweit sie mit der Steuererhebung zu tun hatten, werden in einem königlichen Reskript aus dem 23. Jahre des Euergetes (224) aufgezählt (*Rev. Laws* 37, 2 ff.): Βασιλε]ὺς Πτολεμαῖος [τοῖς στρ]ατηγοῖς καὶ τοῖ[ς ἱππάρχοις κα]ὶ τοῖς ἡγεμόσι καὶ το[ῖ]ς νομάρχαις καὶ τοῖς το[πάρχαις καὶ το]ῖς| [οἰκ]ονόμνοις καὶ τοῖς ἀντιγραφεῦσι καὶ τοῖς βασιλ[ικοῖς γραμμα]τεῦσι| [κ]αὶ τοῖς λιβυάρχαις καὶ τοῖς ἀρχιφυλακίτα[ις πᾶσι χα]ίρειν. Über die Verwaltungsorganisation der Nomen in der ersten Ptolemaeerzeit haben uns die *Revenue Laws* und die *Flinders Petrie Papyri* reiche Aufschlüsse gebracht; im einzelnen bleibt natürlich vieles noch unsicher, namentlich was die Abgrenzung der Kompetenzen der einzelnen Behörden betrifft.

[2] Mitteis, *Reichsrecht und Volksrecht*, *S.* 51, Wessely, *Mitt. Papyr. Rainer* V, S. 83.

gefaßt: das Gebiet „am Roten und Indischen Meer", Kyrene, Koelesyrien, Kypros, Lykien, Karien mit Ionien, die Kykladen, Thrakien mit Lesbos und dem Hellespont. An der Spitze jeder dieser Provinzen stand in der Regel ein Stratege, der die höchste Militär- und Zivilgewalt in seinen Händen vereinigte; die Finanzverwaltung stand direkt unter der Zentralregierung in Alexandreia [1]. In mehreren Provinzen bestand eine Provinzialvertretung, deren Mitglieder (σύνεδροι) von den einzelnen Städten erwählt wurden. So in Lykien, dessen föderative Einigung schon vor der Ptolemaeerherrschaft erfolgt war und unter dieser bestehen blieb. Ferner auf den Kykladen, die zu einem Bunde (κοινὸν τῶν Νησιωτῶν) vereinigt waren, dem, wenigstens in der ersten Ptolemaeerzeit, auch Samos angehörte. Auch die Städte der Kyrenaike (die sog. Pentapolis): Berenike, Arsinoë, Ptolemais, Apollonia und Kyrene selbst, bildeten einen solchen Verband, seit das Land durch Euergetes wieder unter ptolemaeische Herrschaft gekommen war. Der höchste Beamte führte auf den Kykladen den Titel Nesiarch, in der Kyrenaike den Titel Libyarch; es ist demnach wahrscheinlich, daß der Lykiarch, den wir später an der Spitze des Lykischen Bundes finden, schon in der Ptolemaeerzeit funktioniert hat. Übrigens wurden diese Ober-Beamten vom Könige ernannt, ganz wie die Strategen der übrigen Provinzen und hatten ohne Zweifel im wesentlichen dieselben Befugnisse [2].

Das dritte der großen aus der Alexandermonarchie hervorgegangenen Reiche, Makedonien, hat in der Hauptsache

[1] Edgar, *Annales du Service des Antiquit. en Égypte*, XX n. 54, aus 247 (Kalynda in Karien).

[2] Zusammenstellung der bekannten Provinzialstatthalter bei Paul M. Meyer, *Heerwesen*, S. 18 ff.; vergl. dazu *Tebt. Pap.* I 8; die dort genannten Personen können allerdings auch Finanzbeamte sein. Daß der Lykische Bund schon in der Perserzeit bestanden hat, zeigen die Münzen (Head², S. 688) und Aristoteles Λυκίων πολιτεία (*FHG.* II 106). Über die Verfassung Strab. XIV 664 f. Über das κοινὸν τῶν Νησιωτῶν Dürrbach, *Bull. Corr. Hell.* XXXI 1907, S. 208 ff., W. Koenig, *Der Bund der Nesioten*, Dissert. Halle 1910, Tarn *Journ. Hell. Stud.* XXXI, 1911, 251 ff., Swoboda in Hermanns *Staatsalt.*⁶ 416 ff.; über das κοινὸν von Kyrene unten Abschn. XVII. Der λιβυάρχης τῶν κατὰ Κυρήνην τόπων erwähnt bei Polyb. XV 25 a, 9 (königlicher Beamter).

die Verwaltungsorganisation bewahrt, die es unter Philipp gehabt hatte. Eine Provinzialeinteilung hat hier, soweit Makedonien selbst in Betracht kommt, nicht bestanden; das Land zerfiel in eine Reihe von Gemeindebezirken, die direkt von der Zentralregierung abhingen. Diese Bezirke hatten allerdings zum Teil eine bedeutende Ausdehnung, namentlich in Ober-Makedonien, wo es Städte so gut wie gar nicht gab und die einst selbständigen Fürstentümer von Eleimiotis, Tymphaea, Orestis, Lynkestis, Eordaea auch nach der Einverleibung in das makedonische Königreich ihre kommunale Autonomie sich bewahrt hatten. In rechtlicher Beziehung aber war kein Unterschied zwischen diesen Gemeinden und den Gemeinden in Untermakedonien, von denen jede eine Stadt mit ihrem Gebiet umfaßte. Die Zugehörigkeit zu einer solchen Gemeinde war die Voraussetzung das makedonischen Bürgerrechts; und die Makedonen fügten ihrem Namen den Namen ihrer Heimatsgemeinde ebenso bei, wie dies bei den Bürgern der griechischen Bundesstaaten üblich war [1].

Dagegen waren die makedonischen Nebenländer in größere Verwaltungsbezirke zusammengefaßt. So stand an der Spitze von Paeonien, seit dieses nach der Beseitigung des einheimischen Königshauses unter unmittelbare makedonische Herrschaft gekommen war, ein Stratege [2]. Ein ähnliches Generalkommando, ebenfalls unter einem Strategen, bildeten die königlichen Besitzungen im Peloponnes; unter Antigonos Gonatas, der es seinem Stiefbruder Krateros übertrug, war auch Euboea mit diesem Kommando vereinigt [3]. In derselben Weise wurde Epeiros verwaltet, in der kurzen Zeit, wo es unter Kassandros Makedonien unterworfen war [4]; ebenso Phokis unter Philippos [5], Dolopien unter Philippos und Perseus [6].

[1] Hauptstelle der bekannte Trierarchenkatalog der Indosflotte Alexanders bei Arr. *Ind.* 18; dazu zahlreiche Stellen aus der übrigen Literatur, namentlich Polybios bezw. Livius, und den Inschriften.

[2] Liv. XL 20. 23, XLII 58.

[3] S. unten 2. Abt. § 177.

[4] Diod. XIX 36, 5.

[5] Brief König Philipps an die Gemeinde Abae: *IG.* IX 1, 78.

[6] Liv. XLII 42.

Thessalien dagegen wurde stets als verbündetes Land betrachtet; die alte Verfassung blieb hier bestehen und die Städte waren, wenigstens in Friedenszeiten, nicht von königlichen Truppen besetzt [1].

Den Gemeinden griechischer Nationalität war überall ein ausgedehntes Maß von Selbstverwaltung gelassen. Sie hatten ihren Rat und ihre Volksversammlung, selbstgewählte Behörden, eigene Gesetze und ihre eigene Rechtsprechung, soweit es sich nicht um Vergehen gegen die Reichsgewalt handelte. Natürlich waren sie steuerpflichtig und dem Könige stand das Besatzungsrecht zu, außer in den verbündeten Städten, denen durch Vertrag oder königliches Privileg die Freiheit von Besatzung und Tribut verliehen war [2] Auch nichtgriechischen Gemeinden wurde die Selbstverwaltung gewährt, sofern in einer der griechischen analogen städtischen Organsiation die Vorbedingungen dafür gegeben waren, wie in Lykien und Phoenikien, oder besondere Verhältnisse eine solche Konzession notwendig machten, wie beim jüdischen Priesterstaat oder bei den nomadischen Stämmen des Seleukidenreiches. Doch behielt der König in vielen Fällen die Ernennung der höchsten Gemeindebeamten sich vor. Ganz besonders mußte natürlich dem Könige daran gelegen sein, sich einen direkten Einfluß auf die Verwaltung seiner Hauptstadt zu sichern. So wurden in Pergamon die Strategen von dem Herrscher ernannt, schon in der Zeit, als dieser den Königstitel noch nicht angenommen hatte [3]. Ebenso erhielten ohne Zweifel die höchsten Beamten in Alexandreia ihre Ernennung vom Könige: der Stadtkommandant (ἐπὶ τῆς πόλεως) [4], der „Exeget“, der die Verwaltung der Stadt unter

[1] Polyb. IV 76, 2, IV 9, 4 und öfter; vgl. die Briefe König Philipps an die Gemeinde Larisa (Dittenb. *Syll.*³ 543). Daß Pherae im Jahr 198 keine königliche Besatzung hatte, ergibt sich aus Liv. XXXII 13.

[2] Vgl. G. Plaumann, *Ptolemais in Oberaegypten*, *Leipz. hist. Abh.* XVIII. 1910, S. 4 ff.; für unsere Kenntnis der Verfassung der Stadt sind grundlegend die Dekrete Dittenb. *Or.* 47—49.728. Ein Auszug aus dem Stadtrecht vonAlexandreia in Aegypten sind die Δικαιώματα, herausgegeben von der Graeca Halensis, Berlin 1913.

[3] Dittenb. *Or.* 267. [4] Polyb. V 39, 3.

sich hatte, der Polizeipräfekt und Chef der Feuerwehr (νυκτερινὸς στρατηγός), der Oberrichter (ἀρχιδικαστής) und der Sekretär (ὑπομνηματογράφος), der die Prozesse instruierte und dem städtischen Archiv vorstand[1]. Ähnlich war es in Antiochien[2] und auch in manchen Provinzialstädten[3]. Daß ferner der Befehlshaber der königlichen Garnison, wo eine solche lag, auch auf die innere Verwaltung der Stadt einen starken Einfluß haben mußte, war in der Natur der Sache begründet.

Die orientalische Bevölkerung wurde dagegen in der Regel als politisch unmündig angesehen und von königlichen Beamten regiert, ganz ebenso wie in der Zeit vor der griechischen Herrschaft. In dieser Weise wurde z. B. ganz Aegypten verwaltet, mit Ausnahme der drei griechischen Gemeinden Alexandreia, Naukratis und Ptolemais. Dasselbe muß im größten Teile des Seleukidenreiches der Fall gewesen sein.

Die so geschaffene Organisation war ohne Frage bei weitem das vollendetste, was bis dahin überhaupt auf diesem Gebiete erreicht worden war. Noch nie war es gelungen, so

---

[1] Strab. XVII 797; der ἐξηγητής erwähnt auch *CIG.* 4688 und Dittenb. *Or.* 104; er hatte nach Strab. aaO. ἐπιμέλειαν τῶν τῇ πόλει χρησίμων, und als Amtstracht den Purpurmantel. Über den νυκτερινὸς στρατηγός, der für den römischen *praefectus vigilum* das Vorbild gewesen ist, Philon *g Flaccus* 14 S 534a. Der ἀρχιδικαστής ist ein städtischer Beamter und hat mit dem Präsidenten des Gerichtshofes der Laokriten, der bei Diodor (I 75, 4) ebenso heißt nicht das geringste zu tun, vgl. Wilcken, *Observat.*, S. 9. — Die Frage, ob Alexandreia eine βουλή hatte, ist noch nicht geklärt (Wilcken, *Papyrusk.* I 1, 15.).

[2] Polyb. XXVI 1, 5 erzählt, wie sich Antiochos Epiphanes um die Wahl zu städtischen Ämtern bewarb, und nennt dabei die Demarchie und Agoranomie; das waren also offenbar die höchsten Ämter, die in Antiocheia durch Volkswahl besetzt wurden. Sonst wissen wir von der Verfassung der Stadt in der Seleukidenzeit nichts. Daß die Inschrift Michel 550 = *Inschr. v. Perg.* 160 kein antiochenischer, sondern ein attischer Volksbeschluß ist, war jedem Verständigen von vorn herein klar, und ist jetzt von Holleaux, *Rev. Et. gr.* XIII, 1900, S. 258, ausführlich erwiesen worden.

[3] Ἐπὶ τῆς πόλεως in Salamis auf Kypros Le Bas-Wadington 2756, *Rev. Arch.* XIII, 1866, 440. 443, Dittenb. *Or.* 155. Auch der ὑπεπιστάτης von Thessalonike (Michel 322, Holleaux, *Rev. Et. gr.* X, 1897, S. 446 ff.) scheint nach dem Namen zu schließen, ein vom König ernannter Beamter zu sein. Aegina hatte, seit es zum Pergamenischen Reiche gehörte, einen Königlichen Gouverneur (Dittenb. *Or.* 329, *IG.* VII 15).

große Ländermassen zu einer so vollständigen Einheit zusammenzuschweißen und ihre Hilfsquellen der Zentralgewalt so vollständig zur Verfügung zu stellen; noch nie hatte der Staat seine nächsten Zwecke: Schutz vor äußeren Feinden und Rechtssicherheit, in einem so vollständigen Maße erfüllt[1]. Aber freilich fehlte auch die Kehrseite nicht. Eine Verwaltung, die mit einem Apparat zahlreicher besoldeter Beamten arbeitet und sich auf ein großes stehendes Herr stützt, muß notwendiger weise sehr kostspielig sein; die Folge war ein harter Steuerdruck, der in Aegypten bis zur äußersten Grenze gesteigert war. Auch lag in den Händen der Beamten eine so große Machtfülle, daß es trotz der besten Absicht der Regierung und strenger Kontrolle von oben her an zahlreichen Übergriffen nicht fehlen konnte, namentlich gegen die einheimische Bevölkerung in Aegypten und Asien[2]. Vor allem aber: die absolute Monarchie ist zwar die leistungsfähigste aller Staatsformen, solange ein Mann ersten Ranges an ihrer Spitze steht, indes die Organisation versagt, wenn der Monarch seiner Aufgabe nicht gewachsen ist oder es doch nicht versteht, sich seine Diener richtig zu wählen. Das wird doppelt der Fall sein, wo die nationale Grundlage fehlt, wie im Ptolemaeer- und Seleukidenreiche. Und es liegt in der Natur der Dinge, daß in einer Erbmonarchie nur selten ein wirklich hervorragender Herrscher auf den Thron gelangt. Daran zumeist sind die aus dem Alexanderreiche erwachsenen Monarchien zugrunde gegangen.

XI. Abschnitt.

Die Gesellschaft der neuen Zeit.

Das griechische Leben hatte bis auf Alexander in dem engen Kreise der Stadtgemeinde sich abgespielt; wer diesen Kreis überschritt, stand in der Fremde, zwar längst nicht mehr

[1] Vgl. was Theokr. XVII 97ff. XV 47 ff. von Aegypten unter Philadelphos sagt.

[2] Vgl. die Verordnungen Euergetes' II. vom Jahre 118 v. Chr. *Tebt. Pap.* I 5, S. 20 ff.

rechtlos, aber doch bloß geduldet und ohne die Möglichkeit, an den öffentlichen Angelegenheiten tätigen Anteil zu nehmen. Der Dienst in den Söldnerheeren hatte zuerst diese Schranken durchbrochen; dort fanden sich Griechen aus allen Gauen zusammen, sie standen Schulter an Schulter, geeint durch den Korpsgeist, dem gegenüber alle partikularistischen Unterschiede zurücktraten[1]. Dann hatte Philippos den Eintritt in den makedonischen Staats- und Militärdienst allen Griechen geöffnet; eine ganze Reihe von Männern aus den verschiedensten Landschaften sind unter ihm und seinem Sohn Alexander zu leitenden Stellungen gelangt, wie Agathokles aus Krannon, die Brüder Laomedon und Erigyios aus Mitylene, Nearchos aus Kreta, Python aus Byzanz, Eumenes aus Kardia, Stasanor aus Kypros; Lysimachos, der Sohn jenes Agathokles, hat später sogar den Thron von Makedonien bestiegen. Alexanders Nachfolger sind auf diesem Wege weiter gegangen und sie mußten es tun, da Makedonien allein in keiner Weise imstande gewesen wäre, die Soldaten und Ansiedler, ja auch nur die Offiziere und Beamten zu liefern, deren sie zur Beherrschung und Hellenisierung ihrer weiten Reiche bedurften. So fanden die Griechen hier im Osten ,was ihnen das politisch zerklüftete Vaterland niemals gewährt hatte, ein unbegrenztes Feld zur freien Entfaltung ihrer Tätigkeit, wo es keine andere Privilegien gab, als die Bevorzugung des Hellenen vor dem Barbaren, und jeder tüchtige Mann hoffen durfte, das höchste zu erreichen.

Infolge indessen verschmolzen hier die griechischen Ansiedler bald zu einer Einheit, innerhalb deren die alte Stammesverschiedenheit ihre Bedeutung verlor. Das mußte dann auf das Mutterland zurückwirken. Mochte man hier auch zuerst hochmütig herabblicken auf alle, die nach dem Osten zogen, um dort ihr Glück zu machen[2], so zwang die wirtschaftliche

[1] Wir sehen das recht deutlich aus Xenophons Anabasis, deren Wert als historische Quelle hauptsächlich darin liegt, daß sie uns einen Blick in das innere Leben eines solchen Söldnerheeres gestattet.

[2] Diphilos bei Athen. V. 189 e (II 572 Kock) αὐλὰς θεραπεύειν δ' ἐστίν, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, ἢ φυγάδος ἢ πεινῶντος ἢ μαστστγίου.

Entwicklung der neuen Kolonialgebiete bald genug dazu, deren Überlegenheit anzuerkennen. Dazu kam der Aufschwung des Verkehrs, der alle Teile der griechischen Welt in eine so rege Verbindung brachte, wie sie keine frühere Periode gekannt hatte. Das Ergebnis war, daß die Unterschiede im Kulturniveau zwischen den einzelnen griechischen Landschaften sich mehr und mehr ausglichen. In demselben Maße begannen die dialektischen Unterschiede sich abzuschleifen. Die Stellung Athens als geistiger Mittelpunkt von Hellas seit der perikleischen Zeit hatte es mit sich gebracht, daß die attische Mundart die allgemeine Literatursprache wurde, in der alle Gebildeten sich unter einander verständigten (oben III 1, 520); infolgedessen war dieser Dialekt von Philipp oder schon früher zur Staatssprache in Makedonien erhoben worden, und er blieb es im Alexanderreiche und in den Staaten, die aus dessen Trümmern hervorgingen, in allen griechischen Gemeinden, die auf dem Gebiete des alten Perserreiches gegründet wurden. Natürlich konnte der Dialekt sich dort nicht in seiner Reinheit erhalten, denn die ihn sprachen, waren mit verschwindenden Ausnahmen der Abstammung nach keine Athener, und sie fuhren zum großen Teil fort, sich im täglichen Verkehr ihrer heimatlichen Mundart zu bedienen. So hat in Alexandreia der makedonische Dialekt, wenn auch immer mehr mit fremden Bestandteilen durchsetzt, in den niederen Gesellschaftsklassen sich noch lange erhalten [1]. Wer einigermaßen auf Bildung Anspruch machte, bemühte sich natürlich, attisch zu sprechen [2], aber es konnte nicht fehlen, daß unter diesen Umständen in den als Schriftsprache dienenden attischen Dialekt sehr zahlreiche Bestandteile aus anderen Dialekten eindrangen, ganz abgesehen davon, daß entsprechend der Umwälzung im griechischen Denken der Dialekt sich auch durch innere Umbildung veränderte. Namentlich treten jetzt zahlreiche zusammengesetze Wortbildungen auf, die der klassischen Zeit noch fremd sind; viele Wörter erhalten eine andere Bedeutung als früher, poetische Wörter werden in die Um-

[1] Sturz, *De dialectis Macedonica et Alexandrina*, Leipzig 1808.

[2] Theokr. 15, 88—93.

gangssprache aufgenommen und ähnliches. So bildete sich allmählich eine gemeingriechische Verkehrs- und Schriftsprache aus (die sog. κοινή), die zwar auf dem Grunde des attischen Dialektes ruht, aber doch etwas ganz anderes ist, als die Sprache des Isokrates oder Platon. Diese Sprache hat dann naturgemäß auf die übrigen Dialekte zersetzend gewirkt; die der attischen engverwandten Mundarten Euboeas, der Kykladen und Ioniens sind sehr bald, schon im III. Jahrhundert, darin aufgegangen, während die übrigen Dialekte zäheren Widerstand leisteten. So sind in Boeotien, Thessalien und der kleinasiatischen Aeolis die alteinheimischen Mundarten bis ins I. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung hinein lebendig geblieben. Im Peloponnes, in den westgriechischen Kolonialländern und auf Rhodos bildete sich seit dem IV. Jahrhundert auf der Grundlage des korinthischen Dialekts eine allgemein dorische Verkehrssprache aus, in ähnlicher Weise, wie sich um dieselbe Zeit die gemeingriechische Verkehrssprache aus dem attischen Dialekt bildete; sie hat in Aetolien, Akarnanien und Epeiros ganz ebenso als Schriftsprache Eingang gefunden, wie die aus dem attischen hervorgegangene Verkehrssprache in Makedonien. Größere Bedeutung für die Literatur aber hat dieser dorische Dialekt nicht zu gewinnen vermocht, einen so glänzenden Vertreter er auch an Theokritos fand; die Führer der literarischen Bewegung, Philetas und Kallimachos obgleich selbst dorischen Stammes, dichteten doch fast ausschließlich in homerisch-attischer Mundart, und außer Theokritos' Nachahmern haben in dieser Zeit fast nur Fachgelehrte aus dem griechischen Westen, wie der Mathematiker Archimedes, dorisch geschrieben. So ist denn auch dieser Dialekt endlich, wie alle übrigen, in der gemeingriechischen Verkehrssprache aufgegangen; nur in den Bergen Lakoniens erhielt sich die alte Mundart, und sie ist dort auch heute noch nicht erloschen [1].

[1] Vgl. besonders Thumb., *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus*, Straßburg 1901, der philologischen Schrullen gegenüber, wie sie von gewisser Seite geflegt werden, mit Recht den vorwiegend attischen Charakter der κοινή betont. Über die aegyptische κοινή Schubert, *Einführung in die Papyruskunde* S. 187 ff. An einer erschöpfenden Untersuchung des jetzt in so reicher Fülle vorliegenden Materials fehlt es leider noch immer.

Unter diesen Umständen konnte es nicht fehlen, daß jener Lokalpatriotismus sich abschwächte, der die Hellenen einst zu ihren schönsten Taten begeistert hatte, gleichzeitig aber der Fluch der Nation gewesen war. Natürlich hingen auch die Griechen dieser Zeit mit Liebe an ihrem Geburtsort; aber sie kamen doch immer mehr zu der Erkenntnis, daß das Glück nicht bloß innerhalb der Mauern der Heimatsstadt oder der Berge, die das heimische Tal abschlossen, zu finden sei.

> Das ganze Luftmeer steht dem Adler offen,
> Dem wackern Mann ist Heimat jedes Land

hatte schon Euripides gesagt [1]; dasselbe haben dann die Kyniker gelehrt und ihr Schulhaupt Diogenes ist der erste gewesen, der sich als „Weltbürger" (κοσμοπολίτης) bezeichnet hat [2]. Von den Kynikern haben die Stoiker diesen Satz übernommen [3]. Sie sprachen damit nur aus, was zu ihrer Zeit allgemeine Geltung hatte; kann man doch geradezu sagen, daß die große Mehrzahl aller hervorragenden Männer der griechischen Welt seit Alexander ihren Wirkungskreis außerhalb ihrer engeren Heimat gehabt hat, von Alexander selbst und seinen Nachfolgern in Aegypten und Asien angefangen. Das Weltreich, wie Alexander es plante, und bis zu einem gewissen Punkt verwirklicht hat, war nichts weiter, als die Durchführung dieser Idee auf politischem Gebiete; und die großen republikanischen Bundesstaaten, wie sie sich während des III. Jahrhunderts in Mittelgriechenland und im Peloponnes entwickelten, sind nur dadurch möglich geworden, daß das Gefühl des Lokalpatriotismus an Intensität verloren hatte.

---

[1] Eurip. fr. 1034. Denselben Gedanken spricht Demokrit aus fr. 168 Natorp [= 225 M.] ἀνδρὶ σοφῷ πᾶσα γῆ βατή· ψυχῆς γὰρ ἀγαθῆς πατρὶς ὁ σύμπας κόσμος (von Diels ohne Grund verdächtigt, *Vorsokr.* zwischen fr. 247 und 248).

[2] Diog. Laert. VI 63, vgl. die Verse des Krates ebend. 98. — Der Ausspruch des Diogenes ist dann später, wie so mancher andere Ausspruch von ihm, auf Sokrates übertragen worden (Cic. *Tusc.* V 37, 108, Plut. *Eth.*, S. 600, Epikt. *Diss.* I 5, 3).

[3] Zeller, *Philos. d. Griechen* III^3 1, 298 ff. Auch Eratosthenes bei Strab. I 66 (Berger, *Geogr. Fragm.* S. 168) folgt in diesem Punkte der stoischen Lehre.

Wir dürfen bei dem allen nicht vergessen, daß „Kosmopolitismus“ für die Griechen dieser Zeit etwas ganz anderes bedeutete, als heute für uns. Die „Welt“, an die sie dachten, war die griechische Welt; und seit Alexanders Eroberungen fiel diese ja in der Tat so ziemlich mit der bekannten Oekumene zusammen. Der Doktrinarismus der Kyniker und Stoiker mag diese Gleichsetzung in der Theorie bestritten haben; in der Praxis hat keiner von ihnen daran gedacht, unter die Barbaren zu gehen, sei es auch nur, um für die eigene Lehre Jünger zu werben. Von engherziger Abschließung gegen andere Völker war man allerdings dabei sehr weit entfernt. Schon Isokrates hat es ausgesprochen, daß nicht der Unterschied der Abstammung, sondern der Unterschied in der Bildung den Hellenen von dem Barbaren scheide[1]; und dieser Anschauung gemäß fanden hellenisch gebildete Ausländer in der griechischen Gesellschaft bereitwillige Aufnahme. Zenon selbst war Semit; und wenn ihm das auch manchmal von seinen Gegnern vorgerückt wurde, so hat es doch weder dem Erfolg seiner Lehrtätigkeit Eintrag getan, noch seinem Ansehen in Athen und am makedonischen Königshofe. Ein anderer Semit, Kleitomachos aus Karthago, ist später Schulhaupt der Akademie geworden. Auf die Barbaren aber, die ihrer alten Sprache und Sitte treu blieben, haben die Griechen auch dieser Zeit, bei all ihrem „Kosmopolitismus“, als auf eine inferiore Rasse herabgesehen, wozu sie ja auch volles Recht hatten. Alexanders Bestrebungen, der persischen Aristokratie eine, wenn auch beschränkte politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung mit den Siegern zu gewähren, um sie dadurch mit der neuen Ordnung der Dinge zu versöhnen, konnten dem gegenüber keinen durchgreifenden Erfolg haben; die in diesem Sinne getroffenen Maßregeln stießen gleich von vornherein bei dem makedonischen Heere auf heftigen Widerstand und wurden nach dem Tode des Königs wieder rückgängig gemacht. Selbst Alexanders Sohn von Rhoxane ist wohl offiziell als sukzessionsberechtigt anerkannt worden, hat aber der öffentlichen Meinung niemals dafür gegolten. Die ptolemaeischen

[1] Isokr. *Paneg.* 51, oben III 1, 432, 1.

Könige haben nicht einmal die aegyptische Landessprache verstanden.[1] Auch von allen höheren Staatsstellungen wurden die Orientalen mit wenigen Ausnahmen fern gehalten (oben S. 385).

Wir können demnach nicht daran zweifeln, daß die Gesellschaft in den Kolonialländern des Ostens in ihren oberen Schichten so gut wie rein griechisch geblieben ist. Anders stand es in den unteren Gesellschaftsklassen. Die lange Dauer der Feldzüge Alexanders brachte es mit sich, daß eine große Zahl seiner Soldaten mit einheimischen Frauen Verbindungen schlossen. Dasselbe geschah von seiten der zahlreichen Makedonen und sonstigen Griechen, die bei den Nachfolgern Alexanders in Dienst traten und nach ihrer Entlassung in den eroberten Ländern angesiedelt wurden; für Aegypten können wir das an der Hand der Papyrusurkunden noch nachweisen. Die nichtmilitärischen Kolonisten, die aus dem Mutterlande nach den neugegründeten Städten im Osten zogen, mochten ja zum Teil ihre Familien mitbringen [2]; auch unter ihnen aber gab es ohne Zweifel eine große Zahl einzelstehender Männer, die bei dem Mangel an griechischen Frauen auf die Verbindung mit Orientalinnen angewiesen waren. So wurde selbst der makedonisch-griechische Teil der Bevölkerung stark mit orientalischem Blute vermischt [3]. Dazu kamen dann die rein orientalischen Elemente, die jedenfalls die große Mehrzahl der Bevölkerung bildeten, nämlich ein Teil des Mittelstandes und die ganze handarbeitende Klasse [4]. Das Leben in den Kolonien des Ostens erhielt durch diese Völkermischung einen ganz anderen Charakter, als in den Städten des Mutterlandes mit ihrer im ganzen homogenen Bevölkerung. Auf dem Lande vollends und in den nichtgriechischen Städten dauerten in der Hauptsache die Zustände weiter, wie sie vor der Er-

---

[1] Plut. *Anton.* 27.

[2] Vgl. Diod. XX 41, 1; auch die syrakusischen Frauen, die in Theokrits *Adoniazusen* auftreten, sind ihren Männern nach Alexandreia gefolgt.

[3] Καὶ γὰρ εἰ μιγάδες, Ἕλληνες ὅμως ἀνέκαθεν ἦσαν, sagt Polyb. XXXIV 14, 4 von der alexandrinischen Bürgerschaft.

[4] Vgl. Polyb. aaO. 14, 2.

oberung gewesen waren. Es konnte nicht fehlen, daß die barbarischen Untertanen ihre griechischen Herren in vielfacher Weise beeinflußten. Wir hören denn auch, daß die alexandrinischen Makedonen, selbst der höheren Klassen, schon im Laufe von etwa vier Generationen in orientalische Weichlichkeit und Indolenz versunken waren; sie standen so tief unter den Makedonen des Mutterlandes, wie heute die Levantiner unter den Europäern. Ganz ebenso war es in Antiocheia am Orontes und Seleukeia am Tigris [1].

Nicht weniger tiefgreifend war der Einfluß, den die Veränderung der Staatsform auf die Struktur der griechischen Gesellschaft ausübte. Bis auf Alexander hatte die Monarchie nur in den Landschaften an der Peripherie der griechischen Welt sich behauptet oder von neuem Wurzel geschlagen; seitdem wird sie fast in der ganzen griechischen Welt herrschend, und die republikanischen Staaten bilden nun ebenso die Ausnahmen, wie früher die monarchischen. Und die Könige der neuen Großstaaten standen ihren Untertanen in ganz anderer Stellung gegenüber, als etwa die kyprischen und bosporanischen Herrscher, die Tyrannen von Herakleia oder selbst Dionysios von Syrakus und die älteren makedonischen Könige. Die republikanische Gleichheit, wie sie bisher noch immer im Verkehr mit den Fürsten geherrscht hatte, begann jetzt zu schwinden (oben S. 373 f.). Es hat freilich lange genug gedauert, ehe die Formen der neuen Etikette zur allgemeinen Geltung gelangten; die republikanischen Traditionen waren noch zu mächtig, als daß die Versuche byzantinischer Kriecherei, an denen es natürlich nicht fehlte, in der öffentlichen Meinung einen Rückhalt gefunden hätten.

Aber die Höfe wurden jetzt zu tonangebenden Mittelpunkten der Gesellschaft. Alexander hatte nach der Eroberung

---

[1] Polyb. XVI 22, 5, Liv. XXXVIII 17 *Macedones, qui Alexandriam in Aegypto, qui Seleuciam ac Babyloniam, quique alias sparsas per orbem terrarum colonias habent, in Syros, Parthos, Aegyptios degenerarunt.* Polyb. XXXII. 6, 6 Ἰσοκράτης . . . παραγενόμενος δ' εἰς Συρίαν καὶ καταφρονήσας τῶν ἀνθρώπων κτλ. Vg. die Beschreibung, die bei Athen. V. 210 e (= *F HG.* III 258, 18) Poseidonios aus Apameia von dem Leben seiner syrischen Landleute gibt.

Asiens die persische Hofhaltung beibehalten, mit all ihrem Prunke und ihrem zahlreichen Dienstpersonal, von dem jeder einzelne nach orientalischer Sitte nur eine ganz bestimmte Obliegenheit zu versehen hatte [1]. Seine Nachfolger in Asien und Aegypten sind seinem Beispiele gefolgt, während es in Makedonien der Landessitte entsprechend einfacher herging; es machte dort viel böses Blut, als Demetrios es versuchte, das asiatische Zeremoniell einzuführen. Das Beispiel der Höfe wirkte dann wieder auf die gesamte Gesellschaft zurück, in erster Linie auf ihre höheren Schichten, um so mehr, als der steigende Wohlstand, wie die nähere Berührung mit dem Orient dieser Tendenz entgegenkam. Schon die Offiziere Alexanders hatten einen Aufwand getrieben, als gelte es, die erbeuteten Reichtümer möglichst schnell unter die Leute zu bringen [2], so daß der König sich schließlich genötigt sah, seinem Heere die Schulden zu bezahlen, die auf viele Millionen angewachsen waren. Seitdem begann die alte Einfachheit zu schwinden, um einem immer steigenden Luxus Platz zu machen, zuerst in den neuen Kolonien, bald auch im alten Mutterlande, selbst in Sparta und Aetolien [3]. Der Versuch, mit gesetzlichen Maßregeln dagegen einzuschreiten, wie ihn unter andern Demetrios von Phaleron in Athen unternahm, blieb natürlich ohne jeden Erfolg.

Schon zu Philipps Zeit waren in Athen und ohne Zweifel auch in anderen hellenischen Großstädten Privathäuser entstanden, deren Größe und prächtige Ausstattung zu den anspruchslosen Wohnungen, wie sie bis dahin allgemein üblich gewesen waren, einen scharfen Kontrast bildete und demokratisch gesinnten Leuten schweren Anstoß gab. Aber sie wurden weit in den Schatten gestellt von den Palästen, die jetzt in den neuen Hauptstädten des hellenischen Ostens errichtet

---

[1] Vgl. das Verzeichnis persischer Hofbediensteter in dem Bericht Parmenions an Alexander bei Athen. XIII 607 f. Wir finden denselben Bedientenluxus später in Rom wieder, wohin er ohne Zweifel durch hellenistische Vermittelung gelangt ist.

[2] Plut. *Alex.* 40, Phylarchos und Agatharchides bei Athen. XII 539 b.

[3] Über Sparta vgl. z. B. Plut. *Agis* 3—4, über Aetolien Polyb. XIII 1.

wurden [1]. Ein solcher Palast zerfiel in zwei Abteilungen, die eine zur Familienwohnung, die andere zur Repräsentation bestimmt, von denen jede einen geräumigen, mit Säulenhallen eingefaßten Hof zum Mittelpunkte hatte; auf diese Höfe öffneten sich die Zimmer und die großen von Säulen getragenen Empfangs- und Speisesäle (οἶκοι). Die Wände dieser Säle waren mit Marmor bekleidet und mit Tafelbildern und Statuen dekoriert, der Fußboden mit Darstellungen in Mosaik, die Decken mit Gemälden geschmückt. Wenn irgend möglich, war auch ein Garten vorhanden, oder doch wenigstens die Höfe mit Blumen bepflanzt. Natürlich mußte der Hausrat dieser prächtigen Ausstattung entsprechen. Die Möbel waren aus kostbarem Holze oder aus Bronze, mit Elfenbein oder edelen Metallen eingelegt; das Tafelgerät war aus Gold und Silber, die Gefäße oft von hohem Kunstwert oder mit Edelsteinen verziert [2].

In ähnlicher Weise stieg der Luxus in der Kleidung. Vornehme begannen, nach dem Beispiel der Orientalen, golddurchwirkte Gewänder zu tragen. In der weiblichen Tracht wurden buntgewebte Stoffe (ἀνθινά) von neuem üblich, womit die Hetaeren vorangingen und bald auch in der guten Gesellschaft Nachfolge fanden. Auch durchsichtige Stoffe kamen in Mode, besonders die feinen, seidenartigen Zeuge, die auf Kos aus dem Gespinst einer dort einheimischen Raupe gefertigt wurden. Mit kostbaren Salben wurde großer Aufwand getrieben [3]. Stutzer pflegten sich wohl auch das Gesicht zu schminken und das Haar blond zu färben [4]. Charakteristisch ist es endlich, daß es in Alexanders Zeit üblich wurde, keinen Bart mehr zu tragen; es war, wie Diogenes meinte, als ob die

---

[1] K. Lange, *Haus und Halle* (Leipzig 1885), S. 137 ff. vgl. Fr. Luckhard, *Das Privathaus im ptolemäischen und römischen Aegypten*, Bonner Dissert., Gießen 1914.

[2] Iwan Müller, *Griech. Privataltertümer*, S. 368 ff. 391 ff. (*Handbuch der Alt.-Wiss.* IV 1) und die dort angeführte Literatur. L. Scipio führte bei seinem Triumph nach dem Siege über Antiochos (189) 1450 Pfund *argenti caelati* und Goldgefäße im Gewicht von 1500 Pfund auf (Plin. *NH.* XXXIII 148.

[3] Iwan Müller aaO., S. 435 ff.

[4] Das erzählt Duris bei Athen. XII 542 c. (*FHG.* II 475, 27) von Demetrios von Phaleron.

Leute sich schämten, als Männer und nicht als Weiber zur Welt gekommen zu sein[1]. Vergebens versuchten Seleukos Kallinikos, der davon den Spitznamen „der Mann mit dem Barte" (Πώγων) erhielt, und später die makedonischen Könige Philippos und Perseus, den Bart wieder zu Ehren zu bringen[2]. Die Macht der Mode zeigte sich auch diesmal stärker als der Wille der Könige; und nur philosophische Sonderlinge versuchten, ihr Trotz zu bieten.

Der Tafelluxus hielt natürlich mit dem allen Schritt. Man suchte etwas darin, die feinsten Delikatessen aus allen Teilen der Welt auf den Tisch zu bringen, die Kochkunst verfeinerte sich, und namentlich wurden jetzt die scharfen Gewürze aus der Küche verbannt, mit denen bisher so viel Mißbrauch getrieben worden war[3]. Ein Hauptvertreter dieser neuen Richtung war Sophon aus Akarnanien (um 300), ein Schüler des berühmten sicilischen Koches Labdakos; er war namentlich in Ionien tätig und hat auch Bücher über seine Kunst verfaßt[4]. Auch sonst gewann die gastronomische Literatur jetzt einen bedeutenden Umfang. Köche von Ruf beteiligten sich dabei ebenso wie Feinschmecker aus den besten Gesellschaftskreisen; selbst ein Mann wie Lynkeus aus Samos, der Bruder des Historikers Duris und, wie dieser, ein Schüler Theophrasts, ist auf diesem Gebiete tätig gewesen, und Matron aus Pitane, Archestratos aus Gela und Simos aus Magnesia haben solche Themen auch in poetischer Form behandelt, wofür bereits der Dithyrambiker Philoxenos das Vorbild gegeben hatte[5]. Die Köche

---

[1] Chrysippos bei Athen. XIII 565 a.

[2] Polyb. II 71, 4; auch auf seinen Münzen hat er sich mit dem Barte abbilden laßen, ebenso Philippos und Perseus. Im übrigen vergl. Mau in Pauly-Wissowa III 1, 30 ff.

[3] Vergl. die Beschreibung eines großen Diners aus dieser Zeit von Hippolochos bei Athen. IV 128 c ff. Auch sonst ist bei Athenaeos über diese Dinge sehr vieles zu finden. Leider fehlt es uns noch immer an einer Geschichte der griechischen Kochkunst.

[4] Anthippos oder vielmehr wohl Anaxippos (Kaibel in Pauly-Wissowa 1 2, 2099) bei Athen. IX 403e.

[5] Über die gastronomische Literatur Susemihl, *Alex. Lit.-Gesch.* 1876, und was dort angeführt ist; die Fragmente des Matron und Archestratos bei Brandt, *Corpusc. poesis epicae gr. ludib.* II.

wurden infolge dessen jetzt zu wichtigen Persönlichkeiten, die oft zu großem Wohlstande gelangten; wie denn Moschion, der Küchenchef des Demetrios von Phaleron, während dessen Regentschaft in Athen in wenigen Jahren so viel zurücklegte, daß er zwei große Zinshäuser kaufen konnte [1]. Auch vornehme Privatleute mußten jetzt ihren Koch haben, der meist ein dazu ausgebildeter Sklave war [2]. Mit dem steigenden Aufwand für die Tafel stieg auch die Zahl der Gäste, die bei festlichen Anlässen geladen wurden; es wurde als lästige Beschränkung empfunden, daß die athenischen Luxusgesetze verboten, mehr als 30 Personen zum Diner zu haben [3].

In den griechischen Großstädten hat es schon im V. Jahrhundert Leute gegeben, die es verstanden, zu recht vielen solchen Diners Einladungen zu erhalten und die sich auch nichts daraus machten, einmal ungeladen bei Tisch zu erscheinen und es darauf ankommen zu lassen, ob sie der Wirt hinausweisen würde [4]. Die alte syrakusische und attische Komödie hat sich diese Charakterfigur nicht entgehen lassen, und bereits Epicharmos hat den ehrwürdigen Namen Parasitos auf sie angewendet, der ursprünglich die Teilnehmer an feierlichen Opferschmäusen bezeichnete. Aber seine volle Ausbildung hat dieses Parasitentum doch erst in Athen um die Zeit Alexanders erhalten. Es gab damals viele, die einen förmlichen Beruf aus der Sache machten, meist herabgekommene Leute aus guter Familie, die nun ihre gesellschaftlichen Talente in den Dienst der Unterhaltung der Gäste stellten; ihren Gönnern gegenüber spielten sie die Rolle des ergebenen Hausfreundes. Im ganzen waren es gute Gesellen, die ihrer traurigen Lage die beste Seite abzugewinnen wußten und denen der Humor niemals ausging. Sie wurden denn auch in den Kreisen der

[1] Karystios bei Athen. XII 542 f. (*FHG.* IV 358). Es bedarf keiner Bemerkung, daß Moschion nicht, wie bei Athenaeos steht, Sklave gewesen ist.

[2] Nach Athen. XIV 658 f. wurden Sklaven als Köche in der attischen Komödie zuerst von Poseidippos (also nach 289/8) erwähnt. Was er als Grund anführt, ist freilich kindisch.

[3] Athen. VI 245.

[4] Die beste Behandlung des Gegenstandes hat Otto Ribbeck in seinem *Kolax* gegeben (*Abh. Sächs. Ges.* phil. hist. Klasse IX, 1883).

Lebewelt gern gesehen, und manche von ihnen haben es dort zu einer hervorragenden Stellung gebracht. So vor allem Chaerephon, in den letzten Jahrzehnten des IV. Jahrhunderts, ein gebildeter Mann, der sich auch als gastronomischer Schriftsteller versucht hat; er hat der zeitgenössischen Komödie reichen Stoff gegeben und unzählige Anekdoten von ihm wurden noch lange nach seinem Tode erzählt [1]. Seitdem Athen aufhörte, der wirtschaftliche Mittelpunkt der griechischen Welt zu sein, begann auch das Parasitentum zu verfallen; es hatte nur in der Luft der Freiheit gedeihen können und wurde jetzt vom Hofschranzentum zurückgedrängt.

Es konnte nicht fehlen, daß auch die öffentlichen Feste mit immer größerer Pracht gefeiert wurden. Bereits Demetrios von Phaleron übertraf mit seinen Schaustellungen alles, was die athenische Demokratie in dieser Beziehung geleistet hatte; aber was er bot, wurde weit in den Schatten gestellt durch die Festzüge, welche die Könige von Aegypten und Asien in ihren Hauptstädten Alexandreia und Antiocheia veranstalteten. Da wurden auf großen Wagen mythologische Darstellungen vorgeführt, weiter die goldenen und silbernen Prunkgefäße des Hofes, Statuen und Gemälde aller Art, seltene Tiere aus fernen Ländern, endlich marschierte die ganze Garnison im Zuge mit [2]. Es wurde ferner üblich, zur Feier von Siegen und bei anderen solchen Gelegenheiten dramatische und musikalische Aufführungen zu veranstalten, die dann natürlich mit ganz besonderer Pracht begangen wurden. So rief Philipp zu der Siegesfeier nach der Eroberung von Olynth und wieder zur Hochzeit seiner Tochter Kleopatra Schauspieler und Mu-

---

[1] Ribbeck, *Kolax*, S. 76 ff. Er schrieb ein Δεῖπνον, in der Form eines Briefes an Epikrates (mit dem Spitznamen Kyrebion), den Schwager des Redners Aeschines (Kallimachos bei Athen. VI 244 a, vgl. Ribbeck aaO., S. 71).

[2] Polybios und Kallixenos aus Rhodos bei Athen. V. 193 d—203 b. Die Angaben des Kallixenos sind allerdings, namentlich soweit es sich um Zahlen handelt, ins ungemessene übertrieben; es gehört ein starker Glaube dazu, das für bare Münze zu nehmen. Auch der Gewährsmann des Polybios hat den Mund recht voll genommen, wenn auch bei weitem nicht in demselben Maße. Aber eben diese Übertreibungen spiegeln den Eindruck wider, den solche glänzende Schaustellungen auf die Zeitgenossen hervorbrachten.

sikvirtuosen aus ganz Hellas zusammen; auch Alexander hat während seiner Feldzüge mehrfach derartige Feste gegeben, das großartigste nach seiner Rückkehr aus Indien, wobei 3000 Künstler mitgewirkt haben sollen. Antigonos ist seinem Beispiele gefolgt; noch kurz vor seinem Tode plante er zur Einweihung der neuen Hauptstadt Antigoneia prächtige Spiele (Sommer 302), deren Feier aber durch Lysimachos' Übergang nach Asien verhindert wurde; auch so betrug der Aufwand 200 Talente (1 200 000 M.) [1].

Auch zahlreiche Feste bleibenden Charakters sind in dieser Zeit neu gestiftet worden. So stiftete Ptolemaeos Philadelphos zu Ehren seines Vaters in Alexandreia ein gymnastisches und musisches Fest (die Πτολεμαίεια), das alle vier Jahre begangen wurde, und dessen Sieger dieselben Ehren genießen sollten wie die Sieger in Olympia [2]. Etwas später (260) stifteten die Aetoler zum Gedächtnis des Sieges über die Kelten die Soterien, die alle zwei Jahre in Delphi gefeiert wurden, und mit den Pythien und Nemeeen gleichen Rang erhielten [3]. Auch das gymnische und musische Fest zu Ehren des Zeus Naïos in Dodona gewann in dieser Zeit, mit dem Aufschwunge des epeirotischen Königtums, nationale Bedeutung [4]. Dazu kamen dann zahlreiche Feste mehr lokalen Charakters, die namentlich im Osten zu Ehren der neuen Königshäuser gestiftet wurden. So das Alexanderfest zum Gedächtnis der Befreiung Ioniens von der Perserherrschaft, das bei dem Alexander geweihten heiligen Hain auf dem Isthmos, der die Halbinsel von Erythrae mit dem Rumpf des Kontinents verbindet, von dem Bunde der ionischen Städte gefeiert wurde [5]. Weiter

[1] Die Zeugnisse bei A. Müller, *Griechische Bühnenaltertümer* (Freiburg i. Br. 1886), S. 380 ff.

[2] *IG.* II² I 680, Dittenb. *Syll.*³ 402 (²206), und unten 2. Abt. § 224.

[3] Über das isolympische Ptolemaeosfest Dittenb. *Syll.* ³390(²202); es hieß Πτολεμαίεια, wie schon Prott (*Rh. Mus.* LIII 1898, S. 463, 1) richtig vermutet hatte und durch Dittenb. *Syll.*³ 1080 = *IG.* V 2, 118 bestätigt wird. Eine Beschreibung des Festes gibt Kallixenos bei Athen. V 196 ff.

[4] *IG.* II 1318. 1319, *Bull. Corr. Hell.* XXIV, 1900, S. 287, *CIG.* 2908, Karapanos *Dodone et ses ruines*, S. 157.

[5] Strab. XIV 644, Dittenb. *Or.* 222.

Feste zu Ehren des Seleukidenhauses (Σελεύκεια, 'Αντιόχεια), später auch der pergamenischen Herrscher in Asien, zu Ehren des Ptolemaeerhauses (Πτολεμαίεια) auf den Inseln des Aegaeischen Meeres und in Athen, zu Ehren des Antigonidenhauses ('Αντιγόνεια, Δημητρίεια) in Makedonien und den von Makedonien abhängigen griechischen Staaten [1]. Endlich hatte natürlich jede der im Osten gegründeten Kolonien ihre besonderen Feste, die auf den lokalen Kultus Bezug hatten.

Die Bedeutung der Feste für das Leben der Nation war freilich jetzt nur ein Schatten von dem, was sie einst und noch am Anfang des IV. Jahrhunderts gewesen war. Bei den gymnastischen Wettkämpfen machte sich das professionelle Athletentum immer mehr breit und ließ eine Konkurrenz von anderer Seite kaum aufkommen [2]. Ebenso dominierte in den musischen Agonen das Virtuosentum; nur berufsmäßige Schauspieler, Sänger, Musiker und Chortänzer konnten an den Aufführungen noch teilnehmen. Diese Leute, die „dionysischen Künstler" (οἱ περὶ τὸν Διόνυσον τεχνῖται), wie sie sich nannten, begannen jetzt sich eine feste Organisation zu geben und sich zu Vereinen zusammenzuschließen. Solche Vereine hatten ihren Sitz in Athen, Theben, Argos und namentlich in Teos, der Stadt, wo Dionysos vor allen anderen Göttern verehrt wurde. Der Eintritt in diese Korporationen stand jedem griechischen Künstler offen: ihr zahlreiches Personal setzte sie in den Stand, jederzeit dramatische und musikalische Aufführungen zu übernehmen, und da auch Dichter und Komponisten zu ihren Mitgliedern gehörten, waren sie stets in der Lage, außer dem festen klassischen Repertoire auf Wunsch neue Stücke zu geben. Auch für die Ausbildung künstlerischen Nachwuchses wurde in diesen Vereinen gesorgt. Wie sich die

---

[1] Vgl. über diese Feste Poland in den *Commentationes Ribbeckianae* (Leipzig 1888), S. 453 ff., dazu Prott in [*Bursians*] *Jahresbericht* CII (1899 III), S. 128f.

[2] Charakteristisch ist die Notiz der olympischen Siegerliste, daß Ol. 135 (240 v. Chr.) Κλεόξενος 'Αλεξανδρεὺς περιοδονίκης ἀτραυμάτιστος Sieger war (Euseb. I 208). Das schließt nicht aus, daß diese Athleten zum großen Teil Gentlemen waren, wie der Argeier Mnasiadas, der einer der ältesten Familien seiner Stadt angehörte (Polyb. V 64, 6).

Lage der einzelnen Künstler durch diese genossenschaftliche Organisation verbesserte, so wurden diese Vereine allen denen, die Schauspiele zu veranstalten hatten, bald unentbehrlich, und ihre Mitglieder wurden infolge dessen mit wichtigen Privilegien ausgestattet, wie Freiheit vom Kriegsdienst und Unverletzlichkeit ihrer Person und ihrer Habe. Die Vereine ihrerseits zeigten sich erkenntlich dadurch, daß sie in Städten, die sich momentan in finanzieller Verlegenheit befanden, die Veranstaltung der herkömmlichen Spiele mitunter auf eigene Kosten übernahmen [1].

Auch in den höheren Schichten der Gesellschaft bildeten sich jetzt feste Berufsklassen heraus. Schon die Söldnerheere des IV. Jahrhunderts hatten die Entwicklung eines Offizierstandes angebahnt, der dann in den stehenden Heeren der monarchischen Großstaaten seine bleibende Organisation fand. Ebenso führten die Bedürfnisse der Verwaltung in den neuen Monarchien zur Heranbildung eines höheren Beamtentums, das hier die Stellung einnahm, welche die ämterhungrigen Berufspolitiker in den griechischen Republiken eingenommen hatten und zum Teil noch jetzt einnahmen. Die zungenfertigen Advokaten, die unter diesen Berufspolitikern das Hauptkontingent bildeten, sahen sich damit aus dem größten Teil ihres bisherigen politischen Einflusses zurückgedrängt und gezwungen, sich auf die Tätigkeit als Rechtsanwälte oder als Lehrer der Beredsamkeit zu beschränken, wobei immer noch Geld und Ehre genug zu gewinnen war. Nicht weniger wichtig war es, daß an die Stelle der Privatlehrer, in deren Händen seit dem Beginn der sophistischen Bewegung die Leitung des höheren Unterrichts gelegen hatte, in dieser Zeit der festangestellte Professor trat, mochte er nun einer freien Korporation angehören, wie die Lehrer an den athenischen Philosophenschulen seit Platon und Aristoteles oder im Staatsdienste

---

[1] Lüders, *Die dionysischen Künstler*, Berlin 1873, A. Müller, *Griechische Bühnenaltertümer*, S. 392 ff. Ein Verzeichnis aller in den Quellen erwähnten Schauspieler, leider nur alphabetisch, nicht chronologisch, geordnet, gibt *J.*B. O' Connor, *Chapters in the history of actors and acting in ancient Greece*, Dissert. Chicago 1908, S. 73 ff.

stehen, wie die Gelehrten am Museion in Alexandreia und der ähnlichen Institute in Antiocheia und Pergamon. Damit gelangten die Männer der Wissenschaft zum ersten Male zu der ihnen gebührenden Stellung in der Gesellschaft, während noch vor wenigen Jahrzehnten Platon voll aristokratischen Hochmuts auf die um Geld lehrenden Sophisten herabsehen zu dürfen geglaubt hatte. Die Ärzte endlich hatten von jeher ein sehr lebhaftes Standesgefühl und Selbstbewußtsein gehabt, das sich natürlich in dem Maße steigerte, wie die Medizin, namentlich die Chirurgie fortschritt und die ärztliche Laufbahn unter den neuen Verhältnissen immer gewinnbringender wurde.

Da es in den Reichen des Ostens unter dem herrschenden Volke eine Aristokratie der Geburt noch nicht gab, setzte die Gesellschaft in ihren oberen Schichten sich dort ausschließlich aus diesen Kreisen zusammen; mochten auch so manche der höheren Offiziere und Beamten der Aristokratie des Mutterlandes angehören, so verdankten sie ihren Einfluß in der neuen Heimat doch nur dem Range, den sie im Heere oder in der Verwaltung bekleideten. In Makedonien lagen die Sachen insofern anders, als hier eine altangesehene Aristokratie vorhanden war, der die hohen Offiziere und Beamten vorzugsweise entnommen wurden, und die also nach wie vor in der Gesellschaft tonangebend blieb, wenn sie auch politisch der Krone gegenüber nicht mehr die einflußreiche Stellung hatte wie früher. In den republikanischen Staaten endlich, die allerdings bis zur Mitte des III. Jahrhunderts nur noch einen verhältnismäßig recht kleinen Teil der griechischen Welt umfaßten, fehlten mit dem Hofe auch die Berufsoffiziere im aktiven Dienst und das hohe Beamtentum, so daß die Gesellschaft hier, z. B. in Rhodos, einen wesentlich anderen Charakter trug, als in Alexandreia oder dem unter makedonischer Herrschaft stehenden Korinth.

Dies alles mußte dann auch auf die Stellung der Frauen zurückwirken [1]. Der griechischen Frau hatte es allerdings auch

---

[1] Das beste über die Stellung der Frauen in der hellenistischen Zeit gibt Helbig, *Untersuchungen über die campanische Wandmalerei*, S. 190 ff. Die gegen

früher nicht an Freiheit der Bewegung gefehlt; nur erforderte es in guten Häusern der Anstand, daß sie nie ohne die Begleitung einer Dienerin ausging, vornehme Damen erschienen wohl auch mit einem ganzen Gefolge [1]. Ihrem Verkehr mit Männern waren freilich durch die Sitte enge Grenzen gezogen und er blieb im wesentlichen beschränkt auf den Familienkreis und die vertrauten Freunde des Gatten. Nur in einigen Teilen der griechischen Welt herrschten in dieser Beziehung freiere Anschauungen; so in Sparta und in den nordgriechischen Landschaften Aetolien [2], Epeiros und Makedonien. Infolgedessen fanden sich hier eine große Zahl durch Geist und Charakter hervorragende Frauen. Namentlich in der Geschichte Makedoniens und der makedonischen Reiche im Osten haben die Frauen eine Rolle gespielt, wie vielleicht niemals vorher und nachher, von Eurydike, der Mutter des großen Philipp, die nach dem Tode ihres Gemahls Amyntas und ihres ältesten Sohnes Alexandros die Regierung des Landes übernahm und ihrem Hause den Thron rettete, bis zu jener Kleopatra, die es vermochte, die Weltherrscher Caesar und Antonius ihren Zwecken dienstbar zu machen. Und zwar handelt es sich hier keineswegs ausschließlich um Frauen, die auf dem Throne geboren waren; vielmehr haben gerade die bedeutendsten, wie Philipps Mutter Eurydike, wie Antipatros' Tochter Phila, wie die erste Berenike, wie Kratesipolis, die Gemahlin von

---

Helbig gerichteten Ausführungen von Rhode, *Griech. Roman*, S. 59 ff., zeigen nur, daß ihr Verfasser die wesentlichen Punkte nicht gesehen hat.

[1] Es galt in Athen als Zeichen großer Einfachheit, daß Phokions Gattin sich bei Ausgängen nur von einer Dienerin begleiten ließ (Plut. *Phok.* 19); in Phokis soll Philomelos' Gemahlin die erste gewesen sein, die zwei Dienerinnen auf ihren Ausgängen mitnahm (Tim. fr. 67). Schon daraus ergibt sich, wie naiv das noch immer weit verbreitete Vorurteil ist, als hätte die griechische Frau in haremsartiger Abgeschlossenheit in ihrer Gynaekonitis gelebt. Vgl. Epicharm. fr. 35 Lorenz (bei Kaibel weggelassen) über die γυνὴ φιλέξοδος. Die Adoniazusen bei Theokrit, die so oft als Beweis für die freiere Stellung der Frau in der hellenistischen Zeit angeführt zu werden pflegen, tun nichts anderes, als was sie auch in der klassischen Zeit in Athen oder Syrakus hätten tun können. Jacobs, *Die hellenischen Frauen* (*Kl. Schr.* IV 223), ist freilich veraltet, aber noch immer sehr lesenswert.

[2] Über Aetolien Dittenb. *Syll.*^{3} 511—514.

Polyperchons Sohn Alexandros, den regierenden Herrscherhäusern nicht angehört.

Es kann demnach gar kein Zweifel sein, daß die Königinnen der makedonischen Reiche sich in völliger Freiheit innerhalb der Hofgesellschaft bewegt haben; schon die Huldigungen der alexandrinischen Dichter würden dafür den Beweis geben, wenn ein solcher überhaupt nötig wäre [1]. Dasselbe hat dann auch von den Hofdamen im Gefolge der Königinnen zu gelten. Dies Beispiel mußte für die Sitte der guten Gesellschaft maßgebend sein, zunächst in den monarchischen Staaten, weiterhin aber auch in der übrigen griechischen Welt. Natürlich fehlte es nicht an lebhafter Opposition; die Anhänger des Alten riefen wie gewöhnlich nach der Polizei und sie setzten es vielfach durch, daß eine eigene Behörde, die Gynaekonomen, geschaffen wurde, um die Emanzipationsgelüste der Frauen in Schranken zu halten. So in Athen unter Demetrios von Phaleron; daß es notwendig war, ist ein bezeichnendes Symptom dafür, wie selbst in dieser Hochburg der alten strengen Sitte die neuen Ideen einzudringen begannen. Es bedarf keiner näheren Ausführung, daß die Polizei in diesem Kampfe den kürzeren ziehen mußte. Die griechische Frau errang sich ihre Stellung in der Gesellschaft [2]; es ist charakteristisch, daß griechische Gemeinden in dieser Zeit keinen Anstoß nahmen, verdienten Frauen ihr Bürgerrecht, ja selbst die höchste Ehre, die sie überhaupt zu vergeben hatten, die Proxenie zu verleihen [3]. Daß anständige Damen sich im geselligen Verkehre

[1] Theokrit feiert Arsinoë (XV 110, XVII 128), Kallimachos die jüngere Berenike (Βερενίκης Πλόκαμος, *Anth. Pal.* V 146), ebenso Poseidippos (*Anth. Pal.* IV 68; von Asklepiades, der im Lemma neben Poseidippos genannt wird, kann das Epigramm nicht wohl sein, da er schwerlich die Zeiten dieser Berenike erlebt hat und an die ältere Berenike kaum gedacht werden darf). Vgl. auch das Fragment aus Eratosthenes' *Arsinoë* bei Athen. VII 246 a. Bei der Königin Nikaea, der Witwe Alexandros' von Euboea und Korinth, stand der Dichter Euphorion in hoher Gunst (Suid. Εὐφορίων; bei Plut. *vd Seelenruhe*, S. 432, wird das Verhältnis in den Schmutz gezogen).

[2] Vgl. z. B. die Stellung der lampsakenischen Frauen (aus der besten Gesellschaft) im Freundeskreis Epikurs, oben III 1, 432.

[3] *IG.* IX 2, 62 (Proxeniedekret von Lamia für eine Dichterin aus dem ionischen Smyrne, Ende des III. Jahrhunderts).

in gewissen Schranken hielten und z. B. abends nicht in die Kneipe gingen, ist selbstverständlich; nur emanzipierte Frauen wie Hipparchia, die Gattin des Kynikers Krates, setzten sich über diese Rücksichten hinweg [1].

Das alles führte dann zu einer Verfeinerung der Formen des Verkehrs zwischen den Geschlechtern, wie sie die klassische Zeit nicht gekannt hatte, wo der weibliche Umgang des Mannes auf die Angehörigen seiner Familie oder auf die Hetaeren beschränkt gewesen war. Es wurde jetzt Sitte, den Damen die Hand zu küssen; Gäste erwiesen der Dame des Hauses in dem sie verkehrten, zarte Aufmerksamkeiten, und es gehörte zum guten Ton, sich auf der Straße fremder Damen mit ritterlicher Galanterie anzunehmen [2]. Es war jetzt möglich, daß eine Frau ohne männlichen Schutz weite Reisen machte [3]. Die Frauen ihrerseits konnten dem Triebe zu gefallen mehr als früher nachgeben, ohne unliebsame Mißdeutungen befürchten zu müssen [4].

Infolge dieser veränderten gesellschaftlichen Stellung mußte auch der Bildungsgrad der Frau sich heben. Man begann jetzt für den Mädchenunterricht Sorge zu tragen [5]; es erregte Anstoß, wenigstens in der Weltstadt Alexandreia, wenn Damen aus gutem Mittelstande, statt attisch zu reden, sich im Dialekt unterhielten [6]. An der Literatur der Zeit nahmen auch die Frauen ein lebhaftes Interesse; ja, die Werke der alexandrinischen Dichter sind zum guten Teil eben für weibliche Leser geschrieben [7]. Nicht wenige Frauen waren auch selbst als

---

[1] Diog. Laert. VI 97.

[2] Helbig, *Untersuchungen über die campanische Wandmalerei*, S. 194, Theokr. XXVIII (Ἠλακάτη) und XV 72 ff.

[3] Plut. *Kleom.* 38 (jedenfalls nach Phylarchos).

[4] Helbig, *Untersuchungen über die campanische Wandmalerei* (Leipzig 1873), S. 195.

[5] In einer Stiftung aus Teos, etwa Mitte des III. Jahrh. (Dittenb. *Syll.*[3] 578 [[2]523]) wird bestimmt, daß die γραμματοδιδάσκαλοι τοὺς παῖδας καὶ τὰς παρθένους unterrichten sollen.

[6] Theokr. XV 87 ff.

[7] Rohde, *Griech. Roman*, S. 67. Die Behauptung, daß dieses Publikum nur aus Hetaeren bestanden hätte, steht ganz in der Luft; oder warum haben

Dichterinnen tätig, wie Nossis aus dem epizephyrischen Lokroi, Moero aus Byzantion, Gattin des Philologen Andromachos und Mutter des Tragikers Homeros, die Athenerin Moschion und ihre Tochter Hedyle, Glauke aus Chios, die Tegeatin Anyte. Auch an philosophisch gebildeten Frauen hat es nicht gefehlt, wie Leontion, die Schülerin Epikurs und Gattin von dessen Lieblingsschüler Metrodoros, ihre Tochter Danaë, Gattin des Sophron, eines hohen Offiziers in seleukidischen Diensten, und Hofdame der Königin Laodike, Hipparchia, die Gattin des Kynikers Krates, oder die fünf Töchter des Dialektikers Diodoros Kronos. Freilich waren das Ausnahmen, die ihre wissenschaftliche Bildung ganz besonderen Verhältnissen zu danken hatten.

Neben der „Welt" stand natürlich auch jetzt die Halbwelt. Sie hat nie glänzendere Zeiten gesehen als die Jahre, in denen Alexander Asien eroberte, und die nächsten Dezennien. Athen zeigte sich auch hier als Hauptstadt der Nation; die Jugend der besseren Stände lag den Hetaeren zu Füßen, und auch von denen, welche die Jugend hinter sich hatten, zogen viele es vor, mit einer Hetaere zu leben, als sich in die Bande einer konventionellen Ehe schlagen zu lassen. Die berühmteste Hetaere war, seit Phryne gealtert war, die Athenerin Lamia [1]; noch in reiferen Jahren, als ihre Schönheit bereits im Verblühen war, wußte sie den jungen König Demetrios durch ihre Anmut und ihren Geist so zu fesseln, daß er sie vor allen anderen Frauen bevorzugte.

Das glänzende Leben ging zu Ende, als Athen in der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts von seiner politischen und wirtschaftlichen Höhe herabsank. Wohl war die Stadt auch jetzt noch voll von Hetaeren, bei denen der Fremde mit Leichtigkeit sein Geld loswerden konnte [2]; aber keine mehr ist zu panhellenischem Rufe gelangt. Dafür gewann die Demimonde ein neues Feld der Tätigkeit in den Großstädten des Ostens, vor allem

---

die Dichter der klassischen Zeit nicht für Hetaeren geschrieben? Vielmehr ist es klar, daß die Dichter zunächst die Damen der Hofkreise im Auge hatten.

[1] Jakobs, *Vermischte Schriften*, IV 523 ff.

[2] Herakleides der Kritiker I 4 (*Geogr. Gr. Min.* I 99).

in Alexandreia, das auch in dieser Beziehung die Erbschaft Athens antrat [1]. So hat die athenische Hetaere Thais schon Alexander auf seinen Feldzügen begleitet und ist später in intime Beziehungen zu Ptolemaeos von Aegypten getreten [2]; Pythionike und nach deren Tode Glykera gingen nach Babylon zu Alexanders Schatzmeister Harpalos [3]. Auch Lamia ging nach Alexandreia, von wo sie Ptolemaeos oder einen seiner Offiziere auf dem Feldzuge nach Kypros begleitete (306) [4]. Aber die Damen der Halbwelt vermochten hier nicht die dominierende Rolle zu spielen, wie einst in Athen. Der Mittelpunkt der Gesellschaft blieb eben doch die Königin mit den Damen ihrer Umgebung; und wenn keine Königin da war, wie am Hofe des Philadelphos nach dem Tode der Arsinoë, oder der König nach anderem Umgang verlangte, so war es ihm nicht schwer, unter den Damen der Aristokratie Maitressen zu finden, mit denen die Hetaeren nach Erziehung und Bildung unmöglich sich messen konnten. So Berenike unter Ptolemaeos Soter, Bilistiche unter Philadelphos [5], Agathokleia unter Philopator; unter Euergetes scheint die schöne und energische Königin Berenike eine solche Maitressenwirtschaft nicht geduldet zu haben.

Was aber vor allem andern der Gesellschaft der neuen Zeit ihren Charakter gab, war die weite Verbreitung, die jetzt die höhere Bildung erlangte. In der Zeit vor der sophistischen

---

[1] Polyb. XIV 11,2 bei Athen. XIII 576 f.

[2] Athen. XIII 576 e.

[3] Theopompos bei Athen. XIII 586 c (*FHG.* I 325) und das Fragment des *Agen* ebend. S. 576 d (oben III 1, 435).

[4] Plut. *Demetr.* 16.

[5] Sie führte ihren Stammbaum auf Agamemnon zurück (Athen. XIII 596 e, mit Berufung auf οἱ τὰ Ἀργολικὰ γράψαντες). Wenn Plut. *Erot.* 9,9 S. 753 sie βάρβαρον ἐξ ἀγορᾶς γύναιον nennt, so ist die erste Angabe sicher falsch, denn sie stammte nach der offiziellen Angabe bei Paus. V 8, 11 ἐκ Μακεδονίας τῆς ἐπὶ θαλάσσῃ, und also offenbar auch die zweite. Im Jahr 264 siegte ihr Wagen beim Rennen in Olympia (Paus. aaO., Euseb. I. 207). In Philadelphos' 35. Jahre (251/0) war Βιλιστίχη Φίλωνος Kanephoros der Arsinoë (Edgar, *Annales du service archéologique de l'Égypte* XIX S. 100 n. 46). Edgars Zweifel an der Identität sind ganz unbegründet, wie schon Wilcken gesehen hat (*Archiv f. Papyrusk.* VI. 453).

Bewegung war es damit noch sehr übel bestellt gewesen; recht viel Turnen, etwas Zitherspielen, oder Flöteblasen, und die Lektüre einiger der hauptsächlichsten Dichter, das war es etwa, worauf der Unterricht in dieser Zeit auch bei den höheren Ständen sich beschränkt hatte, während die Jugend der niederen Stände überhaupt so gut wie gar nichts zu lernen bekam, außer höchstens etwas Lesen und Schreiben. Die sophistische Bewegung hatte dann die Wirkung gehabt, daß die Rhetorik immer allgemeiner in den höheren Unterricht aufgenommen wurde; freilich wurde dadurch zunächst nur eine formelle Bildung gegeben. Philosophische Bildung, die ja einen unmittelbaren praktischen Nutzen nicht gewährte, suchten auch jetzt nur sehr wenige. Nur ganz allmählich trat hierin im Laufe des IV. Jahrhunderts eine Wandlung ein: die Philosophenschulen, wie sie zuerst Platon, dann Aristoteles in Athen, andere Gelehrte in anderen Städten begründet hatten, fanden immer stärkeren Besuch. Aber erst seit Alexanders Zeit begann die Absolvierung eines philosophischen oder, wie wir sagen würden, wissenschaftlichen Kursus als notwendiger Bestandteil der höheren Bildung zu gelten. Die Schule Theophrasts, allerdings des berühmtesten Philosophen seiner Zeit, aber doch nur eine unter den vielen, soll von 2000 Studenten besucht worden sein [1].

Die Vorurteile, mit denen die wissenschaftlichen Bestrebungen bisher von der Menge betrachtet worden waren, begannen unter diesen Umständen in der öffentlichen Meinung ihren Halt zu verlieren. In Athen allerdings ist bei der demokratischen Restauration des Jahres 307 ein Gesetz eingebracht worden und auch zur Annahme gelangt, wodurch die wissenschaftliche Lehrtätigkeit der staatlichen Aufsicht unterstellt wurde; niemand sollte bei Todesstrafe eine philosophische Schule halten, ohne durch Rat und Volk dazu ermächtigt zu sein. Das Gesetz zielte zunächst auf Theophrastos, aus dessen Schule der bisherige Herr des Staates, Demetrios von Phaleron,

[1] Diog. Laert. V 37. Selbst wenn diese Angabe sich auf die ganze Dauer seines etwa 34 jährigen Scholarchats beziehen sollte, ergibt sich noch immer eine starke Frequenz, da der Kursus eine Reihe von Jahren dauerte.

hervorgegangen war. Theophrastos sah sich denn auch gezwungen, die Stadt zu verlassen; das Gesetz aber wurde von seinem Schüler Philon vor Gericht als verfassungswidrig angefochten und zu Fall gebracht, obgleich kein geringerer als Demochares die Verteidigung führte [1]. So konnte Theophrastos zurückkehren, und es ist seitdem in Athen kein Versuch mehr gemacht worden, die Lehrfreiheit zu unterdrücken oder zu beschränken, außer wenn Philosophen geradezu atheistische Lehren vertraten und die Staatsreligion offen bekämpften [2]. An den Fürstenhöfen dachte man liberaler; Ptolemaeos Soter und sein Stiefsohn Magas von Kyrene trugen kein Bedenken, den Atheisten Theodoros an ihren Hof zu ziehen und im Staatsdienste zu verwenden [3], und Eumenes I. von Pergamon hat die Erziehung seines Sohnes Attalos, einem Schüler dieses Theodoros, Lysimachos, anvertraut [4].

Auch der Staat begann jetzt endlich der Verpflichtung inne zu werden, etwas für den höheren Unterricht zu tun. Das ist zuerst in Athen durch Demetrios von Phaleron geschehen; er verschaffte der Schule, in der er selbst seine Bildung erhalten hatte, die juristische Persönlichkeit und damit die Möglichkeit, den Garten beim Lykeion, wo Aristoteles gelehrt hatte und jetzt Theophrast lehrte, als Eigentum zu erwerben [5].

---

[1] Diog. Laert. V 38, Athen. XIII 610 e f, und die dort angeführten Verse des Alexis, weiter die Fragmente der in diesem Prozeß gehaltenen Rede des Demochares (*Orat. Att.* ed. C. Müller, Paris 1858, II 471). Daß das Gesetz nicht unter der Verwaltung des Demetrios von Phaleron gegeben sein kann, ist bei dessen Stellung zum Peripatos selbstverständlich; vgl. Wilamowitz, *Antigonos* S. 194 ff.

[2] Wie Theodoros ὁ ἄθεος, der deswegen aus seiner Vaterstadt Kyrene und aus Athen ausgewiesen wurde (Diog. Laert. II 102. 103).

[3] Diog. Laert. aaO. Die Vorträge des Hegesias πεισιθάνατος, infolge deren in Alexandreia angeblich eine Selbstmordepidemie ausbrach, soll Ptolemaeos allerdings aus Gründen der öffentlichen Ordnung verboten haben (Cic. *Tusc.* I, 34, 83, Val. Max. VIII, 9, 3). Von Lysimachos wird erzählt, er habe die Philosophen aus seinem Reiche vertrieben (Karystios bei Athen. XIII, 610e); daß das jedenfalls in dieser Allgemeinheit nicht richtig ist, zeigen die engen Beziehungen zwischen Epikur und Lysimachos' διοικητής Mithres.

[4] Athen. VI 252c; er schrieb ein Werk περὶ τῆς Ἀττάλου παιδείας.

[5] Diog. Laert. V 39.

Nach dem Vorbilde, das Platon in der Akademie gegeben hatte, wurde nun auch der Peripatos als Verein (θίασος) zum Kultus der Musen organisiert, deren Heiligtum (Μουσεῖον) den Mittelpunkt der ganzen Anstalt bildete; daran schlossen sich offene Säulenhallen und Säle zu Vorträgen wie zum Studium [1]. In derselben Weise wurden später die Schulen Zenons und Epikurs organisiert. Aber der Staat tat nichts weiter; die Philosophenschulen blieben freie Universitäten, die durchaus auf die eigenen Mittel und die Beiträge ihrer Schüler angewiesen waren, dafür aber auch ihre Angelegenheiten völlig nach eigenem Ermessen ordneten. Für die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung war das ohne Frage ein Vorteil.

Wenn aber in Athen, dem alten Mittelpunkt des geistigen Lebens der Nation, solche Anstalten durch private Initiative geschaffen werden konnten, so war in den neuen Kolonialgebieten im Osten die Gründung von Universitäten nur aus Staatsmitteln möglich. So stiftete zuerst Ptolemaeos Soter [2] in seiner Hauptstadt Alexandreia jenes Museion, dessen Schöpfung und Pflege den hauptsächlichsten Ruhmestitel seiner Dynastie bildet und das für die Entwickelung der griechischen Wissenschaft und damit der Kultur überhaupt von so unermeßlicher Bedeutung geworden ist. Die Organisation leitete Demetrios von Phaleron, der nach der Eroberung Makedoniens durch Demetrios den Sohn des Antigonos (294) bei Ptolemaeos eine Zuflucht gefunden hatte [3]; als Muster dienten

[1] Natorp in Pauly-Wissowa I 1, 1134 ff. (über die Akademie) und Gercke ebend. II 1, 1017 (über den Peripatos). Vgl. die Testamente Theophrasts (Diog. Laert. V 51 ff.) und Stratons (ebend. V. 61), Über die Bibliothek des Peripatos: Strab. XIII 608, Athen. I 3 a. Über die rechtliche Stellung der Philosophenschulen: Wilamowitz, *Antigonos* S. 263—291.

[2] Daß Ptolemaeos I. das Museion gegründet hat, also nicht erst sein Sohn Philadelphos, wie früher auf Grund des ganz wertlosen Berichts über die Übersetzung der *Septuaginta* gewöhnlich angenommen wurde, sagt Plut. *Non posse suaviter vivi* 13, 3, S. 1095, und folgt vor allem aus der Beteiligung des Demetrios von Phaleron, die unter Philadelphos unmöglich gewesen wäre. Da Demetrios frühestens 294 nach Aegypten gekommen ist, so gehört die Gründung wohl in die zweite Hälfte der neunziger Jahre, und die Bibliothek kann also erst unter Philadelphos zu größerem Umfang gelangt sein.

[3] Hermippos bei Diog. Laert. V 78 . Auf seine Flucht aus Makedonien

die athenischen Philosophenschulen und namentlich die Schule Theophrasts beim Lykeion. Aber bei den großen zur Verfügung stehenden Mitteln konnte hier etwas ganz anderes geschaffen werden, als es dort möglich gewesen war. Namentlich wurde eine Bibliothek zusammengebracht, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte; die ganze griechische Literatur war in den besten erreichbaren Handschriften darin vereinigt, so daß der Bestand schon nach einem halben Jahrhundert sich auf 90 000 und einschließlich der Duplikate auf 400 000 Rollen belief [1]. Eine große Anzahl tüchtiger Gelehrten wurde an die Anstalt berufen und ihnen Gehälter aus der Staatskasse ausgesetzt. An der Spitze des Ganzen stand, wie wir sagen würden, als Kurator, ein vom König ernannter Musenpriester, während die wissenschaftsliche Leitung in den Händen eines Oberbibliothekars lag, der sein Amt auf Lebenszeit bekleidete. Wenn auch die Obliegenheit der am Museion angestellten Gelehrten zunächst in der Katalogisierung und wissenschaftlichen Ausbeutung der Bücherschätze bestand, so können doch auch Vorträge wie an

bezieht sich Polyaen. III 15; der dort erwähnte Θρᾳκῶν βασιλεύς ist ein makedonischer Versallenfürst an der thrakischen Grenze.

[1] Tzetzes, *Schol. Plaut.* S. 124a 26 ff. und 124 b 19 ff. (abgedruckt auch bei Susemihl, *Lit. d. Alex. Zeit* I 342, 76), der sich auf Kallimachos beruft. Bei dem Untergang der großen Bibliothek zur Zeit Caesars soll sie 700 000 Rollen umfaßt haben (Gell. VI 17, 3, Ammian. Marc. XXII 16, 3); der Bestand der pergamenischen Bibliothek wird unter Antonius auf 200 000 βιβλία ἁπλᾶ angegeben (Plut. *Ant.* 58). Die Zahl der Werke war natürlich sehr viel geringer, da jedes „Buch" eine besondere Rolle beanspruchte, die Ilias und Odyssee also 48 Rollen, Polybios' Geschichte 40 Rollen füllten usw. Gegen die überlieferten Zahlen wird also kaum etwas einzuwenden sein. Die richtige Erklärung von βιβλία ἁπλᾶ und σύμμικτα hat schon Ritschl gegeben (*Opusc.* I 19 ff.). Neuerdings pflegt man βιβλία ἁπλᾶ oder ἀμιγῆ als Rollen zu erklären, die nur ein Werk, bzw. einen Teil eines Werkes enthalten, βιβλία σύμμικτα als „Mischrollen", die mehrere Werke umfaßt hätten; aber der Umfang einer Rolle ist so klein, daß solche „Mischrollen" doch nur die Ausnahme bilden konnten, während umgekehrt die βιβλία σύμμικτα viel zahlreicher waren, als die ἁπλᾶ. Auch haben sich in der einzigen uns erhaltenen antiken Bibliothek, der aus Herculaneum, Mischrollen so gut wie gar nicht gefunden. Dagegen ist klar, daß die alexandrinische Bibliothek, ganz wie die größeren Handschriftensammlungen unserer Zeit, außerordentlich viele Dubletten enthalten mußte, wie das ja für Homer ausdrücklich bezeugt ist.

den entsprechenden Anstalten in Athen nicht gefehlt haben, und jedenfalls hat sich auch in Alexandreia eine Schultradition ausgebildet. Eine zweite kleinere Bibliothek wurde dann später, aber, wie es scheint, noch unter Philadelpos, im Tempel des Sarapis begründet. Durch diese Stiftungen wurde die ägyptische Hauptstadt zu einem wissenschaftlichen Mittelpunkte, der Athen ebenbürtig zur Seite trat und es auf manchen Gebieten verdunkelte [1].

Die Seleukiden sind dem Beispiele der Ptolemaeer gefolgt; sie haben in ihrer Hauptstadt Antiocheia ebenfalls eine Bibliothek gestiftet und berühmte Gelehrte zu deren Leitung berufen, freilich ohne imstande zu sein, mit Alexandreia erfolgreich zu wetteifern [2]. Ebenso hat König Attalos I. in Pergamon den Grund zu einer Bibliothek gelegt, die dann unter seinem Nachfolger Eumenes einen solchen Auschwung nahm, daß sie hinter dem alexandrinischen Museion nicht weit zurückstand [3]. In Makedonien war die Pflege der Literatur und Wissenschaft längst Tradition; Antigonos Gonatas hatte in Athen studiert. und verkehrte dort auch später gern in philosophischen Kreisen [4]; als König zog er Gelehrte und Dichter an seinen Hof [5].

---

[1] Älteste Erwähnung bei Timon fr. 60 W. πολλοὶ μὲν βόσκονται ἐν Αἰγύπτῳ πολυφύλῳ βιβλιακοὶ χαρακῖται ἀπείριτα δηριόωντες Μουσέων ἐν ταλάρῳ. Kurze Beschreibung bei Strab. XVII 793. Ein ἐπιστάτης τοῦ Μουσείου (identisch mit dem bei Strabon erwähnten ἱερεὺς ὁ ἐπὶ τοῦ Μουσείου τεταγμένος in der delischen Inschrift Dittenb. *Or.* 104. Weitere Quellenangaben und die neuere Literatur bei Susemihl I 6 ff. 335 ff., Dziatzko in Pauly-Wissowa III 1, 409. ff.

[2] Suidas Εὐφορίων.

[3] Strab. XIII 624, vgl. 609, weiteres bei Dziatzko in Pauly-Wissowa III 1, 414.

[4] Diog. Laert. VII b ἀπεδέχετο δ' αὐτὸν (Ζήνωνα) καὶ Ἀντίγονος, καὶ εἴ ποτε Ἀθήναζε ἥκοι ἤκουεν αὐτοῦ. Daß muß auf die Zeit von 294—288 gehen, denn Zenon hat 301/0 zu lehren begonnen, also gerade in dem Jahre, als Athen von Demetrios abfiel und ist gleich nach dem Ende des Chremonideischen Krieges gestorben (unten 2 Abt. § 253). Die Briefe des Königs an Zenon bei Diog. VII. 7 sind bekanntlich plumpe Fälschungen.

[5] *Aratviten* bei Westermann S. 53. 58. 60, Diog. II. 141. IV 39, VII 6, IX 110, Paus. I 2, 3; 13, 9, s. u. S. 430.

Aber eben weil Athen in seinem Machtbereich lag, sah er es als seine Landesuniversität an und es konnte ihm nicht in den Sinn kommen, etwa in Makedonien künstlich ein neues Zentrum wissenschaftlicher Studien zu schaffen.

Auch für den Elementarunterricht und das Mittelschulwesen wurde jetzt durch Anstellung öffentlicher Lehrer Sorge getragen, um so allen freigeborenen Kindern die Teilnahme an dem Unterricht zu ermöglichen. Die nötigen Mittel flossen zum Teil aus Stiftungen, die von patriotischen Bürgern, mitunter auch von den Königen zu diesem Zwecke gemacht wurden. Der Unterricht erstreckte sich auf „Grammatik" (d. h. Lesen, Schreiben und Literatur), Musik, Gymnastik und Übung im Gebrauch der Waffen; auf manchen Schulen wurde auch noch Zeichnen und Arithmetik gelehrt [1]. Daneben bestanden natürlich nach wie vor zahlreiche Privatschulen.

So war vollendet, was einst die sophistische Bewegung angebahnt hatte; die geistigen Interessen standen im Vordergrunde des Lebens der Nation. Nie zuvor war so viel geschrieben worden. Aristoteles zeigte sich auch darin als Bahnbrecher der neuen Zeit, daß seine Schriften eine kleine Bibliothek füllten; seine Schüler sind dem Beispiele ihrers Lehrers gefolgt. Die Häupter der übrigen Philosophenschulen sind in dieser Beziehung hinter dem Peripatos nicht zurückgeblieben; so hat Epikur gegen 300, Chrysippos über 700 Bände verfaßt [2]. Auch die Philologen, Mathematiker und Mediziner entwickelten zum Teil eine ähnliche Fruchtbarkeit. Natürlich hat eine solche literarische Produktivität das Vorhandensein eines großen lesenden Publikums zur Voraussetzung; niemand schreibt Bücher, wenn er nicht erwarten darf, Leser zu finden. Welch

[1] Eleusis, ca. 335 v. Ch. (*IG.* II[2] I, 1187), Milet ca. 200/199 (Rehm, *Delphinion* n. 145), Delphi, Mitte des II. Jahrhunderts (Dittenb. *Syll.*[3] 672 [[2]306] Teos [3]578 [[2]523]). Die letztere Stiftung ist bestimmt zu dem Zweck ἵνα πάντες οἱ ἐλεύθεροι παῖδες παιδεύωνται (vgl. oben S. 419 A. 5). Über die Einführung des Zeichenunterrichtes Plin. *NH.* XXXV 77. Weiteres bei Ziebarth, Griech. Schulwesen[2].

[2] Diog. Laert X 26, VII 180. Natürlich handelt es sich dabei um „Bände" im antiken Sinne, also um Papyrusrollen, deren mehrere auf einen unserer Druckbände gehen.

ein Gegensatz zu der Zeit am Anfang des IV. Jahrhunderts, wo es ein lesendes Publikum noch kaum gab und die Philosophen sich gezwungen sahen, ihre Untersuchungen in die Kunstform des Dialoges zu kleiden, um sie den Lesern mundgerecht zu machen. Charakteristisch ist ein Vergleich zwischen Sokrates, seinem Schüler Platon und dessen Schüler Aristoteles; während Sokrates gar nichts schriftliches hinterlassen hat und nur durch die mündliche Lehre wirkte, hat Platon gegen 40—50 Bände verfaßt, Aristoteles mehrere hundert [1]. Die Entwickelung des griechischen Geisteslebens in der Zeit von Perikles bis Alexander findet in diesen Zahlen ihren bezeichnenden Ausdruck.

Geistiger Mittelpunkt der Nation blieb zunächst auch jetzt noch Athen. Unter Demetrios von Phaleron (317—307) finden wir hier eine so große Zahl glänzender Namen aus allen Gebieten der Literatur, wie nur je zuvor. Wenn Aristoteles nicht mehr unter den Lebenden war, so wirkte dafür sein Schüler Theophrastos im Geiste des Meisters und mit noch glänzenderem äußern Erfolg im Kreise zahlreicher Jünger. Die Akademie wurde seit Xenokrates' Tode (314/3) von Polemon geleitet, dem seine Freunde Krates und Krantor zur Seite standen. Von hervorragenden Philosophen anderer Schulen waren der Kyniker Krates, der Kyrenaiker Theodoros, der Dialektiker Diodoros Kronos in Athen tätig. Für die athenische Bühne schrieben Menandros, Philemon, Diphilos, Alexis, Philippides, Apollodoros. Ebenso wirkten in Athen die größten Redner der Zeit, allen voran der Regent Demetrios selbst; neben ihm Deinarchos, Charisios, Demochares, Stratokles, Philiskos und zahlreiche andere.

Auch nach Demetrios' Sturze und der Wiederherstellung der Demokratie hielt Athen sich noch durch einige Jahrzehnte auf seiner alten geistigen Höhe. Die Männer, die unter Demetrios hier gewirkt hatten, blieben in ihrer großen Mehrzahl auch

---

[1] Nach Diog. Laert. V 27: 445 270 Zeilen; die unbezweifelt echten Schriften umfaßten nach Diog. V. 34 und dem Anonymus des Menage 400 Bücher. Andronikos soll 1000 gezählt haben, doch sind in der letzteren Zahl viele unechte Schriften einbegriffen, und solche, die unter Aristoteles' Leitung von seinen Schülern verfaßt waren.

jetzt in Athen tätig, und jüngere Talente traten ihnen zur Seite. So hat Theophrast den Peripatos noch etwa 20 Jahre geleitet; als er gegen 288 starb, trat in Straton ein ebenbürtiger Nachfolger an seine Stelle, der bis ca. 270 an der Spitze der Schule blieb. Polemon ist bis um dieselbe Zeit Vorsteher der Akademie geblieben. Im Jahre 306 hat Epikur seine Schule in Athen eröffnet; wenige Jahre später (301/0) gründete Zenon die Stoa; beide haben bis gegen die Zeiten des Chremonideischen Krieges gewirkt. Menandros ist bis 292, Philemon bis 263 tätig gewesen; seit 289 begann Poseidippos für die attische Bühne zu schreiben. Auch die Dichter der sog. alexandrinischen Pleias haben, wenn nicht alle, so doch zum großen Teil eine Zeit lang in Athen gelebt und Tragoedien auf dem attischen Theater aufführen lassen. Um 280 finden wir die epischen Dichter Antagoras von Rhodos und Aratos von Soloi hier tätig. Die Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung fand berühmte Vertreter in Diyllos, Demochares, Timaeos und Philochoros, die Geschichte der bildenden Kunst in Xenokrates.

Erst als Athen im Chremonideischen Kriege seine Selbständigkeit verloren hatte und wirtschaftlich mehr und mehr sank, begann auch im Geistesleben der Verfall einzutreten. Nur die Philosophie ist auch jetzt noch durch glänzende Namen vertreten, vor allem Arkesilaos (bis 241) und Ariston aus Chios, dann Zenons Nachfolger Kleanthes (bis 232,) die Peripatetiker Lykon (Schulhaupt von 270—226) und Hieronymos. Das große Dreigestirn Straton, Epikur, Zenon, die kurz nacheinander um 270 gestorben waren, vermochten diese Männer freilich nicht zu ersetzen. Und auch die Wiederherstellung der Unabhängigkeit des Staates im Jahre 228 brachte zunächst wenigstens noch keinen neuen Aufschwung. Arkesilaos' Nachfolger Lakydes (241—215) und Lykons Nachfolger Ariston aus Keos waren nur Mittelmäßigkeiten. Die Stoa allerdings hatte in Chrysippos einen Mann ersten Ranges; aber er war zur Zeit der Befreiung Athens bereits ein Fünfziger, und so gehört der beste Teil seiner Wirksamkeit noch der vorhergehenden Periode an.

Neben Athen vermochte im griechischen Mutterlande ein zweites bedeutendes Zentrum geistiger Tätigkeit sich nicht zu bilden. Zwar Antigonos Gonatas war nach seiner Thronbesteigung in Makedonien nicht ohne Erfolg bemüht, eine Anzahl bedeutender Männer an seinen Hof zu ziehen, wie die Dichter Aratos, Nikandros, Antagoras, Alexandros aus Aetolien, die Philosophen Bion, Menedemos und Persaeos, den Geschichtsschreiber Hieronymos aus Kardia; aber in den stürmischen Zeiten, die dem Tode des Königs folgten, blieb seinen Nachfolgern zur Pflege geistiger Interessen keine Zeit, und der makedonische Militärstaat war überhaupt nicht der rechte Boden für das Gedeihen der Wissenschaft und Literatur. Auch im griechischen Westen waren die politischen Verhältnisse der Pflege geistiger Interessen wenig günstig; viele der besten Talente wandten der Heimat den Rücken, um im Osten sei es eine Zuflucht, sei es einen größeren Wirkungskreis zu suchen, wie Timaeos aus Tauromenion, Lykos aus Rhegion, Boeotos und Theokritos aus Syrakus, Leonidas aus Tarent. Erst als unter Hieron ruhigere Zustände eingetreten waren, wurde Syrakus noch einmal zum geistigen Mittelpunkt; Timaeos und Theokritos kehrten jetzt zurück, während die mathematischen Studien in Archimedes einen glänzenden Vertreter fanden. Die Eroberung der Stadt durch Marcellus bereitete dann dieser Nachblüte ein jähes Ende.

Um so eifrigere Pflege fanden die geistigen Interessen in der alten Wiege griechischer Kultur, in Kleinasien, das der Befreiung durch Alexander eine Zeit neuer wirtschaftlicher Blüte verdankte. Die erste Stelle nahm hier die Insel Kos ein, die von jeher einer der Mittelpunkte der medizinischen Wissenschaft gewesen war; die großen Ärzte Praxagoras, Xenophon und Philinos hielten diesen Ruf auch in der Zeit Alexanders und seiner ersten Nachfolger aufrecht. Durch Philetas und seine Schule wurde die Insel dann auch zu einem Mittelpunkte der Dichtkunst und der philologischen Studien. Auch auf dem nahen Samos blühte ein reiches geistiges Leben; wir finden hier den Historiker Duris, den Dichter Asklepiades, die Astronomen Aristarchos und Konon; auch Epikur ist auf

Samos geboren und erhielt dort seine erste Ausbildung. Dem gegenüber traten die kleinasiatischen Großstädte Rhodos und Ephesos in geistiger Beziehung noch sehr zurück; es ist bezeichnend, daß die literarischen Größen, die in dieser Zeit aus diesen Städten hervorgingen, wie Antagoras, Hieronymos, Zenodotos, noch fast ausschließlich in der Fremde ihren Wirkungskreis suchten. Dafür fand freilich der Alexandriner Apollonios in Rhodos eine neue Heimat. Am Hellespont war Lampsakos von jeher wie das wirtschaftliche, so auch das geistige Zentrum gewesen; es wurde jetzt ein Hauptsitz der Anhänger Epikurs, seit dieser in den Jahren 310—306 hier seinen Aufenthalt genommen hatte. Mit Lampsakos wetteiferten Byzantion und seine Schwesterstadt Kalchedon. Die Dichterin Moero, ihr Sohn Homeros, der Philologe Aristophanes, der große Anatom Herophilos, die Philosophen Xenokrates und Herillos waren hier zu Hause. Auch die alten Kolonien an der kleinasiatischen Südküste begannen jetzt im geistigen Leben der Nation hervorzutreten, allen voran das kilikische Soloi, wo Philemon, Aratos, Krantor und Chrysippos geboren waren, dann Mallos, das in Dionysiades einen der Dichter der Pleias hervorgebracht hat, ferner Perge, wo der große Mathematiker Apollonios zu Hause war. Noch glänzender tritt Kyrene hervor, die Heimat des Theodoros, Hegesias, Lakydes, Kallimachos, Eratosthenes.

Dagegen haben die von Alexander und seinen Nachfolgern kolonisierten Gebiete an dem geistigen Leben des III. Jahrhunderts noch so gut wie gar keinen tätigen Anteil genommen. Es ist das auch sehr begreiflich, da der Kampf um die wirtschaftliche Existenz noch alle Energie in Anspruch nahm. Die Eingeborenen blieben von der griechischen Bildung noch so gut wie ganz unberührt. Es waren seltene Ausnahmen, wenn der aegyptische Priester Manethos unter Ptolemaeos Philadelphos, der chaldaeische Priester Berossos unter Antiochos Soter die Geschichte ihrer Heimatländer in griechischer Sprache behandelten, Berossos auch ein astronomisch-astrologisches Werk in dieser Sprache verfaßte. So mußten die Herrscher von Asien und Aegypten, als sie ihre Hauptstädte zu Mittel-

punkten der Bildung machen wollten, die nötigen Kräfte aus den althellenischen Gebieten heranziehen. Antiochos Soter berief den berühmten Arzt Erasistratos und den nicht minder berühmten Dichter Aratos nach Antiocheia, und bemühte sich, freilich vergeblich, den Peripatetiker Lykon zu gewinnen [1]. Auch Antiochos' Gemahlin Stratonike hatte lebhaftes Interesse für die Literatur [2]. Antiochos III. hat dann den Dichter Euphorion, den Philologen Hegesianax, den Geschichtschreiber Mnesiptolemos nach Antiocheia berufen. Es wurde denn auch erreicht, daß sich hier ein reges geistiges Leben entwickelte [3]. Aber allerdings wurde die syrische Hauptstadt von Alexandreia weit in den Schatten gestellt. Gleich der erste Ptolemaeer, selbst ein hochgebildeter Mann und auch als Schriftsteller tätig, hat zu der literarischen und wissenschaftlichen Blüte der Stadt den Grund gelegt durch die Stiftung des Museion (oben S. 424) und die Berufung einer großen Zahl der hervorragendsten Gelehrten, wie der Philosophen Theodoros und Hegesias aus Kyrene, Demetrios von Phaleron, Hekataeos von Abdera, des Philologen Zenodotos; auch Straton und Philetas sind damals eine zeitlang in Alexandreia tätig gewesen. Durch Eukleides wurde Alexandreia ferner zum Hauptsitz der mathemathischen, durch Herophilos der medizinischen Studien Unter Philadelphos begann dann die Saat, die der erste Ptolemaeos gestreut hatte, voll aufzugehen. Alexandreia wurde jetzt auch zum Mittelpunkte der griechischen Dichtung; hier wirkten die Dichter der „Pleias“, Alexandros von Pleuron, Lykophron, Philikos, Sositheos, Dionysiades, ferner Theokritos, Sotades, Kallimachos und zahlreiche andere Größen der Dichtung und Wissenschaft. Auch unter Euergetes hielt Alexandreia sich auf seiner Höhe; als Kallimachos starb, trat Eratosthenes als Vorsteher der großen Bibliothek an seine

[1] Diog. Laert. V 67.

[2] Lukian *pro imag.* 5, der die Sache nach seiner Art ins Komische zieht; es ist amüsant zu sehen, wie manche Philologen das für bare Münze nehmen (Susemihl I, S. 4).

[3] Cic. *Arch.* 3, 4 *Antiochia . . . celebri quondam urbe et copiosa, atque eruditissimis hominibus liberalissimisque studiis adfluenti.*

Stelle, während Kallimachos' Schüler auf allen Gebieten der der philologischen Wissenschaft tätig waren. Apollonios, der freilich bald durch die ihm feindliche Clique des Kallimachos vertrieben wurde und Rhianos pflegten die epische Dichtung, Dioskorides und Poseidippos das Epigramm, Machon die Komödie. Auch der große Mathematiker Apollonios aus Perge, der Astronom Konon aus Samos und sein Schüler Dositheos aus Pelusion haben damals in Alexandreia gewirkt. So verblaßte der Glanz Athens auch auf diesem Gebiete vor dem Glanze der aegyptischen Hauptstadt und Alexandreia wurde zum geistigen Mittelpunkte der Nation, wie es bereits ihr wirtschaftlicher Mittelpunkt war.

XII. Abschnitt.

Die Weltanschauung.

Vor der in immer weitere Kreise dringenden Bildung vermochte die alte Volksreligion nicht mehr stand zu halten. Die Saat, die einst Xenophanes ausgestreut hatte, war jetzt aufgegangen; so sehr die verschiedenen philosophischen Systeme sonst in ihren Lehren auseinander gehen mochten, in einem Punkte waren sie einig: der Verwerfung des Polytheismus. Das wirkte dann natürlich auch auf die Gesellschaftsschichten zurück, die nicht direkt von der höheren Bildung berührt wurden. Wie tief der alte Glaube auch hier erschüttert war, zeigt besser als alles andere die Tatsache, daß die Einführung des Königskultus fast nirgends mit einer ernsthaften Opposition zu kämpfen hatte und daß diese Opposition, wo sie sich geltend machte, viel mehr politischer als religiöser Natur war. Denn der Königskult hatte zwar ursprünglich an den Heroenkult angeknüpft, aber er war schon sehr bald darüber hinausgegangen und dem Kulte der alten Götter völlig gleichberechtigt zur Seite getreten. Seleukos I. wurde als „siegreicher Zeus" verehrt, sein Sohn Antiochos als „rettender Apollon", Phila,

Arsinoë, Stratonike und andere Königinnen als Aphrodite (oben S. 368 ff.); selbst Demetrios' Maitresse, die Hetaere Lamia, erhielt in Athen und Theben als Aphrodite Lamia ihren Kultus [1]. Ja, man ging in Athen so weit, Demetrios den heiligsten Tempel der Stadt, den Parthenon, als Wohnung anzuweisen; das Lied, das bei seiner Rückkehr aus Kerkyra (um 292) gesungen wurde, feierte ihn als Sohn des Poseidon und der Aphrodite, als einzigen wahren Gott, während die anderen doch nur von Stein und Holz wären und sich um die Menschen nicht kümmerten [2]. Da ist es freilich kein Wunder, wenn die Kunst dieser Zeit keine Götter mehr zu bilden vermochte, oder doch nur in den Formen, die frühere Generationen ausgeprägt hatten.

Aber eben dieser Verfall des Polytheismus ist ein Symptom dafür, daß das religiöse Gefühl sich vertieft hatte. Man glaubte nicht mehr an die alten Götter; aber man glaubte an „den Gott" (θεός) oder „die Gottheit" (τὸ θεῖον, τὸ δαιμόνιον), die die Welt regiere; wer aufgeklärt war oder scheinen wollte, wenigstens an das „Schicksal" (die Tyche). Man war vielleicht weniger werkheilig, als man früher gewesen war, aber man beobachtete doch auch jetzt die Formen des alten Kultus, da man nichts besseres an ihre Stelle zu setzen hatte, die Feste wurden so glänzend gefeiert, wie nur je, und die Tempel füllten sich mit immer neuen Weihgeschenken. Die Opferschau wurde nach wie vor von Staatswegen eifrig gepflegt und auf Vorzeichen aller Art sorgfältig geachtet, namentlich auch auf Träume. Berühmte Wahrsager hatten noch immer eine sehr einflußreiche Stellung, so Aristandros aus Telmessos in Lykien der Alexander auf seinem Zuge begleitete und auch Werke über seine Kunst hinterlassen hat [3]; wie denn überhaupt dieser Stoff von Fachleuten vielfach behandelt wurde. Ebenso fanden die Orakel noch vielen Zuspruch und namentlich

---

[1] Demochares (*FHG.* II 449, 3) und Polemon (*FHG.* III 120, 14) bei Athen. VI 253 a. b.

[2] Plut. *Demetr.* 26, Demochares und Duris (*FHG.* II 476, 30) bei Athen. aaO.

[3] Kaerst in Pauly-Wissowa II 1, 859.

Delphi galt noch immer als erste Autorität in allen religiösen Fragen [1]. Auch die ehrwürdige Stätte von Dodona behauptete ihr altes Ansehen und das Orakel von Branchidae bei Milet, das seit den Perserkriegen verstummt war, wurde in Alexanders Zeit wieder erneuert (oben S. 47) und gelangte dann, von den Seleukiden in jeder Weise begünstigt, bald zu bedeutendem Rufe, wenn es auch natürlich mit Delphi nicht zu wetteifern vermochte [2]. Selbst Wunder geschahen noch manchmal; so erschien 221/0 in Magnesia am Maeandros die Stadtgöttin Artemis Leukophryene leibhaftig vor den Augen der Gläubigen, was den Anlaß zur Stiftung eines Festes gab, das die Sanktion des delphischen Gottes erhielt und daraufhin in der ganzen griechischen Welt als Nationalfeier anerkannt wurde [3].

Jedes tiefere religiöse Gefühl hat den Glauben an eine Fortdauer im Jenseits zur Voraussetzung und der Gedanke an das, was nach dem Tode kommen möchte, hat infolgedessen diese Zeit sehr lebhaft bewegt. Hauptsächlich zu dem Zwecke, die Menschheit von dieser Furcht zu erlösen, hat Epikur seine philosophische Lehre aufgestellt, die freilich nur eine sehr kleine Gemeinde zu gewinnen vermochte. Die große Mehrzahl derer, die für ihr Seelenheil fürchteten, wandte sich auch jetzt den orphischen und pythagoreischen Sühnepriestern zu oder suchte Trost und Hoffnung bei den Mysterien, in Eleusis und namentlich auf Samothrake, das dadurch zu einem der ersten religiösen Mittelpunkte der Nation wurde, wo die Pilger von allen Seiten zusammenströmten und der Verfolgte das sicherste Asyl fand; der Kultus der „großen Götter", die hier verehrt wurden, verbreitete sich jetzt in einer Reihe von Filialkulten über die ganze griechische Welt [4].

Wer in diesen alteinheimischen oder längst hellenisierten Kulten keine Befriedigung fand, mochte sich den Religionen des Orients zuwenden, die jetzt, nach der Eroberung Asiens

---

[1] Das Material bei Hiller v. Gärtringen in Pauly-Wissowa IV 2, 2566 ff.

[2] B. Haussoullier, *Études sur l'histoire de Milet et du Didymeion* (*Bibl. de l'École des hautes études, sciences historiques et philologiques*, fasc. 138), Paris 1902.

[3] Kern, *Inschr. von Magnesia* n. 16 ff.

[4] Vgl. oben II 1, 265.

und Aegyptens, den Griechen soviel näher gerückt waren. Vor allem waren es natürlich die neuen Kolonien auf dem Boden des ehemaligen Perserreiches, in denen diese Kulte Eingang fanden, besonders Alexandreia in Aegypten. Schon Alexander hatte hier der Isis einen Tempel errichtet [1]; Ptolemaeos Soter verpflanzte auch den Kult des Osiris Apis oder, wie die Griechen sagten, Sarapis, hierher, des gestorbenen und durch seinen Tod zum Osiris gewordenen Apisstieres. Er war der höchste aller Götter der aegyptischen Religion dieser Zeit, hilfreich in Not und Krankheit und zugleich Herrscher des Totenreichs, der den Gläubigen die Pforten der ewigen Seligkeit öffnete. In der alten Landeshauptstadt Memphis stand sein heiligster Tempel, wo die Mumien der verstorbenen Apisstiere bestattet waren; der neue Tempel in Alexandreia war eine Tochterstiftung dieses Heiligtums, an Größe und Pracht der Bedeutung des Gottes entsprechend und alle anderen Tempel der Stadt weit überragend [2].

Ptolemaeos selbst verfolgte dabei ohne Zweifel nur den Zweck, seine neue Hauptstadt in den Augen seiner aegyptischen Untertanen zu einem der sakralen Mittelpunkte des Landes zu erheben und sie auch in dieser Beziehung der alten Hauptstadt Memphis an die Seite zu stellen [3]. Aber auch bei

---

[1] Arr. III. 1, 5.

[2] Wilcken, *Urkunden der Ptolemaeerzeit*, I 1, S. 7—95, Berlin 1922. Die frühere Literatur bei Roeder, *Sarapis*, in Pauly-Kroll I A 2, 3294 ff. — Über die Stiftung des Sarapis-Kultus in Alexandreia Tac. *Hist.* IV 83—4, Plut. *Isis u. Osir.* 28, S. 361 f., Athenodoros aus Tarsos fr. 4 (*FHG.* III 487). Die Legende, nach der Ptolemaeos Soter die Statue des Gottes aus Sinope am Pontos geholt hätte, verdankt nur einer Homonymie ihre Entstehung: der Hügel bei Memphis, auf dem das Sarapeion lag, hieß Sen-Hapi „Wohnung des Apis", woraus die Griechen Σινώπιον machten (Eustath. zu Dionys. *Perieg.* 255 Σινώπιον ὄρος Μέμφιδος; Ps. Kall. I 3, Wilcken aaO. S. 79). Über den Tempel Dionys. *Perieg.* 255 ff. οὐκ ἂν ἐκείνου νηὸν ἐν ἀνθρώποισι θεώτερον ἄλλον ἴδηαι, Amm. Marc. XXII 16, 12. Aphthonios *Progymn.* 12. Die Stelle ist durch die Pompeius-Säule bezeichnet, die in dem Säulenhofe des Tempels stand.

[3] Religionen lassen sich nicht auf Kommando ins Leben rufen; es ist also ganz töricht, wie das hin und wieder geschieht, Ptolemaeos Soter oder seine Hoftheologen Manethos und den Eumolpiden Timotheos aus Athen als Stifter einer neuen Religion hinzustellen. Timotheos ist überhaupt nur durch die Le-

den Griechen Aegyptens hatte die Verehrung des Sarapis längst Eingang gefunden, und sie mußte natürlich eine immer größere Verbreitung gewinnen, seit der Gott in Alexandreia einen so glänzenden Tempel erhalten hatte [1]. Besonders waren es die Frauen, bis in die höchsten Hofkreise hinauf, die diesem Kultus sich zuwandten; so Bilistiche, die Freundin des Philadelphos, die sich das Sarapeion zur letzten Ruhestätte erwählte [2]. Bald kam es so weit, daß auch Griechen, nach dem Beispiele frommer Aegypter, sich in den Tempel des Gottes zurückzogen um hier eine Zeit lang, oft viele Jahre, in frommer Kontemplation hinzubringen [3]. So wurde Sarapis endlich zum göttlichen Schutzherrn von Alexandreia, in dessen Verehrung sich Griechen und Aegypter zusammenfanden [4].

Das mußte dann zur Folge haben, daß griechische Vorstellungen in die Sarapisreligion Eingang fanden und auch in den Riten des Kultus zum Ausdruck gelangten [5]. Ein Symptom

---

gende mit der Gründung des Sarapistempels zusammengebracht; seine Aufgabe bestand vielmehr darin, die eleusinischen Mysterien nach Alexandreia zu verpflanzen, und er wird diesen seinen heimischen Mysterien doch gewiß keine Konkurrenz gemacht haben dadurch, daß er neue Sarapismysterien gründete (s. unten S. 440). Schubart, *Einführung in die Papyruskunde* S. 399 urteilt hier richtiger als Wilcken, *Urkunden* S. 83.

[1] Schon aus dem VI. Jahrhundert haben wir eine Apisstatuette mit der Aufschrift τôι Πάνεπι μ' ἀνέστασε Σοφύδης (im Delta gefunden, Wilcken *Urkunden* S. 25); auch die „Klage der Artemisia" (Wilcken aaO. n. 1, etwa Mitte des IV. Jahrhunderts) wendet sich an Sarapis. Ein νεανίσκος Namens Σαραπίων wird in der Umgebung Alexanders erwähnt (Plut. *Alex.* 39). In den ὅρκος βασιλικός sind Sarapis und Isis erst unter Euergetes I. aufgenommen worden (Wilcken aaO. S. 84).

[2] Clemens, *Protrept.*, S. 14 Sylb. (*FHG.* III 487).

[3] Bezeugt ist das allerdings nur für das Sarapeion in Memphis um die Zeit Philometors. Über diese κάτοχοι, die Vorläufer des Mönchtums, Wilcken, *Urkunden der Ptolemaeerzeit* I 1, S. 52—77.

[4] Serapis πολιοῦχος von Alexandreia: Iulian. *Epist.* 51.

[5] Wir kennen den Kultus nur in der Form, die er im II. Jahrhundert der Kaiserzeit hatte; darüber ausführlich Lafaye, *Histoire du culte des Divinités d'Alexandrie* (*Bibl. Écoles franç* 33), Paris 1884. Daß er aber ursprünglich rein aegyptisch gewesen ist, zeigt die Organisation der Priesterschaft, s. Otto, *Priester und Tempel* I, 114 ff.

dafür ist es, daß die griechische Kunst jetzt begann, die Gestalten des Sarapis und der ihm engverwandten Gottheiten Isis, Horos (oder Harpokrates) und Anubis in ihrer Formensprache zu bilden; schon der erste Ptolemaeer hat seinen Alexandrinern den aegyptischen Gott in griechischer Gestalt vor Augen gestellt[1]. Der so hellenisierte Sarapiskultus drang dann mit den griechischen Ansiedlern auch in das Innere des Landes vor; sogar an dem alten Mittelpunkte des Sarapisdienstes, in Memphis, wurde noch im Laufe des III. Jahrhunderts neben dem aegyptischen Tempel des Gottes ein griechisches Sarapeion errichtet. Es konnte nicht fehlen, daß der Kult dieser Götter mit dem alexandrinischen Handel sich weithin über die hellenische Welt verbreitete[2]. Ein Tempel des Sarapis stand bereits um 220 an der europäischen Küste des Thrakischen Bosporos, dem berühmten Heiligtum des Zeus Urios gegenüber, unweit der Einfahrt in den Pontos[3]. Das Sarapeion auf Delos wird zuerst um 180 erwähnt[4]. Auf Rhodos und überhaupt in Kleinasien hat die Verehrung des Sarapis und der verwandten Gottheiten schon früh Eingang gefunden[5]. Nach dem Peiraeeus war der Kult der Isis schon vor Alexander gekommen[6]; um die Mitte des III. Jahrhunderts finden wir hier die Verehrer des Sarapis zu einem Vereine zusammengeschlossen, der Gott muß also schon damals einen Tempel gehabt haben[7]. Besonders weite Verbreitung gewann der Kult der alexandrinischen Gottheiten in Boeotien, wo in

[1] Die Statue im Tempel von Alexandreia galt für ein Werk des Bryaxis (Robert in Pauly-Wissowa III 1, 917).

[2] Nachweise bei Lafaye, *Divinités d'Alexandrie*, S. 24 ff., Drexler, Art. *Isis* in Roschers *Lexikon* II 373 ff., der aber sein Material leider nur geographisch und nicht chronologisch geordnet hat, was die Benutzung in hohem Grade erschwert.

[3] Polyb. IV 39, 6.

[4] Dittenb. *Syll.*² 588 Z. 220. Über die Ausgrabungen im Sarapeion von Delos Hauvette-Besnault, *Bull. Corr. Hell.* VII (1882), S. 295 ff., 470 ff.

[5] In Milet hatte Osiris bereits 288/7 einen Kultus (Dittenb. *Or.* 214), in Halikarnassos um dieselbe Zeit oder schon etwas früher (Dittenb. *Or.* 16).

[6] *IG.* II² 1, 337, wonach der Tempel schon 333/2 bestanden hat.

[7] *IG.* II² 1, 1292 Verein der Σαραπιασταί (Mitte des III. Jahrhunderts).

Orchomenos schon um die Wende des III. zum II. Jahrhundert ein berühmter Tempel der Isis und des Sarapis bestand [1]. Bei den engen Beziehungen zwischen Alexandreia und Syrakus ist der Sarapis- und Isisdienst sehr bald auch in Sicilien eingeführt worden, vielleicht noch im Laufe des III. Jahrhunderts [2].

Natürlich gewannen auch andere orientalische Kulte, wie der der phrygischen großen Mutter, des Adonis, des Sabazios, der syrischen Aphrodite, die schon längst in der griechischen Welt Eingang gefunden hatten, jetzt immer weitere Verbreitung, wenn sie auch mit den alexandrinischen Gottheiten an Bedeutung nicht wetteifern konnten. Selbst die indischen Buddhisten begannen Missionare nach den griechischen Reichen zu schicken. Sie wurden überall gut aufgenommen, fanden aber höchstens in den an Indien angrenzenden Satrapien Gläubige für ihr Evangelium [3].

Im Gefolge dieser orientalischen Religionen fand dann auch der damit unauflöslich verbundene Aberglaube in der griechischen Welt Eingang. Syrische und chaldaeische Wanderpropheten boten ihre Zaubermittel feil [4] und machten den orphischen und pythagoreischen Bettelpfaffen scharfe Konkurrenz. Seit Babylon griechisch geworden war, begann die dort seit unvordenklichen Zeiten geflegte Astrologie sich nach Griechenland zu verbreiten [5]. Der chaldaeische Priester Berossos soll unter Antiochos I. auf Kos eine Schule dieser

[1] Vgl. die Freilassungsurkunden aus Orchomenos *IG.* VII 3198 ff. mit der Bemerkung Dittenbergers zu n. 3200, und aus Chaeroneia ebend. 3301 ff.

[2] Sarapis und Isis erscheinen auf Münzen von Katane und Syrakus, aus dem II., vielleicht auch schon aus dem Ende des III. Jahrhunderts.

[3] Wir wissen von diesen Missionen nur durch ein Felsenedikt des Açoka (V. A. Smith, *Asoka*, 2. Aufl. 1909, mir nicht zur Hand, vgl. Lassen, *Ind. Altertumskunde* II² 253, Duncker, *Gesch. d. Altert.* III³ 405, Droysen, *Hellenismus* III 1, 352), das *in maiorem Dei gloriam* den Mund sehr voll nimmt; das völlige Schweigen der griechischen Überlieferung gibt eine beredte Antwort darauf.

[4] Erste Erwähnung wohl bei Theokr. II 162 (ca. 260); das Gedicht spielt auf Kos.

[5] Riess, *Astrologie* in Pauly-Wissowa II 2, 1802 ff.; erste Erwähnung vielleicht schon bei Euripides Μελανίππη σοφή 482 Nauck, dann bei Eudoxos (Cic. *Div.* II 42, 87) und Theophrastos περὶ σημείων, bei Prokl. *Tim.* 285 f.

„Wissenschaft" begründet und die Athener ihm zum Lohne für seine Prophezeiungen eine Statue „mit vergoldeter Zunge" errichtet haben [1]. Jedenfalls fanden die Astrologen bald zahlreiche Schüler, wie Kritodemos und Epigenes aus Byzantion [2].

So wichtig aber diese orientalischen Einflüsse in der Folgezeit werden sollten, für jetzt vermochten sie in der griechischen Welt größere Bedeutung noch nicht zu gewinnen. Bezeichnend dafür ist es, wie selten im III. Jahrhundert die von orientalischen Göttern abgeleiteten Personennamen, Sarapion z. B. oder Isidoros, noch sind, wie die Münztypen noch so gut wie gar keine Spuren der orientalischen Kulte aufweisen und wie diese Kulte in den Inschriften dieser Zeit nur ganz vereinzelt erwähnt werden. Selbst in Alexandreia trat der Sarapis- und Isisdienst den hellenischen Kulten gegenüber zunächst noch zurück [3]. Wie weit Ptolemaeos Soter davon entfernt war, auch nur die griechischen Mysterien durch die Mysterien des Sarapis ersetzen zu wollen, zeigt am besten die Tatsache, daß er vor den Toren seiner Hauptstadt ein neues Eleusis gründete und den Eumolpiden Timotheos aus Athen berief, um hier einen dem eleusinischen entsprechenden Kultus einzurichten [4]. Und so haben die Griechen überall im eroberten Osten, soweit sie sich ansiedelten, ihren heimischen Göttern Tempel erbaut, in denen diese nach der Weise der Väter verehrt wurden.

Während die Menge an den heimischen und fremden Kulten Genüge fand, suchten höher Gebildete Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses bei der Akademie [5]. Hier lehrte

---

[1] Vitruv IX 7, Plin. *NH.* VII 123. Daß der Historiker gemeint ist, ergibt sich aus Ioseph. g *Apion* I 19. Bruchstücke seines astrologischen Werkes *FHG.* II 509.

[2] Susemihl I 718, Riess aaO. Sp. 1815.

[3] So hat z. B. Kallimachos Hymnen auf die großen hellenischen Götter Zeus, Apollon, Artemis, Demeter gedichtet; den Sarapis oder die Isis zu feiern hat ihm niemand zugemutet.

[4] Belegstellen bei Puchstein, Art. *Alexandreia*, in Pauly-Wissowa I 1, 1387; über Timotheos oben S. 436 A. 3.

[5] Zellers großes Werk über die Geschichte der griechischen Philosophie ist für diese Periode veraltet, aber noch durch keine andere zusammenfassende Arbeit ersetzt; wohl das beste, was seitdem darüber geschrieben worden ist,

bis 314/3 Xenokrates aus Kalchedon, der noch zu den Füßen Platons gesessen hatte; nach seinem Tode übernahm der Athener Polemon die Leitung der Schule, eng verbunden mit seinem Freunde Krates, der später (270/69) sein Nachfolger wurde, und mit Krantor aus Soloi in Kilikien. Es waren persönlich höchst achtbare Charaktere, die in ihrem reinen und gottesfürchtigen Wandel den Mitlebenden wie Männer aus jenem goldenen Zeitalter erschienen, von dem die Dichter erzählten; aber eben darum waren sie nicht imstande, wissenschaftlich etwas originales zu leisten (oben III 1, 414) [1], und so blieb die Akademie hinter den anderen Schulen zurück. Erst als nach Krates' Tode (um 264) wieder ein Philosoph ersten Ranges an die Spitze der Schule trat, zog der Geist der neuen Zeit auch in den Hain des Akademos ein; freilich ging das platonische System darüber in Trümmer.

Frischere Luft wehte in der zweiten großen Philosophenschule Athens, dem Peripatos. Hier wandelte Aristoteles' Nachfolger Theophrastos (oben III 1, 416) im ganzen in den Bahnen des Meisters, war aber doch zu sehr Naturforscher, als daß die Lehre, die Vernunft komme „von außen her" in den Körper (oben III 1, 421) ihn hätte befriedigen können; freilich fehlte ihm der Mut, die vollen Konsequenzen aus dieser Erkenntnis zu ziehen. Auch die übrigen bedeutenderen Mitglieder der Schule ließen die aristotelische Seelentheorie nicht gelten. Aristoxenos aus Tarent, der, ehe er zu Aristoteles kam, bei den Pythagoreern seiner Heimat gehört hatte und von ihnen in die Theorie der Musik eingeführt worden war, bezeichnete die Seele mit einem dorther enlehnten Bilde als die harmonische Spannung (τόνος) des Körpers, die mit dem Tode sich auflöse. Ganz ähnlich definierte ein anderer

---

gibt Hirzel in seinen *Untersuchungen zu Ciceros philosoph. Schriften*, Leipzig 1877—1883. Für die neuere Literatur verweise ich auf Überweg-Prächter I[11], Berlin 1920, Susemihl, *Litterat. der Alexandrinerzeit*, und die Artikel in Pauly-Wissowa-Kroll. Anderes wird unten an seiner Stelle angeführt werden.

[1] Es ist nur zu wahr, was Antagoras von ihnen sagt: καὶ βίοτος καθαρὸς σοφίας ἐπὶ θεῖον ἐκόσμει αἰῶν' ἀστρέπτοις δόγμασι πειθόμενος (Diog. IV 21 = *Anth. Pal.* VII 203).

hervorragender Peripatetiker, Dikaearchos aus Messene, die Seele als die harmonische Mischung der vier Elemente zu einem lebendigen Leibe; weshalb auch er natürlich den Unsterblichkeitsglauben nicht gelten ließ.

Diese Umbildung der peripatetischen Lehre wurde vollendet durch Straton aus Lampsakos, der Theophrastos bei dessen Tode zwischen 288 und 286 in der Leitung der Schule folgte und ihr 18 Jahre lang (also bis ca. 270—268) vorgestanden hat. Er ist neben Demokrit der größte Naturforscher, den das Altertum hervorgebracht hat. Als solcher verwarf er die teleologische Anschauung, die Aristoteles von Sokrates und Platon her überkommen hatte, und damit den intelligenten Weltbildner und erklärte alle Erscheinungen als Wirkungen der Naturkräfte, der Schwere, Wärme und Kälte. Im Gegensatz zu Aristoteles zeigte er, daß alle Körper, auch die Luft und das Feuer, Schwere besitzen und räumte damit den Einwand hinweg, der Aristoteles an der Annahme einer qualitativen Einheit der Materie gehindert hatte. Folgerichtigerweise verwarf er die aristotelische Lehre vom Äther und erklärte die Sonne für feuriger Natur, während die übrigen Gestirne (oder nur die Planeten?) ihr Licht von der Sonne empfängen. Ebenso zeigte er, daß alle Wahrnehmung und Empfindung durch das Denken bedingt ist, also von der Unterscheidung eines empfindenden und eines vernünftigen Seelenteils nicht die Rede sein kann; die Seele ist folglich eine einheitliche Kraft, die untrennbar mit dem Körper verbunden ist. Die Widerlegung der Gründe, mit denen Platon im Phaedon die Unsterblichkeit der Seele verteidigt hatte, wurde Straton von diesem Standpunkte aus natürlich sehr leicht [1].

So war das aristotelische System gerade in seinen wesentlichsten Teilen vollständig umgestaltet und die Emanzipation von der sokratisch-platonischen Metaphysik vollendet, die sein Urheber nur unvollkommen durchzuführen vermocht hatte. Die Wissenschaft hatte auch hier über die Theologie gesiegt und die Lehre des Peripatos war zu einem System

[1] Diels, *Über das physikalische System des Straton*, *SB. Berl. Akad.* 1893, S. 101.

mechanischer Naturerklärung geworden. Stratons Schüler und Nachfolger Lykon aus Alexandreia Troas, der die Schule 44 Jahre lang (bis ca. 225) leitete, hat sich im ganzen auf die Verteidigung der Lehre seines Meisters beschränkt; er war ein glänzender Redner, aber eben darum kein tiefer Denker. So konnte es an Sezessionen nicht fehlen, um so weniger, als Lykon bei der Übernahme des Scholarchats erst ein Dreißiger war. Namentlich Hieronymos aus Rhodos, einer der begabtesten Schüler Stratons, trat aus dem Peripatos aus und gründete eine eigene Schule, die allerdings ihren Stifter nicht überdauert hat. Er scheint sich hauptsächlich mit ethischen Untersuchungen beschäftigt zu haben, wobei er die Schmerzlosigkeit als das höchste Gut erklärte, die Lust aber gar nicht als Gut gelten ließ. Auch Lykons Nachfolger, Ariston aus Keos, war mehr Ethiker als Naturforscher, übrigens ein guter Stilist und wirksamer populärer Schriftsteller, der sich auch durch die Abfassung einer Geschichte seiner Schule verdient gemacht hat; ein bahnbrechender Geist ist er so wenig wie sein Lehrer Lykon gewesen.

Die übrigen sokratischen Schulen haben von vorn herein für die Naturwissenschaft nur ein ganz untergeordnetes Interesse gehabt. Die „megarische" Richtung, die einst Sokrates' Schüler Eukleides begründet, dann in Aristoteles' Zeit Eubulides weiter ausgebildet hatte, legte das Hauptgewicht auf die Dialektik, in der sie es denn auch zu großer Meisterschaft brachte, sich aber freilich nur zu oft in sophistische Spitzfindigkeiten verlor. Die Megariker waren in dieser Beziehung die rechten Nachfolger des Eleaten Zenon, an den sie auch in ihrer Methapysik sich anschlossen, so z. B. in der Leugnung der Möglichkeit der Bewegung und in der Behauptung von der Einheit des Seienden; nur gaben sie diesem Gedanken eine ethische Wendung mit dem Satze, daß das Seiende mit dem Guten identisch sei. Das alles wurde durch dialektische Kunststücke bewiesen. Haupt der Schule war gegen Ende des IV. Jahrhunderts der Megarer Stilpon, ein berühmter und gefürchteter Dialektiker, der indes in seiner Ethik bereits ganz unter kynischem Einfluß stand und in der Apathie und Selbst-

genügsamkeit des Weisen sein Ideal sah. Neben ihm wirkten Diodoros aus Iasos, mit dem Beinamen Kronos, ein ebenso sattelfester Dialektiker, der die Lehren seiner Schule durch neue scharfsinnige Beweise zu stützen wußte. Berühmt war namentlich sein Beweis dafür, daß nur das Wirkliche möglich ist (ὁ κυριεύων genannt), ein Satz, der ja eine große Wahrheit enthält, wenn er auch von seinem Urheber vielleicht nicht mit der nötigen Beschränkung hingestellt wurde. Unter Stilpons zahlreichen Schülern, soweit sie seiner Richtung treu blieben, war der bedeutendste Menedemos aus Eretria (ca. 340—265); er war ganz wie sein Lehrer stark kynisch angehaucht und ebenso wie dieser in religiösen Dingen sehr freidenkend. Dann ist die Schule verfallen und in der pyrrhonischen Skepsis aufgegangen.

Die kynische Schule hatte ihren letzten großen Vertreter in Krates aus Theben (oben III 1, 389). Mit wissenschaftlichen Untersuchungen gab er sich so wenig wie sein Lehrer Diogenes ab; den Weg zur Glückseligkeit, den einzigen, auf dem sie überhaupt zu erreichen war, hatte ja bereits Antisthenes gewiesen; es galt also nur noch, für die Verbreitung der Lehre zu wirken. Krates tat das teils durch mündliche Vorträge, teils durch seine Dichtungen, in denen er die kynischen Ideale verherrlichte und die Philosophen anderer Richtungen mit beißender Satire angriff; das wirksamste Mittel der Propaganda war doch immer sein echt kynischer Lebenswandel. Es hat ihm denn auch nicht an Schülern gefehlt, die zum Teil ganz im Sinne des Meisters gewirkt haben, wenn auch nicht mit seinem Genie, wie Metrokles aus Maroneia, der Bruder von Krates' Gattin Hipparchia, und Monimos aus Syrakus, der früher Sklave gewesen war. Krates' bedeutendster Schüler freilich, Zenon aus Kition, fühlte sich in der freigeistigen Atmosphäre des Kynismos nicht wohl, so sehr ihm die kynische Ethik sonst zusagte, und gründete sein eigenes System, das seinem religiösen Sinne besser entsprach. Die kynische Schule fand dann noch einmal einen glänzenden Vertreter in Menippos aus Gadara, dessen aus Vers und Prosa gemischte Satiren noch lange gelesen wurden und vielfach nach-

geahmt worden sind[1]; im ganzen aber schritt der Verfall der Sekte unaufhaltsam vorwärts und endlich verschwand der kynische Bettelprediger aus der griechischen Gesellschaft und überließ dem Bettelpfaffen das Feld.

Selbst die kyrenaeische Schule vermochte sich den Einwirkungen der kynischen Lehre nicht zu entziehen. Wenn Aristippos den Lebensgenuß als das zu erstrebende ethische Ziel erklärt hatte, so meinte Hegesias (um 300 v. Chr.), daß dieses Ziel überhaupt nicht zu erreichen sei, denn das Leben bringe viel mehr Leiden als Freuden; wonach wir streben könnten, sei nur die Freiheit von Schmerzen. Wir können sie uns bis zu einem gewissen Grade erwerben, wenn wir uns gewöhnen, alle äußeren Schicksale mit Gleichmut zu ertragen, da ja unsere Empfindungen nicht von den Dingen an sich abhängen, sondern von der Art, wie wir sie aufnehmen; völlige Schmerzlosigkeit freilich gibt uns erst der Tod. Nur die Toren werden also das Leben für ein Gut halten; dem Weisen ist es eine gleichgiltige Sache und er wird bei unerträglichen Leiden nicht anstehen, das Leben freiwillig zu verlassen. Wie alle Pessimisten war Hegesias dabei ein Mann von sehr humaner Gesinnung; mit Absicht tue niemand böses, nur aus Unwissenheit; man müsse also diejenigen, die unrecht tun, nicht hassen, sondern versuchen, sie durch Belehrung zu bessern.

Nicht ganz so weit ging ein anderer Kyrenaiker dieser Zeit, Theodoros. Auch er allerdings ließ die Lust an sich nicht als Gut gelten, aber er sah das Leben freundlicher an. Das Ziel, nach dem wir zu streben haben, fand er in einer gleichmäßig heiteren Seelenstimmung, die uns zum Genuß des Lebens befähigt; sie werde durch Einsicht und Gerechtigkeit erworben, und wer sie einmal besitze, könne niemals unglücklich werden, weshalb der Weise auch nie zum Selbstmord zu

[1] Daß Menippos, wie Susemihl I 44 meint, ein Schüler des Metrokles war, steht bei Diog. Laert. VI 95 keineswegs, vielmehr wird Menippos dort unter den späteren Kynikern aufgeführt. Ein Zeitgenosse des Meleagros aus Gadara (Diog. VI 99) kann er freilich auch nicht gewesen sein, da Hermippos seinen Tod berichtet hat (bei Diog. aaO.); folglich fällt seine Wirksamkeit noch in das III. Jahrhundert, aller Wahrscheinlichkeit nach in dessen 2. Häflte.

greifen brauche. Er hatte ferner den Mut, den Götterglauben offen zu bekämpfen, was ihm den Beinamen des „Gottlosen" (ἄθεος) einbrachte und manche Verfolgungen zuzog (oben S. 423 A. 2). Auf diesem Wege ging sein Schüler Bion aus Olbia am Borysthenes weiter, der übrigens in der Philosophie ein Eklektiker war, sich eine Zeit lang zu den Kynikern hielt und im zerrissenen Mantel mit dem Bettelsack (πήρα) herumlief und dann wieder in die Akademie ging oder im aristokratischen Peripatos Theophrasts Vorträge hörte. Wie er selbst mit kynischer Offenheit in einer seiner Schriften erzählte, war er der Sohn eines Freigelassenen und einer Dirne niedrigster Klasse; noch als Knabe war er in Sklaverei gekommen, hatte durch seine Schönheit die Gunst seines Herrn gewonnen, der ihm in seinem Testamente die Freiheit gab und ihn zum Erben einsetzte. Mit diesem Vermögen ging Bion nach Athen, um Philosophie zu studieren und widmete sich dann nach Vollendung seiner Studien dem Kampfe gegen den Aberglauben und alle Art Vorurteile; dank seiner glänzenden stilistischen Begabung fanden seine populären Schriften zahlreiche Leser und haben auf die Literatur der Folgezeit großen Einfluß geübt [1].

Von anderer Seite her griff Euemeros aus Messene die Grundlagen der Religion oder wenigstens den Polytheismus an, ein Mann, der in König Kassandros' Diensten gestanden hatte und in der Muße des Alters sich schriftstellerischer Tätigkeit zuwandte [2]. In seiner „Heiligen Chronik" (ἱερὰ ἀναγραφή), einem Tendenzromane, berichtete er, daß er auf seinen Reisen im Indischen Ozean nach der Insel Panchaea gekommen sei, wo er in dem Tempel des Zeus Triphylios eine alte Inschrift gefunden habe, die von der Herkunft und den

[1] Arnim, Art. *Bion* in Pauly-Wissowa III 1, 483 ff., und die dort und bei Susemihl angeführte Literatur. Beiläufig will ich bemerken, daß Bions Vater, natürlich nicht „weil er geschmuggelt hatte", mit seiner Familie in die Sklaverei verkauft worden ist, sondern weil er als Zollpächter (τελώνης) seine Verpflichtungen gegen den Staat nicht erfüllt hatte.

[2] Diod. VI 2, 4; daß er sein Buch erst im Alter, etwa um 270, geschrieben hat, ergibt sich aus Kallimachos fr. 86, vgl. unten 2. Abt. § 265.

Taten der Götter berichtete. Darin war erzählt, daß Uranos ein sternkundiger König gewesen, der die Verehrung des Himmels und der Gestirne eingeführt habe; dessen Enkel Zeus sei ein großer Eroberer gewesen, der seinem Großvater göttliche Ehren erwiesen habe und selbst zum Lohne für seine Taten zum Gotte erhoben worden sei. Ähnlich die übrigen Götter. Die Verdienste freilich, die sie sich um die Menschheit erworben haben sollten, waren oft recht zweifelhafter Art; so sei Aphrodite die erste öffentliche Dirne gewesen, Kadmos, der Großvater des Dionysos, ein Koch des Königs von Sidon, der seinem Herrn mit der Flötenspielerin Harmonia entlaufen sei. Der Gedanke, auf den dieses System sich gründete, lag ja sehr nahe in einer Zeit, die gewohnt war, ihren Königen göttliche Ehren zu erweisen. Daneben waren soziale Probleme behandelt; der herrschenden individualistischen Gesellschaftsordnung wurde in Panchaea das Musterbild eines auf kollektivistischer Grundlage beruhenden Staatswesens entgegengestellt. Schilderungen der tropischen Natur dienten dem ganzen als Einkleidung und machten das Buch zu einer fesselnden Lektüre. Natürlich fehlte es nicht an Angriffen auf den Verfasser [1], die aber dem großen und nachhaltigen Erfolge des Werkes keinen Abbruch getan haben; findet doch der platte Rationalismus unter den Halbgebildeten immer sein Publikum. Noch ein Jahrhundert nach ihrem Erscheinen ist die „Heilige Chronik“ ins Lateinische übersetzt worden, als eines der ersten griechischen Bücher, denen diese Ehre zuteil wurde [2].

Die Weltanschauung, die in diesen Lehren sich aussprach, hat in dem System Epikurs ihren vollendetsten Ausdruck gefunden. Geboren im Jahre 342/1 auf Samos als Sohn eines dort

---

[1] Kallim. fr. 86: ἐς τὸ πρὸ τείχεος ἱρὸν ἁλέες δεῦτε, οὗ τὸν πάλαι Παγχαῖον ὁ πλάσας Ζᾶνα γέρων ἀλαζὼν ἄδικα βιβλία ψήχει. Das Fragment ist jetzt auch auf einem Papyrusfetzen zutage gekommen, wodurch Bentleys Conjectur Παγχαῖον bestätigt wird (*Oxyrh. Pap.* XI 1363).

[2] Zu der bei Susemihl I 316 angeführten Literatur kommt jetzt van Gils, *Quaestiones Euemereae*, Dissert. Amsterdam 1902, und über die soziale Seite des Werkes Pöhlmann, *Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt* II² 372 ff. Die Fragmente bei Jacoby, *FGrHist.* S. 300 ff.

angesiedelten athenischen Kleruchen, hat er schon als heranwachsender Jüngling lebhaftes Interesse für philosophische Fragen besessen, wobei er namentlich durch die Schriften Demokrits angeregt wurde. Ein höherer philosophischer Unterricht war natürlich in Samos nicht zu haben, und als Epikur zur Ableistung seiner Militärpflicht nach Athen ging (324/3)[1], ließ ihm der Dienst nur wenig Zeit zum Besuche von Vorlesungen, um so weniger, als sein zweites Dienstjahr ein Kriegsjahr war. Durch den Ausgang des Krieges ging Samos für Athen verloren und damit büßte die Familie Epikurs ihren Grundbesitz ein; der Vater wandte sich nun nach Kolophon und erwarb dort als Schulmeister seinen Unterhalt, wobei ihm der Sohn an die Hand ging. So durfte Epikur sich mit Recht einen Autodidakten nennen und er war es im guten wie im schlimmen Sinne des Wortes. Endlich, im Jahre 310, konnte er selbst eine philosophische Schule eröffnen, zuerst in Mytilene, bald darauf in Lampsakos. Hier hatte er große Lehrerfolge; eine Reihe begabter Schüler sammelte sich um ihn, wie Leonteus und dessen Gattin Themisto, Kolotes, Idomeneus, Metrodoros und dessen Bruder Timokrates. Aber einen Wirkungskreis wie er ihn brauchte, konnte ihm nur Athen geben, und so siedelte Epikur dorthin über, sobald die Stadt von der makedonischen Herrschaft befreit war (307/306 v. Ch.). Er erwarb hier als Sitz der Schule einen Garten, wo er 36 Jahre lang, bis zu seinem Tode, als Lehrer und Forscher gewirkt hat.

Epikur hat sich lange als Demokriteer bezeichnet; und sein System ist in der Tat nichts anderes als eine zeitgemäße Umbildung des Systems Demokrits. Namentlich in seiner Physik und Methaphysik steht Epikur ganz auf demokriteischem Boden. Es gibt nichts als die Atome und den leeren Raum, und alles entsteht durch die Verbindung der Atome, die durch mechanische Ursachen bewegt werden. Alle Teleologie ist ausgeschlossen; es ist ganz töricht zu glauben, daß die Welt für uns Menschen geschaffen ist, die wir nur einen so verschwindend kleinen Teil davon bewohnen, und wie kann über-

[1] S. unten 2. Abt. § 252.

haupt eine Welt, in der so viel schlechtes ist, Gott zum Urheber und zum Lenker haben? Wer also an eine Vorsehung oder an die weltregierende Macht des Schicksals glaubt, ist ganz so abergläubisch wie die Kinder, die sich vor Gespenstern fürchten. Die Volksreligion vollends ist durch und durch unsittlich; nicht, wer sie leugnet, ist gottlos, sondern wer an sie glaubt. Ebenso ist die Mantik nur eine Ausgeburt des Aberglaubens. Damit ist noch nicht gesagt, daß es überhaupt keine Götter gibt, vielmehr wird ihre Existenz durch den allgemeinen Glauben aller Völker bewiesen; nur bekümmern sich die Götter nicht um die irdischen Dinge, sondern wohnen außerhalb unserer Welt in seliger Ruhe. Sie bedürfen des Kultus natürlich nicht, aber sie sind durch ihre Vollkommenheit unserer Verehrung würdig und wir dürfen ihnen darum den durch das Herkommen gebotenen Kultus erweisen. So vermied Epikur die Klippe des Atheismus, der seine Schule, wenigstens in Athen, unmöglich gemacht haben würde; übrigens folgte er auch in dieser Beziehung nur dem Vorgange Demokrits.

Da also alles, was ist, durch die Verbindung von Atomen entsteht, so macht unsere Seele natürlich keine Ausnahme; und wie sie durch Verbindung von Atomen entstanden ist, so muß sie durch deren Trennung wieder aufgelöst werden. Das geschieht durch den Tod, der das Band zwischen Leib und Seele trennt und diese damit der schützenden Umhüllung beraubt. Es gibt also keine Unsterblichkeit und alle Vorstellungen von den Schrecknissen des Hades sind Wahngebilde. Die Zeit, in der wir nicht mehr sein werden, berührt uns so wenig, wie die Zeit, in der wir vor unserer Geburt nicht gewesen sind; wir brauchen den Tod nicht zu fürchten, der uns keine Übel bringen kann.

Epikur stand der naturwissenschaftlichen Forschung zu fern, als daß er danach gestrebt hätte, diese Weltanschauung im einzelnen näher auszubauen und zu begründen. Es war ihm allein darum zu tun, die Menschheit von der Furcht vor übernatürlichen Mächten und vor dem Tode zu befreien durch den Nachweis, daß alles auf natürlichem Wege geschehe; im einzelnen war er stets bereit, die Wahl zwischen mehreren

möglichen Hypothesen zu lassen, um nicht etwa durch Entscheidung für eine falsche Hypothese sich den Weg zur natürlichen Erklärung der Erscheinungen zu verschließen und an die Stelle des bekämpften Aberglaubens einen neuen Aberglauben zu setzen. Bei dem damaligen Stande der Naturwissenschaft war das im ganzen ein richtiges Prinzip, mag auch Epikur mitunter zu weite Anwendung davon gemacht haben. Wo es freilich für das System notwendig war, ist auch er vor Hypothesen nicht zurückgeschreckt. So schrieb er, abweichend von Demokrit, den Atomen außer der Fallbewegung von oben nach unten noch eine Eigenbewegung zu, wodurch ihre Abweichung von der senkrechten Fallinie verursacht und damit ihre Zusammenballung zu größeren Körpern bewirkt würde; er begegnete damit dem Einwand, den Aristoteles gegen Demokrit erhoben hatte, daß alle Körper im leeren Raume mit gleicher Geschwindigkeit fallen. Die Ursache dieser Eigenbewegung vermochte er freilich nicht zu erklären. Er gab so seinen Gegnern eine gefährliche Waffe gegen sein System in die Hand; und doch ist dies vielleicht der tiefste Gedanke, den Epikur überhaupt gedacht hat. Er benutzte diese Hypothese dann weiter, um der Notwendigkeit des Determinismus zu entgehen und die menschliche Willensfreiheit zu verteidigen, deren er zum Aufbau seiner Ethik bedurfte.

In diesem Teil seiner Philosophie steht Epikur zum großen Teil unter kyrenaeischem Einfluß. Auch er ist überzeugt, daß es nur *ein* unbedingtes Gut gibt, die Lust, und *ein* unbedingtes Übel, den Schmerz; auch er ist demgemäß der Ansicht, daß die Lust das Ziel unseres Handelns sein müsse. Aber nicht die Sinnenlust ist zu erstreben, üppige Trinkgelage und feine Diners und die Gunst von schönen Knaben und Weibern, was Aristipp wollte, ja nicht einmal die positive Lust überhaupt, die auf die Dauer doch keine Befriedigung gewährt, sondern nur die Schmerzlosigkeit; das Mittel, um dazu zu gelangen, gibt uns die Einsicht, die darum das höchste Gut ist. Die Einsicht leitet uns zur Tugend und diese wieder gibt uns jene unerschütterliche Ruhe des Gemütes, die uns befähigt, auch die schwersten Schick-

salsschläge mit Gleichmut zu ertragen und allein die wahre und dauernde Glückseligkeit verbürgen kann. So berührt Epikur sich hier sehr nahe mit den ethischen Lehren der gleichzeitigen Kyrenaiker, eines Theodoros und Hegesias. Den Pessimismus des letzteren freilich teilte Epikur nicht; er meinte, daß es immer noch sehr viel mehr gutes als schlimmes im Leben gäbe und wollte den Selbstmord nur für äußerste Fälle gestatten.

In der Erkenntnistheorie war Epikur Sensualist; nur die Sinnesempfindung hat unmittelbare Gewißheit (ἐνάργεια), aber allerdings gibt sie uns noch keine Kenntnis von dem wahren Wesen des wahrgenommenen Gegenstandes. Dazu ist es nötig, daß durch wiederholte Anschauung Begriffe (προλήψεις) gebildet werden, aus denen die Vorstellungen (ὑπολήψεις, δόξαι) hervorgehen, die aber dann wieder durch die Wahrnehmung beglaubigt werden müssen. Eine eingehendere Beschäftigung mit Logik und Dialektik hielt Epikur für unnütz, wie er überhaupt seiner Philosophie eine einseitig praktische Richtung gab. Sein Ziel war, die Menschheit zu erlösen und ihr den Weg zurGlückseligkeit zu zeigen; mit dem was nicht unmittelbar dazu beiträgt, brauche der Philosoph sich nicht abzugeben. Darum schätzte er die Gelehrsamkeit an sich sehr gering; philologische und historische Forschung, Rhetorik und Mathematik seien ganz überflüssig und selbst die Naturwissenschaft brauche nur soweit betrieben zu werden, als nötig ist, um uns aus den Banden des Aberglaubens zu befreien. Epikur denkt also in diesem Punkte ganz ähnlich wie die Kyniker; die Praxis war freilich auch bei ihm nicht so schlimm, wie die Theorie. Er hat sein ganzes Leben mit wissenschaftlicher Arbeit zugebracht und in seinem System die geistigen Genüsse hoch über die materiellen gestellt, so gut er auch die letzteren zu schätzen wußte. Das höchste Glück aber sah er im Zusammenleben und Zusammenwirken mit gleichgesinnten Freunden. Dies Glück ist ihm in reichem Maße zuteil geworden; der Schülerkreis, der sich in Lampsakos und dann in dem athenischen Garten um den Meister gesammelt hatte, ist ihm bis an den Tod in nie wankender Treue und bewundernder Verehrung verbunden geblieben.

Epikur starb im Jahre 271/0, 72 Jahre alt, an einer sehr schmerzhaften Krankheit, die er mit heroischer Standhaftigkeit ertrug. Sein Lieblingsschüler Metrodoros war ihm im Tode vorausgegangen; so trat Hermarchos aus Mytilene, der sich bereits als Epikur in dieser Stadt lehrte an ihn angeschlossen hatte und dann beständig an seiner Seite geblieben war, an die Spitze der Schule. Die Jünger lebten im Geiste des Meisters weiter und hielten an dessen Lehre unwandelbar fest. Von einer Fortentwickelung des Systems konnte unter diesen Umständen kaum die Rede sein; und bei der Geringschätzung der gelehrten Bildung, welche die Schule von dem Meister überkommen hatte, hat sie auch auf anderen Gebieten der Wissenschaft nur verhältnismäßig wenig geleistet. Aber eben dadurch ist sie vor zersetzenden Einflüssen bewahrt geblieben und so hat sie ihre Lehre länger als ein halbes Jahrtausend in ziemlicher Reinheit erhalten, bis in dem allgemeinen Verfall auch die Philosophie zugrunde ging.

So wenig Epikur ein Naturforscher war, so zurückhaltend er sich gegenüber den Hypothesen zeigte, welche die Naturforschung seiner Zeit zur Erklärung der einzelnen Erscheinungen aufstellte, er war doch überzeugt, daß wir wenigstens das Grundprinzip zu erkennen vermögen, durch das die Erscheinungen bedingt werden. Insoweit war er Dogmatiker. Aber es konnte nicht fehlen, daß auch diese Grundprinzipien auf ihre Berechtigung untersucht wurden. Erkenntnistheoretische Zweifel waren schon im V. Jahrhundert emporgestiegen (oben II 1, 242), sie waren dann im folgenden Jahrhundert gerade in der Schule Demokrits weiter entwickelt worden (oben III 1, 385 f.); daneben auch in der megarischen und der kynischen Schule. Unter dem Einflusse dieser Bedenken entwarf Pyrrhon aus Elis (ca. 360—270) sein skeptisches System, ein Schüler des Demokriteers Anaxarchos (oben III 1, 386), an dessen Seite er den Alexanderzug mitmachte. Er stellte den Satz auf, daß wir von dem Wesen der Dinge überhaupt nichts sicheres wissen können; wir dürfen folglich auch keine Hypothesen darüber aufstellen, die notwendig in der Luft schweben müßten, da man jeder Behauptung mit dem gleichen

Rechte die entgegengesetzte Behauptung entgegenstellen könne. Damit war also aller Wissenschaft der Krieg erklärt. Dinge, von denen wir nichts wissen können, sind eben gleichgiltig, und demgemäß wird der Weise der Außenwelt mit der vollständigsten Seelenruhe gegenüberstehen. Darauf allein beruht die Glückseligkeit. Für das praktische Handeln mag man dem wahrscheinlichen folgen, d. h. den Sinneseindrücken; und damit ist dann die Bahn zu einer Ethik in der üblichen Art freigemacht. Pyrrhon selbst hat dieses System nur mündlich gelehrt; erst sein Schüler Timon aus Phleius hat Schriften darüber verfaßt, zum Teil in poetischer Form; am meisten gelesen wurde eine Satire in parodierten homerischen Versen, in der die Philosophen der übrigen Schulen verspottet und Pyrrhon verherrlicht wurde.

Eine eigentliche Schule hat Timon nicht begründet. Um so folgenreicher war es, daß die Skepsis in die Akademie Eingang fand, seit nach Krates' Tode (um 264) Arkesilaos aus Pitane (ca. 315—241/0) an deren Spitze getreten war. Er bewies die Unmöglichkeit alles Wissens mit ganz denselben Gründen, wie Pyrrhon, und wie dieser war er der Meinung, daß die Wahrscheinlichkeit unser praktisches Handeln zu leiten hat. Natürlich lag bei solchen Prinzipien Arkesilaos' Hauptstärke auf dem Gebiet der Polemik gegen andere Richtungen; hier hatte er glänzende Erfolge und die Akademie, die seit Xenokrates nur eine untergeordnete Stellung im geistigen Leben Athens eingenommen hatte, trat mit einem Schlage wieder in die erste Reihe, wozu allerdings der Umstand, daß die übrigen Schulen eben damals nur durch Männer zweiten und dritten Ranges vertreten waren, sehr wesentlich beitrug. Um den Ausbau des eigenen Systems dagegen hat Arkesilaos sich nicht in demselben Maße bekümmert, wie er denn, ganz wie Pyrrhon, auf literarische Tätigkeit so gut wie vollständig verzichtet hat; erst sein Schüler und Nachfolger Lakydes aus Kyrene, der die Akademie von 241/0—216/5 leitete, hat auch diese Aufgabe in Angriff genommen.

So war die Philosophie auf dem Wege, sich selbst zu zerstören; denn die Kritik, wie sie die Skeptiker übten, kann für

sich allein dem Geist keine Befriedigung geben. Wer es unternimmt, die Grundlagen der Wissenschaft zu erschüttern, arbeitet damit nur dem Glauben und Aberglauben in die Hände. Nun stand die Wissenschaft freilich damals viel zu hoch, als daß es möglich gewesen wäre, sie durch den Glauben zu ersetzen. Aber es gibt stets Leute, die zu fromm sind, um die mechanische Weltanschauung anzunehmen, und zu aufgeklärt, um in der Religion allein ihr Genügen zu finden. Solche Leute suchen dann nach einer Versöhnung zwischen Wissen und Glauben. Das hatte zuerst Sokrates unternommen, dann Platon, endlich Aristoteles, sie alle von Voraussetzungen ausgehend, die jetzt durch den Fortschritt der Wissenschaft überholt waren; es galt also, den Versuch aufs neue zu wagen.

Der das unternahm, war bezeichnenderweise ein Semit, Zenon aus der alten Phoenikerstadt Kition auf Kypros. Als zweiundzwanzigjähriger Jüngling war er zum Studium der Philosophie nach Athen gekommen (312/1), wo er sich eng an den Kyniker Krates (oben III 1, 389) anschloß; daneben hörte er die Dialektiker Stilpon und Diodoros Kronos und den Platoniker Polemon. Endlich, da er in keiner dieser Schulen volle Befriedigung fand, begann er selbst als Lehrer aufzutreten (301/0) [1]; er hielt seine Vorträge in der mit Polygnotos' Fresken geschmückten Säulenhalle am Markte (der ποικίλη στοά), nach der seine Anhänger später als „Stoiker" bezeichnet wurden. Von ernstem und strengem Charakter, ohne alle hellenische Anmut, ja nicht einmal imstande, reines Attisch zu schreiben, war ihm jedes Heraustreten in die große Öffentlichkeit verhaßt; am wohlsten war ihm, wenn er im philosophischen Gespräch mit zwei oder drei Freunden in seiner Halle auf- und abgehen konnte; drängten sich mehr Leute hinzu, so veranstaltete er wohl eine Pfennigkollekte, worauf die Neugierigen natürlich schleunigst das weite suchten. In der Ein-

[1] Das Jahr ergibt sich aus Philodemos περὶ τῶν Στωικῶν (*Pap. Herc.* 339, *Vol. Herc.* VIII) Col. 4; das dort angegebene Intervall von 39 Jahren von Klearchos (301/0) bis auf Zenons Tod unter Arrheneides kann sich nur auf dessen Tätigkeit als Schulhaupt beziehen, vgl. *Klio* II 474 f. und unten 2. Abt. § 189.

fachheit seiner Lebensweise blieb er immer Kyniker, und die Schüler, die sich zuerst um ihn sammelten, traten womöglich noch bettelhafter auf als der Meister und hungerten mit ihm um die Wette [1]. Aber seine Lehre fand mehr und mehr Anhänger; selbst Demetrios' Sohn Antigonos hat, während er als Kronprinz in Athen weilte, die Vorträge Zenons besucht und auch später als König seinem alten Lehrer stets ein freundliches Andenken bewahrt. So stieg denn Zenons Ansehen höher und höher; als er 72 Jahre alt starb (262/1), ehrten ihn die Athener durch ein Begräbnis auf öffentliche Kosten [2].

Von seinen zahlreichen Schülern stand ihm sein Landsmann Persaeos aus Kition am nächsten. Allerdings war dieser seinen Neigungen nach mehr Hofmann als Philosoph, weshalb ihn Zenon denn auch zu Antigonos nach Makedonien sandte, wo sich Persaeos eine einflußreiche Stellung an der Seite des Königs errang, endlich wurde er zum Kommandanten von Korinth ernannt und hat dort bei der Einnahme der Stadt durch Aratos (243) seinen Tod gefunden (unten Abschn. XVII). Bedeutender war Kleanthes aus Assos (331/30—232/1), der nach dem Tode des Meisters die Leitung der Schule übernahm und ihr 31 Jahre lang vorgestanden hat. Er war ein sehr frommer und sittlich höchst achtbarer Mann, auch poetisch begabt und ein recht guter Stilist, übrigens ziemlich schwerfälligen Geistes, weshalb ihn seine Kommilitonen „den Esel" nannten, was er sich gutmütig genug gefallen ließ. So vermochte er seine Autorität nicht zu behaupten und eine Reihe der begabtesten Schüler Zenons fielen von der Stoa ab, um eigene Schulen zu gründen. Der bedeutendste darunter war Ariston aus Chios, ein Mann von glänzender Beredsamkeit, den Zenon deswegen als Schwätzer getadelt haben soll, wäh-

[1] Timon fr. 20 W², Philemon in den Φιλόσοφοι (fr. 85 Kock, *Com.* Att. II 1, S. 502).

[2] Der Volksbeschluß bei Diog. Laert. VII 10 ff. ist, wie die Curialien zeigen, ohne Zweifel echt; in der Motivierung war auf ein bereits bei Zenons Lebzeiten gefaßtes Ehrendekret Bezug genommen, was bei Diogenes gekürzt ist; dadurch erledigen sich die Bedenken H. Droysens, *Hermes* XVI, 1881, S. 291 ff. Daß Zenon unter dem Archon Arrheneides gestorben ist, bezeugt auch Philodemos περὶ τῶν Στωικῶν (*Pap. Herc.* 339) Col. IV (unten 2 Abt. § 253).

rend seine Bewunderer ihn als „Seirene“ feierten. Er war sehr stark skeptisch angehaucht und wollte von der ganzen Physik nichts wissen, da sie doch unser Erkenntnisvermögen übersteige; die Logik aber erklärte er für gleichgiltig, sodaß nur die Ethik als Aufgabe der Philosophie übrig blieb. In dieser ging er wieder auf die kynischen Sätze zurück, wie er denn auch in dem Gymnasion im Kynosarges, wo einst Antisthenes gelehrt hatte, seine Vorträge hielt. Die von ihm begründete Schule verdunkelte eine Zeit lang die Stoa und war neben der von Arkesilaos reorganisierten Akademie die besuchteste in Athen, hat aber den Tod ihres Stifters kaum zu überdauern vermocht. Auch ein anderer Schüler Zenons, Herillos aus Kalchedon, gründete um diese Zeit eine eigene Schule, während Dionysios aus Herakleia am Pontos, „der Überläufer“ (ὁ μεταθέμενος), gleichfalls ein hochbedeutender Mann, geradezu von der stoischen zur epikureischen Lehre überging.

Neues Leben kam in die stoische Schule durch Chrysippos aus Soloi in Kilikien (ca. 280—206), der nach Kleanthes' Tode (232/1) ihre Leitung übernahm. Er war ein Mann von ausgebreitetster Gelehrsamkeit, von einer dialektischen Schärfe des Denkens, die ihres Gleichen suchte und ihn in der wissenschaftlichen Polemik zu einem fast unüberwindlichen Gegner machte. Dabei war er von unermüdlicher Arbeitskraft; er soll es fertig gebracht haben, täglich bis 500 Zeilen zu schreiben und seine Werke füllten 705 Bücher, was gegen 100 unserer Druckbände entsprechen würde. Daß der Stil dabei sehr viel zu wünschen übrig ließ, war bei dieser Massenproduktion freilich unvermeidlich. So hat er das von Zenon entworfene, von Kleanthes im ganzen nur wenig geförderte System erst wirklich ausgebaut und allseitig begründet und ihm damit die Gestalt gegeben, die es seitdem im wesentlichen beibehalten hat. Mit Recht galt er als der zweite Begründer der Stoa.

Die stoische Metaphysik nun ist in ihrem innersten Wesen nichts anderes als ein theologisches System. Gott regiert die Welt, alles was geschieht. geschieht durch ihn, sein Wille ist also identisch mit dem Schicksal (der εἱμαρμένη) oder der Vorsehung (πρόνοια). Und zwar ist die Welt ausschließlich der

Menschen wegen da und die gütige Gottheit hat alles zu unserm Vorteil aufs zweckmäßigste eingerichtet. Das Schwein z. B. ist zur Nahrung für die Menschen geschaffen und sogar die Wanzen erfüllen den nützlichen Zweck, uns an zu langem Schlafe zu hindern. Die Übel, die uns treffen, sind teils durch unsern Widerstand gegen die göttliche Weltordnung selbstverschuldet, teils Strafe für unsere Schlechtigkeit, teils endlich von der Gottheit zu unserer sittlichen Erziehung über uns verhängt. Denn freilich ist auch die Gottheit, trotz ihrer sonstigen Allmacht, nicht imstande gewesen, das Schlechte aus der Welt zu verbannen. Vielmehr teilen sich die Menschen in Gute und Böse oder, wie die Stoiker sagen, in Weise und Toren; nur die Weisen handeln gut, das heißt, dem göttlichen Willen gemäß, während die Toren dem göttlichen Willen widerstreben. Die Seelen der Weisen haben dann nach dem Tode in der Sphäre der Gestirne ein seliges Dasein.

Bei dem allen waren die Stoiker weit davon entfernt, sich etwa in Gegensatz zu dem Volksglauben zu stellen. Sie verwarfen natürlich, wie alle gebildeten ihrer Zeit, die anthropomorphistischen Vorstellungen; aber sie gingen keineswegs soweit, dem einen höchsten Gotte zu Liebe die Existenz aller anderen Götter zu leugnen. Es lag auch gar keine Notwendigkeit dafür vor; war doch schon nach homerischem Glauben Zeus der Vater der Götter und Menschen und stärker als alle andern Götter zusammen. So konnte der Gott, der nach dem stoischen Glauben die Welt regiert, ohne weiteres mit Zeus gleichgesetzt werden. Und daß die griechischen Götter zum großen Teil nichts weiter sind, als beseelt gedachte Naturkörper oder Naturkräfte, hatte die Theologie längst erkannt; die Stoiker brauchten sich also nur diesen Vorgängern anzuschließen. So sahen sie in Apollon die Sonne, in Artemis den Mond, in Hera die Luft. In Übereinstimmung mit dem populären Heroenglauben nahmen sie weiter an, daß auch verdiente Männer der Vorzeit, wie Herakles oder Dionysos, in die Zahl der Götter aufgenommen worden seien. Diese „Götter" hatten dann freilich mit der Weltregierung nicht das geringste zu tun und

bildeten nur den Menschen gegenüber eine Kategorie höherer Wesen. Dem entsprechend wurde die ganze Mythologie rationalisert und die Mythen physikalisch oder allegorisch umgedeutet, wobei es neben mancher richtigen Erkenntnis, ohne arge Willkür und geschmacklose Spielereien nicht abging. So hat z. B. Herakles nach Kleanthes nicht den dreiköpfigen Kerberos aus dem Hades heraufgeholt, sondern die drei Hauptstücke der Philosophie: Logik, Physik und Ethik aus dem Dunkel ans Licht gebracht; sein Sieg über den Löwen, den Eber und den Stier symbolisiert die Überwindung der Lüste und Leidenschaften, und so ging es weiter durch alle zwölf Arbeiten hindurch. Auch die Mantik wurde von den Stoikern eifrig verteidigt, wobei sie die Behauptung aufstellten, es bestehe ein natürlicher Zusammenhang zwischen dem Vorzeichen und dem Ereignisse, auf das es Bezug habe; wenn keine andere Erklärung helfen wollte, mußte die göttliche Allmacht heran, die z. B. in dem zum Opfer ausgewählten Tiere eine plötzliche Veränderung der Eingeweide bewirken sollte. Das war nun freilich ein Argument, gegen das sich mit Vernunftgründen nicht ankämpfen ließ.

Dieses theologische System sollte aber auch wissenschaftlich begründet werden; das verlangte die Zeit nun einmal. Die Seele, meinte Zenon ,ist bei der Geburt wie ein unbeschriebenes Blatt; erst die sinnliche Wahrnehmung erzeugt die Vorstellungen, die sich in der Seele ähnlich abdrücken, wie ein Siegel im Wachse. Durch Schlüsse auf Grund dieser Wahrnehmungen werden dann die Begriffe gebildet, die über das unmittelbar Wahrnehmbare hinausführen. Das Kriterium der Wahrheit eines sinnlichen Eindrucks liegt in der Stärke, mit der er auf uns wirkt. Da nun bloß das Körperliche sinnlich wahrnehmbar ist, so ist es auch allein wirklich und es gibt überhaupt nichts Unkörperliches. Also ist auch die Seele ein Körper; ebenso haben alle abstrakten Begriffe ein körperliches Substrat, die Tugend z. B. beruht auf dem Tugendstoff, der dem tugendhaften Menschen beigemischt ist und dasselbe gilt von allen Eigenschaften der Dinge. Den Urstoff nun sieht Zenon in dem Feuer, aus ihm ist alles hervorgegangen und

alles wird sich am Ende unserer Weltperiode wieder im Feuer auflösen, worauf dann der Kreislauf aufs neue beginnen kann. Ferner durchdringt und belebt das Feuer alle Dinge und wird so die Ursache alles Geschehens. Dieses Feuer, das übrigens mit unserm irdischen, sinnlich wahrnehmbaren Feuer keineswegs identisch ist und darum auch als Äther oder als „Lufthauch" (πνεῦμα) bezeichnet wird, ist nach Zenon ein und dasselbe mit der Gottheit, mit Zeus.

So hatte Zenon es fertig gebracht, ein religiöses System auf eine schroff materialistische Theorie zu begründen. Es sind alte heraklitische Gedanken, die in dieser stoischen Physik wieder zu Ehren kommen; aber mochten diese Spekulationen einst in der Kindheitsperiode der griechischen Wissenschaft zeitgemäß gewesen sein, jetzt nach zwei Jahrhunderten klangen sie wie ein Hohn auf alle naturwissenschaftliche Forschung. Zenon freilich und nicht minder Chrysippos standen dieser Forschung viel zu fern, als daß ihnen das irgend welches Bedenken gemacht hätte; ihnen war es nur um die Ethik, Chrysippos daneben auch um die Logik und Rhetorik zu tun, die Physik war ihnen ein bloßes Beiwerk. Und eben ihre ethischen Lehren waren es, denen die Stoa ihre Erfolge zu danken hatte.

Das ethische Ziel ist den Stoikern durch ihre Theologie vorgezeichnet; es liegt in der unbedingten Hingebung an den Willen der Gottheit [1], also in der Unterdrückung des eigenen Willens, in der Apathie; sie ist die Wurzel aller Tugend, die dann, positiv gefaßt, in dem Handeln gemäß dem göttlichen Willen besteht, das natürlich durch die richtige Einsicht bedingt ist. Die Tugend ist demgemäß nicht nur das höchste, sondern überhaupt das einzige Gut, ebenso wie die Schlechtigkeit das einzige Übel; alles, was dazwischen liegt, ist indifferent. Der Weise ist tugendhaft, der Tor schlecht, einen Mittelzustand zwischen beiden gibt es nicht. Und zwar gehören fast alle Menschen zu den Toren; kaum daß der eine oder andere

[1] Kleanthes bei Stob. *Anthol.* VI 19 (Mullach, *Fr. Philos. Gr.* I 153); wenn andere Stoiker die Tugend als „naturgemäßes Handeln" definieren, so hängen sie ihrer Theologie ein physisches Mäntelchen um.

am Ende seines Lebens sich zur Weisheit durchringt. Dafür ist der Weise aber auch schlechthin vollkommen und steht an Glückseligkeit Zeus selbst nicht nach; der „Tor" dagegen ist ein Ausbund aller Schlechtigkeit. Auch wer sich bemüht, weise zu werden, bleibt deswegen doch ein grundgemeiner Kerl, bis eines Tages plötzlich die Weisheit über ihn kommt, worauf er dann auf einmal ein ebensolcher Tugendbold wird, wie er zuvor voll Niedertracht war. Übrigens besteht doch auch zwischen den indifferenten Dingen ein Wertunterschied: es gibt wünschenswerte Dinge (προηγμένα) und verwerfliche (ἀποπροηγμένα), dazwischen stehen die schlechthin gleichgiltigen. Es ist unsere Pflicht (καθῆκον), die wünschenswerten Dinge" zu wählen; die sittliche Tat (κατόρθωμα) besteht darin, das mit der rechten Gesinnung zu tun.

So standen sich jetzt eine Reihe philosophischer Systeme schroff gegenüber, von denen jedes eine fertige Weltanschauung bot und den Anspruch erhob, die absolute Wahrheit zu lehren. Natürlich lagen sie unter einander in beständiger Fehde, die mit immer steigender Heftigkeit geführt wurde und nur zu oft schon an das Theologengezänk späterer Zeiten erinnert. Und doch gingen die Unterschiede bei weitem nicht so tief, als man nach der Heftigkeit des Streites hätte glauben sollen. Von der Stoa und der älteren Akademie abgesehen, standen alle Systeme auf dem Boden derselben metaphysischen Grundanschauung; und selbst die Stoa hat nicht umhin gekonnt, dieser Anschauung sehr wesentliche Konzessionen zu machen. Noch näher standen die verschiedenen Schulen sich in ihren ethischen Idealen. Allen gilt als letztes Ziel unseres Handelns die Glückseligkeit; alle stimmen darin überein, daß nur der dies Ziel erreichen kann, der sich einen unerschütterlichen Gleichmut der Seele erworben hat, wofür dann wieder ein tugendhaftes Leben die Voraussetzung ist; und auch unter „Tugend" verstehen alle Systeme in der Sache dasselbe. Ebenso ist für alle Schulen die Ethik das wesentliche, während Logik und Physik nur soweit getrieben werden, als es zur Begründung der ethischen Lehren erforderlich ist. Das hat seinen Grund keineswegs in einem Erlahmen des wissenschaftlichen Geistes, der im Gegenteil

nie stärker gewesen ist, als gerade in dieser Zeit, sondern in dem gewaltigen Anwachsen des wissenschaftlichen Stoffes, dessen gesamten Umfang kein einzelner mehr zu beherrschen vermochte. So traten die Fachwissenschaften der Philosophie ebenbürtig zur Seite und diese sank damit von der leitenden Stellung herab, die sie bisher im Geistesleben der Nation eingenommen hatte.

XIII. Abschnitt.

Die Wissenschaft.

Der Gesichtskreis des griechischen Volkes war bis auf Alexander im wesentlichen beschränkt auf die Küstenländer des Mittelmeers. Über die Säulen des Herakles im Westen, den zweiten Nilkatarakt im Süden, Babylon und Susa im Osten war noch kaum ein Grieche hinausgekommen; von dem Wunderlande Indien war nur eine dunkle Kunde nach Griechenland gelangt.

Die Eroberung des Perserreiches führte auch auf diesem Gebiete eine neue Epoche herauf. Es begann eine Periode geographischer Entdeckungen, wie einst im VIII. und VII. Jahrhundert; und Alexander und seine Nachfolger taten alles, um die Erforschung der neugewonnenen Gebiete zu fördern. Der große König ließ die von seinem Heere durchzogenen Wegstrecken gleich auf dem Marsche von eigens dazu angestellten Beamten, den sog. „Bematisten", vermessen, und eine Anzahl dieser Männer, Baeton, Diognetos, Amyntas, haben später die Ergebnisse ihrer Arbeiten in Buchform herausgegeben [1]. So erhielt die griechische Welt zum ersten Mal zuverlässige Kunde von der Ausdehnung Asiens bis tief nach Indien hinein; Angaben, die einen ganz anderen Wert besaßen, als die Distanzen, die einst Ktesias nach persischen Quellen gegeben hatte. Zugleich wurde das Fluß- und Gebirgssystem Asiens in seinen Hauptzügen bekannt. Durch die Umschiffung der Küste von

[1] *Script. Rer. Alex. M.*, S. 134 f.

der Mündung des Indos bis zur Mündung des Euphrat, die Nearchos auf Alexanders Befehl unternahm und dann in einem eigenen Werke beschrieb, wurde der Indische Ozean zum erstenmal den Griechen erschlossen (oben S. 31). Die Ostküste Arabiens hat Alexander durch Androsthenes aus Thasos erforschen lassen, wenn auch die geplante Umschiffung der Halbinsel zunächst noch nicht gelang (oben S. 39). Die Küsten des Roten Meeres bis nach dem Zimtlande herab wurden durch die Expedition des ptolemaeischen Admirals Philon unter Soter oder Philadelphos zuerst näher bekannt. Den Nil hinauf drang Dalios unter Philadelphos bis über Meroë vor. Auf dem Kaspischen Meere unternahm Seleukos' Feldherr Patrokles eine Entdeckungsfahrt, kam aber nicht weit genug nach Norden, um die Geschlossenheit dieses Meeres feststellen zu können. Ein anderer Feldherr des Seleukos, Demodamas aus Milet, drang tief in das Skythenland jenseits des Iaxartes ein; er sowohl wie Patrokles haben die Ergebnisse ihrer Erdeckungen literarisch bearbeitet. Die lebhaften Beziehungen des Reiches zu Indien kamen natürlich auch der geographischen Erforschung des Landes zugute; Megasthenes, der als Gesandter des Sibyrtios und dann Seleukos Nikators vielfache Verhandlungen mit Sandrokottos geführt hat und dabei bis nachdessen Hauptstadt Palibothra gekommen ist, machte sich darum besonders verdient. Im Westen wurde das Gebiet von Karthago durch Agathokles' Feldzug zuerst näher bekannt. Der Geograph Pytheas aus Massalia unternahm in Alexanders Zeit eine Forschungsreise von Gades aus längs der Westküste Europas, die ihn bis an die Nordspitze Britanniens und bis über die Mündung der Elbe hinaufführte. Hier sah er die hellen Sommernächte des Nordens und hörte von einem Lande (der Insel Thule), wo die Sonne um Mittsommer nie unterging, und von dem eisbedeckten Polarmeer. Es ist natürlich, daß die Zeitgenossen so wunderbare Kunde mit Mißtrauen aufnahmen und den kühnen Entdecker mit den Verfassern der Reiseromane auf eine Linie stellten, die eben damals üppig ins Kraut schossen[1].

[1] Über Pytheas: Berger, *Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen* III, S. 6—41 (Leipzig 1891).

Durch dies alles erhielt die geographische Wissenschaft eine ganz neue Grundlage; man ging denn auch sogleich daran, dies Material zu verarbeiten. Das geschah zuerst, nicht lange nach Alexanders Tode, durch Aristoteles' Schüler Dikaearchos[1]. Die Kugelgestalt der Erde war in dieser Zeit bereits zur allgemeinen Anerkennung gelangt (oben III 1, 408 f.); es handelte sich also zunächst darum, die Größe des Erdumfanges zu bestimmen. Auf Grund einer Bestimmung der Breite von Lysimacheia am Hellespontos und der Entfernung von da nach dem unter dem Wendekreis gelegenen Syene berechnete Dikaearchos den Erdumfang auf 300 000 Stadien, was allerdings noch bedeutend über den wirklichen Umfang hinausgeht, aber ihm doch sehr viel näher kommt als die früheren Berechnungen [2]. Was dann weiter die Ausdehnung der „bewohnten Erde" (οἰκουμένη) angeht, so mußte das alte Vorurteil, daß die Tropenzone unbewohnbar sei, aufgegeben werden, seit man infolge der Eroberung Aegyptens erkannt hatte, was Aristoteles noch nicht wußte, daß Syene unter dem Wendekreis liegt. Dikaearchos scheint die Breite der Oekumene von Meroë bis zum Polarkreis auf 40 000, die Länge von den Säulen des Herakles bis zur Mündung des Ganges auf 60 000 Stadien veranschlagt zu haben; die letzte Distanz kommt der Wahrheit verhältnismäßig recht nahe. Die alte Hypothese der ionischen Geographen, daß die Oekumene rings vom Weltmeer umflossen wäre, wurde durch die Erforschung des Indischen Ozeans durch Nearchos und der Westküste Europas durch Pytheas zu einem hohen Grade der Wahrscheinlichkeit er-

---

[1] Berger aaO. II 41 ff.

[2] Daß diese Berechnung (Poseidonios bei Kleomedes I 8) auf Dikaearchos zurückgeht, ist allerdings nur eine Vermutung Bergers (aaO. S. 44); jedenfalls muß sie in dessen Zeit fallen, da Lysimacheia nur von 309—281 größere Bedeutung gehabt hat. Das einzelne darüber ist offenbar sehr schlecht überliefert; das Gesamtresultat aber steht fest und darauf allein kommt es an. Nach welchem Stadion Dikaearchos gerechnet hat, wissen wir nicht; falls sog. attische Stadien gemeint sind (zu 177,6 m), ergibt sich ein Umfang von ca. 53 000 km, selbst wenn sog. Itinerarstadien (zu 148 m) gemeint sein sollten, würde der Umfang immer noch 44 400 km betragen.

hoben; man glaubte infolge dessen im Kaspischen Meere eine Einbuchtung des nördlichen Ozeans zu erkennen. Die herkömmliche Einteilung der Oekumene in die drei Erdteile verwarf Dikaearchos und ersetzte sie durch eine Zweiteilung, in eine Nord- und eine Südhälfte, die durch das Mittelmeer und die Gebirge getrennt werden, welche Asien in ostwestlicher Richtung vom Tauros bis zum Himalaya durchziehen; er stellte also klimatische Gesichtspunkte in den Vordergrund. Auch Höhenmessungen hat Dikaearchos vorgenommen, wobei er von der makedonischen Regierung unterstützt wurde. Die Ergebnisse waren recht gute; so bestimmte er die Höhe der Kyllene (2374 m) auf nicht ganz 9000′, die des Pelion (1620 m) auf 6000′, die von Akrokorinth (575 m) auf 2100 [1]. Dikaearchos trat damit übertriebenen Vorstellungen entgegen und bewies, daß die Unebenheiten der Erdoberfläche gegenüber den Dimensionen der Erdkugel gar nicht in Betracht kommen.

Dikaearchos' Wirksamkeit fällt an den Anfang der großen Entdeckungen; bei dem massenhaft zuströmenden neuen Material mußten seine geographischen Arbeiten bald veraltet sein. Inzwischen wurden die Berichte der Forschungsreisenden von verschiedenen Seiten zu größeren Werken verarbeitet. So verfaßte Timosthenes aus Rhodos, ein höherer Offizier in der ptolemaeischen Marine, unter Philadelphos, eine Küstenbeschreibung (περὶ λιμένων), ohne Zweifel mit Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse der Schiffahrt, doch kamen die exakten Angaben, die das Werk in reicher Fülle bot, natürlich ebenso auch der Wissenschaft zugute. Ähnliche Werke, aber im gelehrten Interesse, mit reichem kulturgeo-

[1] Die Belege bei Berger aaO. S. 53, der aber die von Geminos auf fast 14 Stadien (8400) angegebene Höhe des Satabyrion, d. h. ohne Zweifel des Atabyrion auf Rhodos (1240 m), nicht auf Dikaearchos hätte zurückführen sollen, da sich Geminos nur für die Kyllene auf Dikaearchos beruft und die Angabe über die Höhe seines heimischen Berges offenbar aus eigenen Mitteln gegeben hat. Die obigen, sicher aus Dikaearchos stammenden Angaben stehen untereinander im selben Verhältnis, wie die wirklichen Werte und weichen nur verhältnismäßig unbedeutend von diesen ab; legen wir sog. attische Stadien zugrunde, so würden die von Dikaearchos gemessenen Höhen betragen: Kyllene 2664 m, Pelion 1776 m, Akrokorinth 621 m.

graphischen Material, verfaßten etwa um dieselbe Zeit die Syrakusier Kleon und Nymphodoros. Lykos aus Rhegion und Timaeos stellten in ihren historischen Werken zusammen, was über die Länder- und Völkerkunde des Westens bekannt war.

Auf Grund aller dieser Materialien schritt Eratosthenes aus Kyrene, etwa ein halbes Jahrhundert nach Dikaearchos, zu einer Neubearbeitung der wissenschaftlichen Geographie. Die Hauptsache war natürlich die Erdmessung. Er ging dabei aus von der Distanz zwischen Alexandreia und Syene, die er in grader Linie zu 5000 Stadien annahm und dem Breitenunterschied zwischen beiden Städten ($7^1/_5{}^0$) und bestimmte danach den Erdumfang auf 252 000 Stadien, ein Ergebnis, mit dem er der Wahrheit sehr viel näher kam, als irgend ein früherer[1]. Daran schloß sich die Bestimmung der Größe und Gestalt der Oekumene. Eratosthenes setzte ihre Breite, vom Zimtlande im äußersten Süden bis zum Polarkreise im Norden auf 38 000 Stadien, die Länge von der Westküste Europas bis zur Ostküste Indiens auf 78 000 Stadien an, also etwa $^2/_5$ des durch die Säulen des Herakles laufenden Parallelkreises (36^0 Nordbreite), dessen Länge nach Eratosthenes etwa 200 000 Stadien betrug. Es würde demnach, so meinte er, möglich sein, von Iberien aus in westlicher Richtung Indien zu erreichen, wenn nicht die weite Ausdehnung des Weltmeers ein Hindernis bildete. Übrigens nahm er die Existenz noch einer zweiten Oekumene, der unserigen gegenüberliegend, auf der südlichen Halbkugel an.

Nachdem so die Grundlagen gewonnen waren, schritt Eratosthenes zum Entwurf einer Weltkarte. Es standen ihm dafür eine kleine Zahl zum Teil recht guter Breitenbestimmungen zur Verfügung, Längenbestimmungen aber fast

[1] Wir wissen nicht, nach welchem Stadion Eratosthenes gerechnet hat; die Zeugnisse des Iul. Ascalonita (Hultsch, *Script. metr.* I 201) und Plin. XII 53 sind wertlos (Berger, *Fr. d. Eratosth.*, S. 125 ff.). Wenn er nach sog. attischen Stadien zu 177,6 m gerechnet hat, so ergibt sich ein Erdumfang von 44 700 km, also nur reichlich 4000 km zu viel. Viedebantt, *Klio* XIV, 1914 S. 207 ff., setzt Eratosthenes' Stadion auf 157,5 m an, was einen Erdumfang von 39690 km ergeben würde; ich glaube aber nicht, daß er diese These bewiesen hat.

gar nicht, sodaß er in dieser Beziehung auf die Distanzangaben angewiesen war, wie sie die Küstenbeschreibungen, die Vermessungen der Straßen im Osten durch Alexanders Bematisten, und die Berichte der Reisenden ihm boten; auch die Lücken der Breitenangaben mußten mit diesem Materal ergänzt werden. Das war ja nun allerdings eine sehr schwankende Grundlage, aber Eratosthenes war mit vollem Rechte der Meinung, daß auch eine ungenaue Karte noch immer sehr viel besser sei, als gar keine. Übrigens gelangte er trotz seiner beschränkten Hilfsmittel doch zu einer in den Hauptzügen richtigen Zeichnung der Mittelmeerländer, der europäischen Westküste und des westlichen Asien; von der Gestalt Indiens dagegen hatte er nur sehr unvollkommene Vorstellungen und die äußere Küste Afrikas von den Säulen des Herakles bis zum Zimtlande, ebenso wie die ganze Ost- und Nordküste der Oekumene konnten überhaupt nur nach Konjektur gezeichnet werden, da kein Reisender soweit gekommen war. Auch bei der Abgrenzung der einzelnen Länder gegen einander und der Zeichnung des Laufes der Gebirge und Flüsse sah Eratosthenes sich zu einem schematischen Verfahren gezwungen. Bei alledem aber bleibt seine Erdkarte eine ganz hervorragende Leistung, die ihrem Urheber einen der ersten Plätze in der Geschichte der Geographie sichert [1].

Auch für die Entwicklung der Astronomie [2] hat die Eroberung Asiens insofern Epoche gemacht, als die Beobachtungen der Chaldaeer jetzt den griechischen Astronomen genauer bekannt wurden [3]. Man kam infolgedessen mehr und mehr

---

[1] Berger, *Die geographischen Fragmente des Eratosthenes*, Leipzig 1880, *Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen* III 57 ff. Nissen, *Die Erdmessung des Erathosthenes*, *Rh. Mus.* LVIII (1903), S. 231 ff.

[2] Eine dem heutigen Stande unserer Kenntnis entsprechende Geschichte der griechischen Astronomie fehlt uns noch. Ich verweise auf den trefflichen, nur leider viel zu knappen Artikel *Astronomie* von Hultsch in Pauly-Wissowa II 2, 1828 ff., und die dort angeführte Literatur, namentlich auf die Schriften von Schiaparelli und Tannery, für die Literarhistorische auf das 23. Kapitel von Susemihl.

[3] Ginzel, *Die astronomischen Kenntnisse der Babylonier und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung*. *Klio* I 189.

zur Erkenntnis, daß die Sphärentheorie des Eudoxos, die bisher, von der pythagoreischen Schule abgesehen, allgemein herrschend gewesen war, zur Erklärung der Planetenbewegungen nicht ausreichte; selbst in der verbesserten Gestalt, die ihr Kallippos gegeben hatte (oben III 1, 410). Dazu kam dann weiter, daß man zu immer richtigeren Vorstellungen über die Größe der Gestirne und infolgedessen über ihren Abstand von der Erde gelangte. Schon Eudoxos hatte gefunden, daß der Durchmesser der Sonne 9 mal so groß als der des Mondes sei, und da sie scheinbar gleich groß sind, daraus geschlossen, daß die Sonne 9 mal so weit als der Mond von der Erde entfernt sein müsse. Spätere Berechnungen zeigten, daß dieses Verhältnis zu niedrig war. So bestimmte Pheidias aus Syrakus (am Anfang des III. Jahrhunderts) den Sonnendurchmesser auf das 12 fache des Monddurchmessers; Aristarchos aus Samos etwas später (unter Philadelphos) auf das 18—20 fache, Pheidias' Sohn Archimedes auf das 30 fache des Monddurchmessers. Dann mußte aber die Sonne bedeutend weiter von der Erde entfernt sein, als Eudoxos angenommen hatte. Auf diesem Wege gelangte Aristarchos zu der Erkenntnis, daß die Sonne sehr viel größer sei als die Erde selbst; und zwar sei das Verhältnis der Durchmesser wie 1 : $6^1/_3$—$7^1/_8$, das Verhältnis der Volumina wie 1: 254—368.

War es unter diesen Umständen denkbar, daß die Sonne sich um die Erde bewege? Aristarchos war ein Schüler Stratons und er hatte den freien Geist seines großen Lehrers gegenüber religiösen und sonstigen traditionellen Vorurteilen. So schreckte er nicht davor zurück, aus seiner Erkenntnis die letzten Konsequenzen zu ziehen und auszusprechen, was später Kopernikus' Namen unsterblich gemacht hat, daß die Erde sich um ihre Axe dreht und sich um die Sonne bewegt, während diese unbeweglich im Mittelpunkte der Welt steht. Die Fixsterne aber seien so unendlich weit von uns entfernt, daß die ganze Erdbahn sich zu dem Umfange des gestirnten Himmels verhält, wie das Zentrum zu der Peripherie eines Kreises.

So war das System von Hohlkugeln zerschlagen, in das Eudoxos die Welt einzuschachteln gedacht hatte und dem

Menschengeist waren unabsehbare Perspektiven eröffnet. Natürlich schrien die Frommen im Lande Zeter und Mordio. Und kein geringerer als Kleanthes war es, das Haupt der stoischen Schule, der Aristarchos vor der öffentlichen Meinung der Gottlosigkeit anklagte, weil er es gewagt habe, „die Hestia des Weltalls aus ihrem Platze zu drängen". Leider waren die schönen Zeiten vorbei, wo man solche gottlosen Menschen vor Gericht hatte stellen können. Aber auch die exakte Wissenschaft war keineswegs bereit, so ohne weiteres den altgewohnten Vorstellungen zu entsagen, um die neue Lehre anzunehmen, die ja zunächst noch nichts weiter war, als eine blendende Hypothese. Denn die Kenntnis der Planetenbewegungen war noch nicht soweit fortgeschritten, daß sich daraus der strenge Beweis für die Richtigkeit des heliozentrischen Systems hatte führen lassen. Davon, daß die hergebrachte Ansicht auch nichts anderes als eine Hypothese war, und noch dazu eine Hypothese, die anerkanntermaßen mit den Himmelserscheinungen im Konflikt stand, ließ man sich dabei weiter nicht anfechten. Selbst Archimedes hat sich gegen Aristarchos' Theorie ablehnend verhalten.

Auch Archimedes' Freund Konon aus Samos, ein hochbedeutender Astronom und Mathematiker, der unter Euergetes in Alexandreia wirkte, hat sich ohne Zweifel der Theorie seines großen Landmannes nicht angeschlossen, ebensowenig wie Konons Schüler Dositheos aus Pelusion, der sich durch zahlreiche astronomische Beobachtungen verdient machte. Aber Eudoxos' System war allerdings jetzt nicht mehr zu halten. Wenn man also nicht Aristarchos' heliozentrisches System annehmen wollte, so blieb nichts übrig, als diesem ein anderes System entgegenzustellen, das die Erscheinungen ebensogut zu erklären imstande wäre, ohne sich in so schroffen Widerspruch mit dem Augenschein zu setzen. So trat denn gegen Ende des Jahrhunderts der große Mathematiker Apollonios aus Perge mit der Theorie der Epicykeln hervor. Danach bewegen sich die Planeten nicht einfach in einer Kreislinie um die Erde, sondern es bewegt sich auf dieser Linie lediglich der Mittelpunkt eines kleineren Kreises (ἐπίκυκλος), während

der Planet selbst sich auf der Peripherie dieses kleineren Kreises bewegt. Durch diese, allerdings sehr komplizierte, Hypothese war es möglich, die rückläufige Bewegung der Planeten zu erklären. Sie wurde denn auch von den Astronomen allgemein angenommen und ist als sog. „ptolemaeisches Weltsystem" das ganze Mittelalter hindurch in Geltung geblieben und erst durch Kepler völlig beseitigt worden. Das heliozentrische System fand nur noch einen namhaften Vertreter in Seleukos aus Babylonien um die Mitte des II. Jahrhunderts v. Chr. Dann machte der beginnende Verfall der Wissenschaft dem Fortschritt auf diesem, wie auf allen anderen Gebieten ein Ende; und so ist die große Wahrheit, die Aristarchos erkannt hatte, für die Menschheit verloren geblieben, bis sie nach 18 Jahrhunderten von einem deutschen Gelehrten noch einmal entdeckt wurde.

Solche Fortschritte der Astronomie wären nicht möglich gewesen ohne die glänzende Entwicklung der Mathematik in dieser Zeit. Aleiandreia wurde auch für diese Studien zum Mittelpunkte. Hier schrieb unter dem ersten Ptolemaeer Eukleides seine „Elemente" (στοιχεῖα), die seitdem durch das ganze Altertum und weit darüber hinaus das verbreitetste Lehrbuch der Geometrie geblieben sind. Er hat darin, wie es sich für den Verfasser eines solchen Lehrbuches gehört, im wesentlichen nur die bereits feststehenden Ergebnisse der Wissenschaft zusammengestellt und sich namentlich an Eudoxos und Theaetetos angeschlossen. Ein wirklich origineller Geist würde sich überhaupt zu einer solchen Handwerkerarbeit nicht hergegeben haben, und so hatten denn auch Euklids übrige Schriften keine besondere wissenschaftliche Bedeutung. Aber aus der Schule, die er gegründet hat, sind die größten griechischen Mathematiker, sind Archimedes und Apollonios hervorgegangen.

Archimedes, in Syrakus um 280 geboren, war ein Sohn des Astronomen Pheidias (oben S. 467), dem er ohne Zweifel seine erste Ausbildung zu danken hatte. Zu weiteren Studien ging er dann nach Alexandreia, kehrte aber später in die Heimat zurück, wo er hochgeehrt von den Königen Hieron

und Gelon bis zu seinem Tode geblieben ist. Es waren zum großen Teil die von ihm erbauten Kriegsmaschinen, an denen Marcellus' Angriff auf Syrakus im Jahre 213 sich brach; als die Stadt im nächsten Jahre dennoch fiel, ist Archimedes, wie bekannt, bei der Plünderung von einem römischen Soldaten erschlagen worden.

Hier ist nicht der Ort, näher auf die Entdeckungen einzugehen, denen Archimedes, wenn nicht den ersten, so doch einen der allerersten Plätze unter den griechischen Mathematikern verdankt. Er hat das Verhältnis des Durchmessers zum Umfang des Kreises genauer bestimmt, als irgend ein anderer vor ihm; er hat weiter entdeckt daß die Halbkugel gleich $^2/_3$ des Zylinders ist, der mit ihr gleiche Basis und Höhe hat, ein Satz, den er selbst für seine größte wissenschaftliche Tat hielt und auf seinem Grabmonument dargestellt wissen wollte; er hat eingehende Untersuchungen über die Kegelschnitte angestellt, und die Theorie der Spirale begründet. Nicht weniger groß waren seine Leistungen in der Mechanik. Er hat namentlich die Gesetze des Schwerpunktes bestimmt und jenes hydrostatische Prinzip entdeckt, das nach seinem Namen genannt wird und die Bestimmung der spezifischen Schwere der Körper ermöglicht. Auf Grund dieser Sätze konstruierte er dann Flaschenzüge und Schrauben, mit denen er imstande war, die größten Lasten zu heben. Das stolze Wort das ihm in den Mund gelegt wird: „Gib mir einen Punkt, wo ich stehen kann, und ich will die ganze Erde bewegen", charakterisiert die Bewunderung der Zeitgenossen für diese Maschinen. Er selbst soll freilich von solchen praktischen Anwendungen der wissenschaftlichen Theorie sehr niedrig gedacht haben[1].

Die Mechanik fand neben Archimedes einen hervorragenden Vertreter an Ktesibios, der unter Philadelphos in Alexandreia tätig war. Er hat namentlich die Lehre von der Pneumatik ausgebildet, und sie zur Konstruktion von Ge-

[1] Cantor, *Vorlesungen über Geschichte der Mathematik* I[1] 253 ff., Leipzig 1880 (die dritte Auflage [1907] ist mir nicht zur Hand), Hultsch Art. *Archimedes* in Pauly-Wissowa II 1, 507—539.

schützen und anderer Maschinen verwendet, die zum Teil durch komprimierte Luft getrieben wurden, auch von Automaten zur Unterhaltung der Hofgesellschaft. Auf seinen Schultern stand Philon aus Byzantion, der ein großes Handbuch über das ganze Gebiet der Mechanik verfaßt hat [1].

Für die Theorie der Kegelschnitte hat der mit Archimedes eng befreundete Astronom Konon (oben S. 468) bedeutendes geleistet, doch wurde er weit in den Schatten gestellt durch Apollonios aus Perge, dessen großes Werk über denselben Gegenstand (περὶ κώνων) epochemachend wurde und den Höhepunkt der Erkenntnis bezeichnet, die das Altertum auf diesem Gebiete erreicht hat. In der Bestimmung des Verhältnisses zwischen dem Durchmesser und der Peripherie des Kreises gelangte er zu einem noch exakteren Werte als Archimedes. Höchst wahrscheinlich ist Apollonios auch als der Begründer der Trigonometrie zu betrachten. Weiter hat er sich mit Irrationalgrößen beschäftigt und ist dabei weit über Eukleides hinausgekommen. Von seinen genialen Leistungen auf astronomischem Gebiete ist schon die Rede gewesen (oben S. 467). So ist Apollonios neben Archimedes der größte aller griechischen Mathematiker; er ist zugleich der letzte in der Reihe der großen Mathematiker des Altertums überhaupt [2].

Die großen geographischen Entdeckungen mußten auch auf die Entwicklung der biologischen Wissenschaften zurückwirken. Erschloß sich doch jetzt den Griechen zum ersten Male die subtropische und tropische Flora und Fauna, von deren Wundern bis dahin höchstens eine dunkle Kunde zu ihnen gedrungen war. Und nicht nur die Reisenden wußten davon zu erzählen, immer häufiger wurden jetzt fremdländische

---

[1] Ktesibios' Zeit ergibt sich aus Hedylos' Epigramm auf einen seiner Automaten bei Athen. XI 497 d. e, da Hedylos ein Zeitgenosse des Asklepiades (um 250) gewesen ist (Radinger in Pauly-Wissowa VII 2, 2593). Philon erwähnt Ktesibios als τὸν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ γεγαῶτα (S. 50), er hat also erst nach dessen Tode geschrieben (Susemihl I 745).

[2] Cantor aaO. S. 278 ff., Hultsch, Art. *Apollonios* aaO. Sp. 151 ff. (nicht ganz genügend), Tannery, *Recherches*, S. 60 ff.

Tiere auch lebend nach Griechenland gebracht. Der Elephant, den noch Aristoteles nur nach Hörensagen beschreiben konnte, wurde infolge seiner Verwendung zu Kriegszwecken seit Alexander allen Griechen vertraut. Ein Tiger kam zuerst als Geschenk des Seleukos nach Athen [1]. Vor allem aber waren es die Ptolemaeer, die es sich angelegen sein ließen, seltene Tiere aus ihren tropischen Kolonien am Roten Meere nach Alexandreia zu bringen; sie legten hier bei dem Königsschlosse einen zoologischen Garten an, in dem Schlangen von ungeheurer Größe, Strauße, Antilopen und andere Tiere zu sehen waren; natürlich bildete er für die Fremden, die Alexandreia besuchten, einen der hauptsächlichsten Anziehungspunkte [2].

Auf Grund der neu gewonnenen Erkenntnis schrieb Theophrastos seine Pflanzengeographie (περὶ φυτῶν ἱστορία) und Pflanzenphysiologie (περὶ φυτῶν αἰτιῶν), mit denen er die wissenschaftliche Botanik begründete [3]. Theophrasts Schüler Straton und dessen Schüler Lykon beschäftigten sich mit zoologischen Forschungen, scheinen aber nicht wesentlich über das von Aristoteles geleistete hinausgekommen zu sein. Dann schlief die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften im Peripatos ein. Die Gelehrten des Museion aber haben sich mit Zoologie und Botanik nur so weit abgegeben, als es für ihre philologischen Studien erforderlich war. So schrieb Kallimachos ein Buch über die Vögel und Aristophanes aus Byzanz eine Tiergeschichte, beide in engem Anschluß an Aristoteles. Infolgedessen wurde die Zoologie immer mehr zur Domäne der Verfasser der Wunderbücher, die damals beim Publikum so beliebt waren. Noch schlimmer ging es der Botanik, die fast ausschließlich für die Zwecke der Arzneimittellehre betrieben wurde [4].

---

[1] Philemon (II 409 Kock) und Alexis (II 372 Kock) bei Athen. XIII 590 a. b.

[2] Diod. III 36, 3 ff., Kallixenos bei Athen. V 200 f., Aelian. *Tiergesch.* III 44.

[3] Bretzl, *Botanische Forschungen des Alexanderzuges* (Leipzig 1903).

[4] Ernst H. F. Meyer, *Gesch. d. Botanik* I 202 ff. (Königsberg 1854).

Um so lebhaftere Pflege fanden Anatomie und Physiologie [1]. Man überwand jetzt endlich die Scheu, die man bisher vor dem Zergliedern menschlicher Leichen gehabt hatte; ja die Ärzte in Alexandreia, das jetzt auch zum Mittelpunkte der Medizin wurde, sollen sogar Vivisektionen an Verbrechern vorgenommen haben [2]. Epochemachend auf dem Gebiete dieser Wissenschaften war die Wirksamkeit des Herophilos aus Kalchedon, eines Schülers des Praxagoras (oben III 1, 413); er war also Hippokrateer und in den ersten Jahrzehnten des III. Jahrhunderts in Alexandreia tätig. Er zuerst hat erkannt, daß die Nerven vom Gehirn und Rückenmark ausgehen und die Vermittler der Empfindung und des Willens sind. Er hat ferner erkannt, daß die Pulsbewegung der Arterien vom Herzen ausgeht und daß sie nicht, wie die früheren meinten, Luft (πνεῦμα) enthalten, sondern Blut; er hat also bereits das Gesetz des Kreislaufs gefunden, dessen Wiederentdeckung später Harvey berühmt gemacht hat. Auch den Unterschied der Venen und der Milchgefäße des Unterleibes hat er festgestellt. Diese großen Entdeckungen sichern ihm unbestritten den ersten Platz unter den Anatomen und Physiologen des Altertums [3].

Nicht ganz so bedeutend, aber nicht unwert an Herophilos' Seite genannt zu werden, war sein etwas jüngerer Zeitgenosse Erasistratos aus Iulis auf Keos [4], der der knidischen Schule angehörte. Er war Leibarzt König Antiochos Theos', später gab er diese Stellung auf, um sich ganz der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen zu widmen. In der Lehre von den Nerven gelangte er in der Hauptsache zu denselben

[1] Die gesamte medizinische Literatur dieser Periode ist uns verloren, und selbst die Sammlung der Fragmente steht noch in den Anfängen. Unter diesen Umständen sind die auf die Alexandrinerzeit bezüglichen Abschnitte unserer Geschichten der Medizin (z. B. Haeser I 229—253) natürlich ganz ungenügend. Die folgende Darstellung muß sich demgemäß darauf beschränken, einige Hauptpunkte herauszuheben.

[2] Celsus im Prooem. I. 4, Tertull. *de anima* 10 vgl. 25.

[3] Gossen, Art. *Herophilos* in Pauly-Kroll VIII 2, 1104.

[4] Wellmann, *Erasistratos* in Pauly-Wissowa VI 1, 333 ff.; über seine Lebenszeit unten 2. Abt. § 254.

Resultaten wie Herophilos, nur daß er, wie es scheint, die Scheidung zwischen Bewegungs- und Emfindungsnerven noch schärfer durchführte; auch die Lehre von der Verdauung hat er gefördert, und namentlich die Funktionen der Milchgefäße besser als seine Vorgänger erkannt. Dagegen hielt er hartnäckig an der Lehre fest, daß die Arterien in normalem Zustande kein Blut, sondern Luft (πνεῦμα) führten; nur bei gewissen Krankheiten, namentlich beim Fieber ströme auch Blut aus den Venen in die Schlagadern ein.

Infolge der Fortschritte der Anatomie, wie sie diesen Männern und ihren Mitforschern und Schülern verdankt wurden, gelangte die Chirurgie jetzt zu einer ungeahnten Entwicklung. Man schreckte vor den schwierigsten Operationen nicht mehr zurück; ja Erasistratos wagte es sogar, bei Erkrankungen der Leber die Bauchhöhle zu öffnen, um die Mittel direkt auf das kranke Organ bringen zu können. Die innere Pathologie machte begreiflicher Weise keine so epochemachenden Fortschritte. Der alte Gegensatz zwischen der koischen und der knidischen Schule blieb auch jetzt auf diesem Gebiet lebendig, nur daß die Anhänger der koischen Schule sich jetzt als Herophileer, die der knidischen Schule als Erasistrateer bezeichneten; ein charakteristisches Zeichen für die alle anderen überragende Bedeutung dieser beiden Männer. Herophilos blieb der Humoralpathologie des Hippokrates treu und legte infolgedessen großes Gewicht auf Arzneimittel, die er als „Hände der Götter" bezeichnete. Dagegen wollte Erasistratos von solchen Mitteln nicht viel wissen und hielt die diätetische Behandlung für die Hauptsache; auch dem Unwesen, das mit dem Aderlaß getrieben wurde, trat er scharf entgegen. Neben diesen beiden Schulen kam dann die Schule der Empiriker auf, als deren erster Begründer Philinos aus Kos genannt wird, ein Schüler des Herophilos; sie wurde um 200 v. Chr. von Sarapion aus Alexandreia weiter ausgebildet und hat erst seitdem größere Bedeutung erlangt. Wenn schon Herophilos, ein so großer Theoretiker er auch war, die praktische Erfahrung als die Hauptsache in der Theraphie bezeichnet hatte, so gingen die Empiriker soweit, die Theorie überhaupt gering zu schätzen;

eine Erforschung der Ursachen der Krankheiten sei überflüssig, ja, selbst die Kenntnis der Anatomie sei entbehrlich. Um so größeres Vertrauen setzten sie in die Wirksamkeit der Arzneimittel und sie haben sich denn auch um die Pharmakologie hohe Verdienste erworben, wobei sie allerdings, wie es bei ihrer Mißachtung der wissenschaftlichen Forschung nicht anders sein konnte, zum Teil in Quacksalberei verfallen sind und Mittel wie Krokodilkot oder Kameelhirn und ähnliche Dinge empfahlen. So stand auch hier, wie zu allen Zeiten, neben der Wissenschaft der Charlatanismus.

Die Eroberungen Alexanders mußten natürlich das Interesse an den alten Kulturvölkern des Ostens neu beleben. Jetzt wo diese Völker unter griechische Herrschaft gekommen waren, hätte man die beste Gelegenheit gehabt, ihre Geschichte aus einheimischen Quellen zu schöpfen; das Gebäude der Aegyptologie und Assyriologie, das unsere Zeit unter tausend Schwierigkeiten aufzuführen bemüht ist, wäre damals aus der Fülle des zur Verfügung stehenden Materials heraus und mit Unterstützung der einheimischen Gelehrten mit Leichtigkeit zu schaffen gewesen. Es ist charakteristisch, daß die griechische Wissenschaft diese Gelegenheit nicht benutzt hat; selbst von den alexandrinischen Gelehrten, die doch die aegyptischen Denkmäler vor der Tür hatten, hat keiner daran gedacht, bei den Priestern in die Schule zu gehen und die Hieroglyphen entziffern zu lernen. Man machte es auch jetzt nicht anders, als einst Herodot und Ktesias; und wenn man nicht einfach wiederholte, was jene geschrieben hatten, so war doch das, was man an dessen Stelle setzte, im ganzen um kein Haar besser.

So war es ein Zerrbild, was Hekataeos aus Abdera, ein Schüler des Skeptikers Pyrrhon, unter Ptolemaeos I. dem griechischen Publikum über Geschichte, Altertümer und Religion Aegyptens bot; und es machte die Sache begreiflicherweise nicht anders, daß er dabei bemüht war, alles im glänzendsten Lichte zu malen. Daß er auch einheimische Quellen benutzt hat, wollen wir ihm gern glauben; aber er war bei seiner Unkenntnis der aegyptischen Sprache und

Schrift nicht imstande, Kritik zu üben und gezwungen, sich auf die Übersetzungen seiner aegyptischen Gewährsmänner zu verlassen [1].

Wohl aber sind einheimische Gelehrte bemüht gewesen, ihren griechischen Herren eine richtigere Kenntnis der alten Geschichte des Orients zu vermitteln. So schrieb der chaldaeische Priester Berossos unter Antiochos Soter in griechischer Sprache eine kurze Geschichte Babyloniens auf Grund der keilschriftlichen Überlieferung. Das Werk (nur 3 Bücher) bestand zum großen Teil aus trockenen Königslisten, die bis in die graueste Urzeit (468 000 Jahre vor Kyros) hinaufgeführt waren; daneben standen mythologische und astrologische Abschnitte [2]. Ähnlicher Art war das Werk, das der aegyptische Priester Manethos aus Sebennytos unter Ptolemaeos Philadelphos, ebenfalls auf Grund einheimischer Urkunden, in griechischer Sprache über die Geschichte seines Landes verfaßte. Auch dies Buch gab im wesentlichen nur Königslisten, die ebenfalls bis in die Zeit hinaufgeführt waren, als noch die Götter über Aegypten geherrscht hatten; das chronologische Material für die Zeiten der wirklich historischen Überlieferung, das Manethos gab, war im ganzen recht gut, wenn auch ohne jede Kritik verarbeitet. Ebenso unkritisch war der Text, der die Liste begleitete. Es ist begreiflich, daß die Griechen durch die Form solcher Werke ebenso abgestoßen wurden, wie der Inhalt ihnen schwindelhaft vorkam; und so ist es gekommen, daß Berossos und Manethos von der griechischen Wissenschaft so gut wie gar nicht beachtet wurden und die Darstellungen, die Ktesias und Hekataeos von Abdera gegeben hatten, sich in der Herrschaft behaupteten.

---

[1] Schwartz, *Rhein. Mus.* XL, 1885, S. 223—262, Jacoby in Pauly-Wissowa VII 2, 2750 ff. Einen Auszug aus dem Werke gibt Diodor im I. Buche seiner Weltgeschichte. Zu glauben, daß Hekataeos, weil er sich auf die ἀναγραφαὶ der aegyptischen Priester beruft, der aegyptischen Sprache und Schrift mächtig gewesen wäre, würde sehr unbedacht sein; schon ein flüchtiger Blick auf den Inhalt zeigt, daß der Verfasser von solcher Gelehrsamkeit weit entfernt war.

[2] Schwartz in Pauly-Wissowa III 1, 309 ff.

In erster Linie aber wandte die Geschichtschreibung dieser Zeit natürlich den Ereignissen sich zu, die im Laufe weniger Jahrzehnte die Welt umgestaltet hatten und an Großartigkeit alles verdunkelten, wovon die historische Überlieferung der Vergangenheit und selbst der Mythos zu erzählen wußte. Vor allem die Taten Alexanders boten der Geschichtsschreibung unerschöpflichen Stoff. Einen Bericht über die Feldzüge der ersten Jahre gab bereits Kallisthenes von dem Hauptquartiere des Königs aus (oben III 2, 35); da der Verfasser aber in den Prozeß wegen der Pagenverschwörung verwickelt und hingerichtet wurde (oben S. 26), blieb das Werk unvollendet. Dann behandelte Anaximenes die Taten Alexanders im letzten Teil seiner Weltgeschichte (oben III 1, 405), der nicht allzulange nach dem Tode des Königs erschienen sein kann. Es folgte, gegen Ende des Jahrhunderts, das Werk des Rhetors Kleitarchos aus Kolophon, dessen Vater Deinon bereits eine persische Geschichte geschrieben hatte, von der der Sohn nun die Fortsetzung gab. Die Darstellung war rhetorisch, der Phantasie des Erzählers war weiter Spielraum gelassen, wozu sich ja bei der Schilderung der neuerschlossenen Wunderländer des Ostens reiche Gelegenheit bot. Eben darauf beruhte der durchschlagende Erfolg, den das Werk gehabt hat; das „gebildete" Publikum hat Jahrhunderte lang seine Kenntnis der Taten Alexanders aus Kleitarchos geschöpft und dieser hat infolgedessen auch auf die uns vorliegende Überlieferung bedeutenden Einfluß geübt [1]. Natürlich haben auch andere Rhetoren das dankbare Thema sich nicht entgehen lassen, von denen hier nur Hegesias, der Begründer des asianischen Stiles (unten S. 497), erwähnt werden mag. So griffen denn endlich auch die alten Offiziere Alexanders zur Feder, um den Elaboraten der Rhetoren militärisch brauchbare Berichte entgegenzustellen; Nearchos beschrieb die Fahrt der Flotte aus Indien, die er selbst geleitet hatte, Ptolemaeos, der erste König von Aegypten, und Aristobulos aus Kassandreia gaben vollständige Berichte über

---

[1] Jakoby, *Kleitarchos*, in Pauly-Kroll, XI 1, 622 ff., oben III 2, 37.

die Feldzüge des Königs (oben III 2, 36). Es lag aber in der Natur der Sache, daß solche Berichte unter dem großen Publikum nur wenige Leser fanden [1].

Über die Geschichte der Diadochenzeit, von Alexanders Tode bis auf Pyrrhos, schrieb Hieronymos aus Kardia (ca. 350—250) ein großes Werk. Er war ein Offizier, der zuerst unter seinem Landsmann Eumenes gedient hatte, dann nach dessen Tode in Antigonos' Heer eingetreten war und auch, als Antigonos' Reich bei Ipsos zusammenbrach, bei Demetrios und später bei Antigonos Gonatas weiter diente, sodaß er diese ganze Zeit mithandelnd, wenn auch nicht an leitender Stelle, durchlebt hat. Daß die Sympathie für Eumenes und das Antigonidenhaus bei Hieronymos überall hervortrat, ist unter diesen Umständen nicht zu verwundern; auch von seiner Person scheint er mehr gesprochen zu haben, als gerade nötig gewesen wäre; sonst war sein Bericht, soviel wir sehen, sachlich und zuverlässig. Die Form der Darstellung freilich ließ vieles zu wünschen, wenigstens nach dem damaligen Zeitgeschmack; und so ist Hieronymos zwar von Forschern als Quelle sehr hochgeschätzt, in weiteren Kreisen aber nur wenig gelesen worden [2].

Neben dieser Darstellung eines makedonischen Offiziers stand die Darstellung eines athenischen Rhetors. Demosthenes' Neffe Demochares aus Leukonoë, einer der bedeutendsten Staatsmänner und Redner seiner Zeit, schrieb ein umfangreiches Geschichtswerk (mehr als 21 Bücher) über die Pe-

[1] Ptolemaeos wird in der uns erhaltenen Literatur fast nur von Arrian zitiert; Aristobulos ist mehr gelesen worden, so namentlich von Strabon, Plutarch und Athenaeos, bzw. deren Quellenautoren.

[2] Jacoby in Pauly-Kroll VIII 1540, Reuß, *Hieronymos von Kardia*, Berlin 1876. Hieronymos soll ein Alter von 104 Jahren erreicht haben (Agatharchides *FHG.* III 196, 17; 609, 29), was ungefähr richtig sein wird. Über seine Parteilichkeit für Antigonos Paus. I 9, 8; 13, 9; die für Eumenes tritt auch in den uns erhaltenen Berichten noch stark hervor, obgleich sie nur mittelbar auf Hieronymos zurückgehen. Urteil über den Stil bei Dionys. *de comp. verb.* 4, S. 29 f. Erhalten sind nur spärliche Fragmente, doch geht ein großer Teil dessen, was wir von der Diadochenzeit wissen indirekt auf Hieronymos zurück (s. unten 2. Abt. § 2).

riode in der sein großer Oheim und er selbst politisch tätig gewesen waren. Die Darstellung war natürlich stark rhetorisch gefärbt und der Verfasser stand den Ereignissen viel zu nahe, als daß er imstande gewesen wäre, einen objektiven Bericht zu geben [1]; aber eben darum muß das Werk in hohem Grade anziehend gewesen sein.

Indes Demochares ebenso wie Hieronymos wurden in den Schatten gestellt durch Duris aus Samos, ohne Frage den bedeutendsten und einflußreichsten Historiker dieser Zeit (ca. 340—270) [2]. In Theophrastos' Schule gebildet, besaß er eine umfassende Gelehrsamkeit, von der eine Reihe von Spezialuntersuchungen Zeugnis gab: Abhandlungen über die Tragödie, über die griechischen Nationalfeste, über Rechtswissenschaft, über die Geschichte seiner Heimatinsel, vor allem seine kunstgeschichtlichen Schriften (unten S. 486). Auch politisch hat er eine Rolle gespielt und ist in der Zeit nach der Schlacht bei Ipsos eine Zeit lang Regent von Samos gewesen. Die Muße des Alters hat er dann zur Abfassung eines großen historischen Werkes benutzt, das die Zeit von der Schlacht bei Leuktra bis zur Schlacht bei Kurupedion behandelte, also von dem Fall der spartanischen Hegemonie bis zum Ende der Diodochenkämpfe, die Periode, in der das alte Griechenland in Trümmer

[1] Cic. *Brut.* 83, 268. Die sicher bezeugten Fragmente gehen von 322 bis ca. 292; wenn aber, wie sehr wahrscheinlich, auch die Angaben über Aeschines in der *Vita* bei Westerm. Βιογρ. S. 264, 40; 269, 26, Harpokr. Ἴσχανδρος aus dem Geschichtswerke stammen (vgl. Wilamowitz, *Antigonos*, S. 194, 16, Susemihl I 558, 189), muß Demochares auch die demosthenische Zeit behandelt haben, was eigentlich schon a priori selbstverständlich ist und auch dadurch wahrscheinlich wird, daß er mit dem 21. Buch erst bis ca. 292 gelangt war. Da Agathokles' Tod in dem Werke erzählt war (und zwar, wie aus fr. 6 hervorgeht, nicht bloß beiläufig), so kam nicht allein die athenische, sondern die griechische Geschichte überhaupt zur Darstellung. Darauf führt ja schon der bedeutende Umfang; auch hätte Timaeos sonst zu seinen Angriffen gegen Demochares keine Veranlassung gehabt. Aber allerdings wird Athen mehr im Vordergrunde gestanden haben, als es der politischen Bedeutung der Stadt in der Zeit nach Alexander entsprach. Den subjektiven Charakter der Darstellung beweist das Urteil über Demetrios von Phaleron, fr. 2.

[2] In der *FHG.* II stehen 84 Fragmente von Duris gegen 13 von Hieronymos und 6 von Demochares. Duris ist also sehr viel mehr gelesen worden.

ging und die neue Ordnung der Dinge sich bildete. Er stellte sich dabei in bewußten Gegensatz zu der herrschenden rhetotorischen Geschichtschreibung, wie sie eben damals in Ephoros und Theopompos ihre Klassiker gefunden hatte. Gegenüber diesen stilistischen Kunstwerken, die mit ihrem ewigen Einerlei dem Leser nur langweilig würden und doch kein richtiges Bild der Ereignisse gäben, erhob er die Forderung, die Ereignisse so zu schildern, wie sie wirklich geschehen wären, in lebendiger Anschaulichkeit [1]. Er hat das in der Tat in hohem Maße erreicht, nur artete die Darstellung dabei allzu oft in Detailmalerei aus, bis zur Beschreibung des Kostüms der handelnden Personen herab, wobei dann natürlich die Phantasie vielfach die Farben liefern mußte und Anekdoten einen breiten Raum einnahmen. Auch das wunderbare Walten der Tyche war stark betont. Dabei hat Duris, wie es von einem gelehrten Peripatetiker nicht anders zu erwarten war, auf die Erforschung der Tatsachen viele Sorgfalt verwendet und ein Werk geschaffen, das zu den hervorragendsten Leistungen der antiken Historiographie gehört [2].

Einen Fortsetzer fand Duris ein halbes Jahrhundert später in Phylarchos aus Naukratis, der die Erzählung von Pyrrhos' Zeit bis auf Kleomenes' Tod (219) herabführte. Für seine Darstellung nahm er sich Duris zum Muster; daß er nicht rein objektiv zu schreiben vermochte, sondern mitunter lebhaft

---

[1] Duris fr. 1 (*FHG.* II 469).

[2] Die Neueren werden ihm meist nicht gerecht; der Artikel von Schwartz in Pauly-Wissowa V 2, 1853 ff. ist ganz ungenügend; Schubert, *Quellen der Geschichte der Diadochenzeit* S. 60—106 gibt ein Zerrbild auf Grund subjektiver Behauptungen. Er hätte Ciceros Worte beherzigen sollen: *Quis enim non dixit* Εὔπολιν, τὸν τῆς ἀρχαίας, *ab Alcibiade naviganti in Siciliam deiectum esse in mare? Redarguit Erastosthenes, adfert enim quas ille post id tempus fabulas docuerit. Num idcirco Duris Samius, homo in historia diligens, quod cum multis erravit, irridetur?* (*Att.* VI 1, 18 = *FHG.* II 483). Unsere anerkannt gute Überlieferung über die Geschichte der Diadochenzeit bei Plutarch und Diodor scheint zum großen Teil aus Duris geflossen. Die Fragmente behandeln fast ausschließlich antiquarisches oder „kulturgeschichtliches" Detail und gestatten uns über die Art seiner Geschichtsauffassung kein selbständiges Urteil.

für oder wider Partei nahm, ist bei einem Autor, der Zeitgeschichte erzählte, zu verstehen und auch kaum ein Fehler. Von wirtschaftlichen Dingen hatte er allerdings nur ungenügende Kenntnisse und seine statistischen Angaben waren infolgedessen oft maßlos übertrieben; aber wie viele Historiker, und nicht blos des Altertums, gibt es denn, die das Recht hätten, ihm das zum Vorwurf zu machen? Jedenfalls hat das Werk großen Erfolg gehabt und die darin behandelte Zeit hat im ganzen im Bewußtsein der Nachwelt so fortgelebt, wie sie Phylarchos geschildert hatte [1].

Zu diesen Hauptwerken traten dann noch zahlreiche Werke ähnlicher Art, die nicht zu allgemeiner Anerkennung durchgedrungen sind, und eine fast endlose Reihe historischer Arbeiten spezielleren Inhalts, zum Teil von recht beträchtlichem Umfang, wie die Geschichten des Agathokles von Antandros und Kallias aus Syrakus, des ersten Punischen Krieges von Philinos aus Akragas, des Galaterzuges nach Asien von Demetrios aus Byzanz, Attalos' I. von Pergamon von Neanthes aus Kyzikos [2], um hier nur einige der bedeutendsten dieser Schriften zu nennen. In einer Zeit soweit verbreiteter allgemeiner Bildung konnte es ferner nicht fehlen, daß auch Staatsmänner und selbst Könige zur Feder griffen und Berichte über ihre Taten veröffentlichten. Der erste Versuch dieser Art ist wohl die Schrift des Demetrios von Phaleron über seine zehnjährige Verwaltung Athens (περὶ τῆς δεκαετείας), bestimmt, den Verfasser gegenüber den Anklagen seiner Feinde vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Auch König Pyrrhos hat Memoiren geschrieben, bei denen wohl das militärische Interesse

[1] Die Kritik bei Polybios II 56—59, 60—63 ist zwar im ganzen berechtigt, aber sehr einseitig; die Bedeutung des Werkes erkennt übrigens Polybios ausdrücklich an. Daß es viel gelesen wurde, zeigt auch die verhältnismäßig sehr ansehnliche Zahl der erhaltenen Fragmente (über 80); noch Trogus und Plutarch (namentlich im Leben des Agis und Kleomenes) haben ihn ihrer Darstellung zugrunde gelegt.

[2] Das delphische Proxeniedekret für Νεάνθης Νικοτέλου Κυζικηνός aus dem Jahr des Herakleidas (274/3) Dittenb. *Syll.*[3] 377 kann nicht wohl auf den Historiker gehen der über Attalos I. (240—197) geschrieben hat; er wird sein Großvater gemeint sein.

im Vordergrunde stand. Besonders wichtig waren die Denkwürdigkeiten des Aratos, ein sehr umfangreiches Werk in 30 Büchern, das von der Befreiung von Sikyon bis zur Schlacht bei Sellasia reichte und bei der leitenden Stellung, die der Verfasser im Achaeischen Bunde einnahm, zu einer Geschichte dieses Bundes und des Peloponnes überhaupt sich gestaltete.

Auch Briefe berühmter Männer begann man in dieser Zeit zu sammeln und herauszugeben; so die Korrespondenz Epikurs und seiner Schüler und Freunde. Die anderen Philosophenschulen wollten nicht zurückstehen; und da es von Platon und wohl auch von Aristoteles keine echten Briefe mehr gab, schritt man zu Fälschungen, womit bereits im Laufe des III. Jahrhunderts der Anfang gemacht wurde. Ebenso gefälscht war, wenigstens in der Hauptsache, die Sammlung der Briefe des großen Alexanders und seiner Feldherren, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß das eine oder andere echte Stück darin Aufnahme gefunden hat.

Vor allem fanden historisch-antiquarische Forschungen eifrige Pflege. Aristoteles' Schüler Dikaearchos aus Messene schrieb eine griechische Kulturgeschichte (βίος Ἑλλάδος) seit den ältesten Zeiten, der erste Versuch dieser Art, der überhaupt gewagt worden ist. Über attische Geschichte und Altertümer schrieb Demetrios von Phaleron und etwa zur selben Zeit der Perieget Diodoros, beide auf Grund urkundlichen Materials. Eine Sammlung athenischer Volksbeschlüsse gab der Makedone Krateros heraus, wahrscheinlich der Sohn des gleichnamigen Feldherrn Alexanders und Halbbruder des Antigonos Gonatas [2]. Philochoros verfaßte eine Geschichte Athens von den Anfängen bis auf den Chremonideischen Krieg in der

[1] Über die angeblichen Briefe Platons s. oben III 2 S. 45, über die Alexanders ebenda S. 40.

[2] *FHG.* II 617. Krech, *De Crateri ψηφισμάτων συναγωγῇ*, Dissert. Greifswald 1888 (mir nicht zur Hand). B. Keil, *Hermes* XXX 1895, S. 214 ff. Letzterer stellt die Identität des Verfassers mit dem Fürsten in Abrede; wir wissen aber, daß dieser literarisch tätig gewesen ist (Phlegon, *Mirab.* 32), und er braucht die Urkunden ja nicht eigenhändig abgeschrieben zu haben. Jedenfalls stand ihm das athenische Archiv eher offen als einem beliebigen makedonischen Privatmann.

für solche Arbeiten hergebrachten annalistischen Form, mit besonderer Berücksichtigung der konstitutionellen Entwickelung, ein Werk, durch das die ganze bisherige atthidographische Literatur antiquiert wurde. Er bekleidete das Amt eines Opferschauers und Wahrsagers und war als solcher ein genauer Kenner des attischen Sakralwesens, das er in einer Reihe von Monographien behandelt hat. Über die spartanische Verfassung schrieb Dikaearchos ein berühmtes Werk, das in Sparta jährlich vor den Epheben zur öffentlichen Vorlesung kam; der Lakone Sosibios, der unter Philadelphos am Museion in Alexandreia tätig war, erwarb sich Verdienste um die Erforschung der Sakralaltertümer seiner Heimat. Auch über die Geschichte und die Altertümer der übrigen griechischen Städte und Landschaften entstand in dieser Zeit eine fast endlose Reihe von Spezialarbeiten, wobei namentlich die Gründungssagen (κτίσεις) mit Vorliebe behandelt wurden.

Den ersten Platz unter allen diesen antiquarischen Werken nimmt die Geschichte des Timaeos ein, ebenso sehr wegen der Weite des darin behandelten Gebietes, wie wegen der umfassenden Gelehrsamkeit des Verfassers. Timaeos war ein Sohn jenes Andromachos von Tauromenion, der sich zuerst von allen Tyrannen Siciliens an Timoleon angeschlossen hatte und zum Lohne dafür von diesem im Besitze seiner Herrschaft belassen worden war (oben III 1, 582.589). Ein Menschenalter später wurden seine Söhne von Agathokles vertrieben (vgl. oben S. 184); Timaeos wandte sich nun nach Athen und blieb dort ein halbes Jahrhundert, beschäftigt mit rhetorischen und historischen Studien, bis ihm unter Hieron die Heimat von neuem sich öffnete. Während der Jahre des Exils hat er sein großes Lebenswerk verfaßt, eine Geschichte des griechischen Westens, mit eingehender Berücksichtigung auch der barbarischen Völker am westlichen Mittelmeer, vor allem der Karthager und Römer. Das Werk begann nach einer kurzen geographischen Skizze Siciliens mit der Erzählung des Raubes der Persephone durch Hades und ging von da hinab bis auf den Tod des Agathokles, der ursprünglich als Endpunkt gedacht war, und in einer später geschriebenen Fortsetzung bis auf den Übergang der

Römer nach Sicilien [1]. An Fleiß und Sorgfalt in der Beschaffung des Materials hat es der Verfasser nicht fehlen lassen; um so mehr ließ die Kritik zu wünschen, denn Timaeos war ein altgläubiger Mann, der überall das Walten der Gottheit sah und auf Vorzeichen und ähnliche Dinge hohes Gewicht legte. In der Darstellung der zeitgenössischen Geschichte endlich ließ er seinen Sympathien und Antipathien mehr als gut war die Zügel schießen; seine Bewunderung für Timoleon steigerte sich fast bis zum Kultus, während er auf Agathokles die maßlosesten Schmähungen häufte. So gab auch dies Werk den Beweis für die alte Wahrheit, daß die bloße Gelehrsamkeit noch lange nicht den Historiker macht. Aber eben die Gelehrsamkeit ist beim Handbuch die Hauptsache; und so hat das Werk nicht nur bei den Zeitgenossen durchschlagenden Erfolg gehabt, sondern es hat noch Jahrhunderte lang die Quelle gebildet für alle, die sich über den hellenischen Westen unterrichten wollten. Auch wir verdanken Timaeos das meiste, was wir von der älteren Geschichte Siciliens wissen [2].

Ganz besondere Sorgfalt verwandte Timaeos auf die Erforschung der Chronologie; und er hat hier das Verdienst, die Rechnung nach Olympiaden zur Geltung gebracht zu haben, wodurch die griechische Historiographie endlich eine all-

---

[1] Timaeos kann also kaum vor 255 gestorben sein, und da er 96 Jahre alt geworden sein soll ([Lukian.] Μακρόβ. 22), würde seine Geburt um 350 zu setzen sein. Viel tiefer dürfen wir auch mit Rücksicht auf die Lebenszeit seines Vaters Andromachos (Diod. XVI 7, 1) nicht hinabgehen.

[2] Wichtig vor allem die Kritik des Polybios, der der größte Teil der erhaltenen Fragmente des XII. Buches gewidmet ist; sie zeigt, daß Timaeos in Fragen der älteren Geschichte ein richtigeres Urteil hatte als sein Kritiker. Aus Polybios (XII 23, 7) wissen wir ferner, daß Timaeos nur über die Geschichte des Westens geschrieben hat, was sich ohnedies aus dem Inhalt der Fragmente ergeben würde, wenn es auch manche Leute noch immer nicht begriffen haben (vgl. Susemihl I 568). Über die Ökonomie des Werkes *Jahrb. f. Phil.* CXXIII 1881, S. 697 ff. und Schwartz, *Hermes* XXXIV, 1899, S. 481. Eine Rekonstruktion ist für viele Partien möglich und dringend notwendig; bisher liegt in dieser Richtung nur ein Versuch von Geffcken vor (*Die Geographie des Timaeos*, Wilamowitz, *Phil. Unters.* Heft XIII, Berlin 1892), der aber schon darum unbefriedigend bleibt, weil Timaeos die geographischen Fragen überhaupt nicht im Zusammenhange behandelt hat.

gemein anerkannte Aera erhielt. Auf dem von Timaeos gelegten Grunde bauten dann Sosibios und Eratosthenes weiter; das chronologische System des letzteren, das die Einnahme Troias auf das Jahr 1184/3 setzt, ist für alle Folgezeit maßgebend geblieben. Sich mit der Chronologie der Zeit vor dem Troischen Kriege zu beschäftigen, hat Eratosthenes verständiger Weise abgelehnt [1].

Trotz so vieler Vorarbeiten, oder vielleicht gerade deswegen, ist diese Zeit nicht dazu gekommen, das Gesamtgebiet der Geschichte in einer zusammenfassenden Darstellung neu zu behandeln. Zu nennen wäre hier nur etwa die „Griechische Geschichte" des Neanthes von Kyzikos, ein knappes Kompendium, das offenbar nicht auf selbständiger Forschung beruhte [2]. Sonst beschränkte man sich darauf, das Werk des Ephoros bis auf die Gegenwart weiterzuführen. Das tat zuerst Diyllos aus Athen, der bis zum Jahre 297 herabging und dann seinerseits an Psaon aus Plataeae einen Fortsetzer fand. Beide Werke erlangten als Handbücher große Verbreitung, so weit sie auch hinter ihrem Vorbilde Ephoros zurückstehen mochten [3].

Dafür wandte die Forschung jetzt der Geschichte des Geisteslebens sich zu, die bisher so gut wie ganz vernachlässigt worden war. Hier stand die peripatetische Schule, wenigstens

[1] Niese, *Die Chronographie des Eratosthenes*, *Hermes* XXIII, 1888, S. 92 bis 102, Wachsmuth, *De Eratosthene*, *Apollodoro*, *Sosibio chronographis*, Progr. Leipzig 1892.

[2] Im III. Buche war von Themistokles die Rede (*FHG*. III 3, 7).

[3] Diyllos heißt bei [Plut.] *de Herod. malign.* 26, S. 862, ἀνὴρ οὐ τῶν παρημελημένων ἐν ἱστορίᾳ und ist auch sonst in der Kaiserzeit gelesen worden. Psaon wird von Dionysios neben Timaeos und Polybios genannt (*Dem.* 8, *Comp. Verb.* 4, S. 30 R) und auch von Diodor in den literarhistorischen Notizen berücksichtigt (XXI 5), muß also in Augustus' Zeit zu den bekannteren Autoren gehört haben. Daß keine Fragmente erhalten sind, liegt an der Periode, die er behandelte. Über seine Lebenszeit ist nichts überliefert, da aber Diyllos die Zeit von 357—297 in 26 oder 27 Büchern behandelt hat und Psaons Geschichte 30 Bücher umfaßte, so wird sie etwa bis auf den Kleomenischen Krieg gegangen sein, und es ist doch wahrscheinlich, daß der Verfasser seine Darstellung bis auf seine eigene Zeit herabführte. Er wird also ein Zeitgenosse des Phylarchos gewesen sein.

zunächst, in erster Linie. Theophrastos' Schüler Duris aus Samos ist der erste, der über die Geschichte der Malerei und Plastik geschrieben hat; er wurde damit zum Begründer der Kunstwissenschaft. Er fand bald Nachfolger an Xenokrates aus Athen (ca. 280—260) und Antigonos aus Karystos (um 230), die beide selbst Bildhauer waren, letzterer auch sonst ein vielseitig gebildeter Mann; ferner an Adaeos aus Mytilene und Kallixenos aus Rhodos (in Ptolemaeos Philopators Zeit). In diesen Schriften wurden die Kunstwerke nicht nur ästhetisch gewürdigt, sondern auch über Leben und Chronologie der einzelnen Künstler gehandelt, der Zusammenhang der Schulen dargelegt und die Echtheit der vorhandenen Werke untersucht, kurz, alle Probleme in Angriff genommen, die noch heute den Inhalt der Kunstgeschichte bilden [1].

Ebenso wurde die Geschichte der Wissenschaften von der peripatetischen Schule behandelt. Menon, ein Schüler des Aristoteles, schrieb eine Geschichte der Medizin; ein anderer Schüler des Aristoteles, Eudemos aus Rhodos, eine Geschichte der Mathematik und Astronomie; Theophrastos selbst eine Geschichte der naturwissenschaftlichen Lehren in systematischer Anordnung (φυσικαὶ δόξαι) [2]. Gleichzeitig verfaßte

---

[1] Furtwängler, *Plinius und seine Quellen über die bildenden Künste* (*Jahrb. f. Phil.*, Suppl. N.F. IX 1—78), Leipzig 1878, Robert, *Archaeol. Märchen* (Wilamowitz, *Phil. Unters.* X), Berlin 1886, L. Urlichs, *Über griech. Kunstschriftsteller*, Dissert. Würzburg 1887. Xenokrates' Zeit ist bestimmt durch seinen Lehrer Teisikrates, einen Schüler des Lysippos (Plin. XXXIV 83); Antigonos war an dem Denkmal tätig, das Attalos von Pergamon um 225 für seine Siege über die Galater und Antiochos Hierax errichtete (Plin. XXXIV 84); er war also damals schon ein Künstler von Ruf, aber doch jedenfalls kein abgelebter Greis, so daß seine Geburt etwa 270, frühestens 280 gesetzt werden kann. Damit erledigt sich, was Wilamowitz (*Antigonos von Karystos*) von seinen Beziehungen zu Menedemos zu erzählen weiß. Von Adaeos steht nur fest, daß er älter als Polemon war (*FHG.* III 132), also in das III. Jahrhundert gehört. Über Kallixenos' Zeit Athen. V 203 e.

[2] Über Menons ἰατρικά Diels, *Hermes* XXVIII 1893, S. 407 ff.; Auszüge aus dem Werke gibt der *Anonymus Londinensis*, veröffentlicht von Diels, *Suppl. Aristotel.* IV. Eudemos' Fragmente sind herausgegeben von Spengel, Berlin 1866, die Reste der φυσικαὶ δόξαι Theophrasts von Diels, *Doxographi graeci*, Berlin 1879.

Aristoxenos Biographien der hauptsächlichsten Philosophen (βίοι ἀνδρῶν) und wurde damit der Begründer eines Literaturzweiges, der bei dem allgemeinen Interesse, das für die Philosophie herrschte, bald eifrigste Pflege fand. Unter seinen zahlreichen Nachfolgern mag Antigonos aus Karystos hervorgehoben werden, derselbe, der auch als Kunstschriftsteller tätig war; er gab Lebensbeschreibungen einer Reihe der bedeutendsten Philosophen aus der Zeit nach Aristoteles, wobei er allerdings den Nachdruck mehr auf die Charakteristik der Persönlichkeiten und die Schilderung der äußeren Lebensumstände legte, als auf die Darlegung der Systeme [1].

Mit der Literaturgeschichte im engern Sinne des Wortes, der Erforschung des Lebens und der Werke der großen natinalen Dichter, hatte sich bereits Platons Schüler, der gelehrte Herakleides aus Herakleia am Pontos, beschäftigt; die peripatetische Schule nahm dann auch diese Studien auf. Aristoteles selbst schuf für eine Geschichte des attischen Dramas und des Dithyrambos die Grundlage, indem er die auf die Aufführungen bezüglichen Urkunden sammeln ließ. Sein Schüler Aristoxenos verfaßte neben seinen Philosophenbiographien auch Lebensbeschreibungen der Tragiker. Dikaearchos schrieb ein ausführliches Werk über Alkaeos, der Lakone Sosibios über seinen heimischen Dichter Alkman. Das Gesamtgebiet der griechischen Dichtung, von Homer bis auf die Komödie, behandelte dann Theophrasts Schüler Chamaeleon aus Herakleia am Pontos (um 280), in einer Reihe von Biographien, wobei freilich, bei der Beschaffenheit der Überlieferung über die älteren Dichter, die Anekdote einen breiten Raum einnahm, übrigens sehr viel wertvolles Material gegeben war, auch für Exegese und Kritik. Unter den Begründern der griechischen Literaturgeschichte nimmt Chamaeleon jedenfalls einen der ersten Plätze ein [2]. Auch sein Studiengenosse Duris hat in seiner vielseitigen wissenschaftlichen Tätigkeit die Literaturgeschichte nicht vernachlässigt und über

---

[1] Wilamowitz, *Antigonos von Karystos* (*Phil. Unters.* IV), Berlin 1881.

[2] E. Köpke, *De Chamaeleonte Peripatetico*, Progr. Berlin 1856. Wendling in Pauly-Wissowa III 2, 2103. Leo, *Biographie* (Leipzig 1901), S. 104 ff.

die großen Tragiker Werke verfaßt. Etwas später (um 250) schrieb der Peripatetiker Hieronymos aus Rhodos ein umfassendes literarhistorisches Werk, wie es scheint in der Weise Chamaeleons. Es ist die letzte große Leistung der peripatetischen Schule auf diesem Gebiete.

Hand in Hand mit der literargeschichtlichen Forschung gingen Textkritik und Exegese der Dichter. Den Ausgangspunkt dafür bildeten die homerischen Epen; seit sie im V. Jahrhundert zum Schulbuch geworden waren, konnten die Lehrer nicht umhin, von unverständlichen Ausdrücken oder dunkeln Stellen Erklärungen zu geben [1], und die zahlreichen Varianten in den umlaufenden Handschriften mußten ganz von selbst zum Nachdenken über die Gestaltung des Textes anregen. Die erste kritische Ausgabe veranstaltete um 400 der Dichter Antimachos aus Kolophon; eine zweite Euripides, wie es scheint der Neffe des großen Tragikers, und auch Aristoteles soll für seinen Schüler Alexander eine Revision des homerischen Textes besorgt haben [2]. Im Peripatos sind dann auch diese Studien weiter gepflegt worden, außer von Dikaearchos und Chamaeleon namentlich von Theophrasts Schüler Praxiphanes aus Mytilene, der als der älteste wissenschaftliche „Grammatiker", wie wir sagen würden Philologe, bezeichnet wird. Seine Forschungen griffen weit über Homer hinaus; so erkannte er unter anderem die Unechtheit des Prooemions der Werke und Tage des Hesiod, und zwar auf Grund einer Vergleichung der älteren Handschriften [3]. Ob er Ausgaben veranstaltet hat, wissen wir nicht, wohl aber hat sein Schüler Aratos aus Soloi, der berühmte Dichter der „Phaenomena", die Odyssee herausgegeben [4].

Um dieselbe Zeit etwa hatte Philetas auf seiner Heimatinsel Kos eine Philologenschule begründet, die für die ganze spätere Entwicklung dieser Wissenschaft von entscheidender

---

[1] Aristoph. fr. 222 Kock (aus den Δαιταλῆς).

[2] La Roche, *Homerische Textkritik* (Leipzig 1866), S. 21 ff.

[3] Preller *Ausgewählte Aufsätze*, S. 94—112. Delisches Proxeniedekret für ihn: Wilhelm, *Österr. Jahresh.* VIII, 1905, S. 1.

[4] La Roche aaO. S. 43.

Bedeutung wurde. Auch er legte das Hauptgewicht auf Exegese und Kritik; als Frucht dieser Studien veröffentlichte er ein großes Lexikon (Ἄτακτοι γλῶσσαι), das bald zum verbreiteten Handbuch wurde und es lange geblieben ist. Um 295 berief ihn König Ptolemaeos als Lehrer seines Sohnes von Berenike, des späteren Philadelphos, nach Alexandreia, wo eben damals das Museion begründet wurde. Philetas kehrte dann allerdings nach einigen Jahren wieder nach Kos zurück, aber sein Schüler Zenodotos aus Ephesos blieb in Aegypten und wurde Vorsteher der großen alexandrinischen Bibliothek.

Jetzt begann für die philologischen Studien eine neue Periode. Die Fülle von Handschriften, die in der Bibliothek vereinigt war, gab der Textkritik zum erstenmal eine gesicherte Grundlage, ja sie machte ein wirklich wissenschaftliches Arbeiten auf diesem Gebiete überhaupt erst möglich. Zenodotos nahm denn auch sogleich die Aufgabe in Angriff, die hier gestellt war, wobei er, wie billig, mit Homer den Anfang machte. Seine Ausgabe der Ilias und Odyssee ist die erste, die es verdient, eine wissenschaftliche Leistung im vollen Sinne des Wortes zu heißen; sie hat dem Texte im wesentlichen die Gestalt gegeben, in der wir ihn heute noch lesen, und die Ausgaben, die seitdem in Alexandreia erschienen sind, waren kaum etwas anderes, als neue verbesserte Auflagen der zenodoteischen Rezension [1]. Denn allerdings verfügte Zenodot noch nicht

---

[1] Das hat Aristarch dadurch anerkannt, daß er in seiner Ausgabe ein eigenes kritisches Zeichen, die διπλῆ περιεστιγμένη, überall da an den Rand setzte, wo er von Zenodots Lesarten abwich; wo dieses Zeichen fehlte, ist er also Zenodot einfach gefolgt. Schon daraus ergibt sich, daß diese Abweichungen verhältnismäßig nicht zahlreich waren. Wie die Vulgärtexte in Zenodots Zeit aussahen, haben uns die Papyrusfunde der letzten Jahre gelehrt, vgl. Eduard Meyer, *Hermes* XXVII, 1892, S. 363 ff. Wir sehen daraus namentlich, daß Zenodot, ohne allen Zweifel auf Grund alter Handschriften, eine große Reihe von Versen gestrichen hat, die sich im Laufe der Zeit in den Text eingedrängt hatten und das Ganze verwässerten; ein Verfahren, ähnlich dem, wie es Lachmann an dem Texte der Nibelungen geübt hat. Aristophanes und Aristarch haben sich Zenodot durchweg angeschlossen und in verhältnismäßig wenigen Fällen Verse aufgenommen, die bei diesem fehlten, oder Verse weggelassen, die

über einen so reichen handschriftlichen Apparat, wie seine Nachfolger ein Jahrhundert später, auch konnte die kritische Methode, wie er sie handhabte, natürlich noch nicht den Grad der Ausbildung haben, die sie im Laufe der beiden folgenden Generationen erreicht hat. So hat Zenodotos in der Auswahl der Lesarten sich nicht immer von Eklektizismus frei gehalten, auch ästhetischen und anderen subjektiven Kriterien mehr Einfluß eingeräumt, als gut gewesen wäre. Das war aber, wie die Sachen lagen, nicht zu vermeiden, und Aristophanes und Aristarch haben es im großen und ganzen auch nicht anders gemacht. Wenn sie zum Teil besseres geben konnten, so danken sie das hauptsächlich dem Fundamente, das Zenodotos gelegt hatte.

Die zweite große Aufgabe, welche die Bibliothek ihren Leitern stellte, war die Ordnung und Katalogisierung der Bücherschätze. Bei dieser Arbeit traten Zenodotos Alexandros aus Pleuron und Lykophron aus Rhegion zur Seite, zwei berühmte Gelehrte und Dichter, von denen der erstere die Ordnung der Tragiker, der letztere die Ordnung der Komiker übernahm [1]; bei der Unsicherheit, die über die Verfasser vieler Schriften herrschte, erforderte das sehr eingehende literarhistorische Untersuchungen. Die Ergebnisse seiner Forschungen legte Lykophron in einem großen Werke über die Komödie

---

bei Zenodot standen. Unsere Vulgärtexte aber geben im wesentlichen den Bestand der aristarchischen Ausgabe. Wie tiefgreifend überhaupt der Einfluß der alexandrinschen Kritik auf unseren Homertext gewesen ist, zeigt besser als alles andere die Tatsache, daß alle unsere Handschriften die Einteilung in 48 Bücher haben, die erst von den Alexandrinern geschaffen ist, mag nun Aristophanes oder schon Zenodot der Urheber sein. Ludwichs Statistiken beweisen nicht das geringste; die Statistik ist eben eine zweischneidige Waffe, deren Handhabung gelernt sein will. — Zu glauben, daß Zenodot da, wo in den Scholien Z. μετέθηκε, Z. συντέτμηκε oder ähnliches steht, die Überlieferung willkürlich geändert habe, heißt den Sachverhalt auf den Kopf stellen; vielmehr sind es Aristophanes und Aristarch, die den zenodoteischen Text geändert haben, wobei ich gern glauben will, daß sie das in der Regel ebenfalls auf Grund der Überlieferung getan haben.

[1] Tzetzes, *Proleg. zu Aristoph.* bei Ritschl. *Opusc.* I, S. 124. 199. 206. Von Lykophrons Werke περὶ κωμῳδίας wird bei Athen. XI 485 d das 11. Buch zitiert.

nieder, das auch die Kritik und Exegese behandelte. Natürlich nahmen diese Arbeiten lange Jahre in Anspruch und Zenodotos ist nicht zum Abschluß damit gelangt. Erst Kallimachos aus Kyrene vollendete das große Werk. Als junger Philologe war er nach Alexandreia gekommen und hatte hier in der Vorstadt Eleusis einer Privatschule vorgestanden, bis der König auf ihn aufmerksam wurde und ihn an das Museion berief, wo er wahrscheinlich zuerst unter Zenodotos an dem Kataloge mitarbeitete und dann nach Zenodotos' Tode selbst zum Oberbibliothekar ernannt wurde. Kallimachos veröffentlichte nun einen Auszug aus dem Bibliothekskataloge und gab damit ein Inventar der gesamten griechischen Literatur, soweit sie im Museion vorhanden war. Es war eine monumentale Leistung, schon dem äußeren Umfange nach, der die stattliche Zahl von 120 Papyrosrollen umfaßte. (Πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν). Von jedem Schriftsteller war eine Biographie gegeben, dann folgte das Verzeichnis der Werke, wobei überall die Anfangsworte und der Umfang nach Zeilen angegeben waren, bei dramatischen Werken auch das Jahr der Aufführung und sonstige didaskalische Notizen, ferner wurde über die Frage der Echtheit das wesentlichste beigebracht, wenn auch eingehende kritische Untersuchungen bei der Natur des Werkes ausgeschlossen sein mußten. An diese großartige bibliographische und literarhistorische Leistung, die allein hinreichen würde, ihrem Urheber einen der ersten Plätze in der Geschichte der Wissenschaft zu sichern, schlossen sich dann eine Anzahl von Monographien historischen, antiquarischen, geographischen und naturhistorischen Inhalts. Auch für die Popularisierung der Wissenschaft hat Kallimachos gewirkt durch sein Wunderbuch (Θαυμασίων συναγωγή), in dem alle möglichen Naturmerkwürdigkeiten aus der damals bekannten Welt beschrieben waren. Er wurde damit der Begründer, oder doch der erste namhafte Vertreter eines Literaturzweiges, der bald große Beliebheit gewann und von zahlreichen Schriftstellern gepflegt wurde [1]. Freilich

[1] Westermann, *Παραδοξογράφοι*, Braunschweig 1839.

waren es nicht sowohl diese gelehrten Werke, als seine Dichtungen, denen Kallimachos seinen Ruhm bei Mit- und Nachwelt hauptsächlich zu danken hatte [1].

Kallimachos hat eine große Reihe tüchtiger Schüler herangebildet. So Hermippos aus Smyrna, der vor allem auf literaturhistorischen Gebiete tätig war und Biographien von Philosophen verfaßt hat, die Antiquare Istros aus Paphos und Philostephanos aus Kyrene, den Philologen Apollonios aus Alexandreia. Auch Kallimachos' kyrenaeischer Landsmann Erastosthenes (ca. 276—194) wird unter seinen Schülern genannt, doch ging dieser dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Athen, wo er sich namentlich an den Stoiker Ariston aus Chios anschloß und seinen dauernden Wohnsitz nahm, bis ihn Ptolemaeos Euergetes an das Museion nach Alexandreia berief; hier wirkte er zuerst an Kallimachos' Seite und übernahm dann nach dessen Tode die Leitung der Bibliothek. Er war einer der vielseitigsten Gelehrten seiner Zeit, der in seltener Weise philologisches, historisches, philosophisches und mathematisches Wissen vereinigte. Seine bedeutendsten Leistungen lagen auf letzterem Gebiete (oben S. 465 u. 485); als Philologe hat er sich hauptsächlich durch ein größeres Werk über die alte attische Komödie verdient gemacht, eine kritisch wie exegetisch gleich mustergültige Arbeit, die Lykophrons Werk über denselben Gegenstand weit in den Schatten stellte.

Außerhalb Alexandreia war seit der Gründung des Museion ein wissenschaftlicher Betrieb der Philologie im vollen Sinne des Wortes zunächst kaum mehr möglich. Infolgedessen verfiel die Schule von Kos bald nach Philetas' Tode und auch der Peripatos in Athen hat seit Praxiphanes nichts nennenswertes mehr auf philologischem Gebiete geleistet, was freilich

[1] O. Schneider, *Callimachea*, Leipzig 1870. 1873. Über die Chronologie s. unten 2. Abt. § 265 f. Daß Kallimachos Bibliothekar gewesen ist, ist allerdings nur durch das sogen. plautinische Scholion bezeugt, es ergibt sich aber zur Evidenz daraus, daß er es war, der die πίνακες veröffentlichte; wäre ein anderer Bibliothekar gewesen, so würden die πίνακες unter dessen Namen erschienen sein. S. unten 2. Abt. § 267.

mit dem allgemeinen Verfall der Schule zusammenhängt. Es gibt denn auch in dieser Zeit wohl nur einen namhaften Philologen, der den alexandrinischen Kreisen ganz fern steht, Euphorion aus Chalkis; und auch er ist, von seiner Wirksamkeit als Dichter abgesehen, hauptsächlich auf antiquarischem und literarhistorischem Gebiete tätig gewesen. Neben ihm würde noch Rhianos aus Bene auf Kreta zu nennen sein, der eine recht gute Homerausgabe veranstaltet hat; doch hat er wahrscheinlich in Alexandreia gearbeitet. Nicht sowohl mit Philologie im engeren Sinne, als mit Sprachwissenschaft, haben die Stoiker sich sehr eingehend beschäftigt, vor allem Chrysippos, namentlich auch mit der Frage, die später so große Bedeutung erlangen sollte, ob Analogie oder Anomalie in der Sprachbildung das leitende Prinzip ist; sie haben mit diesen Untersuchungen der Ausbildung einer wissenschaftlichen Grammatik kräftig vorgearbeitet [1].

Doch diese Frucht sollte erst im nächsten Jahrhundert zur Reife kommen. Wohl aber sind die philologischen Studien, wie sie seit Alexanders Zeit methodisch getrieben wurden, auf die Entwicklung der griechischen Poesie von unmittelbarer und tiefgreifendster Wirkung gewesen, sie haben der schon versiegenden Produktivität neues Leben gegeben und damit eine zweite Blüteperiode der Dichtung heraufgeführt, die den Idealen der neuen Zeit Ausdruck gab, denen die klassische Poesie, bei all ihrer erhabenen Schönheit, nicht mehr völlig genügen konnte.

XIV. Abschnitt.

Die Literatur und Kunst der neuen Zeit.

Euripides und Antimachos sind die beiden letzten wahrhaft großen Dichter gewesen, die das griechische Volk in der Zeit bis auf Alexander hervorgebracht hat. Sie schlossen die bisherige Entwicklung ab und wiesen der Kunst neue Wege;

[1] Steinthal, *Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern*, Berlin 1863, S. 278 ff.

aber eben weil sie den Gedanken Gestalt gaben, von denen die sophistische Bewegung getragen war, in deren Mitte sie standen, haben sie bei ihren Zeitgenossen keine Popularität zu erringen vermocht. Noch weniger konnte das natürlich den Nachahmern gelingen, an denen es ja namentlich Euripides nicht gefehlt hat. Aber freilich die alte Kunst der vorsophistischen Zeit war jetzt tot und niemand vermochte sie zu neuem Leben zu wecken; und so ist die Zeit vom Ende des Peloponnesischen Krieges bis auf die Eroberung Asiens die poetisch unfruchtbarste Periode gewesen, welche die griechische Geschichte bis dahin gesehen hatte.

Dafür nahm jetzt die Redekunst die führende Stellung im geistigen Leben der Nation ein, die bisher die Poesie inne gehabt hatte; sie beherrschte die ganze Literatur und bildete den wichtigsten Bestandteil des höheren Jugendunterrichts, als die notwendige Vorstufe zu jeder Art politischen und schriftstellerischen Wirkens. Sie hat diese Stellung zum großen Teil auch in der Zeit nach Alexander behauptet [1]. Noch gab es republikanische Staaten genug, in denen alles auf dem Markte verhandelt wurde, und die Gerichts- und Prunkrede konnte auch in der Monarchie nicht entbehrt werden; vor allem aber verlangte das lesende Publikum nach wie vor die gewohnte Kost. Aber allerdings war die Redekunst, seit die Monarchie zur herrschenden Staatsform geworden war, nicht mehr in dem Maße wie früher der Weg zur politischen Macht; gerade die höchste Form der Beredsamkeit, die Demegorie, mußte verkümmern, seit sie nur noch in den Kleinstaaten eine Stätte fand. Auch das immer mächtigere Anschwellen der wissenschaftlichen Fachliteratur war der Rhetorik nicht günstig. Die Mathematiker und Mediziner hatten sich von jeher nur

---

[1] Vgl. darüber die freilich heute veraltete Schrift von Blaß, *Die griechische Beredsamkeit in dem Zeitraum von Alexander bis auf Augustus* (Berlin 1865); eine Neubearbeitung des Gegenstandes ist dringend notwendig. Quellen und Literatur sind bei Susemihl, *Literatur in der Alexandrinerzeit*, zusammengestellt, auf den ich, auch für das folgende, hier ein- für allemal verweise. Was seitdem von wichtigeren Untersuchungen hinzugekommen ist, wird unten an seiner Stelle angeführt werden.

sehr wenig um die Form gekümmert, in der sie die Ergebnisse ihrer Forschungen vorlegten; die Philologen und Antiquare folgten jetzt ihrem Beispiel, und schon der alternde Platon hat auf die stilistische Ausarbeitung nicht mehr dasselbe Gewicht gelegt, wie in den Schriften seiner jüngeren Jahre. Seitdem begannen die Philosophen die Form als Nebensache zu behandeln bei allen Schriften, die nur für den Gebrauch der Schule bestimmt waren. Ja, Epikur ist soweit gegangen, sich in bewußten Gegensatz zur Rhetorik zu stellen, er wollte sie aus dem Unterricht verbannt wissen und hat seine Schriften in der schlichten Sprache des täglichen Lebens verfaßt, wobei es ihm freilich manchmal begegnet ist, doch unwillkürlich in den rhetorischen Stil zu verfallen [1].

So ging es denn allmählich mit der Beredsamkeit abwärts; Demosthenes und Hypereides, die im Herbst 322 innerhalb weniger Tage den Tod fanden, haben keinen ebenbürtigen Nachfolger mehr gehabt. Aber es blieb doch eine große Anzahl jüngerer Redner, die in ihrer Schule gebildet waren und die für das Leben entscheidenden Jugendeindrücke noch während der großen Zeit Athens empfangen hatten. So vor allem Demosthenes' Schwestersohn Demochares aus Leukonoë und Stratokles aus Diomeia, die beiden hervorragendsten Führer der demokratischen Partei in Athen während der Zeit der Diadochenkämpfe. Wie in ihrer Politik, schlossen sie sich auch im Stil ihrer Rede eng an Demosthenes an; freilich vermochten sie ihr großes Muster nicht zu erreichen und das demosthenische Pathos wurde bei ihnen mitunter schon zur Manier: immerhin waren sie sehr achtenswerte Redner, die noch lange in den Schulen gelesen wurden [2]. Auch der Korinthier Deinarchos [3], der noch bei Demosthenes' Lebzeiten nach

---

[1] Fragmente der Schrift περὶ ῥητορικῆς bei Usener, *Epicurea*, S. 109 ff., Urteile aus dem Altertum über seinen Stil, ebend. S. 88 ff., und dazu Norden, *Antike Kunstprosa* I 123.

[2] Blaß, *Attische Beredsamkeit* III 2, S. 302 ff.

[3] Um 290 war er bereits ein älterer Mann (γέρων), nach seiner eigenen Angabe bei Dionys. *Dein.* 4, Rutil. Lup. II 16, also nicht nach ca. 350 geboren.

Athen gekommen war und dort bis zum Sturze des Demetrios von Phaleron (307) als Sachwalter tätig blieb, ist Demosthenes' Weise gefolgt und wurde von vielen für dessen besten Nachahmer gehalten, wie er denn sogar in dem Kanon der zehn klassischen Redner Aufnahme gefunden hat; andere meinten freilich, und nicht mit Unrecht, er wäre doch nur ein „Demosthenes aus dem Dorfe" (ἄγροικος Δημοσθένης) [1]. Der herrschenden isokrateischen Schule gegenüber konnte Demosthenes' Richtung freilich zunächst noch nicht durchdringen und so blieb Isokrates in der öffentlichen Meinung auch jetzt der eigentliche Klassiker der Redekunst [2].

Daneben aber begannen ganz andere Bestrebungen sich geltend zu machen. Schon Aristoteles hatte den Versuch gemacht, im Gegensatz zu der Kunstlehre des Isokrates ein wissenschaftliches System der Rhetorik zu begründen, das dann von seinen Schülern Theophrastos und Demetrios von Phaleron weiter ausgebildet wurde. Dieser letztere hat die Theorie auch auf die praktische Beredsamkeit angewendet und ist so der Begründer des „mittleren Stiles" geworden, der sich von der gesuchten Einfachheit des Lysias wie dem demosthenischen Pathos gleich fern hielt und die endlosen Perioden vermied, mit denen Isokrates seine Hörer ermüdet hatte. Seine Reden atmeten den echten Duft attischer Anmut wie die keines zweiten, wenn sie auch oft die Kraft des Ausdrucks vermissen ließen [3]. An ihn schloß sich Charisios an, einer der hervorragendsten Gerichtsredner in Athen, um die Wende vom IV. zum III. Jahrhundert. Ihre volle Ausbildung fand dann diese Richtung durch Charisios' Schüler Hegesias aus Magnesia am Sipylon.

[1] Vgl. Dionysios' Schrift über ihn (das Urteil über seinen Stil c. 8), und Blaß aaO. S. 258 ff. Bekanntlich steht die Echtheit der unter Deinarchos' Namen erhaltenen Reden keineswegs sicher.

[2] Das ist er für Aristoteles und noch für Theophrast. Erst Demochares' jüngerer Zeitgenosse und Freund Kleochares aus Myrleia und der Peripatetiker Hieronymos aus Rhodos (um 250) haben Demosthenes den ersten Platz unter den attischen Rednern angewiesen. Vgl. Blaß, *Att. Bereds.* II 110 ff., III 1, 66 ff. und die dort angeführten Stellen.

[3] Cic. *Brutus* 9, 37 f.; 82, 285, weiteres bei Blass aaO. III 2, 310 ff., und Norden, *Antike Kunstprosa* I 127 ff.

Der Widerwille gegen die isokrateische Periode ist bei ihm auf die Spitze getrieben, so daß die ganze Rede in kleine Sätze zerhackt erscheint; dazu tritt eine gezierte, oft bis zum Geschmacklosen geschraubte Diktion; das ganze wurde vorgetragen mit allem Raffinement schauspielerischer Kunst. Dieser sog. „asianische Stil", wie er später im Gegensatz zu der Weise der attischen Redner aus der Zeit bis Demosthenes genannt wurde, eroberte sich rasch die ganze griechische Welt und hat in der gesprochenen Rede durch das ganze III. Jahrhundert und darüber hinaus die Herrschaft behauptet. Es wäre verkehrt, wenn wir diesen Erfolg des Asianismus nur einer Verbildung des Zeitgeschmacks zuschreiben wollten; zeigen doch selbst die dürftigen Reste, die von Hegesias' Schriften geblieben sind, auch uns noch den Meister, der die Herzen der Hörer zu lenken wußte, wie es ihm gefiel. Wie man aber auch über die Richtung denken mag, die Hegesias begründet hat, jedenfalls bleibt er eine der hervorragendsten Erscheinungen der ganzen griechischen Literatur; noch nach zwei Jahrhunderten war er eine lebendige Macht, die es sich lohnte mit Leidenschaft zu bekämpfen [1].

Der alles beherrschenden Rhetorik gegenüber war die poetische Produktionskraft nach dem Ende des V. Jahrhunderts zum großen Teile versiegt; nur die Komödie hatte es vermocht, sich frisches Leben zu bewahren. Die neue Richtung die sich hier seit dem Korinthischen Kriege angebahnt hatte, kam in der Zeit Alexanders und seiner ersten Nachfolger zur Vollendung. Das burleske, den Anstandsbegriffen der neuen Zeit nicht mehr entsprechende Kostüm der Schauspieler der alten Komödie war längst aufgegeben und nicht minder die phantastische Handlung; die Dichter entnahmen jetzt ihre Stoffe dem wirklichen Leben, und wenn sie es dabei auch mit der Wahrscheinlichkeit nicht allzu genau nahmen und dem Zu-

[1] Norden, *Antike Kunstprosa* I 131 ff., Wilamowitz, *Hermes*, XXXIV, 1899, S. 1 ff. Bei der Beurteilung des Hegesias, und der Asianer überhaupt, ist zu berücksichtigen, daß wir sie fast nur aus den Kritiken ihrer Gegner kennen, da der Sieg des Attizismus alle Schriften der asianischen Schule dem Untergang überliefert hat.

fall ein weites Spiel ließen, so blieben doch die Schranken der Möglichkeit immer gewahrt. Wie das Kostüm, hielten auch Dialog und Handlung sich durchaus in den Grenzen des Anstandes. Das Hauptmotiv, auf dem die Verwickelung sich aufbaute, war die Liebe; da nun die Sitte dem griechischen Mädchen große Zurückhaltung auferlegte, Verhältnisse zu verheirateten Frauen aber, ebenfalls aus Anstandsrücksichten, möglichst wenig auf die Bühne gebracht wurden und die Knabenliebe aus demselben Grunde überhaupt ausgeschlossen war, so handelte es sich in der Regel um Verhältnisse zu Hetaeren, umsomehr, als diese Damen der Halbwelt ja damals in der athenischen Gesellschaft tonangebend waren. Das Hauptgewicht wurde dabei auf die Charakterzeichnung gelegt, wobei die Nebenfiguren oft mehr zur Geltung kamen, als die Mädchen und ihre Liebhaber selbst. Da finden wir den strengen oder den nachsichtigen Vater; den Bordellwirt, der nur darauf denkt, möglichst viel Geld aus seinen Dirnen herauszuschlagen; den reichen Nebenbuhler, oft einen bramarbasierenden Offizier, eine Figur, die damals in der Zeit der Diadochenkämpfe aktuell war und demgemäß mit besonderer Vorliebe gezeichnet wurde; den Parasiten, dessen einzige Sorge es ist, ohne Kosten zu einem guten Diner zu gelangen und der diesem lobenswerten Ziel alles andere unterordnet; den Bettelpfaffen und das abergläubische Weib; endlich und vor allem, als stets bereite Helfer der Liebenden, die Bedienten, deren Typus die Komödie in einer ganzen Reihe von Spezialitäten ausgeprägt hat; sehr oft waren sie die eigentlichen Träger der Handlung. Wie man all diesen Figuren täglich in der athenischen Gesellschaft begegnete, mußten sie sich natürlich auch in der Komödie beständig wiederholen, die ja nichts weiter sein wollte, als ein je nach den Umständen idealisiertes oder karikiertes Spiegelbild des Lebens dieser Gesellschaft. So hatte diese „neue Komödie" freilich mit dem Lustspiel eines Kratinos und Aristophanes wenig mehr gemein und erinnerte in vieler Beziehung mehr an das euripideische Drama, das zum großen Teil auch nichts anderes war als ein Spiegelbild des athenischen Lebens.

Die Gattungen der dramatischen Kunst begannen in einander zu fließen [1].

Unter den zahlreichen Dichtern, die in dieser Zeit auf dem Gebiete der Komödie tätig waren, galt der Nachwelt ohne Widerspruch als erster Menandros, aus dem attischen Bezirk Kephisia (343/2—292/1)[2]. Einer reichen und vornehmen Familie entstammend, in Theophrastos' Schule philosophisch gebildet und nahe befreundet mit seinem Studiengenossen Demetrios von Phaleron, war er wie dieser ein Weltmann, immer parfümiert und nach der neuesten Mode gekleidet, in stetem Verkehr mit den Damen der Halbwelt. Er hat die Gesellschaft, in der er lebte, mit unübertrefflicher Treue geschildert, mit jener feinen attischen Eleganz, wie sie in diesen Kreisen zu finden war; aber eben darum war, was er schrieb, zum Teil wenig nach dem Geschmack der großen Menge, die das Theater füllte, und Menandros hat nur achtmal den Preis errungen, obgleich er über 100 Stücke zur Aufführung gebracht hat. Die Gunst des Publikums wandte sich vielmehr Philemon aus Soloi in Kilikien zu, der um 329 sein erstes Stück in Athen aufführen ließ und seitdem fast 70 Jahre lang für die Bühne tätig gewesen ist; er starb beinahe hundertjährig während des Chremonideischen Krieges (263)[3]. Neben diesen beiden Koryphäen wirkte in Athen eine große Zahl anderer tüchtigen Meister. So Alexis aus Thurioi, der noch der älteren Generation angehörte, da er bereits um 350 für das Theater geschrieben hat; seine Tätigkeit reicht bis zum Ende des IV. Jahr-

---

[1] Wir kannten die neue Komödie hauptsächlich aus den rohen Bearbeitungen des Plautus und des *dimidiatus Menander* (Caesar bei Sueton S. 294 Roth) Terenz; erst die Papyrusfunde der letzten Jahrzehnte haben uns größere Stücke einiger Komödien des Menandros wiedergeschenkt. Eine den heutigen Anforderungen entsprechende Geschichte der neuen Komödie besitzen wir noch nicht, vieles Gute bei Ribbeck, *Römische Dichtung* I[1] 57 ff. und bei Leo, *Plautinische Forschungen* (Berlin 1895), S. 77 ff.

[2] Unten 2. Abt. § 18. Erste Aufführung unter Diokles (Anon. περὶ κωμῳδίας), in Antikles (315/4) zu emendieren, als Ephebe. Vgl. Legrand, *Rev. Ét. gr.* XVI, 358, Wilhelm, *Urk. dram. Aufführ.* S. 250, Clark, *Cl. Philol.* I 313 ff., Ferguson ebend. II. 305 ff.

[3] Diod. XXIII b, Aelian bei Suidas Φιλήμων.

hunderts, ja vielleicht noch ein Jahrzehnt darüber hinaus. Weiter Menandros' Zeitgenossen Diphilos aus Sinope, Philippides aus dem attischen Demos Kephale und Apollodoros aus Karystos. Etwas jünger war Poseidippos aus Kassandreia, der nach Menandros' Tode die attische Bühne beherrschte [1]. Dann kam die originale Produktion auch auf diesem Gebiet zum Stillstand; denn die Komödie war ein Produkt des attischen Bodens und ihre Entwickelung blieb infolgedessen durchaus abhängig von den Schicksalen Athens. Die Blüte der alten Komödie war mit der Blüte des alten attischen Reichs zusammengefallen; sie ging zu Ende, als dieses zusammenbrach. Ebenso führte der wirtschaftliche Aufschwung Athens in Philipps und Alexanders Zeit die Blüte der neuen Komödie herbei, und sie hat den Untergang der Selbständigkeit Athens im Chremonideischen Kriege nicht überdauert. Ein eigentümliches Spiel des Zufalls hat es gefügt, daß der greise Philemon eben in dem Augenblicke gestorben ist, als Athen im Begriff stand, Antigonos seine Tore zu öffnen.

Es hat natürlich nicht an Versuchen gefehlt, die Komödie aus ihrer heimischen Erde zu verpflanzen. Lysimachos zog Philippides an seinen Hof, Ptolemaeos I. hat, wenn auch vergeblich, versucht Menandros nach Alexandreia zu berufen, und Philemon scheint wirklich dorthin gegangen zu sein; auch der Komödiendichter Machon aus Sikyon, ein Schüler oder doch Nachahmer des Karystiers Apollodoros, war für das Theater von Alexandreia tätig. Es schien einen Augenblick, als ob „der attische Thymian auch an den Ufern des Nil blühen"

[1] Über Alexis s. den Artikel von Kaibel bei Pauly-Wissowa. Über Philippides das Ehrendekret für ihn *IG.* II² 1, 657 aus 285/4. Apollodoros muß ein Zeitgenosse Menandros' gewesen sein, da er den berühmten Parasiten Chaerephon noch als Lebenden erwähnt (in der Σφαττομένη Kock III 288 fr. 26). Auch nach Suidas Ἀπολλόδωρος Γελῷος (gemeint ist der Karystier, vgl. Kaibel in Pauly-Wissowa I 2, 2852) war er σύνχρονος Μενάνδρου. Immerhin mag er Menandros um einige Jahrzehnte überlebt haben. Poseidippos hat sein erstes Stück 289/8 auf die Bühne gebracht (Suidas Ποσείδιππος Κασσανδρεὺς τρίτῳ ἔτει μετὰ τὸ τελευτῆσαι τὸν Μένανδρον [Archon Philippos, 292/1] διδάξας).

sollte[1], aber die Hoffnung trog; die Komödie vermochte auf dem fremden Boden nicht zu gedeihen. So blieb den Theatern der hellenistischen Großstädte nichts übrig, als ihren Bedarf an Lustspielen aus Athen zu beziehen, wobei man natürlich mit Vorliebe auf die klassischen Stücke aus der Zeit Menandros' zurückgriff. Und als dann um die Wende vom III. zum II. Jahrhundert die Komödie nach der italischen Hauptstadt verpflanzt wurde, waren es wieder Menandros und seine Zeitgenossen und nächsten Nachfolger, deren Stücke die römischen Dramatiker übersetzten und überarbeiteten.

Nur im Westen der griechischen Welt, in Sicilien und Unteritalien, hat die Komödie sich lebenskräftig erhalten, weil sie hier, ebenso wie in Attika, seit alter Zeit bodenständig war. Allerdings hat Epicharmos keinen ebenbürtigen Nachfolger gehabt; aber die Tradition ist doch in Syrakus niemals abgerissen, und gegen Ende des IV. Jahrhunderts trat auch hier eine neue Zeit der Blüte ein, herbeigeführt namentlich durch Rhinthon, der in Syrakus geboren, aber hauptsächlich in Tarent tätig war und auch im dortigen Dialekt dichtete. Die Parodie des Göttermythos war in dieser westgriechischen Komödie von jeher besonders beliebt gewesen; Rhinthon ging einen Schritt weiter und führte seinen Zuschauern travestierte Tragödien vor, mit denen er Wirkungen von unwiderstehlicher Komik erzielte. Von attischer Feinheit freilich war diese „Komödie der Rüpel“ (φλύακες), wie sie bezeichnender Weise genannt wurde, himmelweit entfernt; das alte groteske Kostüm der Schauspieler mit dem riesigen Phallos war beibehalten und der Inhalt der Stücke stand damit in voller Harmonie. So hat diese Gattung der Komödie im griechischen Osten keinen rechten Boden zu finden vermocht; um so beliebter wurde sie in ihrer unteritalischen Heimat, bei Griechen wie bei Barbaren; in Campanien hat sich die nationale Atellanendichtung daraus entwickelt, und noch der neapolitanische

[1] Athen. XIV 664 a. Dioskorides, *Anth. Pal.* VII 708. Da Machon Lehrer τῶν κατὰ κωμῳδίαν μερῶν des Grammatikers Aristophanes von Byzantion war (Athen. VI 241 f.), der 258—254 geboren ist (unten 2. Abt. § 269), muß er wenigstens bis 240—230 gelebt haben.

Pulcinella ist in letzter Linie nichts weiter als ein zahm gewordener syrakusischer Phlyax [1].

Aus derselben Wurzel wie diese westgriechische Komödie ist der Mimos [2] entsprungen, den Sophron zuerst in die Literatur eingeführt hat (oben II 1,225). Im Anschluß an ihn dichteten der Parier Euenos (in Philipps Zeit) und der Syrakusier Boeotos (um 300); Barbiere, Schuhmacher, Diebe und ähnliche Leute waren die Träger der Handlung. Während aber Sophron in schlichter Prosa geschrieben hatte, verwendeten sie den heroischen Hexameter, so daß Form und Inhalt im wirksamsten Kontraste standen [3]. Dagegen wählten Phoenix aus Kolophon (um 300 v.Chr.) und Herondas aus Kos (unter Philadelphos oder Euergetes) als Metrum für ihre Mimen den von Hipponax geschaffenen Hinkiambos. Phoenix war stark kynisch angehaucht, und gefiel sich in Moralpredigten; Herondas gibt, wie einst Sophron, Szenen aus dem Leben des Tages, meist aus den mittleren und niederen Sphären der Gesellschaft: den Besuch einer Kupplerin bei einer jungen Frau, das Plaidoyer eines Bordellwirts vor den Geschworenen, die Züchtigung eines ungeratenen Bengels durch den Schulmeister und ähnliches. Die Schilderungen sind von meisterhaftem Realismus und oft voll packender Komik [4].

---

[1] Nach Suidas Ῥίνθων unter dem ersten Ptolemaeos. Über ihn das Epigramm der Nossis *Anthol. Palat. VII* 414; die Fragmente bei Kaibel *Com. Gr. fr.* I 183 ff. Über die Phlyaken Heydemann, *Jahrb. d. Arch. Inst.* I (1886 S. 260 ff., Dörpfeld-Reisch, *Griech. Theater*, S. 311 ff., Bethe, *Prolegomena zur Geschichte des Theaters* (Leipzig 1896), S. 60 ff., 298 ff. Vergl. Dieterich, *Pulcinella*, Leipzig 1897.

[2] Vgl. namentlich den Exkurs aus Polemon bei Athen. XV 697 f. Die Fragmente in *Corpusculum poesis epicae Graecae ludibundae* II, von Paul Brandt.

[3] Reich, *Der Mimus*, Berlin 1903. Das Buch ist mit Recht Wilamowitz gewidmet, da der Verfasser ganz von Wilamowitzschen Gedanken lebt.

[4] Phoenix (über seine Zeit Paus. I 9, 7) ist für uns nicht viel mehr als ein Name auch nach der Auffindung des Heidelberger Papyrusfragments (Gerhard, *Phoenix von Kolophon*, Leipzig 1909), dagegen ist uns Herondas jetzt wieder greifbar geworden, seit eine Anzahl seiner Mimiamben in Aegypten zutage gekommen sind. Seine Zeit bestimmt sich durch die Erwähnung des θεῶν ἀδελφῶν τέμενος in Alexandreia (I 30).

Eng verwandt mit dem Mimos ist die Kinaedendichtung, in der der Realismus auf die Spitze getrieben wurde, nach dem kynischen Grundsatz, daß man alle Dinge mit ihrem rechten Namen nennen soll; der Vortrag war begleitet von einer offenbar ebenso realistischen Mimik, der Inhalt war von derber Komik, wobei auch die politische Satire nicht ausgeschlossen war. Begründer dieser Gattung, jedenfalls ihr berühmtester Vertreter, war Sotades aus Maroneia, unter den beiden ersten Ptolemaeern, ein gern gesehener Gast an den Königshöfen von Lysimacheia und Alexandreia, bis er sich dort durch seinen rücksichtslosen Freimut unmöglich machte [1]. Selbst Dichter wie Alexandros aus Aetolien und Theodoridas aus Syrakus, ja sogar der Philosoph Timon aus Phleius haben es nicht verschmäht, sich in dieser Gattung zu versuchen.

Gleichzeitig mit dem Aufschwung der Komödie hatte auch die Tragödie noch eine Zeit der Nachblüte. Als Begründer der neuen Richtung galt Sosiphanes aus Syrakus (357—313); er fand Nachfolger in Lykophron aus Rhegion, Alexandros aus Pleuron in Aetolien, Philikos aus Kerkyra (um 280), Sositheos aus Alexandreia Troas (geboren 306/5), Homeros, der Sohn des Philologen Andromachos und der Dichterin Moero aus Byzantion (um 280) und Euphronios (um 250); man pflegte diese sieben berühmten Meister schon früh unter dem Namen des tragischen Siebengestirns (Πλειάς) zusammenzufassen. Auch Kallimachos hat Tragödien und Satyrspiele geschrieben. Charakteristisch ist es, daß diese Dichter meist Philologen waren und also durch das Studium der klassischen Tragödie zur eigenen Produktion angeregt worden sind; ohne Zweifel haben sie versucht, im Gegensatz zu der Entwicklung, welche die Tragödie nach Euripides genommen hatte, auf die

[1] Strab. XIV 648, Suidas Σωτάδης, Athen. XIV 620a—621b, dort einige charakteristische Stilproben. Die Anekdoten, die über seinen Tod erzählt werden (Hegesandros bei Athen. aaO.) sind von sehr zweifelhaftem Werte. Daß diese Dichtungen lediglich für die Lektüre bestimmt waren, glaube ich Susemihl (I 244) nicht; wenn sie nach Strabon aaO. ἐν ψιλῷ λόγῳ abgefaßt waren, so heißt das, sie wurden rezitiert, nicht gesungen. Nach unseren Begriffen würde die Kinaedologie ins Tingeltangel gehören; es müßte freilich schon ein recht unanständiges sein.

großen Meister des V. Jahrhunderts zurückzugehen. So unternahm es Sositheos, das Satyrspiel in seiner ursprünglichen Form neu zu beleben [1], wobei er auch volkstümliche Sagen, wie die von dem sikelischen Hirten Daphnis, heranzog. Lykophron hat wieder, wie einst Phrynichos und Aeschylos, Zeitereignisse auf die Bühne gebracht; seine Kassandreer behandelten die Schreckensherrschaft des Tyrannen Apollodoros in der makedonischen Hauptstadt (unten Abschn. XVI), während in einem seiner Satyrspiele der ihm befreundete Philosoph und Staatsmann Menedemos aus Eretria die Titelrolle hatte. Einen Stoff aus der älteren griechischen Geschichte behandelte Philikos in seinem Themistokles. In der Hauptsache freilich schöpften auch diese Dichter aus dem Mythos, wie sie denn, soviel wir sehen, auch an der überlieferten Technik der Tragödie nichts wesentliches geändert haben und namentlich den Chor beibehielten [2].

So großen Erfolg diese Bestrebungen auch bei den Zeitgenossen hatten, sie vermochten es doch nicht, der alternden Tragödie neues Leben einzuflößen; Euripides blieb nach wie vor der Lieblingsdichter der Nation, dessen Stücke sich noch immer auf der Bühne behaupteten. So verlor das Drama jetzt die Führung auf dem Gebiete der poetischen Literatur, die es zwei Jahrhunderte lang unbestritten behauptet hatte. Dafür traten die erzählende und lyrische Poesie wieder in den Vordergrund des Interesses. Hier war noch Raum für eine originale Entwickelung, denn strahlte auch das homerische Epos im Glanze ewiger Jugend, so spiegelte es doch eine Gefühlswelt und sittliche Anschauungen wider, die der Gegenwart zum Teil sehr fern lagen, und nicht viel anders war es mit der Lyrik des VII. und VI. Jahrhunderts. Die neue Zeit forderte eine neue Kunst.

Auch hier hatte bereits ein jüngerer Zeitgenosse Euripides' die Bahn gebrochen, der Kolophonier Antimachos (ob.

[1] Dioskorides, *Anth. Pal.* VII 707. Über seine Lebenszeit unten 2. Abt. § 255.

[2] Körte, *Das Fortleben des Chors im griechischen Drama* (*Jahrb. f. d. kl. Alterh.* III 1900, S. 81 ff.).

III 1, 366). Er gehörte zu den Begründern der griechischen Philologie; seine kritische Homerausgabe ist die erste, jedenfalls eine der ersten, die überhaupt veranstaltet worden sind (ob. S. 488), und sie hat noch bei den Alexandrinern volle Beachtung gefunden. Aber er war nicht bloß Philologe, sondern vor allem Dichter und als solcher wagte er es, in seiner Thebais dem homerischen ein modernes Epos entgegen zu stellen und in seiner Lyde ebenso der altionischen eine moderne Elegie. Der Beifall der besten seiner Zeit hat ihm nicht gefehlt; der großen Menge freilich war die neue Richtung noch zu fremdartig, und so ist auch Antimachos das tragische Schicksal nicht erspart geblieben, bei der Mitwelt kein Verständnis zu finden. Aber ihm gehörte die Zukunft; im III. Jahrhundert war die Lyde in aller Munde [1], und sie hat der weiteren Entwickelung der Elegie als Vorbild gedient.

Was Antimachos schuf oder doch anbahnte, war eine Poesie für die Gebildeten, für jene, die mit der klassischen Literatur vertraut waren [2]. Über den naiven Glauben an die Mythen waren diese längst hinaus und nicht minder über das Interesse an dem mythischen Stoffe; die Dichter durften vielmehr bei ihrem Publikum die Bekanntschaft mit dem Mythos voraussetzen, eine Andeutung genügte, um dem Leser eine ganze Situation ins Gedächtnis zu rufen. So konnten die Mythen zur Einkleidung verwendet werden und der Dichter durfte auf die psychologische Analyse das Hauptgewicht legen. Nicht mehr die äußeren Schicksale der handelnden Personen, sondern ihre inneren Erlebnisse sind es, was den wesentlichen Inhalt dieser neuen Poesie bildete. Und dabei tritt, wie natürlich, die stärkste der menschlichen Leidenschaften, die Liebe,

[1] Asklepiades, *Anth. Pal.* IX 63 (τίς οὐκ ἀνελέξατο Λύδην) vgl. Poseidippos, *Anth. Palat.* XII 168. Uns bleiben nur wenige Fragmente. Vom literarhistorischen Standpunkte aus ist dieser Verlust vielleicht der schwerste, der die griechische Literatur überhaupt betroffen hat; er hat es verursacht, daß die alexandrinische Poesie für uns unvermittelt neben der klassischen steht.

[2] Vgl. auch für das folgende Couat *La poésie alexandrine sous les trois premiers Ptolémees*, Paris 1882, und vor allem Wilamowitz, *Hellen. Dichtung in der Zeit des Kalimachos*, 2 Bde., Berlin 1924.

in den Vordergrund. In dem allem begegnete sich Antimachos mit Euripides, nur daß es bei ihm noch viel entschiedener zum Ausdruck kam.

Ihren Ursprung aus der Studierstube freilich hat diese Poesie niemals verleugnen können. Mag Antimachos selbst ein hochbegabter Dichter gewesen sein, so fehlte doch vielen seiner Nachfolger der göttliche Funken, und die Kunst mußte ersetzen, was die Natur versagt hatte. Nur zu oft gefielen die Dichter sich darin, ihre mythologische Gelehrsamkeit zur Schau zu stellen; andere suchten durch den Gebrauch seltener Wörter zu glänzen. Selbst bloße Spielereien wurden mitunter nicht verschmäht; so verfaßte man Gedichte aus Versen von verschiedener Länge, die unter einander geschrieben gewisse Figuren ergaben: ein Ei, ein Beil, einen Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, einen Altar und ähnliches[1].

Daß diese Poesie, die im ganzen mehr reflektiert als unmittelbar empfunden war, uns nur zu oft kalt läßt, und mit der Poesie der klassischen Zeit keineswegs den Vergleich aushält, ist natürlich. Die Dichter selbst, die verständigeren wenigstens, machten sich auch keine Illusionen darüber. Die neue Poesie sollte die klassische Poesie durchaus nicht ersetzen, deren Schöpfungen vielmehr eben in dieser Zeit eifriger gelesen wurden als jemals früher, sie sollte ihr nur ergänzend zur Seite treten. Eine Verschmelzung beider Richtungen war innerhalb der griechischen Literatur unmöglich; sie war erst möglich, nachdem die griechische Kultur in das Gebiet einer fremden Sprache verpflanzt war, wo es noch keine klassische Literatur gab, deren Wucht die späteren Dichter erdrückt hätte. Darum ist diese Verschmelzung, allerdings nur in sehr unvollkommener Weise, zuerst den Römern gelungen; vollständig gelungen ist sie erst Shakespeare und denen, die nach ihm kamen. Und darauf beruht die Überlegenheit der modernen Poesie über die griechische.

Die neue Richtung fand ihren ersten und bedeutendsten Vertreter in Philetas aus Kos (ca. 340—280). Auch er war

---

[1] Wilamowitz, *Jahrb. d. Arch. Inst.* XIV. 57 f.

Philologe und hat als solcher hervorragendes geleistet (oben (S. 489); seinen Ruhm bei der Nachwelt aber verdankte er in erster Linie einem Elegiekranze, den er seiner Geliebten Bittis widmete, ein Werk, das der Lyde des Antimachos ebenbürtig zur Seite trat und sie nach dem Urteile vieler in den Schatten stellte [1]. Von seinen zahlreichen Schülern folgte Hermesianax aus Kolophon der Weise des Meisters, den er freilich bei weitem nicht erreichte; seine Elegien waren mit mythologischer Gelehrsamkeit überladen, wobei für das Gefühl nicht viel übrig blieb. Dichter ähnlicher Art waren Simias und Dosiadas aus Rhodos, zwei Philologen, die sich unter anderm auch in ,,Figurengedichten" (oben S. 506) versucht haben. Um dieselbe Zeit etwa dichtete Phanokles nach dem Vorbild der Lyde und als Gegenstück dazu einen Cyklus von Elegien, in denen die Knabenliebe besungen wurde; natürlich wie es der Zeitgeschmack forderte, in höchst dezenter Weise.

Bedeutender war Asklepiades aus Samos, auch er ein Bewunderer des Antimachos, dessen Lyde er in begeisterten Versen gefeiert hat; doch wandte er sich nicht so sehr der Elegie zu, als der eigentlichen Lyrik, dem Liede. Er schuf dafür ein neues Metrum, den nach ihm benannten ,,asklepiadeischen Vers". Vor allem aber wurde er der Begründer des erotischen Epigramms, kurzer Dichtungen im elegischen Versmaß, die zum Vortrag beim Gelage bestimmt waren, wo sie das altmodisch gewordene Skolion bald verdrängten. Er fand auf diesem Gebiete zahlreiche Nachfolger, wie Hedylos aus Athen und Poseidippos aus Alexandreia; auch Kallimachos hat sich im Epigramm an ihn angeschlossen [2].

Der zweite große Meister des Epigramms in dieser Zeit war Leonidas aus Tarent (blühte um 300—270). Schon früh hatte er die Vaterstadt verlassen und ein Wanderleben begonnen, das ihn durch die ganze hellenische Welt führte; fern von der

[1] Vgl. Theokr. VII 40 und die Erwähnungen bei den römischen Elegikern.

[2] Schwartz bei Pauly-Wissowa II 2, 1625; Reitzenstein, *Epigramm und Skolion*, S. 159. Theokrit aaO. stellt ihn Philetas zur Seite. Wir kennen nur seine Epigramme; was er als Lyriker geleistet hat, lassen uns die Nachbildungen bei Horaz ahnen.

italischen Heimat hat er endlich hochbetagt sein Grab gefunden [1]. Im Gegensatz zu Asklepiades pflegte er vor allem die epideiktische Richtung; seine Epigramme sind Genrebilder meist in der Form von Grab- oder Weihinschriften, wobei die Stoffe mit Vorliebe dem Leben der kleinen Leute entnommen wurden. Auch er hat auf die Entwicklung des Epigramms maßgebenden Einfluß geübt und bis in späte Zeiten zahlreiche Nachahmer gehabt [2].

Alle diese Dichter beschränken sich auf Kompositionen kleineren Umfangs und hielten von dem Epos großen Stils sich fern, in der richtigen Erkenntnis, daß die Zeit dafür vorüber war und der Wettstreit mit Homer notwendig ein vergebliches Ringen bleiben mußte. Der Mißerfolg von Antimachos' Thebais war ein warnendes Beispiel. Aber natürlich fehlte es nicht an solchen, die sich zutrauten, es besser zu machen als der Meister, und das Ziel, an dem jener gescheitert war, doch erreichen zu können. So wagte es Antagoras von Rhodos (blühte ca. 300—260), der Thebais des Antimachos mit einer neuen Behandlung desselben Themas entgegenzutreten. Er war ein bedeutender Dichter, in der Schule Polemons und seiner Freunde Krantor und Krates auch philosophisch gebildet, und es hat ihm an Beifall nicht gefehlt; Antigonos Gonatas berief ihn um 276 an seinen Hof. Aber einen durchschlagenden Erfolg vermochte sein großes Epos ebensowenig zu gewinnen, wie alle ähnlichen Versuche der früheren; es wurde von der Kritik abgelehnt und ist bald der Vergessenheit anheimgefallen.

Während Antagoras sich vergeblich bemühte, das homerische Epos neu zu beleben, folgte Aratos aus Soloi in Kilikien den Bahnen Hesiods, angeregt durch seinen Lehrer Menekrates aus Ephesos, der selbst ein Gedicht über den Landbau (Ἔργα) verfaßt hatte. Auch er ging zu philosophischen Studien nach Athen, wo er sich eng an Zenon anschloß und ein überzeugter Jünger der stoischen Schule wurde, darüber aber die dichte-

[1] *Anth. Pal.* VII 715.

[2] Geffcken, *Leonidas von Tarent*, *Fleckeisens Jahrb.*, Suppl. XXIII, S. 1 bis 164 (1897) und in Pauly-Kroll XII 2, 2021 ff.

rische Tätigkeit keineswegs vernachlässigte. Hier in Athen ist um 280 sein Hauptwerk entstanden. ein astronomisches Lehrgedicht, die Phaenomena, eine Beschreibung des Sternhimmels, mit Angaben über die Auf- und Untergänge der Sternbilder, nebst einem Anhange über die Wetterzeichen. Wissenschaftlichen Wert hatte das Werk nicht, da es in seinem Hauptteile nichts anderes war, als eine Paraphrase der fast ein Jahrhundert früher verfaßten Phaenomena des Eudoxos mit zahlreichen Ungenauigkeiten und ohne Berücksichtigung der Fortschritte, welche die Astronomie seitdem gemacht hatte. Der poetische Wert ist kaum größer. Für die erhabene Schönheit des gestirnten Himmels scheint dem Dichter der Sinn zu fehlen; um so nachdrücklicher wird in der Einleitung der praktische Nutzen betont, den wir aus der Kenntnis der Sternbilder ziehen können. Das Gedicht selbst ist im ganzen nichts weiter als eine trockene Aufzählung, die nur hier und da von mythologischen Exkursen unterbrochen wird, so reichen Anlaß der Gegenstand zu solchen Digressionen gegeben hätte. Trotzdem hat das Werk bei den Zeitgenossen einen durchschlagenden Erfolg gehabt, ein Urteil, dem sich das ganze spätere Altertum einstimmig angeschlossen hat. Wenige andere Schriften sind so viel gelesen, kommentiert und übersetzt worden. Der Verfasser wurde dadurch einer der gefeiertesten Dichter, der von Antigonos Gonatas nach Makedonien und später von Antiochos Soter nach Antiocheia berufen wurde; er hat dort eine Zeit lang gewirkt, ist dann aber wieder an den Hof seines alten Gönners Antigonos zurückgekehrt und bis zu seinem Ende in Griechenland geblieben.

Astronomische Lehrgedichte, ebenfalls unter dem Titel Phaenomena, sind in dieser Periode noch mehrfach verfaßt worden; so von Aratos' Zeitgenossen Alexandros aus Aetolien (oben S. 503) und später, um die Wende vom III. zum II. Jahrhundert, von dem Kallimacheer Hermippos aus Smyrne (oben S. 492) und von Hegesianax aus Alexandreia Troas; doch haben diese Dichter es nicht vermocht, mit Aratos erfolgreich zu wetteifern. Dagegen fand das Lehrgedicht bald nach Aratos seinen zweiten berühmten Meister in Nikandros aus Kolophon.

Seine Hauptwerke waren ein Gedicht über den Landbau (Γεωργικά) und ein mythologisches Epos (Ἑτεροιούμενα); andere seiner Gedichte hatten medizinsche Themen zum Vorwurf, auch Gründungssagen und geographische Stoffe hat er mehrfach behandelt. Der poetische Wert dieser Dichtungen freilich ist noch geringer als der Wert der Phaenomena des Aratos, aber sie entsprachen dem Geschmacke der Zeit und haben auch später noch viele Leser gefunden; Vergil hat seine Georgica, Ovid seine Metamorphosen nach Nikandros' Vorbild gedichtet, und beide haben ihren Stoff zum großen Teil ihm entlehnt. Diese lateinischen Nachbildungen können uns von Nikandros' Art ein richtigeres Bild geben, als das wenige, was im Original auf uns gelangt ist [1].

Inzwischen begann seit den ersten Jahrzehnten des III. Jahrhunderts Alexandreia als literarisches Zentrum der Nation an die Stelle Athens zu treten (oben S. 433). Die Dichter der tragischen Pleias haben für die Theater beider Städte geschrieben; einige von ihnen sind ganz nach Alexandreia übergesiedelt, wie Alexandros der Aetoler und Lykophron, die am Museion angestellt waren (oben S. 490), und Philikos, der unter Philadelphos die Stelle eines Dionysospriesters bekleidete [2]. Und bei der engen Verbindung zwischen Philologie und Dichtung, wie sie in dieser Zeit bestand, mußte es von selbst dahin kommen, daß das Museion zum Mittelpunkt nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Poesie wurde, wo von nah und fern die Talente zusammenströmten.

So wandte sich auch Philetas' dichterisch begabtester Schüler, der Syrakusier Theokritos, nach Alexandreia, sobald er auf Kos seine Studien vollendet hatte. Dort am Ptolemaeerhofe hat er eine Reihe von Jahren gelebt (um 270), doch zog

[1] Über Nikandros' Lebenszeit s. unten 2. Abt. § 260.

[2] Kallixenos bei Athen V 198 c; zeitgenössisches Gedicht auf seinen Tod, auf einem Papyrusblatt, Wilamowitz, *Berl. S.-B* 1912, 547 ff. ἔρχεο δὴ μακάριστος ὁδοίπορος, ἔρχεο καλοὺς χώρους εὐσεβέων ὀψόμενος Φίλικε, ἐκ κισσηρεφέος κεφαλῆς εὔυμνα κυλίων ῥήματα, καὶ νήσους κώμασον ἐς μακάρων, εὖ μὲν γῆρας ἰδὼν εὐέστιον Ἀλκνόοιο Φαίηκος, ζώειν ἀνδρὸς ἐπισταμένου, Ἀλκινόου τις ἐὼν ἐξ αἵματος.

es ihn, wie einst seinen Lehrer, aus dem Getümmel der Großstadt wieder nach dem geliebten Kos, bis er endlich den griechischen Osten verließ, um in seine sicilische Heimat zurückzukehren (262). Er ist, wenn man will, ein Mimograph, wie er denn seine Stoffe zum Teil Sophron entlehnt hat; an die Stelle des Realismus aber ist bei ihm sentimentale Empfindung getreten. Seinen Ruhm bei der Nachwelt dankt er vor allem den Hirtenliedern, deren Schauplatz die weiten Bergtriften Siciliens und Unteritaliens bilden; über den anziehenden Naturschilderungen vergessen wir ganz, daß diese Hirten im Grunde doch nichts anderes sind, als verkleidete Salonmenschen. Höher als diese unwahren Ergüsse stehen die Schilderungen aus dem wirklichen Leben, das den Dichter umgab, wie die Beschreibung des Adonisfestes in Alexandreia, eines Erntefestes auf Kos, und namentlich jene Nachtszene, in der das verlassene Mädchen den treulosen Liebhaber durch Zauberkünste zur Rückkehr zu zwingen sucht und dabei die Geschichte ihrer Liebe erzählt. An große Vorwürfe hat der Dichter sich nicht gewagt, in richtiger Erkenntnis der Grenzen des eigenen Könnens, wie des Könnens seiner ganzen Zeit[1].

Doch Theokrit wurde weit in den Schatten gestellt durch seinen Zeitgenossen Kallimachos (oben S. 491). An dichterischer Begabung freilich konnte dieser sich keineswegs mit Theokrit messen, dafür besaß er, was die Zeit vor allem forderte, ein sehr ausgebreitetes Wissen und eine bewundernswerte Kunst des Versbaues und der poetischen Komposition. So wurde er zum gefeiertsten Dichter der ganzen alexandrinischen Periode. Er hat sich so ziemlich in allen Gattungen der Poesie versucht, dankt aber seinen Ruhm hauptsächlich der Elegie, als deren Klassiker er den späteren galt; er selbst stellte sich dabei in bewußten Gegensatz zu Antimachos, dessen Lyde er als schwülstiges und nicht genügend ausgefeiltes Werk verurteilte. Sein eigenes Hauptwerk behandelte die „Ursprünge" (Αἴτια) von allerhand Gebräuchen und Kulten, die in bunter

[1] Ph. E. Legrand, *Étude sur Théocrite*, *Bibl. des Écoles franç.* 69, Paris 1898, vgl. unten 2. Abt. § 262.

Folge aneinander gereiht waren; es lag in der Natur des Stoffes, daß die Poesie dabei nur zu oft von der Gelehrsamkeit erdrückt wurde. Nicht minder verurteilte er die Versuche, ein modernes Epos in großem Stile zu schaffen; nur das Lehrgedicht ließ er gelten, wie er denn Aratos aufs höchste bewunderte, oder kleinere epische Kompositionen, sog. Eidyllien, bei denen nicht die Handlung, sondern die Schilderung des Milieu die Hauptsache war. Er selbst hat ein Muster dieser Gattung gegeben in seiner Hekale, einem kurzen Gedichte, das die Erlegung des marathonischen Stiers durch Theseus zum Vorwurf hatte; den Glanzpunkt bildete die Beschreibung der Einkehr des Helden bei einer gastfreien Bäuerin, deren Namen eben darum als Titel des Ganzen gewählt war. Kallimachos' Stellung am alexandrinischen Hofe legte ihm ferner die Verpflichtung auf, Hymnen und andere Gedichte zu festlichen Gelegenheiten zu verfassen; der poetische Wert solcher auf Bestellung gefertigter Sache konnte natürlich nur mäßig sein [1].

An Kallimachos schloß sich sein Landsmann und jüngerer Zeitgenosse Eratosthenes an (oben S. 492), der allerdings nur nebenher und weil es einmal zum guten Tone gehörte, sich als Dichter versucht hat; auch er schrieb Elegien und kleinere Epen nach dem Muster der Hekale. Ebenso Euphorion aus Chalkis (geboren um 260) [2], ein gelehrter Philologe, der in Athen bei Lakydes in der Akademie studiert hatte, dann in nahe Beziehungen zur Königin Nikaea getreten war, der Witwe Alexandros' von Korinth, und endlich von Antiochos dem Großen zur Leitung der Bibliothek von Antiocheia berufen wurde. Die kleineren Epen, die er in der Weise des Kallimachos verfaßte, waren voll mythologischer und antiquarischer Gelehrsamkeit und seltener altertümlicher Wörter, was ihnen

---

[1] Schneider, *Callimachea*, Leipzig 1873, Pfeiffer, *Callimachi fragm. nuper reperta* (Lietzmann, *Kl. Texte* 145) Bonn 1921. Nachbildung der Αἴτια bei Properz Buch V (1, 64 *Umbria Romani patria Callimachi*).

[2] S. unten 2. Abt. § 264.

in den Augen literarischer Feinschmecker einen ganz besonderen Reiz gab [1].

Aber es fehlte auch nicht an Opposition gegen Kallimachos' Richtung. So machte einer von Kallimachos' eigenen Schülern, Apollonios aus Alexandreia, ungeschreckt durch das Verdammungsurteil des Meisters den Versuch, mit Homer in die Schranken zu treten und das Heldenepos großen Stils dem Zeitgeschmacke entsprechend neu zu beleben. Mit richtigem Takte wählte er sich dafür einen Stoff, der bisher noch von keinem bedeutenden Dichter behandelt war und der zugleich Gelegenheit bot zur Schilderung ferner Länder, wie sie das Publikum dieser Zeit liebte: die Fahrt der Argonauten nach Kolchis. Ein großer Dichter hätte daraus ein bedeutendes Werk schaffen können, nur freilich nicht in der Weise, wie Homer die Irrfahrten des Odysseus erzählt hatte. Aber Apollonios war kein großer Dichter; er verliert sich in der ausführlichen Erzählung der Abenteuer seines Helden, und so hat sein Werk den Hauptfehler, langweilig zu sein. Infolge dessen kommen die Vorzüge seines Epos nicht zur vollen Geltung; der Liebesroman zwischen Iason und Medeia, der in jeder Hinsicht die Glanzpartie des Ganzen bildet, und die trefflichen Naturschilderungen werden erdrückt von der Fülle des mythologischen Stoffes. Das Werk wurde denn auch von der Kritik der maßgebenden alexandrinischen Kreise entschieden abgelehnt; namentlich Kallimachos sah darin den Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht, daß die Zeit für das große Epos vorüber sei. Es entspann sich daraus eine literarische Fehde, die von beiden Seiten mit großer Schärfe geführt wurde; Kallimachos ging so weit, ein eigenes Gedicht, den Ibis, zu schreiben, in dem er Apollonios in einer Weise angriff, wie sie in der literarischen Polemik nur selten ihres Gleichen gefunden hat, freilich aber eben dadurch indirekt die Bedeutung des Gegners anerkannte. Dem gegenüber vermochte Apollonios sich in Alexandreia nicht zu halten; er wandte sich also nach Rhodos,

[1] Skutsch, Art. *Euphorion* in Pauly-Wissowa VI 1, 1174 ff.; die Fragmente bei Meineke *Analekta Alexandrina* und Wilamowitz, *Berl. Klass. Texte* V 1.

wo er mit großem Erfolge als Lehrer der Philologie tätig war und mit dem Bürgerrechte beschenkt wurde. Er hat dort noch eine Reihe kleinerer Epen verfaßt, in denen er die Gründungsgeschichten seiner alten und seiner neuen Heimat behandelte, von Alexandreia und Naukratis, von Rhodos, Knidos und Kaunos. Endlich, nach Kallimachos' Tode, ist er auch in Alexandreia zur Anerkennung gelangt [1].

Auch sonst fand das Heldenepos in dieser Zeit Pflege. So behandelte der Philologe Rhianos aus Bene auf Kreta die Taten des Herakles, wandte sich aber daneben auch historischen Stoffen zu, oder was er dafür hielt, der älteren, natürlich zum großen Teil sagenhaften Geschichte von Achaia, Elis, Thessalien und Messenien. Das letztere Epos hatte den Aufstand gegen die spartanische Herrschaft zum Vorwurf, der einst Tyrtaeos zu seinen Kriegsliedern begeistert hatte. Rhianos nahm dem gegenüber seinen Standpunkt auf der Seite der besiegten Partei, wofür ihm messenische Volkslieder das Material lieferten. Im Mittelpunkt des ganzen stand Aristomenes, der hier etwa dieselbe Rolle spielte, wie Achill bei Homer. Rhianos' Epos war also im ganzen nichts weiter, als eine Nachahmung der Ilias, und Kallimachos wird darüber ohne Zweifel ähnlich geurteilt haben, wie über das Epos des Apollonios.

Daneben begann die erzählende Dichtung in dieser Zeit die metrische Form abzustreifen, die zur hemmenden Fessel geworden war. Zunächst geschah das bei der Tendenzdichtung für die bereits Xenophon in seiner Kyropaedie ein vielbewundertes Vorbild gegeben hatte. Dabei ist es bezeichnend für den tiefen Eindruck, den die großen geographischen Entdeckungen auf die Phantasie der Zeitgenossen gemacht haben, daß man jetzt solche Dichtungen mit Vorliebe in das Gewand des Reiseromans kleidete, dessen Schauplatz dann in möglichst ferne und unbekannte Länder verlegt wurde. Die Schilderung der Wunder, die dort zu sehen sein sollten und der Abenteuer, die der Held zu bestehen hatte, hielt das Interesse der Leser rege und gab einen wirksamen Hintergrund für den belehrenden

---

[1] S. unten 2. Abt. § 267.

Kern der ganzen Erzählung. Eine Schrift dieser Art war die „heilige Chronik" des Euemeros (oben S. 446); ähnlich der Hyperboreer-Roman des Hekataeos von Abdera und die Romane des Amometos, von denen der eine im Himalaya, der andere am oberen Nil und in Arabien spielte. Alle übrigen scheint an Kühnheit der Phantasie Antiphanes aus Berge in Makedonien überboten zu haben, dessen Name deswegen sprichwörtlich wurde; wir wissen nicht, ob auch er unter die Tendenzschriftsteller zu rechnen ist oder einfach wunderbare Reiseerlebnisse erzählt hat. Jedenfalls kann es auch an solchen Schriften nicht gefehlt haben.

Wahrscheinlich hat man bereits damals begonnen, Novellen und Romane erotischen Inhalts zu schreiben [1], wenn auch diese Art Literatur in den tonangebenden Gesellschaftskreisen zunächst nur wenig Beachtung fand und mehr in die Kategorie der Hintertreppenromane gehörte. Erst in der folgenden Periode sollte sie größere Bedeutung gewinnen.

Der Poesie gegenüber trat ihre Schwesterkunst, die Musik, jetzt in die zweite Linie. Nicht als ob es der Zeit an musikalischem Sinne gefehlt hätte; vielmehr ist das Interesse, man kann auch sagen die Leidenschaft für die Tonkunst nie zuvor so groß und vor allem so allgemein verbreitet gewesen, und Alexandreia stand hierin allen anderen Städten voran [2]. Es war denn auch an Komponisten kein Mangel, und viele von ihnen werden tüchtiges geleistet haben, wie Kastorion aus Soloi in Kilikien und Hermokles aus Kyzikos, um die Wende vom IV. zum III. Jahrhundert; aber die originale Produktion wurde erdrückt durch die Wucht der Schöpfungen der großen Dithyrambiker der vorhergehenden Periode, eines Timotheos, Philoxenos und ihrer Zeitgenossen, deren Werke nach wie vor die Theater beherrschten [3]. Wohl hat es nicht an Versuchen

[1] Thiele, *Zum griechischen Roman* (*Aus der Anomia*, Berlin 1890, S. 124 bis 133).

[2] Athen IV 176 e. 183 d.

[3] S. oben III 1, 366. Von dem Charakter der Musik der hellenistischen Zeit geben uns die in Delphi gefundenen Hymnen eine Anschauung (*Bull. Corr Hell.* XVII, 1893, S. 569 ff., XVIII, 1894, S. 363, Crusius, *Die delphischen Hymnen*, *Philol.* LIII, 1894).

gefehlt, diesen Bann zu brechen. Kein geringerer als Aristoxenos von Tarent, der größte Musiktheoretiker, den das Altertum gehabt hat, sprach über die herrschende Richtung in der Musik ein vernichtendes Urteil und forderte die Rückkehr zu dem strengen Stil der pindarischen Zeit: und seine Stimme ist auch nicht ganz ohne Wirkung verhallt. Namentlich Sositheos, der Erneuerer des Satyrspieles, unternahm es zugleich, die alte „dorische Weise" in der Musik zu neuem Leben zu erwecken [1]; er hat damit vielen Beifall gefunden und es mag sein, daß auch andere unter den Dichtern der tragischen Pleias ähnliche Ziele verfolgt haben. Aber dauernden Erfolg konnten solche Versuche, die musikalische Entwickelung um zwei Jahrhunderte zurückzuschrauben, natürlich nicht haben. Niemand hat das klarer erkannt, als Aristoxenos selbst. „Wie die Hellenen in Poseidonia jetzt unter barbarischer Herrschaft an einem ihrer alten Festtage zusammenkommen, um über den Untergang der Freiheit zu klagen", sagt er in einer seiner Schriften, „so sollten auch wir, nachdem das Theater in Barbarei versunken und die Musik in pöbelhafte Verderbnis geraten ist, in unserm engen Kreise eine Gedenkfeier halten für die Musik, wie sie einst gewesen ist" [2]. Das Feld blieb unter diesen Umständen dem Virtuosentum, wie es in den Vereinen der dionysischen Künstler gepflegt wurde.

Nur auf einem Gebiete hatte die Musik dieser Zeit wirklich selbständige Leistungen aufzuweisen, in der Hilarodie und Magodie, einer Art von Singspiel oder komischer Oper, die sich aus dem Dithyrambos entwickelt hatte. Die Hilarodie hielt sich noch in den Schranken eines gewissen Anstandes, während die Magodie sich große Freiheiten erlaubte und ihre Stoffe der Komödie oder dem Mimos entnahm; hier wurden darum die weiblichen Partien von Frauen gesungen, während in der Hilarodie, wie überall sonst auf dem griechischen Theater, nur Männer auftraten. Schöpfer der Hilarodie war Simos aus Magnesia am Maeandros in der Zeit Alexanders, während die Magodie etwas später von Lysis begründet wurde. Um die

[1] Diskorides, *Anth. Palat.* VII 707.

[2] Aristox. bei Athen. XIV 632 a.

Mitte des III. Jahrhunderts finden wir Pyrrhos aus Milet und Glauke aus Chios als berümte Komponisten solcher Stücke, deren Lieder damals in aller Munde waren. Gewiß hatte auch diese Richtung ihre Berechtigung; aber der große Erfolg, den sie hatte, war doch ein Zeichen, daß es mit der Musik abwärts ging [1].

Die bildende Kunst hat vielleicht niemals wieder so günstige äußere Bedingungen zur Entfaltung ihres Schaffens gefunden, als in dem Jahrhunderte nach Alexander. Die Eroberung des Ostens eröffnete ihr ein unermeßliches Feld, wo noch alles zu tun war, während zugleich die reichsten Mittel zur Befriedigung des künstlerischen Bedürfnisses zur Verfügung standen. Wie schon Alexander ein eifriger Förderer der Kunst gewesen war und mit den ersten Meistern seiner Zeit, einem Apelles und Lysippos, in enger Beziehung gestanden hatte, so waren auch seine Nachfolger bemüht, ihre Hauptstädte mit Prachtbauten und Werken der Malerei und Plastik zu schmücken; Alexandreia, Antiocheia, später auch Pergamon wurden dadurch zu Mittelpunkten der künstlerischen Tätigkeit. Die Stadtgemeinden des griechischen Ostens folgten dem von den Königen gegebenen Beispiel, namentlich Rhodos und die ionischen Städte, denen Alexanders Eroberungen eine Zeit neuer Blüte gebracht hatten. Dem gegenüber mußte das Mutterland in zweite Linie treten; der große bereits vorhandene Kunstbesitz lähmte hier den Antrieb zu neuem Schaffen und die meist sehr unbefriedigende Finanzlage setzte dem Aufwand für künstlerische Zwecke enge Grenzen. So ist die öffentliche Bautätigkeit in Athen während der Zeit der makedonischen Herrschaft so gut wie ganz zum Stillstand gekommen und auch die bauliche Physiognomie der beiden

---

[1] Strab. XIV 648, Aristoxenos bei Athen. XIV 620. 621. Simos (doch wohl mit dem Hilaroden identisch) wird von Alexis im *Linos* als Zeitgenosse erwähnt (Kock II 345 bei Athen. IV 164 b); Lysis war etwas später (Strab. aaO.). Über Pyrrhos und Glauke: Theokr. IV 31, Hedylos bei Athen. IV 176 d, Plin. NH. X 51. Ein Stück aus dem Textbuche einer Magodie haben Grenfell und Hunt veröffentlicht (*An Alexandrine erotic fragment*, London 1896), vgl. Wilamowitz, *G. G. Nachr.* 1896, S. 209.

heiligsten Stätten der Nation, Delphi und Olympia, hat sich in dieser Periode im ganzen nur wenig verändert, wenn auch die Zahl der Weihgeschenke noch fortwährend anwuchs. Mehr geschah auf Delos und namentlich auf Samothrake, dessen Mysterien erst damals zu panhellenischer Bedeutung gelangt sind; Arsinoë als Gattin des Lysimachos und später ihr Bruder und dritter Gemahl Ptolemaeos Philadelphos haben hier Tempel errichtet, welche die Bauten aus älterer Zeit weit in den Schatten stellten. Ebenso haben die Aetoler ihr Bundesheiligtum in Thermon mit prächtigen Bauten und Weihgeschenken geschmückt. Ambrakia füllte sich mit Kunstwerken aller Art, seit es durch Pyrrhos zur Hauptstadt des epeirotischen Königreiches geworden war. Und auch in Syrakus hatte die Kunst unter Agathokles und Hieron noch eine Zeit der Nachblüte, bis die römische Eroberung hier die Entwickelung zum Stillstand brachte.

Der Architektur fiel bei dem allen die wichtigste Aufgabe zu, die höchste, die ihr überhaupt gestellt werden kann, die Anlage von hunderten neuer Städte. Sie hat diese Aufgabe denn auch in mustergiltiger Weise gelöst, im Anschlusse an die Normen, die bereits im V. Jahrhundert Hippodamos von Milet aufgestellt hatte (oben (II 1, 209) und die dann bei der Erbauung von Rhodos und Halikarnassos zur Anwendung gekommen waren. Vorbildlich wurde dabei die Anlage von Alexandreia in Aegypten, die Alexanders Hofbaumeister Deinokrates entwarf. Die Stadt war von geradlinigen Straßen durchzogen, die sich rechtwinkelig schnitten und so die Häusermassen in schachbrettartige Felder teilten; die beiden Hauptstraßen, deren Kreuzungspunkt annähernd in der Mitte der Stadt lag, hatten eine Breite von über 100 Fuß. Unter den Straßen liefen Abzugskanäle und Wasserleitungen. Etwa ein Fünftel des Stadtterrains nahm die prächtige Königsburg ein, ein Komplex von Palästen und Gartenanlagen; hier erhoben sich die Grabmäler Alexanders und der ptolemaeischen Könige, das Museion mit der berühmten Bibliothek, ein Theater, das Arsenal und die Kasernen für die königlichen Gardetruppen. An der großen von Ost nach West führenden Hauptstraße

erhoben sich zahlreiche Tempel, ferner das Gymnasion und die Gerichtsgebäude. Nicht weit davon lag ein großer Park, das Paneion; auf einem Hügel im Südwesten der Stadt das Sarapeion. Ein Damm, das „Heptastadion" verband die Stadt mit der ihr vorliegenden Insel Pharos, sodaß zwei Häfen gebildet wurden, der große Hafen im Osten und der Hafen des Eunostos im Westen; auf der Insel erhob sich der vielbewunderte Leuchtturm, das Werk des Knidiers Sostratos (oben S. 285).

Nicht weniger glänzend war die Hauptstadt des griechischen Asiens, Antiocheia am Orontes. Auch sie wurde in ganzer Länge von zwei geraden Hauptstraßen durchschnitten, die sich in der Mitte der Stadt im rechten Winkel kreuzten und auf beiden Seiten von Säulenhallen eingefaßt waren. Im Norden, auf einer Insel des Flusses, erhob sich die Königsburg. Was der Stadt besonderen Reiz gab, war ihr Wassereichtum; die Leitungen speisten ein großes und prächtiges Nymphaeon, das für alle ähnlichen Anlagen das Vorbild geworden ist. Draußen vor den Toren lag, 40 Stadien entfernt, der heilige Hain Daphne mit dem von Seleukos Nikator erbauten Tempel des Apollon und der Artemis, dem bedeutendsten Heiligtume der Stadt [1].

Nach demselben regelmäßigen Plane waren alle die zahllosen Städte angelegt, die von Alexander und seinen Nachfolgern auf dem Gebiete des ehemaligen Perserreiches und auch in Griechenland selbst gegründet wurden [2]. Die Bauart trug allen Anforderungen des bequemen Verkehrs und der Hygiene Rechnung, wie sie auch den ästhetischen Sinn der Zeit befriedigte; wenigstens werden unsereGewährsmänner nicht müde, die „Eurythmie" der so angelegten Städte hervorzuheben. Aber sie alle sahen sich zum Verwechseln ähnlich, vom Hellespont bis zum Nil und zum Indos, es war eine Monotonie wie in den neuen Quartieren der Großstädte unserer Zeit. Freilich

---

[1] Otfr. Müller, *Antiquitates Antiochenae*, Göttingen 1839; R. Förster, *Antiocheia am Orontes*, *Jahrb. des Arch. Inst.* XII, 1897, S. 103 ff.

[2] Vgl. Schreiber, *Vorbemerkungen zu einer Typologie hellenistischer Stadtanlagen*, in der *Festschrift für Kiepert* (Berlin 1898), S. 335 ff.

ist nicht zu vergessen, daß die alten orientalischen Städte mit ihrem Schmutz und ihrer Verwahrlosung den neuen Gründungen zur Folie dienten und so doch Mannigfaltigkeit in das Bild hineinkam.

Der innere Ausbau dieser Städte eröffnete den Architekten ein unermeßlich weites Feld der Tätigkeit. Man war dabei bestrebt, durch Pracht und Großartigkeit alles bisher Geleistete zu überbieten. So wurde im Tempelbau jetzt mehr und mehr die korinthische Ordnung bevorzugt, die früher nur ausnahmsweise zur Anwendung gekommen war. Wo es die Mittel gestatteten suchte man durch große Dimensionen zu wirken. Hatte schon der Neubau des Artemision bei Ephesos nach dem Brande von 356 in dieser Beziehung alle übrigen griechischen Tempel in den Schatten gestellt, so wurde er noch übertroffen von dem gleich darauf in Angriff genommenen Tempel des didymaeischen Apollon bei Milet mit seiner Front von 10 Säulen, die sich zur Höhe von 20 m erhoben [1], und von dem großen Tempel in Kyzikos. Solche Riesentempel erhielten dann einen doppelten Säulenumgang, wofür gleichfalls schon das ephesische Artemision das Vorbild gegeben hatte. Weitere Neuerungen im Tempelbau versuchte gegen Ende des III. Jahrhunderts Hermogenes. Er griff bei dem Bau des Tempels der Artemis Leukophryene in Magnesia am Maeandros auf die Form des Pseudodipteros zurück, die vereinzelt schon im IV. Jahrhundert zur Anwendung gelangt war, wobei zwischen Cellawand und Säulenkranz ein Zwischenraum in der Breite des doppelten Intercolumnium blieb, sodaß es aussah, als sei eine Säulenreihe dazwischen ausgefallen; bei dem Bau des Dionysostempels in Teos machte er die Abstände zwischen den mittleren Säulen der Schmalseiten weiter, als zwischen den übrigen Säulen und schuf damit breitere Zugänge zum Tempel, freilich auf Kosten des harmonischen Eindrucks [2]. Auch die

[1] Rayet, *Milet et le Golfe Latmique* II 25 ff., Haussoullier, *Milet et le Didymeion*, Paris 1902. Wiegand, *Achter Milet-Bericht (Abh. Berl.-Akad.* 1924) Phil.-hist. Kl. n. 1.

[2] Der Bau des Tempels von Magnesia fällt wahrscheinlich in die Jahre 221/0 bis 207/6 (Kern, *Inschr. von Magnesia*, S. 13, *Hermes* XXXVI, 1901, S. 496 ff.), der Bau des Tempels in Teos hat sich dann unmittelbar daran angeschlossen.

Form des Rundtempels kam jetzt öfter zur Anwendung, unter anderem bei dem von Arsinoë erbauten Tempel auf Samothrake. In ganz eigentümlicher Weise war das Sarapeion in Alexandreia angelegt, entsprechend dem fremden Kulte, dem es zur Stätte diente. Der Tempel erhob sich in der Mitte eines viereckigen Hofes, der rings von Säulenhallen umgeben war, an die sich Räume für Kultzwecke anschlossen; den Eingang in diesen Hof bildete ein großes Portal, vor dem zwei Obelisken standen [1]. Auch sonst hat bereits Philadelpos Obelisken nach Alexandreia bringen lassen; der größte, 80 Ellen hoch, stand vor dem Tempel der Arsinoë am großen Hafen [2]. — Einen Altar von bis dahin unerreichten Dimensionen errichtete Hieron in der Nähe des Theaters in Syrakus; der noch erhaltene Unterbau hat eine Länge von 198, eine Breite von 22 m [3]. Auch in Parion an der Propontis gab es einen Altar, dessen Seiten eine Länge von je einem Stadion hatten, ein vielbewundertes Werk des Hermokreon [4]. Diesen Riesenbauten gegenüber erscheint der Altar auf der Burg von Pergamon, den König Eumenes zum Gedächtnis seines Sieges über Antiochos den Großen erbauen ließ, nur von bescheidenen Dimensionen, so ansehnlich er an sich genommen auch war, da er ein Quadrat von 30 m Seite bildete.

Selbständiger waren die Leistungen der Architektur dieser Zeit im Profanbau. In erster Linie standen hier die Königsschlösser, deren Pracht alles verdunkelte, was die Welt in dieser Beziehung bis dahin gesehen hatte. Den größten Glanz entfalteten natürlich die Residenzen der Hauptstädte der beiden großen Reiche des Ostens, Alexandreia und Antiocheia;

---

[1] Puchstein, *Alexandreia* in Pauly-Wissowa I 1, 1386 f., Rieder, *Sarapis* ebend. I A 2, 2409. Der Tempel wurde nach seinem Erbauer τὸ Παρμενίσκου Σαραπεῖον genannt (Edgar, *Ann. du Serv. des Antiqu. en Égypte* XXI n. 65, S. 101, Pseud. Kallisth. 33 Handschr. A, vgl. Wilcken, *Archiv* VII 78).

[2] Plin. *NH.* XXXVI 67 f.

[3] Diod. XVI 83, 2, Cavallari-Holm-Lupus, *Syrakus*, S. 299, Puchstein, *Arch. Jahrb.* VIII, 1893, Anzeiger S. 19.

[4] Strab. X 487. XIII 588.

aber auch die nach der Zerstörung durch Timoleon von Agathokles wieder aufgebaute Königsburg von Syrakus war ein ganz hervorragendes Bauwerk, berühmt namentlich der große Speisesaal, der für 60 Personen Raum hatte [1]. Die großen Reichtümer, die sich in dieser Zeit in den Händen einzelner anhäuften, ließen zahlreiche Privatpaläste entstehen, zum Teil von sehr glänzender Ausstattung. Dazu traten öffentliche Gebäude aller Art. Man begann jetzt, die Rathäuser künstlerisch auszuschmücken und für die Sitzungen der Gerichtshöfe große bedeckte Hallen zu errichten, sog. Basiliken, wie sie nach dem Amtslokal des Archon Königs in Athen genannt wurden, das dafür als Vorbild gedient hat. Die Marktplätze wurden mit Säulengängen umgeben und auch wohl die Hauptstraßen mit solchen geschmückt. Besonderen Wert legte man auf die Anlage schöner Gymnasien, die mit ausgedehnten Säulenhallen und Gartenanlagen versehen waren und so zugleich die Stelle unserer öffentlichen Parks vertraten. Oft dienten sie daneben dem Zwecke, das Andenken an einen um die Stadt besonders verdienten Mann lebendig zu erhalten, dessen Grab oder dessen Heroon dann inmitten der Anlagen stand; so in Syrakus das Timoleonteion [2], in Athen das Diogeneion, angelegt zu Ehren des Befreiers der Stadt von der makedonischen Herrschaft (unten Abschn. XVII), und wahrscheinlich war auch das Ptolemaeeion, das die Rhodier nach der Befreiung von der Belagerung durch Demetrios (304) zu Ehren Ptolemaeos' von Aegypten gründeten, ein solches Gymnasion [3].

Die Plastik [4] fand in der Ausschmückung dieser Bauten

[1] Über den οἶκος ἑξηκοντάκλινος, der doch ohne Zweifel einen Teil des Königspalastes bildete, Diod. XVI 83, 2; über den Königspalast, der später Hieron und dann den römischen Statthaltern zur Residenz diente, Cic. *Verr.* IV 24, 54; 53, 118; V 12, 30.

[2] Plut. *Timol.* 39, vgl. Diod. XIX 6, 4.. Ein Rest dieses Baues ist vielleicht das sog. „römische Gebäude" im Fondo Buffardeci, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs (Cavallari-Lupus, *Syrakus*, S. 305).

[3] Diod. XX 100, 4.

[4] Collignon, *Histoire de la Sculpture grecque* II, Paris 1897, deutsche Übersetzung von Baumgarten, Straßburg 1898. G. Dickins, *Hellenistic Sculpture*, Oxford 1920.

reiche Beschäftigung, namentlich aber in der Anfertigung von Weihgeschenken und Ehrenstatuen, mit denen diese Zeit sehr freigiebig war. So wuchsen an den heiligen Stätten der Nation, in Olympia, Delphi, Delos, auf der Akropolis von Athen, ganze Wälder von Bildsäulen empor, selbst in Thermon, dem politischen und sakralen Zentrum Aetoliens, standen im Jahre 218 nicht weniger als 2000 Statuen [1], und Cn. Fulvius Nobilior soll 189 aus dem eroberten Ambrakia an 1000 Statuen nach Italien weggeführt haben [2]. Lysippos, der größte Bildhauer der Zeit Alexanders, war fast ausschließlich in diesem Zweige der Plastik tätig, und seine Söhne Daïppos, Boëdas und Euthykrates, die gleichfalls bedeutende Künstler waren, haben dann in der Weise des Vaters weiter gearbeitet, im Vollbesitz seiner Technik, wenn auch freilich ohne sein Genie. Unter Lysippos' übrigen Schülern ragt Chares aus Lindos hervor, der Schöpfer der 70 Ellen (ca. 30 Meter) hohen Kolossalstatue des Helios, welche die Rhodier nach der Belagerung durch Demetrios dem Schutzgotte ihrer Stadt errichteten (vollendet um 290)[3], ein Werk das, wenigstens durch seine Dimensionen, den Koloß des Zeus in den Schatten stellte, den Lysippos selbst für Tarent gefertigt hatte. Nicht weniger bedeutend war Eutychides aus Sikyon, dessen berühmtestes Werk, die Tyche von Antiocheia am Orontos, in ganz origineller Weise die Aufgabe löste, eine Stadt zu personifizieren, und damit für alle späteren Versuche dieser Art das Muster wurde.

Auch Athen blieb noch lange nach Alexander ein Hauptsitz der plastischen Kunst. Hier wirkten, bis zum Anfang des III. Jahrhunderts, Kephisodotos und Timarchos, die Söhne des großen Praxiteles; sie schufen Götterbilder in der Art ihres Vaters, auch genrehafte Darstellungen, wie das berühmte

---

[1] Polyb. V 9, 3.

[2] Liv. XXXIX 5; die Zahl stammt aus der annalistischen Überlieferung und ist also vielleicht übertrieben, auch handelt es sich um die ganze Beute aus dem aetolischen Feldzuge, doch stammten die Kunstwerke fast alle aus Ambrakia.

[3] Robert in Pauly-Wissowa III 2, 2130. Die Weihinschrift *Anth. Pal.* VI 171 (oben S. 160 A. 1), die Künstlerinschrift bei Strab. XIV 652

Symplegma des Kephisodotos, eine etwas gewagte erotische Gruppe, vor allem aber meisterhafte Porträts. Eine Anschauung von dem, was die attische Kunst in dieser Beziehung noch in der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts zu leisten vermochte, geben uns die Statuen des Komödiendichters Poseidippos und des sog. Menandros im Vatikan, die in Feinheit der Charakteristik ihres gleichen suchen; kaum weniger die erhaltene Porträtstatue des Demosthenes, die auf ein Original des Polyeuktos aus dem Jahre 284/3 zurückgeht. Ein attischer Künstler hat wahrscheinlich auch die Nike geschaffen, die Demetrios zum Gedächtnis seines Sieges bei Salamis über Ptolemaeos (306 v. Chr.) auf Samothrake weihte; in der Behandlung des vom Seewinde durchwehten Gewandes ein vielleicht unerreichtes, jedenfalls unübertroffenes Meisterwerk. Ebenfalls ein Werk der attischen Schule und etwa aus derselben Zeit ist jenes Kolossalbild der Hera im römischen Thermenmuseum (Juno Ludovisi), in dem das Ideal der Himmelskönigin seinen erhabensten Ausdruck gefunden hat, und die Statue der Aphrodite aus der weltabgeschiedenen Insel Melos, die in ihrer technischen Ausführung den Vergleich mit dem Hermes des Praxiteles kaum zu scheuen braucht, ihn an idealem Gehalt weit überragt.

Neue Aufgaben wurden der Plastik in Pergamon gestellt. Es galt hier die Siege des Königs Attalos über die Galater in einer großen monumentalen Schöpfung zu verherrlichen; der „sterbende Fechter" auf dem Capitol und die Gruppe des Galliers, der sein Weib getötet hat und sich nun selbst das Schwert in die Brust stößt, im römischen Thermenmuseum zeigen uns, mit welcher Vollendung den in Pergamon arbeitenden Künstlern die Charakterisierung der nordischen Barbaren gelungen ist. Es ist vielleicht die letzte große originale Leistung der griechischen Plastik.

Inzwischen hatte sich auch auf Rhodos eine Bildhauerschule gebildet [1], die wohl an Chares aus Lindos (oben S. 523)

---

[1] Die Inschriften rhodischer Künstler beginnen etwa um die Mitte des III. Jahrhunderts: Hiller v. Gärtringen, *Jahrb. d. Inst.* IX, 1894, S. 23 ff.

anknüpft. Im Vollbesitz der anatomischen Kenntnisse, wie sie durch Herophilos und Erasistratos gewonnen worden waren, haben diese rhodischen Künstler eine Naturwahrheit erstrebt und erreicht, die noch über die Leistungen der pergamenischen Schule hinausgeht. Der geistige Gehalt ihrer Schöpfungen steht freilich nicht auf derselben Höhe, wenigstens soweit die uns gebliebenen Werke ein Urteil gestatten, die allerdings erst einer späteren Zeit angehören. Die Gruppen des farnesischen Stiers und des Laokoon zeigen bei aller technischen Vollendung eine Roheit der Empfindung, die den orientalischen oder römischen Einfluß deutlich erkennen läßt.

Aber so bedeutendes das III. Jahrhundert auch auf diesem Gebiete geleistet hat, die große Zeit der Plastik war doch vorüber und keiner der späteren Bildhauer hat den Ruhm eines Praxiteles oder Lysippos erreicht. Die religiöse Kunst war tot, seit die Nation zwar nicht die Religion, wohl aber den Glauben an die alten Volksgötter verloren hatte. Die Idealtypen der Götter sind alle schon in der Zeit vor Alexander ausgeprägt worden. Der Sarapistypus, wie er unter dem ersten Ptolemaeos von Bryaxis geschaffen wurde [1], ist nichts weiter als eine, freilich geniale, Modifizierung des Zeusideals; ebenso ist der gleichfalls in Alexandreia entstandene Isistypus aus Elementen des Hera- und Aphrodite-Ideals zusammengearbeitet [2].

Dafür kam die realistische Richtung der Kunst, die sich ja in der vorhergehenden Periode bereits angebahnt hatte,

---

[1] Noch Robert (Pauly-Wissowa III 1, 917) identifiziert diesen Bryaxis mit dem Bildhauer gleichen Namens, der um 350 am Maussolleion in Halikarnassos tätig (oben III 1, 377) und also damals schon ein Künstler von hohem Ruf war. Ich sehe nicht, wie das chronologisch möglich sein soll; denn abgesehen davon, daß es sehr bedenklich wäre, die Einführung des Sarapiskultes in Alexandreia so hoch hinaufzurücken, wie es Roberts Annahme erfordern würde, hat Bryaxis auch eine Statue des Seleukos und das Kultbild für den Apollontempel in Daphne bei Antiocheia geschaffen; diese beiden letzten Werke können aber erst der Zeit nach der Gründung von Antiocheia (Frühjahr 300) angehören, und wir werden doch nicht annehmen wollen, daß Bryaxis diese beiden Statuen als 80 jähriger Greis gearbeitet hat.

[2] Helbig, *Untersuchungen über die campanische Wandmalerei*, S. 8.

jetzt auch in der Plastik zur vollen Ausbildung [1]. Das zeigt sich namentlich im Porträt, in dem die Plastik dieser Zeit wohl ihr höchstes geleistet hat. Lysippos' Bruder Lysistratos ging soweit, von den Gesichtern der zu Porträtierenden einen Gipsabdruck zu nehmen, den er dann mit Wachs ausgoß; so war er imstande, die Ähnlichkeit mit allen Zufälligkeiten wiederzugeben [2]. Das gleiche rücksichtslose Streben nach Naturwahrheit zeigt sich überhaupt in den meisten uns erhaltenen Porträts aus dieser Periode; selbst Idealporträts, wie das Bildnis Homers, wiesen oft ganz realistische Züge auf. Mit derselben Tendenz hängt es zusammen, daß die Plastik ihre Stoffe so häufig dem täglichen Leben entnimmt und mit Vorliebe Figuren aus den niederen Kreisen der Gesellschaft zur Darstellung bringt, zerlumpte Bettler, betrunkene alte Weiber, Fischer, Bauern und ähnliches; die Wirkung solcher Statuen beruht ausschließlich auf der naturwahren Wiedergabe. Auch mythologische Szenen wurden jetzt sehr oft in genrehafter Weise behandelt.

Daneben begann der Einfluß der Malerei auf die Plastik sich geltend zu machen; am stärksten natürlich im Relief. Das zeigt sich schon bei dem sog. Alexandersarkophage aus der Nekropole von Sidon, der noch in die letzten Jahrzehnte des IV. Jahrhunderts gehört; die Perserschlacht und die Löwenjagd, die dort dargestellt sind, sind durchaus in malerischer Weise komponiert, sie machen darum trotz der meisterhaften Ausführung im einzelnen doch keinen rein befriedigenden Eindruck und erinnern schon stark an die Sarkophagreliefs der römischen Kaiserzeit [3]. Noch stärker tritt dieser Einfluß der Malerei hervor in den zur Wanddekoration bestimmten Reliefs, die in den Palästen dieser Zeit vielfach die Stelle der Tafelbilder vertraten; wir finden hier, ganz wie auf den Ge-

---

[1] Helbig, *Untersuchungen* S. 37.

[2] Plin. XXXV, 153.

[3] Hamdy Bey und Th. Reinach. *Une nécropole royale à Sidon*, Paris 1892, mit Atlas.

mälden, einen landschaftlichen Hintergrund, oft sogar perspektivisch behandelt [1].

Überhaupt war die Malerei in sehr viel vollkommenerer Weise als die Plastik befähigt, den Gedanken, welche die Zeit bewegten, Ausdruck zu geben. So wurde sie jetzt zur führenden Kunst [2]. Neben die Darstellung mythologischer Szenen, die natürlich auch jetzt noch mit Vorliebe gepflegt wurde, trat das Historienbild, dem namentlich Alexanders Siege über die Perser reiche Anregung boten; die Verschiedenheit der griechischen und orientalischen Bewaffnung ließ sich dabei in sehr wirkungsvoller Weise zur Geltung bringen. Das Mosaik der Alexanderschlacht aus Pompeji, freilich nur eine handwerksmäßige Nachahmung aus der ersten Kaiserzeit, kann uns eine Anschauung wenigstens der Komposition dieser Gemälde vermitteln [3]. Natürlich fand auch das Porträt eifrige Pflege und die Leistungen der Malerei standen hier hinter denen der gleichzeitigen Plastik nicht zurück. Ihre vorzüglichsten Meister fand diese Malerei großen Stils während der Zeit der Diadochenkämpfe in Aëtion, dessen berühmtestes Werk eine Hochzeit Alexanders mit Rhoxane war, und in Theon aus Samos, der einen gefeierten Cyklus von Gemälden zur Ilias schuf, namentlich aber in Protogenes aus Kaunos, vielleicht dem bedeutendsten, jedenfalls dem berühmtesten Maler, den das Altertum seit Apelles gehabt hat. Seine Gemälde waren unübertroffen in der sorgfältigen Durcharbeitung im einzelnen und er soll darin, nach Apelles' Urteil etwas zu viel getan haben; sonst, meinte dieser mit feiner Ironie, sei ihm Protogenes in jeder Hinsicht überlegen.

Die Kleinmalerei war in Alexanders Zeit durch Pausias aus Sikyon begründet worden (oben III 1, 382); sie fand dann ihren bedeutendsten Vertreter in Peiraïkos. Er malte Barbierstuben und Schusterläden, Packesel, Kücheninterieurs und

---

[1] Th. Schreiber, *Die hellenistischen Reliefbilder*, Leipzig 1889—1894. *Die Wiener Brunnenreliefs.* Leipzig 1888.

[2] Helbig, *Untersuchungen über die campanische Wandmalerei*, Leipzig 1873. E. Pfuhl, *Malerei und Zeichnung der Griechen* II, München 1923.

[3] Winter, *Die Alexanderschlacht*, Straßburg 1909.

ähnliches, eine Wahl der Sujets, die ihm verdienter Weise den Namen „Schmutzmaler" (ῥυπαρογράφος) eintrug; aber er malte das alles mit vollendeter Virtuosität, und seine Bilder erzielten die höchsten Preise.

Noch ein anderer Zweig der Malerei wurde in dieser Zeit ausgebildet, der bis dahin so gut wie gar nicht gepflegt worden war: die Landschaft [1]. Es hängt das zusammen mit der Vertiefung des Naturgefühls, wie sie auch in der gleichzeitigen Dichtung sich ausspricht. Wohl hat der Sinn für die Schönheit der Natur schon seit Homer in der griechischen Literatur vielfachen Ausdruck gefunden, aber es handelt sich dabei um Gefühle, die im physischen Wohlbehagen ihre Wurzel haben. Noch Theokrit steht im wesentlichen auf diesem Standpunkte; ein von Bäumen umschatteter Quell, an dem man im frischen Grase ruhen kann, vom kühlen Meerwind umfächelt, während ringsum der Gesang der Vögel, das Zirpen der Cicaden, das Summen der Bienen ertönt und alles vom Dufte des Sommers erfüllt ist, das und ähnliches ist es, was ihn zu seinen Schilderungen begeistert [2]. Aber von dem, was uns heute Naturgefühl heißt, jener rein geistigen Freude an der Schönheit einer Landschaft, deren Genuß oft erst mit schweren körperlichen Anstrengungen erkauft werden muß, findet sich auch bei ihm kaum eine Spur; er scheint dafür so wenig Sinn gehabt zu haben, wie heute die meisten seiner sicilischen Landsleute. Diese reinste und edelste Form ästhetischen Genusses ist erst die Frucht einer aufs höchste gesteigerten Kultur, ganz ebenso wie die reine Freude an der Erkenntnis der Wahrheit, ohne jeden utilitarischen Nebengedanken; nur scheint sie noch schwerer zu erringen zu sein. Denn während schon Aristoteles das höchste Glück in die theoretische Beschäftigung mit

---

[1] Helbig, *Untersuchungen über die camp. Wandmalerei*, S. 269—306, Woermann, *Über den landschaftlichen Natursinn der Griechen und Römer*, München 1871, *Die Landschaft in der Kunst der alten Völker*, München 1876.

[2] Vgl. die berühmten Stellen I 1. 21; V 31. 45; VII 135; XXII 34. Von der Aussicht in die Ferne spricht Theokrit niemals, man müßte denn VIII 55 hierher rechnen wollen: ἀλλ' ὑπὸ τᾷ πέτρᾳ τᾷδ' ᾄσομαι, ἀγκὰς ἔχων τύ, σύννομα μᾶλ' ἐσορῶν, τὰν Σικελάν τ' ἐς ἅλα.

der Wissenschaft gesetzt hatte (oben III 1, 422), ist das Altertum auf ästhetischem Gebiete zu einer analogen Anschauung kaum gelangt; wenn Demokrit meinte, der höchste Genuß liege in der Betrachtung „schöner Werke“ [1], so hat er dabei doch wohl an Kunstwerke, oder, wenn wir den Ausdruck weiter fassen wollen, jedenfalls an menschliche Taten gedacht. Aber ein Jahrhundert nach Aristoteles begann den Griechen doch zum Bewußtsein zu kommen, daß es noch eine andere Art Naturschönheit gibt, als sie bisher gesehen hatten. Der erste, der dem in der uns erhaltenen Literatur Ausdruck verleiht, ist Apollonios aus Alexandreia, „der Rhodier“, wie er in der Regel genannt wird; er zuerst hat die Fernsicht vom Gipfel eines Berges beschrieben [2], wie er zuerst ein Auge für die Wirkung des Lichtes auf die Landschaft gehabt hat [3]. Aber freilich ist das Altertum über die ersten Ansätze zu einer solchen Naturbetrachtung nicht hinausgekommen. Die großartige Gebirgswelt der Alpen, die den Griechen eben in Apollonios' Zeit bekannt wurde, hat ihnen nur Grauen und Abscheu

[1] Demokr. fr. 194 Diels = fr. 36 Natorp. Ich kenne nur **eine** Stimme aus dem Altertum, die der oben bezeichneten Anschauung Ausdruck gibt, das Epigramm *Anth. Pal.* X 123, das dort das Lemma Αἰσώπου hat, während es bei Planudes ἀδέσποτον heißt; es kann kaum früher, aber auch kaum später sein, als das III. Jahrhundert: Πῶς τις ἄνευ θανάτου σε φύγοι, βίε; μυρία γάρ τοι λυγρά, καὶ οὔ τι φυγεῖν εὐμαρές, οὔτε φέρειν. ἡδέα μὲν γάρ σου τὰ φύσει καλά, γαῖα, θάλασσα, ἄστρα, σεληναίης κύκλα καὶ ἠελίου. τἆλλα δὲ πάντα φοβοί τε καὶ ἄλγεα, κἤν τι πάθῃ τις ἐσθλόν. ἀμοιβαίην ἐκδέχεται Νέμεσιν. — Die Ansicht, daß die Entwickelung des Natursinns mit der Entwicklung großstädtischen Lebens zusammenhänge, die man hin und wieder ausgesprochen findet (Zitate will ich lieber nicht geben), ist ganz verkehrt; oder warum fehlt denn dem Pöbel unserer Großstädte jeder Natursinn?

[2] I 1112 (Aussicht vom Dindymon bei Kyzikos) τοῖσι δὲ Μακριάδες σκοπιαὶ καὶ πᾶσα περαίη Θρηικίης ἐνὶ χερσὶν ἑαῖς προυφαίνετ' ἰδέσθαι· φαίνετο δ' ἠερόεν στόμα Βοσπόρου ἠδὲ κολωναὶ Μυσίαι· ἐκ δ' ἑτέρης ποταμοῦ ῥόος Αἰσήποιο ἄστυ τε καὶ πεδίον Νηπήιον Ἀδρηστείης. Die Nachahmung von N 13—14 ist unverkennbar; aber Homer schildert dort das Gesichtsfeld des Spähers, der auf dem Gipfel von Samothrake steht, während Apollonios die Aussicht um ihrer selbst willen schildert. Vgl. auch III 164 ff., eine Stelle, die keine bestimmte Aussicht beschreibt, aber eben darum vielleicht noch charakteristischer ist.

[3] Woermann, *Natursinn*, S. 70.

erregt, und keine Stimme gibt es aus dem Altertum, welche die erhabene Schönheit des sturmbewegten Meeres geschildert hätte [1].

Die Bestrebungen, dem neuerwachten Gefühle für landschaftliche Schönheit in der bildenden Kunst Ausdruck zu geben, haben an die Dekorationsmalerei für die Bühne angeknüpft, die ja sehr oft landschaftliche Hintergründe darzustellen hatte; daher ist die Landschaftsmalerei lange unter dem Namen Skenographie mitbegriffen worden, bis sie endlich, wahrscheinlich schon im III., sicher im II. Jahrhundert als „Topographie" zur Anerkennung als eigene Kunstgattung gelangte [2]. Ihr ältester Meister, dessen Namen wir kennen, ist der alexandrinische Maler Demetrios, der um 165 v. Chr. in Rom tätig war [3]; es ist klar, daß er in seiner Heimat manche Vorgänger gehabt haben muß. Die Entwickelung vollzog sich in der Weise, daß der landschaftliche Hintergrund bei mythologischen Szenen allmählich zur Hauptsache, die mythologischen Szenen selbst zur Staffage wurden. Die vatikanischen Odyssee-Landschaften, die auf ein Vorbild aus hellenistischer Zeit zurückgehen, können uns davon eine Anschauung geben; sie sind bei weitem das bedeutendste, was von antiker Land-

---

[1] Vergessen wir dabei nicht, daß das Naturgefühl im modernen Sinne noch der Renaissance fremd war, und sich erst im XVIII. Jahrhundert zu entwickeln begonnen hat. Auch damals stand es noch recht schwach damit. Wer heut die *Italienische Reise* liest, wird von nichts so fremdartig berührt werden, wie von der Gleichgiltigkeit, die der Verfasser gegen Landschaften zeigt. Goethe hat z. B. den Monte Pellegrino besucht und dort bis zum Abend in der Rosaliengrotte gesessen; der Gedanke, auf den Gipfel des Berges zu steigen, scheint ihm gar nicht gekommen zu sein. Übrigens bietet schon der Weg nach der Grotte eine prächtige Aussicht auf die Conca d'oro; doch davon sagt Goethe kein Wort.

[2] Woermann, *Landschaft* S. 217 ff.

[3] Diod. XXXI 18, 2 (dort τοπογράφος genannt, was Letronne sprachwidrig und ohne Not in τοπιογράφος ändern wollte), Val. Max. V 1, 1, bei dem er Alexandriner heißt. Mit Recht weist Helbig (*Unters.* 289) darauf hin, daß die Berichte über die „malerische Ausstattung römischer Triumphe", wie wir sie aus dem II. Jahrhundert besitzen, den unwiderleglichen Beweis bieten, daß die Landschaftsmalerei als selbständige Gattung damals bereits ausgebildet war.

schaftsmalerei auf uns gelangt ist [1]. Die mythologische Staffage wurde dann weiter auch wohl durch eine „idyllische Staffage" ersetzt. Sehr beliebt waren idealisierte Ansichten von Seestädten, wobei natürlich die Architektur in den Vordergrund trat [2]. Da dieser Kunstzweig seinen Mittelpunkt in Alexandreia hatte, konnte es nicht fehlen, daß die Maler sehr häufig aegyptische Motive zum Vorwurf nahmen; die Hauptsache bei diesen „Nillandschaften" war allerdings die Darstellung der charakteristischen Tiere und Pflanzen des Landes, sodaß die Bilder aussehen, wie Szenen aus einem zoologischen Garten. Überhaupt hat die antike Landschaftsmalerei ihren Ursprung aus der Dekorationsmalerei nie zu verleugnen vermocht, wie sie denn fast ausschließlich Fresken geschaffen hat, wogegen das Tafelbild ganz zurücktrat.

Und gerade im Tafelbilde hat die Malerei dieser Periode ihr höchstes geleistet, sei es in in Tempera-, sei es in enkaustischer Manier: das Fresko tritt daneben durchaus in den Hintergrund. Darstellungen, die im Rahmen einer Tafel nicht Platz hatten, wurden auf mehrere Tafeln verteilt, und so Cyklen von Gemälden geschaffen, wie die schon erwähnten Bilder des Theon aus der Geschichte des troischen Krieges, oder die Reiterschlacht des Agathokles im Athenatempel von Syrakus. Jedes dieser Tafelbilder war dazu bestimmt, den Mittelpunkt der Dekoration einer Wand zu bilden oder in

[1] Nogara, *Le Nozze Aldobrandine, i paesaggi con scene dell' Odissea ed altre pitture murali conservate nella Biblioteca Vaticana*, Mailand 1907. Das erste Hadesbild auch bei Baumeister, *Denkmäler*, II, 858, Fig. 939, das zweite bei Roscher, *Lexik. d. Myth.* III 1, 1023.

[2] Über die Sujets der hellenistischen Landschaftsmalerei Vitruv. VII 5, 2. Hauptquelle unserer Erkenntnis bilden die pompejanischen Wandgemälde, die aber durchaus handwerksmäßig gearbeitet sind und uns also wohl von dem Kreise, in dem sich die Darstellungen bewegten, und von der Art der Auffassung eine Anschauung geben können, keineswegs aber von der technischen Vollendung und dem geistigen Gehalte der besseren Werke. Wir werden dadurch leicht dahin geführt, die Leistungen der antiken Landschaftsmalerei zu unterschätzen, wovon übrigens Helbig sich freigehalten hat, während Woermann allerdings dazu neigt. Natürlich dürfen wir diese Leistungen nicht nach den Leistungen unserer Zeit messen.

größeren Räumen eines der Felder, in welche die Wand geteilt war; wer nicht die Mittel besaß, sich Tafelbilder anzuschaffen, ließ sie sich wenigstens in Freskomalerei nachahmen. Pausias aus Sikyon (oben III 1, 382) soll dann zuerst begonnen haben, auch die Decken mit Gemälden zu schmücken. Aber auch der Fußboden sollte seinen Bilderschmuck haben. Diesem Zwecke diente die Erfindung der Mosaik, die uns zuerst um die Mitte des III. Jahrhunderts entgegentritt. Der berühmteste Meister in dieser Technik war Sosos, von dessen Kunst uns das bekannte Taubenmosaik im capitolinischen Museum eine Anschauung geben kann, das die Lichteffekte der enkaustischen Malerei mit großem Geschick wiedergibt, eine Replik des einst in Pergamon befindlichen Originals. Auf dem Mosaikfußboden des Speisesaals im dortigen Königsschlosse brachte Sosos in naturgetreuer Nachbildung allerlei Abfälle der Mahlzeit zur Darstellung und gab damit das täuschende Bild eines „unausgefegten Zimmers" (ἀσάρωτος οἶκος), eine Verirrung des Naturalismus, die gleichwohl großen Beifall und vielfache Nachahmung gefunden hat.

Auch in der Kleinkunst leistete diese Zeit sehr bedeutendes, ja vielleicht mehr als irgend eine frühere oder spätere Periode. Mit der Vasenmalerei allerdings ging es zu Ende, wenigstens im griechischen Osten; nur in Unteritalien dauerte die Fabrikation noch fort, hauptsächlich für den Bedarf der nichtgriechischen Bewohner des Landes, die den einmal gewohnten Zimmer- und Grabschmuck nicht missen wollten (oben III 1, 383). Um so mehr blühte die Glyptik [1], gefördert namentlich durch die jetzt aufkommende Sitte, das Porträt des Fürsten im Siegelringe zu tragen. Auch der Kameenschnitt ist um die Zeit Alexanders erfunden worden und fand namentlich in Alexandreia und Antiocheia eifrige Pflege. Neben Medaillonbildern, die ganz wie Edelsteine verwendet wurden und sich oft zum Range wirklicher Kunstwerke erhoben, wie die sog. Ptolemaeerkameen in Wien und Petersburg, fertigte man auch ganze Gefäße in dieser Technik; die sog. Tazza Farnese im Museum

[1] Furtwängler, *Antike Gemmen* III 147 ff., Leipzig und Berlin 1900.

von Neapel und die Coupe des Ptolémées im Louvre stammen aus dieser Zeit. Der immer steigende Luxus endlich, der seit der Eroberung Asiens mit goldenem und silbernem Tafelgerät getrieben wurde, hatte zur Folge, daß die Toreutik einen hohen Aufschwung nahm; selbst Bildhauer von Ruf, wie Boëthos aus Kalchedon, haben es nicht verschmäht, ihre Tätigkeit diesem Gebiet zuzuwenden. Das beste, was aus der römischen Kaiserzeit an Silbergefäßen erhalten ist, ist schon in der hellenistischen Periode gefertigt oder doch nach Vorbildern aus dieser Periode gearbeitet[1]. Endlich mag noch die Teppichweberei erwähnt werden, die ihren Sitz namentlich in Alexandreia und Pergamon hatte und zu einer sehr hohen Stufe technischer und künstlerischer Vollendung gelangt war.

So glänzendes aber die Kunst in allen ihren Zweigen auch leistete, und so sehr diese Leistungen dem Zeitgeschmack entgegenkamen, so wenig ließ sich verkennen, daß der neuen Kunst gerade das beste fehlte, was die Kunst früherer Perioden besessen hatte. Man begann also ältere Kunstwerke zu sammeln, namentlich in den Kolonialgebieten im Osten, wo man noch nichts davon besaß. So bildeten sich bei den Königsschlössern förmliche Gallerien; die von Pergamon z. B. umfaßte Kunstwerke aus allen Perioden, von den Chariten des alten chiischen Meisters Bupalos und dem Apollon des Aegineten Onatas bis herab zu den Symplegma des Kephisodotos [2]. Wo die Originale nicht zu erlangen waren, sorgte man wenigstens für gute Kopien [3]. Hier spricht sich bereits der Einfluß der kunsthistorischen Forschung aus, die in unserer Periode begonnen hatte (oben S. 486), wie das Entstehen einer kunsthistorischen Literatur andererseits ein Symptom dafür ist, daß das Interesse

[1] Th. Schreiber, *Alexandrinische Toreutik*, *Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss.* 34, 1894, S. 273 ff.

[2] Dittenb. *Or.* 286—8. Über die Kunstsammlung von Alexandreia vgl. Plut. *Arat.* 12 und Kallixenos bei Athen. V. 196 e.

[3] Vgl. das delphische Dekret (Michel 264 = *Dial-Inschr.* II 2644) zu Ehren zweier pergamenischen Maler, die von König Attalos (II. oder III.) nach Delphi gesandt worden waren, um dort Gemälde zu kopieren, vielleicht die Fresken Polygnots in der Lesche der Knidier (zwischen 140 und 133 v. Chr.).

an der alten Kunst sich in immer weitere Kreise verbreitete. Die Preise für berühmte Werke alter Meister stiegen infolge dessen zu ungemessener Höhe; so soll Attalos II. von Pergamon für den Dionysos des Aristeides 100 Talente (600 000 Mk.) geboten haben [1], und König Nikomedes von Bithynien erklärte sich bereit, die ganze Staatsschuld von Knidos zu tilgen, wenn ihm die Aphrodite des Praxiteles überlassen würde, doch lehnten die Knidier das Anerbieten ab [2]. Überhaupt entschlossen sich Gemeinden und Tempelverwaltungen nur sehr schwer dazu, die in ihrem Besitz befindlichen Meisterwerke der alten Kunst herzugeben, und zu frechem Kunstraub, wie später die Römer, haben die griechischen Machthaber sich nicht erniedrigt.

Wer also die Werke der alten Meister kennen lernen wollte, mußte das griechische Mutterland aufsuchen; und dieses wurde dadurch zum Reiseziele für alle, denen es mit der Kunst ernst war, oder die den Kunstenthusiasmus mitmachten, weil die Sache einmal in der Mode war. Eine solche Reise ging natürlich vor allem nach Athen und den beiden großen panhellenischen Heiligtümern von Delphi und Olympia, daneben wurden Korinth, Sikyon, Argos und der heilige Bezirk des Asklepios bei Epidauros besucht [3], auch unbedeutende Städte, die berühmte Kunstwerke enthielten, wie z. B. Thespiae wegen Praxiteles' Eros, nicht übergangen [4]. Wer konnte, schloß daran einen Besuch der Westküste Kleinasiens von Mytilene bis Rhodos.

So herrschte in dem Jahrhundert nach Alexander auf allen Gebieten des geistigen Lebens die reichste und erfolgreichste Tätigkeit. Mochte das künstlerische Schaffen und die Kraft

---

[1] Plin. VII 126; XXXV 24. 100.

[2] Plin. VII 39; XXXVI 21.

[3] Eine solche Reise *ad circumeundam Graeciam visendaque quae nobilitata fama maiora auribus accepta sunt quam oculis noscuntur* (hier spricht der Barbar aus Livius) unternahm Aemilius Paullus nach dem Siege über Perseus (Liv. XLV 27. 28), er machte also offenbar die Mode mit, denn Verständnis hatte er höchstens für die religiöse Kunst (Plut. *Paull.* 28).

[4] Cic. *Verr.* IV 2, 4.

philosophischer Spekulation nicht mehr ganz auf der Höhe der vorhergehenden Periode stehen, so wurde das reichlich ausgeglichen durch den Aufschwung der positiven Wissenschaft und die Erweiterung des geistigen Horizontes der führenden Klassen der Nation, welche die Verbreitung und Vertiefung der allgemeinen Bildung zur Folge hatte.

Es ist klar, daß ein Zeitalter, das so großes geschaffen hat, auch in ethischer Beziehung den Vergleich mit den vorhergehenden Jahrhunderten nicht zu scheuen hatte; denn was ein Volk leistet, hängt doch in letzter Linie davon ab, wie weit es imstande ist, für die Verwirklichung idealer Ziele Opfer zu bringen. Jedenfalls ist das Interesse für ethische Fragen zu keiner anderen Zeit so tief und so allgemein gewesen, wie eben in dieser Periode; über die Fragen, was denn eigentlich die Tugend sei, wie sie geübt werden müsse, was als das höchste Gut zu gelten habe, sind unendliche Ströme von Tinte vergossen und erbitterte Kämpfe in den Philosophenschulen geführt worden. Was da gelehrt wurde, war allerdings in der Hauptsache eine individualistische Ethik. Epikur empfahl seinen Schülern, sich so viel als möglich vom politischen Leben fern zu halten, sein Wahlspruch war: Dränge dich nicht an die Öffentlichkeit (λάθε βιώσας); was freilich nicht gehindert hat, daß er doch einer der berühmtesten Männer geworden ist, die jemals gelebt haben. Die Kyniker wollten von vornherein vom Staate nichts wissen, sie standen auf dem Boden des Kosmopolitismus, und die Stoa ist ihnen darin gefolgt; ihr Stifter Zenon hat allerdings eine „Staatslehre" geschrieben, aber der „Staat", der ihm als Ideal vorschwebt, soll die ganze Welt umfassen, er soll ein Staat sein ohne Tempel, ohne Gericht, ohne Ehe, ohne Geld, ja selbst ohne Schulen, ein Staat, dessen Bürger in Eintracht wie Brüder zusammenleben, nur im Zaume gehalten durch das Sittengesetz, dem sich alle freiwillig unterordnen. Man sieht das Wesen des Staatsbegriffes ist hier aufgehoben und das Ideal des Anarchismus an seine Stelle gesetzt [1]. Die

---

[1] Adler, *Geschichte des Sozialismus und Kommunismus* I (Leipzig 1899), S. 46 ff., und die dort S. 269 aufgeführte Literatur.

späteren Stoiker haben freilich an dieser schroffen Lehre nicht festgehalten; aber auch sie verwarfen doch alle bestehenden Verfassungen als unsittlich, weshalb der Weise am besten tue, sich am Staatsleben überhaupt nicht zu beteiligen.

Es liegt dieser Indifferenz gegenüber der praktischen Politik zunächst die ganz richtige Auffassung zugrunde, daß der Staat für den einzelnen da ist, nicht der einzelne für den Staat, ferner die Erkenntnis, daß ein glückliches Leben unter jeder Staatsform möglich ist; dazu kam dann weiter, daß der alte Staat (die πόλις), in dem bisher das politische Leben der Nation sich abgespielt hatte, eben damals rettungslos zusammengebrochen war, während der neue Staat (das κοινόν) sich noch nicht gebildet hatte; die absolute Monarchie aber, wie sie seit Alexander zur herrschenden Staatsform geworden war, wurde nur als notwendiges Übel ertragen. Unter diesen Umständen mußte eine aktive Beteiligung an der Politik vielen der besten Männer ganz zwecklos erscheinen. Und doch war der alte Freiheitssinn der Nation ungebrochen; es hat sehr lange gedauert, bis die Griechen sich an das neue Hofzeremoniell gewöhnen konnten, und sie haben jede Gelegenheit benutzt, die sich ihnen bot, das verhaßte Joch der Monarchie abzuschütteln. Noch immer galt der Tyrannenmord in der öffentlichen Meinung für eine hochverdienstliche Tat, mochte auch der „Tyrann" ein noch so ausgezeichneter Herrscher sein. Selbst Epikur, trotz seiner quietistischen Lehre, trug doch glühende Begeisterung für die Freiheit im Herzen; er hat seine Schule in Athen erst geöffnet, nachdem die Stadt von Kassandros' Herrschaft befreit war, und als Athen dann im Jahre 288 zum zweiten Male seine Unabhängigkeit gewonnen hatte, folgte er der Bewegung mit lebhaftem Anteil [1]. Es ist den Griechen denn auch in der 2. Hälfte des III. Jahrhunderts gelungen, die Tyrannis für immer zu vernichten und sich von der makedonischen Herrschaft frei zu machen. Sie haben das vermocht, indem sie es über sich gewannen, auf

[1] Brief Epikurs aus dem Jahr 286/5 (Archon Isaeos) bei Usener, *Epicurea*, S. 133.

einen Teil der Gemeindesouveränität zu verzichten und sich zu größeren Verbänden (κοινά) zusammenzuschließen; ein Beweis, wie hoch die Griechen dieser Zeit an politischer Reife über ihren Vorfahren in Perikles' und Demosthenes' Zeit standen. In den Kolonialländern des Ostens mit ihrer überwiegend barbarischen Bevölkerung war allerdings keine andere Staatsform als die absolute Monarchie möglich; aber auch hier waren die Herrscher darauf bedacht, den griechischen Städten eine möglichst weitgehende Gemeindeautonomie zu gewähren und so die Härten des absolutistischen Regiments weniger fühlbar zu machen.

Der militärische Geist der Bevölkerung ging freilich zurück, eine Erscheinung, die immer und überall die Entwickelung zu höherer Kultur begleitet. Es war jetzt nicht mehr so leicht, wie es noch in Alexanders Zeit gewesen war, in Griechenland große Söldnerheere zusammen zu bringen, wobei freilich nicht zu vergessen ist, daß die Eroberung und Kolonisierung Asiens dem Überschusse der griechischen Bevölkerung, der früher gezwungen gewesen war, im Solddienste seinen Erwerb zu suchen, die Möglichkeit gegeben hatte, durch friedliche Arbeit zu Grundbesitz und zu Wohlstand zu gelangen. Für die Verteidigung der Heimat aber waren die Griechen auch dieser Zeit stets zu kämpfen, und wenn es sein mußte, zu sterben bereit; die Geschichte des III. Jahrhunderts ist nicht weniger reich an tapferen Kriegstaten als die irgend einer früheren Periode. Die Männer aber, die in den Schlachten dieser Zeit fochten und fielen, stehen sittlich höher als ihre Vorfahren, weil sie nur kämpften, um ihre Pflicht gegen das Vaterland zu tun, und sehr wohl wußten, daß eine Niederlage nicht mehr die völlige Vernichtung, sondern nur den Verlust der staatlichen Unabhängigkeit zur Folge hatte.

Denn mit dem Fortschritt der Bildung war die Nation humaner geworden. Die Härte des Kriegsrechts hatte sich schon seit dem Peloponnesischen Kriege gemildert; die Diadochenkriege sind dann mit einer Ritterlichkeit geführt worden, die uns ganz modern anmutet. Da es sich um keine Prinzipienfragen handelte, sondern nur darum, ob der neue Herr des

Reiches Antigonos oder Ptolemaeos oder Seleukos oder wie sonst heißen sollte, beziehungsweise um die Verteilung der Provinzen unter die verschiedenen Machthaber, da ferner auf beiden Seiten alte Freunde und Waffengefährten sich gegenüberstanden, fiel jeder Grund zu persönlicher Erbitterung weg, und man erwies sich gegenseitig alle Rücksichten, die mit dem Zwecke des Krieges vereinbar waren. Auch die Bevölkerung der Länder, die den Kriegsschauplatz bildeten, soweit sie sich nicht aktiv an dem Kampfe beteiligte, wurde möglichst gut behandelt, lag es doch im eigenen Interesse der Kriegführenden, sich ihre Sympathien zu sichern. Die Kriege zwischen den griechischen Republiken wurden allerdings mit weniger Schonung geführt; wie früher suchte man auch jetzt dem Gegner namentlich durch Verheerung seines Gebietes Abbruch zu tun, und wer dem Feinde in die Hände fiel, wurde in die Sklaverei verkauft, falls er sich nicht auszulösen vermochte. Namentlich die Aetoler zeichneten sich in dieser Art Kriegführung aus, sogar Heiligtümer waren bei ihnen nicht vor Plünderung sicher, und wenn sie selbst gerade keinen Krieg führten, beteiligten sie sich als Freibeuter an den Kriegen anderer Staaten. Im ganzen ist es in dieser Zeit doch nur sehr selten geschehen, daß die Bevölkerung einer eroberten griechischen Stadt in die Knechtschaft verkauft worden ist und fast nur in Fällen schwerer Verschuldung. Aber auch dann fand ein solches Geltendmachen des alten Kriegsrechtes bei der öffentlichen Meinung scharfe Mißbilligung [1]. Daß eine grichische Stadt von Griechen zerstört worden wäre, ist seit der Einnahme von Theben durch Alexander überhaupt kaum mehr vorgekommen.

Allerdings fehlte auch die Kehrseite nicht. Die Anschauungen des eroberten Orients begannen, je länger desto mehr, auf die Sieger zurückzuwirken. Ein charakteristisches Beispiel dafür bietet die Rechtspflege. Hier war die barbarische Art des Strafvollzuges, wie sie im Perserreich üblich gewesen war, der einheimischen Bevölkerung gegenüber in Kraft geblieben und sie hätte auch bei dem niederigen Kulturzustande, in dem

[1] Polyb. II 56, 6, X 5, 8, XV 22, 3.

diese Bevölkerung sich noch befand, nicht wohl abgeschafft werden können. Infolgedessen kam man allmählich dahin, solche Strafen, wo ein abschreckendes Beispiel gegeben werden sollte, auch an Griechen vollstrecken zu lassen, in erster Linie natürlich gegenüber den Führern von Aufständen[1]. Immerhin waren solche Fälle für jetzt noch sehr selten; aber sie bezeichnen doch den Anfang einer Entwicklung, die im Laufe der Jahrhunderte zur völligen Barbarisierung des Kriminalrechts führen sollte. Wie die orientalische Kriecherei vor der Majestät und der orientalische Glaube und Aberglaube in der griechischen Welt immer weitere Fortschritte machten, haben wir schon oben gesehen. So zeigen sich auch auf ethischem Gebiete, wie im philosophischen Denken und künstlerischen Schaffen, die ersten Keime des beginnenden Niedergangs. Noch gehörte den Griechen die Welt; die Zukunft hing davon ab, ob die Nation imstande sein würde, sich in dieser herrschenden Stellung zu behaupten.

XV. Abschnitt.

Der Beginn des politischen Niedergangs.

Es liegt tiefer Sinn in dem Glauben dieser Zeit an das allmächtige Walten der Tyche[2]. Wohl spielt der „Zufall", d. h. das zeitliche Zusammentreffen zweier Ereignisse, die verschiedenen Kausalreihen angehören, in dem Leben ganzer Völker nicht dieselbe entscheidende Rolle, wie in dem kurzen Leben des einzelnen. Namentlich die wirtschaftliche und geistige Entwickelung sind dem Einfluß des Zufalls zum größten Teile entrückt, dem hier das „Gesetz der großen Zahl" entgegen-

[1] Polyb. V 54, 3. 6 (Molon), VIII 23, 3, Ovid. *Ibis* 297 (Achaeos), Plut. *Kleom.* 29 (Kleomenes), Diod. XIX 67, 2 (Rebellen in Sikyon). Vgl. auch das Epigramm des letzten Philippos von Makedonien bei Plut. *Flamin.* 9. Dagegen halte man die Worte, mit denen Pausanias bei Herod. IX 79 die Zumutung zurückweist, den Leichnam des Mardonios zu schänden.

[2] Über diesen Glauben Rohde, *Griech. Roman* S. 276 ff.

wirkt; von wem eine wissenschaftliche Entdeckung oder eine technische Erfindung gemacht wird, ist historisch sehr gleichgültig, wenn sie nur überhaupt gemacht wird, und sie wird gemacht werden, sobald die Bedingungen dafür gegeben sind. Ähnlich ist es in der inneren Entwickelung der Staaten; eine Verfassungsreform mag noch so oft mißlingen, sie wird aber auf friedlichem oder gewaltsamem Wege endlich doch durchgesetzt werden, wenn die Zeit dafür reif ist. Aber im Daseinskampfe der Völker untereinander kommt es darauf an, daß das Rechte im rechten Augenblick getan wird, und oft kann nichts die einmal versäumte Gelegenheit zurückbringen.

Vielleicht niemals wieder hat ein zufälliges Ereignis einen so tiefgreifenden Einfluß auf die Geschicke der Menschheit gehabt, als der frühe Tod Alexanders. Die Person des Königs war dabei Nebensache; das wesentliche Moment war, daß Alexander starb, ohne einen regierungsfähigen Nachfolger zu hinterlassen. Denn sonst würde bei der Loyalität, mit der das makedonische Volk an seinem angestammten Herrscherhause hing, der Thronwechsel sich ebenso ruhig vollzogen haben, wie bei dem Tode Philipps, das Reich hätte Zeit gewonnen, sich im Innern zu festigen, und die griechische Weltherrschaft wäre aller Voraussicht nach auf einige Jahrhunderte gesichert gewesen, Kelten und Germanen hätten die griechische Kultur direkt an der Quelle kennengelernt, statt auf dem Umwege über Rom [1].

Die Tyche hatte es anders beschlossen, und die Folge waren jene vierzigjährigen Bürgerkriege, in denen die griechische Nation die Kräfte vergeudete, die, nach außen gewendet, genügt haben würden, ihr die Herrschaft über die ganze bewohnte Erde zu geben. An Versuchen zu weiterer Expansion hat es in dieser Zeit allerdings nicht gefehlt; aber sie wurden

---

[1] Man vergleiche damit die Folgen der Ermordung Caesars; ein Ereignis, das, weltgeschichtlich betrachtet, so gut wie gar keine Wirkung gehabt hat, obgleich doch Caesar ein sehr viel größerer Feldherr und Staatsmann war, als Alexander. Die römische Weltherrschaft war eben zu Caesars Zeit bereits fest gegründet. So wenig kommt es in der Geschichte auf die Persönlichkeit als solche an.

alle mit ungenügenden Mitteln unternommen und blieben darum ohne dauerndes Ergebnis. So erlag Seleukos gegen Sandrokottos in Indien, Agathokles gegen die Karthager in Afrika, Lysimachos gegen die Geten im Norden der Donau, Alexandros der Molosser gegen die Italiker. Immerhin waren im großen und ganzen die alten Grenzen behauptet worden, und nur der entfernteste Außenposten der hellenischen Welt, die indischen Eroberungen Alexanders hatten aufgegeben werden müssen. Als nun aber kurz nacheinander durch innere Zwietracht und durch griechische Waffen die beiden Reiche zerstört wurden, die auf den exponiertesten Punkten, in Italien und Sicilien und auf der Balkanhalbinsel, die Grenzwacht gehalten hatten, brach die so lange zurückgestaute Flut durch die wankenden Dämme. Es begann jener Ansturm der Völker des Nordens, der im Laufe eines Jahrhunderts der hellenischen Selbständigkeit den Untergang bringen sollte.

Der Tod des greisen Königs Agathokles (289) gab in Sicilien das Zeichen zum Bürgerkriege (oben S. 208). In Syrakus wurde die Republik ausgerufen, die Statuen des verstorbenen Herrschers umgestürzt, seine Güter eingezogen, ein angesehener Bürger, Hiketas, ergriff als Stratege die Leitung des Staates. Draußen aber stand an der Spitze des Söldnerheeres der Enkel des Tyrannen, Archagathos, entschlossen, seine Ansprüche auf den Thron mit der Gewalt des Schwertes geltend zu machen. Doch Archagathos wurde sehr bald durch Menon ermordet, einen Segestaner, der bei Agathokles bis zuletzt in hoher Gunst gestanden hatte und nach dessen Tode aus Syrakus in das Lager der Söldner geflohen war. Die Kraft des Heeres war damit gebrochen; denn Menon, der jetzt den Befehl übernahm, zeigte sich Hiketas in keiner Weise gewachsen; er wagte es nicht, eine Schlacht anzunehmen, und war schließlich gezwungen, sich den Karthagern in die Arme zu werfen. Unter deren Vermittelung kam nun ein Vertrag zustande, in dem die Syrakusier sich verpflichteten, ihre Verbannten zurückzurufen, den Söldnern Grundbesitz und Bürgerrecht zu gewähren und als Bürgschaft dafür den Karthagern Geiseln zu stellen. Die bisher Syrakus unterworfenen Städte erhielten ihre Unabhängig-

keit; das Reich des Agathokles war zertrümmert und Karthago wurde die ausschlaggebende Macht auf der Insel. Die republikanische Freiheit aber wurde keineswegs wieder hergestellt, vielmehr erhoben sich überall in den Städten Tyrannen: in Leontinoi Herakleidas, in Tauromenion Tyndarion, in Akragas Phintias, in Syrakus selbst behielt Hiketas die höchste Gewalt in den Händen[1].

Die neue Ordnung der Dinge, wie sie der Vertrag mit Karthago in Syrakus begründet hatte, konnte natürlich nicht von Dauer sein. Zwischen den Altbürgern und den meist campanischen Söldnern brach sehr bald Zwietracht aus, und es kam endlich zu einem Vergleiche, worin die Söldner sich bereit erklärten, ihre Besitzungen zu verkaufen und innerhalb einer bestimmten Frist aus Sicilien abzuziehen. Auf dem Marsche gelang es ihnen, sich durch Verrat der Stadt Messene zu bemächtigen; die Bürger wurden getötet oder vertrieben, ihre Habe und ihre Frauen unter die Sieger verteilt. So kam der wichtige Platz, der den Übergang vom Festlande nach Sicilien beherrscht, in italische Hände. Die Mamertiner, wie die neuen Herren von Messene nach ihrem heimischen Kriegsgott sich nannten, unternahmen nun Raubzüge durch den ganzen Osten der Insel, bis nach Gela und Kamarina hin, die von ihnen zerstört wurden; andere Städte waren gezwungen, sich durch Tributzahlungen von ihren Plünderungen loszukaufen, und der ganze Nordosten, bis nach Alaesa und ins

---

[1] Diod. XXI 16, 18. Was Iustin (XXIII 2, 13) von den Karthagern erzählt, die mit einem großen Heere nach Sicilien gekommen wären, um die ganze Insel zu unterwerfen, dient nur dazu, den Zug des Pyrrhos an das Ende des Agathokles anzuknüpfen, und bezieht sich auf die Ereignisse des Jahres 278. Die φυγάδες und μισθοφόροι, welche die Syrakusier gemäß dem Vertrage mit Karthago aufnehmen mußten, sind natürlich die Anhänger Menons; was aus diesem selbst geworden ist, erfahren wir nicht. Hiketas hat als Herrscher von Syrakus Münzen geprägt mit der Aufschrift Συρακοσίων ἐπὶ Ἱκέτα; er hat also die Republik der Form nach bestehen lassen und den Königstitel nicht angenommen, was er auch als Herr von Syrakus allein schicklicherweise nicht tun konnte, da die Königswürde auf Sicilien ruhte. Über die Tyrannen in den übrigen Städten Diod. XXII 2, 1, vergl. 8, 5.

obere Symaethostal, mußte sich ihrer Herrschaft unterwerfen[1].

Inmitten dieser allgemeinen Verwirrung erhob sich Akragas unter seinem Tyrannen Phintias zu bedeutender Macht. Agyrion und zahlreiche andere Städte im Innern der Insel wurden ihm untertänig; das feste Enna vermochte nur durch Aufnahme einer karthagischen Besatzung seine Unabhängigkeit zu behaupten. Die Bewohner des von den Mamertinern zerstörten Gela wurden an der Mündung des Himeras in der neuerbauten Stadt Phintias angesiedelt, der letzten griechischen Kolonie, die während des Altertums auf Sicilien gegründet worden ist. Endlich ließ Phintias sich zum Könige ausrufen und zeigte damit, daß die Herrschaft über die ganze Insel sein Ziel war. Natürlich konnte Hiketas von Syrakus das nicht hinnehmen; es kam zum Kriege zwischen beiden Fürsten, und am Flusse Hyblaeos wurde Phintias geschlagen, doch ohne daß die Schlacht eine eigentliche Entscheidung gebracht hätte. Agyrion und andere Städte schüttelten nun Phintias' Herrschaft ab und bald darauf fand der Tyrann ein gewaltsames Ende[2].

---

[1] Diod. XXI 18, Polyb. I 7, Dio Cass. fr. 40, 8; die mamertinische Gründungssage gibt Alfius bei Festus, *Mamertini*. Die offizielle Sprache der mamertinischen Gemeinde war Oskisch (Mommsen, *Unt. Dial.*, S. 193, Zwetajeff, *Inscr. It. inf.* n. 253 S. 77, Conway, *It. Dial.* I, S. 1 n. 1—4), doch haben die Münzen fast durchweg griechische Aufschrift (Μαμερτίνων), da eben Griechisch die allgemeine Verkehrssprache war. Die Besitznahme muß vor 283 erfolgt sein, da Diodor (*excerpta de virt. et vitiis*) sie vor dem Tode des Demetrios berichtet; obere Grenze ist der Tod des Agathokles (289), doch darf sie nicht allzu nahe an diesen herangerückt werden, da eine ganze Reihe von Ereignissen dazwischen liegt. Über die Zerstörung von Gela und Kamarina Diod. XXIII 1, vgl. XXII 2, 2, über die sonstigen Plünderungszüge der Mamertiner Plut. *Pyrrh.* 23, Polyb. I 8, 1, über die Ausdehnung des mamertinischen Gebietes Diod. XXII 13, 1. 2.

[2] Diod. XXII 2; über Enna Diod. XXII 10, mit meiner Emendation *Hermes* XXVIII, 1893, S. 630 (ἦλθον 'Ενναῖοι λέγοντες κτλ., von Ziegler, *Henna* in Pauly-Kroll VIII 206 und O. Roßbach, *Enna* übersehen). Phintias' Münzen tragen die Aufschrift βασιλέως Φιντία; bezeichnender Weise hat aber der „König" ausschließlich in Kupfer geprägt (ein von Th. Reinach *Rev. Num.* 1891, S. 376 publizierter goldner Viertelstater ist falsch). Daß er eines gewaltsamen Todes gestorben ist, wird wahrscheinlich aus dem bei Diod. XXII 7, 1

Hiketas hielt sich nach seinem Siege für stark genug, um den Krieg gegen Karthago zu wagen, erlitt aber beim Flusse Terias im Gebiet von Leontinoi eine blutige Niederlage. Seine Stellung in Syrakus kam dadurch ins Wanken und bald darauf wurde er von Thoenon gestürzt, der sich nun zum Herrscher der Stadt aufwarf (279). Aber auch er vermochte sich nicht zu behaupten. Das Volk von Syrakus erhob sich gegen ihn und rief Sosistratos zur Hilfe herbei, der nach Phintias' Tode die Herrschaft in Akragas gewonnen hatte. So wurde Thoenon nach der Altstadt von Syrakus auf der Insel zwischen den beiden Häfen zurückgedrängt und hier von den Syrakusiern und Sosistratos eingeschlossen. Und nun griff auch Karthago in den Kampf ein. Sosistratos war als Herr von Akragas schon mächtig genug; gelang es ihm jetzt, auch noch die Herrschaft über Syrakus zu gewinnen, so stand er an der Spitze einer hellenischen Großmacht, die Karthago nicht weniger gefährlich werden konnte, als einst das Reich des Agathokles. So sandten die Karthager eine Flotte von 100 Schiffen und ein starkes Landheer vor Syrakus und begannen die Belagerung (278). Die vom Kampfe der Parteien zerrissene Stadt war zu einem erfolgreichen Widerstande ganz unfähig; es schien, als ob Karthago jetzt endlich das Ziel erreichen sollte, nach dem es so lange gestrebt hatte. Denn mit der Einnahme von Syrakus mußte ganz Sicilien der phoenikischen Herrschaft anheimfallen[1].

Nicht weniger verhängnisvoll waren die Folgen der Auflösung des Syrakusischen Reiches für die Griechen des ita-

---

berichteten Traum. Über die Kolonie Φιντιάς (Licata): Schubring, *Rh. Mus.* XXVIII, 1873, S. 69. Der Fluß Ὑβλαῖος ist entweder der Drillo oder, falls Hyble = Ragusa ist, der fiume di Ragusa; wenn Schubring aaO. S. 110 meint, es handle sich um einen Berg, so vergißt er, daß die Bergnamen im Griechischen Neutra sind; auch werden Schlachten sehr oft nach Flüssen, aber nur sehr selten nach Bergen benannt, aus Gründen, die auf der Hand liegen.

[1] Diod. XXII 7, 2—6; 8, 1. 4. Sosistratos ist wahrscheinlich ein Enkel des gleichnamigen syrakusischen Parteiführers, der vor Agathokles nach Akragas geflohen war und dort auf Akrotatos' Befehl ermordet wurde (oben S. 108 ff.). So erklärt sich die Rolle, die er 278 in Syrakus spielte. Daß er vom Volke von Syrakus gegen Thoenon zu Hilfe gerufen wurde, ergibt sich aus Diod. XXII 8 4, wonach die Stadt „von den Syrakusiern und Sosistratos" an Pyrrhos übergeben wurde.

lischen Festlandes, die sich nun wieder, den Barbaren des Inneren gegenüber, auf ihre eigene Kraft angewiesen sahen. So eroberten die Brettier Hipponion zurück, das ihnen von Agathokles entrissen worden war, während die Lucaner Thurioi angriffen. Diese Stadt war noch jetzt, wie einst zu Alexandros' Zeit (oben III 1, 598), mit Tarent so tief zerfallen, daß man es vorzug, statt von dort Hilfe zu erbitten sich den Römern in die Arme zu werfen (284). Diese beschränkten sich zunächst auf eine diplomatische Vermittelung; da indeß Rom in den nächsten Jahren durch den Krieg gegen die Gallier in Anspruch genommen war, konnten die Lucaner noch einmal gegen Thurioi vorgehen. Jetzt zog der Consul Gaius Fabricius ins Feld, schlug die Lucaner und die ihnen verbündeten Samniten und Brettier in mehreren Treffen aufs Haupt und legte dann zum Schutze der Stadt nach Thurioi eine Besatzung (282)[1]. Auch Rhegion und Lokroi, die auf der einen Seite durch die Mamertiner, auf der anderen durch die Brettier bedroht waren, schlossen sich nun an die Römer an und nahmen ebenfalls Besatzungen auf[2]. Zur Unterstützung dieser Operationen ging

---

[1] Plin. *NH.* XXXIV 32, Val. Max. I 8, 6, Dionys. XIX 13, Liv. *Perioch.* 11. 12, *Fasti triumph.* zum Jahre 282; über die römische Besatzung in Thurioi App. *Samnit.* 7. Livius erzählte das Bündnis mit Thurioi am Schluß des XI. Buches, das mit dem Jahre 284 endete. — Über Hipponion Strab. VI 256 Βρεττίους δὲ κατέχοντας ἀφείλοντο Ῥωμαῖοι; die brettische Eroberung muß vor dem Pyrrhischen Kriege erfolgt sein. Delphisches Proxeniendekret für Δήμαρχος Φιλώτα Λοκρὸς ἐκ τῶν Ἐπι[Ζε]φυρίων Ἱππωνιεύς aus dem Jahr des Archon Xenochares (erste Jahrzehnte des III. Jahrh.), *Dial.-Inschr.* 2840.

[2] Dionys. XX 4, vgl. App. *Samnit.* 9. Die übrigen Quellen (Polyb. I 7, 6, Diod. XXII 1, Liv. *Perioch.* 12) lassen die Besatzung zum Schutz gegen Pyrrhos nach Rhegion gelegt werden. Es ist aber im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß die Rheginer damals eine römische Besatzung erbeten haben sollten, während die Herzen aller Hellenen des Westens dem Retter und Befreier Pyrrhos entgegenschlugen. Auch wird der Verrat der römischen Besatzung an der Stadt gerade damit motiviert, daß sie den Abfall der Bürgerschaft zu Pyrrhos fürchtete (App. *Samnit.* 9). Lokroi fiel wirklich nach der Schlacht bei Herakleia zu Pyrrhos ab und verriet die römische Besatzung (Iustin. XVIII 1, 9), die also offenbar ebenfalls schon vor Pyrrhos' Ankunft in Italien in die Stadt gelegt worden war. Vgl. unten 2. Abt. § 219.

eine römische Flotte nach dem Ionischen Meere und wagte es, sich in den tarantinischen Gewässern zu zeigen.

Tarent konnte diese Herausforderung nicht ruhig hinnehmen. War schon die Besetzung von Thurioi ein Eingriff in die tarantinische Machtsphäre, so war das Erscheinen der römischen Flotte vor Tarent ein offener Bruch der bestehenden Verträge, die es den Römern verboten, das Vorgebirge Lakinion bei Kroton zu umschiffen (oben S. 202). Man entschloß sich also, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Die römische Flotte wurde angegriffen und von ihren 10 Schiffen 4 in den Grund gebohrt, eins mit der Mannschaft genommen [1]. Da nun einmal die Feindseligkeiten begonnen hatten, rückten die Tarantiner vor Thurioi und nahmen die Stadt ein; die römische Besatzung kapitulierte auf freien Abzug [2].

In Rom hatte man eine so energische Aktion von Seiten Tarents nicht erwartet. Man beabsichtigte dort keineswegs sich schon jetzt in einen Krieg mit der seemächtigen Stadt einzulassen, solange die Etrusker, Samniten und Lucaner noch unbezwungen waren, und suchte demgemäß einzulenken. Die römischen Forderungen beschränkten sich also auf das unumgänglich notwendige, die Rückgabe der gefangenen Seeleute und die Räumung von Thurioi. Aber diese letztere Bedingung war für Tarent unannehmbar; und so blieb nichts übrig, als die Entscheidung der Waffen [3].

---

[1] Unsere aus römischen Quellen stammende Überlieferung (Dionys. XIX 4, App. *Samnit.* 7, Dio Cass. fr. 39, 5, Zonaras VIII 2, Oros. IV 1, 1) stellt den Vorgang dar als einen tumultuarischen Überfall der nichts ahnenden römischen Flotte durch den tarantinischen Pöbel, was neuere Historiker sich nicht gescheut haben nachzuschreiben. Aber die Tatsache, daß fast die Hälfte der römischen Schiffe in den Grund gebohrt wurde, zeigt, daß eine wirkliche Seeschlacht stattgefunden hat.

[2] App. *Samnit.* 7.

[3] Appian. *Samnit.* 7; die Beschimpfung der römischen Gesandtschaft durch den tarantinischen Pöbel erwähnt zwar bereits Polyb. I 6, 5, aber nach Fabius (vgl. I 6, 2 mit II 18, 2, welch letztere Stelle sicher aus Fabius geflossen ist), und damit wird die ganze Sache, um das mindeste zu sagen, sehr zweifelhaft. Von neueren Untersuchungen über den Krieg sind hauptsächlich zu nennen Scala, *Der Pyrrhische Krieg*, Berlin-Leipzig 1884, Schubert, *Geschichte des Pyrrhus*, Königsberg 1894, und Niese, *Zur Geschichte des Pyrrhischen Krieges*, *Hermes* XXXI, 1896, S. 481 ff.; s. unten 2. Abt. § 212—219.

Zur See war Tarent den Römern überlegen und die starken Befestigungen der Stadt gaben ihr gegen jeden Angriff von der Landseite her Sicherheit; im offenen Felde freilich waren die Tarantiner ganz außer stande, mit ihren eigenen Kräften den Römern entgegenzutreten. Und auch die Samniten, Lucaner und Brettier, auf deren Unterstützung Tarent im Kriege gegen Rom rechnen konnte, waren bei weitem nicht mächtig genug, um diese Inferiorität auszugleichen. Man griff also zu dem Mittel, das in ähnlichen Fällen schon so oft Rettung gebracht hatte und wandte sich nach dem griechischen Mutterlande um Beistand. Sparta allerdings war vollständig von den peloponnesischen Angelegenheiten in Anspruch genommen, sodaß von dieser Seite nichts zu erwarten war. Dagegen war König Pyrrhos von Epeiros bereit, nach Italien hinüberzukommen; aber gewarnt durch das Schicksal seines Vorgängers Alexandros stellte er die Bedingung, daß ihm der unbeschränkte Oberbefehl übertragen und für die Kriegsdauer die Burg von Tarent eingeräumt würde. Das hieß nichts anderes, als sich mit gebundenen Händen in die Gewalt des Königs geben; doch man hatte jetzt in Tarent keine Wahl mehr, und so kam der Vertrag zum Abschluß [1].

Inzwischen war der Consul Lucius Aemilius gegen Tarent vorgerückt, hatte das Bürgeraufgebot geschlagen und begonnen, das Gebiet zu verheeren. Als nun aber eine Abteilung von 3000 Mann epeirotischer Truppen in der Stadt anlangte, wagte er nicht länger zu bleiben und ging nach Lucanien zurück, wobei er vom Feinde kräftig verfolgt wurde und sein Heer nur mit Mühe vor der Vernichtung rettete (Herbst 281) [2].

Im nächsten Frühjahr (280, etwa im Mai) ging Pyrrhos selbst nach Italien hinüber, an der Spitze eines Heeres von mehr als 20 000 Mann, gebildet aus den epeirotischen Kontingenten,

[1] Iustin. XVIII 1, 1, Plut. *Pyrrh.* 13. Die Bedingungen ergeben sich aus den folgenden Ereignissen, vgl. auch Polyb. VIII 26, Strab. VI 280, App. *Samnit.* 8, Zonar. VIII 2.

[2] Zonar. VIII 2, Frontin. *Strateg.* I 4, 1. L. Aemilius ist bis zur Ankunft des Consuls P. Valerius im nächsten Sommer in Unteritalien stehen geblieben und hat am 10. Juli röm. = 25. Juli jul. über die Samniten, Tarantiner und Sallentiner triumphiert (*CIL.* I² S. 46, s. unten 2. Abt. § 131).

hellenischen Söldnern und einem Korps makedonischer Fußtruppen und thessalischer Reiter, das Ptolemaoes Keraunos gestellt hatte (oben S. 248); dazu kamen 20 Kriegselephanten [1]. Auf die Nachricht von der Landung des Königs zog der Consul Publius Valerius Laevinus nach dem Tarantinischen Golfe, um Pyrrhos an der Vereinigung mit den Lucanern zu hindern. Bei Herakleia am Siris trafen die Heere aufeinander; gegen die römische Übermacht hatten die Hellenen zunächst einen harten Stand, lange wogte der Kampf unentschieden hin und her, endlich aber blieb Pyrrhos' überlegener Taktik der Sieg, wozu die Elephanten wesentlich beitrugen, vor deren nie gesehenem Anblick die römische Reiterei die Flucht ergriff. Die Römer verloren 7000 Mann an Toten und sehr zahlreiche Gefangene; auch ihr Lager fiel in die Hände des Siegers (etwa Ende Juli) [2].

Freilich war der Sieg teuer erkauft worden, mit einem Verluste von gegen 4000 Mann, darunter viele der besten Offiziere; aber der Erfolg war des Preises wert. Der Tag von Herakleia machte Pyrrhos zum Herrn des ganzen italischen Südens; die Lucaner, Brettier, Samniten traten jetzt auf seine

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 15, und über die Zusammensetzung des epeirotischen Heeres Dionys. XX 1, über das Hilfskorps des Keraunos Iustin. XVII 2, 14, vgl. XXXVIII 4, 5. Über die Zeit von Pyrrhos' Übergang nach Italien unten 2. Abt. § 42.

[2] Plut. *Pyrrh.* 16. 17, Zonaras VIII 2. Daß die Römer in der Übermacht waren, bezeugt Iustin. XVIII 1, 5, und liegt in der Natur der Sache, da P. Valerius sonst nicht die Offensive ergriffen hätte. Die Verlustziffern nach Hieronymos bei Plut. 17, wogegen die höheren Angaben der römischen Annalisten (Liv. bei Oros. IV 1, 11, Dionys. bei Plut. aaO.) nicht in betracht kommen. Daß Pyrrhos selbst in der Schlacht schwer verwundet worden ist, wie Iustin angibt (XVIII 1, 7), ist nicht wahrscheinlich, da er sonst den Zug nach Rom kaum hätte antreten können. Die Angabe, daß die Römer vor der Schlacht den Fluß überschritten, erklärt sich nur, wenn wir annehmen, daß der Consul sich zuerst gegen Thurioi gewendet hatte und erst von da gegen Pyrrhos marschiert ist; doch ist auf die erhaltenen Schlachtberichte wenig Verlaß. Die Inschrift des von Pyrrhos und den Tarantinern nach Dodona gestifteten Weihgeschenks bei Dittenberger *Syll.*^{3} 392 [^{2}203]. Über die Zeit der Schlacht unten 2. Abt. § 131 und über die Schlacht selbst § 216.

Seite und ließen ihre Kontingente zu seinem Heere stoßen [1]. Lokroi fiel von Rom ab und lieferte seine römische Besatzung an Pyrrhos aus [2]. Ähnliches scheint man in Rhegion beabsichtigt zu haben; aber die campanische Garnison, welche die Römer in die Stadt gelegt hatten, hieb die Bürger zusammen und teilte sich in deren Weiber und Besitztümer, ganz wie es ihre campanischen Landsleute vor einigen Jahren in Messene gemacht hatten[3].

Pyrrhos ergriff nun die Offensive gegen die feindliche Hauptstadt. Ohne Widerstand zu finden, durchzog er Campanien und das Liristal bis nach Anagnia, 2 Tagemärsche (ca. 60 km) von Rom; aber der Abfall der römischen Bundesstädte, auf den er gerechnet hatte, erfolgte nicht, alle festen Plätze schlossen ihm die Tore, selbst das griechische Neapolis vermochte er nicht zu gewinnen. Auf der andern Seite zogen die Römer das Heer des Consuls Tiberius Coruncanius aus Etrurien heran und verstärkten es durch neue Aushebungen, bei denen sogar die Proletarier, die sonst vom Dienste befreit waren, zu den Waffen gerufen wurden. Unter diesen Umständen war an eine Belagerung Roms nicht zu denken; und da inzwischen auch die gute Jahreszeit zu Ende ging, führte Pyrrhos sein Heer an den Tarantinischen Golf zurück und legte es dort in die Winterquartiere [4].

Im folgenden Frühjahr wandte sich Pyrrhos nach Apulien (279). Er hatte die Kontingente seiner italischen Bundesgenossen an sich gezogen und verfügte so über etwa

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 17.

[2] Iustin. XVIII 1, 9.

[3] S. unten 2. Abt. 219.

[4] Den ausführlichsten Bericht über diesen Zug gibt Zonaras VII 14. Daß Pyrrhos bis Anagnia kam, sagt App. *Samnit.* 10, womit die Angabe bei Plut. *Pyrrh.* 17 übereinstimmt, der König sei bis auf 300 Stadien ($37^1/_2$ römische Meilen) von Rom vorgedrungen. Florus (I 13, 24) läßt den König, des rhetorischen Effekts wegen, bis nach Praeneste gelangen (*prope captam urbem e Praenestina arce prospexit*). Die Neueren erzählen gewöhnlich, daß Pyrrhos Fregellae genommen habe; Florus berichtet aber nur von einer Verheerung des Liristales bei Fregellae (*Lirim Fregellasque populatus*). Über die Aushebung der Proletarier Ennius, *Annal.* VI fr. 136 Baehrens.

40 000 Mann; ungefähr ebenso stark mochten die Römer sein, die südlich von Ausculum, am linken Ufer des Aufidus eine feste Stellung genommen hatten. Vergebens versuchte der König im Angesicht des Feindes den Übergang; erst am folgenden Tage gelang es ihm, weiter unterhalb den Fluß zu überschreiten und dann auf günstigem Gelände die Schlacht zu erzwingen. Dem unwiderstehlichen Stoße der Phalanx gegenüber war alle Tapferkeit der Römer vergeblich, die Legionen begannen zu weichen und Pyrrhos' Reiter und Elephanten vollendeten dann die Niederlage. Doch bot das nahe Lager dem geschlagenen Heere Schutz und der König vermochte nicht, es daraus zu vertreiben. So betrug der Verlust der Römer nur 6000 Mann, während Pyrrhos den seinigen auf 3505 Mann angab. Es war also kein voller Erfolg, wie bei Herakleia, und die Römer haben denn auch den Tag von Ausculum niemals als wirkliche Niederlage ansehen wollen. Jedenfalls rückte der König nicht weiter nach Norden vor und so blieb der Sieg strategisch unfruchtbar [1].

Allerdings waren es in erster Linie politische Rücksichten, die Pyrrhos verhinderten, seinen Sieg auszunutzen. Denn eben jetzt kam die Nachricht, daß Ptolemaeos Keraunos in einer großen Schlacht gegen die Kelten gefallen war (unten S. 560); und Pyrrhos konnte jeden Augenblick gezwungen sein, zum Schutze des eigenen Reiches über das Ionische Meer zurückzugehen. Auch der Wiedergewinn der Krone von Makedonien lag im Bereiche der Möglichkeit. Dazu kam die Wendung, welche die Dinge auf Sicilien genommen hatten, die Pyrrhos geradezu zu einer Intervention auf der Insel herausforderte, ja, sein Eingreifen vielleicht bald zur unbedingten Notwendigkeit machte. Unter diesen Umständen mußte Pyrrhos die Beendigung des Krieges in Italien wünschen und er begegnete sich darin mit den Römern, denen der so unbedacht angefangene Krieg bisher nur Niederlagen gebracht hatte. So begannen die Verhandlungen; der Consular Gaius

[1] Den einzig brauchbaren Bericht über die Schlacht gibt Plut. *Pyrrh.* 21, der in letzter Instanz auf Hieronymos zurückgeht. Näheres unten 2. Abt. § 212—215.

Fabricius, einer der einflußreichsten demokratischen Parteiführer in Rom, ging als Gesandter zu Pyrrhos, und bei dem guten Willen, der auf beiden Seiten herrschte, wurde auch bald ein Abschluß erreicht: Die Römer erkannten die Unabhängigkeit der italischen Griechenstädte und der übrigen Verbündeten des Königs an, traten die diesen entrissenen Gebietsteile ab und sollten dafür ihre Gefangenen zurückerhalten. Pyrrhos sandte nun seinen Kanzler, den thessalischen Rhetor Kineas, nach Rom, um die Ratifikation des Friedens durch Senat und Volk zu erlangen[1].

Da zeigte sich den Römern die Aussicht auf eine unerwartete Hilfe. Karthago stand mit Syrakus im Kriege und war im Begriff, die Belagerung der Stadt zu beginnen (oben S. 544); es hatte also das höchste Interesse daran, Pyrrhos in Italien festzuhalten. So erschien eine karthagische Flotte von 120 Schiffen vor der Tibermündung, und der Admiral Magon kam selbst nach Rom, um dort ein Bündnis gegen Pyrrhos anzubieten. Das gab im Senat der Kriegspartei das Übergewicht; der Präliminarfrieden, den Fabricius mit dem König vereinbart hatte, wurde verworfen, und statt dessen ein Vertrag mit Karthago abgeschlossen, in dem beide Teile sich verpflichteten, einander gegen Pyrrhos Beistand zu leisten und nur gemeinsam mit ihm Frieden zu schließen. Magon nahm nun sogleich eine römische Truppenabteilung an Bord, die in Rhegion ausgeschifft wurde, um von dort aus zusammen mit der karthagischen Flotte gegen Pyrrhos

[1] Unsere besten Quellen, Diodor (XXII 6, 3) und Iustin (XVIII 2, 6) erzählen diese Verhandlungen nach der Schlacht bei Ausculum; die Angaben der übrigen Quellen, die Verhandlungen seien schon nach der Schlacht bei Herakleia geführt worden, oder Kineas sei gar zweimal nach Rom gekommen, haben dem gegenüber aus äußeren wie inneren Gründen kein Gewicht. Vgl. Niese, *Hermes* XXXI, 1896, S. 485 ff., der den wahren Sachverhalt zuerst klar erkannt hat. Aus Iustin ergibt sich auch, daß der Präliminarfrieden durch Fabricus wirklich abgeschlossen worden ist. Über die Bedingungen App. *Samnit.* 10 und das von Arnim herausgegebene *Ineditum Vaticanum* (Hermes XXVII, 1892, S. 120). Wie weit die römischen Abtretungen sich erstrecken sollten, wird nicht angegeben; in der Hauptsache handelte es sich wahrscheinlich nur um Venusia und die eine oder andere samnitische Grenzstadt.

zu operieren und diesen eventuell an dem Übergang nach Sicilien zu verhindern (Frühjahr 278)[1].

Der Krieg zwischen Pyrrhos und Rom ging also weiter, während zugleich die Karthager Syrakus zu Land und zur See einschlossen (oben S. 544). Dieser Gefahr gegenüber ließen Thoenon und Sosistratos ihren Hader fallen und wandten sich um Hilfe an Pyrrhos, den einzigen, der noch Rettung bringen konnte; als Preis boten sie ihm die Herrschaft über Sicilien. Der König durfte sich dem Gesuche nicht weigern; denn abgesehen von allen nationalen Erwägungen war es ja nur zu klar, daß seine Stellung in Italien unhaltbar werden mußte in dem Augenblick, wo mit der Einnahme von Syrakus Sicilien in karthagische Hände geriet, während andrerseits der Besitz der Insel Pyrrhos die Mittel geben mußte, auch den römischen Krieg siegreich zu Ende zu führen. So schiffte sich Pyrrhos mit etwa der Hälfte seines Heeres, gegen 10 000 Mann, im Hochsommer nach Sicilien ein, während sein Sohn Alexandros mit der andern Hälfte der aus Griechenland mitgebrachten Truppen in Italien zurückblieb, um die dortigen Bundesgenossen gegen die Römer zu schützen (Herbst 278)[2].

Der direkte Weg über die Straße von Messina war Pyrrhos allerdings versperrt, da Rhegion von den Römern besetzt war, und die Mamertiner, die in Pyrrhos ihren natürlichen Feind sehen mußten, mit Karthago in Bündnis getreten waren.

---

[1] Iustin. XVIII 2, 1ff., Liv. *Perioch.* XIII, Polyb. III 25, Diod. XXII 7, 5 und unten 2. Abt. 218.

[2] Iustin. XVIII 2, 11—12, Plut. *Pyrrh.* 22. Daß die offizielle Aufforderung seitens der syrakusischen Machthaber, nach Sicilien zu kommen, erst während der Belagerung von Syrakus an Pyrrhos gerichtet wurde, liegt in der Natur der Sache und wird auch von Diod. XXII 8, 2 ausdrücklich angegeben, womit Iustin aaO. übereinstimmt. Die Stärke des Heeres, mit dem Pyrrhos nach Sicilien ging, gibt App. *Samnit.* 11, wo mit Niebuhr ὀκτακισχιλίων ⟨πεζῶν⟩ zu lesen ist; die Zahl der Reiter ist ausgefallen. Auch aus den Zahlen bei Diodor ergibt sich daß Pyrrhos etwa 10 000 Mann mit sich geführt hat. Im ganzen mußte Pyrrhos' eigenes Heer nach den Verlusten der Jahre 280 und 279 noch nahe an 20 000 Mann zählen, sodaß also etwa die Hälfte in Italien zurückgeblieben ist; dazu kamen dann die Aufgebote der Tarantiner und der italischen Bundesgenossen.

So richtete der König, wie einst Timoleon, seinen Kurs nach Tauromenion, dessen Herrscher Tyndarion sogleich auf seine Seite trat und ihm seine Truppen zur Verfügung stellte. Von hier ging die Fahrt weiter nach Katane, wo Pyrrhos ans Land stieg, von der Bevölkerung als Befreier begrüßt, und sein Heer ausschiffte. Die Karthager hatten die Überfahrt nicht zu hindern vermocht; sie wagten jetzt vor Syrakus keinen Widerstand und räumten ihre Stellungen, als der König heranrückte. So konnte Pyrrhos ohne Kampf in die Stadt einziehen; hier übergab ihm Thoenon die Insel mit den Arsenalen und der Flotte von 120 Deckschiffen, Sosistratos die übrigen Stadtteile. Ebenso schloß Herakleidas, der Tyrann von Leontinoi, sich an Pyrrhos an und stellte seine Truppen, 4000 Mann und 500 Pferde, unter die Befehle des Königs. Jetzt trat in Syrakus eine Versammlung von Abgeordneten aller griechischen Städte der Insel zusammen, in der Pyrrhos einstimmig zum „König und Oberfeldherrn" erwählt wurde; sein Sohn Alexandros, aus der Ehe mit Agathokles' Tochter Lanassa, wurde zum Thronfolger bestimmt [1].

Im nächsten Frühjahr zog Pyrrhos weiter nach Westen. Enna vertrieb, als er herankam, seine karthagische Besatzung und öffnete dem König die Tore [2]; Akragas und 30 andere befestigte Ortschaften, die zu Phintias' Reiche gehört hatten, wurden ihm von Sosistratos übergeben, zugleich mit 9000 Mann erlesener Kerntruppen. So konnte Pyrrhos mit einem Heere von 30 000 Mann in die karthagische Provinz einrücken. Der Feind wagte keinen Widerstand im offenen Felde; von den festen Plätzen wurde Herakleia nach kurzer Belagerung eingenommen, Selinus, Halikyae, Segesta und eine große Zahl

[1] Den besten Bericht über den sicilischen Feldzug geben die Fragmente von Diodors XXII. Buche; dazu treten ergänzend Plut. *Pyrrh.* 22 bis 24, Iustin. XXIII 3, Dionys. XX 8. Über Pyrrhos' Wahl zum ἡγεμὼν καὶ βασιλεύς Polyb. VII 4, 5, Iustin XXIII 3, 3, welch letzterer aber Helenos mit seinem Bruder Alexandros verwechselt, vgl. unten 2. Abt. § 65. Hieron hat später denselben Titel geführt (*IG.* XIV 2). Über die Münzen, die Pyrrhos als König Siciliens geprägt hat, s. Giseke, *Sicil. numism.* S. 105 ff. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 132.

[2] *Hermes* XXVIII, 1893, S. 630 (oben S. 543 A. 2).

anderer Städte traten freiwillig auf die griechische Seite herüber, Eryx wurde trotz seiner fast uneinnehmbaren Lage mit Sturm genommen, wobei der König selbst der erste auf der Mauer gewesen sein soll. Ebenso wurde Panormos erstürmt und Pyrrhos war nun Herr der ganzen karthagischen Provinz bis auf Lilybaeon.

Jetzt begann Karthago zu unterhandeln. Man war dort bereit, auf alles Verlorene zu verzichten und eine Kriegsentschädigung zu zahlen, wenn nur der Besitz von Lilybaeon erhalten bliebe. Darin lag allerdings eine Verletzung des Vertrages mit Rom, der einen einseitigen Friedenschluß nicht gestattete; aber die Römer hatten Karthago in Sicilien ohne alle Unterstützung gelassen, und so war es natürlich, daß dieses sich nicht länger für gebunden hielt. Pyrrhos war auch zuerst nicht abgeneigt, auf die karthagischen Vorschläge einzugehen, was ja mit Rücksicht auf die Lage in Italien dringend geboten war; endlich ließ er sich doch von seinen sicilischen Ratgebern bestimmen, ganze Arbeit zu tun. Und es war ja allerdings klar, daß, solange Lilybaeon in feindlicher Hand blieb, alles bisher Errungene jeden Augenblick in Frage gestellt werden konnte. Pyrrhos forderte also die Abtretung sämtlicher karthagischen Besitzungen in Sicilien; und da man in Karthago solche Bedingungen nicht annehmen wollte, ging der Krieg weiter.

Während der Verhandlungen hatte Pyrrhos sich gegen die Mamertiner gewendet, die mit Karthago im Bunde standen. Er machte mit diesem Raubgesindel kurzen Prozeß und ließ ihre plündernden Banden über die Klinge springen, wo sie ihm in die Hände fielen. Das mamertinische Hauptheer wurde in offener Feldschlacht geschlagen und eine Reihe fester Plätze genommen; entscheidende Erfolge verhinderte der Wiederausbruch des Krieges mit Karthago [1].

---

[1] Plut. c. 23 berichtet diese Kämpfe zwischen der Einnahme von Eryx und den Verhandlungen mit Karthago; sie werden also während dieser Verhandlungen erfolgt sein. Sonst bleibt auch kaum Zeit dafür. Außerdem haben wir darüber nur eine kurze Erwähnung bei Trogus (*Prol.* 23).

Pyrrhos begann nun die Belagerung von Lilybaeon; aber er hatte hier dieselbe Erfahrung zu machen, wie einst Dionysios und später die Römer. Die starke Festung widerstand allen Angriffen und nach zwei Monaten blieb nichts übrig, als das Unternehmen aufzugeben (277). Der König dachte jetzt, Agathokles' Beispiele folgend, den Krieg nach Afrika hinüberzutragen. Aber schon begann ihm der Boden unter den Füßen zu wanken. Die Begeisterung, mit der man in Sicilien den Befreier begrüßt hatte, verflog, als sich der Krieg in die Länge zog und Opfer an Menschen und Geld erforderte, deren Ende niemand absehen konnte. Vor allem aber war es das stramm-militärische Regiment, welches der König einführte, das ihm die Sympathien seiner neuen Untertanen entfremdete. Dazu kam, daß die Männer, die Pyrrhos nach Sicilien gerufen hatten, sich den Fremden gegenüber zurückgesetzt sahen; denn Pyrrhos besetzte die einflußreichsten Stellen natürlich mit seinen eigenen Offizieren, deren Treue er unbedingt sicher war. So begann bis in die höchsten Kreise hinauf sich der Abfall zu regen. Der König glaubte, der Bewegung mit Strenge Herr werden zu können und ließ Thoenon als Hochverräter hinrichten, ob mit Recht oder Unrecht, wissen wir nicht; Sosistratos, der ein gleiches Schicksal fürchtete, ergriff die Flucht. An den Zug nach Afrika war unter diesen Umständen nicht zu denken; und als nun die Karthager ein Heer nach Sicilien sandten, traten eine Anzahl Städte zu ihnen über, während andere sich sogar den Mamertinern in die Arme warfen. Noch einmal zog Pyrrhos ins Feld und schlug die Karthager aufs Haupt [1]; aber den Sikelioten gegenüber vermochte auch dieser Sieg seine Stellung nicht zu befestigen.

Inzwischen waren Pyrrhos' italische Bundesgenossen, die Samniten, Lucaner und Brettier, von den Römern hart bedrängt worden [2]; wenn hier nicht alles verloren gehen sollte,

---

[1] Iustin. XXIII 3, 9; die allgemein gehaltenen Phrasen römischer Quellen (Zonar. VIII 5, App. *Samnit.* 11) beweisen gegen diese Angabe nichts.

[2] Zonar. VIII 6 und die Triumphalfasten, vgl. Plut. *Pyrrh.* 23, Iustin. XXIII 3, 5. Nach Zonar. aaO. und Front. *Strat.* III 6, 4, vgl. *App. Samnit.* 11,

war die Gegenwart des Königs dringend notwendig. So entschloß sich Pyrrhos zur Rückkehr nach Italien (Herbst 276). Nach seiner Landung in Lokroi wandte er sich gegen Rhegion. Aber die Karthager sandten der Stadt eine große Flotte zu Hilfe, und es kam nun in der Meerenge zu einer Seeschlacht, in der Pyrrhos völlig geschlagen wurde; von seinen 110 Kriegsschiffen wurden 70 in den Grund gebohrt oder vom Feinde genommen. Die karthagische Seeherschaft war damit wieder hergestellt, und Pyrrhos die Verbindung mit Sicilien abgeschnitten. Es war die Entscheidung des Krieges; Pyrrhos' großes Unternehmen war gescheitert. Die Belagerung von Rhegion mußte jetzt aufgehoben werden; auf dem Rückzuge wurde der König in schwierigem Gelände von den Mamertinern angegriffen, die mit 10 000-Mann nach Italien hinübergegangen waren, und es gelang ihm nur mit Mühe, sich durchzuschlagen. Dann führte er sein Heer, noch immer etwa 20 000 Mann, in die Winterquartiere nach Tarent [1].

---

hätten die Römer in dieser Zeit auch Kroton und Lokroi gewonnen; Lokroi hätte dann bei Pyrrhos' Rückkehr die römische Besatzung verraten und sich wieder an Pyrrhos angeschlossen. Das ist doch ohne Zweifel ein Duplikat des Abfalls der Stadt im Jahre 280; man begreift nicht, wo Pyrrhos in Italien hätte landen können, wenn nicht in Lokroi, und das wird denn auch bei Diod.(XXVII 4, 3) ausdrücklich gesagt. Dadurch wird die Einnahme von Kroton durch den Consul P. Cornelius Rufinus (277) sehr zweifelhaft, um so mehr, als die Triumphalfasten, also unsere älteste römische Quelle, aus diesen Jahren nur von Siegen über die Lucaner, Brettier und Samniten zu berichten wissen. Ein Triumph des Rufinus wird überhaupt nicht erwähnt, obgleich die Triumphaltafel für diese Jahre vollständig erhalten ist. Über den angeblichen Übertritt von Herakleia zu Rom im Jahre 278 s. unten Abschn. XVIII.

[1] App. *Samn.* 12, Plut. *Pyrrh.* 24, Paus. I 12, 5; 13, 1, Arnim, *Ined. Vatic.* im *Hermes* XXVII 121 und bei Drachmann, *Diod. röm. Ann.* S. 67. (Lietzmann, Kl. Texte 97), Zonar. VIII 6. Die Seeschlacht wurde ἐν τῷ πορθμῷ geschlagen (Plut., vgl. App. ἐς τὸ Ῥήγιον διέπλει). Da Pyrrhos sein Heer glücklich nach Italien hinüber gebracht hat, können ihn die Karthager nicht auf der Überfahrt angegriffen haben, wie Appian und Plutarch sagen. Auch würde Pyrrhos dann in Gefangenschaft geraten, oder doch wenigstens in große Gefahr gekommen sein, da sein Admiralschiff, eine Heptere, genommen wurde (Polyb. I 23, 4). Offenbar hat die Flotte also bei der Belagerung mitgewirkt, die ja auch sonst keine Aussicht geboten hätte und ist dabei von den Karthagern angegriffen worden.

Auf die Nachricht von der Landung des Königs räumten die Römer den Süden Italiens, und gingen nach Campanien zurück. Pyrrhos konnte also im nächsten Frühjahr ungehindert bis nach dem Norden Lucaniens vorrücken (275). Hier traten ihm die römischen Consuln entgegen, und so kam es in der Ebene am unteren Seilaros, den Arusinischen Feldern zur Schlacht. Aber es gelang Pyrrhos nicht, die Römer aus ihrer Stellung zu verdrängen, und das war für ihn gleichbedeutend mit einem strategischen Mißerfolg[1]. Seine finanziellen Mittel waren erschöpft; schon bei der Rückkehr nach Italien hatte er sich gezwungen gesehen, seine Hand auf die Schätze des Tempels der Persephone in Lokroi zu legen[2]; ein Gesuch um Unterstützung, das er damals an die Könige Antigonos und Antiochos gerichtet hatte, war vergeblich geblieben[3]. So beschloß er, nach Griechenland hinüberzugehen und den Kampf um die makedonische Krone aufzunehmen, der leichtere und schnellere Erfolge versprach, als der Krieg gegen Rom. In Italien blieb sein Sohn Helenos mit etwa der Hälfte des Heeres zum Schutze der dortigen Bundesgenossen (Herbst 275). Die Römer haben denn auch Erfolge erst zu erringen vermocht, als Helenos mit dem größten Teil dieser Truppen nach Epeiros zurückgerufen wurde (273)[4].

---

[1] Unsere Überlieferung geht auf Dionysios (XX 10—12, Plut. *Pyrrh.* 25), Livius (Oros IV 2, 3 ff., Flor. I 13, 11 f., Eutrop. II 14, 3, Front. *Strat.* IV 1, 14) und Cassius Dio (Zonar. VIII 6) zurück, und ist militärisch ganz wertlos; sie spricht von einem großen Siege der Römer, während die Schlacht nach Polyb. XVIII 28, 10, Iustin. XXV 5, 5 unentschieden geblieben ist. Auch die Angabe, daß den Römern Elephanten in die Hände gefallen wären (Dionys. Plut. Eutrop. Zonar. Plin. *NH.* VIII 16) ist falsch, denn nach Plin. VII 139 sind die ersten Elephanten vielmehr in der Schlacht bei Panormos 250 erbeutet worden. Als Ort der Schlacht gibt Plutarch (d. h. Dionysios) Benevent, die auf Livius zurückgehende Überlieferung die *Arusini campi* in Lucanien. — Weiteres unten 2. Abt. § 217.

[2] Diod. XXVII 4, 3, Liv. XXIX 8, 9; 18, 3, Dionys. XX 9 f., App. *Samn.* 12, Cass. Dio fr. 40, 48.

[3] Iustin. XXV 3, 1, Paus. I 13, 1, Polyaen. VI 6, 1.

[4] Plut. *Pyrrh.* 26, Iustin. XXV 3, 3 f., Zonar. VIII 6. Da er nur 8000 Mann und 500 Reiter nach Epeiros mitnahm (Plut.), muß mindestens die Hälfte des Heeres in Italien geblieben sein. Über die Zeit unten 2. Abt. § 132.

Darüber ging allerdings Sicilien verloren; Syrakus und die übrigen Städte fielen jetzt ab, und machten ihren Frieden mit Karthago[1]. Dieses gewann seine alte Provinz im Westen der Insel zurück, und auch Akragas, Phintias, Kamarina, Lipara mußten die karthagische Oberhoheit anerkennen. Syrakus blieb unabhängig, und behielt die Hegemonie im Osten der Insel soweit dieser nicht von den Mamertinern besetzt war[2].

Während so die Hellenen des Westens mit Römern und Karthagern um ihre Existenz rangen, wurde auch die griechische Halbinsel, die seit den Tagen des Xerxes keinen auswärtigen Feind mehr gesehen hatte, durch einen Einfall der

Unter dem Jahr 274 verzeichnen die Fasten keinen Triumph. Helenos ist nach der Eroberung Makedoniens zurückgerufen worden (Iustin. XXV 3, 6) und hat dann den Vater auf dem Zuge nach dem Peloponnes (272) begleitet (Plut. *Pyrrh.* 33. 34 Iustin. XXV 5, 2).

[1] Iustin. XXIII 3, 10. Der Abfall mag gleich nach dem Siege der Karthager über Pyrrhos' Flotte begonnen haben; aber noch bei seiner Abfahrt nach Epeiros hatte Pyrrhos auf Sicilien Bundesgenossen (Polyaen. VI 6, 1). Darum setzt Paus. VI 12, 2 den Anfang von Hierons ἀρχή in Ol. 126, 2 = 275/4, offenbar im Anschluß an Pyrrhos ἀρχή, die also in diesem Jahre zu Ende gegangen ist.

[2] Von diesem Friedenschluß wird in unserer dürftigen Überlieferung nichts erwähnt; daß er stattgefunden hat, und zwar nicht lange nach Pyrrhos' Abzug, zeigen die folgenden Ereignisse. Hieron hatte, schon ehe er Tyrann wurde, nur noch gegen die Mamertiner zu kämpfen, während er zu Karthago in freundschaftlichen Beziehungen stand (die Erwähnung der Karthager bei Iustin. XXIV 4, 1 beruht offenbar nur auf einem Mißverständnis). Der Osten der Insel, bis nach Tauromenion und zum Symaethos hinauf, war von Syrakus abhängig. Dagegen stand Akragas, wenn auch formell selbständig, ganz unter karthagischem Einfluß (Diod. XXIII 1, 2). Daß die karthagische Oberhoheit an der Südküste der Insel noch viel weiter reichte, zeigt Polyb. I 15, 10, wo Echetla (in den Bergen zwischen Leontinoi und Kamarina) als ἐν μέσῳ κειμένη τῆς τῶν Συρακοσίων καὶ Καρχηδονίων ἐπαρχίας bezeichnet wird. Also war Kamarina karthagisch, und dann muß es auch Phintias gewesen sein. Lipara war karthagische Flottenstation ((Diod. XXII 13, 7, Polyb. I 21, 5). Vgl. Maurice, *Les possessions carthaginoises en Sicile au commencement de la première guerre punique*, *Revue des questions historiques*, Juli 1899. Nach Polyb. I 43, 2—8 hätte in dieser Zeit eine syrakusische Besatzung in Akragas gelegen (vgl. *Hermes* XXVIII 486), doch ist es im Hinblick auf Polyb. II 6, 7 wahrscheinlich, daß ein Irrtum des Polybios vorliegt und es sich vielmehr um die karthagische Besatzung handelt, die während des ersten Punischen Krieges in Akragas stand.

Barbaren erschüttert. Schon im V. Jahrhundert waren keltische Stämme über die Alpen gewandert; sie hatten den größten Teil der Po-Ebene besetzt und dann, um den Anfang des folgenden Jahrhunderts, den Appennin überstiegen; ihre Horden durchzogen nun plündernd Italien, bis endlich, nach langen Kämpfen, die allmählich erstarkende Macht der Römer sie in ihre Schranken zurückwies. Um die Mitte des IV. Jahrhunderts finden wir die Kelten auch im Nordwesten der Balkan-Halbinsel, an der Ostküste des Adriatischen Meeres und im Tale der Sau [1]; als Alexander an der Donau stand, schickten sie eine Gesandtschaft in sein Lager[2]. Ein Menschenalter später drängten sie bereits gegen die Grenzen von Makedonien; Kassandros hatte im westlichen Haemosgebiete gegen sie zu kämpfen [3], ein anderer Schwarm drang bis nach Thrakien vor, wurde aber von Lysimachos' überlegenen Streitkräften zurückgewiesen [4].

Als dann das Reich des Lysimachos nach der Schlacht bei Kurupedion zusammengebrochen war, schien der Augenblick gekommen, den Versuch zu erneuern. Ein keltischer Haufe unter Belgios brach in Makedonien ein, während gleichzeitig andere Schaaren Thrakien überschwemmten. Es handelte sich dabei keineswegs um einen bloßen Beutezug, vielmehr führten die Kelten ihre Weiber und Kinder mit sich, ihre Ab-

---

[1] Zuerst in diesen Gegenden erwähnt bei Theompomp. fr. 39 Oxf. = 41 M. Über die Keltenzüge nach Griechenland A. Schmidt, *De fontibus veterum auctorum in enarrandis expeditionibus a Gallis in Macedoniam susceptis* (*Abhandl. z. alten Geschichte*, S. 1 ff.), Müllenhoff, *Deutsche Altertumskunde* II 269 f., H. van Gelder, *Galatarum res in Graecia et Asia gestae*, Amsterdam 1888, Stähelin, *Geschichte der kleinasiatischen Galater*, 2. Aufl. Leipzig 1906.

[2] Ptolemaeos fr. 2 bei Strab. VII 301 und ebenfalls aus Ptolemaeos Arr. *Anab.* I 4, 6. Ihre Sitze werden bezeichnet als περὶ τὸν Ἀδρίαν (Strab.) oder ἐπὶ τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ (Arr.); nach Trogus (Iust. XXIV 4, 4) wohnten sie um 280 in Pannonien, was schon für Alexanders Zeit richtig sein wird. Auch nach Babylon soll eine keltische Gesandtschaft zu Alexander gekommen sein (Arr. VII 15, 4, Diod. XVII 113); es wird sich aber hier um die westlichen Kelten handeln, da sie neben Iberern und Karthagern genannt werden.

[3] Theophrast bei Seneca *Quaest. nat.* III 11, 3 und Plin. *NH.* XXXI 53.

[4] Paus. X 19, 5.

sicht war also, sich neue Sitze zu erkämpfen [1]. König Ptolemaeos glaubte mit den Barbaren leicht fertig zu werden und bot dem Feinde die Schlacht, ohne die heranziehenden Verstärkungen abzuwarten; aber seine Makedonen hielten dem furchtbaren Ansturm der Kelten nicht stand, fast das ganze Heer wurde vernichtet, der König selbst fand den Tod (279 v.Chr.) Die Sieger ergossen sich nun plündernd über das Land, im offenen Felde wagte zunächst niemand Widerstand, gegen die Mauern der festen Städte aber vermochten die Barbaren nichts auszurichten. Den leeren Thron nahm Ptolemaeos' Bruder Meleagros ein, wurde aber bereits nach zwei Monaten von Kassandros' Neffen Antipatros gestürzt; doch auch dieser vermochte sich nur 45 Tage in der Herrschaft behaupten. Jetzt trat ein vornehmer Makedone, Sosthenes, der sich in den Kämpfen gegen die Barbaren einen Namen gemacht hatte, an die Spitze des Staates, die Königswürde, die das Heer ihm anbot, lehnte er ab und begnügte sich mit dem Titel eines Strategen. So war Makedonien zur Republik geworden [2].

Aber schon zog ein neuer Keltenhaufe unter Brennos heran, der bisher in Dardanien und Paeonien geplündert hatte. Sosthenes vermochte gegen die Übermacht nichts auszurichten und mußte es geschehen lassen, daß die Barbaren das offene Land verheerend durchzogen, während die Bevölkerung in

[1] Von den 20 000 Menschen, die Lutarios und Leonnorios nach Kleinasien führten, waren nur die Hälfte waffenfähige Männer (Liv. XXXVIII 16, nach Polybios). Da sie sich erst in Dardanien von Brennos getrennt hatten, wird ein ähnliches Verhältnis auch für dessen Haufen anzunehmen sein, und also offenbar auch für die übrigen Keltenhorden. — Seit dieser Zeit beginnt für das Volk der Name Γαλάται üblich zu werden (schon in Leonidas' Epigramm auf Pyrrhos' Sieg über Antigonos 274), der der älteren Literatur noch fremd ist.

[2] Iustin. XXIV 5, Diod. XXII 3, 4, Paus. X 19, 6—7, Memnon c. 14, Euseb. I 235 Schöne. Um Ptolemaeos ἀξίως τῆς ὠμότητος enden zu lassen, erzählen Iustin und Memnon, er sei den Galliern lebendig in die Hände gefallen und von ihnen in barbarischer Weise umgebracht worden; Memnon erzählt außerdem, er sei auf einem Elephanten in die Schlacht geritten, was neuere Historiker gläubig nachgeschrieben haben. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 44.

den festen Plätzen Zuflucht suchte. Doch erlitt Brennos bei den Kämpfen mit Sosthenes' Truppen so starke Verluste, daß er es geraten fand, Makedonien zu räumen und nach Thessalien zu ziehen, das ebenfalls gründlich verwüstet wurde. Dann wandten die Kelten sich gegen Mittelgriechenland, angelockt von den Schätzen des delphischen Tempels [1].

Die Verhältnisse in Griechenland waren damals so zerfahren, wie nur je. Antigonos hatte nach dem Scheitern seines makedonischen Unternehmens (oben S. 249) den Versuch gemacht, die alten Ansprüche seines Hauses auf Kleinasien zur Geltung zu bringen, wozu die Dinge in der Tat günstig genug lagen, da die kaum begründete Seleukidenherrschaft durch Seleukos' Ermordung aufs schwerste erschüttert war. Allerdings war Antiochos' Feldherr Patrokles nicht ohne Erfolg bemüht, die wankende königliche Autorität zu befestigen: aber er vermochte die kriegerischen Bithyner so wenig zum Gehorsam zu bringen, wie das früher Lysimachos gelungen war, und sein Unterfeldherr Hermogenes aus Aspendos wurde von ihnen mit seinem ganzen Heere zusammengehauen. Nun kam Antiochos selbst nach Kleinasien; doch der bithynische König Nikomedes fand Unterstützung bei den Griechenstädten Herakleia, Byzantion und Kalchedon, die in Bithynien ihre Vormauer gegen die Seleukidenmacht sahen. Jetzt griff Antigonos in den Kampf ein; er erschien mit seiner Flotte in den hellespontischen Gewässern, wo Nikomedes und dessen Verbündete sich sogleich an ihn anschlossen (279 v. Chr.) [2]. Dafür traten Antigonos' Gegner in Griechenland jetzt auf Antiochos' Seite, namentlich die Spartaner. Unter ihrem Feldherrn Kleonymos nahmen sie das mit Antigonos verbündete

[1] Den ausführlichsten Bericht über den Keltenzug gibt Paus. X 19—23, nach guter Quelle, doch stark überarbeitet; besser Iustin. XXIV 6—8 und Diod. XXII 9. Näheres unten 2. Abt. § 221 f. Daß Brennos nicht, wie man naiver Weise gemeint hat, ein Titel ist, sondern ein Eigenname, wird jetzt allgemein anerkannt, vgl. Wilcken in Pauly-Wissowa III 1, 829 A.

[2] Memnon 15—18 (*FHG.* III 534 f.), Trogus *Prol.* 24, aus denen sich ergibt, daß der Krieg zwischen Antigonos und Antiochos noch vor dem gallischen Einfall begonnen hat, also im Frühjahr 279, jedenfalls nicht später, doch wird der Anfang des Krieges auch nicht wohl früher gesetzt werden können.

Troezen ein und griffen die ebenfalls mit Antigonos im Bunde stehenden Megalopoliten und Messenier an [1]. Auch Athen wußte Antiochos zu gewinnen, indem er der Stadt ihre wichtigste auswärtige Besitzung, die Insel Lemnos, zurückgab [2].

Bei dieser Lage der Dinge war an eine Vereinigung aller griechischen Staaten zu gemeinsamer Abwehr des keltischen Angriffs nicht zu denken. Die Peloponnesier hielten sich überhaupt fern; sie glaubten sich hinter den Isthmospässen sicher und würden zum Teil eine Demütigung der Aetoler nicht ungern gesehen. haben Die Könige Antigonos und Antiochos waren vollauf von ihren eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommen und beschränkten sich darauf, um ihr Interesse an der nationalen Sache zu zeigen, zur Verteidigung Griechenlands ein Hilfskorps von je 500 Mann zu stellen. Abgesehen davon aber blieben die mittelgriechischen Staaten allein auf ihre eigene Kraft angewiesen; und sie taten, was möglich war. Die Aetoler, Phoker und Boeoter zogen mit ihren Gesamtaufgeboten ins Feld; die Athener stellten 500 Reiter und 1000 auserlesene Hopliten, die opuntischen Lokrer 700, die Megarer 400 Mann. So kam ein Heer von über 20 000 Mann zusammen, mit dem man die Linie der Thermopylen halten zu können hoffte [3].

---

[1] Unter den πολλοὶ ἕτεροι, die nach Memnon 18 Antiochos gegen Antigonos Beistand leisteten, können nur griechische Staaten, in erster Linie also die Spartaner, verstanden werden. Wir finden sie etwas später im Bündnis mit Antiochos' Anhänger Apollodoros von Kassandreia (Paus. IV 5, 4). Die bei Polyaen. II 29, 1 und Front. *Strat.* III 6, 7 erzählte Eroberung von Troezen durch die Spartaner muß in diesen Zusammenhang gehören, da sie einerseits vor die Verbannung des Kleonymos (ca. 275) fällt, andererseits aber in die Zeit, als bereits Krateros im Peloponnes befehligte, Antigonos also abwesend war (frühestens 280). Über den Krieg Spartas gegen Messene und Megalepolis Paus. IV 28, 2; VIII 6, 3.

[2] Phylarchos (*FHG.* I 341) bei Athen. VI 254 f., vgl. *IG.* II^2 1, 672, unten 2. Abt. § 26.

[3] Liste der Kontingente bei Paus. X 20, 3—5, doch sind dort einige Zahlen ausgefallen bzw. schlecht überliefert. Über das athenische Kontingent *IG.* II^2 1, 680, wo nur die Reiter und ἐπίλεκτοι aufgeführt werden; also hat Athen keine Schiffe gestellt und die widersprechende Angabe bei Pausanias ist wertlos.

Aber die alte Wahrheit, daß es unmöglich ist, einem an Zahl überlegenen Feinde den Übergang über ein Gebirge auf die Dauer zu wehren, sollte wieder einmal ihre Bestätigung finden. Der Sturm, den die Kelten gegen den Paß unternahmen, wurde allerdings blutig zurückgeschlagen, Brennos aber blieb mit seiner Hauptmacht ruhig vor den Thermopylen stehen und entsandte eine Abteilung seines Heeres nach Westen gegen Aetolien. Sie fand die Pässe des Oeta unbesetzt und konnte ungehindert in das Tal des Daphnus herabsteigen, wo sie den Flecken Kallion einnahm; die furchtbaren Greuel, die von den Barbaren gegen die Bewohner verübt wurden, verbreiteten weithin Entsetzen. Die Aetoler wurden dadurch veranlaßt, ihr Kontingent von den Thermopylen zum Schutze des eigenen Landes zurückzurufen. Auch die Achaeer um Patrae, die jetzt die Gefahr in nächster Nähe sahen, eilten den Aetolern zu Hilfe [1]. So wurden die Kelten über den Oeta zurückgedrängt, wobei sie in den schwierigen Engpässen zum großen Teil aufgerieben wurden. Das hellenische Hauptheer aber war durch den Abzug der Aetoler um ein gutes Drittel seiner Zahl geschwächt; infolgedessen gelang es Brennos, die feindliche Stellung auf demselben Wege zu umgehen, der einst die Perser des Xerxes Leonidas in den Rücken geführt hatte (oben II, 1, 44). Glücklicher als damals, vermochten die Griechen noch rechtzeitig die Thermopylen zu räumen; aber ihr Heer löste sich nun auf, da alle nur auf die Verteidigung der eigenen Heimat bedacht waren.

Brennos konnte also ungehindert auf Delphi rücken, das nur von den Phokern und einer Abteilung Aetoler verteidigt wurde, im ganzen etwa 4000 Mann, und durch keine Befestigungen geschützt war. Die heilige Stätte fiel denn auch in

[1] Über diesen Hilfszug der Achaeer Paus. VII 18, 6; 20, 6; X 22, 6, der nur von Patrae spricht; da dieses aber bereits mit seinen Nachbarstädten zum κοινὸν vereinigt war (oben S. 249), haben ohne Zweifel auch deren Kontingente an dem Zuge Teil genommen. Erinnern wir uns dabei, daß der Daphnus bei Naupaktos mündet, also an der schmalsten Stelle des Korinthischen Golfes, wo den Galatern ein Übergang nach Achaia sehr leicht möglich gewesen wäre.

seine Hand, und der Tempel wurde geplündert. Die vorgerückte Jahreszeit und ein starker Schneefall zwang die Barbaren allerdings zu schleunigem Abzug, wobei sie von den Hellenen kräftig verfolgt wurden und starke Verluste erlitten; Brennos selbst soll schwer verwundet worden sein und sich dann mit eigener Hand den Tod gegeben haben. An ein weiteres Vordringen war unter diesen Umständen nicht zu denken und in dem ausgesogenen Thessalien Winterquartiere zu nehmen, war gleichfalls unmöglich. Auf dem Rückzuge nach Norden wurden die Kelten durch Hunger und Kälte stark dezimiert; von dem Rest zog ein Teil unter Komontorios nach Thrakien, während die übrigen unter Akichorios nach der Donau zurückgingen [1].

Die Aetoler hatten bei dem Kampfe gegen die Barbaren das beste getan. War ihr Einfluß in Delphi schon vorher sehr groß gewesen (oben S. 227), so wurde er jetzt dort vollständig maßgebend [2]. Die Leitung der Amphiktionie kam ganz in ihre Hände, und sie benutzten dieses Übergewicht, um alle ihre Rivalen, in erster Linie die makedonischen Könige und die unter deren Herrschaft stehenden Staaten, von der Teilnahme an den Bundesversammlungen auszuschließen. Das ozolische Lokris und Herakleia am Oeta waren schon vor dem keltischen Einfall in den aetolischen Staatsverband aufgenommen worden; jetzt traten auch die Doloper (275) und die Aenianen im mittleren Spercheiostale (273/2) dem Bunde bei, der sich damit quer durch die Halbinsel von Meer zu Meer ausdehnte und

---

[1] Paus. X 19—23, Iustin. XXIV 6—8, Diod. XXII 9 und die gleichzeitige koische Inschrift Dittenb. *Syll.*³ 398. Näheres unten 2. Abt. § 222. Die fromme Legende hat die Erzählung dieser Ereignisse mit allerhand Wundern ausgeschmückt, da Apollon natürlich zum Schutze seines Heiligtums tätig eingreifen mußte. Auch die Zahl der Feinde und die Größe ihrer Verluste wird, wie gewöhnlich in solchen Fällen, maßlos übertrieben. Ein ebenfalls sagenhaft ausgeschmückter Bericht über die Schicksale der aus Griechenland zurückkehrenden Kelten bei Iustin. XXXII 3, 6 ff. Über Komontorios' Zug nach Thrakien Polyb. IV 45, 10 ff. und unten S. 569 f.

[2] Aetolischer ἐπιμελητὰς τοῦ τε ἱεροῦ καὶ τᾶς πόλιος Dittenb. *Syll.*³ 534 (Ende des III. Jahrh.).

die Verbindungen zwischen dem griechischen Süden und dem griechischen Norden beherrschte [1].

Makedonien war indes mehr und mehr der Anarchie anheim gefallen. Die Kelten kamen nicht wieder; aber die republikanische Staatsform, die Sosthenes zu begründen gedacht hatte, konnte in dem durch und durch monarchisch gesinnten Lande keinen Boden finden. Nicht einmal die Hauptstadt Kassandreia vermochte Sosthenes zu gewinnen; hier behauptete sich Eurydike, die Mutter Ptolemaeos Keraunos', und als sie sich nach einiger Zeit gezwungen sah, die Herrschaft niederzulegen, lebte der alte chalkidische Partikularismus wieder auf und Kassandreia konstituierte sich als selbständige Republik, die mit König Antiochos und den Spartanern in Bund trat [2]. Ebensowenig gelang es Sosthenes, Kassandros' Sohn Antipatros, den „Hundstagskönig", aus dem Lande zu verdrängen [3]. Auch Ptolemaeos der Sohn des Lysimachos, Antigonos, Pyrrhos von Epeiros machten jetzt ihre alten Ansprüche auf den makedonischen Thron wieder geltend; daneben werden noch Arrhidaïos und Alexandros, vielleicht der Sohn des Lysimachos, als Prätendenten genannt [4]. Darüber starb Sos-

[1] Vgl. Salvetti, *Ricerche storiche sulla Lega Etolica* in meinen *Studi di Storia antica* II 104 ff. und unten 2. Abt. § 184, 194.

[2] Polyaen. VI 7, 2. Unter der hier genannten Eurydike kann nur die Mutter Ptolemaeos Keraunos' verstanden werden, da nicht abzusehen ist, wie Lysimachos' gleichnamige Tochter in den Besitz von Kassandreia gekommen sein sollte. Die Münzen mit der Aufschrift Εὐρυδικέων gehören aber nicht hierher, sondern nach Smyrna (oben S. 276,1). Über das Bündnis zwischen Kassandreia und Sparta Paus. IV 5, 4.

[3] Euseb. I 235. An der Identität dieses Antipatros mit dem kurz vorher erwähnten Neffen des Kassandros, der sich nur 45 Tage in der Herrschaft über das ganze Land behauptete, kann kein Zweifel sein. Die Makedonen gaben ihm den Spottnamen 'Ετησίας, ὅτι χρόνῳ τοσῷδε αἱ ἐτησίαι πνέουσιν (Euseb. aaO.); sie setzen, wie die Alten meinten, mit dem Aufgange des Hundsterns (18. Juli) ein und währen 40—50 Tage. Antipatros hielt sich in Makedonien, bis Antigonos von dem Lande Besitz nahm (Polyaen. IV. 6, 17, s. unten S. 567). Über seine Beziehungen zu Athen vgl. das Ehrendekret für Demochares, *Leben der zehn Redner*, S. 851 e und unten 2. Abt. § 208.

[4] Euseb. I 235, Diod. XXII 4 bei Synkell. S. 266. Daß unter dem Prätendenten Ptolemaeos der Sohn des Lysimachos zu verstehen ist, ist zwar nicht überliefert, wird aber mit Recht allgemein angenommen: über Alexandros unten

thenes, im zweiten Jahre seiner Strategie, wie es scheint, eines gewaltsamen Todes, und nun war das Land überhaupt ohne jede rechtmäßig konstituierte Regierungsgewalt. Die Nebenländer benutzten die allgemeine Verwirrung, um die makedonische Herrschaft abzuschütteln; Paeonien wurde unter seinem Könige Dropion wieder zum selbständigen Reiche und ähnliches scheint in Thessalien geschehen zu sein [1].

Der Krieg zwischen Antigonos und Antiochos war indes weiter gegangen, ohne eine Entscheidung zu bringen. So versöhnten sich endlich die Gegner: Antigonos verzichtete auf Kleinasien und Thrakien, Antiochos auf Makedonien, Nikomedes und die ihm verbündeten Griechenstädte wurden in den Frieden eingeschlossen und als unabhängig anerkannt, ebenso auf der anderen Seite Athen (278 v. Chr.). Zur Befestigung des Vertrages verlobte Antiochos seine Schwester Phila mit Antigonos und begründete damit jene enge Verbindung der beiden Herrscherhäuser, die seitdem mit kurzen Unterbrechungen bis auf die römischen Zeiten bestehen geblieben ist [2].

---

2. Abt. § 53. Arrhidaïos ist sonst unbekannt. Daß Antiochos seine Ansprüche auf den makedonischen Thron jetzt wieder geltend machte, liegt in der Natur der Sache und ergibt sich aus seinem Friedenschlusse mit Antigonos, bei dem sonst jede Gegenleistung seitens Antiochos' gefehlt hätte (s. oben im Text); eben dahin führt sein Bündnis mit Kassandreia (Polyaen. VI 7, 2). Pyrrhos wird nur von Diodor unter den Prätendenten genannt; aber auch Plut. *Pyrrh.* 22 berichtet, daß er nach dem Tode des Keraunos und der Schlacht bei Ausculum an den Wiedererwerb Makedoniens dachte und nur durch den Stand der sicilischen Angelegenheiten verhindert wurde, schon damals dorthin zu gehen. Er wird also jedenfalls seine Rechte gewahrt haben; so erklärt es sich, daß er sogleich nach seiner Rückkehr aus Italien zum Angriff auf Antigonos schritt.

[1] Über Paeonien die Inschrift Dittenb.[3] 394 [[2] 208], in der Dropion von dem κοινὸν τῶν Παιόνων als κτίστης geehrt wird. Auch Münzen hat Dropion geprägt (Head[2] S. 237). Er kann nur in diese Zeit gesetzt werden. Daß auch Thessalien nach dem Kelteneinfall sich unabhängig gemacht hat, folgt mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Amphiktionendekret *IG* II[2] 1, 1132, s. unten § 184.

[2] Memnon 16, 18 (*FHG.* III 535), Trog. *Prol.* 24, Iustin XXV 1, 1, Über Antigonos' Vermählung mit Phila die Lebensbeschreibungen des Aratos bei Westermann Βιογρ. S. 53 und 60, vgl. die delische Inschrift Dittenb. *Or.* 216. Vollzogen wurde die Vermählung erst etwas später, nachdem Antigonos in den Besitz Makedoniens gelangt war (*Leben des Aratos* aaO. S. 60 Z. 12). Sonst wird über die Friedensbedingungen nichts überliefert; sie ergeben sich aus der

Ehe aber Antigonos die hellespontischen Landschaften verließ, gelang es ihm, bei Lysimacheia ein keltisches Heer von 20 000 Mann vollständig zu schlagen und zum großen Teil zu vernichten; die glänzende Waffentat fand weithin in der griechischen Welt Widerhall und begründete Antigonos' Ruf als Feldherr [1]. Es wurde ihm jetzt nicht schwer, seine Herrschaft in Makedonien zur Anerkennung zu bringen; Antipatros wurde mit Hilfe galatischer Söldner geschlagen und dann auch die anderen Prätendenten beseitigt [2]. Pyrrhos, der einzige, der Antigonos den Besitz des Landes hätte streitig machen können, stand im fernen Sicilien und war also zunächst nicht zu fürchten.

Nur Kassandreia leistete hartnäckigen Widerstand. Dort hatte Apollodoros, der Führer der demokratischen Partei, mit energischer Hand die Zügel der Regierung ergriffen; auf eine Schar keltischer Söldner gestützt, übte er eine Schreckensherrschaft, ließ die Güter seiner politischen Gegner einziehen und verteilte sie an die besitzlose Menge, oder verwandte den Erlös zur Bezahlung der Truppen. Erst nach zehnmonatiger Belagerung vermochte Antigonos die feste Stadt einzunehmen [3]. Jetzt endlich war er im ganzen Reiche Herr (276 v. Chr.), und nun trat auch Thessalien wieder in sein altes Abhängigkeitsverhältnis zur makedonischen Krone zurück [4]. Paeonien

---

Lage der Dinge in den nächsten Jahren. So hätte Athen den Besitz von Lemnos nicht behaupten können, wenn dieser nicht von Antigonos anerkannt worden wäre.

[1] Trog. *Prol.* 25, Iustin. XXV 1—2, Diog. Laert. II 141, *IG.* II² 1, 677. Die Münzen des Antigonos mit dem Bilde des Pan, die sich angeblich auf diesen Sieg beziehen sollen (Usener, *Rh. Mus.* XXIX 43 f., Imhoof-Blumer, *Mon. Gr.* 128, 21), scheinen mir nach dem Stil vielmehr Antigonos Doson zu gehören. Den Ort der Schlacht gibt nur Diog. Laert.; aus Iustin geht bloß hervor, daß sie an der Küste geschlagen ist.

[2] Polyaen. IV 6, 17, Dekret von Eretria bei Diog. Laert. II 141.

[3] Polyaen. VI 7 und aus derselben Quelle Diod. XXII 5; Trog. *Prol.* 25 vergl. die Geschichte vom Traum des Tyrannen bei Plut. *de sera num. vindicta* S. 555. Die Schreckensherrschaft des Apollodoros hat wahrscheinlich Lykophron den Stoff zu seiner Tragödie Κασσανδρεῖς gegeben (Niebuhr, *Kl. Schr.* I 450).

[4] Es ergibt sich das daraus, daß die thessalischen Hieromnemonen spätestens

dagegen behauptete zunächst seine Selbständigkeit und konnte erst nach einer Reihe von Jahren zum Gehorsam gebracht werden [1].

Auch Sparta machte jetzt seinen Frieden mit dem Könige; Kleonymos, der die Seele der Makedonien feindlichen Politik gewesen war, mußte in die Verbannung gehen [2].

Inzwischen war es den Kelten gelungen, nach Asien überzusetzen. Ein Haufen unter Lutarios überschritt, vom Thrakischen Chersones aus, auf erbeuteten Schiffen den Hellespont; einen anderen Haufen unter Leonnorios setzte bald darauf Nikomedes über den Bosporos, um an den Barbaren gegen seinen Bruder Zipoetas, mit dem er im Kriege stand, einen Rückhalt zu haben. Auch die Kelten des Lutarios zogen nun nach Bithynien und vereinigten sich dort mit ihren Landsleuten; mit ihrer Hilfe besiegte Nikomedes den Bruder und gewann so die Herrschaft über das ganze väterliche Reich. Nachdem die Kelten ihre vertragsmäßigen Verpflichtungen gegen den bithynischen König erfüllt hatten, zogen sie weiter und ergossen sich plündernd über die seleukidischen Provinzen. Es waren im ganzen nur 20 000 Menschen, darunter 10 000 Bewaffnete; aber ihre wilde Tapferkeit und barbarische Roheit verbreiteten in dem unkriegerischen Lande überall Schrecken, und die Städte beeilten sich, durch Geldzahlungen die Plünderung ihrer Gebiete abzukaufen [3].

---

seit Frühjahr 275 aus den Amphiktionenlisten verschwinden, s. unten 2. Abt. § 182.

[1] Die Gründung von Antigoneia, 12 römische Meilen südlich von Stoboi (*Tab. Peut.*) macht es wahrscheinlich, daß das noch unter Antigonos Gonatas geschehen ist. Auch hat, soviel wir wissen, kein paeonischer König nach Dropion Münzen geprägt.

[2] Von diesem Friedensschluß ist nichts überliefert, er muß aber erfolgt sein, da zur Zeit, als Pyrrhos in den Peloponnes zog, der Krieg zwischen Antigonos und Sparta zu Ende war. Über Kleonymos Plut. *Pyrrh.* 26 nach Phylarch (fr. 48), der hier wie so oft alles auf kleinliche Familienmotive zurückführt.

[3] Memnon 19 (*FHG.* III 535), Liv. XXXVIII 16 (aus Polybios), Trog. *Prol.* 25; Iustin. XXV 2, 8 ff.; über die Verheerungen in Kleinasien *Inschr. v. Priene* n. 17. *Anthol. Palat.* VII 492 (Milet), Paus. X 30, 9 (Kelaenae), 32, 4 (Themisonion), *Denkschr. Wien. Akad.* LIV. 1911, n. 19 S. 14 (Thyateira, aus

Endlich nahmen die Barbaren feste Sitze auf der phrygischen Hochebene am mittleren Halys, einem Gebiet, das seitdem nach ihnen Galatien hieß; sie lebten hier ganz in der Weise der alten Heimat, mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigt, während in den Städten die frühere Bevölkerung wohnen blieb; in Pessinus blieb die Herrschaft des Hohenpriesters der Kybele auch unter der galatischen Oberhoheit bestehen [1]. Politisch bildeten die drei Stämme, die nach Asien hinübergegangen waren, die Tolistoagier, Tektosagen und Trokmer je einen Staat, von denen jeder wieder in 4 Gaue oder, wie die Griechen sagten, Tetrarchien geteilt war, die unter erblichen Fürsten („Tetrarchen") standen. Doch war die Souveränität dieser Einzelstaaten beschränkt durch den aus 300 Mitgliedern bestehenden Bundesrat der ganzen Nation, der in Drynemeton zusammentrat und namentlich die Blutgerichtsbarkeit ausübte [2].

Auch in Thrakien behauptete sich die gallische Herrschaft. Der Haufen des Komontorios hatte sich dem Zuge nach Asien nicht angeschlossen und in Tylis am Haemos Sitze genommen; die thrakischen Stämme zu beiden Seiten des Gebirges wurden unterworfen und so ein Reich begründet, das sich von der Donau zum Hellespont ausdehnte [3]. Die benachbarten helle-

---

274 v. Chr.) und im allgemeinen Paus. I 4, 5. Geldzahlungen Liv. XXXVIII 16, Dittenb. *Syll.* [3] 410 [[2] 210]. Als Jahr des Übergangs nach Kleinasien gibt Paus. X 23, 14: 278/7; ist das richtig, so muß der Übergang noch während des Krieges zwischen Antigonos und Antiochos erfolgt sein; daß Trogus ihn erst nach der Schlacht bei Lysimacheia erzählte, kann auf Gründen der Komposition beruhen, und beweist also gar nichts. — Vgl. Felix Staehelin, *Geschichte der kleinasiatischen Gallier*, 2. Aufl. Leipzig 1906.

[1] Strab. XII 567, Körte, *Athen. Mitth.* XXII, 1897, S. 15. Daß die Galater nur in Dörfern wohnten, sagt Liv. XXXVIII 18.

[2] Strab. XII 567. Daß jede der drei Völkerschaften einen politischen Verband bildete, zeigt die Geschichte der Kriege und diplomatischen Verhandlungen vgl. z. B. Dittenb. *Syll.*[3] 365 [[2] 200] Z. 48 ἐπιστολὴν . . . [πρὸς τὸν δῆμ]ον τῶν Τολιστοαγίων Γαλατῶν. Die Form Τολιστοάγιοι findet sich durchweg in den Inschriften; die Schriftsteller nennen das Volk Tolistobogier.

[3] Polyb. IV 45, 10 ff., Iustin. XXV 1, 3, in Trogus' 25. Buche war erzählt: *quas regiones Tyleni occuparunt* (Emendation Gutschmids für das überlieferte *Felini*). Über die Lage von Tylis Steph. Byz. u. d. Namen.

nischen Großmächte waren zunächst nicht imstande, sich dem entgegen zu stellen; denn Antiochos war durch die Kämpfe in Kleinasien voll in Anspruch genommen und Antigonos hatte genug mit der Reorganisierung Makedoniens, dann mit dem Kriege gegen Pyrrhos zu tun; er konnte seinen Sieg bei Lysimacheia nicht ausnützen und mußte zufrieden sein, sein Reich damit gegen die Einfälle der Barbaren gesichert zu haben. Die griechischen Küstenstädte in Thrakien blieben also auf ihre eigene Kraft angewiesen und mochten sehen, so gut sie konnten, mit den keltische Herren des Binnenlandes sich abzufinden. Ihre Befestigungen boten ihnen freilich gegen die in der Belagerungskunst ganz unerfahrenen Barbaren genügenden Schutz, aber ihre Gebiete lagen den Einfällen des Feindes offen, und so mußten sie sich dazu verstehen, deren Verheerungen durch ansehnliche Tributzahlungen abzukaufen, das reiche Byzantion z. B. hatte je nach den Umständen jährlich 3000—10 000 Goldstücke zu zahlen (=12—40 Silbertalente), und im Laufe der Zeit steigerten sich die Forderungen der Barbaren bis zur unerträglichen Höhe[1]. Das so begründete Reich hat etwa 70 Jahre Bestand gehabt, bis es endlich, nicht den griechischen Waffen, sondern einem Aufstande seiner thrakischen Untertanen erlegen ist.

So war im Laufe von kaum einem Jahrzehnt das Hellenentum aus einer ganzen Reihe wichtiger Positionen verdrängt worden; Unter-Italien war den Römern, ein großer Teil Siciliens den Karthagern und Mamertinern, Thrakien und ein Teil Kleinasiens den Kelten zur Beute gefallen, ja selbst bis ins Herz von Griechenland hatten die Barbaren für einen Augenblick vorzudringen vermocht. Wohl war die schlimmste Gefahr abgewendet worden, und im ganzen stand der stolze Bau des hellenischen Staatensystems noch unerschüttert aufrecht. Aber das Griechentum war doch aus dem Angriff in die Verteidigung gedrängt, und es war unschwer vorauszusehen, was kommen mußte, wenn die Nation fortfuhr, ihre Kräfte in inneren Kämpfen aufzureiben.

[1] Polyb. IV 46, 3. 4.

XVI. Abschnitt.

Die Wiedererhebung Makedoniens.

Das Land, dessen Söhne unter Alexander die Welt erobert hatten, war nach dem Erlöschen seines angestammten Königshauses tiefer und tiefer von seiner herrschenden Stellung herabgesunken. Es kam so weit, daß ein Fremder, der Epeirote Pyrrhos, den Thron der Argeaden bestieg; und als er gestürzt war, wurde Makedonien zum Anhängsel von Lysimachos' thrakisch-kleinasiatischem Reiche, das seinen Schwerpunkt am Hellespont hatte. Dann kam der gallische Einfall und in seiner Folge die Auflösung aller staatlichen Ordnung; es schien, als seien die Zeiten vor Philipps Thronbesteigung wiedergekehrt. Aber noch war das Volk in seinem Kerne gesund, und auch der rechte Mann fand sich zur rechten Zeit. Wie einst Philipp Makedonien aus der Anarchie gerettet hatte, so richtete jetzt Antigonos das Reich wieder auf [1].

Nun war Antigonos zwar kein Philipp; aber er war doch nicht unwert, dessen Thron einzunehmen. Seine beiden Großväter, Antigonos und Antipatros, waren Feldherren und Staatsmänner ersten Ranges gewesen, sein Vater Demetrios war bei allen seinen Fehlern eine der genialsten Naturen, die dieses an Genies so reiche Zeitalter hervorgebracht hat, und auch seine Mutter Phila war eine geistig hochbegabte Frau. Antigonos selbst war schon früh durch die Schule des Unglücks gestählt worden; als achtzehnjähriger Jüngling hatte er erleben müssen, wie das Glück seines Hauses bei Ipsos in Trümmer sank und die Krone Alexanders, die er dereinst zu tragen gehofft hatte, auf immer verloren wurde. Dann kamen wohl bessere Zeiten, aber endlich ein noch tieferer Fall; und als Demetrios in der Gefangenschaft in Syrien starb, hinterließ er seinem Sohne zwar den königlichen Namen und große Ansprüche, sonst aber nichts als die Herrschaft über einen Teil des Peloponneses und Mittelgriechenlands. Wenn es Antigonos gelang, den Thron Makedoniens wieder zu gewinnen, so verdankte er es der eigenen Kraft und einer Verkettung günstiger Umstände.

[1] Tarn, *Antigonos Gonatas*, Oxford 1913.

Antigonos war ein hochgebildeter Mann, befreundet mit Menedemos, den er selbst seinen Lehrer nannte[1], ein Bewunderer Zenons, dessen Vorträge er besucht hatte, so oft er als Kronprinz nach Athen gekommen war und dessen Schüler Persaeos aus Kition und Philonides aus Theben er später an seinen Hof zog[2]. Auch sonst hatte er rege geistige Interessen und liebte den Umgang mit Philosophen und Dichtern[3]. Mit den Pflichten seines Amtes nahm er es sehr ernst; er pflegte zu sagen, die Königswürde sei nichts weiter als ein glänzender Knechtsdienst.[4] Als Staatsmann hat er größere Erfolge erreicht als irgendein anderer Fürst seiner Zeit, und auch als Heerführer hat er bedeutendes geleistet; er zuerst hat die Galater in offener Feldschlacht geschlagen, und er durfte sich rühmen, den ersten Feldherrn dieser Epoche überwunden zu haben, so wenig er sich auch mit dessen militärischem Genie messen konnte.

Freilich war Antigonos' Herrschaft in Makedonien noch weit davon entfernt, fest begründet zu sein. Vor allem fehlte ihm das Recht der Legitimität; denn wenn sein Vater Demetrios auch für einige Jahre die makedonische Krone getragen hatte, so hatte er es doch nicht verstanden, sich die Liebe des Volkes zu erwerben und war eben darum gestürzt worden. Mehr Sympathien fand Antigonos ohne Zweifel als Enkel des Antipatros und Neffe des Kassandros; ein Erbrecht aber ließ sich darauf nicht gründen, da Antipatros' Haus im Mannesstamm keineswegs ausgestorben war. Doch kam jetzt auf solche Dinge in Makedonien überhaupt nicht mehr so viel an, denn das Land hatte während des letzten Menschenalters so vielfachen Wechsel der herrschenden Dynastien erlebt, daß alles Loyalitätsgefühl im Volke gründlich erschüttert sein mußte. Auf Treue von Seiten seiner neuen Untertanen hatte

---

[1] Diog. Laert. II 141.

[2] Diog. Laert. VII 6 ff.; die dort mitgeteilten Briefe sind bekanntlich unecht (Rohde, *Rh. Mus.* XXXIII, S. 623).

[3] Diog. Laert. II 141 f., IV 39, IX 110, *Leben des Aratos*, S. 58, Westermann, vgl. S. 54 und 60; Paus. I 2, 3, Susemihl, *Lit. d. Alex. Zeit* I 3.

[4] Ἔνδοξος δουλεία (Aelian. *Verm. Gesch.* II 20).

Antigonos also zunächst nicht zu rechnen; und er sollte bald in die Lage kommen, die Probe darauf zu machen.

Denn kaum hatte Antigonos von Makedonien und Thessalien Besitz ergriffen und seine Herrschaft einigermaßen befestigt, als Pyrrhos nach Epeiros zurückkehrte. Er war erbittert gegen Antigonos, der ihm die Unterstützung versagt hatte, deren er zur Fortführung seines italischen Unternehmens bedurft hätte. Aber auch abgesehen davon konnte er die Vereinigung Griechenlands und Makedoniens in einer Hand nicht gleichgültig ansehen, durch die sein eigenes Reich in die Stellung einer Macht zweiten Ranges herabgedrückt wurde. Es war ein Gebot der Selbsterhaltung für ihn, dem entgegenzutreten, solange es noch Zeit war, ehe Antigonos' Herrschaft in Makedonien feste Wurzeln geschlagen hatte. Sobald also Pyrrhos sein Heer reorganisiert hatte, begann er den Krieg und rückte in das Gebiet des Antigonos ein (274). Dieser zog ihm entgegen; aber es zeigte sich sogleich, daß er sich auf seine Makedonen nicht verlassen konnte. Von seinen Truppen gingen 2000 Mann zum Feinde über, und zahlreiche Städte öffneten diesem die Tore. So wagte Antigonos keine Schlacht und entschloß sich zum Rückzug. Dabei wurde er beim Durchmarsch durch ein schwieriges Defilé von Pyrrhos angegriffen; die galatischen Söldner, welche die Nachhut bildeten, wurden nach tapferem Widerstande zusammengehauen, darauf fielen die Elephanten in Pyrrhos' Hand, endlich ging die makedonische Phalanx, die durch das alles tief erschüttert war, ohne Kampf zu Pyrrhos hinüber. Antigonos' Heer war vernichtet; nur mit einem Teile der Reiterei rettete sich der König nach Thessalonike. Dieser glänzende Sieg machte Pyrrhos zum Herrn von Thessalien und Obermakedonien; auch die alte Königsstadt Aegae wurde genommen und durch eine keltische Besatzung gesichert. Nur Niedermakedonien und Demetrias in Thessalien vermochte Antigonos zu behaupten, gestützt auf seine Flotte, der gegenüber Pyrrhos machtlos war [1]. Da keltische

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 26, Diod. XXII 11. 12, Paus. I 13, 2. 3, Iustin. XXV 3. Bei Euseb. I 243 (in dem Kapitel über die *Thetaliorum reges*: *dein vero sub horum*

sche Söldner in beliebiger Menge zu haben waren, gelang es Antigonos bald wieder, ein neues Heer aufzustellen, mit dem er gegen Pyrrhos' Sohn Ptolemaeos die Offensive ergriff, dem sein Vater den Befehl in Makedonien übertragen hatte. Aber auch diesmal erlitt Antigonos eine vollständige Niederlage (273 v. Chr.) [1]. Infolge dieser Schläge begann der Abfall auch in Griechenland weiter um sich zu greifen. Die achaeischen Städte Patrae, Dyme, Tritaea und Pharae hatten sich schon im Jahre 280 zu einem engen Bunde zusammengeschlossen (oben S. 249); fünf Jahre später hatte Aegion Antigonos' Besatzung vertrieben, nicht lange darauf erschlugen die Bürger des benachbarten Bura ihren Tyrannen, was den Herrscher von Keryneia veranlaßte, seine Macht freiwillig niederzulegen. Die befreiten Gemeinden traten in den Achaeischen Bund; die übrigen Städte der Landschaft, Leontion, Aegira, Pellene, folgten bald diesem Beispiel [2].

Pyrrhos eilte, die Gunst dieser Lage zu nützen. Er rief also Helenos mit dem größten Teil seiner Truppen aus Italien zurück [3] und brach dann im Frühjahr (272) an der Spitze eines

---

annis Pyrrhus Antigoni copias recepit, et paucis quibusdam locis dominatus est; was folgt, geht auf Pyrrhos' Sohn Alexandros, den Eusebios hier mit dem Vater zusammenwirft). Der Ort der Schlacht wird nicht überliefert, er wird aber wahrscheinlich in Thessalien zu suchen sein, da Pyrrhos gallische Schilde aus der Siegesbeute in den Tempel der Athena Itonia bei Pherae weihte (Epigramm des Leonidas von Tarent *Anthol. Pal.* VI 130 und bei Diod. und Plut.). Die Einnahme von Aegae berichtet außer Plutarch a. a. O. auch Polyaen. II 29, 2; daß die letztere Angabe hierher gehört, hat schon Droysen gesehen (III 1, 207).

[1] Iustin. XXV 3, 7. 8. Da nicht mehr Pyrrhos, sondern Ptolemaeos in Makedonien befehligte, auch Antigonos zur Reorganisierung seines Heeres doch ohne Zweifel längere Zeit brauchte, kann diese Niederlage nicht wohl früher als 273 gesetzt werden, aber auch nicht später, da Ptolemaeos im folgenden Jahre seinen Vater in den Peloponnes begleitete, wo er seinen Tod fand.

[2] Polyb. II 41, 13—15, über die Chronologie unten 2. Abt. § 105. Wann der Beitritt von Leontion, Aegira und Pellene erfolgt ist, wird nicht überliefert, spätestens muß es im Chremonideischen Kriege geschehen sein; in einem Verzeichnis der Proxenen von Histiaea (*IG.* XII 9, 1187) um die Zeit des delphischen Archonten Damosthenes (266/5) wird ein Ἀχαιὸς ἐξ Αἰγίρας erwähnt, so daß Aegira schon damals zum Achaeischen Bunde gehört zu haben scheint, der Beitritt also in Pyrrhos' Zeit erfolgt sein müßte.

[3] Daß Helenos erst nach Pyrrhos' Siege über Antigonos zurückgerufen

Heeres von 25 000 Mann, 2000 Pferden und 24 Elephanten nach dem Peloponnes auf, begleitet von seinen Söhnen Ptolemaeos und Helenos, während Alexandros als Statthalter in Epeiros zurückblieb. Der Zug ging durch das befreundete Aetolien, von dessen Küste die Truppen nach Achaia übergesetzt wurden. Im Peloponnes angelangt, fand Pyrrhos kaum weniger begeisterte Aufnahme, wie einst in Sicilien. Die öffentliche Meinung sah in ihm den Befreier, der der Halbinsel endlich den so lange entbehrten Frieden zurückgeben würde. Die Staaten, die bisher bei Sparta gegen Antigonos eine Stütze gesucht hatten, wie Achaia und Elis, schlossen sich jetzt an Pyrrhos an, und nicht minder traten viele von Antigonos' alten Verbündeten zu ihm über. Selbst Megalepolis, das solange treu zu dem makedonischen Königshause gestanden hatte, öffnete ihm die Tore, und auch in Argos fand Pyrrhos zahlreiche Anhänger, denen freilich die Parteigenossen des Antigonos zunächst noch das Gleichgewicht hielten [1].

So sah Sparta sich nicht weniger als Antigonos in seiner peloponnesischen Machtstellung durch Pyrrhos bedroht und die gemeinsame Gefahr führte die alten Gegner zusammen. Pyrrhos aber durfte Sparta nicht unbezwungen im Rücken lassen, und so überschritt er von Megalepolis aus die lakonische

---

worden ist, sagt Iustin. XXV 3, 6, und wird bestätigt dadurch, daß die Fasten unter 274 von Triumphen nichts zu berichten wissen, und die Römer auch im nächsten Jahre nur Paestum gewonnen haben, aber erst 272 Tarent angreifen.

[1] Über Pyrrhos' Zug nach dem Peloponnes Plut. *Pyrrh.* 26 ff., in der Hauptsache nach Phylarchos; Paus. I 13, 4 ff., indirekt nach Hieronymos; nach einer dritten Quelle Iustin. XXV 4. Daß Pyrrhos sein Heer zur See nach der Halbinsel hinüberführte, ist selbstverständlich, da Antigonos die Isthmospässe beherrschte, und wird von Iustin. XXV 4, 3 bezeugt, wo etwa zu emendieren ist *cum copias Chersoneso ⟨Aetolica in Peloponnesum⟩ transposuisset*; gemeint ist der Chersones bei Pleuron, zwischen den Mündungen des Acheloos und Euenos (Ptol. III 14, 2). Die guten Beziehungen zwischen Pyrrhos und Aetolien werden bewiesen durch die aetolischen Söldner, die der König nach Italien mitnahm (Dionys. XX 1), und die Statue, die ihm in Kallion errichtet wurde (Dittenb. *Syll.*³ 369 [²919]). Über Achaia Iustin. XXV 4, 4, Elis Paus. VI 14, 9, Megalepolis Plut. *Pyrrh.* 26, Argos Plut. *Pyrrh.* 30. Ob Messenien sich an Pyrrhos angeschlossen hat, ist wegen der sich direkt widersprechenden Angaben bei Iustin. XXV 4, 4 und Paus. IV 29, 6 zweifelhaft. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 133.

Grenze, in der Absicht, sich der Stadt durch einen raschen Handstreich zu bemächtigen, was um so leichter ausführbar schien, als die Befestigungen sehr mangelhaft waren und König Areus noch auf einem Kriegszuge in Kreta abwesend war. Sein Plan war, auf den Thron der Agiaden an Areus' Stelle dessen Oheim Kleonymos zu setzen, der in seinem Heere diente und als König von Sparta ihm die Treue der Stadt verbürgt haben würde.

Pyrrhos gelangte denn auch ohne Widerstand durch die Gebirgspässe in das Tal des Eurotas. Aber er sollte hier dieselbe Erfahrung machen, wie vor ihm Epameinondas und Demetrios. Dem äußeren Feinde gegenüber stand die Bürgerschaft wie ein Mann zusammen, die Befestigungen wurden in aller Eile ausgebessert, wobei auch die Frauen wacker mitschanzten, die Stürme, die Pyrrhos unternahm, blutig zurückgewiesen. Und bald kam der bedrängten Stadt Hilfe von Antigonos' Feldherren in Korinth; auch König Areus kehrte aus Kreta zurück, so daß jede Hoffnung schwand, Sparta ohne regelrechte Belagerung zu nehmen. Pyrrhos ließ also von der Stadt ab und begann die Verheerung der reichen lakonischen Landschaft; dann schlug er nördlich von Sparta, an der Straße nach Tegea, ein befestigtes Lager, in der Absicht, den Winter dort stehen zu bleiben und so Sparta doch noch zur Unterwerfung zu bringen [1].

Inzwischen aber war auch Antigonos in Korinth gelandet und nach Argos weitermarschiert. Damit waren Pyrrhos' rückwärtige Verbindungen bedroht, und dieser sah sich infolgedessen gezwungen, die Stellung vor Sparta zu räumen. Beim Zuge über das Gebirge wurde er vom Feinde angegriffen; er erlitt starken Verlust, sein tapferer Sohn Ptolemaeos fiel, aber er erzwang doch den Durchmarsch. So gelangte Pyrrhos vor Argos. Hier fand er die Höhen über der Stadt bereits von

[1] Plut. *Pyrrh.* 26 ff., Paus. I 13, 6, IV 29, 6, Iustin. XXV 4, 6, Polyaen. VI 6,2 (VII 49) und Plut. *Apophth. Lakon.* S. 219 f. Über Pyrrhos' Lager vor Sparta Polyb. V 19, 4, Liv. XXXV 27 (aus Polybios), vgl. Schubert, *Pyrrhus* S. 245. Daß Pyrrhos längere Zeit in Lakonien blieb, sagt auch Paus. I 13, 7 (ὑπὸ δὲ τοῦτον τὸν χρόνον καὶ τὴν τοῦ πολέμου τοῦ Λακωνικοῦ τριβήν).

Antigonos besetzt; bald vereinigte sich auch König Areus von Sparta, der Pyrrhos auf dem Fuße gefolgt war, mit dem makedonischen Heere. Da ein Angriff auf die feindliche Stellung keinerlei Aussicht auf Erfolg bot, zog Pyrrhos an Argos vorüber und schlug sein Lager bei Nauplia; am nächsten Tage bot er Antigonos in der Ebene am Inachos die Schlacht an, die dieser natürlich nicht annahm. Argos selbst hielt sich zwischen den kämpfenden Parteien neutral, in Erwartung des Ausgangs; doch waren Pyrrhos' Anhänger bereit, ihm die Stadt in die Hände zu spielen. Es wurde ihm denn auch nachts ein Tor geöffnet; seine Galater drangen bis auf den Markt vor, Pyrrhos selbst mit der Reiterei folgte, sein Sohn Helenos blieb mit der Hauptmacht des Heeres als Rückhalt draußen vor der Mauer. Die Bürger aber eilten zu den Waffen und sandten um Hilfe an Antigonos, der nun sogleich seine Truppen einrücken ließ; auch Areus kam an der Spitze seiner Spartaner und 1000 kretischer Bogenschützen. Als der Morgen graute, sah Pyrrhos die oberen Stadtteile dicht vom Feinde besetzt; es begann nun ein heftiger Straßenkampf, bald wurden Pyrrhos' Truppen zum Weichen gebracht, die Verstärkungen, die noch immer durch das Tor hineinzogen, konnten nicht an den Feind und stauten sich in den engen Gassen gegen ihre zurückflutenden Kameraden. In diesem Getümmel fand der König selbst seinen Tod (Herbst 272) [1].

---

[1] Plut. *Pyrrh.* 31—34 (nach Phylarchos), vgl. Polyaen. VIII 68. Daß Pyrrhos in der Stadt Argos den Tod fand, sagt der argeiische Dichter Lykeas (bei Paus. I 13, 8), der aber insofern von Phylarch abweicht, als er Pyrrhos vor den Toren einen Sieg erringen und mit den Fliehenden zugleich in die Stadt dringen läßt; dagegen wäre Pyrrhos nach Iustin. XXV 5 vor der Mauer gefallen. Offenbar hat Phylarch das Richtige, denn an einen Sturm auf Argos im Angesicht von Antigonos' Heere konnte Pyrrhos nicht denken. Strabons Erzählung (VIII 376), auf die merkwürdigerweise von mancher Seite Gewicht gelegt wird, ist nichts weiter als eine gedankenlose Kontaminierung der beiden Versionen: πρὸ τοῦ τείχους ἔπεσε, γρᾳδίου τινος, ὡς ἔοικε, κεραμίδα ἀφέντος ἄνωθεν ἐπὶ τὴν κεφαλήν Das (lateinische) Epigramm des »Homerus« oder »Menefron« Schol. Ovid. *Ibis* 301 ist eine Fälschung, wie alle derartigen Einlagen in diesen Scholien. — Ptolemaeos soll nach Iustin. beim Sturme auf Sparta, nach Plutarch bei dem Rückzuge aus Lakonien gefallen sein.

So endete Pyrrhos im Alter von 46 Jahren; ohne Frage der erste Feldherr seiner Zeit, dabei ein Mann von gewaltiger Körperkraft und hohem persönlichem Mute, immer bereit, wenn es galt, selbst mit in den Feind einzuhauen. Seine angestammten Untertanen, die Molosser, hingen ihm mit Begeisterung an; sie folgten ihrem »Adler«, wohin er sie führte, sie haben auf den Schlachtfeldern Griechenlands wie Italiens freudig ihr Blut für ihn vergossen und haben nie in ihrer Treue gewankt. Auch sonst flogen ihm die Herzen entgegen, wo er sich zeigte; aber sein barsches, soldatisches Wesen entfremdete ihm diese Sympathien ebenso rasch, wie er sie gewonnen hatte. An staatsmännischer Begabung fehlte es ihm durchaus: und so hat er wohl Reiche erobert, aber es nicht vermocht, das Erworbene festzuhalten. Immerhin hat er großes erreicht: Epeiros, bis dahin ein Spielball in der Hand der makedonischen Könige, ist durch ihn zu einer der führenden hellenischen Mächte geworden und hat auch nach seinem Tode eine achtunggebietende Stellung behauptet, bis das alte Königshaus durch die republikanische Bewegung gestürzt wurde [1].

Helenos, dem nach dem Tode seines Vaters der Oberbefehl zugefallen war, sah sich jetzt in verzweifelter Lage. Er stand dem Feind mit verkehrter Front gegenüber, den Rücken gegen das Meer; nur eine siegreiche Schlacht hätte ihm den Weg in die Heimat öffnen können, aber die Truppen waren tief erschüttert durch die erlittene Niederlage, und noch mehr durch den Tod ihres Heldenkönigs. Hilfe war von keiner Seite zu erwarten; und so blieb Helenos nichts übrig, als sich und sein Heer Antigonos kriegsgefangen zu übergeben [2]. Der Sieger gewährte einen billigen Frieden; Pyrrhos' ältester Sohn Alexandros blieb im Besitze seines väterlichen Reiches und mußte nur auf die Eroberungen in Makedonien, Thessalien und dem Peloponnes Verzicht leisten. Helenos und seine epeirotischen Truppen wurden nun in die Heimat ent-

---

[1] Panegyrisch gefärbte Charakteristik bei Iustin. XXV 5, 3—6. Antigonos soll gesagt haben, er gleiche einem Würfelspieler, πολλὰ βάλλοντι καὶ καλά, χρῆθαι δὲ οὐκ ἐπισταμένῳ τοῖς πεσοῦσι (Plut. *Pyrrh.* 26).

[2] Plut. *Pyrrh.* 34, Iustin. XXV 5, 2.

lassen; Pyrrhos' Leiche wurde auf dem Marktplatz von Argos mit königlichen Ehren verbrannt und die Asche nach Epeiros gebracht, wo sie in der Hauptstadt Ambrakia beigesetzt wurde [1].

Jetzt konnte Antigonos seine Herrschaft in Griechenland wieder aufrichten. Argos kam ganz unter seinen Einfluß, ebenso Megalepolis und Elis; Euboea und Megara wurden wieder unterworfen. Die Autonomie der Gemeinden wurde dabei von Antigonos nach Möglichkeit geschont und nur in den wichtigsten Plätzen, wie namentlich in Korinth und Chalkis blieben makedonische Besatzungen; überall sonst begnügte sich der König damit, seine Anhänger an die Regierung zu bringen und namentlich das Emporkommen von Tyrannen zu fördern, die durch ihr eigenes Interesse auf den engsten Anschluß an Makedonien hingewiesen waren [2]. So gelangte in Argos Aristippos zur Herrschaft [3], in Elis

[1] Daß ein Frieden geschlossen wurde, ist klar, wenn auch unsere dürftige Überlieferung nichts darüber berichtet; die Bedingungen ergeben sich aus der ganzen Sachlage. Über Pyrrhos' Bestattung Plut. *Pyrrh.* 34, Paus. II 21, 4, über sein Grabmahl in Ambrakia, das Πύρρειον Polyb. XXI 27, 2 (es ist keineswegs, wie Hultsch im Index zu Polybios meint, *Pyrrhi regia*) und Ovid. *Ibis* 301 f. (geht auf die Entweihung der Königsgräber durch den Pöbel nach dem Sturze der Dynastie; es ist also nichts zu ändern). Nach Paus. I 13, 8, II 21, 4 wäre Pyrrhos in Argos bestattet worden; das ist Fremdenführergeschwätz.

[2] Trogus *Prol.* 26 *quibus in urbibus Graeciae dominationem Antigonus Gonatas instituerit*; Iustin. XXVI 1, 1 *Peloponnesii per proditionem Antigono traditi*; Euseb. I 238 οὗτός ἐστιν (Antigonos) ὁ τὴν Ἑλλάδα ἐγκρατῶς χειρωσάμενος, Polyb. II 41, 10 πλείστους γὰρ δὴ μονάρχους οὗτος (Antigonos) ἐμφυτεῦσαι δοκεῖ τοῖς Ἕλλησι, IX 29, 6. Vgl. auch die Motivierung des Bundesvertrages zwischen Athen und Sparta gegen Antigonos (*IG.* II² 1, 687). Über die Ausdehnung von Antigonos' Machtgebiet unten 2. Abt. § 175, über den Systemwechsel in der Behandlung der griechischen Gemeinden § 177.

[3] Bald nach 250, zur Zeit des Krieges zwischen Alexandros, dem Sohne des Krateros, und Antigonos, finden wir Aristomachos als Tyrannen von Argos (*IG.* II², 774), der dann 241/0 ermordet wurde (Plut. *Arat.* 25). Ihm folgte Aristippos und, nachdem dieser im Jahre 235 in der Schlacht bei Kleonae gefallen war, ein zweiter Aristomachos (Plut. *Arat.* 29), den Phylarch bei Polyb. II. 59, 5 οὐ μόνον αὐτόν φησιν γεγονέναι τύραννον, ἀλλὰ καὶ ἐκ τυράννων πεφυκέναι. Es wird dadurch sehr wahrscheinlich, daß auch der ältere Aristippos, der 272 in Argos an der Spitze der Anhänger des Antigonos stand, derselben

Aristotimos, in Megalepolis jetzt oder etwas später Aristodamos. In Sikyon bestand die Tyrannis schon länger; etwa um die Zeit von Pyrrhos' Einfall in den Peloponnes war hier der Tyrann Kleon ermordet worden, worauf zwei angesehene Bürger, Timokleidas und Kleinias die Zügel der Regierung ergriffen; doch Timokleidas starb schon nach kurzer Zeit und Kleinias wurde bald darauf von Abantidas ermordet (268), der sich nun zum Herrn der Stadt machte und es fast 20 Jahre lang geblieben ist [1].

Diese „Tyrannen" waren zum großen Teil ausgezeichnete Männer, die ihre Städte trefflich verwalteten; aber sie hatten ohne Ausnahme zu kämpfen mit einer republikanischen Opposition, der kein Mittel zu schlecht war, wenn es nur zur Befreiung der Stadt führte, und die bei allem, was sie tat, die öffentliche Meinung in ganz Hellas auf ihrer Seite hatte. So folgte Verschwörung auf Verschwörung; und mochten diese Versuche noch so oft mißlingen, endlich erreichte der Dolch des Meuchelmörders doch sein Ziel. Die meisten Tyrannen dieser Zeit sind eines gewaltsamen Todes gestorben. Natürlich trafen sie ihre Maßregeln, sich gegen dieses Schicksal zu sichern; es konnte nicht fehlen, daß sie dabei oft mit großer Härte vorgingen.

Besonders arg soll es Aristotimos in Elis getrieben haben; eine Anzahl der vornehmsten Bürger wurden hingerichtet

---

Familie angehört hat. Er wird der Vater Aristomachos' I. gewesen sein, Aristippos II. und Aristomachos II. dessen Söhne, denn für vier Generationen scheint der Zeitraum der politischen Wirksamkeit der vier Männer zu kurz. Die Bestätigung geben das Ehrendekret für Ἀριστόμαχος Ἀριστομάχω Ἀργεῖος, also Aristomachos II., Dittenb. *Syll*³. 510 (Tegea) und *IG*. IV 1111, Wilhelm, *Beiträge zur griech. Inschriftenkunde S.* 110 (Epidauros). Vgl. was Plut. *Arat.* 26 von dem Leben Aristippos' II. mit seiner ἐρωμένη erzählt; er war also offenbar noch ein jüngerer Mann, als er zur Regierung kam. Seine Tochter Apia (bei Polyb. XIII 7 in Ἀπήγα korrumpiert) wurde mit Nabis von Sparta vermählt, wie Wilhelm gezeigt hat (*Wiener SB.*, phil. hist. Kl. 1921, Nr. 18). Daß bereits Aristippos I. Tyrann gewesen ist, wird nicht direkt überliefert, aber durch Phylarchs Worte wahrscheinlich; Antigonos' Sieg über Pyrrhos mußte ihn ganz von selbst zur leitenden Stellung in Argos emporheben.

[1] Plut. *Arat.* 2. 3, Paus. II 8, 2. Aratos, geb. 275 (s. unten 2. Abt. § 106) war zur Zeit der Ermordung seines Vaters Kleinias 7 Jahre alt (Plut. *Arat.* 2).

oder verbannt, den italischen Söldnern, auf die er sich stützte, ließ der Tyrann alles durchgehen. Doch die Verbannten kehrten mit aetolischer Hilfe zurück und nahmen im eleiischen Gebiete eine feste Stellung; darüber kam in der Stadt eine Verschwörung zum Ausbruch, und Aristotimos wurde am Altar des Zeus, zu dem er geflüchtet war, niedergestoßen, im 6. Monat seiner Herrschaft. Seine Gattin und seine Töchter gaben sich selbst den Tod, um sich vor den Mißhandlungen des Pöbels zu retten. Krateros, der aus Korinth zur Hilfe herbeieilte, kam zu spät; Elis blieb für Antigonos verloren [1].

Während so Makedonien wieder seinen Platz unter den Großstaaten einnahm, war zwischen Aegypten und Asien jener Konflikt ausgebrochen, der der Geschichte des griechischen Ostens für länger als ein Jahrhundert ihre Signatur geben sollte. Die Freundschaft zwischen Ptolemaeos und Seleukos war schon nach dem Siege über Antigonos bedenklich ins Wanken gekommen; und wenn Seleukos auch damals aus Rücksicht auf den alten Waffengefährten dessen Okkupation des südlichen Syriens geduldet hatte, so war er doch weit entfernt, seine Ansprüche auf den Besitz der Landschaft aufzugeben, sodaß diese Frage für die Zukunft offen blieb. Als dann Seleukos das Reich des Lysimachos vernichtet hatte und damit das Gleichgewicht der Mächte ernstlich gestört war, drohte der Konflikt näher zu rücken; Ptolemaeos II. von Aegypten erkannte seinen Halbbruder Ptolemaeos Keraunos als König von Makedonien an und nahm damit offen Partei gegen Seleukos' Sohn Antiochos, der den Besitz des Landes nach Kriegsrecht beanspruchte. Und als Arsinoë bald darauf sich von ihrem Gatten Keraunos getrennt hatte, nahm Ptolemaeos von Aegypten die Schwester unter seinen Schutz und rettete ihrem Sohne Ptolemaeos die Trümmer

[1] Plut. Γυναικῶν ἀρεταί, Μίκκα καὶ Μεγιστώ, S. 251 ff., Iustin. XXVI 1 (beide aus Phylarch), Paus. V 5, 1. Dem Mörder des Tyrannen errichteten die Aetoler in Olympia eine Statue (Paus. VI 14, 11); delphisches Ehrendekret für seinen gleichnamigen Sohn (Κύλλων Κύλλωνος) Dittenb. *Syll.*³ 423 (² 920); s. unten 2. Abt. § 189. Wenige Jahre später, im Chremonideischen Kriege, finden wir Elis auf spartanischer Seite (*IG.* II² 1, 687).

des väterlichen Reiches, die er noch auf den Inseln an der kleinasiatischen Küste besaß [1].

Arsinoë ging nun nach Alexandreia an den Hof ihres Bruders, wo sie für ihre Intriguen den günstigsten Boden fand. Denn ungleich seinem großen Vater war der zweite Ptolemaeos eine passive Natur, schwächlichen Körpers, sodaß er niemals ins Feld zog und sich dafür einem raffinierten Genußleben hingab; in den Augenblicken der Übersättigung beneidete er dann wohl den aegyptischen Fellah, der vor dem Königsschlosse auf der Erde lag und mit gesundem Appetit sein einfaches Frühstück verzehrte [2]. So wußte die ältere Schwester durch die Macht ihrer überlegenen Persönlichkeit den Bruder ebenso unter ihren Einfluß zu bringen, wie ihr das früher bei ihrem Gatten Lysimachos gelungen war. Aber sie konnte es nicht ertragen, an diesem Hofe die zweite zu sein und hinter ihrer eigenen Stieftochter, der Königin Arsinoë, im Range zurückzustehen. Sie selbst wollte Königin werden und ihr Sohn sollte die aegyptische Krone tragen. Dazu mußte zunächst die Königin Arsinoë beseitigt werden; den Vorwand gab eine angebliche Verschwörung gegen das Leben des Königs, an der die Königin beteiligt sein sollte. Auf diese Beschuldigung hin verstieß Ptolemaeos seine Gemahlin und sandte sie mit ihren Kindern nach Oberaegypten in die Verbannung [3]. Jetzt war die Bahn frei und

---

[1] Oben S. 248 und unten 2. Abt. § 157. In der Liste der milesischen Stephanephoren bei Rehm, *Delphinion* S. 259 findet sich unter dem Jahr des Antenor (279/8, von Frühjahr zu Frühjahr) der Zusatz ἐπὶ τούτου ἐδόθη ἡ χώρα τῷ δήμῳ ὑπὸ τοῦ βασιλέως Πτολεμαίου. Daß Philadelphos gemeint ist, ergibt sich aus dem milesischen Dekret ebend. S. 176 u. 139, wo von diesem gesagt wird πᾶσαν πεποίηται σπουδὴν ὑπὲρ τῶν συμφερόντων πᾶσι Μιλησίοις χώραν τε ἐπιδοὺς καὶ τὴν εἰρήνην ἐπισκευάζων τῷ δήμῳ. Die χώρα muß in der Nähe von Milet gelegen haben; Philadelphos hatte also diese Gebiete unter seine Verwaltung genommen, und gab den Milesiern, was er doch gegen Antiochos nicht behaupten konnte. S. unten 2. Abt. § 157.

[2] Strab. XVII 789, Phylarchos bei Athen. XII 536 e *FHG.* I 345), vgl. Euergetes II. bei Athen. XIII 576 e (*FHG.* III 186).

[3] Schol. Theokr. XVII 129, Diog. Laert. VII 186.

Arsinoë konnte den letzten Schritt tun: sie bestimmte ihren Bruder dazu, sie zu seiner Gemahlin zu erheben [1]. Eine solche Verbindung des Herrschers mit seiner rechten Schwester entsprach den aegyptischen Anschauungen und war bei den Pharaonen von jeher Sitte gewesen; nach griechischen Begriffen war sie, was sie nach unseren Begriffen sein würde, ein Incest, und die Sache erregte denn auch in weiten Kreisen die lebhafteste Entrüstung [2]. Aber stand der König nicht über der hausbackenen bürgerlichen Moral, und hatte nicht einst Zeus selbst seine Schwester zur Gattin genommen? Dies Praecedens mußte vor der öffentlichen Meinung zur Rechtfertigung des Schrittes dienen [3], und die Polizei sorgte dafür, daß die mißbilligenden Stimmen, die in Alexandreia laut werden wollten, bald zum Schweigen gebracht wurden [4].

Arsinoë stand am Ziele; sie war jetzt die eigentliche Regentin des Reiches [5]. Da ihre Ehe mit dem Bruder kinder-

---

[1] Man hat sich den Kopf zerbrochen, welche Gründe wohl Ptolemaeos zum Eingehen der Ehe mit seiner Schwester bestimmt haben könnten und nach politischen Motiven gesucht. Natürlich vergebens; Arsinoë hatte als Witwe gar keine Erbansprüche auf Lysimachos' Reich, und so lange ihr Bruder lebte, ebenso wenig auf die Thronfolge in Aegypten; die Ehe mit der Schwester konnte also keineswegs, wie Niese meint (II 100), für Ptolemaeos „den Wert haben sein Thronrecht zu stärken". Im Gegenteil ist ein solcher Schritt, der aller Sitte ins Gesicht schlägt, politisch immer bedenklich, denn auf die Meinung der eingeborenen Bevölkerung Aegyptens kam nicht das geringste an. Nur Arsinoë hatte bei dieser Vermählung zu gewinnen; und sie ist es ohne Zweifel gewesen, die den Bruder durch ihren Einfluß zu der Ehe bestimmt hat. Über die Münzen mit dem Porträt der Arsinoë Svoronos, *Journ. intern. d'Arch. num.* II 183. Als *terminus ante quem* für die Geschwisterehe ergibt sich aus der Pithom-Stele das aegyptische Jahr 274/3; das früheste mögliche Datum wäre 279, vgl. unten 2. Abt. § 80.

[2] Der Dichter Sotades gab dieser Stimmung Ausdruck in dem Verse: εἰς οὐχ ὁσίην τρυμαλίην τὸ κέντρον ὠθεῖς (Athen. XIV 621 a, *Plut. v. d. Erziehung d. Kinder* 14, S. 11).

[3] Theokr. XVII 132, Plutarch, *Tischgespräche*, IX 1, 3. S. 737.

[4] So wurde Sotades ins Gefängnis geworfen, oder mußte aus Alexandreia fliehen; die Zeugnisse oben A. 2.

[5] Vgl. *IG.* II^2, 1, 687, wo es heißt: ὅ τε βασιλεὺς Πτολεμαῖος ἀκολούθως τῇ τῶν προγόνων καὶ τῇ τῆς ἀδελφῆς προαιρέσει φανερός ἐστι σπουδάζων ὑπὲρ τῆς κοινῆς τῶν Ἑλλήνων ἐλευθερίας.

los blieb, bewog sie diesen, ihren allein noch übrigen Sohn von Lysimachos, Ptolemaeos, zu adoptieren und zum Mitregenten anzunehmen [1]. Infolge dieser Adoption wurden Samos und vielleicht noch einige andere Inseln, die Arsinoë nach der Schlacht bei Kurupedion für ihren Sohn gerettet hatte, mit dem Ptolemaeerreiche vereinigt [2]. Doch sollte Arsinoë sich ihrer Stellung nicht lange erfreuen; schon 270 ist sie gestorben, noch nicht 50 Jahre alt [3]. Ptolemaeos hat sie tief betrauert und ihr als der „Göttin, die ihren Bruder liebt" (θεὰ Φιλάδελφος) einen Kultus gestiftet, an dem auch er selbst, als Gemahl der neuen Göttin, seinen Anteil erhielt (oben S. 370). So hat die Nachwelt den Namen Philadelphos auch auf ihn übertragen. Arsinoës Sohn Ptolemaeos wurde zum Mitregenten erhoben.

Inzwischen war das Reich durch eine schwere innere Krisis gegangen. Magas, der Sohn der Berenike aus erster Ehe, den sein Stiefvater Ptolemaeos Soter zum Statthalter von Kyrene eingesetzt hatte (oben S. 220), war von Ptolemaeos II. in dieser Stellung belassen worden. Als dann aber die Mutter Berenike starb (um 280 oder bald darauf) [4], begann das Verhältnis zwischen den Brüdern sich zu trüben; es mag auch sein, daß Magas sich durch die Intriguen der neuen Königin Arsinoë bedroht glaubte. Genug, er sann auf Abfall; und da seine eigenen Kräfte für einen Kampf gegen Ptolemaeos zu schwach waren, suchte er einen Rückhalt bei Antiochos. Dieser ging gern auf das Anerbieten ein, das ihm die Aussicht eröffnete, das südliche Syrien zu gewinnen, dessen Besitz seinem Vater nach Ipsos von den verbündeten Königen zugesprochen worden war (oben S. 169), ohne daß es bis jetzt möglich gewesen wäre, diese Ansprüche

[1] Der „Sohn" und Mitregent des Philadelphos, der sich 258 gegen diesen erhob (unten S. 595), kann nicht wohl ein anderer sein, als der Sohn der Arsinoë von Lysimachos (Wilhelm, *G. G. Anz.* 1898, S. 210, Prott, *Rh. Mus.* LIII 1898, S. 470 ff., Stern, *Hermes* L, 1915, 427 ff.). S. unten 2. Abt. § 80.

[2] S. unten 2. Abt. § 157.

[3] Arsinoë starb nach der Mendesstele im Pachon (Juli) 270 (Bissing bei Prott, *Rh. Mus.* LIII 1898, S. 464 A.).

[4] Über die Zeit ihres Todes unten 2. Abt. § 79.

den Ptolemaeern gegenüber zur Geltung zu bringen [1]. Er gab also Magas seine Tochter Apame zur Ehe (ca. 275) [2], eine Verbindung, die am Hofe von Alexandreia sehr schlechten Eindruck machen mußte. So wurde der Bruch unvermeidlich; Magas schlug los und überschritt an der Spitze seines Heeres die aegyptische Grenze (274); er nahm Paraetonion ein und drang bis 50 km von Alexandreia vor [3]. Ptolemaeos vermochte dem Feinde nicht wirksam entgegenzutreten, da unter seinen gallischen Söldnern eine gefährliche Meuterei ausbrach, die nur mit Mühe gedämpft werden konnte [4]. Doch war Magas nicht stark genug, um die Belagerung der feindlichen Hauptstadt zu beginnen, und bald zwang ihn der Abfall des libyschen Nomadenvolkes der Marmariden in seinem Rücken zur Umkehr.

Zu gleicher Zeit hatten auch in Syrien die Feindseligkeiten begonnen [5]. Antiochos dachte seinem Schwiegersohne die Hand zu reichen, vermochte aber seine Rüstungen nicht rechtzeitig zu vollenden. So konnte Ptolemaeos dem Angriff zuvorkommen; seine Truppen drangen siegreich in das seleukidische Gebiet ein, wo das wichtige Damaskos genommen wurde [6]. Im Winter aber zog Antiochos aus den östlichen Satrapien Verstärkungen heran und nun gelang es ihm, durch einen überraschenden Handstreich Damaskos zurückzugewinnen [7]. Weitere Erfolge aber wurden nicht er-

---

[1] S. unten 2. Abt. § 151.

[2] Vgl. unten 2. Abt. § 89. Da Antiochos' Vermählung mit Stratonike 294 erfolgt ist, so kann Apame, auch wenn sie das erste Kind war, nicht vor 293 geboren sein, ihre Vermählung mit Magas könnte also frühestens um 277 gesetzt werden.

[3] Den einzigen zusammenhängenden Bericht über diesen Krieg gibt Paus. I 7. Über Magas' Feldzug nach Aegypten Polyaen. II 28, 2; er drang vor ἄχρι τοῦ Χῖ καλουμένου, einem Orte, der an der Küste etwas westlich von Taposiris lag (Sethe in Pauly-Wissowa III 2, 2274).

[4] Kallim. *Hymn. auf Delos* 169 mit der Schol., Paus. I 7, 2, Ad. J. Reinach, *Les Gaulois en Égypte*, *Rev. Et. anc.* XIII, 1911, S. 33 ff.

[5] Lehmann-Haupt, *Klio* 1903, S. 496 ff., unten 2. Abt. § 226.

[6] Paus. I 7, 3, über Damaskos unten A. 4 und 2. Abt. § 151.

[7] Polyaen. IV 15; die hier berichtete Eroberung von Damaskos durch

reicht; denn Ptolemaeos ließ durch seine überlegene Flotte die Küsten des Seleukidenreichs im südlichen Kleinasien angreifen und drängte den Gegner dadurch in die Defensive. Bald darauf kam ein Frieden zustande, im wesentlichen auf Grund des augenblicklichen Besitzstandes (etwa 272). Ptolemaeos behielt seine kleinasiatischen Eroberungen[1]; Magas wurde als König von Kyrene anerkannt, doch unter der Oberherrschaft seines Bruders, die freilich nur nominell war[2].

Wenn also auch Kyrene verloren blieb, so war das Lagidenreich doch mit verstärkter Machtfülle aus dem Kriege hervorgegangen[3], und Ptolemaeos konnte nun seine Aufmerksamkeit wieder den griechischen Angelegenheiten zuwenden. Die Herrschaft auf dem Aegaeischen Meere und in Griechenland zu erringen, war ein Ziel gewesen, das schon der erste Ptolemaeos unablässig erstrebt hatte; hing doch daran, wie damals die Dinge lagen, die Seeherrschaft überhaupt. Er hat dieses Ziel auch, soweit das Aegaeische Meer in Betracht kam, zum großen Teile erreicht; er hinterließ seinem Sohne den Besitz der Kykladen, und auch Itanos auf der Ostspitze von Kreta, der Aegypten nächste Hafen an den aegaeischen Küsten, und also eine Flottenstation von unermeßlicher Wichtigkeit, ist, wenn nicht schon von Soter, so doch von Philadelphos in den ersten Jahren seiner Regierung besetzt worden[4]. Durch die Erwerbung von Samos (oben S. 584) erhielt diese Position am Aegaeischen Meere eine sehr wesentliche Verstärkung.

Ἀντίοχος Σελεύκου kann wohl nur in diesen Zusammenhang gehören, s. unten 2. Abt. § 151.

[1] Vgl. unten 2. Abt. § 155. 156.

[2] Über die Zeit des Friedensschlusses und die Bedingungen unten 2. Abt. § 226.

[3] Theokrit feiert diese Erfolge in seinem ἐγκώμιον εἰς Πτολεμαῖον.

[4] Dittenb. *Or.* 45, Proxeniedekret von Itanos für Πάτροκλος Πάτρωνος Μακεδών, ἀποσταλεὶς ὑπὸ βασιλέος Πτολεμαίου στραταγὸς ἐς Κρήταν. Da Patroklos die ptolemaeische Flotte im Chremonideischen Kriege befehligte, wird dieses Dekret etwa in die Zeit um 270 gehören; aber Itanos kann natürlich schon früher ptolemaeisch geworden sein. Vgl. unten 2. Abt. § 161.

Von den Flotten der rivalisierenden Mächte war die des Demetrios, die der ptolemaeischen so lange erfolgreich das Gegengewicht gehalten hatte, in Verfall geraten, seit Demetrios die Herrschaft über Makedonien verloren hatte, und Antigonos hatte nach dem Wiedergewinn von Makedonien dringenderes zu tun, als sich um die Flotte zu kümmern. Das Seleukidenreich aber ist immer wesentlich Landmacht geblieben. So herrschte die ptolemaeische Flotte jetzt unbestritten auf dem östlichen Mittelmeer.

Es blieb noch übrig, den makedonischen Einfluß aus Griechenland zu verdrängen. Die Gelegenheit konnte nicht günstiger sein. König Areus hatte durch seinen Sieg über Pyrrhos eine Stellung gewonnen, wie sie seit langem kein König von Sparta mehr besessen hatte. Sein Oheim und alter Rivale Kleonymos lebte in der Verbannung, aus der er nicht mehr zurückgekehrt ist; der König aus dem andern Hause, Archidamos, hatte seit seiner Niederlage gegen Demetrios alles Ansehen verloren[1]. Areus gab dieser Stellung auch äußeren Ausdruck durch Einführung einer prunkvollen Hofhaltung[2], ja er ließ Silbermünzen im eigenen Namen prägen, was noch nie ein König von Sparta gewagt hatte[3]. Mit Elis, Achaia, Mantineia, Tegea, Orchomenos und anderen arkadischen Städten wurden Bündnisse geschlossen oder erneuert[4]; auf Kreta hatte Areus schon vor Pyrrhos' Zuge Fuß gefaßt und stand mit Gortyn und dessen Verbündeten in engen Beziehungen[5]. Nur die gemeinsame Gefahr hatte Sparta und Antigonos zusammengeführt; sowie sie vorüber war, mußte der alte Gegensatz mit neuer Schärfe hervor-

[1] Bei dem Abschluß des Bündnisses mit Athen wird in erster Linie Areus genannt, erst ganz zuletzt ist von den βασιλεῖς τῶν Λακεδαιμονίων die Rede. Statuen des Areus in Olympia, von den Eleiern errichtet, Paus. VI 12, 5, und Orchomenos in Arkadien *Bull. Corr. Hell.* XXXVIII 449.

[2] Phylarch, fr. 43 (*FHG.* I 346) bei Athen. IV 141 f.

[3] Head, *Hist. Num.*^{2} 434.

[4] *IG.* II^2 1, 687.

[5] Plut. *Pyrrh.* 27 (Gortyn); De Sanctis, *Mon. ant. Linc.* XI, 1901, 495 ff. (Polyrrhenia und Phalasarna), vgl. Cardinali, *Riv. Stor. ant.* IX, 1904, 69 ff.

treten. So kam jetzt zwischen Areus und Ptolemaeos ein Bündnis zustande, das seine Spitze gegen Antigonos richtete[1].

Athen hatte schon bei Pyrrhos' Zug in den Peloponnes auf dem Punkte gestanden, auf dessen Seite zu treten[2]; jetzt schloß es sich dem Bunde gegen Antigonos an[3], und so standen die beiden alten hellenischen Vormächte noch einmal Schulter an Schulter im Kampf für die Freiheit. Es waren Glaukon, der Sohn des Eteokles aus dem Demos Aethalidae und sein Bruder Chremonides, die Athens Politik in diese Bahn leiteten[4]; Chremonides beantragte den entscheidenden Volksbeschluß (ca. 18. August 266) und nach seinem Namen pflegen wir den Krieg zu nennen, der jetzt zum Ausbruch kam. Vom athenischen Standpunkt mit Recht; wir sollen aber nicht vergessen, daß Athen bei diesen Ereignissen nur eine Nebenrolle gespielt hat und daß es sich im wesentlichen um einen Kampf zwischen Makedonien und Sparta handelte.

Antigonos stand dieser Koalition so gut wie isoliert gegenüber; seine einzigen Verbündeten waren die Tyrannen von Megalepolis und den Städten der Argolis, die selbst seines Schutzes viel mehr bedurften, als daß sie imstande gewesen wären, ihm wirksamen Beistand zu leisten. Aber er mußte den Kampf aufnehmen, wenn er nicht auf die Herrschaft in Griechenland und damit auf Makedoniens Großmachtstellung

---

[1] *IG.* II² 1, 687. Statue des Areus in Olympia, von Ptolemaeos errichtet, [εὐνοιας ἕ]νεκεν τῆς εἰς αὐτὸν [καὶ εἰς τοὺς σύμπαντας Ἕλληνας Dittenb. *Syll.*³ 433 [²212], vgl. Paus. VI 15, 9.

[2] Iustin. XXV 4, 4. Strateg, ohne Zweifel ἐπὶ τὰ ὅπλα, war um diese Zeit Ἀριστείδης Μνησιθέου Λαμπτρεύς (*IG.* II 3, 1158, Archon Telokles, etwa 274/3. S. Anm. 4.

[3] Der Bundesvertrag *IG.* II² 1, 687 u. 686, s. *Add.* S. 664 (9. Metageitnion im Jahre des Peithidemos).

[4] Dittenb. *Syll.*³ 462 (² 222) βασιλεὺς Πτολεμ]αῖος .... [Γλαύκω]να Ἐτεοκλέους [Ἀθηναῖον ἀρετῆ]ς ἕνεκεν [καὶ εὐνοίας τῆς] πρὸς τὸν πατέρα [Πτολεμαῖον καὶ τὴν] ἀδελφήν (Philadelphos und Arsinoë; Statuenbasis in Olympia). Proxeniedekret von Orchomenos in Arkadien für Glaukon und Aristeides von Lamptrae, erlassen bei deren Gesandtschaftsreise nach dem Peloponnes zur Entgegennahme des Eidschwures auf das Bündnis (*Bull. Corr. Hell.* XXXVIII, 1914, 451.

verzichten wollte [1]. Er hatte dabei seinen Feinden gegenüber den Vorteil der inneren Linien, denn er beherrschte den Isthmos und schnitt dadurch Athen von dessen peloponnesischen Verbündeten ab. Antigonos begann den Krieg mit dem Einmarsch in Attika, das er, ohne Widerstand zu finden, bis vor die Tore der Hauptstadt besetzte [2]. Jetzt sandte Ptolemaeos den Athenern eine Flotte unter Patroklos zu Hilfe, die beim Vorgebirge Sunion Stellung nahm, wo die kleine Küsteninsel (Πατρόκλου Χάραξ, *Gaidaronisi*), die ihm zum Stützpunkt diente, den Namen des Admirals bis zum Ende des Altertums bewahrt hat; dieser beherrschte damit die Einfahrt in den Saronischen Golf und war in der Lage, Antigonos die Zufuhr zur See abzuschneiden [3]. Antigonos' Flotte war nicht stark genug, diese Blockade zu sprengen; andererseits aber verfügte auch Patroklos nicht über genügende Streitkräfte, um Antigonos zu Lande entgegenzutreten [4]. Und ebensowenig vermochte es König Areus, der mit dem spartanischen Bundesheer gegen Korinth gezogen war, die von Antigonos besetzten Isthmospässe zu nehmen [5]. Da empörten sich bei Megara Antigonos' gallische Söldner; die Stellung des Königs war damit zerrissen, er selbst von Korinth abgeschnitten; alles war verloren, wenn es den Meuterern gelang, sich mit Areus zu vereinigen. Doch Antigonos war sogleich mit seiner ganzen Macht zur Stelle, besiegte die Gallier in offener Feldschlacht und ließ sie bis auf den letzten Mann niederhauen. Areus hielt es nun nicht mehr für geraten, eine Schlacht anzunehmen, und führte sein Heer nach Sparta zurück [6]. Im nächsten Sommer (264) rückte er dann noch einmal ins Feld, und jetzt zog Antigonos ihm entgegen; bei Korinth kam es zur Schlacht, in der Areus

[1] Hauptquellen Paus. I 1, 1; 7, 3, Trogus *Prol.* 26, Iustin. XXVI 2, weiteres unten 2. Abt. § 228.

[2] Paus. I 1, 1.

[3] Paus. I 1, 1, Phylarch bei Athen. VIII 334 a (*FHG.* I 334).

[4] Paus. III 6, 5.

[5] Paus. I 7, 3 und besonders III 6, 4—6.

[6] Trog. *Prol.* 26, Iustin. XXVI 2, 1—8; über Areus' Rückzug auch Paus. III 4, 6.

fiel und die Spartaner völlig geschlagen wurden[1]. Jetzt begann Athen zu unterhandeln, und es wurde, im Herbst, ein Waffenstillstand geschlossen, infolgedessen Antigonos Attika räumte. Es kam aber zu keiner Verständigung, und so rückte Antigonos um die Zeit der Ernte noch einmal vor die Stadt, und begann die Belagerung [2]. Athen hielt aus bis zum äußersten; da aber von Ptolemaeos keine Hilfe kam, blieb endlich nichts übrig als die Ergebung auf Gnade und Ungnade (263) [3]. Der König legte nun wieder eine Besatzung in den Peiraceus und auf das Museion, wie einst sein Vater Demetrios; im übrigen ließ er die kommunale Autonomie bestehen und behielt sich nur für die nächsten Jahre die Ernennung aller höheren Beamten vor [4]. Athen war jetzt wenig mehr als eine makedonische Provinzialstadt. Natürlich mußten die Männer, welche die Bewegung gegen Antigonos geleitet hatten, in die Verbannung gehen; allen voran Chremonides und sein Bruder Glaukon. Sie wandten sich nach Aegypten, wo sie Ptolemaeos durch die Verleihung hoher Stellungen für die geleisteten Dienste belohnte [5].

---

[1] Trog. *Prol.* 26, Plut. *Agis* 3.

[2] Polyaen. IV 6, 20. Wahrscheinlich ist dieser Waffenstillstand gleichzeitig auch mit Ptolemaeos geschlossen worden; er findet seine Analogie in dem Waffenstillstand, der 219, ebenfalls im Herbst, zwischen Antiochos und Philopator vereinbart wurde (Polyb. V 66, 2). Während dieses Waffenstillstandes ist im Peiraeeus der Tempel des Ammon vergrößert worden (*IG.* II² 1, 1282). Nach Paus. I 30, 4 hätte der König den Tempel und den heiligen Hain des Poseidon auf dem Kolonos Hippios verbrannt. Das sieht Antigonos gar nicht ähnlich; ich denke es liegt eine Verwechslung mit Philipp, dem Sohn des Demetrios vor.

[3] Paus. I 7, 3 (unten S. 591) III 6, 6 τοῖς δὲ Ἀθηναίοις ἀντισχοῦσιν ἐπὶ μακρότατον ἐποιήσατο Ἀντίγονος εἰρήνην. Nach Polyaen. aoO. erfolgte die Übergabe aus Mangel an Lebensmitteln. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 228. Daß Antigonos auch mit Ptolemaeos Frieden geschlossen hat, liegt in der Natur der Sache, und scheint sich aus *IG.* XI 2, 114 zu ergeben, s. unten 2. Abt. § 231.

[4] Über die Friedensbedingungen Paus. III 6, 6, Hegesandros bei Athen. IV 167 f., vgl. Euseb. und Hieron. zum Jahre Abr. 1761, II, S. 120. *Bull. Corr. Hell.* XLVIII, 1924, 265 Ἀπολλόδωρος [Ἀπολλοδώρου Ὀτρυνεύς, κ]ατασταθεὶς στρατηγὸς ὑπό τε τοῦ βασιλέως Ἀντιγόνου καὶ [ὑπὸ τοῦ δήμου χειροτονηθεὶς ἐπὶ τὴν χώραν τὴν παραλίαν (aus Rhamnus).

[5] Teles bei Stob. *Anthol.* II S. 72, Polyaen. V 18.

Die peloponnesische Bundesgenossenschaft Spartas war nach der Schlacht bei Korinth zusammengebrochen [1]. So war Antigonos jetzt Herr von Griechenland, fast in demselben Maße, wie es sein Vater Demetrios gewesen war, ehe er vom makedonischen Throne herabgestürzt wurde. Daß er so großes erreicht hatte, war hauptsächlich der Lauheit zu danken, mit der Ptolemaeos Philadelphos seine griechischen Bundesgenossen unterstützt hatte. Ptolemaeos hätte es recht gern gesehen, wenn der makedonische Einfluß ganz aus Griechenland verdrängt worden wäre; er hatte Antigonos' Feinden Subsidien gezahlt und ihnen seine Flotte zu Hilfe geschickt, aber einen großen Krieg zu führen, war ihm die Erreichung dieses Zieles nicht wert [2]. Es war dieselbe Politik, die Philadelphos später bei der Erhebung des Alexandros und Aratos, sein Sohn Euergetes im Kleomenischen Kriege befolgt haben. Eroberungen auf der griechischen Halbinsel zu machen lag den Ptolemaeern sehr fern; die Vorherrschaft auf dem Aegaeischen Meere aber glaubten sie auch gegen ein starkes Makedonien behaupten zu können. Es ist diese Beschränkung auf die nächstliegenden Aufgaben, wie sie schon der erste Ptolemaeer sich zum Grundsatze gemacht hatte, der das Ptolemaerreich zum guten Teil seine Größe zu danken hat; aber freilich war diese Politik ein zweischneidiges Schwert, und sie konnte unter Umständen große Gefahren heraufführen. Das sollte sich bald genug zeigen.

König Antiochos hatte sich dem Chremonideischen Kriege ferngehalten. Er hatte im europäischen Griechenland keine unmittelbaren Interessen, und vor allem, die Organisierung und Konsolidierung seines weiten Reiches nahm seine Kraft voll in Anspruch. Namentlich galt es, die Galater, die während der letzten Jahre zur Geißel ganz Kleinasiens geworden waren, in ihre Schranken zurückzuweisen. Es gelang Antiochos auch, mit Hilfe seiner Elephanten einen glänzenden Sieg über die

[1] Das ergibt sich daraus, daß Sparta seitdem nicht einmal Megalepolis mehr gewachsen war.

[2] Ἀλλὰ γὰρ ἀπ' αὐτοῦ (Ptolemaeos) οὐδὲν μέγα ἐγένετο εἰς σωτηρίαν Ἀθηναίοις (Paus. I, 7, 3).

Barbaren zu gewinnen und damit ihren Raubzügen wenigstens für eine Zeitlang ein Ziel zu setzen; er wurde dafür von seinen dankbaren Untertanen als „Retter" (Σωτήρ) gefeiert und erhielt nach seinem Tode unter diesem Namen (Ἀπόλλων Σωτήρ) göttliche Ehren [1].

Nicht so glücklich war Antiochos gegen Pergamon. Der Kommandant des wichtigen Platzes, Philetaeros aus Tios, war unter den ersten gewesen, die bei Seleukos' Einmarsch in Kleinasien zu diesem übertraten (ob. S. 243); zum Lohne dafür ließ ihm Seleukos die Herrschaft über Pergamon und die umliegende Landschaft als halbselbständiges Fürstentum und den Besitz des großen Schatzes, den Lysimachos dort niedergelegt hatte. Philetaeros benutzte diese Geldmittel, um sich die Freundschaft der benachbarten griechischen Stadtgemeinden zu gewinnen und sich damit für alle Fälle einen Rückhalt zu schaffen; so unterstützte er Kyzikos bei der Verteidigung seines Gebietes gegen die Galater und zahlte eine große Summe an Pitane, welche die Stadt zum Ankauf eines Komplexes königlicher Domänen bedurfte [2]. Nicht minder freigebig zeigte er sich gegen die panhellenischen Heiligtümer; er machte eine große Stiftung in Delos [3] und vergrößerte den heiligen Bezirk der helikonischen Musen bei Thespiae durch eine Landschenkung [4].

---

[1] App. *Syr.* 65, Lukian. *Zeuxis* 8—11, Suidas (der Soter mit Antiochos dem Großen verwechselt) Σιμωνίδης Μάγνης; Σωτήρ zuerst in dem Dekret von Bargylia Dittenb. *Syll.*[3] 426, Das Jahr des Sieges ist nicht überliefert, vor dem 1. Syrischen Kriege aber ist kaum Zeit dafür, auch würden die Galater sich kaum so weit haben ausbreiten können, wenn sie schon in den ersten Jahren nach ihrem Übergang nach Asien eine so schwere Niederlage erlitten hätten. Vgl. auch Staehelin, *Geschichte der kleinasiatischen Galater*[2] S. 13 f. Über die Münzen mit Σωτῆρος Ἀντιόχου (erst nach seinem Tode geprägt) s. oben S. 369, A. 3. Auf die Kämpfe, die Antiochos in dieser Zeit in Kleinasien zu bestehen hatte, beziehen sich die beiden Dekrete von Ilion Dittenb. *Or.* 219. 220. Das letztere nennt die Könige Antiochos und Seleukos, ist also jedenfalls älter als 266, in welchem Jahre bereits Antiochos, der spätere Theos, Mitregent war.

[2] Verzeichnis der Geschenke des Philetaeros an Kyzikos Dittenb. *Or.* 748. Schenkung an Pitane Dittenb. *Or.* 335 fr. C Zeile 44.

[3] Homolle, *Archives de l'Intendance sacrée de Délos*, S. 55 ff.

[4] *IG.* VII 1788—1790, Holleaux, *Revue Études Grecques* XV, 1902, S. 302ff., vgl. Jamot, *Bull. Corr. Hell.* XXVI, 1902, S. 156.

Zu seinem Suzeräne Antiochos blieb er in den besten Beziehungen [1]; er prägte seine Münzen zwar im eigenen Namen, aber mit dem Bilde des Seleukos [2], und sein Neffe Attalos vermählte sich mit einer Prinzessin aus einer Nebenlinie des Königshauses, Antiochis, der Tochter des Achaeos [3].

Als aber Philetaeros nach fast zwanzigjähriger Regierung im Jahre 263/2 starb und die Herrschaft seinem Neffen und Adoptivsohn Eumenes hinterließ, änderte sich dieses gute Verhältnis. Wir wissen nicht, ob Antiochos jetzt die Zügel straffer anziehen wollte, oder ob umgekehrt Eumenes beabsichtigte, sich der Abhängigkeit von dem Könige zu entziehen; genug, es kam zwischen beiden zum Kriege. Eumenes fand dabei an Ptolemaeos von Aegypten einen Bundesgenossen; so gelang es ihm, bis unter die Mauern von Sardes vorzudringen und dort Antiochos in offener Feldschlacht zu besiegen [4]. Infolge dieser Niederlage fiel Ephesos zu Ptolemaeos ab, der hier seinen Adoptivsohn und Mitregenten Ptolemaeos, den Sohn des Lysimachos, zum Statthalter einsetzte [5]. Pergamon gewann seine Selbständigkeit und eine Erweiterung seines Gebietes [6].

---

[1] Strab. XIII 623.

[2] Imhoof-Blumer, *Münzen der Dynastie von Pergamon*, *Abh. Berl. Akad.* 1884.

[3] Strab. XIII 624 und unten 2. Abt. § 96.

[4] Strab. XIII 624. Da Antiochos Soter 261 gestorben ist, muß der Sieg des Eumenes in den Anfang von dessen Regierung fallen, zwischen 263 und 261. Auf diesen Sieg bezieht sich ohne Zweifel das Epigramm *Inschriften v. Perg.* I 15. Daß Eumenes im Vertrauen auf die eigene Kraft den Krieg gegen Antiochos gewagt haben sollte, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich; der einzige Bundesgenosse aber, den er finden konnte, war Ptolemaeos. Nun wissen wir, daß Ephesos noch gegen das Ende der Regierung Antiochos Soters seleukidisch war (Dittenb. *Or.* 222), frühestens aus 267, wegen der Erwähnung Antiochos II. als Mitregenten), während die Stadt 258 bereits in Ptolemaeos' Besitz war (unten S. 595). Ptolemaeos muß sie also um 260 gewonnen haben und die Kombination ergibt sich von selbst, daß das eben infolge der Schlacht von Sardes geschehen ist, Ptolemaeos also mit Eumenes verbündet war.

[5] Rehm, *Delphinion* n. 139, weiteres unten 2. Abt. § 80.

[6] Eumenes schlug seine Münzen mit dem Bilde des Philetaeros. Über

Um diese Zeit starb König Antiochos (261). Seinen ältesten Sohn Seleukos, den er zum Mitregenten angenommen hatte, hatte er einige Jahre früher (266) als Verschwörer hinrichten lassen und darauf seinen zweiten Sohn Antiochos zum Mitregenten ernannt, der ihm nun in der Herrschaft nachfolgte [1]. Er war ein noch junger Mann von etwa 25 Jahren, der nach makedonischer Sitte einen guten Trunk nicht verschmähte und dann, nach durchzechter Nacht, am Morgen nur zu oft zur Arbeit unfähig war, so daß die Regierungsgeschäfte größtenteils seinen Ministern, den Brüdern Aristos und Themison aus Kypros, überlassen blieben, wobei das Reich im ganzen nicht schlecht gefahren ist [2].

Der neue König sah es natürlich als seine dringendste Aufgabe an, die ptolemaeische Macht aus der Stellung zu verdrängen, die sie soeben in Ionien gewonnen hatte [3]. Er fand dabei einen Bundesgenossen an Antigonos von Makedonien, der jetzt in Griechenland die Hände frei hatte und gern die Gelegenheit ergriff, an Ptolemaeos für dessen Haltung im Chremonideischen Kriege Vergeltung zu üben. Zur Befestigung dieses Bündnisses vermählte Antiochos seine Schwester Stratonike mit dem makedonischen Thronerben Demetrios [4]. Auch die Rhodier traten dieser Koalition bei; offenbar fühlten sie sich ebenfalls durch die Fortschritte der ptolemaeischen Macht im Aegaeischen Meere bedroht [5]. Und nun erhob sich

---

die Gebietserwerbungen s. unten. 2. Abt. Karte III vgl. mit V, und Ernst Meyer, *Die Grenzen der hellen. Staaten in Kleinasien*, Zürich 1925, S. 97 ff.

[1] Trog. *Prol.* 26, Ioann. Ant. *FHG.* IV 558, 55, über die Chronologie unten 2. Abt. § 89.

[2] Phylarchos fr. 7 (*FHG.* I 336) bei Athen. X 438 d. Über Themison, den „Herakles" des „Gottes" Antiochos: Pythermos bei Athen. VII 289 f. (*FHG.* IV 488); Proxeniedekret für Θεμίσων Πάτρωνος Σελευκεύς *Dial.-Inschr.* 313, aus Kyme in Aeolis. Aristos ist vielleicht der Alexanderhistoriker (*Script. Rer. Alex. M.* III 153, Niese II 134, 3).

[3] Vgl. Hieron. zu Daniel XI. 8.

[4] Euseb. I 249, Iustin. XXVIII 1, 2. Die Zeit dieser Vermählung ist nicht überliefert, sie kann aber nicht wohl früher fallen, da Demetrios nicht vor 276 geboren ist (s. unten 2. Abt. § 58).

[5] Ein Krieg der Rhodier gegen Ptolemaeos Philadelphos ist durch die Lindische Chronik c. 37 bezeugt; sie können ihn nicht wohl auf eigene Hand

sogar Philadelphos' eigener Adoptivsohn und Mitregent Ptolemaeos (258) und machte gemeinsame Sache mit den Verbündeten. Der Tod seiner Mutter Arsinoë hatte das Band gelockert, das ihn an seinen Adoptivvater knüpfte; es gab ohne Zweifel am Hofe von Alexandreia eine mächtige Partei, die darauf hinarbeitete, Philadelphos' Söhnen aus erster Ehe die Thronfolge zu verschaffen, und bei dem Könige selbst mußte die Stimme des Blutes sich geltend machen, seit er nicht mehr unter dem dämonischen Einfluß der Schwester stand. Die Entfernung des jungen Ptolemaeos aus der Hauptstadt gab dann dessen Gegnern das Übergewicht und trieb ihn zum Abfall, wobei er an dem Söldnerführer Timarchos aus Aetolien, der die ptolemaeische Besatzung in Milet befehligte, eine Stütze fand [1].

Auf der anderen Seite fand Philadelphos Verbündete in Griechenland. Alexandros von Epeiros hatte nach seiner Thronbesteigung zunächst vor der Aufgabe gestanden, das durch Pyrrhos' Tod tief erschütterte Reich wieder zu befestigen. Akarnanien machte sich unabhängig, ebenso Leukas, das nun in den Akarnanischen Bund eintrat, und dieser schloß jetzt ein enges Bündnis mit Aetolien [2]. Alexandros mußte es geschehen lassen, da er gleichzeitig in einen Krieg mit seinem Nachbar im Norden, dem illyrischen Fürsten Mytilios, verwickelt war, der die Gelegenheit zu nutzen dachte, um die von Pyrrhos eroberten illyrischen Gebiete zurückzugewinnen [3]. Doch wurde

---

unternommen haben, und es ist nicht abzusehen, in welche Zeit er sonst gesetzt werden könnte. Als Antiochos' Verbündete erscheinen die Rhodier bald darauf bei der Einnahme von Ephesos (Frontin. *Strat.* III 9, 10, s. unten S. 599).

[1] Trog. *Prol.* 26 und unten 2. Abt. § 80, 157, 230; über Timarchos außerdem Polyaen. V 25, Front. *Strat.* III 2, 11, App. *Syr.* 65.

[2] Dittenb. *Syll.*[3] 421 A, Swoboda, *Klio* X 397, 5, unten 2. Abt. § 181.

[3] Trog. *Prol.* 25, vgl. Front. II 5, 10. Nach Droysen (*Kl. Schr.* I 94) wäre dieser Mytilios identisch mit dem Illyrier- oder, wie Droysen meint, Dardanerkönig Monunios, was eine ganz willkürliche Annahme ist; er mag dessen Nachfolger gewesen sein (Zippel, *Röm. Herrschaft in Illyrien*, S. 43). Münzen von ihm (βασιλέως Μυτιλίου) bei Brunšmid, *Die Inschriften und Münzen der griech. Städte Dalmatiens*, *Abh. d. Arch.-epigr. Seminars d. Univ. Wien*, XIII. 1898, S. 54. Daß Alexandros Sieger blieb, ergibt sich aus Appian. *Illyr.* 7.

Alexandros des Gegners Herr und behauptete seine illyrischen Besitzungen. Und auch das gute Einvernehmen zwischen den alten Feinden, den Aetolern und Akarnanen, war nicht von langer Dauer. Die Aetoler strebten danach, die Akarnanen ihrem Staatsverbande einzuverleiben, und da diese davon nichts wissen wollten, suchten sie ihr Ziel im Bund mit Alexandros zu erreichen. Akarnanien war dieser Koalition nicht gewachsen, und so wurde das Land zwischen den Verbündeten geteilt; Alexandros erhielt den Westen mit Leukas, die Aetoler den Osten mit Stratos, Oeniadae, Metropolis, Phytia [1]. Nach diesen Erfolgen hielt Alexandros sich für stark genug, den Tod seines Vaters zu rächen. Er fiel also in Makedonien ein, wo das Haus des Pyrrhos noch immer vielen Anhang hatte; ein Teil von Antigonos' Truppen ging denn auch sogleich zu Alexandros hinüber, und die oberen Landschaften kamen in seine Gewalt. Nun begann in Athen die republikanische Partei sich wieder zu regen, und nur durch rücksichtslose Strenge vermochte Antigonos die Stadt im Gehorsam zu halten [2]. Indessen sammelte der junge Kronprinz Demetrios ein neues Heer und schlug Alexandros bei Derdia in der Eleimiotis entscheidend aufs Haupt. Makedonien wurde durch diesen Sieg vom Feinde befreit, und als nun Demetrios in Epeiros einrückte, brach dort ein Aufstand aus, der Alexandros zwang,

---

[1] Polyb. II 45, 1; IX 34, 7, Iustin. XXVI 3, 1, XXVIII 1, 1; vgl. Paus. X 16, 6. Die Belagerung von Leukas erwähnt Frontin. *Strat.* III 4, 5. Vgl. unten 2. Abt. § 181 und über die aetolischen Eroberungen in Akarnanien Salvetti in meinen *Studi di Storia antica* II 106 und Dittenb. *Syll.*³ 421 B. Statuen der siegreichen aetolischen Heerführer in Delphi Paus. X 16, 6, Fragmente der Inschrift bei Pomtow, *Delphica* III 1. 136. Von den dort stehenden Namen kehren Polemarchos und Polemaeos unter Aristagoras 254/3 (*Dial.-Inschr.* 2563), Agelaos unter Kleondas 248/7 (Dial.-Inschr, 2566) als Hieromnemonen wieder,

[2] Damals ließ Antigonos den greisen Opferschauer Philochoros hinrichten, ὅτι διεβλήθη προσκεκλικέναι τῇ Πτολεμαίου βασιλείᾳ (Suidas Φιλόχορος); er wird nicht das einzige Opfer gewesen sein. Philochoros' Atthis ging ἕως Ἀντιόχου τοῦ τελευταίου (sic) τοῦ προσαγορευθέντος θεοῦ (Suid. aaO.), woraus sich ergibt, daß der Verfasser den Chremonideischen Krieg überlebt hat; seine Hinrichtung kann also nicht wegen seiner Haltung während dieses Krieges erfolgt sein, was ja auch selbstverständlich ist.

in Akarnanien Zuflucht zu suchen. Doch bald schlug bei den Epeiroten die Stimmung um, und der König konnte in sein väterliches Reich zurückkehren; an eine Fortsetzung des Krieges gegen Antigonos freilich war unter den jetzigen Umständen nicht zu denken [1]. Nicht lange darauf ist Alexandros gestorben; ihm folgte sein ältester Sohn Pyrrhos, zunächst unter der Regentschaft der Königin-Mutter Olympias [2].

Gleichzeitig mit Alexandros hatte auch Sparta zu den Waffen gegriffen. Areus' Sohn Akrotatos, der jetzt auf dem Thron saß, hatte einst, als Kronprinz, bei der Verteidigung der Stadt gegen Pyrrhos das Beste getan, er hielt nun den Augenblick für gekommen, die im Chremonideischen Kriege verlorene Stellung zurückzugewinnen. Er fiel also in das Gebiet von Megalepolis ein, erlitt aber gegen den Tyrannen der Stadt, Aristodamos, eine vollständige Niederlage, und blieb selbst auf der Wahlstatt [3]. Nun bequemte sich auch Sparta zum Frieden, und es hat während der nächsten Jahre in den hellenischen Angelegenheiten nur eine passive Rolle gespielt.

Indes hatte Ptolemaeos' Nauarch, der Athener Chremonides, Ephesos angegriffen, erlitt aber vor der Stadt durch die rhodische Flotte unter Agathostratos eine Niederlage [4]. Dann

---

[1] Iustin. XXVI 2, 9—3, 1, Euseb. I 243, welch letzterer hier Alexandros mit seinem Vater verwechselt. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 229. Alexandros wird in dem eroberten Leukas eine starke Besatzung gehabt haben, die ihm den Besitz der wichtigen Stadt sicherte.

[2] S. unten 2. Abt. § 66.

[3] Plut. *Agis* 3, Paus. VIII 27, 11. Aus der Beute ließ Aristodamos am Markt von Megalepolis eine Säulenhalle erbauen, die sog. μυρόπωλις στοά (Paus. VIII 30, 7). Über die Chronologie unten 2. Abt. § 70.

[4] Polyaen. V 18, vgl. oben S. 594, Anm. 5. Die Lage war ähnlich wie bei Aegospotamoi. Agathostratos hat es in der Hand, die Schlacht nach Belieben zu verzögern, er lag also im Hafen von Ephesos, während Chremonides beim Aphrodision, also an der offenen Küste, vor Anker gehen muß, wo er von Agathostratos unvermutet angegriffen werden konnte. Also war Ephesos bereits von Ptolemaeos abgefallen. Damit erledigt sich das Bedenken, das Fergusen gegen den Ansatz der Schlacht auf diese Zeit geltend gemacht hat (*Journ. Hell. Stud.* XXX, 1910, S. 200). Sie läßt sich auch in keine andere Zeit setzen, denn vom Ende des Chremonideischen Krieges bis 258 war Ephesos ptolemaeisch, und am Λαοδίκειος πόλεμος hat Rhodos, so weit wir sehen, nicht teil genommen, auch hat

nahm Timarchos von Milet aus Samos ein, die wichtigste der ptolemaeischen Besitzungen im Aegaeischen Meer [1]. Und jetzt erschien auch Antigonos an der Spitze seiner Flotte in den kleinasiatischen Gewässern, um seinen Verbündeten die Hand zu reichen. Bei Kos traf er auf die Flotte des Feindes, die inzwischen bedeutend verstärkt worden war [2]; er griff sie trotz ihrer großen numerischen Überlegenheit an und schlug sie entscheidend aufs Haupt (ca. 257) [3]. Als Preis des Sieges fielen Antigonos die Kykladen zu, und mit der ptolemaeischen Herrschaft auf dem Aegaeischen Meere war es zunächst zu Ende [4]. Antigonos fühlte sich jetzt im Besitze Athens so sicher, daß er es wagen konnte, der Stadt ihre volle Selbstverwaltung zurückzugeben und seine Besatzung aus dem Museion zu ziehen (252 [5]); nur der Peiraeeus und die Befestigungen auf Salamis und dem Vorgebirge Sunion blieben nach wie vor von makedonischen Truppen okkupiert.

Lysimachos' Sohn Ptolemaeos sollte sich freilich der neugewonnenen Unabhängigkeit nicht lange erfreuen. Er vermochte es nicht, seine Truppen im Gehorsam zu halten und

---

die ptolemaeische Flotte in diesem Kriege glücklich gekämpft, und Ephesos ist sehr bald gewonnen worden. Daß Chremonides auch bei Teles, um 240, als ptolemaeischer Admiral genannt wird (bei Stob. II 66 Mein.) (falls er wirklich hier gemeint ist), beweist natürlich für die Zeit der Schlacht bei Ephesos nichts. Das delische Dekret für Ἀ]γαθ[όστρατος Π]ολ[υαράτου]ʿ Ῥόδιος Bull. Corr. Hell. XXVII 137) wird kaum viel später als 250 gesetzt werden können, da der Antragsteller Χοιρύλος Θρασύνοντος auch ein Dekret für Πραξιφάνης Διονυσιφάνους (den Peripatetiker) beantragt hat (Wilhelm, *Österr. Jahresh.* VIII, 1905, S. 1 ff. Aus etwa derselben Zeit mag die Statue sein, die das κοινὸν τῶν Νησιωτῶν Agathostratos auf Delos gesetzt hat (Dittenb. *Syll.*[3] 455 [[2] 224]).

[1] Front. *Strat.* III 2, 11. Daß *Samiorum* (codd. *Saniorum*) zu lesen ist, wird kein Verständiger bezweifeln, s. unten S. 599 a. 3. Solange Chremonides' Flotte das Meer beherrschte, hätte Timarchos die Insel kaum angreifen können.

[2] Plut. *v. Selbstlob* 15 S. 545, Aussprüche des Antigonos 183, Athen. V 209e, Diog. Laert. IV 39.

[3] S. unten 2. Abt. § 230 f.

[4] S. unten 2. Abt. § 233.

[5] Nach Euseb. II. 120 im Jahre Abr. 1760 oder 1761 = Ol. 131, 1 (256/4) oder 131, 2, (255/4 v. Chr.), doch ist auf solche Angaben im eusebianischen Kanon nur sehr bedingter Verlaß. S. unten 2. Abt. § 232.

wurde bei einer Meuterei in Ephesos erschlagen [1]. Jetzt zog Antiochos gegen die Stadt und gewann sie mit Hilfe der Rhodier zurück [2]. Dann wurde auch Timarchos aus Milet und Samos vertrieben, wo er sich durch seine Bedrückungen gründlich verhaßt gemacht hatte; die dankbaren Milesier verliehen dem Könige dafür göttliche Ehren [3]. Um Ionien fest an seine Sache zu ketten und den ptolemaeischen Umtrieben ein für allemal ein Ende zu machen, gab Antiochos den Städten die Freiheit von Steuern und Besatzung zurück; die sie unter Alexander und Antigonos gehabt hatten, natürlich unter Vorbehalt seiner Oberherrschaft. Nur in dem wichtigen Ephesos blieb auch jetzt eine königliche Garnison [4].

Etwa um diese Zeit starb König Magas, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen; nur eine Tochter, Berenike, war da, die noch nicht ganz das heiratsfähige Alter erreicht hatte. Der griechischen Sitte gemäß hatte der Vater ihre Hand dem nächsten männlichen Verwandten bestimmt, Ptolemaeos' ältestem Sohne, den dieser nach dem Abfalle seines Adoptivsohnes und Mitregenten aus der Verbannung zurückgerufen und zum Thronfolger eingesetzt hatte. So wären die Kronen von Aegypten und Kyrene wieder vereinigt worden. Die Königin-Witwe Apame aber, Antiochos' Schwester, stellte

[1] Athen. XIII 593 a.

[2] Front. *Strat.* III 9, 10. Ich sehe nicht, auf welche andere Gelegenheit sich das hier erzählte beziehen könnte.

[3] App. *Syr.* 65, vgl. das milesische Ehrendekret (aus dem II. Jahrh. v. Chr.) für Χρυσὼ Αὐτομένους ... ἀπόγονος ὑπάρχουσα Ἱππομά[χου] τοῦ Ἀθηναίου, ὃς κατήγ[α]γεν τ[ή]ν τ[ε ἐλ]ευθερίαν καὶ δημοκρατίαν παρ[ὰ β]ασ[ιλέως Ἀντι]όχου το[ῦ] θεοῦ (Dittenb. *Or.* 226). Nach der Urkunde über den Verkauf königlicher Domänen an Laodike (Dittenb. *Or.* 225) müssen Ephesos und Miletos im Jahre Sel. 60 (253/2) wieder zum Seleukidenreiche gehört haben; Ptolemaeos' Tod und die Befreiung Milets sind also spätestens 254 erfolgt. Daß auch Samos unter Antiochos' Herrschaft gekommen ist, liegt in der Natur der Sache und wird bestätigt durch Antiochos' Erwähnung in der Urkunde über den Grenzstreit zwischen Samos und Priene *Inschr. v. Priene* 37 Z. 133, 151.

[4] Ioseph. *Altert.* XII 3, 2, Dittenb. *Or.* 223 (vgl. *Hermes* XVI 197) und 229, 8 ff. — In Ephesos befehligte bei Antiochos' Tode Sophron (Phylarch fr. 23 bei Athen. XIII 593 b); seine Gemahlin war Hofdame bei der Königin Laodike, also stand er in seleukidischen Diensten.

sich diesem Plane entgegen, und sie stützte sich dabei auf die öffentliche Meinung in Kyrene, die von einer Unterwerfung des Landes unter Aegypten nichts wissen wollte. So stieß Apame das Testament ihres Gatten um und bot ihre Tochter Berenike Antigonos' Stiefbruder Demetrios, ihrem Oheim, zur Ehe, der durch seine Mutter Ptolemais gleichfalls ein Enkel des ersten Ptolemaeos war. Demetrios eilte denn auch sogleich nach Kyrene hinüber und nahm von der Regierung Besitz; die Führer der Gegenpartei gingen nach Aegypten in die Verbannung. Damit trat in Kyrene der makedonische Einfluß an Stelle des aegyptischen; und Ptolemaeos fühlte sich nicht stark genug, dem entgegenzutreten und die Rechte seines Sohnes mit den Waffen in der Hand geltend zu machen [1].

Bis hierher war Antigonos von Erfolg zu Erfolg geschritten. Er hatte der gallischen Invasion Halt geboten, Makedonien aus der Anarchie gerettet, dann seinen Rivalen Pyrrhos niedergeworfen und die makedonische Herrschaft in Griechenland wieder hergestellt, endlich den ptolemaeischen Einfluß aus dem Aegaeischen Meere und sogar aus Kyrene verdrängt. Aber eben jetzt brach in Griechenland eine Bewegung aus, die alles Errungene in Frage stellte, und in ihrem Verlauf die makedonische Macht, zunächst wenigstens, in ihre alten Grenzen zurückdrängen sollte.

XVII. Abschnitt.

Die republikanische Bewegung.

Seit fast einem Jahrhundert war die Monarchie die herrschende Staatsform in der hellenischen Welt. Sie hatte großes geleistet; sie hatte die Nation aus dem Sumpfe der Kleinstaaterei herausgerissen und ihr die Weltherrschaft erkämpft. Aber die nationale Einheit und damit den inneren Frieden hatte auch die Monarchie nicht zu bewahren vermocht. So

[1] Iustin. XXVI 3, 2—4, Trog. *Prol.* 26, und das in Kyrene gefundene διάγραμμα Ptolemaeos Euergetes' das dieser später bei der Besitznahme des Landes erlassen hat. (z. Zt. noch unveröffentlicht.) Über die Chronologie unten 2. Abt. § 83.

hatte denn während der Kriege um das Erbe Alexanders die republikanische Partei aufs neue das Haupt erhoben. Freilich, solange die souveräne Stadtgemeinde dem monarchischen Großstaate gegenüberstand, konnte der Ausgang des Kampfes nicht zweifelhaft sein. Nur unter besonders günstigen Umständen mochte es einer solchen Gemeinde gelingen, ihre Unabhängigkeit zu behaupten. So hat Rhodos der Macht des Antigonos zu widerstehen vermocht, aber nur dank der wirksamen Unterstützung, die ihm durch Ptolemaeos, Kassandros und Lysimachos zuteil wurde; und wenn die Stadt auch später ihre Selbständigkeit sich bewahrt hat, so verdankt sie das hauptsächlich der klugen Politik, mit der sie es verstand, die Eifersucht der Großmächte untereinander für ihre Zwecke zu benutzen. Wie wenig selbst eine zur Erreichung eines bestimmten Zieles geschlossene Verbindung einer Anzahl der mächtigsten Stadtgemeinden der festen Organisation eines Großstaates gegenüber auszurichten vermochte, hatte sich im Lamischen und noch soeben im Chremonideischen Kriege gezeigt. Wenn die republikanische Bewegung Erfolg haben sollte, so gab es dazu nur e i n Mittel, man mußte versuchen, der monarchischen Organisation eine republikanische gegenüberzustellen, die ebenso fest gefügt war und über ebenso große materielle Machtmittel verfügte.

Allerdings die Form der Hegemonie, durch die man einst im VI. und V. Jahrhundert diese Aufgabe zu lösen versucht hatte, hatte sich längst überlebt; schon um die Mitte des IV. Jahrhunderts waren die so organisierten Gemeindeverbände zusammengebrochen, und alle Versuche, die seitdem, namentlich von Seiten Spartas, gemacht worden waren, wieder ähnliche Bildungen ins Leben zu rufen, hatten einen durchgreifenden und dauernden Erfolg nicht gehabt. Die griechischen Gemeinden dieser Zeit waren zu der Einsicht gelangt, daß, wenn einmal die Stadtsouveränität nicht mehr zu behaupten war, es besser sei, einen König zum Herrn zu haben, als eine Oligarchie oder gar einen Demos. Aber es blieb ein anderer Weg, auf dem das Ziel sich erreichen ließ, der Zusammenschluß benachbarter Gemeinden zu gleichen Rechten und Pflichten

unter der Leitung ständiger Zentralbehörden, also der Bundesstaat, wie die Griechen sagten, das κοινόν. In den mittelgriechischen Kantonen, wo das Städtewesen gar nicht oder nur unvollkommen entwickelt war und die Dörfer und Kleinstädte, in denen die Bevölkerung zerstreut lebte, nicht stark genug waren, um sich selbst genügen zu können, war dies seit alten Zeiten die herrschende Staatsform. Solange freilich solche Verbände auf die engen Grenzen einer Landschaft beschränkt blieben, konnte ihre Macht nur gering sein; Bundesstaaten wie Phokis oder Akarnanien oder gar die Verbände der Aenianen oder Oetaeer standen an Bedeutung hinter vielen Einzelgemeinden zurück. Erst als es gelang, den landschaftlichen Partikularismus zu überwinden und ohne Rücksicht auf die alten Stammgrenzen größere Gebiete zu Bundesstaaten zu einigen, gewann diese Staatsform für die politische Entwicklung Griechenlands entscheidende Bedeutung. Ansätze dazu finden sich am Anfang des IV. Jahrhunderts in Achaia, als dieses über den Korinthischen Golf nach Kalydon und Naupaktos hinübergriff; später, gegen Ende des Jahrhunderts, haben die Boeoter versucht, Euboea ihrem Bunde einzuverleiben, während die Akarnanen um dieselbe Zeit Amphilochien und die Agraea mit ihrem Bunde vereinigten [1]. Doch sind alle diese Versuche in den ersten Anfängen stecken geblieben. Erst den Aetolern gelang es, einen größeren Bundesstaat auf republikanischer Grundlage zu schaffen und ihm eine feste und leistungsfähige Organisation zu geben; ein Beispiel, das dann in dem wiederhergestellten Achaeischen Bunde Nachfolge gefunden hat.

Die Verfassung dieser Bundesstaaten wies überall die gleichen Grundzüge auf [2]. Die Kompetenz der Zentralgewalt war auf das Minimum dessen beschränkt, was nötig war, wenn der Bund seinen Zweck, Schutz gegen äußere Feinde und Auf-

---

[1] Über Amphilochien oben III 1, 291, 2; über die Agraea Diod. XIX 67, 4, wo Agrinion 314 als akarnanische Stadt erscheint.

[2] Swoboda in Hermann, *Staatsaltert.* I⁶ 3. Abt. S. 208 ff.; Freeman, *History of Federal Government*, 2. Aufl. London 1893; veraltet Marcel Dubois, *Les Ligues Étolienne et Achéenne*, Paris 1885. Vergl. unten 2. Abt. § 107.

rechterhaltung der Ruhe im Innern, erfüllen sollte. Beim Bunde stand also vor allem das Recht über Krieg und Frieden und überhaupt die Vertretung nach außen; die Einzelstaaten durften nur nach besonderer Ermächtigung durch die Zentralregierung in diplomatischen Verkehr mit dem Auslande treten. Brach Krieg aus, so führten der Bundesfeldherr und sein Reiteroberst den Befehl. War es nötig, Söldner zu werben, so wurden sie auf den Namen des Bundes in Dienst genommen. Das Bürgerheer dagegen setzte sich aus den Kontingenten der einzelnen Gemeinden zusammen; doch führte der Bund die Aufsicht über Organisation und Bewaffnung. Die Marine, soweit eine solche vorhanden war, war ganz Bundessache. Eigene regelmäßige Einkünfte besaß der Bund nicht; er war auf die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten angewiesen. Streitigkeiten zwischen Bundesgliedern wurden durch das Bundesgericht entschieden, oder durch von der Zentralbehörde bestellte Schiedsrichter geschlichtet. Ferner nahm der Bund die Münzhoheit in Anspruch oder gestattete seinen Mitgliedern doch nur die Prägung von Scheidemünze im Namen und nach dem Fuße des Bundes. Auch gleiches Maß und Gewicht wurde im ganzen Bundesgebiet eingeführt.

Innerhalb dieser Grenzen waren die teilnehmenden Gemeinden vollkommen souverän; sie hatten ihre eigene Ver fassung, ihre eigenen Gesetze und standen unter ihren eigenen, selbstgewählten Behörden. Nur mußte die Verfassung allerdings republikanisch sein; monarchisch regierte, also von „Tyrannen" beherrschte Gemeinden konnten erst aufgenommen werden, nachdem der „Tyrann" die Regierung niedergelegt hatte. Natürlich waren die Bundesstädte von Besatzung frei, sofern sie nicht selbst zu ihrem Schutze eine solche erbaten; nur strategische Punkte von ganz hervorragender Wichtigkeit, wie z. B. im Achaeischen Bunde Akrokorinth (s. unten S. 621) wurden wohl dauernd von Bundestruppen besetzt gehalten.

Alle Bundesgemeinden aber galten in ihren Beziehungen zu einander als Glieder desselben Staates. Allerdings besaß jeder Bürger politische Rechte nur in seiner eigenen Gemeinde, es sei denn, daß sie ihm in andern Gemeinden ausdrücklich

verliehen worden waren. Wohl aber hatte er das Recht, in jeder anderen Bundesgemeinde Grundbesitz zu erwerben (ἔγκτησις) und mit jeder Bürgerin einer anderen Bundesgemeinde eine gültige Ehe zu schließen (ἐπιγαμία). Engere Verbindungen einzelner Bundesstädte untereinander wurden nicht gestattet, oder höchstens in Ausnahmefällen. So waren die Volksverbände der Eurytanen, Ophioneer und Apodoter, der Völkerschaften, die durch ihren Zusammentritt den Aetolischen Bund begründet hatten (oben S. 50), beseitigt worden, als dieser Bund seine definitive Organisation erhielt, und ebenso wurden die Verbände der Lokrer, Oetaeer, Dorier, Aenianen, Dolopen usw. bei der Aufnahme dieser Völkerschaften in den Aetolischen Bund aufgelöst [1]. Ähnlich verfuhr der Achaeische Bund bei der Einverleibung Messeniens; ja man ging hier so weit, die von der Bundesstadt Megalepolis abhängigen Kleinstädte davon abzutrennen und als selbständige Glieder in den Bund aufzunehmen.

In ihrem Verhältnis zur Zentralgewalt standen alle teilnehmenden Gemeinden völlig gleichberechtigt nebeneinander. Um auch keine tatsächliche Hegemonie einer einzelnen Gemeinde aufkommen zu lassen, verzichtete der Aetolische Bund überhaupt darauf, eine Hauptstadt zu haben; Sitz der Bundesbehörden war der heilige Bezirk von Thermon, am östlichen Ende des Trichonischen Sees, im Zentrum des ursprünglichen Bundesgebietes. Ebenso bildete der heilige Hain des Poseidon bei Onchestos am Kopaissee den Mittelpunkt des Boeotischen Bundes. Der Achaeische Bund hatte von altersher seinen Mittelpunkt in dem Tempel des Zeus Amarios in Aegion; und die verhältnismäßig unbedeutende Stadt ist die Hauptstadt

---

[1] Doch haben Verbände benachbarter Gemeinden auch innerhalb der κοινά als administrative Unterabteilungen bestanden. So wird im Aetolischen Bunde um 250—240 ein Στρατικὸν τέλος erwähnt (Ἐφημ. ἀρχ. 1905 S. 58), ein Λοκρικὸν τέλος im Jahre 189/8 (*Dial. Inschr.* II 2070 und 2139). Im Achaeischen Bunde wird 217 die συντέλεια Φαραϊκή unter einem Hypostrategen erwähnt (Polyb. V 94, 1, vergl. IV 59, 2, wo offenbar dieselbe συντέλεια gemeint ist, die danach außer Pharae auch Tritaea und Dyme umfaßte), die Πατρεῖς καὶ τὸ μετὰ τούτων συντελικὸν erscheinen im letzten Kriege gegen Rom (Polyb. XXXVIII 16, 4 B-W = XL 3, 4 Dd.).

des Bundes geblieben, auch zu einer Zeit, als dieser sich über den ganzen Peloponnes ausgedehnt hatte und die Großstadt Korinth neben einer Reihe sehr ansehnlicher Mittelstädte umfaßte. Das Schwergewicht der tatsächlichen Machtverhältnisse freilich machte sich trotz alledem geltend. Im Aetolischen Bunde sind fast ausschließlich Bürger aus den altaetolischen Landschaften zur Strategie gelangt, und auch in dem neuen Boeotischen Bunde hat Theben bald wieder die Leitung an sich gerissen. Wenn im Achaeischen Bunde nichts ähnliches eingetreten ist, so liegt der Grund darin, daß hier eine Reihe größerer städtischer Mittelpunkte vorhanden war, die sich untereinander etwa das Gleichgewicht hielten, den altachaeischen Gemeinden aber weit überlegen waren. Immerhin haben diese, dank ihrem kompakten Zusammenhalten, auf die Leitung des Bundes größeren Einfluß geübt, als ihnen nach ihrer Volkszahl gebührt hätte.

Die höchste Gewalt ruhte bei der Bundesversammlung. Teilnehmen konnte jeder Bürger einer Bundesstadt; abgestimmt aber wurde nicht nach Köpfen, sondern, im Achaeischen Bunde wenigstens, nach Gemeinden, wahrscheinlich in der Weise, daß jede Stadt im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung über eine bestimmte Anzahl von Stimmen verfügte. In den größeren Bundesstaaten konnte eine solche Versammlung natürlich nur selten zusammentreten, ein- oder zweimal im Jahre [1]; bei ihr stand die Wahl der Behörden, ferner die gesetzgebende Gewalt, das Recht der Entscheidung über Krieg und Frieden und der Abschluß von Verträgen mit fremden Staaten; war sonst im Laufe des Jahres über solche Gegenstände Beschluß zu fassen, so mußte eine außerordentliche Versammlung einberufen werden. In Kriegszeiten, wenn das Bürgerheer im Felde stand, konnte dieses als Bundesversammlung fungieren. Sachen geringerer Bedeutung wurden von der Ratsversammlung entschieden, in

[1] Im Achaeischen Bunde einmal in Aegion (s. unten 2. Abt. § 107), im Aetolischen Bunde zweimal, in Thermon (ἡ τῶν Θερμικῶν σύνοδος), wo die Wahlen gehalten wurden, und in einer Stadt, die von Fall zu Fall bestimmt wurde, s. Holleaux, *Bull. Corr. Hell.* XXIX, 1905, S. 362 und Klio VII 294, auch Swoboda, *Staatsaltert.* I⁶ 3, 356.

der jede Bundesstadt nach ihrer Bevölkerung durch ein oder mehrere Mitglieder vertreten war; sie war infolgedessen in den größeren Bundesstaaten eine sehr zahlreiche Körperschaft, die z. B. im Aetolischen Bunde aus gegen 1000 Mitgliedern bestand. Dieses Bundesparlament trat mehrmals im Jahre an bestimmten Tagen zusammen, doch immer nur zu kürzeren Sessionen.

Die Leitung der Exekutive und der Oberbefehl im Kriege lag ursprünglich in den Händen eines Beamtenkollegiums: in Boeotien der Boeotarchen, in Phokis der Phokarchen, im Achaeischen Bunde zweier Strategen. Im Laufe der Zeit aber wurde, nach dem Vorbilde der Monarchie, die Kollegialität der höchsten Behörde aufgegeben und an die Spitze des Bundes ein Einzelbeamter gestellt, der überall den Titel Strateg führte. Das ist im Achaeischen Bunde im Jahre 255 geschehen; im Aetolischen Bunde schon früher, in Boeotien und Phokis gegen Ende des III. oder am Anfang des II. Jahrhunderts. Diese höchsten Beamten führten das Bundessiegel; bei der großen Machtfülle, die in ihren Händen lag, durften sie nach Ablauf ihres Amtsjahres nicht sogleich wiedergewählt werden, wohl aber stand einer späteren Wiederwahl nichts entgegen. Außerdem war die Gewalt der Strategen im Aetolischen Bunde durch das Kollegium der Apokleten beschränkt [1], dem in der achaeischen Verfassung das Kollegium der zehn Damiorgen entsprach. Diese Behörden blieben das ganze Jahr hindurch versammelt, ihre Zustimmung war in allen wichtigen Angelegenheiten erforderlich und sie hatten den Vorsitz in der Bundesversammlung. Andere höhere Beamten, die ebenfalls Jahr für Jahr von der Bundesversammlung erwählt wurden, waren der Befehlshaber der Reiterei (Hipparch), der Admiral (Nauarch), und der Staatssekretär (δημόσιος γραμματεύς). Sonst bedurfte der Bund keines komplizierten Beamtenapparates, da die Verwaltung im wesentlichen den Einzelstaaten überlassen war.

---

[1] Die Apokleten sind bisher epigraphisch noch nicht bezeugt. Ob auf die Zahl 30 bei Suidas ἀπόκλητοι (= Polyb. XX 1) Verlaß ist, muß dahingestellt bleiben.

Die so organisierten Bundesstaaten bilden ohne Frage die vollendetste Schöpfung auf politischem Gebiete, die den Hellenen und dem Altertum überhaupt gelungen ist. Denn wenn die souveräne Stadtgemeinde auch dem einzelnen Bürger ein hohes Maß von Freiheit gewährleistete, so gab sie dafür nur sehr ungenügenden Schutz gegen Angriffe von außen oder gewaltsame Umwälzung von innen; die monarchischen Großstaaten andererseits gewährten wohl diesen Schutz, aber er mußte mit dem Opfer der Freiheit erkauft werden. Der Bundesstaat dagegen vereinigte die Vorteile dieser beiden Staatsformen in der glücklichsten Weise. Er gab allen seinen Bürgern die gleichen politischen Rechte, ohne Rücksicht auf Geburt oder Besitz und vermied doch zugleich die Gefahren der Massenherrschaft, und zwar um so vollständiger, je ausgedehnter das Bundesgebiet wurde; denn die weite Reise nach der Bundeshauptstadt zum Besuch der Volksversammlung konnten natürlich in der Regel nur Wohlhabende unternehmen, und die Abstimmung nach Gemeinden statt nach Köpfen schloß eine Majorisierung der entfernter wohnenden durch die Bürger der näher gelegenen Städte aus. Da ferner die Ratsherren und die höheren Bundesbeamten überhaupt keine Besoldung empfingen [1], waren die ärmeren Bürger von der Bewerbung um diese Stellen tatsächlich ausgeschlossen. Das Bestehen der Zentralgewalt aber bewirkte dann weiter, daß auch in den einzelnen Gemeinden keine Unterdrückung des einen Teiles der Bürgerschaft durch den andern Teil vorkommen konnte, sei es nun im ochlokratischen oder im oligarchischen Sinne; denn die schwächere Partei konnte stets den Schutz der Bundesregierung anrufen. So war die Ordnung im Innern gewährleistet, soweit das überhaupt möglich war, namentlich in den größeren Bundesstaaten; während allerdings in den kleinen Bundesstaaten, wie z. B. in Boeotien, wo die

---

[1] Das ergibt sich für die achaeische Ratsversammlung aus der Schenkung von 120 Talenten, die Eumenes den Achaeern anbieten ließ, damit aus den Zinsen Diäten an die Mitglieder des Rates gezahlt werden könnten, was die Achaeer indessen nicht annahmen. (Polyb. XXII 7, 3 B-W = XXIII 7, 3 Dd.

Hauptstadt von allen Teilen des Bundesgebietes aus in wenigen Stunden zu erreichen war, sich zum Teil dieselben Übelstände geltend machten wie in den souveränen Stadtgemeinden [1]. Je weiter sich ferner das Bundesgebiet ausdehnte, desto wirksamer wurde der Schutz, den der Bund seinen Mitgliedern gegen Angriffe von außen gewährte. Der Aetolische wie der Achaeische Bund waren auf der Höhe ihrer Macht Staaten, mit denen die Großmächte der Zeit, selbst die Römer, ernstlich zu rechnen hatten.

Die Vorteile, welche der Bundesstaat seinen Mitgliedern bot, waren so augenfällig, daß selbst der tiefgewurzelte Partikularismus des griechischen Volkes sich nicht dagegen verschließen konnte. Im Laufe weniger Jahrzehnte trat der größte Teil von Mittelgriechenland dem Aetolischen, die gute Hälfte des Peloponnes dem Achaeischen Bunde bei. Und die neugewonnenen Mitglieder zeigten in ihrer großen Mehrzahl die gleiche Hingabe an die Sache des Bundes, wie sie bei den Aetolern und Achaeern selbst zu finden war [2]; die brutale Gewalt allein hat diese Bundesstaaten zu sprengen vermocht. Nur wo große Traditionen ihre Schatten über die Gegenwart warfen, wie in Athen und Sparta, oder nachbarliche Feindschaft ins Spiel kam, wie bei Akarnanien und Phokis gegenüber den Aetolern, hat die Einheitsbewegung mit partikularistischem Widerstande zu kämpfen gehabt. Und die Bundesorganisation war so fest gefügt, daß innerhalb der beiden großen Bundesstaaten niemals auch nur der Versuch einer Revolution gegen die bestehende Ordnung gemacht worden ist.

Natürlich hatte die Form des Bundesstaates auch ihre schwachen Seiten. Der Verfassungsapparat arbeitete langsam und schwerfällig; der Stratege sah sich nur zu oft auf allen Seiten gehemmt. Noch übler war es, daß der Stratege

---

[1] Polyb. XX 6, Herakleides der Kritiker I 16 (*Geogr. Gr. Min.* I 103).

[2] Beim Beginn des achaeischen Bundesgenossenkrieges nahmen die Verbündeten auch die Befreiung der Städte in ihr Programm auf, die nur gezwungen dem Aetolischen Bunde sich angeschlossen hatten (Polyb. IV 25, 7). Sie haben aber durch diese politische Propaganda nicht das geringste erreicht, ein Zeichen, daß die große Mehrheit der Bevölkerung überall den Aetolern anhing.

zugleich die politische Leitung und den militärischen Oberbefehl in seinen Händen vereinigte, in einer Zeit hochausgebildeter Kriegskunst, wo nur Offiziere von Beruf ein Heer erfolgreich zu führen vermochten. Die Politiker, die zur Strategie gelangten, waren unter diesen Umständen meist schlechte Generale, während die Offiziere, die zu Strategen erwählt wurden, meist der politischen Seite ihrer Aufgabe nur ungenügend gewachsen waren. Am verhängnisvollsten aber war der Umstand, daß der Bund keine unteren Verwaltungsorgane besaß und für die Ausführung der beschlossenen Maßnahmen sich auf die Behörden der Einzelstaaten verlassen mußte. So war nie mit voller Sicherheit auf das rechtzeitige und vollzählige Erscheinen der einberufenen Kontingente zu rechnen; die Stärke eines aetolischen Heeres z. B. hing in erster Linie davon ab, ob der Krieg, der gerade geführt wurde, populär war. Und bei allem Eifer für die Bundessache dachte natürlich jede Gemeinde doch zuerst an sich selbst und ihre eigene Sicherheit; schien diese auch nur im geringsten bedroht, so hielt sie ihr Kontingent zurück, unbekümmert darum, ob dadurch an den entscheidenden Punkten der Erfolg gefährdet wurde. Das System, die finanziellen Bedürfnisse des Bundes durch Matrikularbeiträge zu decken, hatte ferner zur Folge, daß diese Beiträge stets so niedrig wie möglich bemessen wurden. Daher fehlte es in der Regel für die nötigsten Dinge an Geld; und namentlich die Marine wurde in der unverantwortlichsten Weise vernachlässigt [1]. So waren die Bundesstaaten auf die Dauer dem Kampfe gegen straff organisierte Militärmächte, wie Makedonien und selbst Sparta, doch nicht gewachsen, und haben sich schließlich nur dadurch zu behaupten vermocht, daß sie die Fremden zur Hilfe ins Land riefen.

Trotz dieser Mängel ihrer politischen Organisation waren

---

[1] Die Aetoler hatten überhaupt keine Bundesmarine und waren auf die Schiffe der ihnen verbündeten Kephallenen angewiesen (Polyb. IV 6, 2. 8, V 3, 7, vgl. II 9, 9). Wie es in der achaeischen Marine aussah, zeigt Liv. XXXV 26, Plut. *Philop.* 14, Paus. VIII 50, 7. In 228 besaß der Bund nur noch 10 Deckschiffe (Polyb. II 9, 9).

die Aetoler im Laufe der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts zu immer größerer Macht emporgestiegen. Sie allein in Griechenland hatten ihre Unabhängigkeit gegenüber der makedonischen Herrschaft zu wahren vermocht; während der Kriege zwischen Alexanders Nachfolgern hatten sie im Norden die Aperantia und Agraea, im Osten die Landschaften bis nach Delphi und den Thermopylen ihrem Bunde einverleibt [1]. In dem Kampfe gegen die Kelten hatten sie das beste getan und waren dadurch, und infolge der momentanen Schwäche Makedoniens, zur ersten Macht in Mittelgriechenland geworden. Bald darauf schlossen die Stämme am Spercheios und Oeta, die Dolopen, Aenianen, Dorier sich dem Bunde an. Die Stimmen, die diese Völkerschaften bisher im delphischen Amphiktionenrate geführt hatten, gingen infolge dessen auf die Aetoler über und diese gewannen damit leitenden Einfluß in der Amphiktionie, um so mehr, als sie nach dem Siege über die Gallier den makedonischen Königen ihre Stimmen entzogen hatten und auch den von Makedonien abhängigen Staaten keine Vertretung in Delphi gestatteten. Mit Akarnanien wurde etwas später, nach Pyrrhos' Tode, ein enges Bündnis geschlossen, das den Bürgern beider Staaten im Gebiete des anderen Teiles die vollen Rechte der eigenen Bürger gewährte (um 270) [2]. Während des Chremonideischen

[1] Über die territoriale Entwicklung des Aetolischen Bundes vgl. Salvetti in meinen *Studi di Storia Antica* II 95 ff., Swoboda in Hermann, *Staatsaltert.* I⁶ 3, 333 ff. und unten 2. Abt. § 194. Daß die Gegend am Einflusse des Kampylos in den Acheloos, also ohne Zweifel die ganze Aperantia 314 bereits aetolisch war, zeigt Diod. XIX 67, 3; im Laufe desselben Jahres wurde auch Agrinion von den Aetolern gewonnen (Diod. XIX 68, 1). Das westliche Lokris muß vor 290 aetolisch geworden sein, da Delphi damals in der Hand der Aetoler war (Plut. *Demetr.* 40). Herakleia am Oeta trat 280 in den Bund ein (Paus. X 21, 9). Über die weiteren Erwerbungen unten 2. Abt. § 184 ff.

[2] Urkunde des Bundesvertrages Dittenb. *Syll.*³ 421 A. Sie fällt nach dem Anschluß der Doris (Z. 21, 270 v. Chr., s. unten 2. Abt. § 185), aber natürlich vor die Teilung des Landes mit Alexandros. In die Zeit nach dieser Teilung gehört das κρῖμα γαϊκὸν Στρατικοῦ τέλεος, das auf der Rückseite der Stele, die den Bundesvertrag enthält, eingegraben ist (Dittenb. *Syll.*³ 421 B), aus der vierten Strategie eines Charixenos. Ein Strateg dieses Namens wird zuerst im Jahre des attischen Archons Diokles (288/7) erwähnt (*IG.* II² 1, 652),

Krieges wurde aber der Osten der Landschaft, Stratos und die Nachbarstädte, in den Aetolischen Bund aufgenommen, während der Westen an Alexandros von Epeiros fiel (oben S. 596). Etwa um dieselbe Zeit wurde der größte Teil des Epiknemidischen Lokris dem Bunde einverleibt, kurz darauf Phokis (um 255) [1]. So erstreckte sich der Aetolische Bund um die Mitte des III. Jahrhunderts quer durch die Halbinsel vom Malischen zum Korinthischen Golfe und bis jenseits des Acheloos, mit einem Flächenraum von über 10 000 qkm; er war jetzt nach Makedonien und neben Epeiros der bei weitem bedeutendste Staat des europäischen Griechenlands.

Im Peloponnes hatte die Form des Bundesstaates bis dahin keinen rechten Boden zu finden vermocht. Der Gegensatz zwischen Makedonien und Sparta beherrschte hier die politische Entwicklung und ließ andere Mächte nicht aufkommen. Erst als Sparta durch die Niederlage im Chremonideischen Kriege in seiner Aktionsfähigkeit nach außen gelähmt war und der republikanischen Partei auf der Halbinsel keinen Rückhalt mehr geben konnte, begannen die Kleinstädte auch hier zu erkennen, daß die Befreiung von der makedonischen Herrschaft nur durch engen Zusammenschluß untereinander zu erreichen war.

Um diese Zeit starb Antigonos' Stiefbruder Krateros, und die Statthalterschaft in Korinth und Euboea, die dieser innegehabt hatte, ging auf seinen Sohn Alexandros über. Während aber Krateros in unerschütterlicher Treue zu seinem Bruder gestanden hatte [2], wollte Alexandros sich nicht mit der untergeordneten Stellung seines Vaters begnügen; er erhob sich gegen seinen Oheim und nahm selbst den königlichen Titel an (252) [3]. Es kam infolgedessen zum Kriege;

---

dann im Jahre des Polyeuktos (261/0, unten 2. Abt. § 28), und um 240 (Polyb. IV 34, 9), ein Agonothet der Soterien 226/5 (*Dial.-Inschr.* 2524, s. unten 2. Abt. § 190), es handelt sich also um wenigstens zwei gleichnamige Männer; welcher hier gemeint ist, läßt sich für jetzt nicht entscheiden.

[1] S. unten 2. Abt. § 186. 187.

[2] Plut. *Von der Bruderliebe* 15, S. 486.

[3] Trog. *Prol.* 26; König heißt er bei Suidas Εὐφορίων und in der eretrischen Inschrift *IG.* XII 9, 212. S. unten 2. Abt. § 235.

Ptolemaeos ergriff die Gelegenheit, die verlorene Machtstellung auf dem Aegaeischen Meere zurückzugewinnen, und auch Antiochos von Asien, der sich soeben mit Ptolemaeos Tochter vermählt hatte (unten Abschn. XIX), sandte Alexandros Hilfstruppen [1]. Dieser selbst verfügte über einen großen Teil der makedonischen Flotte, die Schiffe, die in Korinth und Chalkis lagen, auch beherrschte er den Euripos, und damit den Seeweg von Makedonien nach dem südlichen Griechenland. Der Landweg durch die Thermopylen aber war in der Hand der Aetoler, und so war Antigonos von seinen Verbündeten in Griechenland abgeschnitten. Die Kykladen wurden von Ptolemaeos zurückgewonnen und auch Methana an der argolischen Küste scheint damals unter dessen Herrschaft gekommen zu sein [2].

Unter diesen Umständen begann die republikanische Partei wieder das Haupt zu erheben.

Die Bewegung nahm ihren Ausgang von Sikyon, der großen Industriestadt in der Nähe Korinths. Dort war der Tyrann Abantidas als Opfer einer Verschwörung gefallen, an deren Spitze der Philosoph Aristoteles und der Rhetor Deinias standen; doch wurde die Befreiung der Stadt nicht erreicht, da es Abantidas' Vater Paseas gelang, die Zügel der Regierung in der Hand zu behalten. Allerdings wurde auch er

---

[1] Ptolemaeos' Teilnahme an dem Kriege ist zwar nicht direkt bezeugt, folgt aber daraus, daß die Kykladen, die infolge der Schlacht bei Kos verloren gegangen waren (unten 2. Abt. § 233), bei seinem Tode wieder unter ptolemaeischer Herrschaft gestanden haben (unten 2. Abt. § 160). Die 400 Σύροι, die 243 in Korinth in Garnison lagen (Plut. *Arat.* 18. 24), können doch kaum etwas anderes sein als Hilfstruppen, die Antiochos Alexandros gegen Antigonos gestellt hatte und die dann, als Korinth wieder makedonisch wurde, n dessen Dienste getreten waren.

[2] Über die Kykladen oben S. 598. Arsinoë im Peloponnes, das noch zu Philometors Zeit im ptolemaeischen Besitz war (*IG.* XII 3, 466 = Dittenb. *Or.* 102), ist wahrscheinlich identisch mit Methana, wo eine Ehreninschrift für Philometor und Kleopatra gefunden ist (*IG.* IV 854), die zugleich eine ptolemaeische Besatzung erwähnt. Wäre Methana schon im Chremonideischen Kriege gewonnen worden, so würde es ohne Zweifel nach der Schlacht bei Kos verlorengegangen sein; andererseits führt der Name Arsinoë auf die Zeit des Philadelphos.

bald darauf durch Nikokles ermordet (Anfang 251); aber nun ergriff dieser die Gewalt und Sikyon hatte nur den Herrn gewechselt [1]. Der neue Herrscher trat mit Alexandros in Bund [2].

Die sikyonischen Verbannten hielten es nun an der Zeit, einen Handstreich zu wagen, ehe die Herrschaft des neuen Tyrannen feste Wurzeln geschlagen hätte. An die Spitze des Unternehmens trat Aratos, der Sohn jenes Kleinias, der einst auf Abantidas' Befehl ermordet worden war (oben S. 580); ein siebenjähriger Knabe, war er damals zu Freunden seines Vaters nach Argos in Sicherheit gebracht worden und hier zum jungen Mann herangewachsen. Man nahm also einen Haufen herumstreifender Landsknechte in Dienst, und es gelang Aratos mit dieser kleinen Schar bei Nacht die Mauern von Sikyon zu übersteigen und unbemerkt in die Stadt zu dringen. Die Söldner des Tyrannen wagten in ihrer Bestürzung keinen Widerstand, Nikokles selbst suchte sein Heil in der Flucht; die Stadt war befreit, ohne daß ein Tropfen Blutes geflossen wäre (Mai 251). Jetzt wurden die Verbannten zurückgerufen und die republikanische Verfassung wieder hergestellt. Aber es war nur zu klar, daß die Stadt, auf ihre eigene Kraft angewiesen, nicht imstande sein würde, die wiedergewonnene Freiheit dauernd zu behaupten. So vermochte Aratos seine Mitbürger zum Anschluß an den benachbarten Achaeischen Bund, der dadurch mit einem Schlage zu einem der bedeutendsten Staaten der Halbinsel wurde [3].

---

[1] Plut. *Arat.* 2—3. Nikokles hat nur vier Monate regiert (Plut. *Arat.* 4), und auch Paseas hat offenbar nicht lange geherrscht, so daß Abantidas' Ermordung kurz vor 251 erfolgt sein muß. — Deinias ist ohne Zweifel identisch mit dem Historiker (*FHG.* III 24), warum ihn Zeller (*Gesch. d. Philos.* II-3l, 213 A. 2) zu einem Megariker, Natorp (Pauly-Wissowa IV 2, 2390) wenigstens zu einem „Philosophen" macht, weiß ich nicht. Aristoteles, der bei Plutarch ὁ διαλεκτικὸς heißt, ist sonst unbekannt; mit dem bei Diog. Laert. II 113 erwähnten Philosophen aus Kyrene kann er aus chronologischen Gründen nicht identisch sein. [Bei Pauly-Wissowa figuriert er zweimal, II 1012, 13 und 1055, 22.]

[2] Plut. *Arat.* 9, s. unten 2 Abt. § 236.

[3] Plut. *Arat.* 4—9 (daraus Paus. II 8), Polyb. II 43, 3. Über die Zeit unten 2. Abt. § 105.

Sikyon stand seit seiner Befreiung im Kriege mit Alexandros, an dem sich nun auch die Achaeer beteiligten. Bald aber traten sie mit diesem in Bund[1] und da von Antigonos keine wirksame Unterstützung kam, blieb auch dessen Verbündeten, den Argeiern und Athenern, nichts übrig, als ihren Frieden mit Alexandros zu machen (ca. 249[2]). Aratos war inzwischen in Beziehungen zu Ptolemaeos getreten; er reiste selbst nach Alexandreia, wo ihm der König eine große Summe (150 Talente) zur Verfügung stellte, um damit die heimgekehrten Verbannten für den Verlust ihres Eigentums zu entschädigen[3].

Nach dem glänzenden Erfolge in Sikyon griff die republikanische Bewegung rasch weiter um sich. Unter den Männern, die Aratos bei seinem Anschlage mit Rat und Tat unterstützt hatten, standen an erster Stelle zwei Verbannte aus Megalepolis, Damophanes und Ekdelos; sie hatten die Jahre ihres Exils zum großen Teil in Athen verlebt, wo sie unter Arkesilaos in der Akademie sich eine gründliche philosophische Bildung erworben hatten[4]. Jetzt schritten sie von Sikyon aus zur Befreiung ihrer eigenen Vaterstädt. Dort herrschte seit dem Chremonideischen Kriege Aristodamos, ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Regent, umstrahlt von dem Glanze des Sieges über Akrotatos (oben S. 597), zugleich ein tüchtiger Verwalter, der seine Stadt mit prächtigen Bauten geschmückt hatte[5]. Aber er war ein „Tyrann",

[1] Plut. *Arat.* 18. Das Bündnis der Achaeer mit Alexandros bestand bereits, als Aratos nach Aegypten reiste (Plut. *Arat.* 12, unten 2. Abt. § 236).

[2] *IG.* II² 1, 1225 Krieg Athens mit Alexandros), 774 (Friedensschluß). S. unten 2. Abt. § 236.

[3] Plut. *Arat.* 12—14, Cic. *Off.* II 23, 81 f. Nach Plut. *Arat.* 11 hat Aratos schon vorher eine χρημάτων δωρεά von 25 tal. erhalten. Holleaux, *Herm.* XLI, 1906, 475 versteht Antigonos, es wird aber auch hier Ptolemaeos gemeint sein.

[4] Über Damophanes und Ekdelos Polyb. X 22, 2, Plut. *Arat.* 5 ff., *Philop.* 1, Paus. VIII 49, 2. Statt Ekdelos haben Polyb. und Plut. *Philop.* Ἔκδημος, was aber kaum ein griechischer Name ist (nach Pape-Benseler findet er sich nur an unserer Stelle des Polybios, und ich kenne kein anderes Beispiel); statt Damophanes steht bei Plut. *Philop.* und Paus. Μεγαλοφάνης.

[5] Seine Mitbürger nannten ihn χρηστός (Paus. VIII 27, 11; 36, 1); über seine Bauten Paus. VIII 30, 7; 32, 4; 35, 5.

und so ließen Ekdelos und Damophanes ihn ermorden. Nearchos, der Tyrann von Orchomenos, legte jetzt die Herrschaft nieder, und die Stadt trat in den Achaeischen Bund ein; das benachbarte Mantineia und wohl auch Pheneos und Stymphalos folgten diesem Beispiel. Die meisten übrigen arkadischen Städte schlossen sich um das befreite Megalepolis zu einem Bunde zusammen, der natürlich zu dem Achaeischen Bunde in die engsten Beziehungen trat [1].

Sparta hielt jetzt die Gelegenheit für günstig, sein altes Übergewicht in Arkadien wieder zur Geltung zu bringen. Ein spartanisches Heer überschritt also die Grenze und begann die Belagerung von Megalepolis, geführt von Agis, dem Sohne des Eudamidas, der für seinen Verwandten gleichen Namens, den jungen König Agis die Vormundschaft führte. Indes die Stadt leistete erfolgreichen Widerstand, und da inzwischen das arkadische und achaeische Aufgebot im Felde erschien, brach Agis die Belagerung ab und zog dem Feinde nach Mantineia entgegen. Hier kam es bei dem altberühmten Tempel des Poseidon Hippios, unmittelbar vor den Toren, zur Schlacht, in der die Spartaner völlig geschlagen wurden und Agis selbst fiel (ca. 249). Arkadiens Selbständigkeit war gerettet [2].

Auch in Libyen begann sich die republikanische Partei zu erheben. Der Prinz-Gemahl Demetrios fühlte sich in seiner Stellung nicht sicher genug, um dieser Bewegung entgegenzutreten; er entschloß sich also, dem Lande eine freie Verfassung zu geben und berief zu diesem Zwecke Ekdelos und Damophanes nach Kyrene, die einst in der Akademie bei Arkesilaos seine Studiengenossen gewesen waren und deren

---

[1] Paus. VIII 10, 5, und unten 2. Abt. § 237.

[2] Paus. VIII 27, 13—14 (Belagerung von Megalepolis), VIII 10, 5—8 (Schlacht bei Mantineia). Vergl. unten 2. Abt. § 237 f., und über Agis § 73. — Etwa in diese Zeit gehört vielleicht der Versuch der Spartaner, sich Elis' zu bemächtigen, der durch die Messenier vereitelt wurde (Paus. IV 28, 4—6. Er kann jedenfalls nicht vor den Chremonideischen Krieg gesetzt werden, da die Eleier in diesem Kriege auf spartanischer Seite standen, und in die ersten Jahre nach dem Kriege ebenso wenig. Auch im Kleomenischen Kriege war Elis mit Sparta verbündet, so daß die letzten Jahre vorher ebenfalls ausgeschlossen sind. Man könnte allerdings auch an Akrotatos' Zeit denken.

Name jetzt, nachdem sie ihre Vaterstadt Megalepolis von der Herrschaft des Aristodamos befreit hatten, in aller Munde war. Die Kyrenaike wurde, nach dem Muster Arkadiens, als Bundesstaat organisiert, nur mit monarchischer Spitze. Der Besitz der politischen Rechte war an einen mäßigen Census geknüpft, es scheint 10 Minen; diese Vollbürger hießen, wie in Arkadien, die „Zehntausend" (μύριοι). Neben der Volksversammlung stand ein erloster Rat und eine Gerusia von 101 Mitgliedern, die auf Lebenszeit von den Zehntausend erwählt wurden [1]. Es war also, wie die Griechen sagten, eine „gemischte Verfassung". Aber wenn Demetrios sich damit die Sympathien der Republikaner gewann, so entfremdete er sich dafür die Militärpartei, die bisher die Leitung der Geschäfte in der Hand gehabt hatte. Seine hauptsächlichste Stütze war die Königin-Mutter Apame; er war darauf angewiesen, sich mit allen Mitteln in ihrer Gunst zu erhalten. Wie sein Vater, war Demetrios ein auffallend schöner Mann, und Apame war noch jung genug, um dafür nicht unempfänglich zu sein. So wußte der Stadtklatsch bald von intimen Beziehungen zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn zu erzählen. Inzwischen war aber die junge Königin Berenike herangewachsen, und sie war durchaus nicht einverstanden mit der Rolle, die ihre Mutter sie spielen ließ; sie konnte es nicht vergessen, daß sie nach dem Willen ihres Vaters bestimmt gewesen war, den glänzendsten Thron der damaligen Welt einzunehmen. Und energischen Geistes, wie sie war, schreckte sie auch vor dem äußersten nicht zurück, um ihren Zweck zu erreichen. So trat sie an die Spitze einer Verschwörung; auf ihren Befehl wurde Demetrios ermordet, doch die Mutter geschont (247). Jetzt kam der junge Ptolemaeos nach Kyrene, nahm von dem Lande Besitz und vollzog

[1] Polyb. X 22, 2, Plut. Philop, 1, vgl. Diog. Laert. IV 41 Die Grundzüge der von Ekdelos und Damophanes gegebenen Verfassung lernen wir aus dem διάγραμμα kennen, durch das diese Verfassung wenige Jahre später von Ptolemaeos reformiert wurde; s. weiter unten. Die Münzen tragen die Aufschrift κοινόν. Da also Ptolemaeos bei der Besitznahme des Landes diese Verfassung bereits vorgefunden hat, müssen die beiden Gesetzgeber von Demetrios berufen worden sein. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 133.

seine Vermählung mit Berenike [1]. Doch blieb Kyrene ein selbständiges Reich, nur durch Personalunion mit Aegypten verbunden. Die Verfassung, die Ekdelos und Damophanes gegeben hatten, blieb bestehen, wurde aber im oligarchischen Sinne modifiziert. Das Vollbürgerrecht wurde auf diejenigen beschränkt, die ein schuldenfreies Vermögen von 20 Minen besaßen und das Alter von 30 Jahren erreicht hatten; zum Eintritt in den Rat und die Gerusia, wie zur Bekleidung der höheren Ämter war ein Alter von 50 Jahren erforderlich. Ptolemaeos wurde Stratege auf Lebenszeit, doch trat ihm ein Kollegium von erwählten Strategen zur Seite. Die 500 Ratsherren wurden nach wie vor durchs Los bestellt und blieben zwei Jahre im Amte, so, daß jährlich die Hälfte erneuert wurde; die Gerusia wurde neu gebildet und ihre Mitglieder von Ptolemaeos ernannt, doch sollten durch Tod oder sonst leer gewordene Stellen durch Wahl seitens der Bürgerschaft besetzt werden. Die Rechtspflege lag in der Hand der Geronten, des Rates und von 1500 aus der Vollbürgerschaft erlosten Richtern; es sollte aber während der ersten 3 Jahre jedem, der auf den Tod angeklagt war, freistehen, an Ptolemaeos zu appellieren. Dieser hatte also neben der Königin Berenike nur die Stellung eines Prinz-Gemahls, ganz wie früher Demetrios, erst nach Berenikes Tode ist deren Sohn Philopator auch König von Kyrene geworden [2]. Die neue Ordnung der Dinge fand keinen ernstlichen Widerstand; nur Euesperides wollte sie nicht anerkennen und mußte mit Waffengewalt zur Unterwerfung gezwungen werden. Die Stadt erhielt darauf eine neue Organisation und der jungen Königin zu Ehren den Namen Berenike [3].

In Mittelgriechenland hatten die Aetoler vor einigen Jahren Phokis ihrem Bunde einverleibt (oben S. 611). Sie

[1] Iustin. XXVI 3, Euseb. I 237, Kallimachos bei Catull 66, 25; vergl. Plut. *Demetr.* 53. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 83.

[2] Das διάγραμμα, doch ohne Zweifel im Namen Berenikes erlassen, durch das die Verfassung modifiziert wurde, ist jetzt in Kyrene gefunden, aber meines Wissens noch nicht veröffentlicht.

[3] Kallim. *Epigr.* 37 Wil., schon von Thrige *Res Cyrenensium* S. 238 hierauf bezogen.

kamen dadurch in Konflikt mit Boeotien, das sich jetzt, unter Leitung des Thebaners Abaeokritos, an Alexandros von Korinth und die mit diesem verbündeten Achaeer anschloß. Es gelang denn auch, Phokis zum Abfall von Aetolien zu bringen. Der achaeische Stratege Aratos griff mit seiner Flotte die aetolische Küste an; doch unbekümmert darum rückten die Aetoler an die boeotische Grenze. Aratos sammelte nun die achaeischen Kontingente, 10 000 Mann, und eilte den Boeotern zu Hilfe. Aber er kam zur Entscheidung zu spät. Der Boeotarch Abaeokritos hatte bereits bei Chaeroneia die Schlacht angenommen; hier, auf derselben Wahlstatt, auf der einst der alte Boeotische Bund den Waffen Philipps erlegen war, wurde die Macht Boeotiens zum zweiten Male gebrochen. Abaeokritos selbst fiel, mit ihm 1000 seiner Leute, für das kleine Land ein sehr schwerer Verlust (245 v. Chr.). Infolge dieser Niederlage lösten die Boeoter ihre Verbindung mit Achaia und schlossen engen Bund mit den Aetolern, denen sie Opus abtraten. Diese erkannten dafür die Unabhängigkeit von Phokis an, das nun ebenfalls mit ihnen in Bündnis trat; nur einige Grenzstädte blieben mit Aetolien vereinigt, das jetzt ganz Mittelgriechenland von der attischen bis zur akarnanischen Grenze beherrschte[1].

---

[1] Polyb. XX 4, Plut. *Arat.* 16; die Zeit der Schlacht bei Chaeroneia ist bestimmt durch Aratos' 1. Strategie, s. unten 2. Abt. § 103. Der Krieg hatte aber schon längere Zeit gedauert: Polyb. XX 4, 4 μετασχόντες τούτοις [Ἀχαιοῖς] τῆς αὐτῆς αἱρέσεως καὶ ποιησάμενοι συμμαχίαν, μετὰ ταῦτα κατὰ τὸ συνεχὲς ἐπολέμουν πρὸς Αἰτωλούς. Über Phokis unten 2. Abt. § 187, Das Bündnis der Achaeer mit Alexandros (Plut. *Arat.* 18) bzw. dessen Witwe Nikaea muß noch bestanden haben, da Aratos sonst sein Heer nicht nach Boeotien hätte führen können. Ἀβαιόκριτος Ἀβαιοδώρου Θηβαῖος war im Frühjahr 273 ναοποιός in Delphi (Dittenb. *Syll.*3 238 II 8, später delphischer Proxenos (*Syll.*3 446, s. unten 2. Abt. § 187); Polybios' abfälliges Urteil über ihn zeigt doch, daß er einer der hervorragendsten boeotischen Staatsmänner des III. Jahrhunderts gewesen ist. Über das Bündnis der Boeoter mit Aetolien Polyb. XX 5, 2. Die Thespier errichteten dem Aetoler Pleistaenos, dem Sohne jenes Eurydamos, der gegen die Gallier befehligt hatte, in Olympia eine Statue (Paus. VI 16, 1); das wird bald nach Chaeroneia geschehen sein. Über Opus unten 2. Abt. § 198.

Um diese Zeit starb Alexandros, wie man sagte von Antigonos vergiftet; da er keinen Erben hinterließ [1], folgte ihm seine Witwe, die Königin Nikaea, in der Herrschaft über Euboea und Korinth. Aber durch den Abfall Boeotiens zu den Aetolern war ihr die direkte Verbindung mit Euboea abgeschnitten; sie verzweifelte daran, sich der republikanischen Bewegung gegenüber behaupten zu können, und sah sich gezwungen, bei Makedonien einen Rückhalt zu suchen. Sie bot also dem Thronfolger Demetrios ihre Hand. Dieser hatte allerdings bereits Stratonike, die Tochter Antiochos' Soters zur Gemahlin, aber diese Ehe war ohne männliche Nachkommenschaft geblieben, und die guten Beziehungen zwischen Makedonien und dem Seleukidenhause bestanden nicht mehr, seit Antiochos Theos sich an Ptolemaeos angeschlossen hatte (unten Abschn. XIX). Demetrios vermählte sich also mit Nikaea, die Hochzeit wurde mit großem Gepränge in Korinth gefeiert, und diese Stadt und Euboea kamen damit wieder unter Antigonos' Herrschaft (244) [2]. Stratonike vermochte diese Demütigung nicht zu ertragen; sie verließ den Hof ihres Gatten und kehrte nach Asien zurück [3].

Die Achaeer und die ihnen verbündeten Arkader verloren damit den Rückhalt, den ihnen bis dahin Alexandros gegeben hatte. Infolgedessen konnten die Aetoler nun im Peloponnes eingreifen. Den Vorwand zum Kriege bot der alte Streit zwischen Arkadien und Elis um den Besitz Triphyliens, wobei die Aetoler für ihre Freunde, die Eleier, Partei ergriffen. Ihr Stratege Polyperchon nahm das feste Samikon

---

[1] Wenigstens wird ein Sohn von ihm nicht erwähnt.

[2] Plut. *Arat.* 17, nach Phylarchos' romanhaft ausgeschmücktem Bericht s. unten 2. Abt. § 58. *Terminus post quem* ist die Schlacht bei Chaeoneia 245 *ante quem* die Befreiung von Korinth durch Aratos (243).

[3] Iustin. XXVIII 1, 4, Agatharchides fr. 19 (*FHG.* III 196). Nach Iustinus hätte Stratonike erst bei Demetrios' Vermählung mit Phthia (239) den makedonischen Hof verlassen und wäre zu ihrem Bruder Antiochos zurückgekehrt. Hier liegt also eine Verwechslung von Nikaea mit Phthia vor (vgl. Tarn, *Antigonos* 370, 4), und auch dann stimmt die Chronologie nicht, da Antiochos schon 246 gestorben ist.

ein und entriß den Arkadern, von dieser Basis aus, die übrigen triphylischen Städte, die nun wieder in den eleiischen Staatsverband eintraten [1]. Auch in Arkadien selbst fielen die Aetoler ein; ihr Stratege Timaeos plünderte den Tempel der Artemis in Lusoi an der achaeischen Grenze, Polykritos drang bis nach Mantineia vor, wobei der Tempel des Poseidon Hippios, dicht unter den Mauern der Stadt, ausgeraubt wurde [2]. In dieser Bedrängnis konnte nur die Militärdiktatur Rettung bringen, die sich unter Aristodamos so glänzend bewährt hatte. So ergriff denn in Megalopolis Lydiadas die höchste Gewalt, ein noch junger Mann aus vornehmem Hause, der bei Mantineia das magalepolitische Kontingent zum Siege geführt hatte [3]. Wie sein Vorgänger in der Tyrannis war er ein sehr tüchtiger Herrscher; aber natürlich waren die übrigen arkadischen Städte in ihrer Mehrzahl keineswegs gewillt, sich seiner Oberhoheit unterzuordnen. So brach der Bund auseinander; Psophis schloß sich an Elis an, dem Lydiadas bald darauf auch das zum Gebiet von Megalepolis gehörige Alipheira abtreten mußte [4]. Tegea und Phigaleia

---

[1] Paus. V 6, 1, über die Eroberung der triphylischen Städte Polyb. IV 77, 9—10; sie fällt, wie sich aus dieser Stelle ergibt, vor den Beginn von Lydiadas' Herrschaft, aber ὀλίγους χρόνους vor 218, kann also nur in diese Zeit gesetzt werden. Unter Aristodamos müssen diese Städte zu Megalepolis gehört haben; sie sind dann bis 218 eleiisch geblieben (Polyb. aoO.).

[2] Polyb. IX 34, 9. Diese Ereignisse können nicht wohl in eine andere Zeit gesetzt werden, wie Niese gesehen hat (*Geschichte* II 259). Timaeos hat wenige Jahre später (240) die Aetoler auf dem Zuge gegen Sparta befehligt (Polyb. IV 34, 9; IX 34, 9).

[3] Paus. VIII 27, 12, Plut. *Arat.* 30. Teilnahme an der Schlacht bei Mantineia Paus. VIII 10, 6; er war damals noch nicht Tyrann, da er im Befehl über das megalopolitische Kontingent einen Kollegen hatte. Seine Erhebung muß erfolgt sein, ehe Korinth durch Aratos befreit wurde, also spätestens Anfang 243.

[4] Psophis gehörte 219 zu Elis (Polyb. IV 70, 4), über Alipheira Polyb. IV 77, 10. Die Lydiadas in Kleitor errichtete Statue (Dittenb. *Syll.* 3 504 (2 230) bezeugt vielleicht, daß diese Stadt an der Verbindung mit Megalepolis festhielt, was dann auch für die dazwischenliegenden Städte Thelpusa und Heraea zu gelten hätte; doch kann die Statue Lydiadas auch etwas später, in seiner Eigenschaft als Strateg des Achaeischen Bundes, gesetzt sein.

traten in engen Bund mit Aetolien. Mantineia und Orchomenos trennten sich um diese Zeit vom Achaeischen Bunde und schlossen sich ebenfalls an Aetolien an [1]. Auch Messenien schloß jetzt mit den Aetolern ein Bündnis, so daß diese im ganzen Westen des Peloponnes die Herren waren [2].

Etwa um dieselbe Zeit gelang es Aratos, mit Hilfe von Verrätern in der makedonischen Garnison, durch einen nächtlichen Überfall Akrokorinthos zu nehmen, wie er vor acht Jahren Sikyon genommen hatte (Sommer 243). Die untere Stadt konnte nun von Antigonos' Besatzung nicht länger gehalten werden und auch der Hafen Lechaeon mit dem Arsenal und 25 königlichen Kriegsschiffen fiel in Aratos'Hand. Das befreite Korinth trat jetzt sogleich in den Achaeischen Bund ein; die Burg wurde zur Bundesfestung und erhielt eine achaeische Besatzung von 450 Mann, um den wichtigen Platz, die stärkste Festung Griechenlands und den Schlüssel des Peloponnes, für alle Fälle zu sichern. Auch die Nachbarstädte Megara, Epidauros und Troezen fielen jetzt von Antigonos ab und schlossen sich dem Achaeischen Bunde an, dessen Ausdehnung und Bevölkerung sich durch das alles etwa verdoppelte [3].

Durch diesen Erfolg, der seinen Namen in der ganzen Welt berühmt und gefeiert machte, wurde Aratos, wenig über 30 Jahre alt, zum einflußreichsten Manne im Achaeischen Bunde, und er hat diesen Einfluß, so lange er lebte, behauptet. Fast regelmäßig, so oft es nach der Verfassung möglich war,

---

[1] Phigaleia stand 220 in Sympolitie mit Aetolien (Polyb. IV 3, 6), diese Beziehungen gehen aber, wie *IG*. V 2, 419 zeigt, bis in die Mitte des Jahrhunderts hinauf. Über die anderen Städte Polyb. II 46, 2 und unten 2. Abt. § 237.

[2] Polyb. IV 6, 11 spricht unter dem Jahre 220 von der ἐκ παλαιῶν χρόνων πρὸς τοὺς Μεσσηνίους φιλία καὶ συμμαχία der Aetoler. Vgl. *IG*. V 2 (aus der Zeit um 240).

[3] Plut. *Arat.* 18—24 (daraus Polyaen. VI 5), Polyb. II 43, 4—6. Achaia und Sikyon hatten zusammen einen Flächenraum von etwa 2700 qkm, Pheneos und Stymphalos (oben S. 615) von 600, die Gebiete von Korinth, Megara, Epidauros, Troezen von 2200 qkm, doch waren sie ohne Zweifel dichter bevölkert als die älteren Bestandteile des Bundes. Im ganzen umfaßte der Bund also jetzt etwa 5500 qkm (die Nachweise in meiner *Bevölkerung*).

in jedem zweiten Jahre, ist er zu dem höchsten Staatsamte, der Strategie, gelangt; aber auch in den übrigen Jahren gelang es ihm meist, die Wahl auf seine Freunde zu lenken, so daß die Leitung der Politik des Bundes fast beständig in seinen Händen lag. Es war eine Stellung, wie sie nur selten ein Bürger in einem freien Staate so lange eingenommen hat; und sie zeugt lauter als alles andere dafür, daß Aratos ein Mann von ungewöhnlich hoher Begabung gewesen ist. Von Bildung besaß er nicht mehr als das Mittelmaß, wie es von einem vornehmen Manne in dieser Zeit verlangt wurde; er hat seine jüngeren Jahre mehr in der Palaestra zugebracht als in der Studierstube, und tieferes Interesse für die Wissenschaft, wie für die Redekunst hat er niemals gehabt [1]. Aber er war ein scharfsinniger Politiker, der in schwierigen Lagen in der Regel die rechte Lösung zu finden wußte, und ein feiner Diplomat; dazu gewandt in allen Schlichen und Kniffen des kleinen Krieges, wie er damals zwischen Nachbargemeinden geführt zu werden pflegte. Es sind diese Eigenschaften, denen er alle seine Erfolge zu danken hatte. Eins aber fehlte ihm: er war kein Feldherr; ja, es mangelte ihm sogar an persönlichem Mut, wenn es galt, in offener Schlacht den Feind zu bestehen [2]. Es war sein Verhängnis und das Verhängnis des von ihm geleiteten Staates, daß er als Strateg beides sein mußte, Staatsmann und General, während er doch nur das erste zu sein vermochte, und an dieser Schranke seiner Begabung ist sein Werk endlich zum großen Teile gescheitert.

Die Befreiung Korinths war freilich nur durch einen flagranten Friedensbruch möglich gewesen; denn die Achaeer standen seit Alexandros' Tode zu Antigonos in guten Beziehungen [3]. Des Königs Antwort war der Abschluß eines

---

[1] Plut. *Arat.* 3. Übrigens war er ein Kunstkenner: Plut. aaO. 12 am Ende.

[2] Polyb. IV 8, Plut. *Arat.* 29.

[3] Die Söldner des Antigonos, welche Korinth an Aratos verrieten, kommen ungehindert nach Sikyon, wechseln dort das aus dem königlichen Schatze entwendete Geld um usw. (Plut. *Arat.* 18 f.). Also war Frieden. Auch würde

Bündnisses mit Aetolien, zu dem Zweck, das achaeische Gebiet zwischen den beiden Verbündeten zu teilen [1]. Demgegenüber suchte Aratos noch engeren Anschluß an Aegypten; König Ptolemaeos wurde der Oberbefehl über die Streitkräfte des Bundes zu Lande und zu Wasser übertragen [2]. Aratos selbst erhielt fortan vom Hofe von Alexandreia eine jährliche Pension von 6 Talenten [3]; sonst aber war wirksame Hilfe von dort für den Augenblick nicht zu erwarten, da Aegypten selbst in einen großen Krieg mit dem Seleukidenreich verwickelt war (unten Abschn. XIX).

Einen besseren Rückhalt vermochte Sparta zu geben, das sich allmählich von den Schlägen bei Korinth, Megalepolis und Mantineia zu erholen begann. Seit der Arkadische Bund auseinandergebrochen war und Lydiadas als Tyrann in Megalepolis herrschte, lag ein Interessengegensatz zwischen Achaia und Sparta nicht mehr vor, vielmehr mußte die Feindschaft gegen Antigonos nicht minder als die gemeinsamen Beziehungen zu Ptolemaeos beide Staaten zusammenführen. So wurde das Bündnis erneuert, das im Chremonideischen Kriege bestanden hatte; nur daß jetzt, dem veränderten Machtverhältnis entsprechend, von einer Hegemonie Spartas natürlich nicht mehr die Rede sein konnte, und beide Teile völlig gleichberechtigt nebeneinander standen [4].

Allerdings ging Sparta eben damals durch eine schwere innere Krisis. Die Anhäufung des Besitzes in wenigen Händen, die bereits nach dem Peloponnesischen Kriege begonnen hatte, hatte seitdem immer weitere Fortschritte gemacht, so daß die vollberechtigten Spartiaten nur noch eine kleine

---

Akrokorinth in Kriegszeiten besser bewacht worden sein. Vergl. auch Polyb. II 50, 9, wo die Wegnahme von Akrokorinth als ἀδικία εἰς τὴν Μακεδόνων οἰκίαν bezeichnet wird.

[1] Polyb. II 45, 1; IX 34, 7; 38, 9. Daß dieser Vertrag erst nach der Befreiung von Korinth geschlossen sein kann, ergibt sich aus dem in der vorigen Anmerkung gesagten.

[2] Plut. *Arat.* 24.

[3] Plut. *Arat.* 41.

[4] Das Bündnis bestand bereits 241 (Plut. *Agis* 13 gegen Ende); es wird gleich nach der Befreiung Korinths geschlossen sein.

Minderheit unter der Bürgerschaft bildeten. Aber auch die Grundbesitzer, bis in die höchsten Kreise hinauf, waren zum Teil tief verschuldet, und eben diese Klasse war es, von der der Anstoß zur Sozialreform ausging.

An die Spitze der Bewegung trat Agesilaos, der einer Seitenlinie des Eurypontidenhauses angehörte und zugleich mütterlicher Oheim des jungen Königs Agis war; als nächster männlicher Verwandter war er dessen Vormund gewesen, seit sein älterer Bruder bei Mantineia gefallen war (oben S. 615). Aber zur Durchführung seiner Pläne bedurfte er des königlichen Ansehens, und so hielt er sich zurück, bis sein Neffe die Regierung in die eigenen Hände genommen hatte (244). Sein Ziel war die Befreiung der Grundbesitzer von den Hypothekenschulden; aber er erkannte natürlich sehr wohl, daß ein solches Programm, für sich allein aufgestellt, nicht die geringste Aussicht auf Verwirklichung bot. Denn der besitzlosen Menge war mit einem Schuldenerlaß sehr wenig gedient; sie verlangte nach Grundeigentum. Es galt also, wenigstens zum Schein, auch diese Forderung in das Programm aufzunehmen. Die Legende von der lykurgischen Landteilung bot dann ferner die Möglichkeit, diese radikale Umwälzung aller bestehenden Besitzverhältnisse als eine Rückkehr zu der alten Verfassung Spartas erscheinen zu lassen, der der Staat seine Größe zu danken hatte. Es gelang damit namentlich, den jungen König Agis zu gewinnen, der mit dem vollen Enthusiasmus seiner zwanzig Jahre die Idee ergriff, als zweiter Lykurg der Retter Spartas zu werden.

Jetzt konnte Agesilaos ans Werk gehen. Sein Freund Lysandros, ein Nachkomme des Siegers von Aegospotamoi, ließ sich zum Ephoren wählen (243 v. Chr.) und brachte dann bei der Gerusie einen Antrag ein, wonach alle Hypotheken kassiert werden sollten; die Grundbesitzer sollten dafür einen Teil ihrer Güter abtreten, der dann in gleichen Losen unter alle bedürftigen Bürger verteilt werden sollte. Dabei sollte die Bürgerschaft durch Aufnahme von Perioeken und Fremden auf 4500 Köpfe ergänzt werden. Ähnliche Maßregeln waren auch für das Gebiet der Perioekenstädte

vorgesehen, wo 15 000 Landlose zur Verteilung kommen sollten.

So radikale Vorschläge mußten den stärksten Widerstand hervorrufen. Führer dieser Opposition war Agis' Amtsgenosse, der König aus dem anderen Hause Leonidas, ein Sohn jenes Kleonymos, der einst mit Pyrrhos gegen seine Vaterstadt gezogen war, um mit dessen Hilfe an Stelle seines Neffen Areus den Thron zu gewinnen; nach Akrotatos' Tode war er zum Regenten für dessen nachgeborenen Sohn Areus bestellt worden und hatte dann, als dieser im Alter von acht Jahren gestorben war, die Königswürde erlangt. Er erreichte denn auch, daß Lysandros' Anträge in der Gerusie verworfen wurden, freilich nur mit geringer Majorität.

Leonidas mußte also beseitigt werden. Zu diesem Zwecke brachte Lysandros eine Anklage gegen ihn ein: er habe sich einst mit seinem Vater Kleonymos gegen Sparta verschworen, er habe ferner während seines langen Aufenthalts in Asien mit einer Fremden die Ehe geschlossen und durch das alles sein Thronrecht verwirkt; die königliche Würde gebühre daher seinem Schwiegersohne Kleombrotos, der einer Nebenlinie des Agiadenhauses angehörte. Die Anklage stand vollständig in der Luft, denn die Tatsachen, auf die sie sich gründete, waren allbekannt und hatten doch Leonidas' Erhebung auf den Thron nicht verhindert; in der bereits entschiedenen Sache konnte nicht noch einmal ein Urteil gefällt werden. Doch darauf kam wenig an; Lysandros' und seiner Freunde Einfluß war stark genug, Leonidas' Verurteilung bei der Gerusie durchzusetzen, und so wurde Kleombrotos König. Leonidas hatte seine Sache von vorn herein verloren gegeben und war in den Tempel der Athena Chalkioekos geflüchtet, wo er durch die Heiligkeit des Ortes geschützt war.

Indessen aber ging Lysandros' Amtsjahr zu Ende und die Wahlen brachten neue Ephoren ins Amt, die der Gegenpartei angehörten (242 v. Chr.). Damit schwand zunächst jede Aussicht, die Reform auf gesetzlichem Wege durchzuführen. Aber Lysandros, Agesilaos und die beiden Könige waren zu weit gegangen, als daß sie jetzt noch zurückgekonnt hätten. Sie

riefen also ihre Anhänger zu den Waffen, die Ephoren wurden abgesetzt und neue Ephoren an ihrer Stelle erwählt, darunter Agesilaos selbst; Leonidas ging nach Tegea in die Verbannung. Jetzt endlich konnten die Führer der Bewegung ans Werk gehen. Es wurde ein allgemeiner Schuldenerlaß verkündigt, die Hypothekenbriefe auf dem Markte zusammengehäuft und dort durch Feuer vernichtet. Er habe nie eine schönere und reinere Flamme gesehen, meinte Agesilaos, und er hatte nur zu guten Grund dazu, da seine großen Güter über und über mit Schulden belastet waren. Für eine Neuverteilung des Grundbesitzes aber regte er keine Hand und vertröstete die Menge mit leeren Versprechungen [1].

So war die Lage in Sparta, als ein Gesuch der Achaeer um Bundeshilfe dort anlangte; denn die Aetoler standen im Begriffe, von dem ihnen engverbündeten Boeotien aus über den Isthmos in den Peloponnes einzufallen (Mittsommer 241). Agis zog nun sogleich an der Spitze des lakedaemonischen Aufgebots ins Feld und vereinigte sich bei Korinth mit Aratos; aber die beiden Feldherren kamen schlecht miteinander zurecht. Agis hatte militärische Lorbeeren zur Befestigung seines Ansehens in Sparta sehr nötig und drängte demgemäß auf eine Schlacht; Aratos dagegen wollte einer Entscheidung im offenen Felde ausweichen; er hatte offenbar zu seinem Bundesgenossen kein rechtes Vertrauen, und der revolutionäre Geist, der in Agis' Heere herrschte, mochte ihm eine größere Gefahr scheinen als selbst der aetolische Einfall, dessen Kraft sich an den peloponnesischen Festungen doch bald brechen mußte. So ging Agis nach Sparta zurück. Die Aetoler zogen nun an Korinth und Sikyon vorbei auf Pellene und nahmen die Stadt mit Sturm; während aber die Sieger sich zur Plünderung zerstreuten, drang Aratos herein und schlug die Feinde mit leichter Mühe aus der Stadt, wobei 700 von ihnen auf dem Platze blieben [2]. Nach

[1] Plut. *Agis* 3—13 im wesentlichen nach Phylarchos, Paus. III 6, 7; was Pausanias sonst noch über Agis erzählt (II 8, 5; VII 7, 3; VIII 8, 11; 10, 5—10; 27, 13) beruht auf Verwechslungen und Mißverständnissen; s. A. 2 und unten 2. Abt. § 237.

[2] Plut. *Arat.* 31—32, *Agis* 13—15. Paus. II 8, 5; VII 7, 3 läßt Pellene

dieser Niederlage räumten die Aetoler den Peloponnes, und es kam bald darauf zwischen ihnen und den Achaeern ein Frieden zustande, dem auch Antigonos beitrat [1].

Bei seiner Rückkehr nach Sparta fand Agis die Stimmung verändert. Daß die Regierung keine Anstalt zur Neuverteilung des Landes traf, hatte die Begeisterung der Proletarier gründlich abgekühlt; dazu hatte Agesilaos durch seine habgierige und gewalttätige Verwaltung sich in weiten Kreisen verhaßt gemacht; er wagte es nicht mehr, ohne bewaffnetes Gefolge auszugehen, aber eben deswegen war er entschlossen, die Gewalt, die ihm sein Amt gab, in verfassungswidriger Weise auch für das nächste Jahr festzuhalten. Von den Königen war Kleombrotos eine Null, und Agis stand ganz unter dem Einflusse seines Oheims. Unter diesen Umständen hatte die Reaktion leichtes Spiel. Leonidas kehrte aus Tegea zurück, von der Bürgerschaft mit Jubel aufgenommen; für die Regierung rührte sich keine Hand. König Kleombrotos mußte in die Verbannung gehen, ebenso Agesilaos mit seinem Sohne Hippomedon, Lysandros und ohne Zweifel noch manche ihrer Parteigenossen. Auch Agis' Bruder Archidamos flüchtete außer Landes. Agis selbst hatte im Tempel der Athena Chalkioekos eine Zuflucht gesucht; endlich gelang es den Gegnern, sich durch List seiner Person zu bemächtigen. Der König wurde nun ins Gefängnis gesetzt, vor der Gerusie des Hochverrats angeklagt und zum Tode verurteilt; der Spruch wurde sogleich vollstreckt, das erste Mal, daß in Sparta ein König hingerichtet wurde. Auch Agis' Mutter Agesistrata und deren Mutter Archidameia, die an der Bewegung lebhaften Anteil genommen hatten, mußten sterben; Agis' Witwe Agiatis, die schönste Frau in Griechenland und dabei eine der reichsten Erbinnen in Sparta, wurde mit Leonidas' Sohn Kleomenes vermählt, ihr Sohn von Agis, Eudamidas, der noch in der ersten Kindheit stand, wurde als

---

statt von den Aetolern von Agis genommen werden; natürlich liegt nur eine Verwechslung vor und es ist schwer zu verstehen, we Droysen (III 1, 422) das für bare Münze hat nehmen können. Über die Besorgnisse der Reichen (offenbar doch in Achaia) vor Agis' Heer Plut. *Agis* 14 am Ende.

[1] Plut. *Arat.* 33.

König anerkannt, wie ihm nach dem Erbrechte zukam (Herbst 241) [1].

So hatte auch dieser Reformversuch dasselbe Schicksal gehabt wie alle früheren Versuche ähnlicher Art. Es lag eben doch eine gewaltige konservative Macht in den alten Institutionen Spartas, mochte der Bau auch im Laufe der Zeit noch so schadhaft geworden sein. Aber die Idee, der Agis sich geweiht hatte, ist lebendig geblieben, der Anstoß, den er gegeben hatte, hat fortgewirkt. Und so hat Agis das Feld bereitet, auf dem schon nach wenigen Jahren ein größerer, als er es war, ernten sollte.

Die spartanischen Verbannten wandten sich zum Teil nach Aetolien. Dieses stand seit lange zu Sparta in gespannten Beziehungen; jetzt schien der Augenblick da zu sein, einen großen Schlag gegen den alten Gegner zu führen. Das aetolische Gesamtaufgebot unter Timaeos und Charixenos rückte also nach dem verbündeten Messenien [2] und fiel von dort in Lakonien ein (240). Die Perioekenstädte auf der dichtbevölkerten Halbinsel, die in das Kap Taenaron ausläuft, wurden genommen und die Bewohner zu Tausenden in die Knechtschaft geschleppt; der Tempel des Poseidon auf der Spitze des Vorgebirges, eine der heiligsten Stätten des Landes, wurde seiner Schätze beraubt. Dann wandten sich die Aetoler gegen Sparta, in der Hoffnung, daß dort eine Bewegung zugunsten der Verbannten ausbrechen würde; aber die Erwartung trog, und einen Sturm auf die Stadt wagte man doch nicht. So war der Hauptzweck des Zuges verfehlt, und den Aetolern blieb nichts übrig, als mit ihrer reichen Beute nach Hause zu ziehen. In den spartanischen Regierungskreisen sah man übrigens die Schwächung der Perioeken gar nicht so ungern; die Gefahr einer Revolution, die sonst vielleicht gedroht hätte, war damit

---

[1] Plut. *Agis* 16—21. Cic. *Offic.* II 23, 80. Über Archidamos' Flucht und Agis' hinterlassenen Sohn (παιδίον νεογνὸν) Plut. *Kleom.* 1; den Namen gibt Paus. II 9, 1; III 10, 5, wo ohne Zweifel Εὐδαμίδας statt Εὐρυδαμίδας zu lesen ist. Über Hippomedon unten S. 629 A. 2.

[2] Über die ἐκ παλαιῶν χρόνων πρὸς τοὺς Μεσσηνίους φιλία καὶ συμμαχία der Aetoler Polyb. IV 6, 11 und das phigaleiische Dekret *IG.* V 2, 419, s. oben S. 621 A. 2

in weite Ferne gerückt [1]. Von den spartanischen Verbannten nahm Archidamos seinen Wohnsitz in Messene, Agesilaos' Sohn Hippomedon ging nach Aegypten, wo er im ptolemaeischen Dienste zu hohen Würden gelangte [2].

Aratos war indessen unablässig bemüht gewesen, das Werk der Befreiung Griechenlands weiter zu fördern. Die beiden wichtigsten Städte, die noch von Antigonos abhingen, waren Athen und Argos; sie zu gewinnen, mußte natürlich Aratos' hauptsächlichstes Bestreben sein. Kein Mittel war ihm dafür zu schlecht. Gegen Aristomachos, den Tyrannen von Argos, organisierte er von Korinth aus eine Verschwörung, die aber von einem der Teilnehmer verraten wurde; doch fiel der Tyrann bald darauf anderen Mördern zum Opfer. Aratos raffte nun schleunigst zusammen, was er an Truppen zur Hand hatte, und rückte vor Argos; dort aber hatte Aristomachos' Sohn Aristippos bereits die Zügel der Regierung ergriffen, in der Stadt blieb alles ruhig und Aratos mußte unverrichteter Sache wieder abziehen (241/0). Da Aratos diesen Zug mitten im Frieden unternommen hatte, forderte Aristippos von den Achaeern Genugtuung, und die Sache wurde dem Schiedsspruch der beiden Teilen befreundeten Mantineier unterbreitet, die denn auch nicht umhin konnten, Aratos zu einer Strafe von 30 Minen zu verurteilen. Es war Aristippos nicht zu verdenken, wenn er nun seinerseits Meuchelmörder gegen Aratos aussandte; doch blieben diese Anschläge ohne Erfolg [3].

[1] Polyb. IV 34, 9; IX 34, 9; Plut. *Kleom.* 18. Über die Zeit des Zuges ist nur überliefert, daß er vor Kleomenes' Regierungsantritt (235) fällt (Plut. aaO.). Die Regierungszeit des Agis ist ausgeschlossen, da Plutarch dieses Ereignis sonst im Leben des Königs hätte erwähnen müssen. Entscheidend ist, daß die Aetoler die Verbannten zurückführen wollten; denn eine größere Zahl von Verbannten hat es in Sparta erst nach Agis' Sturze gegeben. Nun begannen die Aetoler 238 Krieg gegen Epeiros (s. 2. Abt. § 239, 241), der dann weiter zum Krieg gegen Demetrios führte; der Feldzug nach Lakonien gehört also in 240 oder in das folgende Jahr.

[2] Über Archidamos Plut. *Kleom.* 5, Polyb. V 37. Über Hippomedon Teles bei Stob. *Anthol.* II 72 und der Volksbeschluß von Samothrake *IG*, XII 8, 156 = Dittenb.[3] 502 [[2] 221].

[3] Plut. *Arat.* 25. Den Zug gegen Argos hat Aratos offenbar als Stratege unternommen, da er achaeische Truppen zu seiner Verfügung hatte; es muß

Nach Attika hatte Aratos schon gleich nach der Befreiung von Korinth einen Einfall gemacht, ohne aber Athen nehmen zu können. Er ließ dann später, während des Friedens mit Antigonos, durch einen seiner Parteigänger einen Anschlag auf den Peiraeeus versuchen, der aber ebenfalls fehl ging [1].

Um diese Zeit (Anfang 239) starb Antigonos, 80 Jahre alt, und sein Sohn Demetrios bestieg den makedonischen Thron. Ein solcher Regierungswechsel ist für absolute Monarchien immer ein kritischer Augenblick; er war es jetzt doppelt für Makedonien, das den greisen Herrscher verlor, dem es zu verdanken hatte, daß es wieder als Großmacht dastand. Die republikanische Bewegung, die schon in den letzten Jahren so bedeutende Erfolge erzielt hatte, schwoll nun immer mächtiger an. Den leitenden Männern in Aetolien und Achaia, Pantaleon und Aratos, gelang es jetzt endlich, ein Bündnis zwischen beiden Staaten zustande zu bringen [2]. Da auch Boeotien, Elis und Messenien in engem Bunde mit Aetolien standen, Sparta in guten Beziehungen zu Achaia, so war der bei weitem größte Teil des südlichen Griechenlands zu gegenseitigem Schutze geeinigt.

Die Aetoler versuchten jetzt, auch die westliche Hälfte von Akarnanien, die bei der Teilung des Landes zwischen ihnen und Alexandros von Epeiros dem letzteren zugefallen war, zum Eintritt in ihren Bund zu veranlassen. So sah Epeiros sich zum Anschluß an Makedonien gezwungen, dem es so lange feindlich gegenübergestanden hatte; das Bündnis ward besiegelt durch die Vermählung der epeirotischen Prinzessin Phthia mit König Demetrios [3]. Dieser trat jetzt für Epeiros ein, und es kam infolgedessen zum Kriege zwischen Makedonien und Aetolien, an dem sich auch die Achaeer an der Seite der verbündeten

in seiner dritten Strategie gewesen sein, nach der Schlacht bei Pellene und dem Frieden mit den Aetolern und Antigonos, also etwa im Winter 241/0. Tiefer herab, in Aratos' vierte Strategie (239/8) dürfen wir nicht gehen, da die Sache nach Plut. *Arat.* 25. 26 noch in die Zeit vor Antigonos' Tode gehört.

[1] Plut. *Arat.* 24. 33.

[2] Plut. *Arat.* 33; daß dieses Bündnis erst nach Antigonos' Tode geschlossen wurde sagt Polyb. II 44, 1.

[3] Iustin. XXVIII 1, s. unten 2. Abt. § 58.

Aetoler beteiligten [1]. Aratos rückte sogleich nach Attika, vermochte indes gegen die festen Plätze nichts auszurichten (237) [2].

Demetrios aber wußte die Aetoler an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen. Boeotien hatte sich nach der Schlacht bei Chaeroneia nur gezwungen an Aetolien angeschlossen; jetzt trat es sogleich zu Demetrios über, als dieser von Chalkis her in das Land einrückte (236)[3]. Auch das benachbarte Phokis und opuntische Lokris fielen von Aetolien ab [4]. Weitere Erfolge gegen die Aetoler aber wurden nicht erreicht, weder in diesem noch in den folgenden Jahren, da die Aetoler bei den verbündeten Achaeern kräftigen Beistand fanden.

Indessen arbeitete Aratos mit verdoppeltem Eifer an der Befreiung von Argos, der Stadt, in der er selbst aufgewachsen war und die jetzt Demetrios' hauptsächlichsten Stützpunkt im Peloponnes bildete. Es gelang ihm auch einmal, durch nächtlichen Überfall in Argos selbst einzudringen; aber die Erhebung der Bürger, auf die er gerechnet hatte, erfolgte nicht, und so mußte er die Stadt wieder räumen. Er versuchte es dann mit einem regelmäßigen Feldzuge (235); er rückte an der Spitze des achaeischen Bundesheeres in die Argeia ein und lieferte Aristippos am Flusse Charadros vor den Toren von Argos eine Schlacht, die indes mit einer Niederlage der Achaeer endete, weil Aratos den anfänglich errungenen Vorteil nicht zu verfolgen gewagt hatte. Doch gelang es ihm wenigstens, das bisher unter Argos stehende Kleonae zum Achaeischen Bunde herüberzuziehen. Als dann Aristippos den Versuch machte, die Stadt wieder zu nehmen, wurde er unversehens von

---

[1] Polyb. II 44, 1. Über diesen Krieg unten 2. Abt. § 239 ff. Costanzi, Δημητριακός πόλεμος, *Saggi di Storia antica offerti a G. Beloch*, Rom 1910, S. 59 ff., Ferrabino, *Arato*, Florenz 1921, S. 286.

[2] Plut. *Arat.* 34, *IG.* II² 1, 1299 S. 57 ff.

[3] Polyb. XX 5, 3. Da die Thermopylen in der Hand der Aetoler waren, muß Chalkis Demetrios' Operationsbasis gewesen sein.

[4] Phokis war im Kleomenischen Kriege von Aetolien unabhängig (unten Abschn. XX und 2. Abt. § 198), Opus unmittelbar darauf, denn Philipp konnte 218 in Kynos landen (Polyb. IV 67, 7), beide müssen also im Demetrischen Kriege von Aetolien abgefallen oder zum Abfall gebracht worden sein.

Aratos angegriffen; sein Heer wandte sich sogleich zur Flucht, vom Feinde bis nach Mykenae verfolgt, wobei der Tyrann selbst mit 1500 seiner Leute erschlagen wurde, während Aratos angeblich nicht einen Mann verlor. Doch gelang es Aristippos' Bruder Aristomachos, mit Hilfe einer Abteilung makedonischer Truppen den Besitz von Argos zu behaupten[1].

Diese glänzende Waffentat machte weithin im Peloponnes tiefen Eindruck. Die Tyrannen fühlten, wie der Boden unter ihren Füßen wankte, und der mächtigste von ihnen, Lydiadas von Megalepolis, beeilte sich, seinen Frieden mit den Achaeern zu machen. Bereits 236 hatte der achaeische Stratege Dioetas durch Verrat Heraea genommen; Kleitor und Thelpusa werden dem Bunde schon früher beigetreten sein[2]. So sah Lydiadas sich auf allen Seiten von Feinden umgeben; um dem ihm drohenden Schicksal zuvorzukommen, legte er seine Würde

---

[1] Plut. *Arat.* 27—29, Polyb. II 59, 8—9. Die erste Schlacht gegen Aristippos wurde nach Plut. 28 περὶ τὸν Χάρητα ποταμὸν geliefert; da ein Fluß dieses Namens bei Argos sonst nicht erwähnt wird, muß der Charadros gemeint sein. Die Eroberung von Kleonae fiel kurz vor die Zeit der nemeischen Spiele (Plut. 28). Über das Jahr unten 2. Abt. § 241. — Polyb. II 59, 8—9 erzählt, Aratos sei in Argos eingedrungen, da aber die Bürgerschaft ruhig geblieben sei, von Aristomachos wieder hinausgeschlagen worden. Ganz dasselbe erzählt Plutarch *Arat.* 27 (s. oben) von dem Überfall von Argos durch Aratos unter der Herrschaft des Aristippos; es ist ganz klar, daß es sich um dieselbe Begebenheit handelt. Das richtige hat ohne Zweifel Plutarch, dessen Quelle die Kämpfe zwischen Aratos und Aristippos in chronologischer Folge berichtete, während Polybios die Sache nur gelegentlich erwähnt. Offenbar hat er sich in seinem Eifer, die Hinrichtung des Aristomachos durch Aratos zu rechtfertigen, zu einer Verwechslung des Aristippos mit Aristomachos hinreißen lassen. Vergl. Freemann, *Hist. of Federal Government* I² 312 A. Über Aristippos und Aristomachos II s. oben S. 579 A 3.

[2] Polyaen. II 36. Da die achaeische Strategenliste von 235—223 vollständig bekannt ist, muß Dioetas vor dieser Zeit Strateg gewesen sein, und zwar entweder 236 oder 238; denn höher hinauf dürfen wir die Einnahme von Heraea nicht setzen. Wahrscheinlich ist sie 236 erfolgt und der Eintritt von Megalepolis in den Bund im folgenden Jahre hängt damit zusammen. Der achaeische Angriff gegen Heraea hat aber doch wohl zur Voraussetzung, daß die nördlich davon gelegenen Städte Thelpusa und Kleitor bereits gewonnen waren; direkt überliefert ist darüber allerdings nichts, und sie sind möglicherweise erst gleichzeitig mit Megalepolis in den Bund eingetreten.

freiwillig nieder und schloß Megalepolis an den Achaeischen Bund an (235). Er wurde jetzt für das folgende Jahr zum achaeischen Strategen gewählt[1], was dann freilich zur Folge hatte, daß die Beziehungen von Achaia zu Sparta sich lockerten[2].

Im Jahre darauf (233) rückte Demetrios' Feldherr Bithys von Argos aus in Arkadien ein, offenbar in der Absicht, Megalepolis für seinen Abfall zu strafen, und wenn möglich, wieder zum Anschluß an Makedonien zu bringen oder, wenn nicht, Sparta zum Kriege gegen die allezeit feindliche Nachbarstadt zu bewegen. Bei Phylakia an den Alpheiosquellen im Gebiet von Tegea trat ihm der achaeische Strateg Aratos an der Spitze des Bundesaufgebotes entgegen, erlitt aber eine so vollständige Niederlage, daß er nur mit knapper Not sich zu retten vermochte und eine Zeit lang das Gerücht ging, er sei gefallen oder in Gefangenschaft geraten. Unter dem Eindruck dieses Sieges konnte Diogenes, der makedonische Befehlshaber im Peiraeeus, es wagen, Korinth zur Übergabe aufzufordern; in Athen herrschte heller Jubel, daß man endlich von dem gefährlichen Feinde befreit sei. Aratos aber war inzwischen glücklich nach Korinth gelangt, und da Bithys trotz seines Sieges in Arkadien nichts auszurichten vermochte, rückte Aratos vor die Tore Athens, um den Athenern zu zeigen, daß er noch am Leben und seine Macht ungebrochen sei. Auf eine Belagerung der Stadt freilich war er nicht imstande sich einzulassen[3].

Auch in den nächsten Jahren fiel Aratos wiederholt in Attika ein; es kam so weit, daß das Land nicht mehr bebaut werden konnte, während zugleich aetolische Piraten die Küsten beunruhigten. Sonst aber wurde nichts erreicht; Athen blieb Demetrios treu, und alle Anschläge auf den Peiraeeus blieben

---

[1] Plut. *Arat.* 30. Lydiadas war gewiß ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Mann; aber ein solcher Tugendbold, wie Droysen ihn schildert (III 2, 39), ist er, Gott sei Dank, nicht gewesen. Er hat die Tyrannis niedergelegt, weil er mußte, wie später Aristomachos. Aratos hat ihn ganz richtig beurteilt (Plut. *Arat.* 30 am Ende).

[2] Plut. *Arat.* 30.

[3] Plut. *Arat.* 34. Über die Lage von Phylakia und über die Zeit der Schlacht s. unten 2. Abt. § 241.

ohne Erfolg. Bei einem solchen mißglückten Unternehmen zog Aratos auf der eiligen Flucht durch die eleusinische Ebene sich eine schwere Verletzung am Beine zu, die ihn für längere Zeit zwang, sich bei seinen Reisen und Feldzügen einer Sänfte zu bedienen [1].

Demetrios wurde um diese Zeit (etwa 231) in einen Krieg mit dem Dardanerkönig Longaros verwickelt, in dessen Verlauf er eine schwere Niederlage erlitt, worauf Faeonien vom Feinde besetzt wurde [2]. Infolgedessen war er gezwungen, sich in Griechenland auf die Defensive zu beschränken und außerstande, seinen Verbündeten in Epeiros und Akarnanien wirksamen Beistand zu leisten. Diese suchten also Anlehnung im Westen; die epeirotische Prinzessin Nereïs war vor kurzem (233) Gelon, dem Sohne Königs Hieron von Syrakus, vermählt worden, und die Akarnanen wandten sich um Hilfe an dessen Freunde, die Römer. In Rom aber trug man Bedenken, sich in die Angelegenheiten des griechischen Ostens zu mischen, und beschränkte sich auf eine diplomatische Vermittlung, die natürlich ohne Erfolg blieb [3]. Und nun erhob in Epeiros die republikanische Partei das Haupt. König Pyrrhos war gestorben, ohne Söhne zu hinterlassen; sein jüngerer Bruder Ptolemaeos, der ihm auf dem Throne gefolgt war, zog den Empörern entgegen, wurde aber dabei von seinen eigenen Leuten ermordet. Der Königin-Mutter Olympias brach über dem allen

---

[1] Plut. *Arat.* 33 a. E., *IG.* II² 1, 834. 844. Der in der letzten Inschrift erwähnte Pirat Bukris war ohne Zweifel verwandt mit dem Mann gleichen Namens, der im Jahr des delphischen Archon Peithagoras (um 258) aetolischer Hieromnemon war (*Dial.-Inschr.* 2520. 2522. 23), Βοῦχρις Δαίτα Ναυπάκτιος, wie es in dem delischen Dekret *IG.* XI 4, 692 = Dittenb. *Syll.*³ 500 (²240) heißt. Die Sache muß in diesen Krieg gehören, da Athen seitdem mit Aetolien stets in guten Beziehungen gestanden hat.

[2] Trog. *Prol.* 28, Liv. XXXI 28, vgl. Iustin. XXVIII 3, 14, Polyb. II 6. 4. Wann der Krieg ausgebrochen ist, wird nicht überliefert, s. unten 2. Abt. § 242.

[3] Iustin. XXVIII 1, 5 ff. Holleaux, *Rome et la Grèce* S. 5 ff. bezweifelt die Sache hauptsächlich wegen Polyb. II 17, 2; aber solche Äußerungen dürfen nicht auf die Goldwage gelegt werden und Polybios kann seine Gründe gehabt haben, den diplomatischen Mißerfolg der Römer zu verschweigen.

das Herz; Pyrrhos' Tochter Deïdameia, die allein aus dem Königshause noch übrig war, setzte den Kampf fort, mußte sich aber schließlich zu einem Vergleiche bequemen, in dem sie sich den Genuß des Krongutes und einige Ehrenrechte vorbehielt, im übrigen aber der Regierung entsagte. Doch der Vertrag wurde nicht gehalten; die Freiheit schien nicht gesichert, solange noch ein Mitglied der Herrscherfamilie am Leben war, und so rottete sich der Pöbel in Ambrakia zusammen und Deïdameia wurde im Tempel der Artemis ermordet, in dem sie Zuflucht gesucht hatte (ca. 231 v. Chr.)[1].

Jetzt wurde in Epeiros die Republik eingeführt; an die Stelle des Königs trat ein jährlich erwählter Bundesfeldherr, sonst blieb die Verfassung und Verwaltung in der Hauptsache, wie sie unter der Monarchie gewesen war. Natürlich trat der neue Freistaat in enge Verbindung mit Aetolien und Achaia[2]. Dagegen wollten die Akarnanen von einem Bündnis mit den verhaßten Aetolern nichts wissen; sie trennten sich also von Epeiros und hielten an der Verbindung mit Makedonien fest. Demetrios aber vermochte sie nach dem Abfall von Epeiros nicht mehr gegen die Aetoler zu schützen, und so wandte er sich an den illyrischen König Agron, mit dem er infolge des gemeinsamen Gegensatzes gegen die wilden Dardaner in guten Beziehungen stand[3].

Agron beherrschte an der adriatischen Küste ein weites Reich, wie es in diesen Gegenden noch niemals bestanden hatte. Es hatte seinen Mittelpunkt in der Gegend um Skodra und an den Bocche di Cattaro[4]; im Norden waren die Dalmater von ihm abhängig[5]; im Süden hatte Agron, sei es nach dem Tode Alexandros', sei es nach dem Sturze der Monarchie in Epeiros, die illyrischen Gebietsteile, die früher zu diesem Reiche gehört

---

[1] Iustin. XXVIII 3, Polyaen. VIII 52, Paus. IV 35, 3, vergl. unten 2. Abt. § 67.

[2] Polyb. II 6, 1.

[3] Polyb. II 2; über die Sezession Akarnaniens unten 2. Abt. § 181.

[4] Skodra ist später die Hauptstadt des Genthios (Liv. XLIV 31, XLV 26); nach Rhizon (Risano) flüchtete 228 die Königin Teuta (Polyb. II 11, 16).

[5] Polyb. XXXII 18.

hatten, an sich gerissen [1]. Auch die meisten griechischen Kolonien auf den dalmatinischen Inseln, wie Pharos und das „schwarze" Kerkyra, waren ihm untertänig, nur Issa behauptete noch seine Unabhängigkeit [2]. An dieser Küste hatte von jeher der Seeraub in Blüte gestanden; jetzt wurde die Piraterie von Staats wegen organisiert, und die illyrischen Flotten, aus leichten Ruderbarken (λέμβοι) zusammengesetzt, wagten sich aus dem Adriatischen Meere hinaus und plünderten bis nach Messenien und Lakonien hinab die griechischen Küsten. Niemand wehrte ihnen; denn die achaeische Marine war in tiefem Verfall, und der Aetolische Bund besaß überhaupt keine Kriegsschiffe [3].

So ließ Agron sich gern bereit finden, gegen eine Geldzahlung den Akarnanen ein Geschwader zu Hilfe zu senden. Es war die höchste Zeit; denn die Aetoler belagerten bereits die akarnanische Grenzstadt Medeon, und der Fall des Platzes stand jeden Tag zu erwarten (Herbst 230). Da brachten die Illyrier Rettung; 100 ihrer Barken liefen in den Ambrakischen Golf ein und setzten an der Küste des medeonischen Gebietes 5000 Mann ans Land, die sich nun sogleich auf das Belagerungsheer warfen. Die Aetoler wurden völlig geschlagen und Akarnanien war von der Invasion befreit [4].

Durch diesen Erfolg kühn gemacht, schritten die Illyrier im nächsten Jahre zum Angriff auf Epeiros. Es gelang ihnen durch unvermuteten Überfall im Einverständnis mit den

---

[1] App. *Illyr.* 7.

[2] Zippel, *Die römische Herrschaft in Illyrien* (Leipzig 1877), S. 43 ff., und Niese II 277. Die Ausdehnung des Reiches ergibt sich aus den Berichten über den römisch-illyrischen Krieg (unten Abschn. XVIII) und dem Vertrag Philipps mit Hannibal (Polyb. VII 9, 13). Wenn Dio Cassius Agron als König der Ardiaeer (an der Narenta) oder, wie er schreibt, Σαρδιαῖοι bezeichnet (fr. 49, 2. 3, Zonar. VIII 19. 20), so ist das insofern richtig, als die Ardiaeer allerdings zu seinem Reiche gehört haben; keineswegs aber ist er selbst ein Ardiaeer gewesen, denn der Krieg gegen seine Witwe Teuta ging weiter, auch nachdem die Ardiaeer sich unterworfen hatten (Polyb. II 11, 10; 12, 2).

[3] Polyb. II 5, 1, Paus. IV 35, 6—7, Plut. *Kleom.* 10 am Ende. Über die achaeische und aetolische Marine oben S. 609 A 1.

[4] Polyb. II 2, 5—4, 5. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 242.

galatischen Söldnern, die hier in Garnison lagen, Phoenike zu nehmen, nach Ambrakia die größte und reichste Stadt des Landes. Die Epeiroten rückten nun eiligst mit ihrem ganzen Aufgebot zur Hilfe heran und lagerten sich vor der Stadt; doch auch den Illyriern kam Verstärkung, 5000 Mann, die Skerdilaïdas durch die Pässe bei Antigoneia am Aoos heranführte. Um die Vereinigung der Feinde zu hindern, teilten die Epeiroten ihr Heer; aber jetzt wurde die vor Phoenike zurückgelassene Abteilung von den Illyriern angegriffen und gänzlich geschlagen. Nun wandten sich die Epeiroten an ihre Verbündeten, die Aetoler und Achaeer, um Hilfe, die auch sogleich gewährt wurde; und die Illyrier sahen sich dadurch veranlaßt, einen Waffenstillstand abzuschließen, in dem sie das epeirotische Gebiet räumten und die gefangenen Freien herausgaben, während die sonstige Beute ihnen überlassen blieb. Die Epeiroten aber fühlten sich doch nicht stark genug, um auf die Dauer gegen ihre mächtigen Nachbarn sich halten zu können; sie lösten also ihre Beziehungen zu Achaia und Aetolien und schlossen ein Bündnis mit den Illyriern, wobei sie diesen, als Preis des Friedens, Atintanien abtraten. Auch sonst kam den Epeiroten diese Schwenkung ihrer Politik teuer zu stehen; Amphilochien und Ambrakia trennten sich jetzt von dem Bunde und schlossen sich den Aetolern an. Epeiros war damit wieder auf den Umfang beschränkt, den es vor Pyrrhos' Eroberungen gehabt hatte [1].

Um diese Zeit starb König Demetrios, erst 47 Jahre alt (Ende Sommer 229). Von seiner epeirotischen Gemahlin hatte er sich bald wieder getrennt, und seine Maitresse Chryseïs zur Königin erhoben, die keinem regierenden Hause angehörte, aber ohne Zweifel aus sehr vornehmer Familie war [2]. Ihr jetzt achtjähriger Sohn Philippos war der Erbe der Krone. Die Vormundschaft übernahm sein Vetter Antigonos, ein Sohn jenes Demetrios, der vor fast 20 Jahren in Kyrene ermordet worden war (oben S. 617). Er sah sich vor einer fast ver-

[1] Polyb. II 4, 6—7, 11. Über die Gebietsverluste des Epeirotischen Bundes unten 2. Abt. § 181.

[2] S. unten 2. Abt. § 58.

zweifelten Aufgabe. Während die Dardaner wieder ins Land fielen, loderte überall in den griechischen Besitzungen der Aufruhr empor, und sogar Thessalien erhob sich mit aetolischer Hilfe. Nur unter sehr schweren Opfern konnte die Krisis überwunden werden. Antigonos entschloß sich, durch Abtretung von Phthiotis, Thessaliotis und Hestiaeotis, also der guten Hälfte Thessaliens, den Frieden von den Aetolern zu erkaufen, um wenigstens die Pelasgiotis für Makedonien zu retten. Die Dardaner wurden nun zum Land hinausgeschlagen, doch mußte ihnen das nördliche Paeonien überlassen werden, namentlich die größte Stadt der Landschaft, Bylazora, das die Pässe, die von Norden her nach Makedonien führen, beherrschte [1]. Nach solchen Erfolgen nahm Antigonos den Königstitel an und vermählte sich mit Demetrios' Witwe Chryseïs; zugleich adoptierte er den jungen Philippos, dessen Recht auf die Nachfolge in dieser Weise gewahrt blieb. Eine Erhebung, die wegen dieser Usurpierung des Thrones in der Hauptstadt ausbrach, wurde leicht unterdrückt und die Rädelsführer hingerichtet [2].

Darüber waren allerdings sämtliche Besitzungen auf dem griechischen Festlande südlich der Thermopylen verloren gegangen. Boeotien löste seine Verbindung mit Makedonien und trat in enge Beziehungen zu den Achaeern und Aetolern [3]. Aristomachos von Argos knüpfte gleich nach Demetrios' Tode Verhandlungen mit den Achaeern an, doch kam die Sache erst etwas später zum Abschluß; der Tyrann legte seine Würde

---

[1] Trog. *Prol.* 28, Iustin. XXVIII 3, 14. Daß mit den Aetolern Frieden geschlossen wurde, zeigen die späteren Ereignisse, und wird auch bei Polyb. II 45, 2 angedeutet. Über die Bedingungen unten 2. Abt. 191 f. Über Paeonien Polyb. V 97. In Dosons Heer bei Sellasia werden Agrianer erwähnt (Polyb. II 65, 2), doch handelt es sich hier vielleicht nicht um das Volk, sondern um die Waffengattung.

[2] Plut. *Paul.* 8, Iustin. XXVIII 3, 10—16.

[3] Boeotien war im Jahre 227 Antigonos feindlich (Polyb. XX 5, 7—11); die engen Beziehungen der Landschaft zu den Achaeern in dieser Zeit ergeben sich daraus, daß die Megaris im Jahre 225 mit Bewilligung der Achaeer aus deren Bunde aus- und in den Boeotischen Bund eintrat (Polyb. XX 6, 8). Vgl. *IG.* VII 188, wo Dittenberger nicht den Namen der Aetoler hätte ergänzen sollen. Weiteres unten 2. Abt. § 199.

nieder, erhielt 50 Talente zur Befriedigung seiner Söldner und wurde, wie früher in ähnlichem Falle Lydiadas, für das folgende Jahr (228/7) zum Strategen des Bundes erwählt, in den Argos nun aufgenommen wurde [1]. Infolgedessen entsagten auch Xenon, der Tyrann von Hermione, und Kleonymos, der Tyrann von Phleius, der Regierung, und beide Städte traten ebenfalls in den Achaeischen Bund ein (228) [2]. So war der letzte Rest der makedonischen Herrschaft im Peloponnes verschwunden; der Achaeische Bund umfaßte jetzt die gute Hälfte der Halbinsel, nämlich außer Achaia selbst die ganze Argolis und den bei weitem größten Teil von Arkadien; die Ausdehnung des Bundesgebietes mochte einschließlich der Megaris etwa 12 500 qkm betragen, die Bevölkerung etwa eine halbe Million, oder auch etwas mehr.

Auch der Athener Diogenes, der die makedonischen Garnisonen in Attika befehligte, hielt sich dem neuen Könige gegenüber nicht weiter zur Treue verpflichtet, und war bereit, seiner Vaterstadt die ihm anvertrauten Plätze zurückzugeben. Aber er brauchte 150 Talente zur Ablöhnung seiner Truppen, und diese Summe war nicht so ohne weiteres zu beschaffen. Da griff Aratos ein; um die Unterhandlungen mit Diogenes zu führen, kam er selbst nach Athen und schoß der Stadt aus eigenen Mitteln 20 Talente vor, auch Ptolemaeos und andere befreundete Staaten werden Beiträge gegeben haben, und so kamen endlich die 150 Talente zusammen. Es war ein großer Tag für Athen, als die Besatzung aus dem Peiraeeus abzog und die Stadt damit die volle Unabhängigkeit wiedererlangte (Frühsommer 228). Das dankbare Volk überhäufte Diogenes mit allen erdenklichen Ehren; ein jährliches Fest (die Διογένεια) wurde zur Erinnerung an die Befreiung gestiftet, ein Gymnasion (das Διογένειον) nach dem Befreier benannt und später,

---

[1] Plut. *Arat.* 35, Polyb. II 44, 6; 60, 4—5. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 102.

[2] Polyb. II 44, 6. Nach Plut. *Arat.* 34 wäre der Beitritt von Hermione erst etwas später, nach der Befreiung Athens, erfolgt, was wahrscheinlich richtig ist und mit Polybios' Angabe nicht in Widerspruch steht, da dieser nur im allgemeinen von der Zeit nach Demetrios' Tode spricht.

nach seinem Tode, ist dem „Wohltäter Diogenes" sogar ein heroischer Kultus zuteil geworden. In den Achaeischen Bund freilich, wie Aratos gehofft haben mochte, trat Athen nicht ein; die großen Traditionen der Stadt ließen ihr das Aufgehen in einem anderen Gemeinwesen unerträglich erscheinen. Wohl aber wurde Aegina, das bis dahin ebenfalls unter makedonischer Herrschaft gestanden hatte, jetzt ein Mitglied des Bundes [1].

Athen hielt sich fortan in den hellenischen Händeln neutral, nur bemüht, die Wunden zu heilen, die der lange Krieg gegen die Achaeer und Aetoler geschlagen hatte. Die leitenden Staatsmänner, Eurykleides aus Kephisia und sein Bruder Mikion, wußten mit König Antigonos leidliche Beziehungen herzustellen; so blieben die beiden Phylen bestehen, die einst zu Ehren von dessen Urgroßvater und Großvater errichtet worden

---

[1] Plut. *Arat.* 34 (daraus Paus. II 8, 6), *IG.* II² 1, 834 (Ehrendekret für Eurykleides), Köhler, *Hermes* VII 1872, S. 3 ff. Diogenes' Ehrensessel steht noch jetzt im dionysischen Theater in Athen (*IG.* II 3, 1669, Aufschrift Διογένους εὐεργέτου), sein Priester erwähnt *IG.* III 299; seiner Taten gedenkt die Inschrift *IG.* II 3, 1386: οὗ δὲ δι' ἔργα ἔδρακεν ἀρχαίαν πατρὶς ἐλευθερίαν. Über die Beziehungen Athens zu Ptolemaeos Polyb. V 106, 71; die Phyle Ptolemais ist noch unter Euergetes errichtet worden, s. *Jahrb. f. Philol.* CXXIX, 1884, S. 481 ff. und unten 2. Abt. § 33. — Plutarch erzählt die Befreiung Athens im Anschluß an Aratos' frühere Versuche, die Stadt von Makedonien loszureißen, und darum vor der Befreiung von Argos. Daß aber beide Aktionen gleichzeitig sein mußten, liegt in der Natur der Sache; Plut. *Arat.* 35 sagt denn auch ὁ δὲ Ἄρατος ἐξεργαζόμενος (Präsens, nicht Aorist) τὴν παλαιὰν ὑπόθεσιν (die Befreiung Athens).... ἔπειθε πέμπων τὸν Ἀριστόμαχον κτλ. Aratos ging selbst nach Athen καίπερ ἑτέρου ἄρχοντος τότε τῶν Ἀχαιῶν (*Arat.* 34), also entweder unter Lydiadas (vor Mai 229) oder Aristomachos (nach Mai 228); und zwar ist das letztere richtig, denn Aratos war noch beim Ausbruch des Kleomenischen Krieges dort (*Arat.* 35), und er kann natürlich nicht während seiner Strategie von Mai 229—228 dort geblieben sein, ist also erst nach deren Ablauf dahin gereist, zum Abschluß der Verhandlungen (τὸν Διογένη συνέπεισεν ἀποδοῦναι .... τὸν Πειραιᾶ), die sich in die Länge gezogen haben müssen, da es sich darum handelte, die Summe von 150 tal. zusammenzubringen. Also ist Athen erst im Frühjahr 228 befreit worden. — Über Aegina Plut. *Arat.* 34; die kleine Insel wird keinen Tyrannen gehabt und zu den ἄλλα τὰ ταττόμενα μετὰ τοῦ Πειραιέως gehört haben, die unter dem Befehl des makedonischen Strategen im Peiraeeus standen (*IG.* II² 1, 1225).

waren. Um aber für alle Fälle einen Rückhalt zu haben, schlossen sie sich eng an Ptolemaeos von Aegypten an. Auch ihm zu Ehren wurde jetzt eine neue Phyle, die Ptolemais, geschaffen, eine neugebildete Gemeinde, Berenikidae, nach seiner Gemahlin benannt, weiter ein großes Fest, die Ptolemaeeia, gestiftet, und ein neues Gymnasion, das Ptolemaeeion, erbaut. Der alte Kolonialbesitz, die Inseln Lemnos, Imbros und Skyros, blieb freilich verloren; aber es gelang doch, der Stadt für ein Menschenalter den Frieden zu erhalten, während das übrige Griechenland von verheerenden Kriegen zerrissen wurde [1].

Die republikanische Bewegung hatte gesiegt. Griechenland war frei; südlich vom Olympos standen nur noch Euboea und ein Teil Thessaliens unter makedonischer Herrschaft. Es sollte sich nun zeigen, ob das Land imstande sein würde, die wiedergewonnene Freiheit dauernd zu behaupten.

XVIII. Abschnitt.

Die Fremdherrschaft im griechischen Westen.

Die Hellenen des Westens waren nach Pyrrhos' Abzug sich selbst überlassen. Allerdings hatte der König sein großes Unternehmen gegen Rom und Karthago nicht endgültig aufgegeben, als er im Herbst 275 nach Griechenland zurückgegangen war; er hatte vielmehr seinen Sohn Helenos mit einem Teile seines Heeres in Italien stehen lassen (oben S. 557) und auch, als der größte Teil dieser Truppen zurückgezogen wurde (272), ließ er in Tarent eine Besatzung zum Schutze der Stadt und um sich selbst eine Operationsbasis für seine Rückkehr zu sichern. Doch diese Pläne sanken mit Pyrrhos ins Grab; sein Sohn Alexandros hatte genug zu tun, die

[1] Polyb. V 106, 6. Über die Errichtung der Ptolemais unten 2. Abt. § 33. Über die Πτολεμαίεια *IG.* II² 1, 956—58, 963, 1028—30 und öfter. Lemnos ist erst nach der Schlacht bei Pydna wieder athenisch geworden (Polyb. XXX 20, 7 B—W).

Herrschaft über Epeiros zu behaupten und war nicht imstande, sich um den Westen zu kümmern.

In Tarent war es schon nach Helenos' Abberufung zu einer Erhebung gegen die königliche Besatzung gekommen, die freilich erfolglos geblieben war; die Aufrührer mußten aus der Stadt flüchten, behaupteten sich aber in Herakleia und führten von hier aus den Kampf gegen ihre Gegner in Tarent fort. Mit den Römern schlossen sie einen Separatfrieden[1]. Nach Pyrrhos' Tode rief dann König Alexandros seine Besatzung aus Tarent zurück, und der Stadt blieb nun nichts übrig, als ihren Frieden mit den Römern zu machen (Herbst 272). Sie trat zu Rom in ein Verhältnis abhängiger Bundesgenossenschaft, nahm eine römische Besatzung in die Burg auf, stellte Geiseln und verpflichtete sich, ein Kontingent von Kriegsschiffen zu der römischen Flotte zu stellen; sonst blieb der Gemeinde ihre innere Autonomie gewahrt[2]. Auch Pyrrhos' übrige Bundesgenossen in Italien unterwarfen sich jetzt, soweit sie nicht, wie Herakleia, schon vorher ihren Frieden mit Rom gemacht hatten[3].

---

[1] Zonar. VIII 6 sagt nur τεῖχός τι τῆς σφετέρας χώρας κατέσχον. Wahrscheinlich ist Herakleia gemeint; jedenfalls zeigt das ungewöhnlich günstige Bündnis, das diesem bewilligt wurde (Cic. *Balb.* 22, 50), daß die Stadt vor Tarent zu den Römern übergetreten ist, und das kann erst nach Helenos' Zurückberufung geschehen sein, nicht, wie Cicero allerdings zweifelnd angibt (*putatur*), schon im Consulat des Fabricius (278).

[2] Zonar. VIII 6, Dion fr. 43, Liv. *Per.* 14, Oros. IV 3, 1, Front. *Strat.* III 3, 1 und die Triumphalfasten vgl. unten 2. Abt. § 133. Über die römische Besatzung auf der Burg Polyb. II 24, 13; III 75, 4 und sonst; es ist selbstverständlich, daß diese Besatzung seit 272 dort lag, wenn sie auch in Kriegszeiten verstärkt wurde. Über die Geiseln Liv. XXV 7, vgl. Polyb. VIII 26, über das Flottenkontingent Polyb. I 20, 14. Nach der annalistischen Überlieferung wäre auf die Nachricht von Pyrrhos' Tode eine karthagische Flotte vor Tarent erschienen, worauf der Kommandant Milon die Burg den Römern übergeben hätte. Die erstere Angabe ist höchstwahrscheinlich eine tendenziöse Erfindung (unten 2. Abt. § 133); ob die zweite Angabe richtig ist, muß dahingestellt bleiben. An sich möglich wäre es ja, daß Alexandros, um mit den Römern zum Frieden zu kommen, Tarent verraten hat. Nach Iustin. XXV 3, 6 wäre Tarent schon von Pyrrhos im Jahre 273 geräumt worden, doch wurde damals offenbar nur Helenos zurückgerufen, s. oben S. 574 A 3.

[3] Thurioi wurde behandelt wie Tarent;| es mußte Geiseln stellen und eine

Inzwischen hatten die Mamertiner ihre Raubzüge wieder aufgenommen; das karthagische Gebiet auf Sicilien hatte darunter kaum weniger zu leiden als Syrakus und die übrigen Griechenstädte der Insel [1]. Nicht minder arg trieben sie es auf der Brettischen Halbinsel; sie zerstörten Kaulonia und nahmen Kroton ein, wobei die römische Besatzung niedergemacht wurde; die Stadt hat sich nie wieder von diesem Schlage erholt [2]. Jetzt mußten die Römer einschreiten; sie rückten vor Rhegion und begannen die Belagerung. Syrakus sandte ihnen ein Geschwader zuhilfe, um der Stadt die Verbindung zur See abzuschneiden; Karthago erhob keinen Einspruch, da es ebenfalls an der Niederwerfung des mamertinischen Raubstaates interessiert war. So brachten die Römer Rhegion endlich in ihre Gewalt; die gefangenen Campaner wurden als Meuterer hingerichtet und die Stadt ihren alten griechischen Bürgern zurückgegeben, soviele deren noch am Leben waren (270 v. Chr.) [3].

Nach diesem Schlage begann die Macht der Mamertiner auch in Sicilien zu verfallen, um so mehr, als bald nachher die Leitung des syrakusischen Staates wieder in energische Hände überging. Es kam zu einer Militärrevolution gegen die nach Pyrrhos' Abzug eingesetzte republikanische Regierung; die Truppen, die bei Mergane gegen die Mamertiner im Felde standen, riefen Hieron zu ihrem Führer aus, einen Offizier, der sich im Karthagerkriege unter Pyrrhos einen Namen gemacht

Besatzung aufnehmen (Liv. XXV 7 und 15). Über die Unterwerfung der Brettier (ἑκόντες) Dionys. XX 15, sie muß 272 oder im folgenden Jahre erfolgt sein, da die Triumphalfasten seitdem keine Triumphe über die Brettier mehr erwähnen.

[1] Polyb. I 8, 1.

[2] Paus. VI 3, 12. Zonar. VIII 6. Auf diese Einnahme der Stadt durch die Mamertiner geht ohne Zweifel Liv. XXIV 3.

[3] Polyb. I 7, 9—13, Dionys. XX 16, Zonar. VIII 6, Liv. *Per.* 15, Oros. IV 3, 3—5. Das Jahr geben Dionysios und die Triumphalfasten; nur daß die Fasten die Eroberung der Stadt dem Consul Cn. Cornelius zuschreiben, während Dionysios seinen Kollegen nennt. Die Beteiligung der Syrakusier, die ja mit den Mamertinern im Kriege standen, an der Belagerung hat so große innere Wahrscheinlichkeit, daß wir an der bezüglichen Angabe der Annalen nicht zu zweifeln brauchen; auch Hieron kann die Schiffe gesandt haben, aber als Stratege der Republik Syrakus, nicht als Tyrann.

hatte. Mit Hilfe seiner Anhänger in Syrakus gelang es diesem, in die Stadt einzudringen und sich der Führer der Gegenpartei zu bemächtigen; ein „einstimmiger“ Volksbeschluß ratifizierte dann das Geschehene und stellte Hieron als Strategen an die Spitze des Staates. Der neue Herrscher muß in der Tat eine große Popularität besessen haben; wenigstens fühlte er sich in seiner Stellung so sicher, daß er es nicht für nötig hielt, irgendeinen seiner Gegner hinrichten zu lassen oder auch nur in die Verbannung zu senden (2698 v. Chr.)[1].

Die Kriegführung freilich brachte zunächst keine Erfolge; vielmehr wurde Hieron am Flusse Kyamosoros bei Kentoripa von den Mamertinern völlig geschlagen und mußte auf Syrakus zurückweichen. Er reorganisierte nun das Heer, warb neue Söldner und schritt dann noch einmal zum Angriff. Diesmal gelang es, dem Feinde die von ihm besetzten Kastelle im Symaethostal zu entreißen; dann wurde das wichtige Alaesa an der Nordküste gewonnen, und jetzt traten auch Tyndaris und Abakaenon auf die syrakusische Seite hinüber, so daß die Mamertiner auf die äußerste Nordostecke der Insel, das eigentliche Gebiet von Messene, beschränkt waren. Endlich kam es in der Ebene von Mylae, am Flusse Longanos zur Entscheidungsschlacht. Hieron hatte etwa 10 000 Mann und 1500

[1] Polyb. I 8, Iustin. XXIII 4, vgl. *Hermes* XXVIII, 1893, 481 ff., wo auch die Chronologie behandelt ist. Wenn Meltzer, *Gesch. d. Karth.* II 552 aus Polyb. I 8, 2 einen Synchronismus zwischen der Belagerung von Rhegion und der Schlacht am Longanus herausliest, so trägt er etwas in die Stelle hinein, was gar nicht darin steht. Daß Polybios von der Belagerung statt von der Einnahme von Rhegion spricht, beweist nach keiner Richtung hin etwas, da es ihm darauf ankommt, den Zeitpunkt anzugeben, von dem an die Mamertiner der Unterstützung aus Rhegion verlustig gingen, und das war eben der Beginn der Belagerung. Die Worte χρόνοις οὐ πολλοῖς πρότερον (8, 3) beziehen sich naturgemäß auf das letzte unmittelbar vorher erwähnte Ereignis, die Schlacht am Longanos. Mit solchen Interpretationskunststücken, wie sie Meltzer hier macht, wird in historischen Dingen überhaupt gar nichts bewiesen. Entscheidend ist, daß Polybios ausdrücklich sagt (I 10, 1), die Mamertiner hätten sich gleich nach der Niederlage am Longanos an die Karthager und Römer gewendet und daran sofort den Bericht über die Beratungen in Rom anknüpft, die zur Intervention in Sicilien führten. Also gehört die Schlacht am Longanos in 264. Ganz dasselbe erzählt auch Zonaras VIII 8. Näheres unten 2. Abt. § 134.

Pferde, der Feind war annähernd ebenso stark; aber die altbewährte Tapferkeit der Mamertiner war diesmal vergebens. Den Ausschlag gab eine Abteilung erlesener Truppen von Hierons Heer, welche den linken Flügel des Feindes umging und ihm dann unvermutet in den Rücken fiel; da löste sich alles in wilder Flucht, und der größte Teil der Barbaren wurde von den nachdrängenden Sikelioten zusammengehauen (264 v. Chr.)[1].

Messene war nun nicht mehr imstande, sich aus eigener Kraft gegen Hieron zu halten; es blieb keine andere Wahl, als sich entweder den Karthagern oder den Römern in die Arme zu werfen. Mit beiden war man verfeindet; aber es war klar, daß beide gern bereit sein würden, das Vergangene zu vergessen und die Mamertiner in ihren Schutz zu nehmen, wenn sie sich dadurch den Besitz der Stadt sichern konnten, welche die Meerenge zwischen Italien und Sicilien beherrscht. Der Anschluß an Rom hätte am nächsten gelegen; waren doch die Mamertiner, die jetzt im waffenfähigen Alter standen, noch fast alle in Campanien geboren und also von Haus aus zum großen Teil römische Bürger. Aber das furchtbare Strafgericht, das die Römer vor wenigen Jahren über die Campaner von Rhegion verhängt hatten, stand noch in zu frischer Erinnerung. So entschied man sich für den Anschluß an Karthago, um so mehr, als eine karthagische Flotte bei den Liparischen Inseln ganz in der Nähe lag und deren Führer, Hannibal, aus freien Stücken seine Vermittlung anbot. Zum Schutze der Stadt wurde eine karthagische Besatzung in die Burg aufgenommen, und da es Hieron natürlich nicht auf einen Krieg gegen Karthago ankommen lassen konnte, blieb ihm nichts übrig, als die vollendete Tatsache anzuerkennen und die Feindseligkeiten einzustellen[2].

---

[1] Polyb. I 9, Diod. XXII 13. Die Entscheidungsschlacht erfolgte nach Polyb. I 9, 7 ἐν τῷ Μυλαίῳ πεδίῳ περὶ τὸν Λογγανὸν καλούμενον ποταμόν; bei Diodor (c. 13, 2) ist ΛΟΓΓΑΝΟC in ΛΟΙΤΑΝΟC korrumpiert, durch einen leichten Schreibfehler. Heroldstab mit der Aufschrift Λονγηναῖός εἰμι δημόσ[ιος] *IGA*. 522 (V. Jahrhundert).

[2] Polyb. I 10, 1, Diod. XXII 13, 7, Zonar. VIII 8.

Aber auch so war großes erreicht worden; der Mamertinerschrecken war von der Insel genommen, und die befreiten Städte blieben im Bunde mit Syrakus. Hierons Reich umfaßte jetzt fast die ganze Osthälfte Siciliens vom Kap Pachynon nordwärts bis zur Küste des Tyrrhenischen Meeres und der Grenze des Gebiets von Messene; es war nicht viel weniger ausgedehnt, als das Reich des Agathokles nach dem Frieden mit Karthago gewesen war [1]. Mit vollem Recht konnte der Sieger am Longanos nun den Titel eines Königs von Sicilien annehmen, der ihm von den Syrakusiern und ihren Bundesgenossen verleihen wurde [2]. Aber freilich, wie die Machtverhältnisse im Westen jetzt lagen, war dieses Reich zwischen Rom und Karthago doch nichts mehr als ein ansehnlicher Mittelstaat, dessen Existenz davon abhing, daß das Gleichgewicht zwischen den Großmächten nicht gestört würde.

Rom konnte es natürlich nicht gleichgültig hinnehmen, daß eine karthagische Besatzung in Messene in der unmittelbaren Nähe der italischen Küste lag, und die karthagische Flotte, auf den Hafen der Stadt gestützt, jeden Augenblick in der Lage war, die Verbindung zwischen dem Tyrrhenischen und dem Ionischen Meere zu unterbrechen. Auch ein Teil der Mamertiner war mit dem karthagischen Bündnisse, das ja tatsächlich auf eine Unterwerfung unter Karthago hinauslief, durchaus nicht einverstanden und hatte sich gleich nach der Schlacht am Longanos um Hilfe nach Rom gewendet. Dort entschloß man sich denn auch, nach einigem Zögern, den entscheidenden Schritt zu tun und den Versuch zu machen, die Karthager aus dem Besitz von Messene zu verdrängen; ein Entschluß, an dem die Aussicht auf die reiche Beute, die man in Sicilien zu machen hoffte, mindestens ebensoviel Anteil hatte als politische Erwägungen. Der Consul Appius Claudius

[1] Der Umfang von Hierons Reich ergibt sich aus Diod. XXII 13; es gehörten Kentoripa, Agyrion, Alaesa, Tyndaris, Abakaenon, Tauromenion dazu, außerdem natürlich Syrakus und die Nachbarorte (Diod. XXIII 4).

[2] Polyb. I 9, 8, Iustin. XXIII 4, 2.

erhielt also den Befehl, nach Rhegion zu gehen und von dort nach Messene überzusetzen [1].

Jetzt gewann in Messene die römische Partei die Oberhand, um so mehr, als man in Karthago nichts tat, um den wichtigen Platz zu sichern. Der karthagische Befehlshaber der Burg, Annon, war entweder zu schwach oder hatte nicht die Entschlossenheit, die ihm anvertraute Festung zu halten, und kapitulierte auf freien Abzug.

Die Karthager sandten nun sogleich ein Heer und eine Flotte gegen Messene, und auch Hieron trat mit ihnen in Bund, in der Hoffnung, daß es jetzt endlich gelingen würde, die italischen Barbaren ganz aus Sicilien zu vertreiben. Die Verbündeten vereinigten sich vor Messene und begannen die Belagerung (Frühjahr 263) [2].

Indessen hatte der Consul sein Heer bei Rhegion zusam-

---

[1] Polyb. I 10 f., Liv. *Per.* 16, Zonar. VIII 8. Die besten neueren Darstellungen des ersten Punischen Krieges geben Meltzer, *Gesch. d. Karth.* II 252—356, 557—585 und De Sanctis, *Stor. di Romani* III 91—268. Die Behandlung durch Holm im III. Bande der *Geschichte Siciliens* ist, wie er selbst sagt (S. 341), ganz ungenügend. Über die Chronologie Varese in meinen *Studi di Storia antica*, Heft III (Rom 1902) und unten 2. Abt. § 136. De Sanctis hat sich den Ergebnissen dieser Untersuchung leider verschlossen.

[2] Polyb. I 11, 3—4, nach dessen Bericht die Mamertiner allein die karthagische Besatzung vertrieben haben. Ebenso sagt Diod. XXII 13, 9 οἱ δὲ Καρχηδόνιοι καὶ Ἱέρων . . . ἀποπεπτωκότες τῆς Μεσσήνης (d. h. nach der Vertreibung der karthagischen Besatzung) . . . συνέθεντο κοινῇ πολεμῆσαι Μεσσήνην, es handelte sich also noch nicht um einen Krieg gegen Rom. Die römischen Annalisten haben dann einen Tribun C. Claudius erfunden, dem sie das Hauptverdienst bei der Befreiung von Messene zuschreiben (Dion fr. 43, 5—10, Zonar. VIII 8. 9); er ist natürlich nichts weiter als ein Doppelgänger des Consuls, was freilich nicht hindert, daß er in fast allen neueren Darstellungen figuriert; ja, Meltzer will sogar die Überlieferung bei Diod. XXIII 2 z. A. διεπρεσβεύσαντο πρὸς τὸν ὕπατον) und bei Arnim, *Ineditum Vaticanum* (*Hermes* (XXVII 1892, 121) nach der annalistischen korrigieren. Das richtige hat Büdinger gesehen (*Bursians Jahresber.* I 1190); Holm vergißt (*Gesch. Sic.* III 341), daß das Imperfectum (Polyb. I 11, 4 ἐνεχείριζον) eine andere Bedeutung hat als der Aorist. Diod. XXIII 1, 2 z. E. würde höchstens beweisen, daß eine römische Abteilung schon vor der Ankunft des Consuls nach Messene hinübergegangen ist, keineswegs aber, daß die Römer an den Kämpfen gegen die karthagische Besatzung sich beteiligt haben.

mengezogen; es gelang ihm, die Wachsamkeit der karthagischen Flotte zu täuschen und einen Teil seiner Truppen bei Nacht nach Messene hinüberzuführen. Auch jetzt blieb die Lage der Stadt sehr bedenklich, gegenüber dem Feind vor den Toren und der karthagischen Blockadeflotte, welche die Verbindung mit Italien zwar nicht ganz zu unterbrechen imstande war, aber sie doch aufs höchste erschwerte. Der Consul begann also zu unterhandeln und bot den Frieden, wenn die Verbündeten die Belagerung von Messene aufheben wollten. Als dieses Anerbieten, wie natürlich, zurückgewiesen wurde, griff Appius zunächst die Syrakusier an, die von den Karthagern getrennt im Süden der Stadt lagerten, wurde aber mit starkem Verluste zurückgewiesen, und ein Angriff auf die karthagischen Verschanzungen hatte keinen besseren Erfolg [1]. Darüber ging das römische Amtsjahr zu Ende [2]. Den Befehl übernahm jetzt der neue Konsul, Manius Valerius, und diesem gelang es denn auch, zuerst Hieron und dann die Karthager zum Abzug aus ihren Stellungen vor Messene zu zwingen. Der nächste Zweck des Feldzuges war erreicht. Die Mamertiner wurden nun in die römische Bundesgenossenschaft aufgenommen, unter denselben Bedingungen wie die italischen Gemeinden; sie behielten ihre Unabhängigkeit und verpflichteten sich den Römern zur Heeresfolge [3].

Nach diesem Erfolge sandten die Römer auch den anderen Consul Manius Otacilius nach Sicilien, und beide schritten zur Offensive gegen Hieron. Der König konnte jetzt nicht mehr daran denken, eine Feldschlacht zu wagen, und auch die Karthager waren für einen großen Krieg nicht gerüstet und also vorerst außerstande, ihrem Bundesgenossen wirksame Unterstützung zu geben. So fanden die Römer im offenen Felde nirgends Widerstand. Sie wandten sich zunächst nach dem reichen

[1] Philinos bei Polyb. I 15, näheres unten 2. Abt. § 239.

[2] Der 1. Mai Varr. 491 entspricht dem jul. 15. Juni 263. Die Entfernung von Rom nach Capua beträgt 175, von da nach Rhegion 321 (*CIL.* I² 2, 668) Milien, zusammen 496 = 733 km, die ein Heer in etwa 1 Monat, der Consul selbst in 14 Tagen zurücklegen konnte; M'. Valerius wird also Mitte oder spätestens Ende Juli in Messene eingetroffen sein.

[3] Cic. *Verr.* V 19, 50.

Symaethostale, wo sie Adranon am Westabhang des Aetna erstürmten. Jetzt beeilten sich die Landstädte in der ganzen Osthälfte der Insel, mit den Römern ihren Frieden zu machen; es blieb ihnen in der Tat nichts anderes übrig, da sie von Hieron wie von den Karthagern völlig sich selbst überlassen wurden. Zuerst unterwarfen sich Alaesa und Kentoripa, die darum Abgabenfreiheit erhielten; dann die übrigen Städte im Symaethosgebiet, weiter Katane und das feste Enna, endlich Kamarina und wohl auch Phintias an der Südküste. Die Consuln rückten nun gegen Syrakus, um die Belagerung zu beginnen[1]. Sie vermochten freilich gegen die feste Stadt nichts auszurichten, und auch ein Angriff auf Echetla an der Grenze des karthagischen Gebietes blieb ohne Erfolg[2]. Aber die öffentliche Meinung in Syrakus war natürlich aufs höchste erregt über die Art, wie der Krieg geführt worden war; das karthagische Bündnis war nie populär gewesen, und Hieron

---

[1] Polyb. I 16, 1—3, Diod. XXIII 4, Liv. *Per.* 16, Zonar. VIII 9 a. E.; am besten ist der Bericht Diodors. Da Alaesa und Kentoripa allein von allen Städten des östlichen Siciliens Abgabenfreiheit hatten (von dem foederierten Messene natürlich abgesehen), so sind sie offenbar zuerst übergetreten, was für Alaesa auch von Diodor ausdrücklich bezeugt wird. Über Katane Plin. *NH* VII, 214, Eutrop. II 19 (dessen Angabe über Tauromenion aber unrichtig ist). Daß die Stadt römisch wurde, folgt auch aus der Geschichte des Hannibalischen Krieges. Von Enna und Kamarina wird später erzählt, daß sie von Rom zu den Karthagern abfielen (Diod. XXIII 9, 4); Phintias wird in unseren Berichten über den Krieg erst 248 erwähnt (Diod. XXIV 1, 7), was bei der Wichtigkeit der Stadt nur darin seinen Grund haben kann, daß sie früh zu den Römern übergetreten ist, um so mehr, als Polybios ausdrücklich berichtet, daß in diesem Jahre viele Städte von den Karthagern zu Rom abfielen (I 16, 3). Was Holm, *Gesch. Sic.* III 11 sagt, es sei „das alte sikelische Element" gewesen, das sich an die „italische Macht" angeschlossen habe, ist ganz verkehrt; es gab damals längst kein sikelisches Nationalgefühl mehr; auch erklärt sich der allgemeine Abfall vollständig aus der militärischen Lage. — Nach Piso bei Plin. XVI 192 wäre gegen Hieron eine Flotte von 220 Schiffen gebaut worden, womit übereinstimmt, daß nach dem *Ined. Vat.* a. a. O. S. 122 der Consul von 263 M'Valerius den Bau der ersten römischen Flotte veranlaßte; es hat in der Tat die höchste Wahrscheinlichkeit, daß der römische Flottenbau schon damals begonnen hat.

[2] Philinos bei Polyb. I 15, 10, Diod. XXIII 3, und dazu unten 2. Abt. § 239.

sah, daß er seine Krone aufs Spiel setzte, wenn er noch länger an der bisher befolgten Politik festhielt. So entschloß er sich, um jeden Preis mit Rom seinen Frieden zu machen, um wenigstens zu retten, was noch zu retten war. Die Bedingungen waren hart genug. Hieron mußte auf alle Städte verzichten, die zu den Römern abgefallen waren, und blieb beschränkt auf den Besitz der Südostecke Siciliens, von der Symaethosmündung zum Kap Pachynon, mit den Städten Syrakus, Leontinoi, Akrae, Neaeton und einigen kleineren Ortschaften; außerdem behielt er das feste Tauromenion. Ferner zahlte er eine Kriegsentschädigung von 100 Talenten und trat mit Rom in Bündnis gegen Karthago. Syrakus war damit tatsächlich zu einem Vasallenstaate Roms herabgesunken, für den jede selbständige Politik fortan unmöglich war. Bei der Gleichgültigkeit der Mächte des griechischen Ostens gegenüber den Angelegenheiten des Westens war das ein notwendiges Ergebnis; und da es nun einmal, wie die Dinge lagen, für Syrakus keine andere Wahl gab als die Abhängigkeit entweder von Rom oder Karthago, war die Abhängigkeit von Rom immer noch das kleinere Übel, und sei es auch nur, weil die Unterwerfung unter den semitischen Erbfeind allen nationalen Traditionen ins Gesicht geschlagen hätte. Aber so wenig drückend die Fesseln zunächst auch sein mochten, die Syrakus an Rom ketteten, es waren eben doch Fesseln; und das Dichterwort, daß Zeus dem Manne, den der Tag der Knechtschaft ereilt, die Hälfte seiner Tüchtigkeit nimmt, ist auch an den Griechen Siciliens in Erfüllung gegangen [1].

---

[1] Polyb. I 16, 4—11, Diod. XXIII 4, Liv. *Per.* 16, Oros. IV 7, 3, Eutrop. II 19, Zonar. VIII 9 und 16. Die 100 t. Kriegsentschädigung nach Polyb. d. h. Fabius; nach Eutrop. und Oros., d. h. Livius, wären es 200 t. gewesen. Nach Diod. wäre der Frieden nur auf 15 Jahre geschlossen worden, und dem entsprechend erzählt Zonaras VIII 16, daß 248, also nach Ablauf von 15 Jahren, ein ewiges Bündnis an Stelle dieses Vertrages getreten wäre, wobei die Römer ihm die jährlichen Zahlungen, die er bisher geleistet hatte, erlassen hätten. Wenn also Diodor die Kriegsentschädigung nur auf 150 000 dr. (= 25 t.) angibt, so scheint diese jährliche Zahlung zu verstehen zu sein. Jedenfalls wird Hieron die Kriegsentschädigung in Jahresraten gezahlt haben, und es kann sein, daß er die 100 t. in 4 Raten zu 25 t. abgetragen hat. Wie weit die Angabe über den

Karthago hatte, seit der Aufhebung der Belagerung von Messene, sich um den ganzen Krieg überhaupt nicht mehr gekümmert und es Hieron überlassen, so gut er konnte, mit den Römern fertig zu werden. Als dann die Consuln vor Syrakus standen, hatte es allerdings eine Flotte zur Unterstützung seines Verbündeten abgeschickt, die aber erst ankam, als die Entscheidung gefallen war und Hieron seinen Frieden mit den Römern gemacht hatte [1]. Auch jetzt war man in Karthago noch weit entfernt, den vollen Ernst der Lage zu erkennen. Man vertraute auf die unbedingte Überlegenheit zur See, die seit einem Jahrhundert nicht mehr in Frage gestellt worden war und noch vor wenigen Jahren im Kriege gegen Pyrrhos so glänzend die Probe bestanden hatte. Eine Bedrohung Afrikas oder auch nur Sardiniens durch die Römer schien dadurch ausgeschlossen und auch der Besitz der sicilischen Küstenfestungen, vor allem Lilybaeons, hinlänglich gesichert. Andererseits war man, und mit vollem Recht, von der Unmöglichkeit überzeugt, den Römern zu Lande mit Erfolg entgegenzutreten. Die Zeiten waren nicht mehr, wo die karthagischen Bürger noch selbst ins Feld zogen, und die Söldner und libyschen Untertanen, mit denen Karthago jetzt seine Kriege führte, weder an Zahl noch an Qualität den römischen Heeren gewachsen (s. oben S. 354). Die Folge war, daß die Karthager von vornherein auf den Kampf im offenen Felde verzichteten und sich auf die Verteidigung der festen Plätze beschränkten, wie sie es schon Pyrrhos gegenüber getan hatten;

15jährigen Frieden Glauben verdient, ist ja eine Frage für sich; vgl. Täubler, *Imp. Rom.* I 91, Leipzig 1913. Offenbar ist das Bündnis doch auf die Kriegsdauer abgeschlossen worden. Später wird dann allerdings ein ewiges Bündnis geschlossen worden sein, da Hieron den Römern im Hannibalischen Kriege Hilfstruppen gestellt hat (Polyb. III 75, 7, Liv. XXI 49, 1—2; 50, 7—51, 1 und öfter). Die Liste der Hieron verbleibenden Städte gibt Diodor; eine Anzahl kleinerer Ortschaften, wie Erbessos (Liv. XXIV 30, 35) ist übergangen. Auch aus der Geschichte des Hannibalischen Krieges ergibt sich, daß Hierons Gebiet nicht ausgedehnter war. Agyrion kann also nicht wohl dazu gehört haben; die Angaben bei Diod. XVIII 83, 3 über den Bau des dortigen Theaters usw. beziehen sich wohl auf Agathokles. Über die Stimmung in Syrakus Diod. und Zonar. a. a. O.; vgl. außerdem Theokrits *Hieron*.

[1] Diod. XXIII 4, 1.

was dann natürlich darauf hinauslief, daß die sicilischen Binnenstädte den Römern preisgegeben wurden.

Diese waren jetzt, nach dem Frieden mit Hieron, Herren in der ganzen Osthälfte der Insel und konnten nun, auf diese Basis gestützt, zum Angriff gegen das karthagische Gebiet schreiten. Hier traten Segesta und Halikyae sofort auf ihre Seite hinüber (262 v. Chr.)[1]. Dagegen hielt Akragas, die nach Syrakus wichtigste Stadt Siciliens, an dem Bündnis mit Karthago fest, im Vertrauen auf die Stärke seiner Lage und die zahlreiche karthagische Besatzung. Die Consuln Lucius Postumius und Quintus Mamilius zogen also vor die Stadt und schlugen im Süden und Westen derselben zwei Lager, die durch eine doppelte Linie von Befestigungen verbunden wurden, um die Belagerten vom Meere abzuschneiden (Juni 261). Jetzt endlich warfen die Karthager ein Heer nach der Insel herüber; doch war Annon, der diese Truppen befehligte, weit entfernt davon, den Entsatz durch eine Schlacht zu erzwingen. Er hoffte vielmehr die Römer durch Abschneiden der Zufuhr zur Aufhebung der Belagerung zu bewegen; und es gelang ihm in der Tat, die Magazine in Erbessos wegzunehmen, aus denen das römische Heer verpflegt wurde. Infolgedessen trat im Lager von Akragas Mangel ein, und nur den eifrigen Bemühungen Hierons war es zu danken, daß wenigstens der dringendsten Not abgeholfen wurde und die Belagerung nicht abgebrochen werden mußte. Annon rückte nun vor die römischen Verschanzungen und schlug 10 Stadien (2 km) davon entfernt, auf dem Hügel Toros, sein Lager, woran ihn die Römer nicht zu hindern vermochten. Inzwischen waren aber auch in der volkreichen Stadt die Vorräte zu Ende gegangen und so blieb Annon schließlich doch nichts übrig, als durch einen Sturm auf die römischen Linien den Belagerten Luft zu schaffen. Der Angriff wurde allerdings abgeschlagen; aber in der folgenden Nacht gelang es der karthagischen Besatzung, die römischen Linien zu durchbrechen

[1] Diod. XXIII 5, Zonar. VIII 9, S. 385 a. Segesta und Halikyae erhielten zum Lohne für ihren Anschluß Steuerfreiheit, die sie bis in die letzten Zeiten der Republik behalten haben (Cic. *Verr.* III 6, 13).

und sich mit dem Entsatzheere zu vereinigen. Die Karthager gingen nun nach Herakleia zurück, und Akragas blieb seinem Schicksale überlassen; die Stadt ergab sich den Römern[1].

Die karthagische Herrschaft war jetzt im wesentlichen auf die Küstenplätze im westlichen Teile der Insel beschränkt; und gegen diese war ohne eine überlegene Flotte nichts auszurichten. So kamen die Fortschritte der römischen Waffen zum Stillstand, ja die Karthager begannen, die Küsten Italiens zu beunruhigen. Man entschloß sich also in Rom, dem Feinde auf seinem eigenen Elemente entgegenzutreten; die Flotte wurde auf 100 Penteren und 20 Trieren gebracht, mit denen die Consuln im Sommer 260 nach Messene in See gingen. Der Anfang fiel übel genug aus; bei dem Versuche, Lipara zu nehmen, wurde der Consul Gnaeus Cornelius von einem karthagischen Geschwader eingeschlossen und mit seinen 17 Schiffen zur Ergebung gezwungen. Dafür besiegte der andere Consul Gaius Duilius die Karthager in einer großen Seeschlacht auf der Höhe von Mylae. Allerdings manöverierten die römischen Schiffe viel schlechter als die Schiffe des Feindes; aber dieser Nachteil wurde ausgeglichen dadurch, daß die Römer eine große Zahl Soldaten an Bord nahmen und die feindlichen Schiffe enterten, wie sie in ihre Nähe kamen, wobei eine neuerfundene Art Enterbrücken, die sog. „Raben“ (κόρακες) gute

---

[1] Polyb. I 17—19, Diod. XXIII 7—9, 2, Zonar. VIII 10, Oros. IV 7, 1—6, Front. *Strat.* II 1, 4. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 137, über die topographischen Fragen Schubring, *Akragas* S. 74 (Leipzig 1870). Die Consuln haben nach dem Zeugnis der Fasten nicht triumphiert; also haben Fabius (bei Polybius) und ihm folgend die übrigen Annalisten die Bedeutung des römischen Sieges über Annon sehr übertrieben. Das ergibt sich ja schon daraus, daß es Hannibal, dem Kommandanten der Besatzung von Akragas, gelang, die römischen Linien zu durchbrechen; die Erzählung, daß ihm das unbemerkt von den Römern gelungen sei (Polyb. I 19, 12, nach Fabius), ist von verblüffender Naivität. Da wir Akragas noch zur Zeit des Hannibalischen Krieges als blühende Stadt finden, ist auch die Erzählung von der Plünderung der Stadt durch die Römer mindestens stark übertrieben; jedenfalls kann die Bürgerschaft nicht in die Sklaverei verkauft worden sein. Wahrscheinlich ist eine Kapitulation abgeschlossen worden, wie später mit Panormos (Diod. XXIII 18, 5).

Dienste leisteten. So wurden 50 karthagische Schiffe genommen und der Rest gezwungen, das Gefecht abzubrechen [1].

Übrigens blieb der Sieg unfruchtbar; die römische Flotte ging nach Messene zurück und die Karthager blieben nach wie vor Herren der sicilischen Gewässer. So kamen die Römer im Westen der Insel keinen Schritt weiter; kaum daß es Duilius mit dem Landheer gelang, das von den Karthagern belagerte Segesta noch im letzten Augenblick zu entsetzen [2]. Dazu zersplitterten die Römer ihre Kräfte durch einen Angriff auf Corsica und Sardinien, der ohne Erfolg blieb (259 und 258) [3]. Inzwischen konnten die Karthager in Sicilien wieder die Offensive ergreifen; Hamilkar, der nach dem Verlust von Akragas an Annons Stelle den Befehl übernommen hatte, erfocht zwischen Paropos und Thermae einen Sieg über die Römer, der diesen 4000 Mann kostete (259). Jetzt traten Enna und Kamarina wieder auf die karthagische Seite. Die Römer sahen sich infolgedessen gezwungen, noch ein zweites consularisches Heer unter Aulus Atilius Caiatinus nach Sicilien

---

[1] Polyb. I 20—23, vgl. VIII 1, 9, Zonar. VIII 10, Oros. IV 7, 7—10, Eutrop. II 20, die Inschrift der *Columna rostrata* des Duilius *CIL.* I² 1, 25 (über die Echtheit Wölfflin *S. B. Münch. Akad.* 1890, phil.-hist. Kl. 293—321) und sein Elogium *CIL.* I² 1, 11. Die seit Fabius Pictor herkömmliche Bewunderung für den römischen Flottenbau ist sehr deplaciert; die Sache war notwendig, die finanziellen Mittel waren vorhanden, Italien besaß eine zahlreiche, seetüchtige Küstenbevölkerung und Penteren konnte man in Tarent und Syrakus ebenso gut bauen wie in Karthago. Polybios hat eben hier Fabius gedankenlos oder bedientenhaft exzerpiert, und die Neueren haben ihm nachgeschrieben. Vielmehr hätten die Römer bei einiger Energie und weitsichtiger Politik die Flotte schon 3 Jahre früher bauen müssen; und es scheint wirklich, daß sie bereits damals damit begonnen haben, s. oben S. 649 A 1. Die Erzählung von der Niederlage der karthagischen Flotte an der italischen Küste bei Polyb. I 21, 9—11 ist nichts weiter als ein Duplikat der Schlacht bei Mylae (der karthagische Admiral rettet sich das eine Mal ἀνελπίστως καὶ παραδόξως, das andere Mal ἀνελπίστως καὶ παραβόλως) und zwar die Version des Philinos. Es ist charakteristisch, daß Meltzer sich dieser Einsicht verschlossen hat.

[2] Polyb. I 24, 2, Zonar. VIII 11 und die Inschrift der *Columna rostrata.*

[3] Polyb. I 24, 5—7, Zonar. VIII 11. 12, Oros. IV 7, 11, Eutrop. II, 20,3, Flor. I 18, 16. Von der Eroberung von Aleria durch den Consul des Jahres 259, L. Scipio, berichtet dessen Grabschrift *CIL.* I² 2, 9 S. 379, dazu Ovid. *Fast.* VI 194. Vgl. außerdem die Triumphalfasten.

zu schicken (258), so daß sie nun wieder 4 Legionen oder gegen 40000 Mann dort stehen hatten; und diesen überlegenen Kräften gegenüber war Hamilkar nicht imstande, das offene Feld zu halten. Die Römer konnten also dazu schreiten, die verlorenen Städte zurückzuerobern. Kamarina fiel nach längerer Belagerung und hatte schwer für seinen Abfall zu büßen (257); mit seiner alten Bedeutung war es seitdem für immer vorbei. Das feste Enna wurde durch Verrat eingenommen, und weiter einige Kleinstädte im Gebiete von Akragas erstürmt. Damit war fast der ganze Osten der Insel bis zum Halykos in den Händen der Römer; nur die Seeplätze Herakleia und Tyndaris wurden noch von den Karthagern gehalten. Auch die römische Flotte, die in den beiden letzten Jahren gegen Sardinien operiert hatte, erschien nun wieder an den Küsten Siciliens, geführt von dem Consul Gaius Atilius. Bei dem Versuche, Lipara zu nehmen, wurde sie auf der Höhe von Tyndaris von den Karthagern angegriffen; die Schlacht blieb unentschieden, aber das Unternehmen gegen Lipara mußte aufgegeben werden [1].

Jetzt faßten die Römer den Entschluß, nach dem von Agathokles gegebenen Beispiel, den Krieg in Afrika zur Entscheidung zu bringen. Die Flotte wurde also verstärkt und ein Landungsheer an Bord genommen; dann ging es über Messene nach Syrakus und von da längs der Südküste Siciliens westwärts. Am Vorgebirge Eknomon, unweit Phintias, traf man auf die karthagische Flotte. Beide Gegner waren sich an Zahl etwa gleich; aber die römische Taktik erwies sich auch hier wie bei Mylae überlegen. Der karthagische linke Flügel wurde gegen die Küste gedrängt und dort vernichtet; der Rest der karthagischen Flotte suchte sein Heil in der Flucht. Der Überfahrt nach Afrika stand nun kein Hindernis mehr im Wege. Die Römer landeten bei Aspis am Hermaeischen Vorgebirge, nahmen die Stadt ein und gewannen damit eine Operationsbasis. Dann führte der Consul Lucius Manlius die Flotte nach Italien zurück, während sein Kollege Marcus

[1] Polyb. I 24—25, 5, Diod. XXIII 9, Zonar. VIII 11.12, Oros. IV 8, 1—5 und die Triumphalfasten.

Atilius Regulus mit 15000 Mann und 500 Reitern auf Karthago vorrückte. Ein karthagisches Heer, das sich ihm in den Weg stellte, wurde geschlagen und darauf Tynes genommen, wo der römische Consul nun, im Angesicht von Karthago, sein Hauptquartier aufschlug (Herbst 256).

Die Friedensverhandlungen, die während des Winters eingeleitet wurden, scheiterten an den maßlosen Forderungen des Consuls, der den sicheren Erfolg schon in der Hand zu haben glaubte, während doch die karthagische Macht noch ungebrochen dastand. Inzwischen hatten die Karthager Zeit, ihr Heer zu reorganisieren und durch neugeworbene Söldner zu verstärken, so daß sie im Laufe des nächsten Sommers imstande waren, von neuem ins Feld zu rücken und dem Feinde die Schlacht anzubieten; und diesmal blieb ihnen, dank ihrer überlegenen Reiterei und ihren Elephanten, der Sieg. Fast das ganze römische Heer wurde zusammengehauen, der römische Feldherr selbst geriet in Gefangenschaft; nur 2000 Mann retteten sich nach Aspis. Ein griechischer Condottiere, der Spartaner Xanthippos, soll bei dem Siege das Beste getan haben (Ende Sommer 255) [1].

Die Römer beschlossen nach diesem Schlage, das afrikanische Unternehmen aufzugeben. Es wurde im nächsten Frühjahr noch eine Flotte hinübergesandt, um die Besatzung von Aspis zurückzuführen; eine karthagische Flotte, die sich dem Feinde am Hermaeischen Vorgebirge entgegenstellte, wurde geschlagen, die Reste von Regulus' Heer eingeschifft und dann die Rückfahrt nach Sicilien angetreten. Dabei traf die Römer auf der Höhe von Kamarina ein Sturm, der den größten Teil ihrer Flotte vernichtete und die Küste bis nach Pachynon hin mit Trümmern und Leichen bedeckte (Juli 254) [2]. Der karthagische Admiral Karthalon eroberte jetzt Akragas zurück, vermochte sich aber dort nicht zu halten und brannte bei

---

[1] Polyb. I 25, 5—36, 4, Diod. XXIII 11—16, Liv. *Per.* 18, Oros. IV 8—9, Dion fr. 43, 20—29, Zonar. VIII 12—13. Die Angaben über die Stärke der Flotten sind weit übertrieben. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 138.

[2] Polyb. I 36,5—37,10, Diod. XXIII 18, 1, Zonar. VIII 14, Oros. IV 8, 5—8.

seinem Abzug die Stadt nieder [1]. Indessen hatten die Römer eine neue Flotte erbaut, die im folgenden Frühjahr (253) nach Sicilien in See ging; hier wurde Kephaloedion durch Verrat eingenommen und dann die Belagerung von Panormos begonnen, der bedeutendsten Stadt, welche die Karthager auf der Insel noch inne hatten. Die Römer erzwangen die Einfahrt in den Hafen, der sich damals tief in das Land hinein erstreckte und die Altstadt von der Neustadt trennte; die letztere wurde nach kurzer Berennung erstürmt und nun mußte auch die Altstadt kapitulieren. Es war der erste bedeutende Erfolg, den die Römer seit der Einnahme von Akragas auf Sicilien errungen hatten, und er bewirkte, daß eine ganze Reihe Gemeinden auf die römische Seite hinübertraten, wie Ietae, Solus, Petra, Imachara, Tyndaris. An der Nordküste der Insel war jetzt nur noch Thermae in der Hand der Karthager [2].

Ein Plünderungszug, den die Römer noch im selben Jahre nach der afrikanischen Küste unternahmen, konnte natürlich ein militärisches Ergebnis nicht haben; wohl aber wurde auf der Rückfahrt von Panormos nach Italien ein großer Teil der römischen Flotte durch einen Sturm vernichtet [3]. Immerhin fielen im nächsten Feldzug Thermae und Lipara in die Hände der Römer (252) [4]. Inzwischen hatten die Karthager ein starkes Heer nach Sicilien gesandt, mit zahlreichen Elephanten, denen die Römer im offenen Gelände nicht zu begegnen wagten, während andererseits die Karthager vor einem Angriff auf die Höhen zurückschreckten. So standen die Heere sich im Westen der Insel bei Lilybaeon und Selinus untätig gegenüber, bis im Herbste der eine Consul mit der Hälfte der Truppen nach Italien zurückging, während der andere, Lucius Caecilius Metellus, Winterquartiere in Panormos bezog. Hier wurde er im Frühsommer (Juni 250) von dem karthagischen Feldherrn Hasdrubal mit überlegenen Streitkräften angegriffen und in der Stadt eingeschlossen; doch gelang es Metellus, den Feind

[1] Diod. XXIII 18, 2.

[2] Polyb. I 38, 5—10, Diod. XXIII 18, 3—5, Zonar. VIII 14.

[3] Polyb. I 39, 1—6, Diod. XXIII 19, Zonar. VIII 14, Oros. IV 9, 10—11.

[4] Polyb. I 39, 13, Diod. XXIII 20, Zonar. VIII 14, vgl. Oros. IV 9, 13.

durch einen überraschenden Ausfall völlig zu schlagen, wobei auch eine Anzahl der gefürchteten Elephanten in die Hände des Siegers fiel[1].

Jetzt waren die Karthager gezwungen, den Kampf im offenen Felde aufzugeben; sie räumten, was sie noch von kleineren Plätzen auf Sicilien besetzt hielten, und beschränkten sich auf die Verteidigung der Festungen an der Westspitze der Insel, Lilybaeon, Eryx und dessen Hafenstadt Drepana, an deren ersterer sich schon so mancher Sturm und noch zuletzt der Angriff des Pyrrhos gebrochen hatte. Die Römer rückten nun mit 4 Legionen vor Lilybaeon, und begannen sogleich die Belagerung (Herbst 250); bei ihrer unbedingten Überlegenheit zur See schien der Ausgang nicht zweifelhaft. Indes der Ingenieurangriff blieb ohne Erfolg, und die römische Flotte zeigte sich unfähig, der Stadt die Verbindung mit Afrika abzuschneiden. So konnten die Karthager Verstärkungen in die Festung werfen und dann bei einem Ausfall die römischen Belagerungsmaschinen zerstören, wodurch die Römer gezwungen wurden, sich auf die bloße Einschließung zu beschränken[2]. Der Consul Publius Claudius, der im Sommer 249 den Befehl übernahm, beschloß also, einen Versuch zur Überrumpelung von Drepana zu machen, wo die karthagische Flotte vor Anker lag; indes die römische Flotte wurde bei der Einfahrt in den Hafen von dem karthagischen Admiral Adherbal überraschend angegriffen und auf den Strand getrieben, wobei 93 Schiffe genommen wurden und nur 30 mit dem Consul sich retteten. Nicht besser erging es einer zweiten römischen Flotte, die der Consul Lucius Iunius im nächsten Frühjahr (248) über Syrakus nach Lilybaeon heranführte. Vor der überlegenen Zahl der feindlichen Schiffe sah sich der Consul gezwungen, die offene Küste bei Kamarina anzulaufen, wo seine Schiffe bald darauf durch einen Sturm vernichtet wurden, während wenigstens die

---

[1] Polyb. I 38, 1—4; 39, 7—40, 16, Diod. XXIII 21, Zonar. VIII 14, Liv. *Per.* 19, Oros. IV 9, 14—15, Eutrop. II 24; die Schlacht wird auch sonst öfter erwähnt.

[2] Polyb. I 41—48, Diod. XXIV 1, 1—4, Zonar. VIII 15.

Mannschaft sich retten konnte [1]. Der Consul marschierte nun zu Lande nach Lilybaeon, und hier gelang es ihm, durch raschen Angriff den Eryx zu nehmen, der über Drepana aufsteigt, und dieser Festung damit die Verbindung mit dem sicilischen Binnenland abzuschneiden [2].

Rom war nach den großen Rüstungen der letzten Jahre finanziell tief erschöpft und nicht in der Lage, eine neue Flotte zu bauen; man beschloß also, den Seekrieg zunächst überhaupt aufzugeben, der zu einer Reihe so schwerer Katastrophen geführt hatte, und sich auf die Einschließung der beiden Festungen von der Landseite her zu beschränken, wobei ein Erfolg natürlich nicht zu erreichen war [3]. Die italischen Küsten waren damit den Verheerungen durch die feindliche Flotte schutzlos preisgegeben [4]. Den Befehl über die karthagischen Streitkräfte auf Sicilien übernahm jetzt Hamilkar, „der Blitz" (Barkas), ein noch jüngerer Offizier von hervorragender militärischer Begabung [5]. Er wußte, daß eine Verteidigung wirksam nur offensiv geführt werden kann. Dem Feinde im Felde entgegenzutreten, war er freilich nicht stark genug; er besetzte also das Kastell Heirkte im Gebiet von Panormos, und zwang die Römer dadurch, einen Teil ihrer Truppen zum Schutze der Stadt dorthin zu ziehen. Es gelang ihm auch, sich drei Jahre lang in dieser Stellung zu behaupten (246—243); als er sich nicht mehr zu halten vermochte, wandte er sich zurück nach dem Eryx, und nahm die Stadt auf dem Rücken des Berges ein, während die Burg mit dem Aphroditetempel auf dem Gipfel von den Römern besetzt blieb. Keiner der beiden Gegner vermochte den andern aus seiner Stellung zu verdrängen [6].

---

[1] Polyb. I 49—54, Diod. XXIV 1, 5; 3, Zonar. VIII 15, Liv. *Per*. 19, Eutrop. II 26, Oros. IV 10, 2—3.

[2] Polyb. I 55, 5—10, Diod. XXIV 1, 10, Zonar. VII 16 a. E.

[3] Polyb. I 55, 1—4, Zonar. VIII 16.

[4] Polyb. I 56, 3. 10, Zonar. VIII 16.

[5] Sein ältester Sohn Hannibal war 248 geboren (Polyb. III 11, 5—7, XV 19, 3), Hamilkar wird also damals etwa 30 Jahre alt gewesen sein.

[6] Polyb. 56—58 6, Diod. XXIV 5—9. Die Εἱρκτή wird schon im Pyrrhischen Kriege erwähnt (Diod. XXII 10, 4). Den Neueren gilt sie meist für den Monte Pellegrino (so noch De Sanctis); wer da oben gewesen ist, wird

Endlich sah man in Rom ein, daß eine Entscheidung nur zur See erreicht werden könnte. Es wurde also noch einmal eine Flotte ausgerüstet und unter dem Consul Quintus Lutatius Catulus vor Lilybaeon gesandt (Frühjahr 241). Das zwang dann auch die Karthager, eine Flotte in See gehen zu lassen, um die Verbindung mit ihrem Heere auf Sicilien offen zu halten. Bei den Aegatischen Inseln, im Westen von Drepana, traten ihr die Römer entgegen und erfochten einen vollständigen Sieg, bei dem 50 feindliche Schiffe versenkt und 70 genommen wurden [1].

Nach dieser Niederlage kam man in Karthago zu der Überzeugung, daß eine weitere Fortführung des Krieges keine Aussicht auf Erfolg mehr bieten konnte. Man eröffnete also Unterhandlungen, und da auch Italien durch den langen Krieg tief erschöpft war, gelangte man rasch zum Abschluß. Karthago trat die Plätze ab, die es noch in Sicilien besetzt hielt und zahlte eine Kriegsentschädigung von 3200 attischen Talenten (ca. 19 Millionen M.) [2]. So war denn erreicht, was die Herrscher von Syrakus, von Dionysios bis Pyrrhos vergeblich erstrebt hatten, die völlige Vertreibung der Karthager aus Sicilien; freilich hatte die Insel nur die Herren gewechselt, oder vielmehr, sie war jetzt ganz der Fremdherrschaft anheimgefallen, während doch bis dahin der Osten seine Selbständigkeit behauptet hatte. Und die Art, wie die neuen Herren das Regiment führten, ließ die Griechen bald die karthagischen Zeiten zurückwünschen.

Der Krieg war zum großen Teil mit griechischen Kräften geführt worden. Schiffe der griechischen Gemeinden Unter-Italiens hatten die Flotte gebildet, auf der die Römer nach Sicilien übergesetzt waren; in Sicilien war zunächst Hieron der hauptsächlichste Gegner der Römer gewesen und auch

---

nicht zweifeln, daß davon keine Rede sein kann. Kromayer denkt an den Monte Castellaccio bei Sferracavallo (*Schlachtfelder* III 1 S. 4 ff., mit Plan), und es bleibt in der Tat kaum etwas anderes übrig. Über Eryx Kromayer a.a.O. S. 25 ff.

[1] Polyb. I 59—61, Diod. XXIV 11, Zonar, VIII 17, Liv. *Per.* 19, Eutrop. II 27, Oros. IV 10, 5—8. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 125.

[2] Polyb. I 62—64, Diod. XXIV 13, Zonar. VIII 17.

nachdem dieser auf die römische Seite hinübergetreten war, hatten die griechischen Städte im Westen der Insel fest zu Karthago gestanden und griechische Offiziere und Söldner bildeten den Kern des karthagischen Heeres. Und auch die Römer haben während des ganzen Krieges griechische Kontingente an Landtruppen und Schiffen in ihren Heeren und Flotten gehabt, und sie waren für ihre Verpflegung hauptsächlich auf die Hilfsquellen des griechischen Teiles der Insel angewiesen. Natürlich hat Sicilien sehr schwer unter den Verheerungen des Krieges zu leiden gehabt, dem es durch 23 Jahre zum Schauplatz diente. Immerhin waren diese Verheerungen nicht ganz so groß, als man bei der langen Kriegsdauer vielleicht glauben könnte. Denn der ganze Osten der Insel wurde von dem Kriege direkt so gut wie gar nicht berührt, nachdem Hieron seinen Frieden mit den Römern geschlossen hatte, und während des größten Teiles des Krieges blieben die Operationen im wesentlichen auf die Nordwestecke der Insel beschränkt. Auch sind nur verhältnismäßig wenige Städte mit Sturm genommen und geplündert worden, und zwar fast durchweg kleinere Ortschaften.

Die eroberten Gebiete behielten die Römer für sich, ohne ihren Bundesgenossen, den Mamertinern und Hieron, daran Anteil zu geben, so sehr auch beide zu dem glücklichen Erfolge beigetragen hatten. Den neuen Untertanen wurde eine Grundsteuer von 10 % des Bruttoertrages (δεκάτη) aufgelegt, wie die meisten Gemeinden sie bisher den Syrakusiern oder den Karthagern entrichtet hatten; auch die Hafengebühren wurden fortan für Rechnung der Römer erhoben. Nur einige Städte, die sich beizeiten unterworfen hatten oder fest an die römische Sache gefesselt werden sollten, erhielten das Privilegium der Steuerfreiheit; die Gebiete einiger anderen Städte, die besonders hartnäckigen Widerstand geleistet hatten, wurden zur römischen Staatsdomäne gemacht. Sonst blieben die sicilischen Gemeinden in ihren inneren Angelegenheiten autonom, unter Leitung ihrer selbstgewählten Behörden. Die Verwaltung des eroberten Landes wurde zunächst den Consuln überlassen;

aber schon nach wenigen Jahren erwies sich dieser Zustand als unhaltbar, und es wurde nun (227) für Sicilien ein eigener jährlich vom römischen Volk erwählter Statthalter (*praetor*) bestellt nebst einem Intendanten für die Finanzverwaltung (*quaestor*), die in Lilybaeon ihren Sitz nahmen. Die Mamertiner und König Hieron blieben nominell unabhängig in ihrer Stellung als Bundesgenossen des römischen Volkes [1].

Der Aufstand des Söldnerheeres, das auf Sicilien gekämpft hatte, gegen Karthago und die sich daranschließende Erhebung der libyschen Untertanen und der Besatzungen auf Sardinien gab den Römern die erwünschte Gelegenheit, auch von dieser letzteren Insel und dem benachbarten Corsica Besitz zu ergreifen; Karthago war so geschwächt, daß ihm nichts übrig blieb, als diese Beraubung in einem förmlichen Vertrage anzuerkennen (237 v. Chr.). So waren die Römer jetzt Herren der ganzen italischen Halbinsel von Pisae und Ariminum südwärts, und der drei großen Inseln des westlichen Mittelmeers, eines Gebiets von gegen 190 000 qkm mit einer Bevölkerung von etwa 5 Millionen Einwohnern. Rom war damit Karthago wie Makedonien, an Ausdehnung seines Gebietes auch dem Ptolemaeerreich überlegen und stand nur hinter dem weitgedehnten Seleukidenreiche zurück, das aber gerade damals von inneren Krisen zerrissen und der Auflösung nahe gebracht war (unten Abschnitt XIX). Was aber Rom über alle anderen Staaten ein durch nichts auszugleichendes Übergewicht gab, war der kriegerische Geist der italischen Bevölkerung, während dieser Geist in der griechischen Welt bereits zum größten Teil geschwunden war und sich nur noch in verhältnismäßig kleinen Gebieten, wie in Makedonien und Aetolien, erhalten hatte. So war Rom, allein von allen Mächten dieser Zeit, der Notwendigkeit überhoben, zur Anwerbung von Söldnern seine Zuflucht zu nehmen. Und auch zur See war Italien jetzt, nach dem Siege über Karthago, ohne alle Frage die erste Macht. In finanzieller

---

[1] Die Belege bei Marquardt, *Röm. Staatsverwaltung* I² 242 ff. und dazu meine *Bevölkerung* S. 272 A; über das Bündnis mit Hieron: Zonar. VIII 16, I 397 a.

Hinsicht allerdings stand Rom noch hinter den anderen Großmächten zurück; aber es hatte doch durch den Erwerb des reichen Siciliens auch in dieser Beziehung eine feste Basis gewonnen.

Es war klar, daß eine solche Macht den Angelegenheiten des Ostens gegenüber auf die Dauer nicht untätiger Zuschauer bleiben konnte; bei der unmittelbaren Nachbarschaft Italiens und der Griechischen Halbinsel, bei den lebhaften Handelsbeziehungen, die über das Ionische und Adriatische Meer hinüber und herüber gingen, mußte schon das Schwergewicht der Verhältnisse die Römer zur Einmischung führen. Bald nach dem Siege über Pyrrhos war Rom in freundschaftliche Beziehungen zu Ptolemaeos getreten [1], die auch während des Krieges mit Karthago fortdauerten und durch den Eintritt von Syrakus in die römische Bundesgenossenschaft noch intimer wurden [2]. Dann hatten sich die Römer für ihre angebliche Mutterstadt Ilion bei Seleukos Kallinikos verwendet [3];

---

[1] Iustin. XVIII 2, 9, Liv. *Per.* 14, Eutrop. II 15, Val. Max. IV 3, 9. Dionys. XX 14. Dion. fr. 41, Zonar. VIII 6. Eutrop erzählt die Sache unter dem Consulat des C. Fabius und C. Claudius, 273 v. Chr., auch die übrigen annalistischen Quellen haben ohne Zweifel dasselbe Jahr angegeben. Iustin erwähnt diese Verhandlungen nur gelegentlich. Aus römischer Quelle wird die Nachricht ursprünglich kaum stammen, und also ist auf das Jahr kein unbedingter Verlaß; auch ob Ptolemaeos, wie die Annalisten berichten, die Initiative ergriffen hat, muß dahingestellt bleiben. Natürlich handelt es sich nicht um ein Bündnis (Lehmann-Haupt, *Klio* II 347, III 537), sondern höchstens um einen Handelsvertrag; vgl. Holleaux, *Rome et la Grèce* S. 60 ff.

[2] App. *Sik.* 1.

[3] Sueton. *Claud.* 25 (Claudius) *Iliensibus . . . . tributa in perpetuum remisit, recitata vetere epistula graeca senatus populique R. Seleuco regi amicitiam et societatem ita demum pollicentis, si consanguineos suos Ilienses ab omni onere immunes praestitisset.* Die Angabe geht also auf ein Dokument im römischen Archiv zurück, und ist nicht, wie Niese wollte (II 153, 4), die Erfindung eines späteren Annalisten. Seleukos Nikator kann nicht gemeint sein, da er Ilion nur etwa ein halbes Jahr in seinem Besitze gehabt hat (281/0), und Rom damals noch keine Seemacht war; Soter ebensowenig, da er Ilion überhaupt nicht besessen hat. Es bleibt also nur Kallinikos. Handelsbeziehungen zwischen Rom und Syrien um diese Zeit (250) sind Plut. *Arat.* 12 bezeugt. Die Zweifel Holleaux' an der Richtigkeit der Lesart (*Rome et la Grèce* S. 86, 3) scheinen mir ganz unbegründet; gerade um 250 beherrschten die Römer das Meer. Darin

einige Jahre später (ca. 232) machten sie den Versuch, zugunsten der Akarnanen bei den Aetolern zu intervenieren, allerdings ohne ihren Worten durch ein bewaffnetes Einschreiten Nachdruck zu geben, da eben noch kein direktes römisches Interesse in betracht kam (oben S. 634). Daß es aber einmal zu einer solchen Intervention kommen würde, war nur noch eine Frage der Zeit.

Den Anlaß bot die Piraterie der Illyrier, die seit dem Sturze der Monarchie in Epeiros immer größere Proportionen annahm (oben S. 636) und den italischen Handel mit dem griechischen Osten aufs schwerste schädigte. Die Römer suchten zunächst Abhilfe auf diplomatischem Wege und schickten eine Gesandtschaft nach Illyrien, die aber einen befriedigenden Bescheid nicht zu erlangen vermochte; auf der Rückfahrt wurden die Gesandten von illyrischen Piraten überfallen und der eine von ihnen erschlagen, wie man in Rom glaubte, auf Befehl der Königin Teuta selbst, der Witwe Agrons (oben S. 635), die für ihren jungen Sohn Pinnes die Regentschaft führte (229 v. Chr.). So blieb denn nichts übrig, als mit den Waffen in der Hand Genugtuung für den Bruch des Völkerrechts zu verlangen [1].

Inzwischen setzten die Illyrier ihre Raubfahrten fort. Und schon waren es keine bloßen Raubfahrten mehr, es waren förmliche Eroberungszüge geworden. Epidamnos wurde überrumpelt und vermochte nur mit knapper Not die Feinde aus seinen Mauern zu schlagen; dann segelte die illyrische Flotte nach Kerkyra weiter und begann die Belagerung der Stadt (228 v. Chr.). Die Kerkyraeer waren ganz außerstande, sich aus eigener Kraft zu befreien; sie sandten also um Hilfe zu den Aetolern und Achaeern, wie es die Epeiroten im Jahre

---

allerdings hat Holleaux recht (a. a. O. S. 46 ff.), daß es sich nicht um ein Bündnis im politischen Sinne handelt.

[1] Polyb. II 8; gegenüber diesem aus einem der ältesten Annalisten, wahrscheinlich Fabius, geschöpften Berichte haben die Berichte der späteren Annalisten: Livius (*Per.* 20, Oros. IV 13, Eutrop. III 4, Flor. I 21), Appian (*Illyr.* 7), Cassius Dio (fr. 49, Zonar. VIII 19), nur untergeordnete Bedeutung, was Bauer (*Die Anfänge österreichischer* [sic] *Geschichte*, *Arch.-epigr. Mitteil.* XVIII 128 ff.) verkannt hat. Über den Gesandtenmord auch Plin. *NH.* XXXIV 24.

vorher getan hatten. Die Achaeer ließen denn auch sogleich ihre ganze Flotte in See gehen; freilich bestand diese nur aus 10 Deckschiffen, die gemeinsam von den Aetolern und Achaeern bemannt wurden. Bei der Insel Paxos, vor der Einfahrt in den Sund von Kerkyra, kam es zur Schlacht gegen die Illyrier und ihre Verbündeten, die Akarnanen, die mit 7 Deckschiffen zur Stelle waren. . Die Illyrier banden ihre Barken zu je 4 zusammen, erwarteten ruhig den Stoß der feindlichen Schiffe und enterten dann sofort, wobei sie dank ihrer Überzahl mit der schwachen Besatzung leicht fertig wurden. So wurden 4 achaeische Tetreren genommen, eine Pentere versenkt; dabei fand der greise Markos aus Keryneia seinen Tod, der einst Bura von seinem Tyrannen befreit hatte und dann lange Jahre der leitende Staatsmann des Achaeischen Bundes gewesen war, bis er durch Aratos zurückgedrängt wurde. Die übrigen achaeischen Schiffe suchten ihr Heil in der Flucht; Kerkyra blieb sich selbst überlassen. Es mußte sich bald darauf ergeben und eine illyrische Besatzung in seinen Mauern aufnehmen. Dann wandten sich die Illyrier nach Epidamnos zurück, um auch dieser Stadt das Schicksal Kerkyras zu bereiten [1].

Jetzt aber griffen die Römer in den Kampf ein. Ihr Consul Gnaeus Fulvius, an der Spitze einer starken Flotte, richtete seinen Kurs auf Kerkyra, das ihm von dem illyrischen Kommandanten Demetrios, einem Griechen von der Insel Pharos, sogleich übergeben wurde. Dann fuhr der Consul nach Apollonia, das ebenfalls auf die römische Seite trat. Der andere Consul, Lucius Postumius [2], kam nun mit dem Landheer von Brundisium herüber und vereinigte sich mit seinem Kollegen. Beide rückten dann vor Epidamnos, dessen illyrische Belagerer bei der Nachricht von dem Herannahen des Feindes sogleich die Flucht ergriffen. Ebenso schlossen

[1] Polyb. II 9—10.

[2] In den Capitolinischen Fasten heißt er L. Postumius A. f. A. n., 525/229 ebenso wie 520/234 und 539/215, Lucius auch bei Liv. XXII 35, 6, XXIII 24, 3. Polybios nennt ihn Aulus, gibt ihm also das Praenomen seines Vaters und Großvaters, was auf ein Versehen bei Fabius zurückgehen wird.

die Atintanen und der Epidamnos benachbarte illyrische Stamm der Parthiner sich an die Römer an. Diese wandten sich nun nach Norden zum Entsatz von Issa, das ebenfalls von den Illyriern belagert wurde; auch hier zerstreute sich das Belagerungsheer ohne Kampf, die Königin Teuta flüchtete mit wenigen Begleitern nach dem festen Rhizon (Risano am Golf von Cattaro). Die Römer nahmen dann noch einige Küstenplätze, wurden aber bei dem Sturm auf das Kastell Nutria mit starkem Verluste zurückgeschlagen. Da inzwischen der Herbst herangekommen war, ging Fulvius mit dem größten Teile der Flotte nach Italien zurück, während Postumius mit 40 Schiffen in Illyrien blieb. Im folgenden Frühjahr bequemte sich dann endlich die Königin Teuta zum Frieden. Sie verzichtete auf die von den Römern eroberten Gebiete, verpflichtete sich zur Zahlung einer Kriegsentschädigung und versprach, fortan der Piraterie zu entsagen; kein illyrisches Kriegsschiff sollte nach Süden über Lissos hinausfahren. Die griechischen Gemeinden Kerkyra, Apollonia, Epidamnos, Issa blieben frei unter römischem Schutze, ebenso die Atintanen und Parthiner; Demetrios behielt die Herrschaft über Pharos, jetzt als selbständiger Fürst, außerdem wurden ihm zum Lohne für seinen Übertritt auf die römische Seite die benachbarten Inseln und Küstenorte verliehen, soweit diese sich freiwillig oder gezwungen den Römern angeschlossen hatten[1].

---

[1] Polyb. II 11—12 und die oben S. 664 A. angeführten Quellen; von neueren besonders Zippel, *Die römische Herrschaft in Illyrien* (Leipzig 1877) S. 46 ff., Holleaux, *Rome, la Grèce et les monarchies hellén.* (Paris 1921) S. 97 ff. Der römische Annalist, dem Polybios folgt (höchstwahrscheinlich Fabius), ist begreiflicherweise bemüht, die römischen Erfolge recht groß erscheinen zu lassen, aber seine ganze Erzählung beweist, daß die Römer zwar den südlichen Teil des illyrischen Reiches bis Lissos gewonnen haben (nicht durch Waffengewalt, sondern durch freiwilligen Anschluß der Bewohner), nördlich von Lissos aber nur einige Inseln und Küstenplätze. Dasselbe ergibt sich aus den Bedingungen des karthagisch-makedonischen Bündnisses (Polyb. VII 9, 13). In das innere Illyrien sind die Römer überhaupt nicht eingedrungen, und der Kern des Reiches ist unabhängig geblieben; unter dem Polyb. II 12, 3 erwähnten φόρος ist die Kriegsentschädigung zu verstehen, die, wie gewöhnlich, in einer Reihe von

So hatte Rom nun auch im Osten des Adriatischen Meeres, auf der griechischen Halbinsel, Fuß gefaßt. Um das Geschehene vor der öffentlichen Meinung in Hellas zu rechtfertigen, sandte der Consul Gesandte an die Aetoler und Achaeer, bald folgte eine zweite Gesandtschaft von seiten der römischen Regierung an die beiden großen griechischen Handelsstädte,. Korinth und Athen. Die Gesandten fanden natürlich überall die beste Aufnahme, ja die Korinthier gingen so weit, den Römern die Teilnahme an den isthmischen Spielen zu gestatten und sie damit in die griechische Staatengemeinschaft aufzunehmen[1]. Man sah eben in Griechenland nur das Nächstliegende, die Vernichtung der illyrischen Piraterie, die wie ein Alpdruck auf dem griechischen Handel gelastet hatte, und vergaß darüber die Gefahren, welche die römische Einmischung in die Angelegenheiten des Ostens dereinst bringen konnte. Um so klarer erkannte man diese Gefahr in Makedonien; aber man war hier zu tätigem Eingreifen zunächst außerstande, galt es doch eben damals, die Existenz des eigenen Staates gegen Dardaner und Aetoler zu verteidigen. Aber die Zurückweisung der Römer jenseits des Adriatischen Meeres ist seitdem das beständige Ziel der makedonischen Politik geblieben, und das hat schließlich zu dem Konflikte zwischen den beiden Mächten geführt, der den Untergang der griechischen Freiheit zur Folge gehabt hat.

Jahresraten abgetragen wurde. Nieses Zweifel an die Existenz des Pinnes (*Geschichte* II 285, 2) sind unbegründet, denn Teuta kann doch nur als Vormünderin ihres Sohnes regiert haben. Es ist hier nicht meine Aufgabe, Ἰλλυρικά zu schreiben, sonst hätte ich noch vieles zu sagen. Über die Chronologie s. unten 2. Abt. § 125.

[1] Polyb. II 12, 4—8, Zonaras VIII 19.

XIX. Abschnitt.

Die beginnende Auflösung im Seleukidenreich.

Um dieselbe Zeit, wo im Westen die Griechen Siciliens den Italikern untertänig wurden, erhob die nationale Reaktion gegen den Hellenismus auch im Osten ihr Haupt. Denn das Seleukidenreich, das in dem weiten Gebiete vom Hellespont bis zur indischen Grenze das Erbe des Perserreichs angetreten hatte, krankte zum großen Teil an denselben Übeln, wie dieses. So sehr auch Seleukos und noch mehr sein Sohn Antiochos bemüht gewesen waren, durch Gründung hellenischer Kolonien ihrer Herrschaft eine nationale Basis zu geben, so war ihr Reich doch viel zu ausgedehnt und viel zu stark bevölkert, als daß diese Bestrebungen einen unmittelbaren Erfolg hätten haben können. Selbst im Kernlande des Reiches, in Syrien, wurden nur die Städte hellenisiert, während draußen vor den Toren sich das alte Volkstum behauptete; in dem dichtbevölkerten Babylonien mit seiner alten Kultur war sogar nicht einmal die Hellenisierung der Städte möglich gewesen. Das hatte nun freilich hier, wo die Bevölkerung seit Jahrhunderten an die Knechtschaft gewöhnt war, politisch nicht viel zu bedeuten; um so mehr, als die griechische Herrschaft sehr viel erträglicher war als früher die persische, und die Könige klug genug waren, die religiösen Vorurteile ihrer Untertanen zu schonen. Ganz anders war es in den oberen Satrapien, auf dem iranischen Hochlande, wo die großen Erinnerungen aus der Achaemenidenzeit noch lebendig waren und bei der engen Stammverwandtschaft mit den Persern deren Herrschaft nie als Fremdherrschaft empfunden worden war. Es ist natürlich, daß diese kriegerischen Völkerschaften, zum großen Teil wenigstens, die neue Ordnung der Dinge nur widerwillig ertrugen und auf die Gelegenheit warteten, das makedonische Joch abzuschütteln. Dazu kam die weite Entfernung vom Sitz der Zentralregierung, die dazu zwang, den Satrapen in diesen Provinzen ein großes Maß militärischer und administrativer Selbständigkeit zu lassen. Aus diesen Gründen hatte

der erste Seleukos seinen Sohn Antiochos zum Mitregenten angenommen und ihm das Generalgouvernement der oberen Provinzen übertragen; aus denselben Gründen hatte Antiochos Soter seine Söhne zu Mitregenten erhoben. Die Frage war nur, ob es immer möglich sein würde, die Verwaltung dieser Gebiete in zuverlässige Hände zu legen. Die Gefahren, die im andern Falle heraufziehen konnten, sollten sich bald genug zeigen.

Schon Seleukos Nikator hatte es nicht vermocht, die von Alexander im oberen Asien eroberten Gebiete vollständig festzuhalten; er hatte das Indosland an Sandrokottos abtreten müssen, als er zum entscheidenden Feldzug gegen Antigonos nach Westen zog (oben S. 142). Seitdem herrschten zwischen dem Seleukidenreiche und den indischen Königen freundschaftliche Beziehungen. Ebensowenig war es Seleukos oder seinem Nachfolger gelungen, das nördliche Medien, das nach Alexanders Tode dem Perser Atropates überlassen worden war, ihrem Reiche als Provinz einzuverleiben; sie begnügten sich mit der nominellen Anerkennung ihrer Oberherrschaft durch die einheimischen Fürsten des Landes. Im übrigen aber hatten Seleukos und sein Sohn Antiochos die oberen Satrapien unangefochten behauptet. Es hatte wenig zu bedeuten, daß hin und wieder einmal die nomadischen Stämme der turanischen Steppen in die Grenzbezirke einfielen; wenn z. B. Alexandreia Margiane (*Merw*) und das ebenfalls unter Alexander gegründete Herakleia bei Rhagae in Medien [1] unter Antiochos von den Barbaren zerstört wurden, so wurden diese Kolonien nur fester und größer wieder aufgebaut.

Aber unter dem zweiten Antiochos, dem „Gotte", begannen die Verhältnisse sich zu ändern. Der König war während seiner ganzen Regierung von den Angelegenheiten des Westens in Anspruch genommen und kam nie dazu, sich persönlich um die Angelegenheiten des fernen Ostens zu kümmern. So gelangte Diodotos, der Satrap von Baktrien, allmählich zu einer fast königlichen Machtfülle; endlich ließ

[1] Plin. *NH.* VI, 47. 48.

er sich selbst zum König ausrufen und dehnte seine Herrschaft über die angrenzenden Gebiete Margiane und Areia aus [1]. Nicht ganz so weit ging der Strateg des benachbarten Parthiens, Andragoras; aber auch er hat doch Münzen in seinem eigenen Namen geprägt, also die Stellung eines halbsouveränen Vasallenfürsten in Anspruch genommen [2]. Diese Wirren benutzte der Stamm der Parner, ein Teil des großen Volkes der Daer in der turanischen Steppe, um unter seinem Führer Arsakes und dessen Bruder Teridates die Grenzlandschaft Astauene im Norden von Parthien vom Seleukidenreich loszureißen (248/7) [3].

Wie das Atropatenische Medien, war auch das benachbarte Armenien unter seinen einheimischen Fürsten geblieben, die allerdings dem Seleukidenreiche tributpflichtig waren, aber stets bereit, sich dieser Abhängigkeit zu entziehen [4]. Mit armenischer Hilfe gelang es dann Ariarathes, angeblich

---

[1] Strab. XI 515 (wo Εὐθύδημος ein Versehen statt Διόδοτος ist), Iustin. XLI 4, 4. 5. Diodotos hat zuerst im Namen Antiochos' II. geprägt; ob die Münzen mit seinem eigenen Namen ihm selbst oder seinem Sohne gehören, ist zweifelhaft. Vgl. Sallet, *Die Nachfolger Alexander des Großen in Baktrien und Indien* (Berlin 1879), S. 3 ff. (der diese Münzen dem ersten Diodotos zuweist), Gutschmid, *Geschichte Irans* (Tübingen 1888), S. 29. In welchem Jahre Diodotos den Königstitel angenommen hat, ist nicht überliefert, aller Wahrscheinlichkeit nach erst nach Antiochos' Tode.

[2] Über die Münzen des Andragoras Head *HN.* [2] 825. Daß er sich nicht förmlich von der seleukidischen Oberherrschaft losgesagt hat, ergibt sich aus Iustin. XLI 4, 7, auch hat er, wie die Münzen zeigen, den Königstitel nicht angenommen. Bei Iustin. XII 4, 12 wird er in Alexanders Zeit hinaufgerückt und zum Stammvater der parthischen Könige gemacht; das ist Geschichtsfälschung; vgl. Droysen III 1, 360, 2.

[3] Strab. a. a. O., Iustin. XLI 4, 3 ff., Arrian. *Parth.* 2 (S. 248 Müller). Den Abfall setzt Euseb. im Verzeichnis der Olympioniken (I 207) in Ol. 133 (248—244), im Kanon (II 120) Ol. 132, 3 (250/49), Iustin in das Consulat des L. Manlius Vulso und M. Atilius Regulus (256), wofür mit Droysen wahrscheinlich C. Atilius Regulus zu lesen ist, der mit L. Manlius Vulso 250 das Consulat bekleidet hat. Die Parther selbst haben das Jahr 248/7 als Anfangsjahr ihres Reiches angenommen (s. unten 2. Abt. § 17). Parthien ist aber damals noch keineswegs erobert worden, sondern nur Astauene, wie sich aus Isidor von Charax bei Müller, *Geogr. Gr. Min.* I, S. 251 ergibt, vgl. Gutschmid aaO. S. 31.

[4] S. unten 2. Abt. § 168.

einem Nachkommen jenes Kappadokerfürsten Ariarathes, der einst Perdikkas erlegen war (oben S. 80), den Strategen des seleukidischen Kappadokiens, Amyntas, zu schlagen, und sich hier im Tale des Halys, am Argaeos und bis zum Tattasee eine eigene Herrschaft zu gründen (ca. 260 v. Chr.). Die Seleukiden haben es nicht vermocht, die verlorene Provinz wiederzugewinnen; und Ariarathes' Sohn Ariaramnes konnte seinem Vater bei dessen Tode unangefochten in der Regierung nachfolgen [1].

Die Nordküste Kleinasiens zu unterwerfen, war den Seleukiden niemals gelungen. Bithynien, Paphlagonien, Kappadokien am Pontos und die Griechenstädte von Kalchedon bis Sinope haben hier immer ihre Unabhängigkeit behauptet. Durch die galatische Einwanderung ging auch das phrygische Hochland am Mittellaufe des Halys und des Sangarios verloren; die Staaten an der pontischen Küste wurden dadurch der unmittelbaren Einwirkung der seleukidischen Macht entrückt. Freilich hatten sie dafür unter den Plünderungszügen ihrer neuen galatischen Nachbarn manches zu leiden, aber das war ein vorübergehendes Übel, das die politische Konsolidierung der Pontosstaaten nicht aufzuhalten vermochte. So nahm Bithynien unter Nikomedes einen glänzenden Aufschwung; der König gab seinem Reiche eine neue Hauptstadt, das um 264 in der Nähe des zerstörten Astakos gegründete Nikomedien [2], von dem aus sich nun hellenische Kultur über das Land zu verbreiten begann. Nach Nikomedes' Tode kam es dann über die Erbfolge zum Bürgerkriege; der König hatte den Thron seinen noch minderjährigen Söhnen aus zweiter Ehe bestimmt, doch sein Sohn aus erster Ehe Ziaëlas machte sein Recht mit den Waffen in der Hand geltend, von den galatischen Tolistoagiern unterstützt, und es gelang ihm, seine Ansprüche durchzusetzen und die Stiefbrüder aus dem Lande zu treiben, obgleich diese von dem mächtigen Herakleia unterstützt wurden [3]. Um gegen das

[1] Diod. XXXI 19, 5 und unten 2. Abt. § 99.

[2] Memnon 20 und oben S. 260, A. 2.

[3] Memnon 22.

Seleukidenreich einen Rückhalt zu haben, trat er mit Ptolemaeos Philadelphos in Bund, zu dem schon sein Vater in guten Beziehungen gestanden hatte [1]. Wie dieser, war auch Ziaëlas ein kraftvoller Regent, der die Grenzen des Reiches, namentlich gegen Paphlagonien hin, erweitert hat und die Eroberungen durch die Anlage von Kolonien zu sichern wußte [2].

Im Westen Kleinasiens hatte das Fürstentum Pergamon durch die Schlacht bei Sardes seine volle Unabhängigkeit erlangt (oben S. 613) und sie dann gegen Antiochos II. behauptet. Ja, Antiochos sah sich gezwungen, auch den Städten Ioniens die Freiheit von Steuern und Besatzungen, und Autonomie in allen inneren Angelegenheiten zu verleihen; nur im Kriegsfalle sollten sie dem Reiche zur Hilfsleistung verpflichtet sein (oben S. 599). Dieselben Freiheiten gewährte der König im Jahre 259 der Phoenikerstadt Arados [3]. Dagegen gelang es Antiochos, seine Herrschaft in Thrakien bis an den unteren Hebros hin auszudehnen [4], wo er das feste Kypsela gewann, allerdings mehr durch sein Gold, als durch die Gewalt seiner Waffen. Der Versuch, auch Byzantion zu unterwerfen, blieb freilich erfolglos, da Herakleia mit seiner starken Flotte für die bedrohte Stadt eintrat [5].

---

[1] Ziaëlas' Brief an die Koer, Herzog, *Ath. Mitt.* XXX, 1905, S. 174 = Dittenb. *Syll.*³ 456; vgl. Memnon 22.

[2] Steph. Byz. Ζῆλα, Κρῆσσα letzteres wahrscheinlich identisch mit Krateia, dem späteren Flaviopolis (Droysen III 2, 262); Zeïla (oder vielmehr Ziaëla) kann natürlich nicht, wie Stephanos will, in Kappadokien gelegen haben (Verwechslung mit Zela am Iris), sondern wird weiter westlich zu suchen sein.

[3] Strab. XVI 754, vgl. Polyb. V 68, 7. Da die Aera von Arados im Jahre 259 v. Chr. beginnt, wird der Stadt eben damals die Autonomie verliehen worden sein.

[4] Polyaen. IV 16; das dort erzählte Strategem des Ἀντίοχος Ἀντιόχου könnte freilich auch auf Antiochos Hierax bezogen werden, der ja ebenfalls Sohn eines Antiochos war und von dem wir wissen, daß er in Thrakien gekämpft hat.

[5] Memnon 23. Der Krieg wird in die letzten Jahre der Regierung des Antiochos gehören, da der König während der ersten Hälfte seiner Regierung durch den Krieg gegen Ptolemaeos und durch die ionischen Angelegenheiten in Anspruch genommen war. Die Kombinationen Droysens (III 1, 314 f.) sind haltlos, vgl. Stähelin, *Gesch. der kleinasiat. Galater*, S. 21, 4.

Allerdings hatte Antiochos die ionischen Städte zurückgewonnen, die Ptolemaeos seinem Vater entrissen hatte. Aber er verdankte diesen Erfolg nicht der eigenen Kraft, sondern dem Zwist in dem feindlichen Herrscherhause und der Unterstützung durch Antigonos; und er mußte erkennen, daß sein Reich nie zur Ruhe kommen würde, solange der Gegensatz gegen Aegypten bestand. Er entschloß sich also, die Hand zur Versöhnung zu bieten. In Alexandreia konnte man nichts besseres wünschen, und so kam es denn bald zur Verständigung. Antiochos verzichtete auf seine Ansprüche auf das südliche Syrien, Ptolemaeos auf Samos, Ephesos und die übrigen Plätze im Westen Kleinasiens. Der Vertrag wurde durch Antiochos' Vermählung mit Ptolemaeos' Tochter Berenike besiegelt; der Deszendenz aus dieser Verbindung sollte die Nachfolge zustehen, Antiochos' bisherige Gemahlin Laodike wurde verstoßen und ihre Söhne enterbt. Die reiche Mitgift, die Berenike ihrem Gemahl zubrachte, zeigt, wie hohen Wert Ptolemaeos auf die guten Beziehungen zum Seleukidenhaus legte (Frühjahr 252)[1].

So schien denn die alte Feindschaft begraben und dem Osten der hellenischen Welt eine Aera des Friedens gesichert. Aber die Macht der Verhältnisse zeigte sich auch diesmal stärker als der Wille der Staatsmänner. Wenige Jahre nach seiner Vermählung erlag Antiochos, erst ein Vierziger, zu

---

[1] Hieronym. zu Daniel 11, 6: *volens igitur Ptolemaeus post multos annos molestum finire certamen filiam suam Berenicen Antiocho uxorem dedit . . . deduxitque usque Pelusium, et infinita auri et argenti milia dotis nomine dedit. unde* Φερνοφόρος *id est dotalis appellata est* (*appellatus*, wie Hieronymus schreibt, ist Übersetzungsfehler). Vgl. Athen. II 45c. Die Zeit ergibt sich aus einem Briefe des aegyptischen Finanzministers (διοικητής) Apollonios an den οἰκονόμος Zenon (Edgar, *Annales du Service des Antiqu. de l' Égypte* XIX S. 93 n. 42): ὅτε δέ σοι ἔγραφον, παρεγινόμεθα εἰς Σιδῶνα συμπορευόμενοι τῇ βασιλίσσῃ ἕως τῶν ὁρίων. Das Datum des Briefes ist Lλγ Περιτίου ἐμβολίμου F = 21. Mechir (= 13. April, Edgar aaO. XVII 223), das Datum des Empfangsvermerks Lλγ Φαμενὼθ F (28. April 252). Im Zusammenhang damit steht offenbar der Verkauf eines Komplexes königlicher Domänen bei Zeleia Anfang Sel. 60 (= 253/2) an Laodike, die in der darauf bezüglichen Urkunde nicht als Königin bezeichnet wird (Dittenb. *Or.* 225). Dem entsprechend sagt Hieron.

Ephesos einer Krankheit (246) [1]; der Sohn, den ihm Berenike geboren hatte, war noch ein Kind, und das Reich hätte eine lange Vormundschaftsregierung nicht ertragen können. So reif Antiochos seine erste Gemahlin Laodike an sein Krankenlager und ernannte sterbend deren Erstgeborenen, Seleukos, zum Nachfolger [2]. Für den noch nicht zwanzigjährigen Jüngling übernahm zunächst die Königin-Mutter Laodike die Leitung der Geschäfte [3].

Der neue König fand in Kleinasien überall Anerkennung. Die Hauptstadt Antiocheia aber, wo Berenike residierte, blieb dieser zunächst treu; man gab dort vor, Laodike habe Antiochos durch Gift aus dem Wege geräumt und seinen letzten Willen gefälscht [4]; bei dem plötzlichen Tode des Königs war dieser Verdacht ja auch sehr begreiflich. Und bald kam Hilfe aus Aegypten. Dort war soeben der alte König Philadelphos gestorben (ca. Januar 246); den Thron bestieg sein ältester Sohn Ptolemaeos, „der gütige Gott" (θεὸς εὐεργέτης), wie er fortan als König sich nannte [5]. Der neue Herrscher sandte nun sogleich eine Flotte nach der syrischen Küste und stellte sie zur Verfügung der Schwester (Frühjahr 246). Da Aribazos, der Strateg von Kilikien, zu Laodike hielt, ging ein Teil dieser Schiffe auf Berenikes Befehl weiter nach Soloi, das ohne Widerstand übergeben wurde; dabei wurde ein für Laodike bestimmter Geldtransport von 1500 Talenten erbeutet und nach Seleukeia in Pierien

---

aaO., daß Antiochos' Versöhnung mit Laodike (246) *post multum temporis* nach der Verstoßung erfolgt ist.

[1] Euseb. I 251; s. unten 2. Abt. § 87.

[2] Polyaen. VIII 50. Daß Seleukos von seinem Vater zum Nachfolger ernannt worden ist, geht auch aus der albernen Geschichte hervor, die *Plin. NH.* VII 53, Val. Max. IX 10 *Ext.* 1 erzählen.

[3] Daher heißt der Krieg, der jetzt zwischen Syrien und Aegypten ausbrach, Λαοδίκειος πόλεμος (*Inschr. v. Priene* 37 Z. 134). Daß Laodike den Krieg leitete, ergibt sich aus der aegyptischen Relation bei Wilcken, *Papyrusk.* I 2, 1; vgl. Köhler, *Berl. SB.* 1894, S. 456, 2.

[4] Phylarch. fr. 23 (*FHB.* I 339), App. *Syr.* 65, und die oben Anm. 2 angeführten Stellen.

[5] Über die Zeit der Thronbesteigung (25. Dios, Dittenb. *Or.* 56 Z. 6) unten 2. Abt. § 77.

gebracht. Nun unterwarf sich die ganze Satrapie; Aribazos wurde auf der Flucht über den Tauros von den Bergbewohnern erschlagen und sein Haupt nach Antiocheia gesandt. Indes war der Hauptteil der Flotte in den Hafen von Seleukeia eingelaufen, wo sie von den Behörden und der Bürgerschaft festlich empfangen wurde. Von da ging der Nauarch mit den Soldaten, die er an Bord hatte, nach Antiocheia hinauf, auch hier vor den Toren von den Behörden und einer großen Volksmenge eingeholt, machte der Königin seine Aufwartung und nahm dann teil an einer Sitzung des Staatsrats [1].

Bald aber schlug in Antiocheia die Stimmung um. Auch Laodike hatte hier, wo sie so lange geherrscht hatte, ihre Partei, und die Anwesenheit der ptolemaeischen Offiziere und Soldaten mußte es allen zum Bewußtsein bringen, daß Berenikes Regentschaft auf nichts anderes hinauslief, als Unterwerfung unter Aegypten. So kam es zum Aufstand; Berenike sah sich gezwungen, im Apollontempel des Vorortes Daphne Zuflucht zu suchen, aber die heilige Stätte gab ihr keinen Schutz, und sie wurde mit ihrem Kinde ermordet (246) [2].

---

[1] Bericht eines Offiziers aus dem Stabe des Nauarchen: Wilcken, *Papyrusk.* I 2, 1. Von dem Könige ist mit keinem Wort die Rede; da nun Berenike in dem Bericht als ἀδελφή bezeichnet wird, hat man gemeint, dieser selbst sei der Verfasser (Wilamowitz, *Hermes* XLIX, 1914 S. 447), ist dann aber gezwungen, mit Polyaen. VIII 50 und Hieronym. *s. Dan.* 11 anzunehmen, Ptolemaeos habe den Tod der Schwester verheimlicht. Das ist ja handgreiflich absurd, und bei Iustin steht denn auch nichts davon. S. unten Anm. 2. Im Munde eines ptolemaeischen Offiziers ist ἀδελφή natürlich die Schwester des aegyptischen Königs; auch war ἀδελφή ja im Seleukidenreiche der Titel der Königin, s. unten 2. Abt. § 90. Nach Roos, *Mnemosyne* LI, 1923 S. 262 ff. wäre Euergetes' Bruder Lysimachos der Befehlshaber der ptolemaeischen Flotte gewesen; sehr scharfsinnig, aber nach dem gesagten nicht notwendig.

[2] Iustin. XXVII 1, App. *Syr.* 65, Hieron. *s. Dan.* 11, und romanhaft ausgeschmückt Polyaen. VIII 50, Val. Max. IX 10 *Ext.* 1. Alle diese Quellen setzen Berenikes Katastrophe vor Euergetes' Feldzug nach Asien. Auch Polybios sagt, daß dieser διὰ τὰ Βερενίκης συμπτώματα καὶ τὴν ὑπὲρ ἐκείνης ὀργὴν nach Syrien gezogen ist. Die Operationen der Flotte, die in der aegyptischen Relation erzählt werden, müssen also vorher fallen, da Berenike, die

Auf die Nachricht von dem, was geschehen war, rückte Ptolemaeos ins Feld, die Schwester zu rächen. Bei der Erschütterung aller Verhältnisse, die im Seleukidenreich herrschte, errang er fast spielend die wichtigsten Erfolge; ganz Syrien und Kilikien fiel in seine Hand, dann überschritt er den Euphrat und eroberte Mesopotamien (Frühjahr 245), er soll bis Babylon gekommen sein, und alle Satrapien bis zur baktrischen und indischen Grenze sollen sich ihm unterworfen haben. Dann aber riefen Unruhen im eigenen Reiche Ptolemaeos aus seinem Siegeslaufe zurück; er führte zahlreiche Gefangene und unermeßliche Beute mit sich; Seleukeia in Pierien und die wichtigeren Plätze in Kilikien und Mesopotamien blieben von seinen Truppen besetzt (Ende Sommer 245) [1].

ἀδελφή, wie sie dort genannt wird, damals noch am Leben war und in Antiocheia herrschte. Das hat De Sanctis gesehen (*Atti Accad. Torino* XLVII, 1911/12, S. 11 des S.-A.). — Nach Iustin wäre Berenike in Daphne belagert worden; auf die Nachricht davon wäre Ptolemaeos ins Feld gerückt, *sed Berenice ante adventum auxiliorum cum vi expugnari non posset, dolo circumventa trucidatur.* Man sieht nicht, wie sie sich in dem offenen Vorort gehalten haben könnte. Offenbar war sie in den Tempel geflüchtet; man trug Bedenken, das Heiligtum zu verletzen, hielt sie also hier eingeschlossen und bewog sie endlich durch falsche Versprechungen, das Asyl zu verlassen. Vgl. Polyaen. aaO., der seine Quelle aber so stark zusammengezogen hat, daß die Erzählung zum Teil unverständlich wird. Die Neueren haben sich, wie gewöhnlich, von der Tendenz der Quellen beeinflussen lassen; Laodike ist ihnen „die Megäre auf dem Thron" (Lehmann-Haupt, *Zeitschr. f. Assyr.* VII 332 A.) deren „verbrecherischer Ehrgeiz" (Wilamowitz, *Staat und Gesellschaft der Griechen* S. 153) den nach ihr benannten Krieg entzündet hätte. Das ist sehr ungerecht geurteilt; sie ist nur für das gute Recht ihrer Söhne eingetreten, und dazu war es freilich notwendig, die Gegenkönigin und deren Sohn zu beseitigen. In solchen Fällen ist das in dieser Zeit immer geschehen; Alexander hat bei seiner Thronbesteigung noch viel ärgere Dinge getan oder geschehen lassen. Auch die Hinrichtung ihrer Hofdame Danaë war nur die verdiente Strafe für deren Hochverrat (s. unten S. 678 A 2). — Über die Chronologie unten 2. Abt. § 244.

[1] Dittenb. *Or.* 54 (Inschrift von Adulis), 56 (Dekret von Kanopos) Z. 10, Polyaen. VIII 50, Hieron. *zDan.* 11, Iustin. XXVII 1, 8. 9, Kallim. bei Catull 66, 35 *is haud in tempore longo captam Asiam Aegypti finibus addiderat.* Danach wird der Feldzug kaum länger als einen Sommer gedauert haben (s. unten 2. Abt. § 244). Über die Gefangenen *Flinders Petrie Papyri* II 29 e, vom 24. Peritios des Jahres 2, etwa April 245. Xanthippos, der den Befehl in

Seleukos hatte indes mit den kappadokischen Königen Mithradates und Ariaramnes Bündnis geschlossen, indem er Mithradates seine Schwester Laodike, Ariaramnes' Sohne Ariarathes seine zweite Schwester Stratonike zur Ehe gab und als Mitgift Großphrygien an Mithradates, Kataonien und Melitene an Ariarathes abtrat [1]. Jetzt ging er über den Tauros (Frühjahr 244), und nun brach Euergetes' Herrschaft in Syrien und den oberen Satrapien ebenso schnell zusammen, wie sie aufgerichtet worden war. Nur in einigen Küstenplätzen, wie Seleukeia in Pierien, Mallos, Soloi und Seleukeia in Kilikien behaupteten sich die ptolemaeischen Garnisonen, da die Flotte, die Seleukos gerüstet hatte, zum großen Teil in einem Sturme zugrunde gegangen war. Mit Recht konnte der junge König nach solchen Erfolgen den Beinamen „der

---

den Provinzen jenseits des Euphrat erhielt (Hieron. aaO.), wäre nach Droysen III 1, 386, 2 identisch mit dem Sieger über die Karthager bei Tynes (255); daß der *amicus Antiochus*, der zum Strategen von Kilikien eingesetzt wurde (aaO.), nicht, wie Niebuhr wollte, Antiochos Hierax sein kann, ist klar, s. unten 2. Abt. § 243. Welcher Art die *domestica seditio* (Iustin. XXVII 1, 9) gewesen ist, die Ptolemaeos zur Rückkehr nach Aegypten bestimmte, wissen wir nicht. — Die Angabe Appians (*Syr.* 65): καὶ Πτολεμαῖος ταῦτα τινόμενος Λαοδίκην τε ἔκτεινε καὶ ἐς Συρίαν ἐνέβαλε ist ein Autoschediasma, denn Laodike hat ja noch viel später gelebt; es ist schwer zu verstehen, wie Niese (II 154) das in seine Erzählung hat aufnehmen können.

[1] Euseb. I 251, Iustin. XXXVIII 5, 3. Nach dem Frieden mit Ptolemaeos hätte Seleukos keinen Anlaß mehr gehabt, die Freundschaft des pontischen Königs mit einer Gebietsabtretung zu erkaufen; im Bruderkriege aber stand Mithradates auf Antiochos' Seite. Folglich gehört die Vermählung der Laodike in 245 oder wenig später. Aus geographischen Gründen ist klar, daß die Abtretung von Großphrygien auch die Abtretung von Galatien einschloß, auf dessen Besitz die Seleukiden niemals verzichtet hatten; wie Mithradates mit den Galatern zurechtkam, war seine eigene Sache. Wahrscheinlich handelt es sich sogar nur um den Norden des inneren Phrygiens, d. h. Galatien und die spätere Epiktetos; denn das südliche Phrygien war für Seleukos zur Verbindung mit dem westlichen Kleinasien schlechthin unentbehrlich. Dagegen könnte allerdings Stratonike möglicherweise erst im Bruderkriege mit Ariarathes vermählt worden sein (s. unten 2. Abt. § 72). Über Melitene und Kataonien Strab. XII 534; daß sie als Mitgift an Ariarathes gekommen sind, ist nur Konjektur, es ist aber kaum abzusehen, wie der kappadokische König sonst in den Besitz dieser Landschaften gelangt sein könnte.

Siegreiche" (Kallinikos) annehmen, der ihm in der Geschichte geblieben ist [1].

Ptolemaeos war nicht imstande gewesen, Seleukos zu Lande entgegenzutreten. Aber er beherrschte das Meer, und so sandte er seine Flotte nach der Westküste Kleinasiens zum Angriff auf die dortigen seleukidischen Besitzungen. Während Seleukos jenseits des Tauros beschäftigt war, wurde Ephesos durch den Kommandanten Sophron an Ptolemaeos verraten, auch Samos und Miletos wurden zurückgewonnen, eine ganze Reihe anderer Plätze in Karien, Ionien und bis zum Hellespont hinauf traten freiwillig oder gezwungen auf die ptolemaeische Seite [2].

Seleukos versuchte es jetzt, durch einen Angriff auf die altptolemaeischen Besitzungen im Süden Syriens den Gegner zum Frieden zu zwingen; doch hier verließ ihn sein Glück, und gänzlich geschlagen mußte er auf Antiocheia zurückweichen. Und zu der Gefahr von außen gesellten sich innere

---

[1] Iustin. XXVII 2, 1—4, Dittenb. *Or.* 229 (Dekret von Smyrne) ἐπειδὴ πρότερόν τε καθ' ὃν καιρὸν ὁ βασιλεὺς Σέλευκος ὑπερέβαλεν εἰς τὴν Σελευκίδα κτλ. s. unten 2. Abt. § 245. Orthosia und Damaskos waren kurz darauf in Seleukos' Besitz (Euseb. I 251, s. unten S. 680), Kallinikon in Mesopotamien ist Ol. 134,1 = 244/3 gegründet (*Chron. Pasch.* I 330 Bonn.), s. unten 2. Abt. § 244. Über die Küstenplätze unten 2. Abt. § 153. 155.

[2] Über Sophron Phylarch. fr. 23, *FHG.* I 339. Die dort erzählte Episode spielt offenbar in Sardes, da Sophron, ὁ ἐπὶ τῆς Ἐφέσου, vor Laodike nach Ephesos entfloh. Die Stadt war bei Antiochos' Tode in Laodikes Besitz (Euseb. I 251, und die aegyptische Relation bei Wilcken, *Papyrusk.* I 2, 1), später stand sie unter ptolemaeischer Herrschaft (unten 2. Abt. § 157), sie muß also von Sophron an Ptolemaeos verraten worden sein. Darum ließ Laodike ihre Hofdame und vertraute Freundin Danaë, Sophrons Gemahlin, hinrichten, die ihrem Manne die Hand zur Flucht geboten und damit den Verlust von Ephesos verursacht hatte (Phylarch aaO.). Dann finden wir Sophron in ptolemaeischen Diensten (Trogus *Prol.* 27). Über die anderen Städte unten 2. Abt. § 157. Auf diese Erfolge der ptolemaeischen Waffen bezieht sich der Eingang des smyrnaeischen Dekrets Dittenb. *Or.* 229, καθ' ὃν καιρὸν ὁ βασιλεὺς Σέλευκος ὑπερέβαλεν εἰς τὴν Σελευκίδα, πολλῶν καὶ μεγάλων κινδύνων περιστάντων τὴμ πόλιν ἡμῶν καὶ τὴν χώραν, διεφύλαξεν ὁ δῆμος τὴμ πρὸς αὐτὸν εὔνοιάν τε καὶ φιλίαν, οὐ καταπλαγεὶς τὴν τῶν ἐναντίων ἔφοδον, οὐδὲ φροντίσας τῆς τῶν ὑπαρχόντων ἀπωλείας, also während Seleukos' Feldzug zur Wiedereroberung von Syrien, s. unten 2. Abt. § 244.

Schwierigkeiten. Die Königin-Mutter Laodike konnte es nicht ertragen, daß die Erfolge ihres Sohnes sie an die zweite Stelle gedrängt hatten; jetzt hielt sie den Augenblick für gekommen, einen Teil ihres alten Einflusses zurückzugewinnen. Sie erhob also die Forderung, daß ihr zweiter Sohn Antiochos, ein Knabe von 14 Jahren, als Mitregent anerkannt würde; und zwar sollte er die Herrschaft über Asien diesseits des Tauros erhalten, unter der Oberherrschaft des Bruders, ähnlich wie einst der erste Seleukos das Reich mit seinem Sohne geteilt hatte. Natürlich mußte dann die Regierung über diese Gebiete, bis Antiochos herangewachsen war, Laodike zufallen. Da ihr Bruder Alexandros Strateg der Satrapie Sardes war und so Kleinasien militärisch beherrschte, mußte Seleukos bewilligen, was er zu hindern nicht die Macht hatte. Die beiden Brüder vereinigten nun ihre Truppen, und Ptolemaeos sah sich dadurch bewogen, auf billige Bedingungen Frieden zu schließen. Er entsagte seinen Ansprüchen auf das Seleukidenreich und behielt nur die Plätze, die noch von seinen Truppen besetzt waren (241 v. Chr.). Mit dem Traume einer ptolemaeischen Weltmacht war es vorbei; immerhin war das Seleukidenreich im wesentlichen vom Meere abgedrängt, und Euergetes behielt an den Küsten Asiens eine Stellung, wie sie keiner seiner Vorgänger gehabt hatte [1].

Seleukos und Antiochos regierten nun gemeinsam über das Reich [2]; aber das Einvernehmen zwischen den Brüdern konnte bei der Art, wie Laodike die Teilung erzwungen hatte, unmöglich von Dauer sein. Es scheint, daß Seleukos die ihm zugestandene Oberherrschaft auch in Kleinasien tatsächlich

---

[1] Iustin. XXVII 2, 6—9; über Alexandros Euseb. I 251, wo statt *Alexandria*: *Alexandrum* zu emendieren ist, da die Stelle sonst keinen Sinn gibt; über Laodike Plut. *v. d. brüderl. Liebe* 18, S. 489: Ἀντίοχος . . . τὴν μητέρα συλλαμβάνουσαν εἶχεν; allerdings vom Bruderkriege gesagt, es muß aber offenbar schon von der Reichsteilung gelten.

[2] In diese Zeit gehört wahrscheinlich das in Schliemanns *Bericht über die Ausgrabungen in Troia im Jahre 1890* (Leipzig 1891), S. 26, veröffentlichte Bruchstück eines Dekrets von Ilion, in dem von einer βασίλισσα und von βασιλεῖς die Rede ist, vgl. Haussoullier aaO. S. 129.

ausüben wollte; jedenfalls war er der Angreifer [1] (etwa 235). Antiochos fand Unterstützung bei seinem Schwager Mithradates von Pontos und bei Ptolemaeos von Aegypten, die sich beide gleichmäßig von Seleukos' wachsender Macht bedroht sahen. Dieser drang zunächst siegreich in Kleinasien vor; in Lydien gewann er eine Schlacht gegen seinen Bruder, und viele Gemeinden, wie Smyrna und Magnesia am Sipylon traten auf seine Seite hinüber; Antiochos' Hauptstadt aber, das feste Sardes, leistete erfolgreichen Widerstand, und ebenso wurde Ephesos von Ptolemaeos' Truppen behauptet. So ging Seleukos im Herbste nach Syrien zurück und griff im nächsten Frühjahr Mithradates in Kappadokien an. Auch hier war er siegreich, mußte sich dann aber gegen Antiochos wenden, der mit den Kelten in Bund getreten war und sich anschickte, Mithradates zu Hilfe zu ziehen. Bei Ankyra, im Herzen Galatiens, kam es zur entscheidenden Schlacht, in der Seleukos' Heer von den Barbaren vernichtet wurde; es sollen 20 000 Mann auf der Wahlstatt geblieben sein, der König selbst galt eine Zeitlang als gefallen, so daß Antiochos bereits Trauer um den Bruder anlegte. Doch gelang es Seleukos unter großen Gefahren, sich über den Tauros nach Kilikien zu retten (etwa 234) [2].

Ptolemaeos sandte nun ein Heer nach Syrien und begann die Belagerung der Grenzfestungen Orthosia und Damaskos. In Kleinasien aber entzweite sich Antiochos mit den Galatern; diese überschwemmten nun von neuem die Halbinsel, bis es Antiochos gelang, mit ptolemaeischer Hilfe ihnen bei Magnesia am Maeandros eine Niederlage beizubringen; dann wurde durch Geldzahlungen das gute Einvernehmen zwischen den alten Verbündeten wieder hergestellt. So gewann Seleukos Zeit, ein neues Heer zu sammeln

---

[1] Iustin. XXVII 2, 10, der die Schuld des Bruches auf Antiochos schiebt, was schon an und für sich bei Seleukos' überlegener Macht sehr unwahrscheinlich ist. Das entscheidende Moment ist oben im Texte hervorgehoben.

[2] Trogus *Prol.* 27, Iustin. XXVII 2, 10—11, XLI 4, 7, Euseb. I 251, Plut. *v. d. Bruderliebe* 18, S. 489, Polyaen. IV 9, 6, Phylarch. fr. 30 (*FHG.* I 341) bei Athen. XIII 593 e, aus ihm Polyaen. VIII 61. Weiteres unten 2. Abt. § 245.

und den von Ptolemaeos bedrängten Plätzen Entsatz zu bringen; dann kam es zum Frieden, in dem Antiochos als Herr der Länder diesseits des Tauros anerkannt und im übrigen der bisherige Besitzstand bestätigt wurde [1].

Antiochos schloß jetzt Bündnis mit Ziaëlas von Bithynien und vermählte sich mit dessen Tochter [2]. Doch bald erstand ihm ein neuer gefährlicher Gegner in Attalos von Pergamon, der 241 seinem Oheim Eumenes in der Herrschaft gefolgt war. Attalos hielt sich für stark genug, den Tribut zu verweigern, den bisher Pergamon wie alle übrigen kleinasiatischen Staaten den Galatern gezahlt hatte. Die Folge war natürlich, daß die Tolistoagier, denen dieser Teil der Halbinsel zinspflichtig war [3], gegen Pergamon heranrückten. Attalos erwartete sie an den Grenzen seines Reiches und schlug sie hier, bei den Quellen des Kaïkos, aufs Haupt. Die Besiegten wandten sich nun um Hilfe an ihre Verbündeten, die galatischen Tektosagen und an König Antiochos, der gern die Gelegenheit ergriff, das Pergamenische Fürstentum seiner Herrschaft zu unterwerfen. Die Verbündeten drangen denn auch bis unter die Mauern von Pergamon vor, wurden aber hier, beim Tempel der Aphrodite, von Attalos entscheidend geschlagen (230 oder etwas früher). Zwischen den Besiegten brach jetzt Zwietracht aus; die Galater ließen vom Kampfe gegen Pergamon ab, in dem doch nichts als Niederlagen zu holen waren; Antiochos' Schwiegervater Ziaëlas von Bithynien wurde bei einer Zusammenkunft mit den keltischen Häuptlingen von diesen erschlagen, und Antiochos stand nun isoliert. Jetzt konnte Attalos zum Angriff gegen ihn schreiten. In drei Schlachten

[1] Iustin. XXVII 2, 11—12, Euseb. I 251. Da Antiochos vor den Galatern auf Magnesia zurückwich, war diese Stadt offenbar in seinem Besitz. Es wird Magnesia am Maeandros zu verstehen sein, das unmittelbar an das ptolemaeische Gebiet grenzte. Daß Frieden geschlossen wurde, zeigt Seleukos' Partherzug, der nur unter dieser Voraussetzung zu verstehen ist. Doch könnten Antiochos' Kämpfe mit den Galatern auch erst später fallen. S. 2. Abt. § 243.

[2] Euseb. I 251 a. E. Über die Tochter aus dieser Ehe unten 2. Abt. § 92.

[3] Liv. XXXVIII 16: *in tres partes, qua cuique populorum suorum vectigalis Asia esset, diviserunt. Trocmis Hellesponti ora data, Tolistobogii Aeolida atque Ioniam, Tectosages mediterranea Asiae sortiti sunt.*

blieb der Herrscher von Pergamon Sieger: im Hellespontischen Phrygien, bei Koloë in Lydien (229) und am Flusse Harpasos in Karien (228 v. Chr.). Antiochos vermochte sich nun nicht länger mehr in seinem Reiche zu behaupten, und ganz Asien diesseits des Tauros, soweit es den Seleukiden gehört hatte, kam unter Attalos' Herrschaft. Nach solchen Erfolgen konnte dieser mit vollem Rechte den Königstitel annehmen [1]; zum Gedächtnis der Siege wurden in Pergamon wie in Athen prächtige Denkmäler errichtet, wobei vor allem die nationale Seite der Erfolge betont wurde (oben S. 524).

Wahrscheinlich hat Attalos in diesen Kämpfen bei Ptolemaeos Unterstützung gefunden [2], wie einst sein Oheim Eumenes im Kriege gegen Antiochos Soter; lag doch die Zerstörung der Seleukidenmacht in Kleinasien durchaus im aegyptischen Interesse. Dagegen konnte die Stärkung des ptolemaeischen Einflusses am Aegaeischen Meere Antigonos von Makedonien nicht gleichgültig lassen, um so weniger, als Ptolemaeos eben jetzt durch seine Intrigen Athen der makedonischen Herrschaft entrissen hatte. Antigonos beschloß demgemäß in Kleinasien zu intervenieren, ehe die neuen Zustände festen Halt gewonnen hätten, und ging an der Spitze seiner Flotte dorthin unter Segel. Kaum war er aus dem Sund von Euboea in das offene Aegaeische Meer hinausgefahren, als ihm eine ptolemaeische Flotte unter Sophron entgegentrat. Bei Andros kam es zur Schlacht; Antigonos besiegte den Gegner und gelangte nun ohne weiteres Hindernis in die karischen Gewässer,

---

[1] Trog. *Prol.* 27, Iustin. XXVII 3, Euseb. I 253, Polyb. XVIII 41, 7 (= Liv. XXXIII 21), Liv. XXXVIII 16, Strab. XIII 624, Paus. I 8, 1; 25, 2, Polyaen. IV 20, Front. *Strat.* I 11, 15, Dittenb. *Or.* 269. 271. 273—280). Über Ziaëlas' Tod Trog. *Prol.* 27, Phylarch fr. 32 (*FHG.* I 341). Von neueren Arbeiten vgl. Köhler, *Die Gründung des Königreichs Pergamon*, *Hist. Zeitschr.* XLVII, 1882, S. 1 ff., Cardinali, *Il regno di Pergamo*, in meinen *Studi di Storia antica* V, Rom 1906, Staehelin, *Geschichte der kleinasiatischen Galater* [2], S. 20 ff.; s. unten 2. Abt. § 246.

[2] Das folgt nicht so sehr daraus, daß Iustin. XXVII 3, 9 Ptolemaeos als *hostis* des Antiochos Hierax bezeichnet, als aus Ptolemaeos' Teilnahme an den Kämpfen zwischen Attalos und Seleukos Soter auf seiten des ersteren (unten S. 686). A. 3.

wo er Nisyros gewann und auf dem Festlande Priene, Bargylia und eine Reihe anderer Plätze einnahm (227 v. Chr.). Doch rief die Wendung, welche die griechischen Angelegenheiten genommen hatten, Antigonos noch im Herbst in die Heimat zurück, und so blieb das kleinasiatische Unternehmen in der Hauptsache ohne Ergebnis[1].

Seleukos war indes nach den oberen Satrapien gezogen, um dort die königliche Autorität wieder herzustellen. Es war dringend nötig, denn auf die Kunde der Schlacht bei Ankyra war Teridates, der König der Parner von Astauene, in Parthien eingefallen; der Strateg des Landes, Andragoras, fiel im Kampfe gegen die Barbaren, und so wurde diese Provinz der griechischen Herrschaft entrissen und das „Parthische Reich“ begründet, das in der Folgezeit eine so wichtige Rolle in der Geschichte Asiens spielen sollte. Bald gewann Teridates oder, wie er sich jetzt nach dem Namen seines Bruders, des Begründers der Dynastie, nannte, Arsakes, auch das benachbarte Hyrkanien. König Diodotos von Baktrien konnte der Gründung eines solchen Barbarenstaates an seiner westlichen Grenze, die ihn von dem Zusammenhang mit der übrigen hellenischen Welt abschnitt, nicht gleichgültig zusehen; aber er starb, ehe es zum feindlichen Zusammenstoß zwischen ihm und Arsakes kam. Indessen zog Seleukos heran; und die gemeinsame Gefahr führte Arsakes mit Diodotos' gleichnamigem Sohne zusammen, der seinem Vater auf dem baktrischen Throne gefolgt war. Trotzdem blieb Arsakes nichts übrig, als in den Steppen am Kaspischen Meere Zuflucht zu suchen, wohin ihm der König nicht folgen konnte. Doch wurde Seleukos durch einen Aufstand nach Syrien zurückgerufen, und so gewann Arsakes sein Reich zurück; ein Sieg, den er dabei über die Truppen des Königs gewann, galt den Parthern seitdem als der Beginn ihrer Unabhängigkeit. Da die seleukidischen Könige in den nächsten Jahrzehnten dringenderes zu

[1] Trog. *Prol.* 27. 28, Polyb. XX 5, 7—11, näheres unten 2. Abt. § 248. Daß das Unternehmen mit Antiochos' Niederlage zusammenhängt, ist klar, ebenso aber, aus chronologischen Gründen, daß er keineswegs beabsichtigt haben kann, Antiochos die Hand zu reichen.

tun hatten, als sich um diese entlegenen Gebiete zu kümmern, konnte Arsakes seine Herrschaft in aller Ruhe konsolidieren; das Heerwesen wurde organisiert und eine Reihe von festen Plätzen angelegt. Er ist, im sichern Besitze seines Reiches, hochbetagt nach 37 jähriger Regierung gestorben (211/0)[1].

Es war Seleukos' eigene Tante Stratonike, welche die Unruhen erregt hatte, die den König aus Parthien zurückriefen. Sie hatte Makedonien verlassen, als ihr Gemahl Demetrios eine neue Verbindung eingegangen war (oben S. 619), und lebte seitdem am Hofe ihres Neffen Seleukos; sie soll sich der Hoffnung hingegeben haben, daß dieser, der den Jahren nach ihr Sohn hätte sein können, sie zu seiner Gemahlin erheben würde. Als sie das Törichte dieser Illusion einsah, benutzte sie Seleukos' Abwesenheit auf dem parthischen Feldzuge, um in Antiochien einen Aufstand zu erregen, und es gelang ihr auch, die Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Sie handelte dabei im Einverständnis mit Antiochos, der nach dem Verluste von Kleinasien zu seinem Schwager Ariaramnes von Kappadokien geflüchtet war und nun den Versuch machte, sich auf Kosten seines Bruders ein neues Reich zu erkämpfen. Er ging also über den Euphrat und fiel in Mesopotamien ein, wobei er von Arsames, dem Fürsten von Sophene, unterstützt wurde. Hier kämpfte

---

[1] Iustin. XLI 4, 7—5, 6, Strab. XI 513, vgl. Agatharch. fr. 19 (*FHG.* III 196) und App. *Syr.* 65. Der Sieg, den Arsakes über Seleukos erfocht (Iustin. aaO. 4, 9, Ammian. Marc. XXIII 6, 3) kann nur unbedeutend gewesen sein, da nach Iustinus selbst (5, 1) Seleukos nicht durch diese Niederlage, sondern durch Unruhen „in Asien" zum Rückzug bewogen wurde. Athen. IV 153 a erzählt mit Berufung auf Poseidonios XVI. Buch von der Gefangennahme eines „Königs Seleukos" durch Arsakes; es ist klar, daß die Angabe sich auf Demetrios Nikator bezieht (C. Müller *FHG.* III 258), den Athenaeos, durch den Beinamen verführt, mit Seleukos Nikator verwechselt hat, und diesen mit Kallinikos. — Da Teridates im Jahre 209, als Antiochos der Große gegen Parthien zog, bereits verstorben war (Iustin. XLI 5, 7), müssen die 37 Jahre seiner Regierung von dem Epochenjahr der parthischen Aera 247/6 an gerechnet sein, also die Zeit mitumfassen, die Teridates neben seinem Bruder Arsakes regiert hat. Trogus' Quelle betrachtet Teridates oder, wie er dort heißt, Arsakes überhaupt als den ersten parthischen König, nach dem alle seine Nachfolger bei ihrer Thronbesteigung den Namen Arsakes angenommen hätten (Iustin. XLI 5, 5—6).

er mit wechselndem Erfolge gegen Seleukos' Strategen Andromachos und Achaeos; als dann aber der König selbst aus Parthien heranzog, vermochte er sich nicht zu behaupten und mußte nach Kappadokien zurückgehen. Jetzt wurde auch Antiocheia von Seleukos wiedergewonnen; Stratonike geriet dabei in Gefangenschaft und wurde zur Strafe für ihren Hochverrat hingerichtet [1].

Ariaramnes hatte keine Lust und auch nicht die Macht, Seleukos gegenüber für Antiochos einzutreten; und so faßte dieser den verzweifelten Entschluß, sich Ptolemaeos in die Arme zu werfen. Der aber war keineswegs gewillt, den landflüchtigen König zu unterstützen, und ließ ihn als Staatsgefangenen festhalten. Doch gelang es Antiochos nach einiger Zeit, aus der Haft zu entweichen. Er wandte sich nun nach

---

[1] Über Stratonike Agatharchides fr. 19, *FHG.* III 196; über Antiochos' Einfall in Mesopotamien Trog. *Prol.* 27, Iustin. XXVII 3, 6—12, Polyaen. IV 17. Daß auch dieser Einfall in die Zeit von Seleukos' Abwesenheit gehört, ergibt sich daraus, daß Antiochos zuerst nur gegen Seleukos' Strategen zu kämpfen hatte (Polyaen.), und dann, *a Callinico fusus insidiantem sibi effugit Ariamenen* (Trogus). Auch hätte er sonst das Unternehmen überhaupt nicht wagen können. Die Sache hängt also ohne Zweifel mit dem Aufstand der Stratonike zusammen, den sie ja, ohne einen Rückhalt zu haben, nicht unternommen haben könnte (vgl. Droysen III 2, 7). Auch die Zeit stimmt; daß zwischen der Schlacht bei Ankyra und dem Partherzug eine längere Zeit verflossen sein muß, ergibt sich aus Iustin. XLI 4, 7—10, und ist an sich klar, auch der Zug selbst muß einige Jahre in Anspruch genommen haben. Auch hindert ja nichts, die Schlacht bei Ankyra erst etwas nach 234 zu setzen. Jedenfalls kann Seleukos' Rückkehr erst gegen Ende seiner Regierung erfolgt sein, er würde sich sonst nach dem Siege über Antiochos gegen Attalos gewandt haben, was sein Sohn Soter gleich am Anfang seiner Regierung getan hat. — Arsames ist ohne Zweifel identisch mit einem der beiden Vorfahren dieses Namens, Vater und Sohn, des Königs Antiochos von Kommagene (Dittenb. *Or.* I S. 591 ff., s. oben III 2 § 55), die nach der Generationsfolge etwa von 260—200 regiert haben (Münzen mit βασιλέως Ἀρσάμου bei Babelon, *Rois de Syrie* S. CXCIII, Head, *Hist. Num.*[2] 754). Hauptstadt dieses Reiches war Arsamosata im SW. Armeniens (über die Lage R. Kiepert, *Formae* V und Text S. 8). Um 212 herrschte hier Xerxes, ein noch junger Mann, dessen Vater, wie der Name der Hauptstadt zeigt, einer der beiden Arsames, sich unabhängig gemacht hatte (Polyb. VIII 25, 1), was eben im Bruderkriege geschehen sein muß (s. unten 2. Abt. § 168). Er ist ohne Zweifel derselbe, der bei Polyaenos erwähnt wird.

Thrakien, dem letzten Rest seiner Besitzungen. Dort ist er, bald nachher, in einer Schlacht gegen die Galater gefallen (226 v. Chr.)[1].

Nicht lange darauf starb Antiochos' Bruder Seleukos (225); ihm folgte sein Sohn Alexandros, der jetzt gleichfalls den Namen Seleukos annahm; seine Soldaten nannten ihn Keraunos, „den Wetterstrahl", in der offiziellen Liste der Könige seines Hauses führt er den Beinamen Soter, „der Erretter"[2]. Die dringendste Aufgabe war, Kleinasien von Attalos zurückzuerobern. Seleukos sandte also ein Heer über den Tauros, doch Attalos erhielt Unterstützung von Ptolemaeos, und Seleukos' Truppen wurden in mehreren Schlachten geschlagen; dabei geriet des Königs mütterlicher Oheim Andromachos in Gefangenschaft[3]. Infolgedessen zog nun Seleukos selbst nach Kleinasien, wobei er seinen Vetter Achaeos, Andromachos' Sohn, als militärischen Ratgeber zur Seite hatte. Er drang bis nach Phrygien vor, wurde aber hier von einem seiner Offiziere, Nikanor, und dem Galater Apaturios ermordet (223). Jetzt übernahm Achaeos den Oberbefehl; er ließ die Mörder des Königs greifen und hinrichten und setzte den Krieg gegen Attalos mit solchem Erfolge fort, daß er fast das ganze ver-

---

[1] Trog. *Prol.* 27, Iustin. XXVII 3, 9—12, Euseb. I 253. Antiochos' Tod in Thrakien bezeugt Polyb. V 74, 4; daß er in einer Schlacht gegen die Gallier gefallen ist, sagen Phylarch. fr. 31 (*FHG.* I 341) und Trog. *Prol.* 27. Über das Todesjahr unten 2. Abt. § 92.

[2] Euseb. I 253 und Dittenb. *Or.* 245.

[3] Dittenb. *Or.* 277: ἀπὸ τῆς παρ[ὰ . . . πρ]ὸς Λυσίαν | καὶ τοὺς Σελ[εύκου στρατ]ηγοὺς μάχης, dieselbe Schlacht wird n. 272 erwähnt, *Inschr. v. Perg.* n. 36 die πρὸς 'Ε[πιγένη καὶ τοὺς ἄλλους] Σελεύκου σ[τρατηγοὺς μάχη ('Ε[πιγένη] von Cardinali, *Pergamo* S.44,1 ergänzt). Daß dieser Seleukos nicht Kallinikos, sondern Soter ist, hat Wilcken bei Pauly-Wissowa II 2, 2161 richtig erkannt. Über Andromachos' Gefangenschaft Polyb. IV 51, 1—5; sie muß in diese Zeit fallen, da Andromachos noch 228 oder 227 gegen Antiochos Hierax im Felde gestanden hatte (Polyaen. IV 17), aber schon 223 nicht er, sondern sein Sohn Achaeos befehligt. Da Andromachos in Alexandreia gefangen gehalten wurde, muß Ptolemaeos sich auf Attalos' Seite an dem Kriege beteiligt haben. So erklärt es sich auch, daß Antiochos der Große gleich zu Beginn seiner Regierung gegen Ptolemaeos ins Feld zog.

lorene Gebiet zurückgewann und Attalos sich auf den Besitz seiner väterlichen Herrschaft beschränkt sah [1].

In Antiocheia wurde inzwischen Seleukos' jüngerer Bruder Antiochos zum Könige ausgerufen, der bisher Babylonien verwaltet hatte, ein kaum zwanzigjähriger Jüngling; die Leitung der Geschäfte blieb aber zunächst in den Händen des Hermeias, eines Karers, dem Seleukos die Verwaltung des Reiches anvertraut hatte, als er über den Tauros zog [2]. Dieser suchte den jungen König zu einem Kriege gegen Ptolemaeos zu bestimmen, für den allerdings der Beistand, den Attalos von Aegypten aus erhalten hatte, einen mehr als genügenden Anlaß bot. Währenddessen aber brach in den oberen Satrapien ein Aufstand aus; Molon, der Strateg von Medien, erklärte sich unabhängig, unterstützt von seinem Bruder Alexandros, dem Statthalter von Persis, und von Artabazanes, dem Fürsten von Atropatene. Ein Heer unter Xenon und Theodotos, das gegen die Empörer gesandt wurde, war nicht stark genug, sich im offenen Felde zu behaupten; so gewann Molon die Apolloniatis am linken Ufer des Tigris und nahm hier in Ktesiphon, Seleukeia gegenüber, die Winterquartiere (222/1) [3]. Nach diesem Erfolg ließ er sich zum König ausrufen.

Es wurde also im Frühjahr ein neues Heer nach Babylonien geschickt, und der Achaeer Xenoetas mit unbeschränkter Machtbefugnis an dessen Spitze gestellt. Nach Seleukeia

---

[1] Polyb. IV 48, 7—11, vergl. V 40, 6, Euseb. I 253. Attalos auf seine πατρῴα ἀρχή beschränkt: Polyb. IV 48, 2.

[2] Polyb. V 40, 5—41, 3; über Antiochos' Aufenthalt in Babylonien Euseb. I 253, Hieron. z. *Dan.* 11, Polyb. V 40, 5; Mitregent ist er aber nicht gewesen, da die babylonischen Keilschriftdaten aus den Jahren sel. 86, 87, 89 = 226, 225, 223 nur Seleukos als König nennen (*Zeitschr. f. Assyriol.* VIII 109). Im Jahre 192 war Antiochos etwa 50 Jahre alt (Polyb. XX 8, 1), er ist also um 240 geboren. Über den angeblichen Sohn Seleukos Soters s. unten 2. Abt. § 91.

[3] Polyb. V 41—45, 4. Über Artabazanes V 55, 2; Polyb. nennt ihn Fürst τῶν Σατραπείων καλουμένων καὶ τῶν τούτοις συντερμονούντων ἐθνῶν; die dann folgende Beschreibung seines Reiches läßt keinen Zweifel, daß Atropatene gemeint ist. Molon hat Münzen mit der Aufschrift βασιλέως Μόλωνος geprägt (Babelon, *Rois de Syrie*, S. LXXXVI). Über die Chronologie unten 2. Abt. § 86.

gelangt, zog dieser dieTruppen aus den benachbarten Satrapien an sich und erzwang dann, fast im Angesicht des Feindes, den Übergang über den Tigris. Er glaubte schon den sicheren Sieg in der Hand zu haben, um so mehr, als der Gegner in der Richtung auf Medien zurückgewichen war; aber Molon kehrte in der Nacht um und schritt mit dem grauenden Morgen zum Angriff auf das feindliche Lager. Bei dem unvermuteten Überfall wurden Xenoetas' Truppen zum Teil in ihren Zelten niedergehauen, zum Teil in den Fluß gesprengt, wo die meisten ertranken; auch der Feldherr war bei der Verteidigung des Lagers gefallen. Nach diesem Siege ging Molon über den Tigris, nahm ohne Kampf Seleukeia ein und unterwarf sich ganz Babylonien und die Nachbargebiete; nur die Burg von Susa wurde von dem Strategen Diognetos für Antiochos gehalten [1].

Indessen war König Ptolemaeos Euergetes gestorben; den Thron bestieg sein ältester Sohn Ptolemaeos, ein junger Mann von etwa 24 Jahren, der jetzt den Namen Philopator annahm (221) [2]. Durch seinen Lehrer Eratosthenes hatte er eine gründliche literarische Bildung erhalten; er hat Tragödien gedichtet, Dionysos vor allen andern Göttern geehrt und Homer in Alexandreia einen Tempel erbaut [3]. Aber neben den geistigen wußte er auch die materiellen Genüsse zu schätzen und verbrachte seine Zeit mit Liebschaften und Trinkgelagen [4]. Um die Regierung kümmerte er sich so wenig als möglich und überließ die Geschäfte seinen Ministern Sosibios und Agathokles,

---

[1] Polyb. V 45, 5—48, 16.

[2] Über die Chronologie unten 2. Abt. § 77. Porträtbüsten des Königs und seiner Schwester Arsinoë bei Dutille, *Journ. intern. d'Arch. num.* III, 1900, S. 314 Taf. 15 und 16.

[3] Vgl. Eratosthenes' Epigramm unten 2. Abt. § 268. Über die Tragödie Adonis, zu der der Minister Agathokles einen Kommentar schrieb, *Schol. Aristoph. Thesmoph.* 1059, über den Tempel Homers Aelian. *Verm. Gesch.* XIII 21. Philopator hat in Alexandreia eine Phyle Διονυσία errichtet, die in der offiziellen Rangordnung die erste Stelle einnahm (Satyr. *FHG.* III 164, 21), und sich selbst als Dionysos verehren lassen (Clemens *Protrept.* S. 16 Sylb.).

[4] Polyb. V 34, 3. 4. 10; 37, 10; 40, 1; 87, 3, Ptolemaeos aus Megalepolis bei Athen. VI 246 c (*FHG.* III 67).

die bereits in Euergetes' letzten Jahren an der Spitze der Verwaltung gestanden hatten[1]. Einem solchen Feinde gegenüber glaubte Antiochos leichtes Spiel zu haben. Er sollte freilich die Erfahrung machen, daß Philopator der Mann war, sich, wenn es galt, zu energischem Handeln aufzuraffen.

Antiochos überschritt also noch Ende Sommer die koelesyrische Grenze und rückte in das Marsyastal zwischen Libanos und Antilibanos ein, vermochte aber die Verschanzungen nicht zu nehmen, die den Paß bei Gerrha sperrten und von Ptolemaeos' General, dem Aetoler Theodotos, verteidigt wurden. Die Nachricht von Xenoetas' Niederlage zwang ihn dann zum Abbruch des Feldzuges[2], um zunächst die Integrität des eige-

---

[1] Polyb. V 35, 7; 63, 1, vgl. XV 34, 4. Ehreninschriften für Σωσίβιος Διοσκουρίδου Ἀλεξανδρεύς *IG.* VII 507. 3166 (Boeotien), Dittenb. *Or.* 79 (Knidos), Holleaux, *Rev. Étud. anc.* XIV, 1912, S. 370 (Delos). Agathokles ist wahrscheinlich der Alexanderpriester des Jahres 216/5 Ἀγαθοκλῆς Ἀγαθοκλέους Wilcken, *Archiv* VII 74). Nach Schol. Aristoph. *Thesmoph.* 1059 wäre er Philopators ἐρώμενος gewesen; das ist aber nicht wohl möglich, da er bereits 219 neben Sosibios προεστὼς τῆς βασίλειας war (Polyb. V 63, 1), also kein ganz junger Mann mehr gewesen sein kann, während Philopator damals höchstens 26 Jahre zählte. Dieser ist also hier offenbar mit seinem Vater verwechselt. Das ergibt sich auch aus dem, was bei Polyb. XV 25a, 24 von Agathokles gesagt wird: παιδαρίου τοῦ πάντα πεποιηκότος καὶ πεπονθότος παρὰ τοὺς πότους, ὅτ' ἐῳνοχόει τῷ βασιλεῖ παῖς ὢν; es ist klar, daß mit dem König Euergetes gemeint ist, denn bei Philopators Thronbesteigung war Agathokles längst kein παιδάριον mehr. Viel älter als Philopator wird Agathokles allerdings nicht gewesen sein, da seine Schwester Agathokleia dessen Maitresse war, und seine Mutter Oenanthe 205 noch lebte.

[2] Polyb. V 45, 7—46, 5. Der Feldzug kann nach der Art, wie Polybios ihn erzählt, nur kurze Zeit gedauert haben und muß im Oktober zu Ende gegangen sein; da Antiochos sogleich gegen Molon aufbrach und um Mittwinter in Nisibis (Antiocheia in Mygdonien) war (Polyb. V 51, 1); zu dem Marsch wird er etwa 2—3 Monate gebraucht haben. Geplant war der Feldzug schon zur Zeit von Molons Abfall, im Sommer 222 (Polyb. V 41, 6 ff.), also bei Euergetes' Lebzeiten. Polybios scheint allerdings geglaubt zu haben, daß Philopator schon damals auf dem Throne gesessen hätte, da er von der ῥᾳθυμία des aegyptischen Königs spricht (Holleaux, *Mélanges Nicole* S. 273, s. die dort S. 274 ff. angeführten Stellen). Ist das richtig, so hat Polybios hier eine Flüchtigkeit begangen, die sehr leicht erklärlich ist, da ja der Krieg später gegen Philopator geführt wurde. In der Quelle wird von dem Verfall des Heeres und der Flotte in Euergetes' letzten Jahren die Rede gewesen sein.

nen Reiches wiederherzustellen. Er führte also sein Heer nach Apameia zurück, überschritt dann den Euphrat und gelangte um Mittwinter (221/0) nach Antiocheia in Mygdonien (Nisibis). Sobald es die Jahreszeit irgend gestattete, rückte er dann weiter nach Osten, ging über den Tigris und marschierte das linke Ufer des Stromes hinab nach Apollonia. Molon fürchtete nun, von der Verbindung mit seiner Satrapie Medien abgeschnitten zu werden; er räumte also Seleukeia, führte seine Truppen ebenfalls über den Tigris und suchte das Bergland an der medischen Grenze zu erreichen, wo er dem überlegenen Heere des Königs mit besserem Erfolge die Spitze zu bieten hoffte, als in der babylonischen Ebene. Doch es war schon zu spät; Antiochos hatte bereits die Straße nach Medien besetzt, und so blieb Molon doch nichts übrig, als auf dem ungünstigen Gelände die Feldschlacht anzunehmen. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein; Molons eigene Truppen erkannten, daß ihre Sache verloren war, und so ging der ganze linke Flügel seines Heeres gleich beim Beginn des Kampfes zum Könige hinüber, Molon selbst wurde vom Feinde umzingelt und tötete sich, um der Gefangenschaft zu entgehen, mit eigener Hand. Die Empörung war damit niedergeschlagen, die aufständischen Satrapien kehrten zum Gehorsam zurück, Molons Brüder Alexandros und Neolaos gaben sich selbst den Tod. Der König wandte sich nun gegen Molons Verbündeten Artabazanes, doch ließ dieser es auf einen Kampf nicht ankommen und unterwarf sich den Bedingungen, die ihm Antiochos auflegte. Die königliche Autorität war in den oberen Satrapien bis an die parthische Grenze wieder hergestellt [1]. Jetzt hielt es Antiochos an der Zeit, sich der Vormundschaft zu entziehen, in der er bisher durch Hermeias gehalten worden war; dem allmächtigen Minister die Entlassung zu geben, wagte er freilich nicht, und so ließ er den treuen Diener seines Hauses auf einem Spaziergang ermorden [2].

---

[1] Polyb. V 49—55.

[2] Polyb. V 56. Ein Mann in Hermeias' Stellung mußte notwendig viele Feinde haben; aus diesen Kreisen stammt der Bericht, dem Polybios folgt. Um so bemerkenswerter ist es, daß unter all den Beschuldigungen, die hier

Darüber aber war Kleinasien dem Reiche verloren gegangen. Achaeos, der das Land von Attalos zurückgewonnen hatte und seitdem mit königlicher Machtfülle hier schaltete, war schon längst von Molon und Ptolemaeos umworben worden [1], hatte aber bis jetzt seinem rechtmäßigen Herrn die Treue bewahrt. Als aber Antiochos im fernen Osten stand, hielt Achaeos den Augenblick für gekommen, den Griff nach dem Diademe zu tun. Er brach also mit seinem Heer von Sardes auf, ließ sich in Laodikeia am Lykos zum Könige ausrufen und zog dann nach dem Tauros, um das von Streitkräften entblößte Syrien in Besitz zu nehmen; das Unternehmen erschien um so leichter, als ein Teil des Landes, die zum großen Teil von makedonischen Kolonisten besiedelte Kyrrhestike, bereits im Aufstande gegen Antiochos war. Aber es zeigte sich, daß Achaeos sein Heer doch nicht fest genug in der Hand hatte; als die Leute merkten, daß der Zug gegen ihren legitimen König gerichtet war, weigerten sie sich, weiterzumarschieren, und Achaeos mußte seinen Plan aufgeben. Die Erhebung in der Kyrrhestike wurde nun ohne weitere Schwierigkeit niedergeschlagen, noch ehe der König im Herbst 220 nach seiner Hauptstadt Antiocheia zurückkehrte [2].

Antiochos wünschte einen offenen Bruch mit Achaeos noch zu vermeiden, um zunächst den Krieg gegen Aegypten zu beendigen. Dort war es nach dem Thronwechsel zum Konflikt gekommen zwischen den Ratgebern des jungen Königs und der Königin-Mutter Berenike, die selbst die Leitung des Staates in die Hand nehmen wollte und ihren jüngeren Sohn Magas begünstigte; der väterliche Oheim des Königs, Lysimachos, stand auf ihrer Seite, und auch sonst hatte Berenike zahlreiche Anhänger. Dieser Gefahr gegenüber griff Sosibios zu dem äußersten Mittel; er ließ erst Lysimachos, dann Magas und

---

auf Hermeias gehäuft werden, keine einzige ist, die nicht den Charakter tendenziöser Erfindung deutlich an der Stirn trüge.

[1] Polyb. V 41, 1; 42, 7.

[2] Polyb. V 57. Wir haben von Achaeos Münzen aus Gold und aus Bronze mit der Aufschrift βασιλέως Ἀχαίου. Über den Aufstand in der Kyrrhestike V 50, 8; 57, 4.

Berenike ermorden und sicherte so Philopator den Thron und sich selbst seine bisherige Machtstellung, die er dann neben Agathokles bis zum Tode des Königs behauptet hat [1]. Infolge dieser inneren Schwierigkeiten war das Ptolemaeerreich nicht imstande, etwas ernstliches gegen Antiochos zu unternehmen, während dieser durch den Feldzug gegen Molon in Anspruch genommen war; und als Antiochos nach seiner Rückkehr den Krieg um Koelesyrien wieder aufnahm (Frühjahr 219), war zu seiner Abwehr nichts vorbereitet. Diesmal wandte der König sich gegen Seleukeia in Pierien; es sollte dem unerträglichen Zustande ein Ende gemacht werden, daß eine ptolemaeische Garnison wenige Stunden von der syrischen Hauptstadt stand und ihre Verbindung mit dem Meere beherrschte. Die Stadt war sehr fest und hätte, auf die Flotte gestützt, langen Widerstand leisten können; aber es gelang Antiochos, durch Bestechung mehrere Offiziere der Besatzung zu gewinnen und mit deren Hilfe den Kommandanten zur Kapitulation zu bestimmen, nachdem erst einige Außenwerke gefallen waren [2].

In Koelesyrien hatte sich inzwischen der Kommandant von Ptolemais, der Aetoler Theodotos, gegen Ptolemaeos erhoben, unterstützt von seinem Landsmann Panaetolos, der in Tyros befehligte; beide riefen jetzt Antiochos zur Hilfe herbei. Der König brach also nach Süden auf, erzwang mit stürmender Hand den Durchmarsch durch den Küstenpaß bei Berytos, der von ptolemaeischen Truppen besetzt war, und gelangte dann, ohne weiteren Widerstand zu finden, nach Tyros und Ptolemais, die ihm von Panaetolos und Theodotos mit allem dort aufgehäuften Kriegsmaterial übergeben wurden. Ptolemaeos' Stratege, der Aetoler Nikolaos, der in Koelesyrien den Befehl führte, war nicht stark genug, eine Feldschlacht zu

[1] Polyb. V 31, 1; 36, 1. 6; XV 25, 2, Plut. *Kleom.* 33, Iustin. XXX 1, 2. Über Lysimachos' Ermordung auch Plut. *de proverbiis Alexandrin.* S. 10 und 13 Crusius (Tübing. Progr. 1887, mir bekannt nur aus der Anführung bei Strack, *Ptolem.* S. 194). Wir wissen über diese Dinge nichts näheres. Wahrscheinlich wollte Berenike Magas zum Könige ihres Reiches Kyrene erheben, wie das Ptolemaeos Soter mit ihrem Vater getan hatte. Da das aber eine bloße Vermutung ist, habe ich sie nicht in den Text aufnehmen wollen.

[2] Polyb. V 58—61.

wagen, und mußte sich auf die Verteidigung der festen Plätze beschränken; es gelang ihm denn auch, den Gegner an weiteren Fortschritten zu hindern. Gleichzeitig begann der Hof von Alexandreia Unterhandlungen; und da inzwischen der Herbst herangekommen war, wurde ein Waffenstillstand auf 4 Monate abgeschlossen. Antiochos ging nach Seleukeia in Pierien zurück, um seiner Hauptstadt nahe zu sein und einem etwaigen Angriff des Achaeos entgegentreten zu können, während die Verteidigung der Eroberungen in Koelesyrien Theodotos anvertraut blieb [1].

So gewann Ptolemaeos Zeit, zum Kriege zu rüsten; die in den auswärtigen Besitzungen stehenden Truppen wurden nach Alexandreia gerufen, in Griechenland neue Söldner geworben und in Aegypten große Aushebungen vorgenommen [2]. Im Vertrauen darauf wies er Antiochos' Forderung einer Abtretung Koelesyriens zurück; ja, er ging so weit, zu verlangen, daß der Rebell Achaeos in den Frieden eingeschlossen würde. Da Antiochos das natürlich nicht bewilligen konnte, begannen die Feindseligkeiten im Frühjahr 218 aufs neue. Nikolaos hatte während des Winters beträchtliche Verstärkungen erhalten, mit denen er an der Küste nördlich von Sidon, am Flusse Damuras, eine feste Defensivstellung einnahm. Hier wurde er von Antiochos angegriffen und gänzlich geschlagen mit einem Verluste von 2000 Mann an Toten und 2000 Gefangenen; der Rest seines Heeres suchte Schutz hinter den Mauern von Sidon. Auf eine Belagerung der festen Stadt wollte Antiochos sich nicht einlassen; er zog also über das Gebirge nach Galilaea, das ihm ohne ernstlichen Widerstand zufiel, ebenso das Ostjordanland bis nach Philadelpheia herab. Dann nahm der König in Ptolemais die Winterquartiere [3]. Da auch die Städte an der Küste von Palaestina bis zur aegyptischen Grenze zu ihm übertraten, war jetzt fast ganz Koelesyrien in seiner Gewalt [4].

[1] Polyb. V 61, 62. 66.

[2] Polyb. V 63—65.

[3] Polyb. V 67—71.

[4] Wie Antiochos diese Städte gewonnen hat, wird bei Polybios nicht

Inzwischen war Achaeos durch die kleinasiatischen Angelegenheiten in Anspruch genommen. Ein Krieg zwischen Selge und dem benachbarten Pednelissos, in dem er zugunsten der letzteren Stadt eingriff, gab ihm Gelegenheit, die Milyas und den größten Teil von Pamphylien zu unterwerfen. Sein Feldherr Garsyeris erfocht vor Pednelissos über das Aufgebot von Selge und seinen Verbündeten einen glänzenden Sieg; ein Angriff auf Selge, den Achaeos darauf unternahm, blieb zwar ohne Erfolg, aber die mächtige Stadt sah sich dann doch gezwungen, um Frieden zu bitten, der ihr auch gegen eine Kriegsentschädigung von 700 Talenten gewährt wurde. Dann mußte Achaeos sich gegen Attalos wenden, der während seiner Abwesenheit in Pisidien den galatischen Stamm der Aegosagen in Sold genommen und mit deren Hilfe die aeolischen und ionischen Gemeinden von Kyme und Phokaea bis Kolophon wieder auf seine Seite gebracht hatte. Eine Feldschlacht gegen Achaeos wagte er freilich nicht, um so weniger, als seine galatischen Hilfstruppen ihn jetzt im Stich ließen; aber Achaeos hatte doch zunächst vollauf zu tun, um die zu Attalos übergetretenen Städte zurückzugewinnen, und konnte nicht daran denken, sich an dem Kriege gegen Antiochos zu beteiligen [1].

Endlich waren Ptolemaeos' Rüstungen vollendet, und er brach nun zur Wiedereroberung von Koelesyrien auf (13. Juni 217); sein Heer zählte 70000 Mann zu Fuß, darunter allerdings 20 000 zum Dienst in der Phalanx ausgehobene Aegypter, dazu 5000 Reiter und 73 Kriegselephanten. Demgegenüber hatte auch Antiochos bedeutende Anstrengungen gemacht; er war an Zahl der Reiter (6000 Pferde) dem Feinde etwas überlegen und verfügte über 102 indische Kriegselephanten; dagegen zählte sein Fußvolk nur 62000 Mann, darunter 10 000 Araber, die militärisch nur wenig in betracht kamen, und 10 000 andere asiatische Leichtbewaffnete, deren Wert

erzählt; wohl aber ergibt sich aus V 80, 4; 86, 4. 8, daß sie bereits zu Beginn des folgenden Feldzuges (217) in seinem Besitz waren.

[1] Polyb. V 72—78. Cardinali, *Regno di Pergamo* (meine *Studi di stor. ant.* V) S. 46.

nicht viel größer war; das Linienfußvolk war nur etwa 35 000 Mann stark gegenüber den 60 000 Phalangiten und Peltasten des feindlichen Heeres. Bei Rapheia, einer kleinen Küstenstadt an der Grenze zwischen Aegypten und Syrien, trafen die Gegner aufeinander. Nach einigen Tagen bot Ptolemaeos dem Feinde die Schlacht, und Antiochos zögerte nicht, sie anzunehmen. Er selbst stand mit dem größten Teile seiner Reiter, 4000 Pferden und 60 Elephanten auf dem rechten Flügel, dessen Angriff die Schlacht entscheiden sollte; ihm gegenüber Ptolemaeos mit 3000 Reitern und 40 Elephanten. Diese letzteren wurden bald von den Elephanten des Antiochos überwältigt, und nun wandte sich auch die ptolemaeische Reiterei vor der überlegenen Zahl der feindlichen Reiter zur Flucht, von Antiochos hitzig verfolgt. Indessen aber hatte der Thessaler Echekrates an der Spitze der Reiterei des ptolemaeischen rechten Flügels den gegenüberstehenden linken Flügel des feindlichen Heeres zum Weichen gebracht; und jetzt gab Ptolemaeos, der nach der Niederlage seines linken Flügels nach dem Zentrum seiner Stellung geritten war, der Phalanx das Zeichen zum Angriff. Dem wuchtigen Stoße dieser Masse von 45 000 Lanzen vermochten die 30 000 Phalangiten des feindlichen Zentrums nicht standzuhalten; als Antiochos von der Verfolgung zurückkehrte, fand er sein ganzes Heer auf der Flucht, und es blieb ihm nichts übrig, als auf Rapheia zurückzugehen und hier, so gut es gehen wollte, die versprengten Leute zu sammeln. Sein Verlust betrug 10 000 Mann an Toten und 4000 Gefangene, während der Gegner nur etwa 2000 Mann eingebüßt hatte (22. Juni). An eine neue Feldschlacht konnte Antiochos unter diesen Umständen nicht denken; er räumte also Koelesyrien, das nun ohne Widerstand von Ptolemaeos besetzt wurde. Der angestammte Herrscher wurde überall mit Jubel begrüßt.

Es hätte jetzt in Ptolemaeos' Hand gelegen, in das nördliche Syrien einzurücken, sich dort mit Achaeos zu vereinigen und dem Feinde in Antiocheia den Frieden zu diktieren. Aber er wies die Versuchung von sich; getreu der traditionellen Politik seines Hauses wollte er keine Eroberungen, die auf die Dauer doch nicht zu behaupten gewesen wären. So gelangte

man leicht zur Verständigung; Antiochos verzichtete auf Koelesyrien und behielt dafür Seleukeia; auch die Forderung, daß Achaeos in den Frieden eingeschlossen würde, ließ Ptolemaeos jetzt fallen. Am 12. Oktober war er wieder in Aegypten zurück, wo ihm für seinen großen Sieg die verdienten Ehren zuteil wurden [1].

So waren denn allerdings Antiochos' Eroberungspläne in der Hauptsache gescheitert, aber der König hatte doch allen Grund, mit Befriedigung auf die ersten Jahre seiner Regierung zurückzublicken. Es war ihm gelungen, das wankende Reich zu befestigen und nicht nur alle Provinzen zu behaupten, die sein Vater Kallinikos und dann sein Bruder Soter hinterlassen hatten, sondern auch das wichtige Seleukeia in Pierien zurückzugewinnen. Er konnte sich jetzt das Ziel stecken, das Reich in dem Umfange wieder herzustellen, den es unter den ersten Königen aus seinem Hause gehabt hatte; und wie die Dinge lagen, schien dies Ziel ohne große Schwierigkeiten erreichbar.

XX. Abschnitt.

Bundesstaat und Monarchie.

Während das Seleukidenreich sich von den inneren Wirren zu erholen begann, die eine Zeitlang seinen Bestand in Frage gestellt hatten, hatte auch Makedonien seine alte Machtstellung zurückgewonnen. Durch den engen Zusammenschluß aller republikanischen Elemente war es nach Demetrios' Tode endlich gelungen, Griechenland von der makedonischen Herrschaft zu befreien; aber die Einigkeit begann zu schwinden in

---

[1] Polyb. V 79—87. Im Widerspruch mit dem, was hier über den Widergewinn von Koelesyrien durch Ptolemaeos gesagt ist, läßt Polyb. VII 19, 11 Achaeos im Jahre 214 den Plan fassen κατὰ Κοίλην Συρίαν καὶ Φοινίκην einen Aufstand gegen Antiochos zu erregen. Solche Flüchtigkeiten sind bei Polybios nicht selten, und sie haben in unkritischen Köpfen manche Verirrung angerichtet. — Die Daten nach der neuen Pithom-Stele, veröffentlicht von Gauthier und Sattas, *Un décret trilingue en honneur de Ptolemée* IV, Cairo 1925.

dem Augenblick, da das Ziel erreicht war. Bisher waren die Aetoler die führende republikanische Macht in Hellas gewesen; sie konnten es nicht gleichgültig ansehen, daß ihnen jetzt der Achaeische Bund infolge des Anschlusses von ganz Argolis und des größten Teiles von Arkadien als ebenbürtige Macht zur Seite getreten war. Noch mehr fühlte man sich natürlich in Sparta bedroht, seit dessen alte Erbfeinde, Megalepolis und Argos, in den Achaeischen Bund eingetreten waren und dieser damit zum unmittelbaren Grenznachbar von Lakonien geworden war. Der gemeinsame Gegensatz gegen die Achaeer mußte zu einer Annäherung zwischen Sparta und Aetolien führen, die sich so lange feindlich gegenübergestanden hatten; und so ließen es die Aetoler geschehen, daß die ihnen verbündeten Städte in Arkadien: Tegea, Mantineia, Orchomenos, Kaphyae wieder in ihr altes Verhältnis zu Sparta zurücktraten [1]. Auch das den Aetolern eng befreundete Elis schloß Bündnis mit Sparta [2]. Unter diesen Umständen war der Ausbruch eines offenen Konfliktes zwischen Sparta und den Achaeern nur noch eine Frage der Zeit.

Auf dem Throne der Agiaden saß seit 235 Kleomenes, der Sohn des Leonidas, ein junger Mann von jetzt etwa 30 Jahren [3], voll hoher Entwürfe, zu deren Verwirklichung ihm nur ein glücklicher Krieg helfen konnte. Ein Vorwand war leicht gefunden, da es zwischen Sparta und Megalepolis immer Grenzstreitigkeiten gab. Als nun die Achaeer ihrem Bunde Argos einverleibt hatten (229/8), antwortete Kleomenes damit, daß er den Athenatempel bei Belbina befestigte, in dem Gebiete, auf das die Megalopoliten Anspruch erhoben. Der achaeische Stratege Aratos versuchte darauf, durch nächtlichen Überfall Tegea und Orchomenos wegzunehmen, aber das

---

[1] Polyb. II 46. Über Kaphyae Plut. *Kleom.* 4. Diese vier Städte hatten schon im Chremonideischen Kriege auf spartanischer Seite gestanden, *IG.* II² 1, 687.

[2] Plut. *Kleom.* 5. 14. Daher blieb nach Polyb. IV 5, 5 von den peloponnesischen Staaten allein Messenien von den Verheerungen des Kleomenischen Krieges unberührt.

[3] S. unten 2. Abt. § 72.

Unternehmen mißlang, weil die Verräter, die ihn herbeigerufen hatten, im entscheidenden Augenblicke den Mut verloren. Kleomenes zog jetzt zum Schutze der bedrohten Städte nach Arkadien. Doch die Ephoren wollten keinen Krieg und riefen den König zurück; worauf es denn Aratos gelang, Kaphyae zu gewinnen. Nicht lange nachher kam ein achaeischer Bundesbeschluß zustande, der den Spartanern wegen der Besetzung des Athenaeon den Krieg erklärte [1].

Kleomenes rückte nun mit 5000 Mann in das Gebiet von Megalepolis, wo er Methydrion einnahm. Bald erschien das achaeische Aufgebot im Felde, geführt von Aristomachos, dem früheren Tyrannen von Argos, der Aratos im Strategenamte gefolgt war. Bei Pallantion in Süd-Arkadien trafen die Heere aufeinander; Aristomachos wünschte die Schlacht, deren Ausgang bei der großen Überzahl der Achaeer kaum zweifelhaft war, aber Aratos, der sich ohne amtliche Eigenschaft bei dem Heere befand, schreckte vor der Entscheidung zurück und wußte den Kampf zu verhindern (228 v. Chr.) [2].

Natürlich erregte diese Art der Kriegführung bei den Achaeern lebhaften Unwillen, und Aratos' Gegner säumten nicht, daraus ihren Vorteil zu ziehen. Lydiadas allen voran. Er war nach Aratos der einflußreichste Mann im Bunde; während der letzten Zeit, seit Megalepolis sich den Achaeern angeschlossen hatte, waren beide abwechselnd Jahr um Jahr zur Strategie gelangt, bis infolge des Anschlusses von Argos dieser Turnus durch Aristomachos' Wahl zum Strategen unterbrochen worden war. Bei dieser Gelegenheit war der Gegensatz zwischen Aratos und Lydiadas zum ersten Mal in aller Schärfe hervorgetreten [3]; und als nun Aristomachos' Amtsjahr zu Ende

---

[1] Polyb. II 46, 5—6, Plut. *Kleom.* 4, Literatur über den Kleomenischen Krieg: Schoemann in seiner Ausgabe von Plutarchs *Agis* und *Kleomenes*, Einleitung S. 38 ff., Reuss, *Jahrb. f. Philol.* CVII (1873), S. 589 ff., Klatt, *Forschungen zur Geschichte des Achaeischen Bundes* I (Berlin 1877) und *Rh. Mus.* XLV (1890), S. 1 ff., Unger, *Bayr. SB.* philos.-hist. Kl. 1879, II, S. 154 ff., Schubert, *Jahrb. f. Philol.* CLIII (1896), S. 397 ff. Ferrabino, *Arato di Sicione*, Florenz 1921. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 102.

[2] Plut. *Arat.* 35, *Kleom.* 4.

[3] Plut. *Arat.* 35.

ging, erhoben beide Anspruch auf die höchste Würde im Staate. Bei den Proben militärischer Unfähigkeit, die Aratos bisher gegeben hatte, war es ganz klar, daß er für die Leitung des Krieges gegen Kleomenes nicht der richtige Mann war; dagegen war Lydiadas ein anerkannt tüchtiger Feldherr. Aber es war das Verhängnis der griechischen Bundesstaaten dieser Zeit, daß ihre Verfassung die politische und die militärische Leitung in dieselbe Hand legte; wobei dann in der Regel den politischen über die militärischen Rücksichten bei den Wahlen der Sieg blieb. So geschah es auch diesmal; Aratos war nun einmal der erste Staatsmann des Bundes, er war seit fast 20 Jahren immer ein Jahr ums andere zum Strategen gewählt worden, und die Majorität der Stimmen konnte sich auch jetzt nicht entschließen, von der zur Gewohnheit gewordenen Regel abzugehen. So unterlag Lydiadas, und Aratos trat für das Jahr 227 an die Spitze des Bundes, während Lydiadas sich mit der zweiten Stelle, dem Amt des Hipparchen, begnügen mußte. Es war eine schicksalsschwere Wahl, die für den ganzen Verlauf des Krieges entscheidend wurde [1].

Aratos begann den Feldzug mit einem Einfall in das mit Sparta verbündete Elis; als Kleomenes zur Hilfe herbeizog, rückten ihm die Achaeer entgegen, und es kam nun am Fuße des Lykaeon, des heiligen Berges Arkadiens, im Gebiet von Megalepolis zur Schlacht, in der das achaeische Heer geschlagen und völlig zersprengt wurde, mit großem Verlust an Toten und Gefangenen. Doch Aratos wußte das Mißgeschick durch einen jener kühnen Handstreiche gutzumachen, in denen er Meister war. Während das Gerücht ging, er sei gefallen, raffte er, was er konnte, an Truppen zusammen, erschien unvermutet vor Mantineia und brachte die Stadt durch raschen Überfall in seine Gewalt. Sie wurde nun wieder in den Achaeischen Bund aufgenommen und durch eine Besatzung von 500 Mann gegen spartanische Angriffe gesichert [2].

---

[1] Plut. *Arat.* 35 am Ende. Lydiadas führte in der Schlacht bei Ladokeia die Reiterei, worunter doch wohl nicht bloß das megalopolitische Kontingent zu verstehen sein wird. S. unten S. 701.

[2] Plut. *Arat.* 36, *Kleom.* 5; über die Einnahme von Mantineia Polyb. II 57.

Kleomenes hatte indessen seiner eigenen Regierung gegenüber einen schweren Stand. Denn die Ephoren teilten keineswegs den Kriegsenthusiasmus des Königs; wußten sie doch sehr wohl, daß nichts so sehr das königliche Ansehen stärken konnte als glückliche Erfolge im Felde. Und sie trauten Kleomenes keineswegs, der, sehr im Gegensatz zu seinem Vater, geflissentlich die altspartanische Einfachheit zur Schau trug und die Witwe des Reformators Agis zur Gemahlin hatte. Nur mit Mühe hatte Kleomenes die Zustimmung der Regierung zum Beginn des Krieges erlangen können [1], jetzt, nach dem Verlust von Mantineia riefen die Ephoren ihn aus Arkadien zurück, und es scheint, daß mit den Achaeern Friedensverhandlungen angeknüpft wurden [2].

Die Besorgnisse der Ephoren waren sehr begründet; Kleomenes trug sich in der Tat mit dem Plane einer Reform, wie sie einst Agis versucht hatte. Aber er hatte aus dessen Schicksal gelernt, daß ein solches Unternehmen ohne einen starken militärischen Rückhalt nicht ausführbar war; um sich diesen zu schaffen, hatte er den Staat in den Krieg gegen die Achaeer gestürzt. Nicht weniger wichtig war es, das Mißtrauen zu überwinden, das bei den Anhängern des Agis dem Sohne von dessen Mörder Leonidas gegenüber nur zu natürlich war; denn ohne die Unterstützung dieser Partei war an eine Durchführung der Reform in keiner Weise zu denken. Auch dafür fand Kleomenes einen Weg. Eben jetzt stand der Thron der Eurypontiden verwaist, da Agis' Sohn Eudamidas gestorben war, ehe er das Alter der Mündigkeit erreicht hatte; und es gelang Kleomenes, durchzusetzen, daß Agis' Bruder Archidamos, der das nächste Recht auf den Thron hatte, aus der Verbannung zurückgerufen und mit der Königswürde be-

---

[1] Plut. *Kleom.* 4.

[2] Plut. *Kleom.* 5 vgl. *Kleom.* 4. Daß Friedensverhandlungen stattfanden, ergibt sich doch wohl aus der langen Unterbrechung der Feindseligkeiten. Wenn aber Paus. VIII 27, 15 angibt, daß Kleomenes Megalepolis ἐν σπονδαῖς genommen hätte und dabei den Tod des Lydiadas erzählt, so wirft er die Schlacht bei Ladokeia mit der Einnahme von Megalepolis vor der Schlacht bei Sellasia zusammen.

kleidet wurde [1]. So waren die Parteien in Sparta versöhnt, und Kleomenes gewann an dem neuen König gegenüber dem Ephorat eine Stütze.

Infolgedessen gelang es Kleomenes, die Ephoren zur Wiederaufnahme des Krieges zu bestimmen. Sogleich wandte er sich nun gegen Megalepolis, nahm den Flecken Leuktra und erschien vor den Toren der Hauptstadt. Aratos hatte zu ihrem Schutze an Truppen zusammengezogen, was er in der Eile aufbieten konnte, aber er war dem Feinde an Zahl nicht gewachsen. Um so mehr wünschte er eine Schlacht zu vermeiden; als aber Kleomenes bis unter die Stadtmauern vorrückte, entschloß er sich doch zu einem Ausfall, und es gelang, den Feind bis auf sein Lager zurückzutreiben. Aratos wollte sich mit diesem Erfolge begnügen; der Hipparch Lydiadas aber meinte den Sieg in der Hand zu haben, er leistete dem Befehl des Strategen keine Folge und warf sich an der Spitze seiner Reiter auf den rechten Flügel des Feindes, der noch unbesiegt im Felde stand. Auch dieser wurde geworfen; bei der Verfolgung aber geriet Lydiadas in ein von Mauern und Gräben durchschnittenes Gelände, wo der Feind standhielt, während die achaeischen Reiter sich nicht entwickeln konnten. Hier fand Lydiadas den Heldentod; seine Reiter wichen auf die Hoplitenphalanx zurück und rissen auch diese in die Flucht mit sich fort. Der Tag war vollständig verloren; doch bot die Nähe der Stadt dem geschlagenen Heere Schutz [2].

Kleomenes war jetzt Herr des offenen Landes in Arkadien, das nach allen Richtungen hin durchzogen wurde. Asea in Maenalien wurde genommen, dann Heraea an der eleiischen

---

[1] Plut. *Kleom.* 5, Ἀγ. καὶ Κλ. κ. Γράκχ. σύγκρ. 5, Polyb. V 37, VIII 1, 3; unten 2. Abt. § 249.

[2] Plut. *Kleom.* 6, *Arat.* 36 f.; Polybios II 51, 3 nennt die Schlacht nach dem vor Megalepolis an der Straße nach Tegea gelegenen Orte Ladokeia (Paus. VIII 44, 1), wo Lydiadas fiel. Über dessen Hipparchie s. oben S. 699 A. 1. Da zwischen den Schlachten am Lykaeon und bei Megalepolis längere Zeit verflossen ist, die Schlacht am Lykaeon aber frühestens Ende Mai gesetzt werden kann, muß die Schlacht bei Megalepolis in der zweiten Hälfte des Sommers geschlagen sein; vgl. unten 2. Abt. § 101.

Grenze. Ein achaeisches Heer zeigte sich nirgends im Felde [1]. Und jetzt unternahm Kleomenes den entscheidenden Schritt: er ließ seine lakedaemonischen Truppen, denen er doch nicht ganz traute, in Arkadien zurück und rückte selbst an der Spitze der Söldner auf Sparta. Er richtete seinen Marsch so ein, daß er dort um die Stunde anlangte, wo die Ephoren beim gemeinsamen Nachtmahle saßen, und ließ sie sogleich überfallen und niederstoßen; die Bürger, die ihnen zu Hilfe eilten, wurden ebenfalls niedergemacht — es sollen nur etwa 10 gewesen sein —, weiteres Blut aber wurde nicht vergossen, und wer wollte, mochte die Stadt ungekränkt verlassen. Am nächsten Morgen ließ Kleomenes die Sessel der Ephoren auf dem Markte umstoßen bis auf einen, den er sich selbst vorbehielt. Sein Mitkönig Archidamos war in der Nacht geflohen; weiter veröffentlichte er eine Liste von 80 Namen angesehener Bürger, über welche die Verbannung verhängt wurde. Dann rief er das Volk zur Versammlung. Dort rechtfertigte er seinen Staatsstreich mit dem Hinweis auf die lykurgische Verfassung, die noch keine Ephoren gekannt habe; nur um diese Verfassung in ihrer Reinheit wieder herzustellen, habe er zum Schwerte gegriffen. Da er zugleich, ebenfalls nach dem Vorbilde Lykurgs, eine Neuverteilung des Grundeigentums in Aussicht stellte, fand seine Rede natürlich bei der Menge begeisterten Wiederhall; die Besitzenden aber konnten um so weniger an Widerstand denken, als ein großer Teil von ihnen beim Heere in Arkadien stand. Nachdem so die Reform in Sparta zur Annahme gelangt war, fügte sich auch das Heer der vollendeten Tatsache (Herbst 227) [2].

Die Verteilung des Landes in gleiche Lose wurde nun ohne Zögern ins Werk gesetzt; auch von den 80 Verbannten erhielt, wie zum Hohn, jeder seinen Anteil. Die Bürgerschaft wurde, wie schon Agis beabsichtigt hatte, durch die Aufnahme von Perioeken bis auf 4000 ergänzt. Die Erziehung der Jugend und die gemeinsamen Männermahle (φιδίτια) wurden wieder so hergestellt, wie sie der Sage nach Lykurg eingerichtet haben

[1] Plut. *Kleom.* 7. Statt Ἀλσαίαν ist Ἀσέαν zu lesen.

[2] Plut. *Kleom.* 8—10.

sollte, wobei der gelehrte Stoiker Sphaeros aus Pantikapaeon dem Könige mit seinem antiquarischen Beirat zur Seite stand [1]. So kamen die schwarze Suppe und das Gerstenbrot wieder zu Ehren [2]. In der Verfassung freilich wurden manche Neuerungen eingeführt, unter anderem ein neues Beamtenkollegium, die Patronomen geschaffen, denen wahrscheinlich die Ziviljurisdiktion und die Polizeigewalt übertragen wurde, die bisher die Ephoren gehabt hatten. Auch das Kriegswesen wurde reformiert und namentlich die Linieninfanterie mit der langen makedonischen Lanze (σαρίσα) bewaffnet [3].

Die königliche Würde bekleidete Kleomenes zunächst allein. Durch das Versprechen, ihn wieder auf den Thron zu setzen, gelang es Kleomenes nach einiger Zeit, Archidamos zur Rückkehr zu bewegen; doch kaum war er in Sparta angekommen, wurde er durch Meuchelmord aus dem Wege geschafft. Da die Mörder unbestraft blieben, galt allgemein, und wahrscheinlich mit Recht, Kleomenes als Urheber der Tat. Aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung, um den Schein der Tyrannis zu vermeiden, erhob Kleomenes dann seinen eigenen Bruder Eukleidas zum Mitregenten. So hatte Sparta zwar wieder zwei Könige, aber, zum ersten Male in seiner Geschichte, zwei Könige aus demselben Hause; die konstitutionelle Komödie, die Kleomenes aufführte, konnte niemanden darüber täuschen, daß er allein absoluter Herr im Staate war [4].

---

[1] Bei Diog. Laert. VII 37. 177 heißt er Βοσποριανός, bei Plut. *Kleom.* 2 Βορυσθενίτης, er war also entweder aus Pantikapaeon oder aus Olbia. Er hat ein Werk über die lykurgische Verfassung geschrieben (*FHG.* III 20).

[2] Plut. *Kleom.* 12.

[3] Plut. *Kleom.* 11; über die Einsetzung der Patronomen Paus. II 9, 1. Natürlich traten sie nicht, wie Pausanias will, an die Stelle der Gerusie; denn eine so zweifellos lykurgische Einrichtung wie die Gerusie kann Kleomenes überhaupt nicht abgeschafft haben, wie denn die Patronomen auch später neben der Gerusie bestanden haben. Zu der Annahme, daß die Patronomen erst nach Kleomenes eingesetzt worden wären, liegt gegenüber dem bestimmten Zeugnis des Pausanias keine Veranlassung vor.

[4] Daß Kleomenes ursprünglich beabsichtigt hat, das Doppelkönigtum auch der Form nach abzuschaffen, geht daraus hervor, daß er nur einen der 5 Sessel der Ephoren übrig ließ (Plut. *Kleom.* 10). Über Eukleidas Plut. *Kleom.* 11; über Archidamos oben S. 700 und unten 2. Abt. § 249. Daß Pausanias (II 9, 1)

Aratos' Stellung war natürlich durch die Niederlage bei Ladokeia aufs schwerste erschüttert worden. Man warf ihm vor, seinen politischen Gegner Lydiadas mit Absicht ohne Unterstützung gelassen zu haben. Auf der achaeischen Bundesversammlung, die gleich nach der Schlacht in Aegion zusammentrat, kam diese Stimmung zum Ausdruck; man verweigerte Aratos die Geldmittel zur weiteren Kriegführung. Dieser war zunächst geneigt, die Konsequenzen aus diesem Mißtrauensvotum zu ziehen und die Strategie niederzulegen, hielt es dann aber doch für besser, seinen Gegnern diesen Gefallen nicht zu tun. Es gelang ihm denn auch, bei Orchomenos eine spartanische Abteilung unter Kleomenos' Stiefvater Megistonus völlig zu schlagen; der Feind verlor 300 Mann, und der Feldherr selbst geriet in Gefangenschaft. Durch diesen Erfolg stellte Aratos sein Ansehen so weit wieder her, daß einer seiner Anhänger, Hyperbatas, für das nächste Jahr zum Strategen gewählt wurde und damit ihm selbst der entscheidende Einfluß auf die Leitung der Geschäfte gewahrt blieb [1].

Inzwischen aber hatte Kleomenes in Sparta die neue Ordnung der Dinge durchgeführt und zog wieder ins Feld, zur nicht geringen Überraschung der Achaeer, die geglaubt hatten, daß ihr Gegner daheim genügend beschäftigt sei. Er zeigte, daß er von Aratos gelernt hatte: durch nächtlichen Überfall

---

Kleomenes seinen Bruder διὰ τῶν ἐφορευόντων zum König erheben läßt, hat selbstverständlich gar kein Gewicht; wenn er das aber nach der Ermordung des Eu[ry]damidas geschehen läßt, so hat er offenbar Agis' Sohn mit Agis' Bruder verwechselt.

[1] Plut. *Arat.* 37 am Ende, 38 zu Anfang. Da Megistonus sich an dem Staatsstreich beteiligt hatte (Plut. *Kleom.* 11), kann das Gefecht bei Orchomenos erst nach diesem gesetzt werden, also in den Winter 227/6, wahrscheinlich doch vor die achaeischen Strategenwahlen im Februar (unten 2. Abt. § 107). Als dann Kleomenes gemäß den Friedenspräliminarien nach der Schlacht beim Hekatombaeon die achaeischen Gefangenen in Freiheit setzte, müssen die Achaeer mit ihren Gefangenen das gleiche getan haben, und Megistonus ist nach Sparta zurückgekehrt. Wir finden ihn am Ende des Krieges wieder in hervorragenden Stellungen (Plut. *Kleom.* 19. 21). Über Aratos' Verhältnis zu Hyperbatas Plut. *Kleom.* 14 ἐστρατήγει μὲν γὰρ Ὑπερβατᾶς τότε; τοῦ δ' Ἀράτου τὸ πᾶν ἦν κράτος ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς.

brachte er Mantineia wieder in seine Gewalt, im Einverständnis mit der Bürgerschaft, die nur gezwungen dem Achaeischen Bunde beigetreten war [1]. Dann rückte Kleomenes durch Arkadien und Elis nach dem eigentlichen Achaia vor. Beim Hekatombaeon im Gebiet von Dyme trat ihm Hyperbatas an der Spitze des gesamten Bundesaufgebotes entgegen; es kam zur Schlacht, und die Achaeer wurden unter großen Verlusten an Toten und Gefangenen völlig geschlagen; es war die schwerste Niederlage, die sie noch in diesem Kriege erlitten hatten (Sommer 226) [2].

Jetzt wurde das Verlangen nach Frieden in der Eidgenossenschaft allgemein; selbst Aratos' Ansehen war dieser Strömung gegenüber machtlos. Unter solchen Umständen lehnte Aratos es ab, die Verantwortung für eine Politik zu übernehmen, die alles preiszugeben drohte, was er in zwanzig Jahren mit so unsäglicher Mühe geschaffen hatte. Er schlug also zum ersten Mal in seinem Leben die Wahl zum Strategen aus, die nach dem Herkommen auf ihn gefallen sein würde, als Hyperbatas jetzt von seinem Amte zurücktrat; und so wurde Timoxenos gewählt, der übrigens Aratos' politischer Freund war [3]. Nun begannen die Verhandlungen; Kleomenes forderte, wie Aratos vorausgesehen hatte, die Hegemonie des Bundes, d. h. den Oberbefehl im Kriege, wie er früher Ptolemaeos übertragen worden war (oben S. 623); dafür war er bereit, die Gefangenen und die eroberten Plätze herauszugeben. Das sah harmlos genug aus, bedeutete aber nichts anderes als den Verzicht auf jede politische Selbständigkeit; der Peloponnes wäre unter die Botmäßigkeit Spartas zurückgekehrt, wie einst vor der Schlacht bei Leuktra. Trotzdem war die achaeische Regierung bereit, auf diese Bedingung einzugehen; auf einer Bundesversammlung, die nach Argos zusammenberufen wurde, sollte der Vertrag ratifiziert und Kleomenes in seine neue Würde

---

[1] Plut. *Kleom.* 14, Polyb. II 58 4. Die achaeische Besatzung wurde niedergemacht.

[2] Plut. *Kleom.* 14, *Arat.* 39, Polyb. II 51, 3.

[3] Plut. *Arat.* 38, *Kleom.* 15; über Hyperbatas unten 2. Abt. § 101; über Timoxenos' Verhältnis zu Aratos Polyb. IV 82, 8.

eingesetzt werden. Doch der König wurde durch eine plötzliche Erkrankung am Erscheinen verhindert; die Versammlung nahm indes den Vertrag an, und nun wurden beiderseits die Gefangenen in Freiheit gesetzt. Der definitive Abschluß sollte erfolgen, sobald Kleomenes wiederhergestellt sein würde [1].

Aratos gewann dadurch Zeit, den vernichtenden Schlag abzuwenden, von dem der Bund bedroht war. Daß das nur mit Hilfe einer anderen Macht geschehen konnte, war klar. Von Ptolemaeos aber, dem alten Freunde und Bundesgenossen der Achaeer, war nichts zu erwarten, stand er doch zu Sparta in noch älteren und ebenso herzlichen Beziehungen. Auch die Aetoler standen den Achaeern sehr kühl gegenüber (oben S. 697); man mochte zufrieden sein, daß sie wenigstens nicht offen auf Kleomenes' Seite traten. So blieb nur Makedonien; jenes Makedonien, dessen Herrschaft im Peloponnes und in Mittel-Griechenland Aratos einst selbst zerstört hatte. Es mußte ihm bitter schwer werden, sein Werk mit eigener Hand zu vernichten; war es doch klar, daß der Bund in Abhängigkeit von Antigonos kommen mußte, wenn er durch dessen Hilfe gerettet wurde. Aber von den beiden Übeln, zwischen denen man zu wählen hatte, war dies noch immer das kleinere. Die Phrase von der makedonischen „Fremdherrschaft" war gerade gut genug für die Knaben, die in den Rhetorenschulen ihren Demosthenes lasen; denn mochten die Makedonen früher gewesen sein, was sie wollten, jetzt waren sie ein hellenischer Stamm wie jeder andere, und Antigonos ein griechischer König so gut wie Kleomenes. Aber unter Antigonos' Schutze konnte der Bund seine Verfassung und seine Selbständigkeit in den inneren Angelegenheiten sich erhalten; er konnte neben Makedonien stehen, wie einst der Korinthische Bund in der Zeit

---

[1] Plut. *Kleom.* 15. Daß die Versammlung bei Lerna zusammengetreten wäre, wie Plutarch angibt, beruht auf einer Verwechslung mit den Vorgängen bei der zweiten Versammlung, wo Kleomenes bis Lerna kam (Plut. *Arat.* 39). Vgl. Freeman, *Hist. of Federal Governm.* ², S. 361, A. 2. Daß auch die erste Versammlung in Argos gehalten wurde, folgt aus Plutarch *Kleom.* 17 ἐλθόντων δὲ τῶν Ἀχαιῶν εἰς Ἄργος *αὖθις* ἐπὶ τὸν σύλλογον; *Arat.* 39 wirft er beide Versammlungen zusammen.

Alexanders; neben Kleomenes aber war für die Tätigkeit des achaeischen Strategen kein Raum. Vor allem aber: Kleomenes hatte seine Herrschaft in Sparta auf eine radikale Reform der Besitzverhältnisse begründet und es war nur zu wahrscheinlich, daß das dort gegebene Beispiel auch sonst im Peloponnes Nachfolge finden würde, wenn Kleomenes an die Spitze der Halbinsel trat.

So hatte denn Aratos schon nach Kleomenes' Staatsstreich mit Antigonos Verhandlungen angeknüpft. Auf seine Veranlassung wandte die Bundesstadt Megalepolis, die zu dem makedonischen Königshause von altersher in engen Beziehungen stand, sich mit der Bitte um Hilfe an Antigonos, und der König sagte sie zu, unter der Bedingung, daß der Achaeische Bund damit einverstanden wäre. Die Sache wurde also vor die Bundesversammlung gebracht, hier aber trat Aratos selbst dafür ein, daß man zunächst auf die eigene Kraft sich verlassen und nur im äußersten Notfalle fremde Hilfe annehmen sollte. Als dann die Schlacht beim Hekatombaeon verloren war, sandte Aratos seinen Sohn nach Makedonien, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Der König forderte als Preis seiner Hilfe die Abtretung von Korinth, und Aratos war bereit, diesen Preis zu zahlen; die Schwierigkeit lag nur darin, die Achaeer dazu zu bewegen, eine solche Bedingung anzunehmen. So blieben die Dinge zunächst in der Schwebe [1].

Inzwischen war Kleomenes von seiner Krankheit genesen, und es wurde nun eine neue Bundesversammlung, wieder nach Argos, berufen, auf der die Hegemonie des Bundes an den König übertragen werden sollte. Die Achaeer aber hatten sich jetzt von dem niederschmetternden Ein-

---

[1] Polyb. II 47—50, Plut. *Arat.* 38, *Kleom.* 17. Die Verhandlungen begannen nach dem Staatsstreich des Kleomenes (Polyb. II 47, 4), die Sache kam vor der Schlacht beim Hekatombaeon vor die Bundesversammlung (Polyb. II 50, 11 ff.), dann wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen (Polyb. II 51, 5, Plut. *Arat.* 38), und zur Zeit der zweiten Bundesversammlung in Argos (Sommer 225) hatte sich Aratos mit Antigonos verständigt (Plut. *Kleom.* 17).

druck der Schlacht beim Hekatombaeon etwas erholt, die Gefangenen waren zurückgekehrt, Aratos war im Mai wieder als Stratege an die Spitze des Bundes getreten, und er setzte im Vertrauen auf die makedonische Hilfe seinen ganzen Einfluß ein, um noch in letzter Stunde den Abschluß mit Kleomenes zu verhindern. Als nun Kleomenes an der Spitze seines Heeres bei Lerna, wenige Stunden von Argos, erschien, wurde ihm auf Aratos' Betrieb erklärt, daß er die Stadt nicht mit seinen Truppen betreten dürfe; er solle entweder allein kommen, oder die Verhandlungen würden vor der Stadt geführt werden. So hatte Kleomenes die „Hegemonie" nicht verstanden, die er gefordert hatte und die ihm bereits zugestanden worden war; er war über das falsche Spiel der Achaeer entrüstet und antwortete mit der Kriegserklärung. Sofort zog er dann auf Pellene und brachte die Stadt im Einverständnis mit einem Teile der Bürgerschaft in seine Gewalt; ebenso Pheneos und Kaphyae in Arkadien; dann erschien er noch einmal vor Argos, wo gerade die nemeischen Spiele gefeiert wurden (Juli 225). Im Vertrauen auf den Frieden des Festes war die Stadt schlecht bewacht, und so gelang es Kleomenes, bei Nacht die Mauern zu übersteigen und den Hügel Aspis zu besetzen, der die Stadt beherrscht. Der frühere Tyrann Aristomachos hatte dabei die Hände im Spiele gehabt. Den Argeiern blieb nun nichts übrig, als sich dem König zu unterwerfen, Geiseln zu stellen und eine Besatzung bei sich aufzunehmen. Auch die Nachbarstädte Kleonae und Phleius traten darauf zu Kleomenes über [1].

Diese Erfolge des spartanischen Königs bewogen Ptolemaeos, aus der Neutralität herauszutreten, die er bisher in dem Kriege der beiden ihm so eng befreundeten Staaten beobachtet hatte. Er ließ die Achaeer fallen, deren Sache doch verloren schien und zahlte Subsidien an Kleomenes, von dessen Siege er die Bildung einer starken Militärmacht im

[1] Plut. *Arat.* 39, *Kleom.* 17, Polyb. II 52, 2. Über Aristomachos' Verrat Polyb. II 60, 6. Da die Nemeen natürlich nicht mitten im Kriege gefeiert worden sein können, so ist klar, daß ein Waffenstillstand geschlossen worden ist, den Kleomenes dann gebrochen hat.

Peloponnes erwartete, die ein viel besseres Gegengewicht gegen Makedonien zu geben versprach, als der Achaeische Bund es je vermocht hätte [1]. Dafür verpflichtete sich Kleomenes, nicht ohne Ptolemaeos' Zustimmung Frieden zu schließen [2]. Kleomenes war damit allen finanziellen Sorgen enthoben, und kaum weniger schwer ins Gewicht fiel der moralische Eindruck, den diese Wendung der ptolemaeischen Politik im Peloponnes hervorbringen mußte.

So regte sich denn überall im Achaeischen Bunde der Abfall. Die Massen erwarteten von Kleomenes eine Reform der Besitzverhältnisse, wie sie in Sparta durchgeführt worden war; die Besitzenden waren zwar eben darum Kleomenes feindlich, aber ihr Vertrauen in Aratos' Leitung war tief erschüttert und das von ihm geplante Bündnis mit Makedonien rief lebhafte Opposition hervor [3]. Selbst in Aratos' eigener Vaterstadt, in Sikyon, gab es eine Partei, die es mit Kleomenes hielt. Aber die altachaeischen Städte, ferner Megalepolis und Stymphalos in Arkadien standen treu zu ihrem alten Führer [4]. Aratos wurde diktatorische Machtvollkommenheit übertragen, und nun in Sikyon rasch Ordnung geschafft und die Führer der kleomenischen Partei hingerichtet; dann wandte sich Aratos nach Korinth, um dort ein gleiches zu tun. Aber er war der Lage nicht mehr Herr; wußte man doch in Korinth sehr gut, daß die Stadt bestimmt war, an

---

[1] Polyb. II 51, 1, wo gesagt ist, daß Aratos erst dann mit Antigonos abschloß, als Ptolemaeos ἀπογνοὺς τὸ ἔθνος Κλεομένει χορηγεῖν ἐπεβάλλετο; bis dahin hatte Aratos, eben aus Rücksicht auf Ptolemaeos, gezögert (Polyb, II 47, 2). Ferner ist klar, daß Kleomenes die glänzenden finanziellen Anerbietungen, von denen Plut. *Arat.* 41 spricht, Aratos erst machen konnte (Winter 225/4), nachdem er die ptolemaeischen Subsidien hatte. Der Bundesvertrag zwischen Ptolemaeos und Kleomenes ist also 225 oder im Winter vorher nach der Schlacht am Hekatombaeon geschlossen worden.

[2] Plut. *Kleom.* 22 am Ende.

[3] Plut. *Kleom.* 17: ἐγεγόνει δὲ κίνημα τῶν Ἀχαιῶν καὶ πρὸς ἀπόστασιν ὥρμησαν αἱ πόλεις, τῶν μὲν δήμων νομήν τε χώρας καὶ χρεῶν ἀποκοπὰς ἐλπισάντων, τῶν δὲ πρώτων πολλαχοῦ βαρυνομένων τὸν Ἄρατον, ἐνίων δὲ καὶ δι' ὀργῆς ἐχόντων ὡς ἐπάγοντα τῇ Πελοποννήσῳ Μακεδόνας. Vgl. *Arat.* 40.

[4] Polyb. II 55, 8.

Antigonos ausgeliefert zu werden. So kam es zur offenen Empörung; nur mit knapper Not vermochte Aratos sich nach Sikyon zu retten, und nun zog, von den Bürgern gerufen, Kleomenes in Korinth ein. Auch Epidauros, Troezen, Hermione traten um diese Zeit zu dem Könige über, so daß dieser jetzt, bis auf Sikyon, im Besitz von ganz Argolis war. Die Megaris war damit von dem Rest des Achaeischen Bundes abgeschnitten; um nicht auch in Kleomenes' Hände zu fallen, schloß sich die Landschaft, mit Zustimmung der Achaeer, an Boeotien an [1].

Aber Akrokorinthos wurde noch von seiner achaeischen Besatzung gehalten, und die starke Festung war mit Gewalt nicht zu nehmen. So begann Kleomenes noch einmal die Unterhandlungen. Er bot dieselben Bedingungen wie nach der Schlacht beim Hekatombaeon; was Akrokorinth anging, so sollte es gemeinsam von Achaeern und Spartaner besetzt bleiben. Außerdem bot er Aratos selbst eine Pension von jährlich 12 Talenten, das doppelte des Betrages, den jener bisher von Ptolemaeos erhalten hatte. Aber für Geld war Aratos nicht zu haben; und die Hegemonie des spartanischen Königs blieb für ihn nach wie vor unannehmbar. So ging denn der Krieg weiter und Kleomenes begann die Belagerung von Sikyon (Mai 224) [2].

Jetzt blieb den Achaeern nichts übrig, als mit Antigonos abzuschließen. Es erleichterte die Verhandlungen, daß infolge des Abfalls von Korinth die Rücksicht wegfiel, die man bisher auf diese Stadt hatte nehmen müssen. So wurde auf der Bundesversammlung in Aegion der entscheidende Beschluß gefaßt, Korinth und seine Burg an Antigonos abzutreten. Der König hatte schon lange gerüstet; auf die Nachricht, daß die Achaeer seine Forderungen angenommen hätten, rückte er mit 20 000 Mann durch Euboea und Boeotien nach dem

---

[1] Plut. *Arat.* 40, 41, *Kleom.* 19, Polyb. II 52, 2. 3. Über Megara Polyb. XX 6, 8.

[2] Plut. *Arat.* 41, *Kleom.* 19. Da die Belagerung von Sikyon drei Monate dauerte (*Arat.* 41 am Ende) und bei Antigonos' Erscheinen auf dem Isthmos abgebrochen wurde (etwa im August), so muß sie etwa im Mai begonnen haben.

Isthmos. Denn die Aetoler blieben ihrer Neutralität treu und verweigerten ihm den Durchzug durch die Thermopylen; dagegen war in Boeotien die makedonische Partei ans Ruder gekommen und das Land war infolge dessen in Bund mit Antigonos getreten. In Pagae bei Megara kamen dann Aratos und die achaeischen Damiorgen mit dem König zusammen, und das Bündnis wurde hier durch gegenseitigen Eidschwur bekräftigt (Hochsommer 224)[1].

Kleomenes brach jetzt die Belagerung von Sikyon ab und nahm Stellung auf den Höhen bei Korinth, dem „Eselsberge" (Ὄνειον) im Süden des Isthmos. Antigonos versuchte vergeblich, die Linien des Gegners zu durchbrechen; und sein Heer zur See nach Sikyon hinüberzuführen, hatte er nicht Schiffe genug. So zog sich der Krieg in die Länge. Inzwischen aber waren die Achaeer unter ihrem Strategen Timoxenos im Rücken des Feindes auf Argos marschiert und hatten die Stadt mit Hilfe der Bürgerschaft zurückgewonnen; doch blieb die Burg in den Händen der spartanischen Besatzung. Kleomenes sandte nun sogleich 2000 Mann unter seinem Stiefvater Megistonus zum Entsatz, aber diese Abteilung wurde von den Achaeern geschlagen und Megistonus selbst fand dabei seinen Tod. So in seinen Verbindungen bedroht, sah Kleomenes sich gezwungen, die Stellung am Isthmos zu räumen[2].

Korinth ergab sich nun ohne weiteren Widerstand an Antigonos; die Burg, welche sich die ganze Zeit über gegen Kleomenes gehalten hatte, wurde dem Vertrage gemäß von makedonischen Truppen besetzt. Dann rückte Antigonos ohne Aufenthalt weiter nach Argos; er kam dort gerade zurecht, um Kleomenes, der schon in die Stadt eingedrungen war

---

[1] Polyb. II 52, 3—8, Plut. *Arat.* 42. 43. — Zur Zeit des Zuges nach Karien (227) war Boeotien Antigonos noch feindlich (Polyb. XX 5, 7—11); daß es jetzt mit ihm verbündet war, ergibt sich daraus, daß der König von der boeotischen Megaris aus gegen Korinth operiert; er ist folglich von Chalkis quer durch Boeotien nach dem Isthmos gezogen. Auch bei Sellasia sind die Boeoter Antigonos' Bundesgenossen (Polyb. II 65, 4).

[2] Polyb. II 52, 5—53, 5; Plut. *Kleom.* 20. 21, *Arat.* 44.

und sich mit den Achaeern in den Straßen herumschlug, zum eiligen Abzug zu veranlassen. Antigonos folgte ihm nach Arkadien, wo er die festen Plätze wegnahm, die Kleomenes im Gebiet von Megalepolis angelegt hatte[1].

Über dem allem war die gute Jahreszeit zu Ende gegangen; Antigonos brach also die Operationen ab und begab sich nach Aegion, wo eben die achaeische Ratsversammlung zur Herbstsession zusammengetreten war[2]. Dorthin berief der König Abgeordnete seiner übrigen Verbündeten, der Thessaler, Epeiroten, Akarnanen, Boeoter, Phoker, Lokrer und der euboeischen Städte, und es wurde nun zwischen allen diesen Staaten ein Bündnis (κοινὴ συμμαχία) zur gegenseitigen Verteidigung abgeschlossen[3]. Das Präsidium erhielt der makedonische König, er berief die Bundesversammlung (συνέδριον), hatte den Vorsitz bei den Verhandlungen und befehligte im Kriegsfalle das Bundesheer; über Krieg und Frieden, über die Aufnahme neuer Mitglieder, über die Höhe der aufzustellenden Kontingente beriet die Bundesversammlung, doch mußten die dort gefaßten Beschlüsse, wenigstens wenn es sich um die Erklärung eines Bundeskrieges handelte, noch von den verfassungsmäßigen Organen der einzelnen Staaten ratifiziert werden[4]. Im übrigen war die Souveränität der Bundesglieder in keiner Weise beschränkt. Es war also nur eine sehr lose Vereinigung, die Antigonos ins Leben rief, aber es war doch wieder, zum ersten Male seit der Zeit Demetrios' des Belagerers, ein politisches Band, das den größten Teil der griechischen Halbinsel zusammenhielt. Die Entwickelung, die sich in der Zwischenzeit in Griechenland vollzogen hatte, kam dabei in bezeichnender Weise zum Ausdruck; der hellenische Bund

---

[1] Polyb. II 53, 6—54, 3; Plut. *Kleom.* 21.

[2] Polyb. II 54, 3—4.

[3] Polyb. II 54, 4. Als Mitglieder des Bundes nennt Polyb. IV 9, 4 (vgl. 15, 1) die Achaeer, Epeiroten, Phoker, Makedonen, Boeoter, Akarnanen, Thessaler; XI 5 (6), 4 außerdem noch die Euboeer und Lokrer.

[4] Über die Bundesverfassung Polyb. IV 9, 3; 16, 1 (Aufnahme neuer Mitglieder), 22, 2 (Berufung der Bundesversammlung), 25 (Verhandlungen der Bundesversammlung), 26, 2 (Ratifizierung der Beschlüsse), V 102, 9; 103, 1. 7; 105, 1. 2 (Friedensverhandlungen).

Philipps, den Demetrios erneuert hatte, war, wenigstens in der Hauptsache, eine Vereinigung souveräner Stadtgemeinden (πόλεις) gewesen, der hellenische Bund des Antigonos dagegen war eine Vereinigung von Staaten (κοινά). Die einzelnen Mitglieder waren also viel leistungsfähiger, als sie es in Philipps Bund gewesen waren, standen aber eben darum der Zentralgewalt sehr viel selbständiger gegenüber. Immerhin hatte Antigonos großes erreicht, die makedonische Hegemonie in Hellas war wiederhergestellt, sie weiter zu befestigen, mochte der Zukunft überlassen bleiben.

Kleomenes' peloponnesisches Reich brach jetzt ebenso rasch zusammen als es aufgerichtet worden war. Die Anhänger des Königs hatten sich in allen ihren Erwartungen getäuscht gesehen; statt als sozialer Reformator aufzutreten, wie die Massen gehofft hatten, zeigte der König sich als streng konservativen Mann, der von einer Vernichtung der Schuldbriefe und Neuverteilung des Grundeigentums außerhalb Sparta nichts wissen wollte [1], und auch Kleomenes' Feldherrnruf war tief erschüttert, seit er es nicht gewagt hatte, Antigonos am Isthmos in offener Schlacht entgegenzutreten. So fiel denn eine Gemeinde nach der anderen von ihm ab, zunächst, noch im Herbst 224 oder im folgenden Winter, die Kleinstädte in der Argolis [2]. Ein Handstreich auf Megalepolis, den Kleomenes im Frühjahr (223) versuchte, blieb ohne Erfolg [3]. Dafür rückte nun Antigonos in Arkadien ein, nahm nach kurzer Belagerung Tegea, dann mit stürmender Hand Orchomenos und Mantineia, worauf die übrigen Städte der Landschaft freiwillig zu ihm übertraten. Auch Elis schloß jetzt Frieden mit den Achaeern und Antigonos, ohne aber dem von diesem begründeten Bunde beizutreten.[4] Kleomenes sah dem allen untätig zu und be-

---

[1] Plut. *Kleom.* 20 τὸ πλῆθος . . . . ἀγανακτοῦν ὅτι χρεῶν ἀποκοπὰς οὐκ ἐποίησεν αὐτοῖς ὁ Κλεομένης ἐλπίσασι.

[2] Vgl. Plut. *Kleom.* 21 am Ende.

[3] Polyb. II 55, 5; IX 18, 1—4.

[4] Die Eleier errichteten Antigonos und seinem Adoptivsohn Philippos Statuen in Olympia (Paus. VI 16, 3), was nur bei dieser Gelegenheit geschehen sein kann.

schränkte sich darauf, die Pässe zu verteidigen, die nach Lakonien führen[1].

Von den eroberten Städten behielt Antigonos Heraea und Orchomenos für sich; die übrigen wurden den Achaeern zurückgegeben und, mit Ausnahme von Mantineia, zu den alten Bedingungen in den Bund aufgenommen. Mantineia aber hatte durch den Verrat an der achaeischen Besatzung im Jahre 226 jeden Anspruch auf milde Behandlung verwirkt; die Sieger ließen also das Kriegsrecht in seiner ganzen Härte walten und verkauften die gesamte Bürgerschaft in die Sklaverei, eine Barbarei, die überall in der griechischen Welt Entrüstung erregte. Die Stadt wurde mit achaeischen Kolonisten besiedelt und dem makedonischen König zu Ehren Antigoneia genannt, der Name ist bis auf Hadrians Zeit in offizieller Geltung geblieben, wenn er auch den alten Namen aus dem Gebrauch des täglichen Lebens nicht verdrängen konnte[2]. Auch Aristomachos von Argos traf für seinen Verrat die verdiente Strafe; er wurde nach Kenchreae bei Korinth gebracht und dort hingerichtet; sein Vermögen und das der anderen Verräter von Argos erhielt König Antigonos als Beitrag zu den Kriegskosten[3]. Da inzwischen der Herbst herangekommen war, entließ der König seine Makedonen und die Bundeskontingente in ihre Heimat und behielt nur die Söldner für den Winter im Peloponnes zurück[4].

Kleomenes war jetzt wieder auf Lakonien beschränkt. Um sein Heer zu ergänzen und zugleich seine erschöpften Kassen etwas zu füllen, sah er sich genötigt, auf der Bahn der Sozialreform einen Schritt weiter zu gehen; er gab allen Heiloten, die eine bestimmte Summe Geldes zahlten, die Freiheit, und hob die waffenfähigen darunter, es sollen 2000 ge-

---

[1] Polyb. II 54, 5—14, Plut. *Kleom.* 23.

[2] Über Mantineia Polyb. II 61, Plut. *Arat.* 45, Paus. VIII 8, 11. Die Münzen haben die Aufschrift Ἀχαιῶν Ἀντιγονέων. Über die Verfassung der Stadt Fougères, *Bull. Corr. Hell.* XX, 1896, S. 119 ff.; über Orchomenos Polyb. IV 6, 5, Liv. XXXII 5; über Heraea Liv. aaO.

[3] Polyb. II 59 f., Plut. *Arat.* 44.

[4] Polyb. II 54, 13. 14; 55, 1.

wesen sein, zum Kriegsdienste aus[1]. Er benutzte dann noch im Herbste die augenblickliche Schwäche des Gegners, um den Versuch auf Megalepolis zu wiederholen, der ihm im Frühjahr mißlungen war, und diesmal mit besserem Erfolg. Die Stadt war bei ihrer Gründung so groß angelegt worden, daß ein bedeutender Teil des von den Befestigungen umschlossenen Raumes unbewohnt geblieben und die Mauer nur schwer zu bewachen und zu verteidigen war; dazu kam, daß die Verluste in den Schlachten beim Lykaeon und bei Ladokeia die waffenfähige Mannschaft stark dezimiert hatten. So konnte Kleomenes unbemerkt in die Stadt eindringen; doch leisteten die Bürger so kräftigen Widerstand, daß es fast der gesamten Bevölkerung gelang, sich nach Messene in Sicherheit zu bringen und dem Sieger nur etwa 1000 Gefangene in die Hände fielen. Die Stadt aber wurde gründlich ausgeplündert, und so gut es in der Eile gehen wollte, zerstört[2].

Im Frühjahr unternahm Kleomenes dann noch einen Zug gegen Argos, wo Antigonos im Winterquartier lag. Das ganze Gebiet wurde verwüstet und der König mußte dem untätig zusehen, da er viel zu schwach war, um eine Feldschlacht zu wagen[3].

[1] Plut. *Kleom.* 23 nach Phylarch. Die Zahlen, die dort sonst noch gegeben werden, sind, wie gewöhnlich bei Phylarch, übertrieben, ebenso die Angabe bei Macrob. I 11, 34, Kleomenes habe 9000 freigelassene Sklaven in sein Heer eingestellt.

[2] Polyb. II 55. 61. 62, Plut. *Kleom.* 23—25, *Philop.* 5, Paus. VIII 27, 10; 49, 4. Nach Polyb. II 55, 5 wäre dieser Handstreich 3 Monate nach dem ersten Versuche auf Megalepolis erfolgt, der περὶ τὴν τῆς Πλειάδος ἐπιτολὴν (Polyb. IX 18, 2), also im Mai unternommen worden war, so daß die Einnahme der Stadt in den August fallen würde. Dem widerspricht aber die ausdrückliche Angabe, daß Antigonos sein Heer bereits entlassen hatte und sich soeben auf der achaeischen Bundesversammlung in Aegion befand (II 55, 1), und zwar ἤδη συνάπτοντος τοῦ χειμῶνος (II 54, 13). Also muß die Zahl II 55, 5 verderbt sein, oder Polybios selbst hat ein Versehen begangen; zwischen den beiden Versuchen auf Megalepolis liegen nicht drei, sondern fünf Monate.

[3] Polyb. II 64 und daraus Plut. *Kleom.* 25. Gleich darauf (*Kleom.* 26) erzählt Plutarch denselben Zug noch einmal ausführlicher nach Phylarchos (fr. 58); die Dittographie ist bereits von Klatt erkannt worden (*Quellen und Chronologie des kleomenischen Krieges*, S. 85 A.), was aber Niese nicht hindert, sie ruhig zu wiederholen (II 340).

Ptolemaeos hatte bisher Kleomenes mit reichlichen Subsidien unterstützt, aber getreu der Politik seines Hauses, sich in die Kämpfe auf der griechischen Halbinsel möglichst wenig einzumischen, war er keineswegs gewillt, an dem Kriege gegen Makedonien tätigen Anteil zu nehmen. Als nun Kleomenes' Herrschaft im Peloponnes wie ein Kartenhaus zusammenbrach und Antigonos in Alexandreia die Einhaltung strikter Neutralität fordern ließ, gab Ptolemaeos nach, stellte die Zahlung der Subsidien ein und überließ es seinem bisherigen Verbündeten, sich, so gut es gehen mochte, mit den Achaeern und Antigonos abzufinden. Aber ehe er sich dazu verstand, wollte Kleomenes noch einmal die Entscheidung der Waffen versuchen [1].

Auch Antigonos war entschlossen diese Entscheidung herbeizuführen. Sobald also sein Heer versammelt war, rückte er in Lakonien ein an der Spitze von 30000 Mann, etwa zur Hälfte Makedonen, zur Hälfte Bundesgenossen und Söldner. Kleomenes erwartete den Feind bei Sellasia im Tale des Oenus etwa 14 km nördlich von Sparta, da wo die Straßen, die von Tegea und von Argos kamen, sich mit einander vereinigten. Er hatte nur etwa 20 000 Mann, doch glich die natürliche Festigkeit seiner Stellung, die noch durch Verschanzungen erhöht war, den Unterschied in der Zahl einigermaßen aus. Der König hielt auf dem rechten Flügel mit dem Kern seiner Macht, den Spartiaten und Söldnern, zusammen etwa 11000 Mann, den Hügel Olympos besetzt; der linkel Flügel, aus den Perioeken und Bundesgenossen gebildet, stand unter Kleomenes' Bruder Eukleidas jenseits des Flusses auf dem Hügel Euas, durch die tief eingeschnittene Schlucht des Baches Gongylos, der hier in den Oenus mündet, anscheinend gegen jeden feindlichen Angriff gesichert; im Zentrum, zwischen beiden Hügeln, in der schmalen Ebene am Flusse stand die Reiterei, die auf den Höhen nicht zu verwenden war. Antigonos nahm mit der makedonischen Phalanx auf seinem linken Flügel Aufstellung, am Fuße des Olympos, Kleomenes gegenüber, hielt aber die Phalanx zurück

[1] Plut. *Kleom.* 22 am Ende, vgl. 27, Phylarch. bei Polyb. II 63, 1.

und ließ den Gegner durch seine leichten Truppen beschäftigen; während dessen gelang es dem makedonischen rechten Flügel, in raschem Ansturm den Hügel Euas zu nehmen, wobei Eukleidas den Tod fand. Jetzt konnte die Reiterei in der Mitte der spartanischen Stellung sich nur noch mit Mühe behaupten; wenn Kleomenes die Schlacht herstellen wollte, mußte er den feindlichen linken Flügel zurückwerfen, so lange sein Zentrum stand hielt. Er führte also seine Spartiaten aus den Verschanzungen heraus zum Angriff auf Antigonos. Aber gegen die Wucht der makedonischen Phalanx, die wegen der Enge des Raumes in doppelter Tiefe formiert war, blieb alle Tapferkeit vergebens; unaufhaltsam wurden die Spartaner den Abhang hinaufgedrängt. Auch der rechte Flügel und das Zentrum des spartanischen Heeres lösten sich nun in regelloser Flucht auf, wie schon früher der linke Flügel. Kleomenes ertrug es, seine Niederlage und den Zusammenbruch all seiner stolzen Hoffnungen zu überleben. Während das tapfere Heer, das er ins Verderben geführt hatte, auf dem Schlachtfelde verblutete, rettete sich der König auf schnellem Pferde mit wenigen Reitern nach Sparta; von dort flüchtete er ohne Aufenthalt weiter nach Gytheion, bestieg ein Schiff, das er für den Notfall bereit gehalten hatte, und segelte nach Aegypten, um dort als König ohne Land fortan das Gnadenbrot der Ptolemaeer zu essen. So endete die politische Laufbahn des neuen Lykurgos (Juni 222) [1].

Der Sieger zog nun, ohne Widerstand zu finden, in

[1] Polyb. II 65—69, Plut. Kleom. 28. 29, *Philop.* 6, vgl. Iustin. XXVIII 4. Über die Schlacht handeln Kromayer, *Antike Schlachtfelder* I 210 ff. (Berlin 1903, mit Plan), *Bull. Corr. Hell.* XXXIV, 1910, S. 508 ff., Delbrück, *Gesch. d. Kriegskunst* I² 239 ff., Lammert, *N. Jahrb. f. d. kl. Altert.* XIII, Roloff, *Probl. a. d. gr. Kriegsgesch.* (Eberings *Hist. Stud.* XXXIX, Berlin 1903, S. 70 ff., Soteriades, *Bull. Corr. Hell.* XXXIV, 1910, S. 5 ff., XXXV, 1911, S. 87 ff. Auf die topographischen Fragen kann hier um so weniger eingegangen werden, als mir die Autopsie des Schlachtfeldes fehlt. Die Bundesgenossen, die in Kleomenes' Heer erwähnt werden (Polyb. II 65, 9), mögen Kreter gewesen sein, vielleicht auch Parteigänger aus den achaeischen Städten. Die Zeit der Schlacht ergibt sich aus den bald darauf folgenden nemeischen Spielen, die etwa im Juli gehalten wurden; über das Jahr s. unten 2. Abt. § 101.

Sparta ein, das jetzt zum ersten Male von einem feindlichen Heere betreten wurde. Die Stadt wurde mit großer Milde behandelt, Leben und Eigentum der Bürger geschont. Natürlich wurde die Sozialreform des Kleomenes rückgängig gemacht, die Verbannten zurückgerufen, die alte Verfassung wenigstens in der Hauptsache wieder hergestellt. Nur das Königtum wurde zunächst nicht wieder besetzt und sollte überhaupt abgeschafft bleiben. Die Denthaliatis jenseits des Taygetos wurde den Messeniern zurückgegeben, denen einst Philipp sie zugesprochen hatte (oben III 1, 575). Außerdem trat Sparta dem von Antigonos begründeten Hellenischen Bunde bei. Bis zur Befestigung der neuen Zustände blieb eine makedonische Besatzung in der Stadt, unter dem Befehl des Boeoters Brachylles. Die Spartaner hatten in der Tat allen Grund, Antigonos als Wohltäter und Retter zu feiern [1].

Antigonos selbst hielt sich nur so lange in Sparta auf, als unbedingt nötig war; denn die Illyrier waren wieder einmal in Makedonien eingefallen, und es galt, sie möglichst rasch aus dem Lande zu schlagen. Doch nahm sich der König die Zeit, den nemeischen Spielen beizuwohnen, die gerade in Argos gefeiert wurden. Hier wurden dem Sieger über Kleomenes, der dem Peloponnes endlich den ersehnten Frieden gegeben hatte, von seiten des Achaeischen Bundes wie der einzelnen Städte alle nur erdenklichen Ehren zuteil. Dann eilte Antigonos nach Makedonien. Er traf die Illyrier noch im Lande, griff sie an und schlug sie in einer Feldschlacht aufs Haupt. Aber die Anstrengungen dieses Sommers waren zu viel für die Konstitution des Königs. Gleich nach dem Siege über die Illyrier warf ihn ein Blutsturz aufs Krankenlager; im

[1] Polyb. II 70, 1, IV 24, 7; 34, 9; V 9, 8—10, Plut. *Kleom.* 30, Iustin. XXVIII 4. Daß die Sozialreform rückgängig gemacht wurde, ergibt sich aus Polyb. V 81, 2 und ist an sich selbstverständlich. Über die Abschaffung des Königtums Polyb. IV 22, 4; 35, 8, über die makedonische Besatzung XX 5, 12; übrigens wurde dieselbe noch im Laufe des Jahres zurückgezogen, vgl. IV 22, 4 ff. Daß Sparta in den Hellenischen Bund eintrat, würden wir schon an und für sich annehmen müssen, es wird außerdem von Polyb. IV 24, 5—6 ausdrücklich bezeugt und ergibt sich auch aus IV 9, 6; 15, 4; 16, 5. Ueber die Denthaliatis Tac. *Ann.* IV 43.

Laufe des folgenden Sommers ist er gestorben, erst 42 Jahre alt. Den Thron bestieg Demetrios' Sohn Philippos, ein siebzehnjähriger Jüngling, zunächst unter der Vormundschaft der Minister seines Adoptivvaters [1].

Auf die Nachricht von Antigonos' Tode erhoben die Feinde Makedoniens ringsum aufs neue ihr Haupt. Allen voran die Aetoler, die jetzt den Augenblick für gekommen hielten, sich aus der Isolierung zu befreien, in die sie durch ihre neutrale Haltung während des Kleomenischen Krieges geraten waren, und in Griechenland wieder eine leitende Rolle zu spielen [2]. Sie hatten nach Demetrios' Tode den Westen Thessaliens, Amphilochien und Ambrakia mit ihrem Bunde vereinigt (oben S. 637 und 638), um dieselbe Zeit hatte Kephellenia sich eng an sie angeschlossen [3], auch am Aegaeischen Meere hatten sie Fuß gefaßt, und waren mit Axos auf Kreta und mit Keos in Bund getreten [4]. Aber so sehr die Macht der Aetoler durch das alles gestiegen war, dem von Antigonos begründeten hellenischen Bunde, der ihr Gebiet von allen Seiten umfaßt hielt, waren sie auch nicht entfernt mehr gewachsen. Freilich die große Mehrheit des Volkes wollte von einem Bruche mit Makedonien nichts wissen [5]; aber es gab eine

---

[1] Polyb. II 70, Plut. *Kleom.* 30. Über den Vormundschaftsrat Polyb. IV 76, 1; 87, 6—8. Daß Antigonos ein Alter von nur 42 Jahren erreicht hat, sagt Euseb. I 239.

[2] Polyb. IV 3, 1—4.

[3] Polyb. IV 6, 2. 8. V 3, 7. Die Zeit des Anschlusses ist nicht überliefert. Da aber Kephallenia den Aetolern 228 gegen den Illyrier keine Schiffe gestellt hat, wie sich aus Polyb. II 9, 9 ergibt, während diese 220 über die kephallenische Marine verfügen (Polyb. IV 6, 2. 8), scheint die Insel in der Zwischenzeit mit Aetolien in Bündnis getreten zu sein. Als zur Amphiktionie gehörig erscheinen die Kephallenen zuerst in dem Soterienkatalog *Bull. Corr. Hell.* XXVI 266 u. 17a, wahrscheinlich aus 224 (s. unten 2. Abt. § 190). Dem Aetolischen Bunde haben sie nie angehört.

[4] Sympolitie mit Keos *IG.* XII 5, 526. 527. 532 = Dittenb. *Syll.*[3] 522, Zeit ungewiß, etwa um 220, vielleicht auch einige Jahrzehnte früher. Ähnlicher Vertrag mit Axos *Mus. It. di Ant. cl.* III 742 Ende des III. Jahrhunderts vgl. 'Εφημ. ἀρχ. 1905 S. 96 Nr. 12 Z. 5; *Dial.-Inschr.* 5151 und 1951 (aus 18 v. Chr.).

[5] Polyb. IV 5, 2. 9.

starke Kriegspartei, an deren Spitze Dorimachos und Skopas aus Trichonion standen, zwei noch jüngere Männer, die einer sehr einflußreichen Familie angehörten [1]. Dorimachos war eben jetzt Befehlshaber der aetolischen Besatzung in Phigaleia, und er benutzte diese Stellung, um Beutezüge in das benachbarte Messenien zu unternehmen [2]. Infolge der Beschwerde der Messenier kehrte er zwar nach Aetolien zurück, sammelte aber hier auf eigene Hand zahlreiche Mannschaft, wobei ihm Skopas behilflich war; beide führten dann diese Leute über die Meerenge von Rhion nach Achaia und weiter durch das befreundete Elis nach Phigaleia. Hier angelangt, ließen sie jede Rücksicht fallen und begannen in Messenien wie im Feindeslande zu plündern (Mai 220) [3].

Messenien hatte sich in der letzten Zeit von allen hellenischen Händeln fern gehalten und es dadurch erreicht, daß es, allein unter den peloponnesischen Staaten, von den Verheerungen des Kleomenischen Krieges unberührt blieb [4]. Aber eben infolge dieser Politik der absoluten Neutralität stand das Land jetzt vollständig isoliert; und seine eigenen Kräfte reichten bei weitem nicht aus, den aetolischen Angriff abzuwehren. Die Messenier wandten sich also an die Achaeer, mit dem Gesuch um Aufnahme in die hellenische Bundesgenossenschaft [5]. Die Achaeer standen mit Aetolien schon längst in sehr kühlen Beziehungen, die durch Dorimachos' eigenmächtigen Durchmarsch durch ihr Gebiet natürlich nicht verbessert worden waren; auch mußte ihnen der Anschluß Messeniens an und für sich sehr erwünscht sein. Sie versprachen also das Gesuch bei ihren Verbündeten zu befürworten, schlossen inzwischen mit Messenien ein Separatbündnis und zogen ihr ganzes Aufgebot bei Megalepolis an der messenischen Grenze zusammen; von hier aus richteten sie

[1] Polyb. IV 5. Daß auch Skopas aus Trichonion war, folgt schon aus dieser Stelle und wird durch die in Thermon gefundene Inschrift 'Εφημ. ἀρχ, 1905 S. 83 bestätigt.

[2] Polyb. IV 3. 4.

[3] Polyb. IV 6.

[4] Polyb. IV 32, 1; 5, 5.

[5] Polyb. IV 7, 2; 9, 2.

an Skopas und Dorimachos die Aufforderung, Messenien sofort zu räumen, bei dem Rückzug aber achaeisches Gebiet nicht zu betreten. Die aetolischen Führer waren nicht stark genug, gegen die Achaeer eine Feldschlacht zu wagen; sie sagten also die Erfüllung der achaeischen Forderungen zu, führten ihre Truppen aus Messenien nach Elis und begannen sie hier nach Aetolien einzuschiffen [1]. Der achaeische Stratege Aratos hielt damit die Sache für erledigt; er entließ das Bundesheer und behielt nur eine Abteilung von 3000 Mann unter Waffen, um eine etwaige Grenzverletzung durch die abziehenden Aetoler zu verhindern [2].

Skopas und Dorimachos beschlossen jetzt, statt des umständlichen Seetransportes, der nur in mehreren Staffeln zu bewerkstelligen gewesen wäre, für den Rückmarsch ihrer Truppen den Landweg zu wählen. Sie zogen also quer durch Arkadien in der Richtung auf den Isthmos; Aratos folgte ihnen und griff sie im Talkessel von Kaphyae an, erlitt aber dabei eine vollständige Niederlage, worauf dann die Aetoler ohne weiteres Hindernis ihren Rückzug vollenden konnten [3].

So war es denn zum Kampfe zwischen Achaeern und Aetolern gekommen. Aber man war in Aetolien noch weit entfernt, das Geschehene als Kriegsfall anzusehen; vielmehr beschloß die Bundesversammlung, mit Messenien Frieden zu halten und gegen Achaia nur in dem Falle Krieg zu beginnen, wenn dieses auch jetzt noch auf dem Bündnisse mit Messenien beharren sollte [4]. Und auch die makedonische Regierung hatte keine Lust, sich wegen einer bloßen Grenzverletzung in einen Krieg mit Aetolien zu stürzen [5]. Aber Skopas und Dorimachos waren entschlossen, den Bruch trotz allem herbeizuführen. Sie sammelten noch einmal ein starkes Freiwilligencorps und setzten dieses mit Hilfe illyrischer Piraten

---

[1] Polyb. IV 7—9.

[2] Polyb. IV 10, 1—2.

[3] Polyb. IV 10—13.

[4] Polyb. IV 15, 8. Der Beschluß ist gar nicht so unverständig, wie Polybios meint: Die Aetoler desavouieren Skopas und Dorimachos, erklären aber zugleich, daß der status quo im Peloponnes nicht gestört werden dürfe.

[5] Polyb. IV 16, 1—4.

nach dem Peloponnes hinüber; hier erschienen sie unvermutet vor der achaeischen Bundesstadt Kynaetha, wo ihnen Verrat ein Tor öffnete. Die Stadt wurde vollständig ausgeplündert und da man sie nicht behaupten konnte, niedergebrannt. Ein Versuch auf das benachbarte Kleitor blieb ohne Erfolg; dann zwang die Besorgnis vor dem sich sammelnden achaeischen Aufgebot die aetolischen und illyrischen Freibeuter zu schleunigem Rückzug auf ihre Schiffe, der auch dank dem vorsichtigen Zögern des achaeischen Strategen Aratos glücklich bewerkstelligt wurde [1].

Philipp und die übrigen Verbündeten hatten indessen die Messenier in die Hellenische Symmachie aufgenommen [2]. Auf die Nachricht von dem neuen Einfalle der Aetoler rückte der König in Eilmärschen zum Schutze der verbündeten Achaeer in den Peloponnes, traf aber bei seiner Ankunft den Feind nicht mehr im Lande [3]. Während nun seine Boten die Abgeordneten der Mitglieder des Bundes zur gemeinsamen Beratung nach Korinth zusammenriefen, zog er selbst weiter auf Sparta, wo infolge der letzten Ereignisse die Makedonien feindliche Partei begonnen hatte, wieder das Haupt zu erheben; einige der hervorragendsten Anhänger Philipps waren ermordet worden, darunter der Ephor Adeimantos, andere, denen das gleiche Schicksal zugedacht war, hatten sich aus dem Lande geflüchtet. Die Regierung, die in ihrer Mehrheit antimakedonisch gesinnt war, hatte die Sache hingehen lassen oder auch selbst die Hände dabei im Spiele gehabt; als nun aber der König heranrückte, beeilte man sich, unter eifrigen Loyalitätsbeteuerungen das Geschehene zu entschuldigen. Auch Philippos, oder vielmehr die Räte, unter deren Einfluß der junge König stand, wollten die Dinge nicht zum äußersten treiben; war es doch klar, daß ein feindliches Vorgehen gegen Sparta die Folge haben mußte, daß die Stadt offen zu den Aetolern hinübertrat. Auch lag ein Rechtsgrund zur Intervention nicht vor, da Sparta bis-

[1] Polyb. IV 16—19.

[2] Polyb. II 16, 1.

[3] Polyb. IV 22, 1—2.

her seine Verpflichtungen gegen den hellenischen Bund stets erfüllt hatte und die Beilegung innerer Unruhen seine eigene Sache war, die niemand sonst etwas anging; eine unberechtigte Einmischung in die Angelegenheiten eines Bundesstaates war aber mit Rücksicht auf die Stimmung der übrigen Bundesglieder nicht ohne Bedenken. So begnügte sich der König damit, den von Antigonos mit Sparta geschlossenen Vertrag durch gegenseitigen Eidschwur neu zu bekräftigen und kehrte dann nach Korinth zurück, wo inzwischen die Abgeordneten der Bundesstaaten zusammengetreten waren[1].

Hier war nur eine Stimme darüber, daß man den schweren Friedensbruch, den die Aetoler begangen hatten, nicht ungestraft hingehen lassen könne. Es wurde also der Krieg gegen Aetolien beschlossen, und als zu erreichendes Ziel aufgestellt der Wiedergewinn aller Städte, welche die Aetoler seit Demetrios' Tod (229) einem der Mitglieder des Hellenischen Bundes entrissen hatten, ferner die Wiederherstellung der Delphischen Amphiktionie in den Formen, wie sie vor der Zeit der aetolischen Hegemonie bestanden hatten[2]. Natürlich konnten die Aetoler auf solche Forderungen nicht eingehen; ihre Antwort war die Wahl Skopas', des Hauptes der Kriegspartei, zum Strategen für das folgende Jahr (Herbst 220)[3]. Im nächsten Frühling mußten die Feindseligkeiten beginnen.

Inzwischen waren die Aetoler bemüht, Sparta auf ihre Seite herüberzuziehen. Aber die versöhnliche Haltung Philipps hatte hier ihre Wirkung getan; die Ephorenwahlen Ende Sommer 220 brachten bundesfreundliche Männer ans Ruder und die aetolischen Anerbietungen wurden abgewiesen, Jetzt griff die antimakedonische Partei, die namentlich unter der spartanischen Jugend zahlreiche Anhänger zählte, zu offener Gewalt; die Ephoren wurden bei einem Feste im Tempel der Athena Chalkioekos ermordet, auch einige der Geronten fielen durch Meuchelmord und die noch übrigen hervorragenden Anhänger Philipps mußten in die Verbannung

[1] Polyb. IV 22—24.

[2] Polyb. IV 25.

[3] Polyb. IV 27, 1.

gehen. Dann wurden aus der siegreichen Partei neue Ephoren gewählt und ein Bündnis mit Aetolien abgeschlossen [1].

Das Ziel der Bewegung war, Kleomenes wieder auf den spartanischen Thron zurückzuführen [2]. Der vertriebene König weilte noch immer in Alexandreia, wo er zunächst mit allen seinem Range gebührenden Ehren aufgenommen worden war; er zeigte sich dafür erkenntlich, indem er nach Euergetes' Tode seinen Einfluß auf die peloponnesischen Söldner zu Gunsten des jungen Königs Philopator und dessen Ministers Sosibios geltend machte und dadurch die Ermordung des Prinzen Magas und der Königin-Mutter sehr wesentlich erleichterte (vergl. oben S. 691f.). Aber freilich, Kleomenes die Mittel zu geben, um nach Sparta zurückzukehren, war man in Alexandreia sehr weit entfernt, so günstig auch nach Antigonos' Tode die Umstände für ein solches Unternehmen gelegen hätten; man wünschte vielmehr mit Makedonien in guten Beziehungen zu bleiben, wenigstens so lange als die Verwicklung wegen Koelesyrien mit Antiochos noch nicht zum Austrag gebracht war. Andererseits war ein Mann wie Kleomenes viel zu wichtig, als daß man ihn hätte aus der Hand geben dürfen, konnte man doch durch die Drohung, ihn ziehen zu lassen, jederzeit einen Druck auf Makedonien ausüben. Man hielt ihn also in Alexandreia fest und, um jeden Fluchtversuch zu verhindern, internierte man ihn in dem Palaste, der ihm zur Wohnung angewiesen war. Als nun die Nachricht von der Revolution in Sparta nach Aegypten kam, vermochte Kleomenes die erzwungene Untätigkeit nicht länger zu ertragen und brach mit seinen spartanischen Begleitern aus dem Gewahrsam; der Stadtkommandant Ptolemaeos, der ihm in den Weg kam, wurde von seinem Wagen gerissen und niedergestoßen. Aber der Versuch, die Gefängnisse zu erbrechen, mißlang. Ebensowenig gelang es, die peloponnesischen Soldtruppen zum Abfall zu bringen, und auch sonst rührte sich

[1] Polyb. IV 34—35, 5.
[2] Polyb. IV 35, 6—9.

keine Hand für Kleomenes. Das tollkühne Unternehmen war völlig gescheitert und dem spartanischen Könige und seinen Genossen blieb nichts übrig, als sich mit eigener Hand den Tod zu geben (Winter 220/19) [1].

So war Makedonien von seinem gefährlichsten Gegner befreit und die Hoffnungen, die man in Sparta auf die Rückkehr des vertriebenen Königs gesetzt hatte, zerrannen in ihr nichts. Aber man war dort zu weit gegangen, als daß noch eine Umkehr möglich gewesen wäre. Man hielt also an dem aetolischen Bündnis fest und schritt zur Neubesetzung der verwaisten Königsthrone. Da Kleomenes' Söhne, die ihren Vater nach Aegypten begleitet hatten, nach dessen Tode auf Ptolemaeos' Befehl hingerichtet worden waren, wurde als nächstberechtigter Erbe Agesipolis zur Herrschaft berufen, ein Enkel jenes Kleombrotos, der vor 20 Jahren nach Leonidas' Sturze an Agis' Seite auf kurze Zeit König gewesen war (oben S. 625). Der Thron des Eurypontidenhauses hätte von Rechtswegen Hippomedon gebührt, der seit 20 Jahren als Verbannter im Ptolemaeerreich lebte und dort im Staatsdienste eine hohe Stellung bekleidete (oben S. 629); aber eben deswegen, und wohl noch mehr wegen seiner Feindschaft gegen Kleomenes, wollte man in Sparta nichts von ihm wissen und berief lieber Lykurgos auf den Thron, der einer entfernten Seitenlinie des Königshauses angehörte und dessen Erbrecht infolge dessen recht zweifelhaft war. Da Agesipolis noch im Knabenalter stand, kam die Leitung des Staates zunächst in Lykurgos' Hände [2].

Auch Kreta wurde in den Kampf der griechischen Mächte hineingezogen. Die Insel war in eine große Zahl selbständiger Stadtgemeinden zerspalten, von denen Knossos und Gortyn die mächtigsten waren; beide strebten nach der Hegemonie

---

[1] Polyb. V 35—39, Plut. *Kleom.* 32. 37, beide nach Phylarchos; nur die Nikagoras-Episode (36,9—38, 6) erzählt Polybios nach anderer Quelle. Sie läßt sich glatt herausschneiden; Anfang und Ende sind durch die Wiederholung der Worte συγκλεῖσαι τὸν Κλεομένη bezeichnet. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 72.

[2] Polyb. IV 35, 9—15 und unten 2. Abt. § 72. 73.

und lagen infolge dessen in fast beständigem Streite, während die übrigen Städte je nach den Umständen bald für die eine, bald für die andere Seite Partei nahmen [1]. Kurz vor der Zeit, die uns hier beschäftigt, hatten nun die beiden führenden Städte ihre alte Fehde begraben, waren in Bund miteinander getreten und hatten dadurch die kleineren Gemeinden in Abhängigkeit gebracht. Nur Lyttos, der Sage nach die älteste Stadt der Insel, weigerte ihrer Oberherrschaft die Anerkennung. So kam es zum Kriege, und nun fielen Polyrrhenia, Lappa und andere Städte von Knossos und Gortyn ab und traten zu Lyttos hinüber; ja, in Gortyn selbst nahm ein Teil der Bürgerschaft für Lyttos Partei. Doch den Knossiern kam Hilfe aus dem befreundeten Aetolien und so gelang es ihnen, ihren Anhängern in Gortyn zum Siege zu helfen. Auch Lyttos wurde darauf von den Knossiern genommen und niedergebrannt, während die waffenfähige Mannschaft der Stadt ins Feld gezogen war; bei ihrer Rückkehr fanden die Lyttier nur noch die rauchenden Trümmer und waren gezwungen, in Lappa Zuflucht zu suchen. Nun wandten Polyrrhenia und Lappa sich an Philippos mit der Bitte um Aufnahme in den Hellenischen Bund, die natürlich gern gewährt wurde; der König sandte ihnen ein Hilfskorps von 700 Mann, und diese kleine Macht war genügend, um Eleutherna, Aptera und das wichtige Kydonia zum Übertritt auf die makedonische Seite zu veranlassen. Fast der ganze Westen der Insel war damit für Philipp gewonnen, während zugleich die Häfen von Phaestos und Gortyn von den gortynischen Verbannten besetzt wurden, wodurch diese Stadt selbst in schwere Bedrängnis kam (219 v. Chr.) [2].

Inzwischen hatten auch auf dem griechischen Festlande die Feindseligkeiten begonnen. König Lykurgos von Sparta

---

[1] Strab. X 478. Über den Umfang dieser kretischen Stadtverbände etwa um 250 Rehms, *Delphinion* Nr. 410, S. 307 ff. Der bei weitem ansehnlichste war der Verband um Knossos.

[2] Polyb. IV 53—55. Vgl. Scrinzi, *La guerra di Lyttos*, *Atti dell' Istituto Veneto*, IX 1897/8, S. 1509 ff., Cardinali, *Creta e la grandi potenze ellenistiche*, *Riv. Stor. ant.* IX, 1904, S. 69 ff.

eröffnete den Krieg im Frühjahr 219 mit einem Einfall in das Gebiet von Argos, wo Prasiae und einige kleinere Orte genommen wurden [1]. Dann wandte er sich nach der megalopolitischen Grenze, belagerte hier das Kastell beim Athenatempel, dessen Befestigung durch Kleomenes einst das Signal zu dem großen Kriege zwischen den Achaeern und Sparta gegeben hatte, und brachte es im Lauf des Sommers in seine Gewalt [2]. Von Westen her brachen die mit Aetolien verbündeten Eleier in Achaia und Arkadien ein, während Dorimachos von der aetolischen Küste aus das gegenüberliegende Aegira in Achaia überfiel, freilich ohne die Stadt nehmen zu können. Wenn dieser kleine Krieg auch den Achaeern keinen wesentlichen Abbruch tat, so wurden sie doch dadurch beständig in Atem gehalten [3].

Während dessen war Philippos mit 15 000 Mann aus Makedonien nach Epeiros gezogen und hatte sich hier mit dem epeirotischen Aufgebote vereinigt [4]. Natürlich wünschten die Epeiroten vor allem Ambrakia zurückzugewinnen, das ihnen vor 10 Jahren durch die Aetoler entrissen worden war (oben S. 637). An eine Belagerung der festen Stadt war freilich für jetzt nicht zu denken; aber der König konnte doch das Verlangen seiner Verbündeten nicht ganz unberücksichtigt lassen. Er begann also den Feldzug mit einem Angriff auf das Kastell Ambrakos in den Lagunen an der Küste des Golfes und brachte es auch nach vierzigtägiger Belagerung in seine Gewalt; für die weiteren Operationen gegen Ambrakia war damit ein wichtiger Stützpunkt gewonnen. Dann ging der Marsch durch Akarnanien gegen das eigentliche Aetolien, wo die Grenzstädte Phoetiae und Oeniadae erobert und den Akarnanen zurückgegeben wurden, denen sie früher gehört hatten [5]. Hier aber kamen schlechte Nachrichten aus Makedonien. Die Aetoler hatten die Abwesenheit des Königs benutzt, um durch

---

[1] Polyb. IV 36, 4—5.

[2] Polyb. IV 37, 6; 60, 3. Antigonos hatte es 224 zurückerobert (s. oben S. 712).

[3] Polyb. IV 57—59.

[4] Polyb. IV 37, 7; 57, 1.

[5] Polyb. IV 61. 63—65.

Thessalien und das Tempetal in Pierien einzudringen, wo sie die heilige Stätte von Dion barbarisch verwüstet hatten. Sie waren dann allerdings zum Schutze ihrer Heimat schleunigst zurückgekehrt [1]; dafür aber rüsteten jetzt die wilden Dardaner zu einem Einfalle. So war der König gezwungen, den Feldzug abzubrechen; auf die Kunde von seiner Ankunft in Pelle gaben die Dardaner ihr Unternehmen auf, und da inzwischen die Zeit derWeinlese herangekommen war, entließ Philipp seine Leute in die Heimat [2]. Im Spätherbst unternahmen dann die Aetoler noch einen Einfall nach Epeiros, wobei das Heiligtum von Dodona geplündert und zum Teil zerstört wurde [3].

Philipp hatte wenig Grund, mit den Ergebnissen dieses ersten Kriegsjahres zufrieden zu sein; trotz seiner großen Überlegenheit, hatte er so gut wie gar nichts erreicht und die Macht der Aetoler war ungebrochen. Es war dringend nötig, einen energischen Schlag zu führen. Der König brach also um Mittwinter mit 6000 Mann aus Thessalien auf und rückte in Eilmärschen nach dem Peloponnes, wo ihn zu dieser Jahreszeit niemand erwartete. Bei Stymphalos stieß er auf ein eleiisches Corps von 2300 Mann, das zur Plünderung des Gebietes von Sikyon ausgerückt war; es hielt dem unvermuteten Angriff der Makedonen nicht stand und wurde auf der Flucht vollständig aufgerieben. Dann ging der Marsch weiter auf die eleiische Grenzfestung Psophis; der wichtige Platz wurde trotz seiner sehr starken Lage nach kurzer Bestürmung genommen und den Achaeern übergeben. Jetzt konnte der König ohne weiteres Hindernis in die reiche eleiische Ebene einrücken, wo unermeßliche Beute gewonnen und tausende von Gefangenen gemacht wurden. Die Hoffnung, Elis zum Anschluß an den Hellenischen Bund zu bewegen, schlug allerdings fehl, obgleich Philipp als Preis die Rückgabe aller Gefangenen anbot. Das makedonische Heer wandte sich nun nach Triphylien, das von 3000 Mann eleiischer, aetolischer und

[1] Polyb. IV 62.
[2] Polyb. IV 66, 1—7.
[3] Polyb. IV 67, 1—5.

spartanischer Truppen verteidigt war; aber die Bevölkerung begrüßte Philipp als Befreier von der eleiischen Herrschaft, und so wurde die ganze Landschaft in sechs Tagen gewonnen. Auch Phigaleia sagte sich nun von dem Bund mit Aetolien los und übergab sich dem Könige. Die eroberten Gebiete wurden zunächst unter makedonische Verwaltung gestellt, der König selbst blieb den Winter über in Argos [1].

Im nächsten Sommer (218) wurde ein neuer Einfall in Aetolien unternommen. Der König schiffte sein Heer, etwa 7000 Mann, in Lechaeon, dem Hafen von Korinth ein, und griff zunächst das den Aetolern verbündete Kephallenia an, dessen feste Städte aber erfolgreichen Widerstand leisteten. So wurde dieses Unternehmen aufgegeben und das Heer nach Limnaea in Akarnanien hinübergeführt und dort ans Land gesetzt. Noch am selben Abend erfolgte der Aufbruch; am nächsten Morgen war der Acheloos erreicht, der sogleich überschritten wurde und nun ging der Marsch nach dem Trichonischen See, in das Herz von Aetolien. Die Aetoler waren vollständig überrascht und zu jedem wirksamen Widerstand unfähig. Der König konnte ungehindert in den heiligen Bezirk von Thermon einziehen, den Mittelpunkt des Aetolischen Bundes, wohin noch niemals ein feindliches Heer gekommen war. Zur Vergeltung für die Barbereien, welche die Aetoler im vorigen Jahre in Dion und Dodona verübt hatten, wurde alles gründlich zerstört und ausgeplündert. Aber die gewonnene Stellung zu behaupten, war der König zu schwach; er trat also sogleich den Rückzug an, der auch trotz starker Belästigung durch die Aetoler glücklich bewerkstelligt wurde. In Limnaea wurde dann das Heer wieder eingeschifft und nach Korinth zurückgeführt. Ein militärisches Resultat hatte der Feldzug nicht ergeben; immerhin war der moralische Eindruck nicht zu unterschätzen, den die Einnahme von Thermon in Aetolien hervorgebracht hatte [2].

Jetzt sollte die Reihe an Sparta kommen. Auch hier wurde der Feind durch die Schnelligkeit der Bewegungen des

[1] Polyb. IV 67—80; 82, 1.

[2] Polyb. V 2—17.

Königs vollständig überrascht; am zwölften Tage nach seiner Abfahrt von Limnaea schlug Philipp sein Lager bei Amyklae im Angesicht der lakonischen Hauptstadt. Von hier aus durchzog er das Eurotastal bis hinab nach dem Vorgebirge Taenaron. Als dann der König auf dem Rückmarsche wieder bei Sparta vorbei mußte, versuchte Lykurgos ihm den Weg zu verlegen, doch erzwang Philippos den Durchzug und brachte sein Heer glücklich über die Grenze nach Tegea. Auch diesmal war außer einer Verheerung des feindlichen Gebietes nichts erreicht worden [1].

Um diese Zeit kam es zum Konflikt zwischen dem jungen Könige und seinem Minister Apelles, den Antigonos in seinem Testament zum Vorsitzenden des Regentschaftsrates eingesetzt hatte und der seitdem die Geschäfte mit fast unbeschränkter Machtvollkommenheit leitete. Der König wünschte sich dieser Bevormundung zu entziehen und schloß sich darum eng an Aratos an, der als gewandter Hofmann rasch sein Vertrauen zu gewinnen verstanden hatte. Natürlich erregte das in den Kreisen der hohen makedonischen Beamten lebhaftes Mißfallen. Um den König ihre Macht fühlen zu lassen, varanlassten Apelles' Freunde, der Staatssekretär Megaleas und der Befehlshaber der Hypaspisten Leontios, in Korinth eine Meuterei unter den makedonischen Truppen, und Philipp wagte es nicht, die Schuldigen zu bestrafen. Als dann aber Apelles selbst nach Korinth kam, empfing ihn der König mit allen Zeichen der Ungnade und ließ ihn nicht lange darauf unter der Anklage hochverräterischen Einverständnisses mit den Aetolern ins Gefängnis setzen und dort hinrichten. Das gleiche Schicksal traf Leontios, nachdem die Hypaspisten, die er befehligte, unter einem Vorwand entfernt worden waren; Megaleas, der nach Theben entflohen war, endete dort durch eigene Hand. Ptolemaeos, ein anderer höherer Offizier, der gleichfalls zu Apelles' Partei gehört hatte, wurde in Demetrias vor ein makedonisches Volksgericht gestellt und von diesem

[1] Polyb. V 18—24. Auf diesen Feldzug bezieht sich das Epigramm *IG.* IV 1372, ergänzt von Wilhelm, *Arch. Anz.* XVIII 73 (*Suppl. epigr. graec.* I, 1922, Nr. 75).

zum Tode verurteilt. Die erprobten Staatsmänner und Generale, denen Antigonos sterbend das Reich anvertraut hatte, waren beseitigt; jetzt konnte Philippos' Selbstregierung beginnen[1].

Der König verbrachte den Winter in Makedonien; im Frühjahr (217) hatte er gegen die Dardaner zu kämpfen, denen er das wichtige Bylazora in Paeonien entriß, wodurch Makedonien gegen Einfälle von Norden her gesichert wurde. Inzwischen war im Peloponnes und an den aetolischen Grenzen der kleine Krieg weiter gegangen, ohne irgend welche Resultate zu geben. Kaum aber war der König mit den Dardanern fertig, so wandte er sich mit überraschender Schnelle gegen Aetolien, diesmal von Thessalien aus, und begann die Belagerung des phthiotischen Theben. Schon nach 14 Tagen war in die Mauer Bresche gebrochen, worauf die Stadt sich ergab. Sie wurde unter dem Namen Philippupolis makedonische Kolonie, während die alten Bewohner von den Aetolern in dem lokrischen Thronion angesiedelt wurden[2].

Inzwischen war die Zeit der nemeischen Spiele herangekommen und der König zog zu der Feier nach Argos. Hier erhielt er Nachricht von Hannibals großem Siege über die Römer am Trasimenischen See[3]. Damit eröffnete sich eine Perspektive, der gegenüber der aetolische Krieg alle Bedeutung verlor. Wenn Philipp jetzt dem karthagischen Feldherrn die Hand reichte, lag die Vertreibung der Römer aus ihren illyrischen Besitzungen, die für Makedonien eine beständige Bedrohung bildeten, im Bereiche der Möglichkeit. Schon Antigonos hatte dies Ziel angestrebt; während den Römern durch den Krieg gegen die Gallier in der Po-Ebene die Hände gebunden waren, hatte er Demetrios von Pharos unter seinen Schutz genommen; dieser hatte dafür im Kriege gegen Kleomenes auf make-

---

[1] Polyb. V 25—30, vgl. IV 76. 82. 84—87. V 14—16, der die Sache, bei der Aratos die Hände im Spiele hatte, in für den König möglichst günstigem Lichte darstellt. Aus Polybios schöpft Plut. *Arat.* 48.

[2] Polyb. V 91—100; über die Ansiedelung der Thebaeer in Thronion Liv. XXVIII, 7.

[3] Polyb. V 101, 5—6.

donischer Seite gekämpft und sich namentlich in der Schlacht bei Sellasia ausgezeichnet [1]. Im Vertrauen auf diesen Rückhalt nahm er unbekümmert um den Vertrag mit Rom die Beutezüge in das Ionische und Aegaeische Meer wieder auf [2]. Die Römer konnten das nicht ungestraft hingehen lassen; sobald also Makedonien durch den aetolischen Krieg in Anspruch genommen war, sandten sie die Consuln Lucius Aemilius Paullus und M. Livius Salinator mit einer starken Flotte nach dem Adriatischen Meere (Frühjahr 219). Zuerst wurde Dimale auf dem illyrischen Festlande angegriffen und schon nach 7 tägiger Belagerung genommen, worauf die meisten der unter Demetrios stehenden Städte zu den Römern übertraten; dann wandte sich der Consul nach Pharos, schlug Demetrios, der ihm die Landung wehren wollte und nahm die Hauptstadt mit Sturm. Das eroberte Gebiet kam unter römische Herrschaft [3]. Demetrios selbst war es gelungen, zu entkommen; er fand bei Philippos Aufnahme [4] und war seitdem eifrig bemüht, den König zum Kriege gegen die Römer zu bestimmen [5]. Jetzt war die Zeit da, wo seine Hoffnungen sich erfüllen sollten.

Schon im vorhergehenden Winter hatten Rhodos und Chios den Frieden zwischen Philippos und den Aetolern zu vermitteln gesucht; doch war damals die Sache an der Weigerung der Aetoler gescheitert. Jetzt wurde der Versuch erneu-

---

[1] Polyb. II 65, 4; 66, 5. III 16, 3. Die Erstürmung der spartanischen Stellung auf dem Euas, durch welche die Schlacht entschieden wurde, war zum großen Teil sein Verdienst.

[2] Polyb. III 16, 1—4, IV 16, 6—8; 19, 7—9. Nach App. *Illyr.* 8 hätte er auch die Atintanen gegen Rom aufgewiegelt, ähnlich Dion. fr. 53; bei Polybios steht davon nichts.

[3] Polyb. III 16; 17—19, nach römischer Quelle, wahrscheinlich Fabius. Auf die zum Teil abweichenden Berichte späterer Annalisten (Dio Cass. fr. 53, Zonar. VIII 20, App. *Ill.* 8, Frontin. *Strat.* IV 1, 45) einzugehen, ist hier nicht der Ort. — Polybios spricht nur von dem Consul L. Aemilius; daß auch sein Kollege M. Livius an dem Feldzuge teilgenommen hat, ergibt sich aus Liv. XXII 35, 3; 40, 2; 49, 11, XXVII 34, 3, XXIX 37, 13, Dio Cass. fr. 51 (Zon. VIII 20), *de vir ill.* 50, 1.

[4] Polyb. IV 37, 5; 66, 4.

[5] Polyb. V 101, 7—10; 105, 1; 108, 5—8.

ert, an dem sich diesmal auch König Ptolemaeos beteiligte [1]. Die Eroberung Thebens durch Philippos hatte inzwischen ihre Wirkung getan; die Aetoler waren zu der Einsicht gekommen, daß sie bei einer Fortführung des Krieges nur neue Verluste zu erwarten hätten. Auf der anderen Seite wünschte Philippos den Frieden, um gegen die Römer freie Hand zu erhalten; die Achaeer und die übrigen Bundesgenossen des Königs aber hatten überhaupt nur gezwungen zum Schwerte gegriffen, und waren des Krieges längst müde. Man ließ also das große Programm fallen, mit dem man in den Krieg eingetreten war und bot den Frieden auf der Grundlage des gegenwärtigen Besitzstandes. Die Aetoler konnten sich Glück wünschen, so billig davon zu kommen, und so nahm ihre Bundesversammlung, die nach Naupaktos zusammenberufen wurde, Philippos' Bedingungen an. Griechenland hatte den Frieden (etwa August 217) [2].

Der von Antigonos gestiftete Hellenische Bund hatte die erste Probe glücklich bestanden; die makedonische Hegemonie schien fester begründet als je. Aber kein tiefer Blickender konnte verkennen, daß neue und schwerere Proben bevorstanden, und daß Griechenland, wenn es bei dem großen Kampfe im Westen untätiger Zuschauer blieb, notwendig dem Sieger zur Beute werden mußte. Der Aetoler Agelaos aus Naupaktos gab diesen Besorgnissen Ausdruck in der Rede, mit der er auf dem Friedenskongresse die Hellenen zur Eintracht mahnte. „Wenn erst einmal", so sprach er, „die Wolken, die von Abend her aufsteigen, sich über Hellas entladen, dann fürchte ich sehr, daß es zu Ende sein wird mit den Kampfspielen, die wir jetzt gegen einander aufführen, und wir werden noch zu den Göttern beten, daß sie uns die Freiheit zurückgeben uns unter uns zu bekriegen, und wieder Frieden zu schließen, wie wir wollen, und alle unsere Streitigkeiten nach eigenem Ermessen zu schlichten" [3].

---

[1] Polyb. V 24, 11; 28, 1; 100, 9—11.

[2] Polyb. V 102—105.

[3] Polyb. V 104, 9—11. Die Rede liest sich wie ein *vaticinium ex eventu*.

Hellas stand vor dem entscheidenden Wendepunkt seiner Geschicke. Wäre die Krisis ein Jahrzehnt früher eingetreten, sie würde das Land in der trostlosesten politischen Zersplitterung getroffen haben. Jetzt war wenigstens die griechische Halbinsel in der Hauptsache einig. So mochte Philippos der Entwickelung der Dinge mit Ruhe entgegensehen. Aber schon die nächste Zukunft sollte zeigen, wie richtig der aetolische Staatsmann die Lage beurteilt hatte.

Aber die Art, wie Polybios sie berichtet (V 103, 9) läßt kaum einen Zweifel, daß Agelaos wirklich in dieser Weise gesprochen hat.